Kartei Nr. 67 Inhalt - Mardorf

1. 3 Prospekte von Mardorf
2. Karte mit Flurnamen
3. Buch: 800 Jahre Mardorf
4. Zeitungsbericht: Sommerfreuden am Steinhuder Meer
5. Akte: Zeitungsausschnitte zur Geschichte von Mardorf
6. Akte: Kleinbahn Mardorf - Neustadt
7. Akte: Gutachten über Hochwasser im Steinhuder Meer 1965
8. Ehekontrakt Heinrich Brase aus Mardorf
9. Briefe zwischen Dr. W. Hübner und dem Verkehrsverein Mardorf
10. Zeitungsberichte über Gustav Nagel

Der erste von mir ent-
worfene und in Auf-
trag gegebene Prospekt
von Mardorf.
Ich war der erste Beisitzen-
de des Mardorfer Verkehrs-
vereins, der von mir
gegründet wurde, aber
bald nach seiner Entstehung
wegen Uneinigkeit aus-
einander fiel. Zu den
ersten Mitgliedern zählten
Fritz Wehrmann, Rudi Hogre-
fe- Bühmann, Richard
Fischer, Frau Landgrebe
und Jansen, Alex-Bürger.
Unter diesem Verein wurde
der erste Teil der Meerstraße
bis zum Anfang des Waldes
gebaut. Den weiteren
Ausbau trieb der verstor-
bene Landrat Meyer
voran

Mardorf

mit seinem „Weißen Berg"-Gelände am Nordufer

des *Steinhuder Meeres*

Größter Binnensee Nordwest-Deutschlands, mit einer Wasserfläche von 45 Millionen Quadratmeter





Zweiunddreißig Kilometer nördlich der Hauptstadt des Landes Niedersachsen, HANNOVER, liegt das 18 000 Morgen große Steinhuder Meer mit seinen vielfachen Möglichkeiten für Erholungsuchende, Sportler und Naturfreunde.

Insbesondere wollen wir Ihnen das herrliche Nordufer mit seinem Dünengelände des Weißen Berges durch diesen Prospekt nahe bringen.

Zwischen dem niedersächsischen Bauerndorf MARDORF und dem Neustädter Moor als östlicher Grenze liegt dieses schöne Fleckchen Erde mit seinen zu beträchtlicher Höhe ansteigenden Dünen und seinem Wasser mit den ewig wechselnden Bildern, von der spiegelglatten See bis zu den gischtköpfigen Wogen eines aufgewühlten Meeres.

An einem drei Kilometer langen, gegen die Nordwinde geschützten Strand finden Sie beste Badegelegenheiten am Nordufer des Steinhuder Meeres, dessen Wasser Moorsäure, Schwefel und Radium enthält. Zu Luft- und Sonnenbädern laden die Dünen und Liegewiesen ein. Für Zeltler und Wochenendwagenbesitzer sind besondere Campingplätze vorgesehen.

Bei klarem Wetter haben Sie vom Nordufer einen herrlichen Rundblick.



Aus dem Steinhuder Meer erhebt sich der Wilhelmstein, eine künstliche Insel mit einer Festungsanlage, welche in den Jahren 1761–1767 vom Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe erbaut wurde und lange als Militärschule diente, in welcher u. a. auch General Scharnhorst seine Ausbildung genoß.
Am gegenüberliegenden Ufer fällt der Blick auf die Rehburger Berge und den Düdinghauser Berg. Im Hintergrund erhebt sich der Deister, Süntel und die Ausläufer des Weserberglandes. In östlicher Richtung erstreckt sich das Neustädter Moor, welches ebenso wie die Kiefernwaldungen, welche das Gelände nach Norden abgrenzen, unter Naturschutz steht. Für Naturfreunde bietet diese Gegend, in welcher auch der Bannsee inmitten einer Heidelandschaft liegt, ein Stück unverfälschter Natur.
Es bieten sich zahlreiche Ausflugs- und Wanderungsmöglichkeiten. In der näheren Umgebung liegt das kleine Städtchen Rehburg mit seinem eigenwilligen Baustil einer alteingesessenen niedersächsischen Baumeisterfamilie. Vor mehr als 300 Jahren wurden dem Städtchen die Stadtrechte verliehen. Jedem Wanderer und Autofahrer sind die Storchennester auf den Marktplatzgebäuden ein freundlicher Anblick. Vom Jahre 1955 an ist Rehburg auch auf dem Wasserwege durch den verbreiterten und tiefergelegten Meerbach zu erreichen.

ECOC 670012

HOTEL BEUSHAUSEN IN LOCCUM (Kloster)

Bestempfohlenes Haus in unmittelbarer Nähe des fast 800jährigen Klosters und der Evangelischen Akademie Loccum

ADAC-Vertragshotel

Einzel- und Doppelzimmer
mit fließendem warmen und kalten Wasser
Etagen-Bad, Zentralheizung
Garagen und Einzelboxen
Parkplätze
auch für Busse, zu beiden Seiten des Hauses

Großer Kaffeegarten
Platz für 200 Personen
Doppel-Kegelbahn
in bestem Zustand (Spellmann-Bohlenbahn)
Gut geführte, leistungsfähige Küche
Klub- und Konferenzraum



Beratung und Lieferung

Klempnermeister Hans Uranowski
Rehburg-Stadt, Düsselburger Str. 387

Besuchen Sie das

alte niedersächsische Gasthaus

Heinrich Asche
Schneeren
Fernsprecher Schneeren 01

Großer Festsaal und kleinere Räume für Betriebsausflüge und Konferenzen

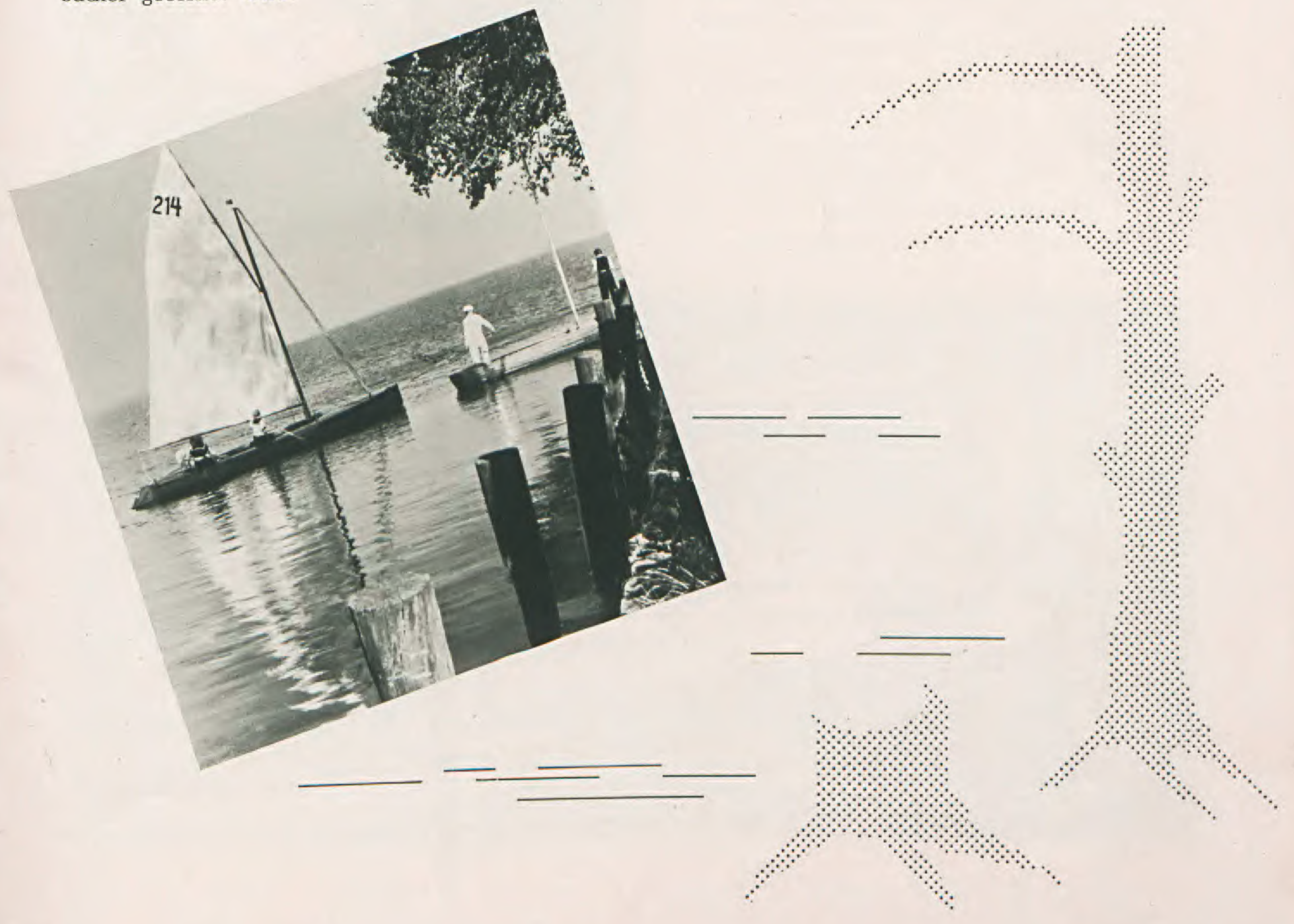


Schaumburger Pilsener

Ein Begriff für ein besonderes feines, stark gehopftes Spezialbier

670014

Am Rande der Stadt werden an der neugebauten Schleuse eine kleine Hafenanlage und ein Campingplatz für die Bootsfahrer entstehen, welche mit ihren Fahrzeugen durch herrlich blühende Wiesen der Stadt Rehburg einen Besuch abstatten können.
Weitere fünf Kilometer entfernt liegt das alte Cistercienserkloster Loccum, welches zehn Jahre nach dem Tode Bernhard von Clairvauxs im Jahre 1163 von Graf Wulbrand von Hallermund gestiftet wurde. Wuchtig und architektonisch unvergleichlich schön liegt dieses Bauwerk mit seinen Kostbarkeiten in unmittelbarer Nähe der neuen evangelischen Akademie, welche im Jahre 1953 im modernen Landhausstil erbaut wurde.
Wiedensahl, der Geburtsort unseres großen Zeichners und Humoristen Wilhelm Busch, ist in wenigen Autominuten erreichbar. Viele Erinnerungsstücke hütet das Wilhelm-Busch-Haus, welches jedem Besucher geöffnet wird.



Hotels, Gaststätten, Wochenendhäuser und Privatpensionen am Strand und in dem Dünengelände bieten den Besuchern preiswerte Unterkunft und gute Verpflegung.

Kommen Sie an das Nordufer des Steinhuder Meeres mit seinem bezaubernden Ufergelände und verbringen Sie hier Ihre Ferien und Ihr Wochenende. Mit neuen Lebenskräften gestärkt kehren Sie in die Hast des Alltags zurück.



Sie erreichen Mardorf und das Nordufer mit seinem Weißenberggelände mit modernen Omnibussen der Bundespost direkt von Hannover oder im Anschlußverkehr mit der Bundesbahn über Neustadt am Rübenberge, welches an der Bundesbahnstrecke Hannover-Bremen liegt.

Von Wunstorf aus, an der gleichen Eisenbahnstrecke gelegen, bringt Sie die Steinhuder Meerbahn mit ihrem mit Funk- und Schallplattenübertragungsgerät ausgestatteten Luxuszug entweder nach Steinhude oder nach Rehburg-Stadt. Von Steinhude fahren Sie Berufssegler mit ihren großen Passagierbooten über das Meer zum Nordufer. Haben Sie größere Gepäckstücke oder Boote, dann fahren Sie mit der Steinhuder Meerbahn bis Rehburg-Stadt, von hier aus können Sie mit Mietfahrzeugen das Nordufer auf dem Landweg erreichen.

Für größere Gesellschaften steht ab Steinhude ein Motorboot zur Verfügung. Derartige Fahrten wollen Sie bitte vorher beim Verkehrsverein Mardorf am Steinhuder Meer telefonisch oder schriftlich anmelden.

Omnibusse und Pkws gelangen entweder über Minden, Döhren, Loccum, Rehburg-Stadt kommend nach Mardorf. Aus Hannover erreicht man Mardorf über die Bundesstraße 6, welche zwischen Nienburg und Neustadt eine Abzweigung über Schneeren nach Mardorf hat. Andererseits gelangen motorisierte Fahrzeuge über Wunstorf, Hagenburg, Winzlar und Rehburg-Stadt auf einer westlichen Straße zum Nordufer. Auf dieser Straße hat man vom Winzlarer Berg einen herrlichen Rundblick über das gesamte Meer. Fahrzeuge, welche aus der nördlichen Richtung kommen, fahren ebenfalls auf der Bundesstraße 6 bis zur Abzweigung Schneeren, oder aber sie benutzen die Abzweigung vorher über Husum, Rehburg-Stadt nach Mardorf. Dieser Weg führt durch das romantische weite Rehburger Hochmoor. Von Mardorf aus wird das Gelände über die neuerbaute Meerstraße erreicht.

Fußwanderer gelangen durch das stimmungsvolle Neustädter Moor von Neustadt a. Rbg. oder Großenheidorn, an der Steinhuder Meerbahn gelegen, zum Nordufer am Steinhuder Meer.

Anfragen sind zu richten an:

Dr. Hübner, Rehburg-Stadt, Vors., Ruf 325. F. Wehrmann, Mardorfer Warte, Ruf Schneeren 24. R. Fischer, Badehotel Weißer Berg, Ruf Schneeren 26

Bettennachweis der Hotels, Gaststätten und Pensionen

Name des Betriebes	Fernruf	Bettenzahl	Bad	fließ. Wasser	Heizung	Preis pro Nacht und Bett	Voll-pension	
Hotel und Strandgaststätte »Mardorfer Warte«	Schneeren 24	36	ja	ja	ja	4,00 - 6,00	8,50 - 10,50	Garage
Badehotel »Weißer Berg«	Schneeren 36	24				4,50	8,00	
Bahnhofshotel Rehburg-Stadt	Bad Rehbg. 228	10		ja	ja	3,50	6,00 - 7,00	Garage
Haus »Meeresblick«		10		ja	ja	2,50 - 3,00	7,50 - 8,00	
Gaststätte »Haus am Meer«		6		ja		3,50	7,50	
Gaststätte »Inselblick«		4				2,00	7,00	

Gaststätte »Kiefernklause«
Ruf Schneeren 84

Arzt: Dr. med. Hübner, Ruf Rehburg-Stadt 325
Zahnarzt: F. Asche, Ruf Rehburg-Stadt 401, 232
Apotheke: Redecker's Apotheke, Neustadt a. R.

HAUPTSAISON JULI - AUGUST

5 Ferienhäuschen mit je 2 Betten, Matratze und Bettwäsche	Tagespreis 8,00
3 Ferienhäuschen mit je 4 Betten, Strohsack ohne Bettwäsche	Tagespreis 6,50
2 Ferienhäuschen mit je 6 Betten, Strohsack ohne Bettwäsche	Tagespreis 8,50

VOR- UND NACHSAISON

2-Bettenhäuschen 5,00 — 4-Bettenhäuschen 4,00 — 6-Bettenhäuschen 6,00



Mit der Kraftpost zum »Weißen Berge«

am Nordufer des Steinhuder Meeres

Auszug aus dem Fahrplan der Kraftpost Hannover-Neustadt-Mardorf (Weißer Berg) liegt diesem Heft bei

Sonntagsrückfahrscheine mit 33 1/3 v. H. Ermäßigung

Schutzgebühr 10 Pfennig

Druck: Hoffmann & Co., Nienburg (Weser) . Fotos: Heins, Rehburg-Stadt. Dr. H. Schneuzer, Bad Rehburg. Zinner, Holtorf-Nienburg



Mit der Kraftpost zum »Weißen Berge«

am Nordufer des Steinhuder Meeres

Auszug aus dem Fahrplan der Kraftpost Hannover-Neustadt-Mardorf (Weißer Berg) liegt diesem Heft bei

Sonntagsrückfahrscheine mit 33 1/3 v. H. Ermäßigung

Schutzgebühr 10 Pfennig
Druck: Hoffmann & Co., Nienburg (Weser) . Fotos: Heins, Rehburg-Stadt. Dr. H. Schneuzer, Bad Rehburg. Zinner, Holtorf-Nienburg

NIEDERSACHSEN GROSSRAUM HANNOVER



MARDORF

Perle am Steinhuder Meer

MARDORF

Sonnenstrand des Steinhuder Meeres

Mardorf . . . Dorf am Meer –

am Steinhuder Meer,
dem größten Binnensee Niedersachsens.
Der Ferienort
mit dem längsten Badestrand
im norddeutschen Binnenland.
Ein sommerliches Refugium
für naturverbundene Menschen –
und für alle,
die es gern einmal wieder sein möchten.
Das ruhige Dorf
ohne die geringste Spur
von Industrie und lärmendem Gewerbe.

Kurz –
Ihr nächstes Ziel
zum Ausspannen und Entspannen.

D
vi
Si
O
vo
nä
ei
ga
an
li



Das ist Mardorf: der aus der Luft aufgenommene rund vier Kilometer lange Strand, aber auch die behäbige Silhouette eines pieksauberen niedersächsischen Dorfes. Ob Sie vom Norden, Westen oder Osten anreisen — vom Süden her geht's nur per Schiff —, Sie treffen zunächst auf das Dorf inmitten sanfter Anhöhen eines eiszeitlichen Endmoränenzuges. Es öffnet sich Ihnen gastfreundlich und führt Sie mit guter Beschilderung an den vor herrlichen Wäldern und weißen Dünen liegenden Strand.

Ja — und dann sehen Sie den größten Binnensee der norddeutschen Tiefebene, das „Meer aus Zwergentränen", wie eine uralte Sage das Entstehen dieses interessanten Gewässers zu erklären versucht.
Sie sehen den schmalen Streifen des gegenüberliegenden Ufers, den Wilhelmstein, die 200 Jahre alte künstliche Insel inmitten des Meeres. Dahinter erheben sich die waldreichen Rehburger Berge, und den Hintergrund bildet der knapp 500 Meter hohe Deister, das „Nordkapp" des Mittelgebirges.



Strandhotel Weißer Berg, Mardorf

Telefon 0 50 36 / 458



Absolut moderner, neuzeitlicher Hotelbau mit Terrasse – direkt am 1 km breiten Badestrand – Blick aufs Meer.

Hervorragende warme und kalte Küche bis 22 Uhr. Gepflegte Getränke – im Ausschank Gilde- und Herrenhäuser Bier.

In der Saison alle 14 Tage sonntags Frühkonzert von 9-12 Uhr.

Geräumige Doppel- und Einzelzimmer mit fließend warm und kalt Wasser – Holländisches Frühstück!

In unmittelbarer Hotelnähe drei Doppelbungalows für je 4 Personen mit Dusche, warm und kalt Wasser und getrennten Toiletten – herrlich gelegen inmitten der Kiefern des Weißen Berges.

Das Hotel ist Mittelpunkt eines weitläufigen, gut organisierten Campinggeländes – WCs, Duschen, Stromanschlüsse für Wohnwagen usw. und ein Einkaufszentrum befinden sich im Hotel.

Eigener großer Parkplatz für rund 200 Wagen – asphaltierte Zufahrtstraße.



Natürlich hat Mardorf eine Geschichte – sogar eine recht lange und wechselvolle. Vor 800 Jahren wurde es erstmalig erwähnt, im 16. Jahrhundert bestand es aus 16 Höfen, von denen nicht einer den Dreißigjährigen Krieg überstand. Die reizvolle bäuerliche Kapelle wurde 1721 errichtet und steht heute unter strengem Denkmalschutz.
Das Bild schlanker Segelboote an den Anlegern des Mardorfer Strandes ist erst wenigen Generationen vertraut, denn die gesamte Wasserfläche des Meeres gehört bis auf den heutigen Tag dem Buchstaben nach den Fürsten von Schaumburg-Lippe, jenem ehemals wohlhabenden winzigen Kleinstaat mit der wunderschönen Residenz Bückeburg. Den Mardorfern war es jahrhundertelang verwehrt, das Meer zu befahren. Wohl deshalb kehrt das Dorf dem Wasser so ostentativ den Rücken zu.

Seinen Gästen zeigt es eine bessere Seite. Sie können wählen zwischen sauberen Hotels, Pensionen und abgeschlossenen Bungalows, Sie können Ferien auf dem Bauernhof machen; wenn Sie zelten wollen oder mit dem Campinganhänger anrollen, bietet Mardorf auch dafür moderne Anlagen.





670024

Wassersport
wird in Mardorf
groß geschrieben.
Zahlreiche
Freunde des
nassen Elements
treffen sich in
ihren Clubs oder
verbringen die
Freizeit in
eigenen
Wochenend-
häusern.
Im Winter wird
das Boot mit
dem Schlitten
vertauscht.
Auf bis zu
50 Zentimeter
starkem Eis trägt
man neuerdings
Eissegel-
meisterschaften
aus.

Herrliche Sandstrände mit sanft abfallendem, absolut ungefährlichem Seegrund laden ein zum Baden im Wasser und in der Sonne. Es gibt weder Strömungen noch Untiefen. Infolge der kaum unter zwei Meter reichenden Gesamttiefe des Meeres erwärmt sich das Wasser wesentlich schneller als die See, Gebirgsgewässer oder Flüsse. Der vorherrschende südlich-westliche Wind treibt zudem die wärmeren Wasserschichten auf breiter Front an den Sonnenstrand des Steinhuder Meeres.





Hotel – Pension „Zur Reuse" Mardorf

Das Landhaus am Steinhuder Meer

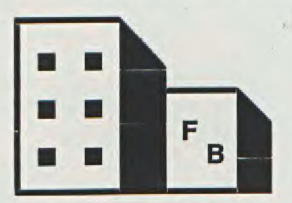
Inh. E. Sobottka · Telefon 0 50 36 / 358

Abseits von Straßen und Lärm, ringsum von herrlichem Kiefernwald umgeben liegt unser Haus — ein Haus für alle, die das Besondere lieben.
Wir haben 12 moderne Fremdenzimmer mit fließend warm und kalt Wasser, Dusche und Bad vorhanden.
Große Terrasse mit Kamin — während der Saison des öfteren Wildschweinessen vom Spieß.
Kaffeestube — Fischerbar
Spezialität: Reusebrot mit echter Landwurst
Ganzjährig geöffnet



Hotel „Neue Moorhütte" Mardorf Inhaber Wilhelm Siemes

Komfort-Fremdenzimmer, teils mit Bad und Blick aufs Meer
Gesellschaftsräume für 70 Personen
Ausgezeichnete Küche — durchgehend warme Speisen
Im Ausschank: Einbecker Bier
Eigener Bootssteg — Terrasse, Kaffeegarten, Liegewiese direkt am Strand
Telefon 0 50 36 / 456



670026

Betonsteinwerk Fr. Busse

3056 Rehburg Ruf 0 50 37 / 21 03 - 06

Unser Fertigungsprogramm:

- Stahlbetonfertigteile
- Waschbetonelemente
- Balkonbrüstungen
- Fassadenelemente
- Fertigteil-Garagen
- Müllschränke
- Gartenplatten
- Waschbetonplatten
- Betonwerkstein
- Fertiglauf-Treppen
- Montagetreppen
- Eingangstreppen
- Stufen aller Art
- Geschl. Platten
- Fensterbänke
- Gewände

Lieferung ab Werk, frei Bau oder einschließlich Montage

Gaststätte „Lüttjen" Mardorf

Inh. Regina Brinkmann

Unmittelbar am Strand, eigener Bootssteg
Campingplatz - Parkplatz
Gepflegte Speisen und Getränke
Ganzjährig geöffnet
Telefon 0 50 36 / 451

Die fast endlose Reihe der einzelnen Badestrände, Hotels, Gaststätten, Campingplätze und Anlegestellen im öffentlichen Bootsverkehr wird durch einen abwechslungsreichen breiten Promenadenweg verbunden.

Gasthof Asche - Mardorf

Inhaberin Reintraut Bruns

Anerkannt vorzügliche Küche,
warme Speisen durchgehend bis 22 Uhr,
gepflegte Getränke, Herrenhäuser Bier vom Faß.
Ausgedehnte moderne Gasträume, geeignet für Gesellschaften bis 70 Personen.
Fremdenzimmer mit bürgerlichem Komfort.

Telefon 0 50 36 / 323

Waldkaffee Bannsee

Inh. Marie-Luise Heller

Telefon 0 50 36 / 510

Campingplatz — separater Raum für kleine Gesellschaften — ruhige Lage

Café „Inselblick" Mardorf

Inh. Karl Lohmeier

Direkt am Meer gelegen

Eigene Konditorei

Waldschänke
Ludwig Brümann, Mardorf

Gemütlicher Aufenthalt inmitten eines urwüchsigen Kiefernwaldes.
Gepflegte Getränke

Telefon 0 50 36 / 455



Alte Moorhütte

am Sonnenstrand des Steinhuder Meeres

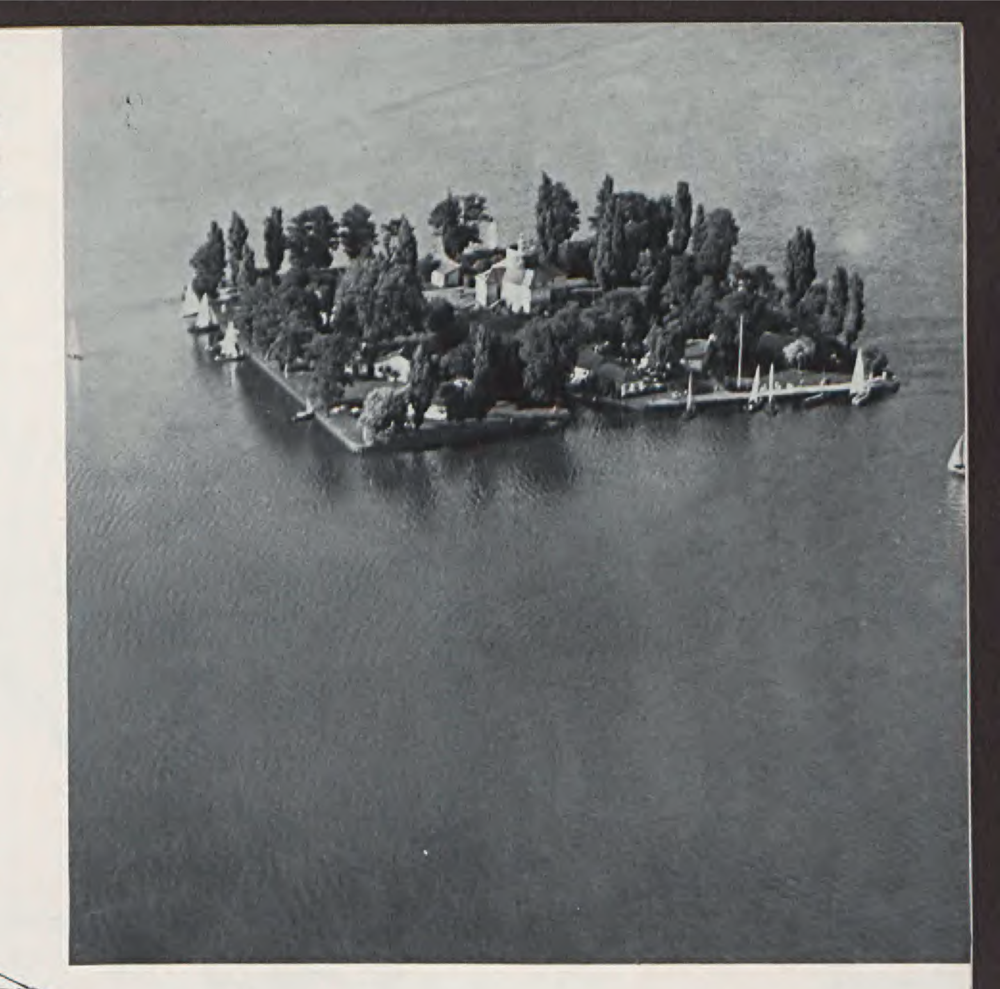
bei Gertrud Müller

Im Ausschank: *König-Pilsener*
Vorzügliche Speisen - gepflegte Getränke

Ein idyllischer Platz zum Entspannen,
unmittelbar am Ufer — eigener Bootssteg

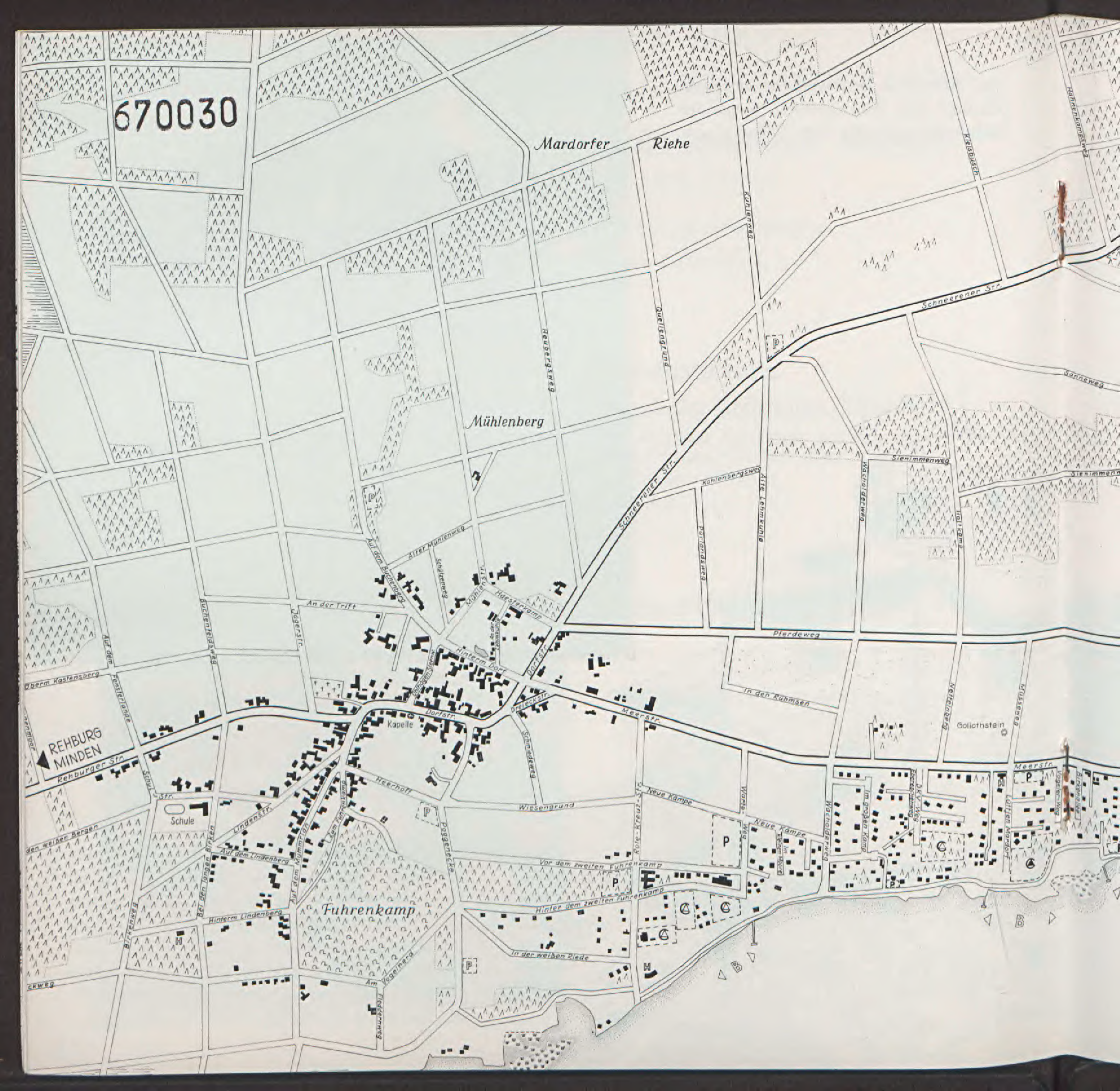
Telefon 0 50 36 / 311

Der öffentliche Bootsverkehr verbindet Mardorf mit dem gegenüberliegenden Steinhude und mit dem Wilhelmstein.

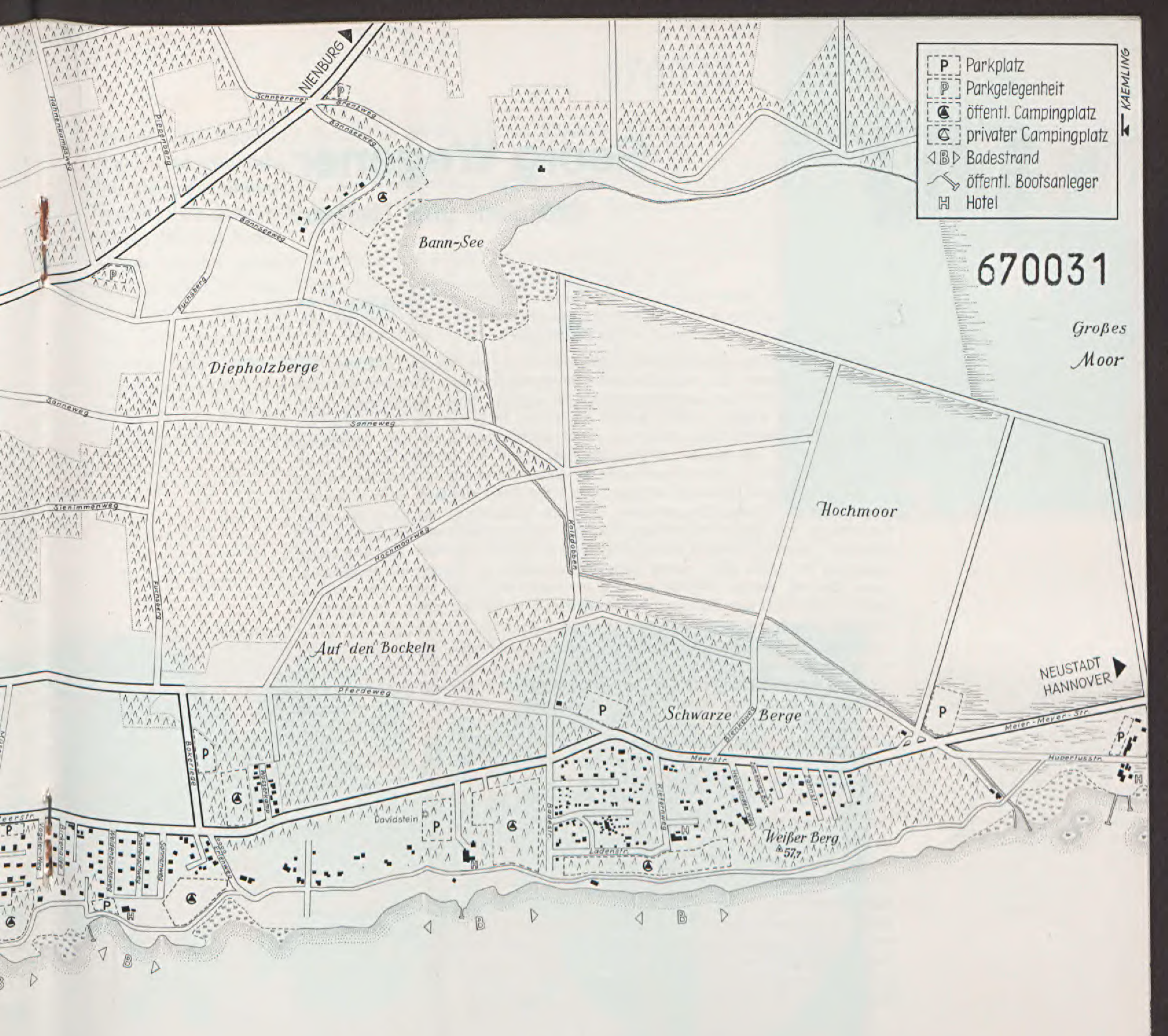


670029

Der schaumburg-lippische Graf Wilhelm, einer der bedeutendsten Militärwissenschaftler seiner Zeit, ließ diese künstliche Insel in den Jahren nach 1757 als Musterfestung und Kriegsschule erbauen. Der bekannteste Schüler dieser Akademie für Artilleristen war in späteren Jahren General Scharnhorst, ein Sohn dieser Landschaft. Die Inselfeste beherbergt heute ein Museum.



670030
Mardorfer Riehe
Mühlenberg
Fuhrenkamp
REHBURG
MINDEN
Rehburger Str.
Schneerener Str.
Pferdeweg
Meerstr.
Dorfstr.
Kapelle
Schule
Goliathstein



Parkplatz
Parkgelegenheit
öffentl. Campingplatz
privater Campingplatz
Badestrand
öffentl. Bootsanleger
Hotel
KAEMLING
670031
NIENBURG
NEUSTADT
HANNOVER
Bann-See
Großes Moor
Diepholzberge
Hochmoor
Auf den Bockeln
Schwarze Berge
Weißer Berg
57,7
Davidstein
Sanneweg
Pferdeweg
Meerstr.
Meier-Meyer-Str.
Hubertusstr.
Ladenstr.
Hochmoorweg
Fuchsberg
Steinhuder Meer



Georg Wegener

Straßen- und Tiefbau

Bereits im Jahre 1899 wurde die Firma Georg Wegener ins Handelsregister als Pflasterfirma mit Sitz in Verden/Aller eingetragen. Sie ist damit eine der ältesten Straßenbauunternehmungen in Norddeutschland.

In den ersten Arbeitsjahren beschäftigte sich die Firma lediglich mit dem Bau von Pflasterstraßen. Es war ein reiner Handwerksbetrieb. Im Laufe der Zeit wurden dann von den Landesbauämtern in eigener Regie wassergebundene Schotterdecken gebaut. Hierzu stellte die Firma Wegener die Dampfstraßenwalzen mietweise für den gesamten niedersächsischen Raum zur Verfügung. Der größte Teil von diesen 18 Walzenzügen sowie ein großer Teil von Baugeräten ging durch den Kriegseinsatz im Osten verloren, so daß der Anfang im Jahre 1945 sehr mühevoll erfolgte. Der Sohn des Gründers, Hans Wegener, war im letzten Kriegsjahr gestorben, und die Inhaberin, Frau Erika Wegener, beauftragte mit der Firmenleitung Bauing. Georg Niemeyer. Im Jahre 1952 wurde in Nienburg/Weser eine Zweigstelle eröffnet. Seit dem Tod von Herrn Niemeyer im Jahre 1961 wurde für die Hauptstelle in Verden als technischer Leiter Bauing. Walter Ohrnberger und als kaufmännischer Leiter Herr Willenbrock eingesetzt. Die Führung der Nebenstelle in Nienburg liegt in den Händen von Bauing. Horst Warnecke.

Die Umwandlung vom Steinsetzergewerbe zum industriellen Baubetrieb erfolgte in wenigen Jahren durch die fortschreitende Forschung und Technik zur Entwicklung von schnelleren und rationelleren Bauweisen. Angefangen vom Betonstraßenbau über den Rütterschotterunterbau bis zum heute fast nur noch ausgeführten Schwarzstraßenbau. Dieser enorme Fortschritt machte natürlich auch die Anschaffung einer Vielzahl von modernen und immer größer werdenden Baumaschinen erforderlich. Aber auch die Arbeiterschaft mußte sich umstellen, und das führte zur Heranbildung von vielen Fachkräften und Maschinisten. Einige hundert Mitarbeiter gehören heute dem Betrieb an.

Das Büro und die Lagerplätze der Zweigstelle Nienburg wurden bald zu klein. Im Jahre 1964 wurde das neu errichtete Betriebsgebäude in Langendamm bezogen. Büro, Werkhallen, Verladerampen und ein großer Lagerplatz garantieren einen reibungslosen Ablauf.

Alle diese Erfolge und die ständige Aufwärtsentwicklung des Unternehmens waren jedoch nur möglich, weil die Firmenleitung stets darauf gesehen hat, daß nur gute, fachgerechte und solide Arbeit geleistet wurde. Sie allein bildet die Grundlage des Vertrauens, das die Firma Wegener bei Behörden und privaten Bauherrn genießt und das den Aufstieg dieses Straßenbauunternehmens in den 70 Jahren seines Bestehens gewährleistete.

Abseits vom fröhlichen Badeleben bieten sich am Meerufer und im Binnenland zahlreiche Gelegenheiten zur Naturbeobachtung und zu Wanderungen unterschiedlicher Ausdehnung auf markierten Wanderwegen. Eine genaue Karte dieser Wanderwege hält der Verkehrsverein für Sie bereit.
Folgen Sie den Spuren von Hermann Löns, der sich häufig in Mardorf aufgehalten hat. Viele Details der Landschaft sind noch heute so erhalten, wie Löns sie beschrieb.
Der überwiegende Teil der Mardorfer Umgebung wurde bereits vor Jahren zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Diese unantastbare Landschaft bildet den Kern des großzügigen Naturparks Steinhuder Meer, in dem man der seltenen Synthese der typischen norddeutschen Landschaftsformen begegnet.



Seestern Mardorf

Hotel und Pension

Strandgaststätte und Pension am Steinhuder Meer
Parkplatz - Kaffeegarten - überdachte Terrasse
Gute Küche - Fremdenzimmer - Badestrand - Liegewiese
Telefon 0 50 36 / 453

Strandgaststätte „Dükerstube" Mardorf

Zeltplatz - Mittagstisch
Räumlichkeiten bis 80 Personen
Großer Kaffeegarten direkt am Meer
Verkaufspavillon
Bootssteg mit planmäßigem Verkehr
Telefon 0 50 36 / 704

Bannseehütte

vormals Onkel Karls Hütte
Inh. Ilse Braunrot

Ruhige Lage inmitten eines unberührten Naturparks.
Herrliche Badegelegenheit in heilkräftigem Moorwasser.
Gehege einheimischer wildlebender Tiere.
Telefon 0 50 36 / 444

Die Fischereipächterin des Steinhuder Meeres liefert als älteste Räucherei in Steinhude den

guten Steinhuder Rauchaal

Unser Aal ist auch in Verkaufsstellen am Weißen Berge erhältlich.

Schweer & Kuckuck, Steinhude



Wir haben uns auf REGATTA-SEGEL spezialisiert und machen auch für I h r Schiff das maßgerechte sieggewohnte HUSTAN-SEGEL.

Auf das Segel geben wir 1 Jahr Garantie auf Schnitt, Stand und Qualität des Tuches.

Reparaturen und Bootsbezüge

Schnelle Lieferung

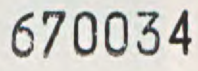
Segelmacherei Jörg Hustan

3071 Mardorf 20 - Telefon (05036) 539

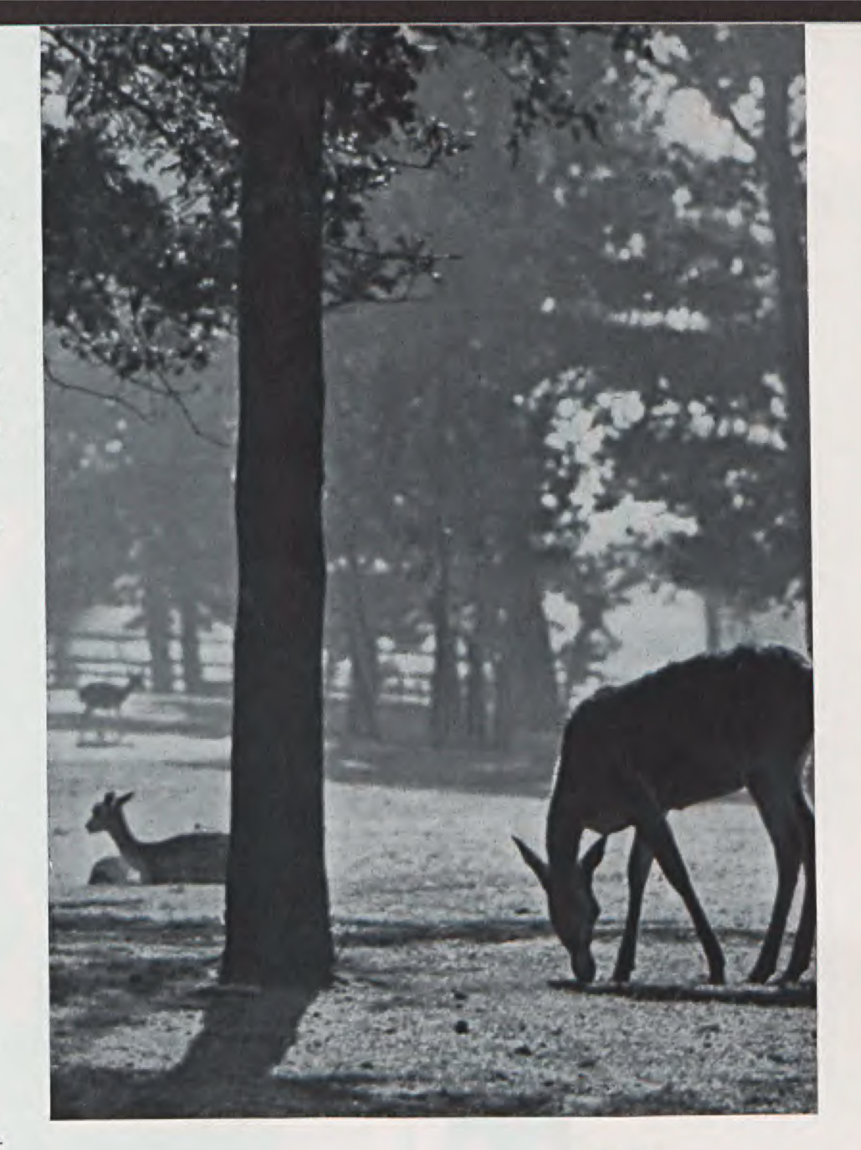
Vertretung in Berlin:
Herbert Hustan, 1 Berlin 2, Jägerstr. 35
Telefon (03 11) 3 68 34 16



Landschaftsschutz bedeutet keineswegs, daß dem Wanderer auf Schritt und Tritt Verbotsschilder und argwöhnische Aufpasser begegnen. Die Landschaft soll ja nicht vor dem naturverbundenen Menschen, sondern für ihn geschützt werden.
Wald, Wiesen und Moor rings um Mardorf werden selbstverständlich in vernünftigem Rahmen wirtschaftlich genutzt, wie Sie es augenfällig bei der Ausbeutung des Moores feststellen können. Jedoch schon seit Jahrzehnten brennt kaum noch ein Einwohner Mardorfs Torf in seinem Ofen. Dieser interessante Rohstoff wird heute allein industriell verwertet.
Doch gäbe es keinen Schutz der Natur, so wäre diese urwüchsige Sanddüne am Weißen Berg schon lange eingezäunt und bebaut.







670036

Landschaftsschutz schließt auch die Jagd nicht aus, das Jagen mit dem Gewehr oder besser noch mit dem Feldstecher und der Kamera. Die Wälder im weiten Umkreis um Mardorf sind sehr wildreich; Rehe, Rehböcke, Niederwild, ganze Familien Schwarzwild trifft der behutsame Wanderer regelmäßig an — mit etwas Glück gelingt auch manches gute Foto.

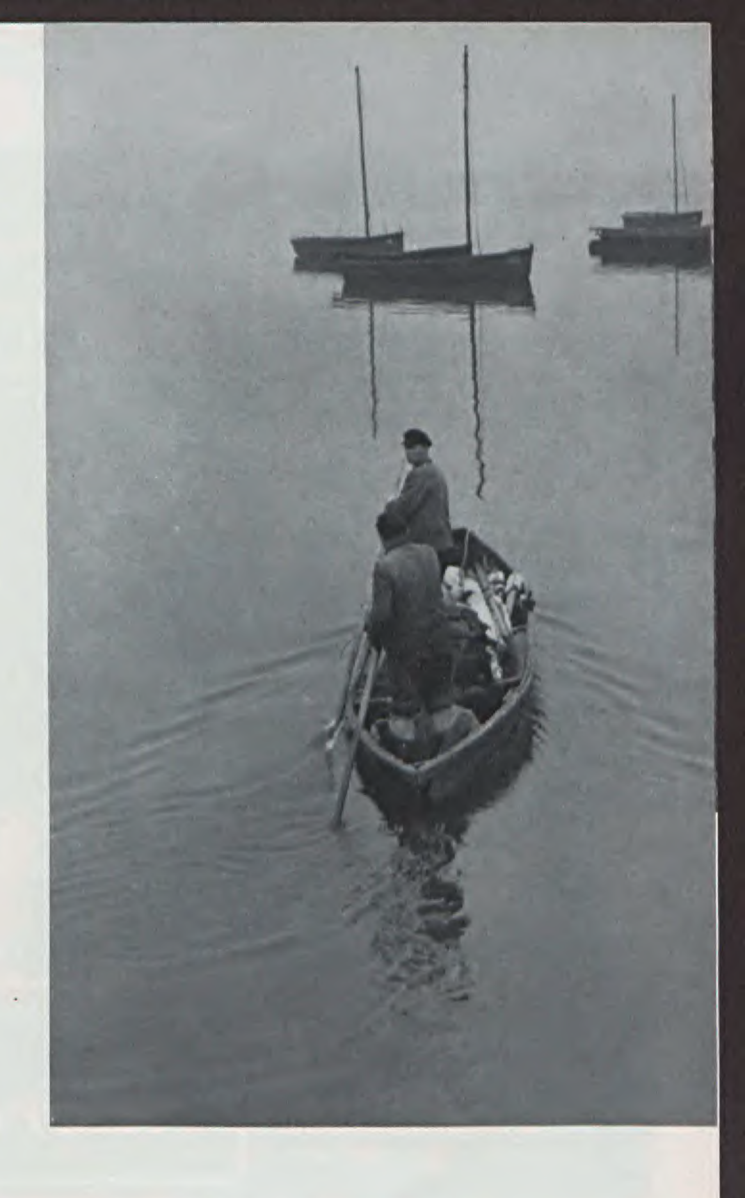
670037



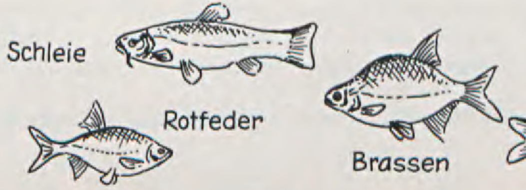
Schon allein wegen dieser hilflosen Kreatur ist ein Bewahren der unverfälschten Natur lohnende Aufgabe für den Menschen.

An verschiedenen Streifen des Mardorfer Meerufers und im Meerbach bei Rehburg — dem einzigen Abfluß des Meeres in Richtung Weser — kommt der Sportangler voll auf seine Kosten. Ob er sich nun ein Boot mietet oder das Fischen vom Ufer her vorzieht, selten wird er ohne Fang bleiben.

In Mardorf gibt es — wie sollte es in diesem Dorf am Wasser auch anders sein — einen Angelsportverein, der gern Auskunft gibt und Gastangler unter seine Fittiche nimmt.







Herausgeber: Verkehrsverein Mardorf e.V. — Gesamtgestaltung, Zeichnungen und Text: Werner Kaemling, Wunstorf — Fotos: Seiten 2—23 Nortmeier, Mardorf, Seite 25 Kaemling, Wunstorf, Seite 28 Köster, Neustadt a. Rbge. Die Luftaufnahmen auf den Seiten 3, 11 und 27 wurden vom Nieders. Minister f. Wirtschaft u. Verkehr unter den Nummern 769/7, 769/8 und 769/4 freigegeben. — Klischees: Graphische Kunstanstalten Hermann Friedrichs, Hannover. — Druck: W. Sicius KG, Neustadt a. Rbge.

Auskunft und Zimmernachweis: Verkehrsverein Tel. 0 50 36/4 62 oder Gemeindeverwaltung Tel. 0 50 36/3 07

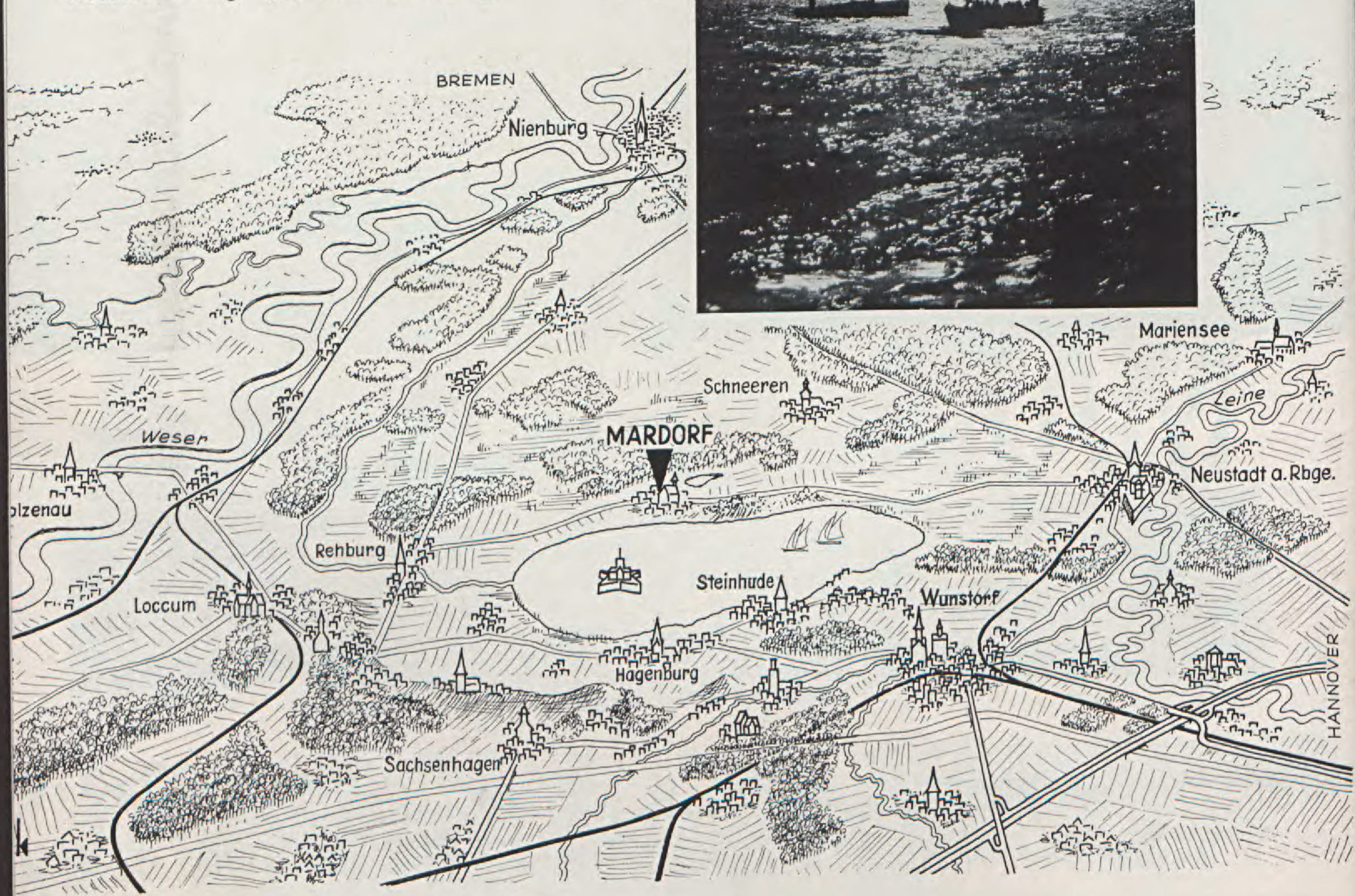
Ein beispielhaftes Vogelparadies sind die Übergangsregionen vom Meer zum Moor, vom Moor zum Wald und die Moore selbst. Nahezu alle Gattungen der Wasservögel, darunter so seltene Arten wie Rohrdommel, die der Volksmund auch Moorochse nennt, und Graureiher sind hier noch anzutreffen. Ornithologen kommen in der Mardorfer Flur oft zu unerhofftem „Jagdglück".

670042



Entfernungen:

Von der Autobahn-Abfahrt Wunstorf-Kolenfeld	25 km
Von Hannover über Neustadt a. Rbge. (B 6)	35 km
Von Bremen über Nienburg (B 6)	90 km
Von Minden über Loccum (B 482)	40 km
Nächste Bahnstation:	
Neustadt a. Rbge. (Postbus-Verbindung)	10 km




670044
Das schöne Neustädter Land
Ein nicht alltägliches Angebot

Im Windschatten des Tourismus

Ungezwungenes Strandleben in Mardorf

Das gibt's doch gar nicht: eine Pinte ohne elektrischen Strom, nur mit Petroleum- und Gaslicht. Heute, hier in der Bundesrepublik – keine Autostunde von Hannover! Doch, das gibt es, dort hinter den „Weißen Bergen" am Steinhuder Meer, dem Austragungsgewässer internationaler Regatten. In Sichtweite der schnittigen Segelboote liegt Mardorf mit seinem landschaftlich reizvollen Hinterland. Durch ein weitflächiges Moor abgeschieden, hat es sich dem bequemen Zugriff des Massentourismus glücklich entzogen. Und auch wenn sich Mardorf in wenigen Jahren zu einem Kurort entwickelt haben mag, so wird es seinen intimen Charakter weiterhin bewahren. Das liegt an den beiden Vorzügen, die dieses Erholungsgebiet besitzt. Es zieht Menschen mit bestimmten Ansprüchen an. Da ist der familien- und kinderfreundliche Strand und dann das Naturschutzgebiet, in das Mardorf eingebettet ist: in der eigenartigen Übergangszone zwischen Moor + Meer und Moor + Waldgebieten. Hier in der frischen Luft über jodhaltigen Gewässern und weiten Flächen mit Wald, Dünen, Kiefern, Wiesen und Moor, ohne jegliche Industrie, fühlen sich Mensch und Tier wohl. Seltene Vögel (Graureiher, Rohrdommel usw.) und das Wild leben in dichter Nachbarschaft zu den Gästen, denen durch markierte Wanderwege, Aussichtstürme und eine ins Meer hinausgeschobene Beobachtungsplattform der Zugang zur Natur geöffnet wird.

Der Strand von Mardorf ist ein eigenwillig attraktiver Erholungsplatz! Besonders geeignet für Kinder, die durch einen sanft abfallenden Seegrund gefahrlos im Wasser spielen und planschen dürfen. An der Sonnenseite des Steinhuder Meeres genießen die Badenden nur die wärmsten Wasserschichten des Sees, dessen Element durch Einwirkung der gesundheitlich wertvollen Moorwirkstoffe natürlich getrübt ist. Eine 4 km

lange Promenade führt zwischen Dünen, Kiefernbewuchs und Laubbäumen hindurch, davor weißer Sandstrand mit Schilfinseln und dahinter die weite Wellenfläche des größten Binnengewässers zwischen der Nordsee und dem Bodensee.

Natürlich ist der See ideal für jede Art Wassersport. Nur Motorboote sind aus Gründen der Rücksicht auf den Umweltschutz nicht zugelassen. Ob Sie, lieber Leser, in der Mardorfer Segelschule einen Segelschein erwerben oder sich nur mit einem „Auswanderer“ (großes Segelboot) über das Meer schippern lassen, ob Sie mit eigenem oder geliehenem Boot paddeln, rudern oder segeln wollen, oder ob Sie zum Angeln staken – hier gibt es viele, viele Möglichkeiten (siehe den Gästeführer).

. . . es wird schon seinen Grund haben, daß gut informierte Gäste ihre Erholung in Mardorf suchen . . .



Idealer Tummelplatz für unsere kleinen Gäste: Im Winter gleichermaßen wie im Sommer



Weite Wasserflächen für den Sportsegler; aber auch flache, ungefährliche Segelstrecken für Junioren

670047

Ein paar stille Tage



. . . im Gras liegen und den Bienen bei ihrer Arbeit zusehen . . .



Kiefernlandschaft bei Mardorf/Schneeren

Gehören Sie zu den suchenden Menschen, die das Bedürfnis haben, von Zeit zu Zeit einmal zu sich selbst zu finden? Weitab vom Freizeitbetrieb? Ohne dessen Verführung, vor sich selbst zu fliehen?

Dann haben wir einen Vorschlag für Sie:
Ein Angebot, das nicht den üblichen Urlaubsofferten gleicht. Statt dessen erfahren Sie das Erlebnis unverfälschten Lebens auf dem Lande, ohne auch nur eine Spur von Tourismus. Ganz nach Ihren Wünschen können Sie wählen zwischen hügeligem Wald oder Wald + Moor oder Heide-, Wacholder- und Flußlandschaft (siehe Empfehlungen im Gästeführer). Hier können Sie allein oder zu zweit spazierengehen, angeln, Tiere beobachten oder – einfach nur im Gras liegen und den Wolken nachsehen. Unendliche Ruhe.

Erholsame Einsamkeit am Ufer der Leine ▶



Und dann, wenn Sie diese Ruhe in sich aufgenommen haben, werden Sie die vielfältigen Anforderungen, unter denen Sie leben, mit größerer Gelassenheit bewältigen können.

Von Hannover aus sind Sie in weniger als einer Stunde in „Ihrem" Paradies. Wir haben es „ein paar stille Tage" genannt, und wir laden Sie sehr herzlich ein. Wir werden Sie liebevoll aufnehmen und versorgen. Die Entscheidung dazu machen wir Ihnen leicht mit den Empfehlungen in unserem Gästeführer, von denen Sie eine aussuchen können. Dann werden Sie feststellen, daß Natur nie langweilig ist . . .
. . . wenn es der Mensch nicht ist.

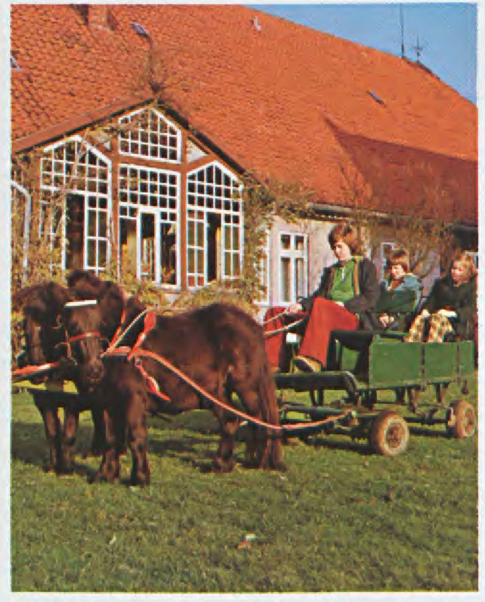


Wacholderhain in der Helstorfer Heide

Kindererlebnisse auf dem Lande



Wer hat wohl mehr Spaß: Der Junge oder die Ferkel?



Gleich geht's los, das aufregende Abenteuer einer Kutschfahrt in unbekannte Wälder

Seien Sie sicher: selbst das technisch raffinierteste Spielzeug wird Ihre Kinder für längere Zeit nicht so fesseln können wie etwa ein süßes, quiekendes Ferkel.
Wenn es Sie glücklich macht, die Freude Ihrer Kinder von deren Gesichtern abzulesen – dann lesen Sie bitte weiter. Nichts ist einfacher, als Kindern Freude und Gesundheit zu schenken: Geben Sie ihnen ein paar gemeinsame Tage Freiheit, mit den Abenteuern der unbekannten Welt von Natur und Tieren. Dieses Erlebnis schenkt den Kleinen mehr, viel mehr, als hochentwickelte „Kinderattraktionen" bieten können, die eher dem Nutzen der erwachsenen Veranstalter dienen als den Kindern, für die sie vielfach eine Gefahr der Ablenkung bedeuten. Ablenkung – nicht zuletzt von ihren Eltern.



So läßt sichs leben!

Mit viel Spaß und für wenig Geld dagegen können Sie zusammen mit Ihren Kindern die Natur erleben. Zeigen Sie ihnen die Tiere unseres Landes. Ansehen, füttern, streicheln. Auf ihnen reiten (Ponys) oder gar: sie malen! Stromern Sie gemeinsam durch Wald und Feld. Wandern Sie in der Unendlichkeit und Zeitlosigkeit des Moores. Pflücken Sie Blumen, suchen Sie Beeren oder Pilze. Spielen Sie Verstecken, oder klettern Sie zusammen auf Bäume oder Hügel. Beobachten Sie die Tiere der freien Wildbahn oder: gehen Sie baden. Und nach dem Abendessen noch ein Federballspiel auf einer Dorfwiese. – Vielleicht findet gerade eines der vielen Erntefeste statt. Mischen Sie sich unter die frohgestimmten Menschen.



*Na, kommt Ihr uns bald besuchen?
Ohne Kinder ist es sooo langweilig!*



Traumhaft zum Versteckenspielen

670050

Sie glauben nicht, wieviel schöne Dinge man mit Kindern auf dem Lande treiben kann!

Wie wär's also?

Machen Sie sich die Freude, Ihren Kindern diese Freude zu schenken: Freiheit auf dem Land. Dem Neustädter Land.



Waldbühne Otternhagen: Theater, Konzerte, Volksfeste



Torfabbau im Toten Moor zwischen Neustadt und Mardorf: Kinderhände halten, was die Natur in Jahrtausenden wachsen ließ

Kinder machen es uns vor



Reizvolle Ausblicke bieten sich besonders dem Radwanderer



Konkurrenz zu Pferde
(Im Neustädter Land recht häufig)

Mit dem Fahrrad durchs Neustädter Land

- auf den Spuren von Hermann Löns -

Ein paar Tage wandern mit dem Fahrrad durch unser schönes Neustädter Land! Dabei denken wir nicht an eine Mammuttour mit großen Anstrengungen. Vielmehr machen wir auf den Reiz aufmerksam, sich in einer abwechselungsreichen Landschaft frei zu bewegen und gleichzeitig etwas für die eigene Gesundheit zu tun. In der Tat gibt Ihnen das Fahrrad ein Höchstmaß Bewegung: Es vergrößert den „Aktionsradius" gegenüber dem Spaziergänger erheblich und sichert – im Gegensatz zu einer Autofahrt – das unmittelbare Naturerlebnis. Am zweiten Tag noch stärker als am ersten, und am dritten Tag ist man schon ganz vertraut.

Aber zugegeben: jedermanns Sache ist das nicht. Es verlangt schon etwas Abenteuerlust, sich (vielleicht ganz ungewohnt) auf ein Fahrrad zu schwingen (allein oder zu zweit) und dann in unbekanntes Land zu fahren! Gewiß, die von uns vorgeschlagenen Routen, die auf der nachfolgenden Karte eingezeichnet sind, garantieren Ihnen, daß Sie rechtzeitig wieder in Ihrem Quartier sind. Doch was Sie so zwischendurch erleben, wo und was Sie zu Mittag essen, ob Sie von der empfohlenen Wegstrecke vielleicht doch abzweigen, welche Menschen Sie treffen, welche Tiere Sie sehen, das Wohlbefinden, das aus der körperlichen Tätigkeit kommt, und die Freude über die Ruhepausen, die Sie überall einlegen können, wo es Ihnen gerade einfällt, das alles kann eindrucksvoll und schön sein.

Jedenfalls dann, wenn Sie einen Sinn dafür haben, wie seinerzeit Hermann Löns, der sich unsere Landschaft mit dem Fahrrad erschloß.

Schauen Sie in den Gästeführer. Er verrät Ihnen alle Details.

670052

Neustädter Land

Freizeitmöglichkeiten im Stadtgebiet Neustadt a. Rbge.



Karte (Ausschnitt): Mairs Geographischer Verlag, Kemnat bei Stuttgart

670053 **Eine kleine (grosse) Stadt**

Eine kleine Stadt lädt Sie herzlich ein:
Neustadt am Rübenberge.

Wundern Sie sich nicht, daß hier alles etwas anders ist, als Sie es vielleicht erwarten. Erstens gibt es hier keinen Berg. Schon gar nicht einen aus Rüben (siehe nächste Seite!).



Osteinfahrt von Neustadt



In der Altstadt

Unternehmen Sie jedoch einmal eine „Stadtrundfahrt" von Neustadt-Bordenau bis Neustadt-Esperke, dann sehen Sie wenig Stadt und viel, sehr viel reizvolle unzersiedelte Land-Landschaft. Lediglich der Kern, die alte Stadt Neustadt a. Rbge., ist städtisch. Genaugenommen: kleinstädtisch – und deshalb eines Besuches wert.

Vorausgesetzt, Sie erwarten keine Sensationen und Sie haben Sinn für Menschen und die Atmosphäre ihrer Umwelt: Schlendern Sie doch einmal durch die kleinen Straßen, schauen sich die alten Fachwerkhäuser an, besuchen Sie ein kleines Café oder einen kleinen Laden oder auch ein großes Geschäft, oder gehen Sie zu einem Friseur, oder besuchen Sie den Marktplatz, den Wochenmarkt, die Kirche oder das Schloß.

Gewiß, wir Neustädter sind Norddeutsche und anfangs nicht übermäßig kontaktfreudig. Aber kommen Sie erst einmal mit uns ins Gespräch – und so schwer ist das auch wieder nicht –, dann werden Sie bald den Unterschied zu dem Leben in einer Großstadt erkennen. Als Beispiel: das Freizeitzentrum. Hier finden Sie jung und alt, Bewohner der Kernstadt und der alten Dörfer gemeinsam bei Minigolf und Billard, im Freibad, beim Tanz, im Kino, beim Tischtennis oder in der „Leinepark-Klause".

Genauso ist es während des Volks- und Schützenfestes im Juni oder beim Weihnachtsmarkt um die Liebfrauenkirche oder bei den Ferienaktionen in den Sommerferien oder auf den Fußgängerstraßen, die demnächst die ganze innere alte Kernstadt durchziehen werden.

Dann werden Sie verstehen: hier ist das Leben persönlicher, hier kann man sich wohl fühlen.

Und das ist für viele ein Grund, hier zu wohnen.



Fußgängerstraße zu später Stunde



Freizeitzentrum Leinepark

Eine alte Stadt





Kloster Mariensee



Schloß Landestrost

Ihr Name trügt, denn der Kern von Neustadt ist nicht neu, sondern alt. Mindestens 900 Jahre (um 1100 zuerst bei einer gräflich-wölpischen Burg genannt). Neustadt hat also eine lange Tradition und damit auch eine romantische Stadtatmosphäre. Schon 1495 wurde der Ort zur Residenz der Herzöge von Calenberg, die in das Überschwemmungsgebiet der Leine hinein – in Form eines Schiffsbuges – ihre Burg errichteten, von der aus sie den Landstraßen- und Schiffsverkehr auf der Leine kontrollieren konnten. Später entstand hier im niederländischen Renaissancestil das Schloß Landestrost (seit 1573).

Die Anlage ist auf einem aufgeschütteten Berg „rauher" Steine errichtet, was diesem Hügel dann auch den Namen „Rovenbarg" (rauher, steiniger Berg) einbrachte. Die spätere Schreibweise ü für v machte daraus den „Rübenberg" – ein Kuriosum der Stadtgeschichte, das sich im Stadtnamen verewigt hat: „Neustadt am Rübenberge." Hier befindet sich der historische Amtsgarten, und unter dem Schloß erstrecken sich bis über 100 m lange unterirdische Kasematten. Sie beherbergen seit 1888 eine berühmte Sektkellerei, die ihre Weine aus Frankreich und Deutschland bezieht und daraus einen Sekt von hoher Qualität erzeugt. Zum alten Kern gehört auch noch die 1250 ursprünglich als romanische Quaderkirche erbaute Liebfrauenkirche.

Doch Neustadt ist größer. In vielen seiner dörflichen „Stadtteile" findet sich manch altes und ehrwürdiges Bauwerk, so in Neustadt-Basse, Neustadt-Bordenau, Neustadt-Dudensen, Neustadt-Esperke, Neustadt-Hagen, Neustadt-Helstorf, Neustadt-Mandelsloh, Neustadt-Niedernstöcken, Neustadt-Schneeren. Das bedeutendste Baudenkmal ist das um 1200 von den Grafen von Wölpe gegründete Zisterzienserinnenkloster in Neustadt-Mariensee. Es wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört und von König Georg II. von England und Kurfürst von Hannover wieder aufgebaut.

Neustadt ist eine kleine (große) Stadt mit geschichtlicher Tradition – bis in die entferntesten dörflichen Stadtteile hinein.



Kanone der „wehrhaften" Neustädter

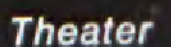


Probeschluck in der Sektkellerei

Altes Amtsgericht

Eine moderne Stadt

Die neue Stadt Neustadt – seit dem 1. 3. 1974 in ihrer heutigen Abgrenzung – ist eine besondere Stadt. Mit nur 38200 Einwohnern besitzt sie eine Ausdehnung von 357 km² und ist damit ¾ so groß wie Westberlin. Zu ihrem „Stadtgebiet" gehört nun auch das Neustädter Land. Auf diese Weise bietet Neustadt ein Panorama der ganzen niedersächsischen Landschaft: Stadtcharakter, alte niedersächsische Dörfer, unzersiedelte, weiträumige und unberührte Landstriche aus Wald, Feld, Wiese, Heide, Moor, Fluß- und Seelandschaft.



Theater





Hallenbad

Die Infrastruktur unserer Stadt ist in ständiger Weiterentwicklung. Hier Beispiele für das schon Vorhandene:

Beste Verkehrsanbindungen über Bundesstraßen, Nähe Autobahn und Flughafen, an der Bundesbahnstrecke Hannover–Bremen, großer neuer Busbahnhof, Umlenkung des Fernverkehrs durch eine moderne Umgehungsstraße, vorteilhafter Verkehrsverbund des Verbandes „Großraum Hannover" (dessen Mitgliedsgemeinde Neustadt ist), reiches kulturelles Angebot – Theater, Konzerte, Kino, Vorträge und vielseitige Sportmöglichkeiten, Schulzentren mit allen Schulen, Musik- und Volkshochschule.



Kreiskrankenhaus

Eine alte Stadt und eine moderne Stadt ist hier kein Gegensatz, der das eine oder das andere ausschließt. Das zeigt die Art und Weise, wie man in Neustadt die große Aufgabe der Stadterneuerung geplant und eingeleitet hat:

Das gute Alte bewahren, mit mehr Leben füllen, um den Ansprüchen und Erwartungen der hier lebenden Menschen von heute und morgen gerecht zu werden.

Alles in allem:

Eine Stadt, in der es sich leben läßt.

Gastronomie



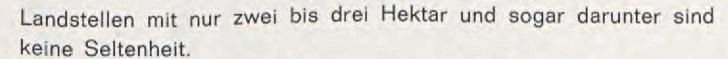
Herausgeber: *Stadt Neustadt, 3057 Neustadt 1, Theodor-Heuß-Straße 18, Telefon (0 50 32) 84-1*
Idee, Text und Gestaltung: *Joachim Korff, Hannover*
Fotos: *Ulrich Kirmes, Berenbostel, Wilhelm Bartling, Schneeren, Karl Plass, Suttorf (Titelbild)*
Druck: *Th. Schäfer Druckerei GmbH, Hannover · 2. Auflage 1978*



Gestalten in der Landschaft: Der Schäfer mit seiner Herde —



— und der Aalfischer auf dem Steinhuder Meer.



Landstellen mit nur zwei bis drei Hektar und sogar darunter sind keine Seltenheit.

Von der Gesamtfläche des Kreises Grafschaft Schaumburg werden ebenfalls ungefähr 60 Prozent landwirtschaftlich und 30 Prozent forstwirtschaftlich genutzt. 1958 existierten rund 4900 landwirtschaftliche Betriebe, von denen nahezu drei Viertel (rd. 3600) unter 20 Morgen groß waren. Ihnen stehen auf der anderen Seite etwa 800 Betriebe mit über 40 Morgen Größe gegenüber, die allein drei Viertel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche des Kreises einnehmen. In beiden Kreisen führte die Entwicklung, wie auch anderswo, zu einer Änderung der landwirtschaftlichen Struktur, nämlich zum allmählichen Verschwinden der kaum noch lebensfähigen Klein- und Kleinstbetriebe durch Verkauf oder Verpachtung. Der Sog der Industrie in den benachbarten Ballungsräumen, die zu ihr führenden günstigen Verkehrswege, wie auch die Zunahme der industriellen Betriebe auf dem Land selbst lassen die Arbeit in der Landwirtschaft, in der es ja keine Arbeitszeitverkürzung, meistens nicht einmal einen Achtstundentag gibt, immer weniger anziehend erscheinen.

Im Nebenberuf: Bauer

Auch die landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe, früher gerade in Bergarbeiterfamilien besonders zahlreich, haben, der Zahl nach, in den letzten Jahren stark abgenommen. Die Neigung, nach verfahrener Schicht noch einem zweiten „Beruf" als Bauer zu dienen, wird immer geringer. Von der Belegschaft unseres Kaliwerkes Sigmundshall sind es nur noch etwa 10 Prozent, die teils ererbten, teils „angeheirateten" Landbesitz, größer als ein Hausgarten, zu bewirtschaften haben und dies neben ihrer Hauptarbeit tun.

Das war in früheren Zeiten, sagen wir vor 100 Jahren, ganz anders. Nicht nur, daß es in der näheren Umgebung noch keinerlei Industrie gab, es fehlten auch die Verkehrsverbindungen, und die Technik hatte in der Landwirtschaft noch nicht ihren Einzug gehalten. Alle Arbeit mußte mit den Händen getan werden; die wenigen Morgen Acker und die paar Kühe im Stall nahmen die ganze Arbeitskraft einer Familie in Anspruch, ohne ihr mehr als ein kärgliches Dasein zu ermöglichen.

Als im Jahre 1819 die Bokeloher und Mesmeroder Amtshaushaltungen, die „Domänen", aufgelöst wurden, wurden rd. 315 Morgen Land an die Einwohner der drei benachbarten Dörfer (Bokeloh, Mesmerode und Idensen) in Erbpacht vergeben. Die Domänen hatten bis dahin viele Arbeitskräfte (Häuslinge) beschäftigt; in Bokeloh, das damals 64 Feuerstellen zählte, wohnten nicht weniger als 50 Häuslingsfamilien als „Einlieger" in den Häusern. Die meisten wurden arbeitslos und verarmten, denn die oft weit verstreuten und schwer zu bewirtschaftenden Kleinstparzellen, die ihnen in Pacht gegeben wurden, reichten nicht als Ackernahrung aus, und andere Erwerbsmöglichkeiten in der Umgebung fehlten.

Loccum: Die alte „Luccaburg", um 1160 von den Grafen Hallermund erbaut. Zisterzienserkloster seit dem 13. Jahrhundert, dessen Klosterkirche und Gebäude in alter Pracht erhalten sind. Neben dem Kloster wurde 1951 eine Evangelische Akademie errichtet.

Wiedensahl: Geburtsort von Wilhelm Busch (1832—1908), dem großen Malerpoeten und volkstümlichsten Humoristen Deutschlands („Max und Moritz", „Die fromme Helene", „Tobias Knopp").

Münchehagen: Von den Mönchen des Klosters Loccum als Bauerndorf gegründet. Um 1800 Steinkohlenbergbau auf geringmächtigen Flözen, der 1924 eingestellt wurde.

Rehburg (Stadt und Bad): a) Zum Kreis Nienburg gehöriger Ort mit dörflichem Charakter, der im 16. Jahrhundert Stadtrechte erhielt. b) Bad Rehburg besitzt Sol- und Schwefelquellen, die im 18. Jahrhundert zur Errichtung eines fürstlichen Bades führten. Heute Luftkurort.

Bergkirchen: Ort auf der Höhe des Wölpinghäuser Berges mit 800jähriger Pfarrkirche, zu deren Sprengel Ortschaften aus dreier Herren Ländern gehören.

Sachsenhagen: Handwerker- und Ackerbürgerstadt mit alten Fachwerkhäusern. Kleinste der fünf Städte der Grafschaft Schaumburg.

Steinhuder Meer: Größter Binnensee in Nordwestdeutschland eiszeitlichen Ursprungs, 32 qkm groß, aber nur 1 bis 3 Meter tief, droht langsam zu verlanden. Südufer teilweise sumpfig und morastig. Nordufer mit Dünenbildung (Weißer Berg).

Wilhelmstein: Künstlich angelegte Insel im Steinhuder Meer, auf der Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe um 1750 eine Musterfestung erbauen ließ.

Hagenburg: Ort südlich des Steinhuder Meeres mit altem Rathaus (von 1545) und einem schlichten Schloß der Fürsten von Schaumburg-Lippe, das von den Nachkommen des Erbauers, des Fürsten Wilhelm, noch heute bewohnt wird.

Steinhude: Heute Fremdenverkehrsort am Südufer des Meeres mit Wassersport und Aalfischerei. Einst Mittelpunkt der Leinenweberei. In Steinhude wurde auch die erste Schokolade in Deutschland hergestellt!

Bokeloh: Calenbergisches Amt von 1565, vorher Burglehen verschiedener Freiherrngeschlechter. Mittelpunkt des „Butteramtes" und Betriebsgemeinde des Kaliwerkes Sigmundshall.

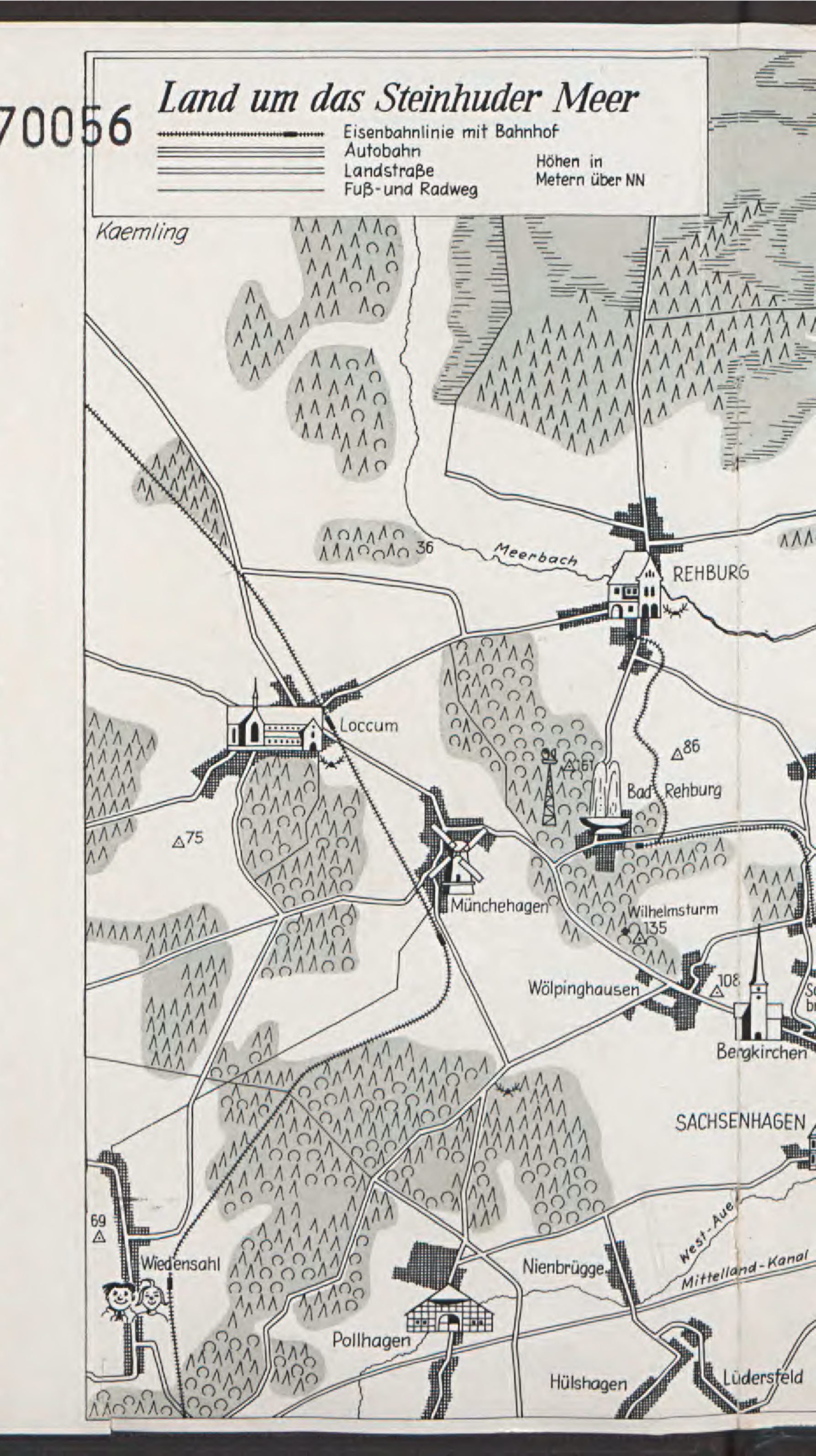
Idensen: Besitzt eine der ältesten Kirchen Norddeutschlands, um 1120 auf Geheiß des Bischofs von Minden erbaut. Romanische Wandfresken von hohem Wert im Kircheninnern.

Wunstorf: Klösterliche Niederlassung des Bistums Minden, bereits 871 erwähnt. Romanische Stiftskirche von 1200. Stadtrechte seit 1261. Heute größte Stadt des Kreises mit 13 000 Einwohnern und einer vielfältigen Industrie.

Neustadt am Rübenberge: Kreisstadt mit 8600 Einwohnern am Ufer der Leine. Um 1300 bestand hier schon eine Burg der Grafen von Wölpe. Ein „Rübenberg" existiert nicht; der „Ruovenbarg", das heißt der steinige Berg, bezeichnet wahrscheinlich das hohe Leineufer.

Bordenau: Dorf zwischen Wunstorf und Neustadt, Geburtsort von Gerhard von Scharnhorst (1755—1813), Sohn eines Wachtmeisters, späterer preußischer General, Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen.

Schloß Ricklingen: Ursprünglich Raubritterburg des Dietrich von Mandelsloh, der von hier aus die Schiffe auf der Leine plünderte. Bei der Belagerung dieser Burg wurde Herzog Albrecht von Sachsen und Lüneburg 1385 tödlich verwundet.




Empede
33
B 6
Schneeren
Suttorf
△47
Himmel-
reich
△71
Bannsee
Totes Moor
-57-
Mecklenhorst
NEUSTADT a. Rbge.
△60
Mardorf
Moorhütte
Weißer Berg
Leine
Dammkrug
Moordorf
Poggen-
hagen
N.S.G.
B 6
Steinhuder Meer
37
Wilhelmstein
Bordenau
△50
Großenheidorn
Steinhude
Liethe
39
△61
Klein Heidorn
Winzlar
Aue
Meerbruch
N.S.G.
Blumenau
Hohes Holz
△
64
Schloß Ricklingen
Altenhagen
Hagenburg
Wiedenbrügge
Tienberg
△80
Bokeloh
West-Aue
42
Luthe
Leine
41
△108
Schmalen-
bruch
△101
Windhorn
Mesmerode
Bergkirchen
Düding-
hsn.
△
121
WUNSTORF
Düendorf
Auhagen
Mittelland-Kanal
Dedensen
Idensen
△60
Kolenfeld
Idensermoor
Süd-Aue
Niengraben
Holtensen
Mittelland-Kanal
Rehren
Haste
Ottensen
Gr. Munzel
Lüdersfeld
Hohnhorst
Lindhorst
Helsinghsn.
Ostermunzel
670057

In Bokeloh war die Armut zu Hause

Die Not der Häuslinge wurde mit den Jahren immer größer. Da sie oft die Miete schuldig bleiben mußten, wies man sie aus ihren Wohnungen; manche mußten in Ställen und Backhäusern hausen, einige sogar auf freiem Felde übernachten. Die Gemeinde Bokeloh wandte sich 1843 in einem Schreiben an die Landdrostei in Blumenau um Hilfe: „Die wenigen vorhandenen Wohnungen werden immer mehr von den etwas bemitteiteren Inquilinen (Einliegern) in Beschlag genommen, so daß die Armen nur sehr schwer und die ganz Armen gar kein Hinein mehr bekommen können." Die Landdrostei möge, so heißt es in dem Schreiben, den „leidlich bemittelten Häuslingen Plätze zum Bau von Wohnhäusern zuweisen, damit sie eine eigene Unterkunft bekämen und die Armen in die freiwerdenden Wohnungen einziehen könnten". Nach einer Einkommenserhebung aus dem Jahre 1880 waren in dem Ort 31 Haushaltungen (fast ein Viertel!) von Steuern befreit, weil ihr jährliches Einkommen geringer war als 420 Mark.

Da die Landwirtschaft zuwenig abwarf, mußten die meisten ihren Erwerb als Tagelöhner oder Leineweber bestreiten. Der Anbau von Flachs, das Spinnen von Garn daraus und die Leineweberei haben in unserer Gegend schon seit Jahrhunderten eine große Rolle gespielt. In einer alten „Landesbeschreybung" des 18. Jahrhunderts heißt es, die „Unterthanen des Amtes Bokeloh und Blumenau seien, durch die Noth erzeugt, die fertigsten und fleyssigsten Flachsbauer und Spinner im Lande".

Auch die Männer spinnen

Der schon mehrfach erwähnte Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, der wie ein guter Vater für seine Landeskinder sorgte, ließ 1772 aus den Mitteln des Armenfonds in Hagenburg ein Flachsmagazin anlegen, aus dem die arbeitslos gewordenen Häuslinge und die mittellosen Einlieger kostenlos Material zum Spinnen erhalten konnten. Nicht nur die Frauen sollten nach des Grafen Meinung Flachs zu Garn spinnen, sondern auch die Männer. Er ließ im ganzen Land Listen der „gewerbsmäßig spinnenden Mannspersonen" aufstellen und für fleißiges Spinnen Prämien verteilen.

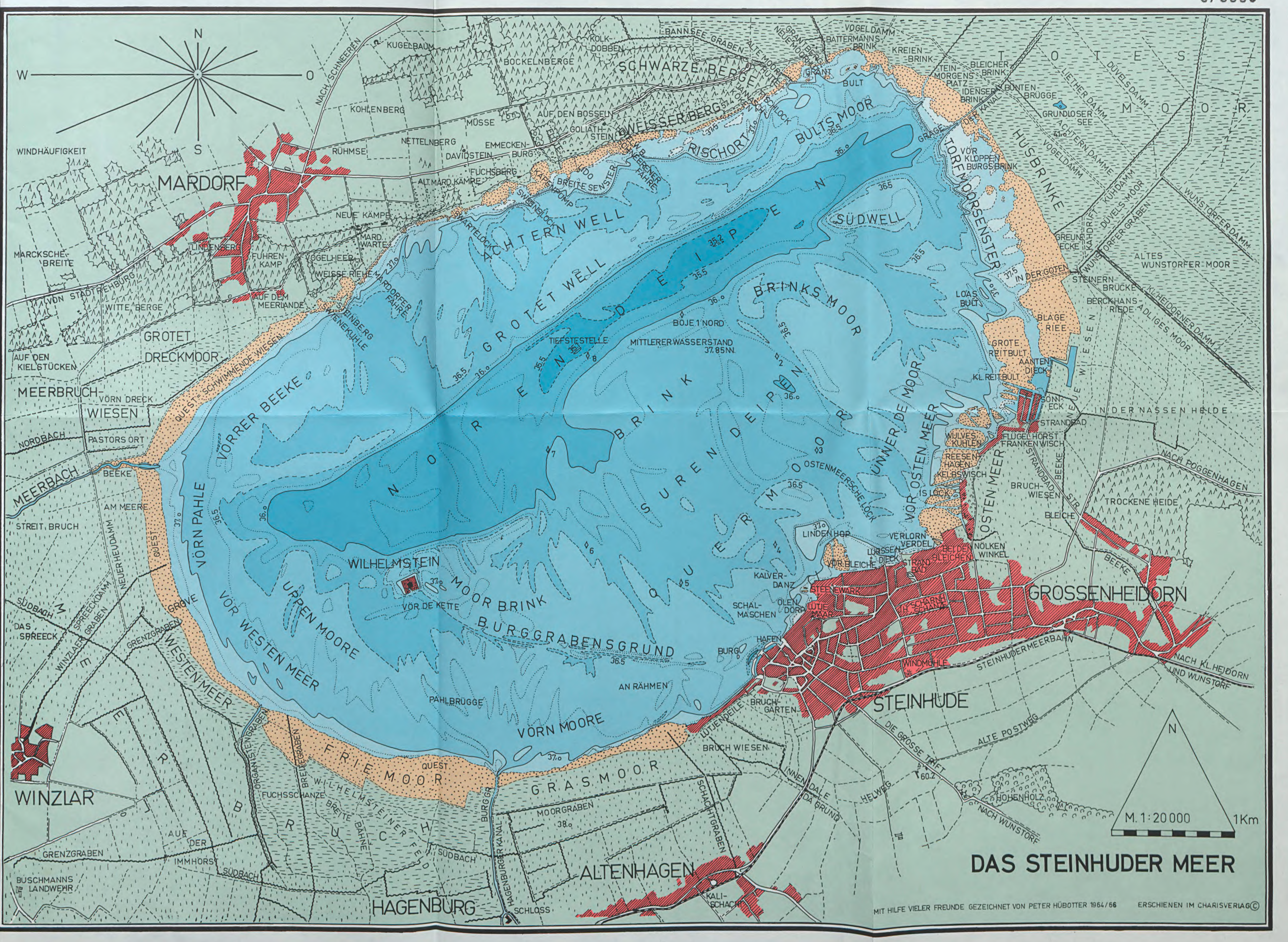
Die Leinenweberei war im allgemeinen ein Hausgewerbe. Überall in den Häusern standen Spinnrocken und Handwebstühle; in allen Dörfern wurde Flachs angebaut, geerntet, „geröthet" und „gehechelt". Bekanntlich wird der Flachs nach der Ernte auf dem Felde getrocknet und dann in Bündeln, mit Steinen beschwert, in ein Gewässer gelegt, damit durch langsames Aufweichen sich das Holz von der Bastfaser löst. Diesen Vorgang nennt man das „Rösten" (Röthen). Am liebsten machte man das in fließenden Gewässern,

Auf einer Untiefe im Steinhuder Meer ließ der als Feldherr vielfach bewährte Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe eine künstliche Insel aufschütten und darauf eine Musterfestung erbauen. Auf dem „Wilhelmstein" empfing der junge Scharnhorst — er stammte aus Bordenau bei Wunstorf — seine militärische Ausbildung, die ihn befähigte, später das preußische Heer zu reorganisieren.

Das nebenstehende Bild zeigt den Wilhelmstein, wie er heute aussieht.



670058



DAS STEINHUDER MEER
M. 1:20000
1Km
STEINHUDE
GROSSENHEIDORN
MARDORF
WINZLAR
HAGENBURG
ALTENHAGEN
WILHELMSTEIN
MIT HILFE VIELER FREUNDE GEZEICHNET VON PETER HÜBOTTER 1964/66
ERSCHIENEN IM CHARISVERLAG©

Peter Hübotter
Curd Ochwadt

Das Steinhuder Meer

Karte mit Flur- und Fischerflurnamen

Charis-Verlag Hannover 1967

Peter Hübotter

Curd Ochwadt

Das Steinhuder Meer

Karte mit Flur- und Fischerflurnamen

Charis-Verlag

3 Hannover-Kirchrode

Im Rehwinkel 9

Abkürzung SM:

Das Steinhuder Meer / Eine Sammlung von Nachrichten und Beschreibungen, mit 15 schwarzweißen, 13 farbigen Abbildungen und einer farbigen Karte als Beilage. Herausgegeben von Curd Ochwadt Hannover 1967. 408 SS. Verlag Gustav Piepenbrink und Charis Verlag, Hannover.

Flur- und Fischerflurnamen des Steinhuder Meeres

Als F. Lindner 1882 das Steinhuder Meer befuhr und sich von seinem Steinhuder Schiffer etwas über die Ufer und das Wasser erzählen ließ, bemerkte er, daß die sich unterscheidenden Wassergebiete „hier wie die Wattbänke der Nordsee ihre verschiedenen Namen" haben. Diese Namen werden immer nur einem kleinen Kreis von Menschen geläufig gewesen sein. Die Steinhuder Fischer, die täglich auf das Meer hinausfuhren, um ihrem Gewerbe nachzugehen, verständigten sich über die Örtlichkeiten des Gewässers mittels dieser Namen. Ihre Familien waren die hauptsächlichen Namengeber und Namenüberlieferer für bestimmte Meeresorte, welche Eigenschaft oder Erinnerung auch jeweils die Benennung herbeiführen mochte. Wer nur zum Torfstechen, Heu- oder Schilffahren sowie zum Verkehr mit den anderen Uferortschaften aufs Wasser kam oder wer am Ufer weidendes Vieh zur Tränke führte, wird weniger Fischerflurnamen und diese weniger sicher gekannt haben. Heute nun befahren Hunderte und Tausende von Menschen das Steinhuder Meer, ohne viel mehr als „die Deipen" nennen zu können. Sie geben wohl neue Namen wie „Westenmeer" und „Ostenmeer", welche hochdeutsch verstandenen Worte an den Himmelsrichtungen gebildet sind und keine Erinnerung daran enthalten, daß „Westen Meer" und „Osten Meer" im ursprünglichen Platt die Wiesen „westen (von dem) Meer" und „osten (von dem) Meer" meinten. Daher hießen die vorgelagerten Meeresgebiete „Vör Westen Meer" und „Vör Osten Meer". Das ist nur ein Beispiel dafür, wie Einheimischsein mit der vollen Kenntnis der Flurnamen auch des Uferlandes andere, sinnvoll zusammenhängende Benennungen ausbildet als die bloße Orientierung auf der Wasserfläche, für die es die alte Einheit von Landschaft und Gewässer, in der der Meeresanwohner lebt, nicht gibt. — Diese Karte aber hatte soweit wie möglich die alten Zusammenhänge von Landschaftsflur- und Fischerflurnamen festzuhalten.

Um das Namengewebe von Uferlandschaften und Steinhuder Meer aufzuzeichnen, mußten viele Gespräche mit den „Kennern" des Meers, den Fischern, geführt werden. Es waren ferner ältere Karten und für die Ufer Flurnamensammlungen heranzuziehen. Auch alte Schriften (wie in SM wiedergegeben) wurden befragt. Dabei stellte sich heraus, daß Fischerflurnamen mehr noch als Flurnamen oft schwer genau zu orten, daß die mit ihnen bezeichneten Wassergebiete noch schwerer abzugrenzen sind. Nicht immer waren Befragte und vorliegende Quellen einig, wie weit ein Name reichen solle.

Fischerflurnamen wie „Fulen Ore" („Fauler Ort") werden zwar noch erinnert, ihr Ort ist aber nicht mehr genau zu ermitteln. Flurnamen wie „Brunwöhren" (SM 247) sind schriftlich überliefert, ihre Gegend ließe sich annähernd rekonstruieren, sie leben aber nicht mehr im Gedächtnis. In solchen Fällen mußte verzichtet werden.

Ferner wurde beobachtet, daß Flurnamen wandern können. Zuweilen „schieben" die sich vergrößernden Ortschaften am alten Ortsrand befindliche Flurbezeichnungen gleichsam „vor sich her", sobald die betreffenden Stellen bebaut werden. So ist es wohl mit „Rücken Riee" gegangen, dem Ort der Geschichte aus dem Dreißigjährigen Krieg, wo ein plündernder Reiter trotz warnender Rufe „Reite zurück" im Sumpf versunken ist. Oder, da der alte Platz der Tenaille (Frz.: Zangenwerk), der größten Befestigung des Wilhelmsteiner Feldes am Meerufer westlich des Hagenburger Kanals, nicht mehr betretbar ist, so wurde die Stelle vergessen und dieser Name auf noch sichtbare Schanzenreste westnordwestlich des Schlosses übertragen. In solchen Fällen wurde ebenfalls verzichtet, da eine Festlegung nach dem heutigen Gebrauch, — den man nicht einfach als falsch bezeichnen kann —, eine historische Irreführung einschlösse. Aus diesen Beispielen sieht man schon, welche Schwierigkeiten die im Gedächtnis der Bewohner lebende, und das heißt oft in Bewegung befindliche Flur- und Fischerflurbenennung für den Sammler und Zeichner mit sich bringt.

Eine weitere Schwierigkeit bot die Wahl der sprachlichen Form. Das Plattdeutsche scheint am Steinhuder Meer allerhand Verschiedenheiten aufzuweisen, außerdem spricht heute jeder im Platt Aufgewachsene auch Hochdeutsch, das mehr und mehr zu überwiegen beginnt. Diese komplizierten Übergänge der Sprachformen greifen in die ursprünglich fast nur plattdeutschen Flur- und Fischerflurnamen in verschiedenem Grade ein. Da auch die in jüngerer Zeit entstandenen Benennungen einzutragen waren, konnte in diesem Punkt nicht streng geschieden werden und das sprachliche Bild ist so bunt geworden, wie es dem Nachforschenden entgegentrat. Es ist jedoch ein deutliches Vorwiegen alter

plattdeutscher Formen bei Fischerflurnamen und den Benennungen zu erkennen, die Eigentümlichkeiten der Meerlandschaft bezeichnen. Daneben ist es bemerkenswert, in welchem Umfang Namen wie B r i n k , sonst für Bodenschwellungen — und auch vielfach in übertragener Form (z. B. für Torfstiche) — üblich, auf Schlammlagerungen übertragen wurden. Ähnlich ist es mit M o o r in der Anwendung auf Meeresgebiete, wobei man sich erinnern kann, daß auch die meist so genannten „Moore" früher viel sumpfiger, nasser, von Wasserlachen durchsetzter waren als heute.

Eine frühere Fassung dieser Karte wurde 1962 gedruckt und an viele Freunde und Steinhuder-Meer-Kenner verschickt mit der Bitte, Ergänzungen und Berichtigungen einzutragen. Dabei ergab sich, was oben berührt wurde: daß Flur- und Fischerflurnamen durch Zufälle der Überlieferung (oft werden sie im kindlichen Alter dem Gedächtnis eingeprägt) und durch Veränderung von Örtlichkeiten „wandern" oder sogar „springen" können. Der Versuch, sie zu verzeichnen, muß sich diesem Sachverhalt offenhalten; deshalb bitten wir auch heute denjenigen, der meint, etwas verläßlich richtigstellen oder einfügen zu können, uns seine Bemerkung zu etwaiger künftiger Berücksichtigung mitzuteilen.

Aantendieck	Ententeich (hier lag der „Entenfang", die C a n a r - d i è r e älterer Karten, vgl. SM 41 ff.; 78)
Achtern Damme	Moorstück „hinter dem Damm"
Achtern Well	Weniger verschlammtes Wassergebiet hinter der großen Schlammablagerung (s. Well)
Adliges Moor	Adlig: faulig-stinkend (Adele: Jauche; Leibniz erklärt: a q u a i n f e c t a, n o n l i m p i d a)
Alte Moorhütte	Von Oskar Brümann gegründet, berühmter Steinhuder-Meer-Wirt, später in der Neuen Moorhütte
Alte Postweg	Späterer Name für den Helweg
Alt Mardorfer Kämpe	Siehe Neue Kämpe
Am Meere	Wiesen südlich vom Meerbach
An Rähmen	Rähm bezeichnet den Schlamm (Rahm); Beginn des westlichen Schlammgebietes
Auf dem Meerlande	trockenes Ackerland am Meer
Auf den Bosseln	Dünen südlich der Bockelnberge
Auf den Kielstücken	Kiel: Keil
Auf der Immhorst	Immen: Bienen (Vgl. SM 281)
Bannseegraben	Künstlicher Abfluß des Bannsees ins Meer
Battermanns Brink	Brink (d. h. hier Torfstich) der Großenheidorner Familie Battermann
Beeke	Bach, siehe Meerbach; auch Bach von Großenheidorn zum Meer
Berckhans Riede	Birkhahn (?) Graben oder Rinnsal (Riede, Riehen heißen kleine Wasserläufe)
Blage Riee	Blaues Ried (?) oder Sickerbach

Bei den Bleichen	Flachsbleiche der Leinenweber
Bleicher Brink	Torfstich der Bleicher
Bockelnberge	Wie Schwarzer Berg, Weißer Berg, Diepholzberge alte Wanderdünen
Boje 1 Nord	Bahnmarkenkreis (1—8) des olympischen Kurssystems für Segelwettfahrten, nach den Hauptrichtungen der Kompaßrose mit ca. 2200 m Durchmesser von April bis November ausgelegt
Breite Bähne	Bahn: getretener Weg
Breite Graben	Entwässerungsgraben, kam durch Hagenburger Holz vom Düdinghäuser Berg, heute in Südbach abgeleitet
Breite Senster	Siehe unter Senster
Brink	mittlere Schlammablagerung (Übertragung des für „Hügel, Grasbodenwelle, Grasrain" geläufigen Wortes)
Brinks Moor	Starke Schlammablagerung durch Strömung
Bruchwiesen	Sumpfige Wiesen, in früherem Bruchgelände angelegt
Bruchgärten	Steinhuder Gärten
Bultsmoor	Schlammablagerung nordöstlich der Deipen
Bünten Brügge	Bunte Brücke (?)
Burg	Steinansammlung auf dem Meeresgrund, Fundort eines mittelalterlichen Schwertes (1959), wo um 1320 eine Burg des Bischofs von Minden durch Graf Adolf von Schaumburg zerstört worden sein könnte (SM 20)
Burggraben	Anderer Name des Hagenburger Kanals
Burggrabensgrund	wahrscheinlich Fahrrinne, beim Bau des Wilhelmsteins ausgebaggert
Buschmanns Landwehr	ehemals Zollgrenzstation zwischen Schaumburg-Lippe und Hannover
Dä Grund	Eine Talmulde
Das Spreeck	vielleicht von Sprick: Reisig, Zweig (Siehe Spreeckdamm)
Davidstein	Eiszeitlicher Findling
Der Kanal	Torfmoorgraben

Die Große Trift	Weg nach Wunstorf
Düvelsdamm	Damm im Teufelsmoor (Totes Moor)
Düvelsmoor	Teufelsmoor (auch für größere Gebiete gebraucht)
Emmeckenburg	Ameisenburg
Fischlock	Heute versandete Bucht, wo besonders viel Fische gefangen wurden
Flöte	Früherer Abfluß des Bannsees zum Kapenpump (SM 89; von floien: fließen)
Flügelhorst	Vom Architekten Flügel um die Mitte der 1920er Jahre erbaute Siedlung
Frankenwisch	Wiese der Großenheidorner Familie Franke, auf der die Kolonie Flügelhorst gebaut wurde
Friemoor	Freies Moor (jeder Hagenburger konnte hier Torf stechen)
Fuchsberg	Herkunftsort des bekannten Liedes: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen . . .“!
Fuchsschanze	vermutlich Platz einer zum Wilhelmsteiner Feld gehörenden Befestigung
Fuhrenkamp	Kiefernstück
Goliathstein	eiszeitlicher Findling
Grage	oder Grauge (Graft SM 232): im Senster ausgehobener Graben für Torfkähne (Vgl. Gracht von graben)
Grantberg	oder Uppen Granne: Kieshügel im Torfmoor (Grant: Kies) Prähistorische Siedlung mit interessanten Funden
Grant Bult	Schilf- und Binsenfeld von dem Grantberg
Grasmoor	
Grenzgraben	Graben entlang der Grenze zwischen Schaumburg-Lippe und früher Hannover, heute Kreis Nienburg
Greune Ecke	Grüne Ecke
Grote Reitbult	Reit: Schilf
Grotet Dreckmoor	Großes Dreckmoor (vertorfter Schlamm)
Grotet Well	Große Schlammablagerung nördlich der Deipen, verursacht durch die Strömung in den Deipen
Grove	Grube oder Grubenort, wo der Grenzpfahl stand (SM 25, 34, 48, 67)

Grundloser See	Hochmoorsee (bildet sich an der höchsten Stelle der Hochmoore)
Hafen	Zu Graf Wilhelms Zeit gab es hier einen „Schiffbau Haven" und Schiffshütten
Hagenburger Kanal	Immer wieder „aufgeräumter" Wasserweg zwischen Schloßgraben und Meer
Helweg	Alter Name einer öffentlichen Landstraße (alter Postweg von Hannover nach Osnabrück)
Hohenholz	Waldstück und Försterei am Weg nach Wunstorf
Husbrinke	Torfstiche, die zu den einzelnen Häusern Steinhudes gehörten
Idenser Brink	Zu Idensen gehörige Torfstiche
In der Goten	Alte Grenze (zu Karls des Großen Zeit zwischen Leinegau und Marstemgau; bis heute Grenze zwischen Schaumburg-Lippe und Hannover; jahrhundertelang umstritten, vgl. SM 25, 34, 170, 328)
Innen Dale	Älterer Name für Dä Grund
Islock	Eisloch: hier schiebt sich häufig das Eis nach dem Frühjahrsaufbruch zusammen
Jannaschköken	Ein Steinhuder Fischer mit Beinamen Jannasch, der aus bestimmten Gründen tagelang nicht nach Haus kam, kochte an diesem Platz seine Mahlzeiten
Kahdrift	Kuhtrift
Kali Schacht	Altenhagener Kali-Bergwerk
Kalverdanz	Kälbertanz: Rückwellenschlag bei Westwind, früher vom Steenewark (SM 364), jetzt von der Steinmole
Kapenpump	Karpfentümpel: früher Hauptlaich- und Fangplatz für Karpfen
Kelbswisch	oder Kelbsbrink: Wiese der Steinhuder Familie Kelb; kurz nach 1900 trieb hier ein großes Stück schwimmender Wiesen aus dem Westenmeer an
Kl. Heidorner Damm	Von Kleinheidorn zur Torfabfuhr angelegter Damm
Kohlenberg	Auch Kahlenberg
Kolkdobben	Kolk: Wasserloch; Dobben: morastige Grube mit überwachsener Oberfläche, oft auch nasse Wiese
Kreien Brink	Krähen Brink
Kugelbaum	Vom Meer aus als Richtpunkt weit sichtbare freistehende Schwarzpappel und Kastanie

Kuhdamm	Hochdeutsch für Kahdrift
Lido	Niedersächsische Sitzbank auf Sand!
Lietherdamm	Zum Hof Liethe
Lindenberg	Hügel bei Mardorf
Lindenhop	Der Sage nach frühere Hoflage des Lindenhofs, vgl. SM 16
Loas Bult	Loas: Binsen; Binseninsel
Lürssendieck	Dieck: Teich; Bucht, der Steinhuder Familie Lürssen gehörend
Lütje Maar	Kleines Meer: Einbuchtung des Meers im Ufer
Lütjendeile	Zum Schutz des Ufers war das Land in kleine Wiesenteile (lütje Deile) aufgeteilt und den einzelnen Steinhuder Häusern anvertraut
Marcksche Breite	Feldflur bei Mardorf
Mardorf	Der Name besagt „Meerdorf" (Vgl. SM 275)
Mardorfer Fähre	Im 18. Jahrhundert „Anfuhrt": alte Bootsanlegestelle des Dorfs Mardorf
Mardorfer Warte	Früher Gasthaus, heute Jugendherberge
Meerbach	Auch Beeke, natürlicher Abfluß des Meers zur Weser bei Nienburg
Meerbruch Wiesen	Wiesen im früheren Meerbruch (auf ihnen standen früher Buschinseln, die den heuenden Bauern während der Rast Schatten gaben)
Moorgraben	Unterdükert den Burggraben, entwässert das Grasmoor, fließt in den Südbach
Moorbrink	Starke Schlammablagerung durch Strömung
Müsse	Verwandt mit musselig: morastig, schmutzig
Nettelnberg	Auch Nethelnberg
Neue Kämpe	Kamp: durch Gräben reguliertes Landstück
Neue Moorhütte	Von Brümann bis 1963 bewirtschaftet (S. Alte Moorhütte)
Neue Wiesen	Um 1934 durch Arbeitsdienst angelegt
Neuer Heudamm	In vormals schwimmenden Wiesen aufgeschütteter Damm zum Abfahren des geernteten Heus
Nölken Winkel	Großenheidorner Familie Nölke
Nordbach	Siehe Südbach, Nebengraben zum Meerbach

Noren Deipen	Nördliche Tiefen (wenig oder nicht verschlammt), höchster Wellengang des Meeres und tiefste Stellen, etwa 2,75 m
Olendörp	Vermutete Lage des alten Dorfes (SM 104, 200)
Ostenmeersche Lock	Tieferer, wenig verschlammter Bereich
Organistengraben	Graf Wilhelm schreibt meist „Orgalistengraben"; ostwärts des Grabens hatte sein U-Bootkonstrukteur Praetorius 1774—76 ein zum Wilhelmsteiner Feld gehöriges Haus: „man findet daselbst eine ungestörte Einsamkeit, und eine vorzüglich gute Lage, um verschiedene Physikalische Experimente zu machen; Reitzungen, die der Philosoph zu schätzen und Vortheile, die der i n g e n i e u r zu nützen weiß" (Pr.)
Osten Meer	Zu Steinhude gehörende Wiesen östlich des Meers
Pahlbrügge	Pfahlbrücke; hier waren Kanonenbootstellungen im Meer errichtet (SM 153, 386, 397)
Pastors Ort	Vermutlich Wiese eines Pastors
Quest	Auch Quäbbes (Quabbeln, beben, zittern): so heißen die schwimmenden Wiesen
Quermoor	Quer vor Steinhude sich erstreckende Schlammbank
Rischort	Senster vor dem Weißen Berg; früher Kuhweide des Schneerener Pastors, durch Eisgang verloren (Hollrisch: kleine Binsen auf ungepflegten Wiesen)
Reesenhagen	Nach Heidorner Familie Reesen-Pickert
Rühmse	Auch: In den Ruhmsen
Schachtgraben	Entwässerungsgraben des Kalischachtes
Schalmaschen	Früher gab es auch „Grote Schalmaschen"
Scharnhorst Schanze	Später so benannter Ort der Übungsschanze für die Militärschule des Wilhelmsteins
Schneerener Fähre	Auch „Anfuhrt"; Anlegestelle des Bootsverkehrs für das Dorf Schneeren
Schwarze Berge	Alte, nun bewaldete Wanderdünen
Schwimmende Wiesen	Auf dem Schlamm schwimmender Pflanzenteppich, „Grünlandsmoor" (SM 305 u.a.O.), das mit dem Wasserstand des Meeres steigt und sinkt; seit der Entwässerung in den 1950er Jahren auf Uferzone beschränkt (Vgl. Quest)
Schloß	Sommersitz der Grafen von Schaumburg-Lippe

670071

Senster	Seichtes Wasser vor dem Ufer, durch Eisabschub gebildet
Sonneck	Siehe Strandbad
Spreeckdamm	Auch Speckdamm: von spekken, einen kleinen Damm im Sumpf mit Grassoden setzen; Vgl. Das Spreeck
Steenewark	Bereich eines früher mit Steinen befestigten Ufers („Steinwerks Ort" zu Graf Wilhelms Zeit, SM 364)
Steinberg	Südlich dieses Kieshügels lag die 1766 abgetragene kleine Insel (SM 50, 94)
Steinern Brücke	Alte steinerne Grenzbrücke
Steinhude	„Hude" kommt vom Hüten des Viehs: Stein-Weide. Die Findlinge, die den Namen S t e i n hude ergaben, sind lange von den Wiesen abgesammelt; noch heute findet man viele von ihnen im Fundament der Steinhuder Häuser
Steinhuder Meerbahn	Erbaut Ende des 19. Jahrhunderts; 1964 für Personenverkehr stillgelegt
Strandbad	Steinhude; ferner zu Großenheidorn nördlich des Ortes: mit Siedlung von Wochenendhäusern 1928 von freiwilligem Arbeitsdienst durch Ausheben von Kanälen gebaut (Sonneck, Insel Bärbel, Strandallee)
Streitbruch	Dies Gebiet war zwischen Rehburg und Winzlar umstritten
Südbach	Entwässerungsbach des Moores und der Meerbruchwiesen südlich des Meerbachs, mündet in diesen; beginnt am Hagenburger Kanal und wurde in den 1950er Jahren mit fragwürdiger Wirkung ausgebaut, denn früher floß klares Wasser von den Rehburger Bergen durch diesen Bach ins Meer, das jetzt direkt in den Meerbach abgeleitet wird
Südwell	Schlammwellung südöstlich der Noren Deipen
Suren Deipen	Südliche Tiefen (weniger verschlammt)
Swartelock	Schwarzes Loch
Sweenslock	Schwedenloch: hier wurden im 30jährigen Krieg schwedische Maraudeure ertränkt. Nördlich dieser Stelle bei den Bockelnbergen liegt eine Wüstung (im 30jährigen Krieg zerstörtes, nicht wiederaufgebautes Dorf)
Swienekuhle	Mardorfer Schweinesuhle
Teinmorgensplatz	Zehn-Morgen-Platz (Name aus einer Zeit, als die zehn Morgen keinen Besitzer hatten)

Torfmoorsenster	Siehe Senster. Durch Eisschub, vielleicht verbunden mit dem Einbruch der Meereswellen in unmittelbar am Ufer gestochene Torfgruben entstandene Wasserfläche
Ünner de Moor	Unterhalb des Quermoors, in Steinhuder Platt auch Unnern Moore
Uppen Moore	Auch Up dä Moor; auf dem Moor (stark verschlammt)
Verlorn Verdel	Verloren heißt hier: abgelegen
Vogeldamm	Fußweg durchs Moor; im 19. Jahrhundert gebauter Ersatz für „den sogenannten herrschaftlichen Vogelweg, dessen sich die Mardorfer zum Transport der Kramets und sonstigen Vogel nach Hannover bedienen" (SM 217)
Vogelheer	Vogelherd oder -fang; Singvogel-Fangplatz bis ins 19. Jahrhundert (SM 182, 217)
Vör Bleiche	Wasserstreifen vor ehemaligen Bleicherwiesen
Vör de Kette	Wassergebiet vor der Kette, die die Einfahrt zum Hafen des Wilhelmsteins sicherte; zeitweise hieß dieser Hafen „die Kette"
Vörn Dreck	Vor dem Dreckmoor
Vör Osten Meer	Wasserstreifen vor dem den „Osten Meer" genannten Wiesen vorgelagerten Schilfgürtel
Vörn Pahle	Vor dem Pfahl: der Grenzbezeichnungs-Pfahl ist gemeint
Vör Kloppenburgs Brink	Wasserstreifen vor Kloppenburgs Torfstich (Steinhuder Familie)
Vörrer Beeke	Auch Vör de Beeke; Wassergebiet vor dem Meerbach
Vörn Moore	Vor dem Moor
Vör Westen Meer	Wassergebiet vor den „Westen Meer" genannten Steinhuder Wiesen
Weiße Riehe	Siehe Berckhans Riede
Weißer Berg	Auf der Südflanke unbewaldete Sanddüne, höchste Erhebung der Wanderdünenkette (ca. 20 m über dem Steinhuder Meer) am Nordostufer
Well	Plattdeutsch: Aufwallung siedenden Wassers, hier: Aufbrodeln der Sumpfgase
Westen Meer	Zu Steinhude gehörende Wiesen westlich des Meers

Wilhelmstein	Von Graf Wilhelm 1761—65 aufgeschüttete Insel und bis 1767 erbaute Festung, zunächst von sechzehn Außenwerken (bis 1772 auf Pfahlwerk) umgeben, zusammen „die Wilhelms Inseln" genannt; Anfang des 19. Jahrhunderts durch Aufschüttung zu einer Insel vereinigt (Auskünfte und Abbildungen in SM)
Wilhelmsteiner Feld	„Musterstück einer Befestigten Landschaft" (Graf Wilhelm SM 385) 1772—77 mit dreiundzwanzig Befestigungen; damals mitangelegte Gärten und Häuser blieben bis ins 19. Jahrhundert erhalten
Windhäufigkeit	Windrose; die Strahlenlänge entspricht dem Jahresmittel der Windrichtungen
Windmühle	Unter Denkmalschutz erhaltene Steinhuder Mühle (in Betrieb)
Winzlar	Bei diesem Dorf ist bronzezeitliche Besiedlung nachweisbar
Winzlaer Graben	Auf diesem Graben wurde früher Heu nach Winzlar eingefahren, da die Wiesen für Wagen unbefahrbar waren
Wulveskuhlen	Wolfsloch (?)

670074

800 Jahre Marbach

1173 - 1973

und Kreisschützenfest

1973

Wildes Moor

Ohlhagener Moor

Mardorfer Riehe

Mühlenberg

Kastens Berg

Weiße Berge

Großes Dreckmoor

Fuhrenkamp

Hügelgräber

Hügelgrab

Kapelle

Schule

Rehburger Str.

Dorfstr.

Meerstr.

Schneerener Str.

Pferdeweg

Heerhoff

Wiesengrund

Neue Kämpe

Fortsetzung umseitig

BLATT 1

Beschreibung der Wanderwege

1. WEG:
Dieser Weg führt über die mit Heide und verschiedenen Waldbeeren sowie mit Nadelwald bewachsenen Schwarzen Berge. Dann geht es auf der asphaltierten Uferpromenade am Strand entlang. Man streift das Moor, und hier kann man am frühen Morgen das Wild beim Äsen beobachten (45 Min.).

2. WEG:
Der Weg zwei eignet sich für einen kurzen Spaziergang. Erst geht es durch den Hochwald und dann an dem noch im Urzustand erhaltenen Uferstück entlang. Besonders interessant für Ornithologen, denn hier ist die Brutstätte der verschiedensten Arten von Wasservögeln (35 Min.).

3. WEG:
Dieser Weg führt durch den Hochwald und streift das Moor am Bannsee. Die Wiesen und Felder am Wald sind ein beliebter Anziehungspunkt für das Wild (Rehe, Hasen, Kaninchen und Fasane), das hier oft zu sehen ist, wenn man früh aufstehen kann (50 Min.).

4. WEG:
Wanderweg vier ist für einen kurzen Spaziergang gedacht und führt vom Bannsee aus über die Kreisstraße durch Nadelwald und entlang von Feldern und Wiesen. Wildbeobachtung möglich (40 Min.).

5. WEG:
Im Vorkommen wie Weg Nummer vier (65 Min.).

6. WEG:
Durch den Wald vorbei an Feldern geht es durch das Wochenendgebiet. Auf der Uferpromenade am schönen Sandstrand und den Liegewiesen entlang hat man eine wunderbare Aussicht zum Wilhelmstein, auf den Deister und zu den Rehburger Bergen (55 Min.).

7. WEG:
Einen sehr ausgedehnten Spaziergang hat man vor sich, wenn man den Zeichen des Wanderweges sieben folgt. Dieser führt durch das Dorf an der im Jahre 1721 erbauten Kapelle und am Ehrenmal vorbei über den sogenannten Buchenberg, dann über den Mühlenberg durch das Feld zurück zum Badestrand am Meer (70 Min.).

8. WEG:
Dieser Weg führt durch eine sehr ruhige, teils bewaldete Landschaft bis vor die Häfern (Hochwald Staatsforst). Man kommt über eine leichte Höhe, den Mühlenberg (75 Min.).

9. WEG:
Am Moor entlang, durch das Dorf und über den Mühlenberg führt dieser Wanderweg. Auch hier kommt man an der schönen alten Kapelle und am neuen Ehrenmal vorbei; sehr ausgedehnte Wanderung (80 Min.).

10. WEG:
Der Weg führt durch das neue Wochenendgebiet auf der Vehrenheide, durch Wald und Feld über den Kastensberg (einer kleinen Erhebung), über die Heide an einem Hügelgrab vorbei und an saftigen Wiesen entlang (45 Min.).

12. WEG:
Nur ein kurzer Spaziergang ist der Weg zwölf. Er verläuft durch Heide, Wald, entlang den Wiesen und Feldern an einem Hügelgrab vorbei (30 Min.).

13. WEG:
Eine Wanderung um den Bannsee durch Moor, Nadel- und Laubwald ist besonders für Frühaufsteher ein Erlebnis, da hier noch viel Wild zu beobachten ist – unter anderem auch der Birkhahn zur Balzzeit (60 Min.).

WEG R:
Dieser Weg führt durch die Staatsforst (Buchholz) nach Rehburg. Er ist nicht bezeichnet (95 Min. ab Ortsmitte).

WEG S:
Auf diesem Weg kommt man durch die Staatsforst (Häfern) nach Schneeren. Auch dieser Weg ist nicht bezeichnet (85 Min. ab Ortsmitte).

WEG G:
Über den sog. Vogeldamm gelangt man durch urwüchsiges Moor am Ostufer des Steinhuder Meeres (Vogelschutzgebiet) nach Großenheidorn und Steinhude (nicht bezeichnet). (150 Min. ab Ortsmitte).

Straßenverzeichnis

	Blatt
Alte Lehmkuhle	2
Alter Mühlenweg	1
Am Vogelherd	1
An der Lehmkuhle	1
An der Trift	1
Auf dem Buchenberg	1
Auf dem Fensterlande	1
Auf dem Lindenberg	1
Auf dem Mummrian	1
Badestraße	2
Bannseeweg	2
Bei den langen Birken	1
Birkenallee	2
Birkenweg	1
Blenkeweg	2
Bokelriede	2
Brambuschweg	2
Buchenfeldweg	1
DKV-Weg	2
Dorfstraße	1
Dreckmoorweg	1
Dreckweg	1
Dreieckstraße	1
Ebereschenweg	2
Erlenweg	2
Fleddernweg	1
Fuchsberg	2
Grenzweg	1
Haesterkamp	1
Hahnenkampsweg	2
Heerhoff	1
Helgoländer Weg	2
Heubergsweg	1
Hinterm Dorf	1
Hinterm Kastensberg	1
Hinter dem zweiten Fuhrenkamp	1
Hinter dem Lindenberg	1
Hochmoorweg	2
Holtkamp	2
Hubertusstraße	2
Im großen Kamp	2
In den Rühmsen	2
In den Weißen Bergen	1
In der Weißen Riede	1

	Blatt
Jägerstraße	1
Kiefernweg	2
Kielsbusch	2
Kohlenbergsweg	1/2
Kolkdobben	2
Kuhlenweg	2
Ladenstraße	2
Lindenstraße	1
Lüttjen Mardorf	2
Meerstraße	1/2
Meier-Meyer-Straße	2
Mühlenstraße	1
Müsseweg	2
Nettelnberg	2
Neue Kämpe	1/2
Ohlhagen-Steenweg	1
Pärlandsweg	2
Pferdeweg	1/2
Piepenberg	2
Poggenecke	1
Quellengrund	1
Rehburger Straße	1
Rote-Kreuz-Straße	1
Sanneweg	2
Schmiedeweg	1
Schneerener Grenzweg	2
Schneerener Straße	2
Schulstraße	1
Schützenweg	1
Sienimmenweg	2
Sonnenweg	2
Überm Kastensberg	1
Vogelerweg	2
Vor dem zweiten Fuhrenkamp	1
Wacholderweg	2
Warteweg	2
Wasserkamp	2
Weidenbruchsweg	2
Wiesengrund	1
Wiesenstraße	1
Zahnstraße	2
Zum Blauen Bock	2
Zum Fuhrenkamp	1
Zum Ohlhagenmoor	1
Zum Rehburger Feld	1

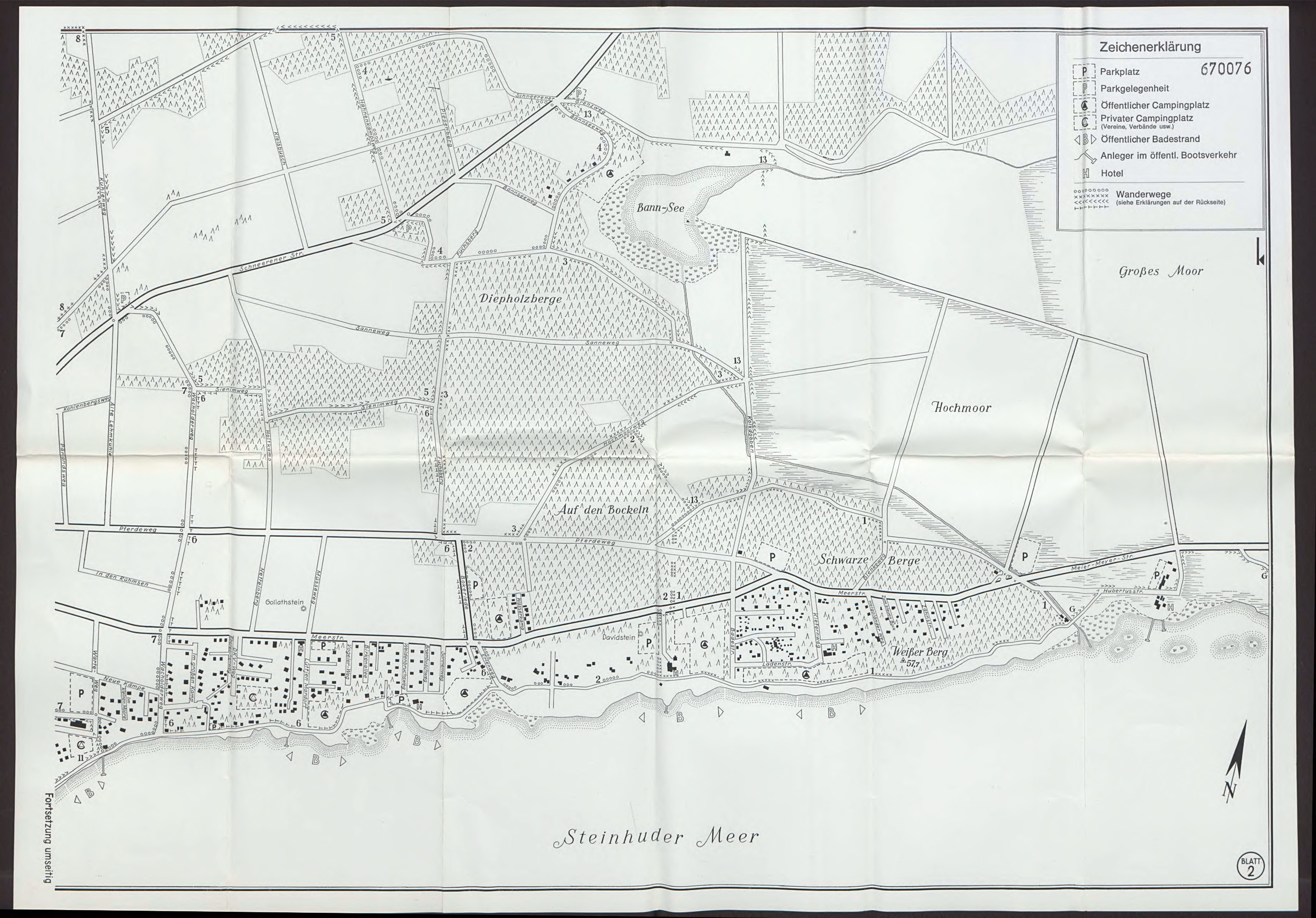
670075



MARDORF

Ortsplan
Wanderkarte

Herausgegeben vom Verkehrsverein Mardorf e. V.
Kartographie und Titel: Werner Kaemling, Wunstorf
Klischees: Graphische Kunstanstalt H. Friedrichs, Hannover
Druck: W. Sicius KG, Neustadt a. Rbge.


Zeichenerklärung
670076
Parkplatz
Parkgelegenheit
Öffentlicher Campingplatz
Privater Campingplatz
(Vereine, Verbände usw.)
Öffentlicher Badestrand
Anleger im öffentl. Bootsverkehr
Hotel
Wanderwege
(siehe Erklärungen auf der Rückseite)
Bann-See
Großes Moor
Diepholzberge
Hochmoor
Auf den Bockeln
Schwarze Berge
Weißer Berg
57,7
Schneerener Str.
Sanneweg
Pferdeweg
Meerstr.
Meier-Meyer-Str.
Hubertusstr.
Goliathstein
Davidstein
Steinhuder Meer
BLATT
2
Fortsetzung umseitig

800 Jahre

1173 - 1973

Mardorf

Aus der demnächst erscheinenden Fest-Chronik "Streiflichter aus acht Jahrhunderten" überreicht das Organisations-Komitee diese Ausschnitte.

Die erste nachweisbare Erwähnung des Namens Mardorf geht in das 12. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1173 wurde eine Urkunde ausgestellt, die den Namen des uns bekannten ersten Mardorfers mit HAMECO angibt.

Diese Urkunde (Cal.Urk.Abt.3 Nr. 3) besagt folgendes:

> "Der Abt Conrad zu Schwalenberg setzt den freien Bauern Hameco aus Mardorf (Merctorph) auf die Curie Colenfeld. Hameco hatte dem Kloster 2 Hufen Erbländerei geschenkt und sich zusammen mit seiner Frau und seinen drei Söhnen in den Dienst des Klosters begeben."

Obwohl man annehmen kann, daß Mardorf viel älter als 800 Jahre ist, geht der Geburtstag des Dorfes auf die urkundliche Erwähnung dieser Familie zurück. Es ist Hameco mit seiner Frau Friedburg und seinen drei Söhnen Rother, Reinhard und Brüning.



Die Cholera

Als sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Cholera in Deutschland ausbreitete, wurden auf Befehl des Landesherrn auch in Mardorf Maßnahmen ergriffen, um dieser Seuche Herr zu werden. Man richtete einen provisorischen Friedhof ein und wählte dazu ein Gelände, welches zwischen dem Dorf und dem Meer lag und heute "ULENBURG" genannt wird.

Bauermeister Struckmann bildete eine "ORTS-COMMISSION", der die folgenden Einwohner angehörten:

Bauermeister Struckmann
Vorsteher Stadtländer
Halbmeyer Johann Heinrich Kahle
Schullehrer Bauerschlag
Zolleinnehmer Syrup

Die Schule wurde als "Hospital" eingerichtet und folgende Einwohner als Krankenwärter bestellt:

Dorothea Heidorn
Marie Vogler
Heinrich Vogler
Conrad Heinrich Buchholz

Jeder Kranke sollte sich sein Bett selbst mitbringen, wenn er in das "Hospital" eingewiesen wurde. Außerdem hatte jeder selbst für die notwendigen Badeeimer zu sorgen.

An jedem Mittwoch traf sich die "ORTS-COMMISSION" im "Hospital" und prüfte, ob schon Cholera-Fälle aufgetreten seien. Die Protokolle über diese Versammlungen schrieb der Lehrer Bauerschlag. Er bewahrte sie in einer Schulchronik auf, die uns überliefert ist:

> "Den gantzen Oktobris (1831) hat die Orts-Commission keinen Kranken gefunden, wiewohl der Zolleinnehmer Syrup besonders stark gesuchet. Die Commission versammelt sich von dato ab nicht mehr in der Schule. Da die Schule bei der Meierschen Branntewein-Brennerey lieget und Branntewein ein vorzüglich Schutz gegen jedwede Krankheit wie auch gar gegen Pest und Cholera ist."

Man kann wohl annehmen, daß die "ORTS-COMMISSION" sich nicht nur vergewissert hat, ob "Kreuger Meier" auch immer genügend Branntwein vorrätig hielt, sondern es wurde so manches Gläschen getrunken, um die gefährlichen Bazillen zu vertreiben.

Gelegentlich wurde aber die Commission auch kontrolliert. So erschien am ersten Mittwoch des Monats Dezember 1831 der "Königl. Chur Hannöversche Amts-Vogt A. Hauß aus Rehburg" und revidierte die Mardorfer Commission. Er kam zu Pferde und begab sich zunächst in die Schule, doch war hier niemand anzutreffen. Weil aber "in des Kreugers Behausung" Licht brannte und starker Lärm zu hören war, begab er sich eiligen Schrittes dorthin.

Über diesen überraschenden Besuch schrieb der Schullehrer Bauerschlag:

"Der Herr Hauß-Vogt war sehr stark erzürnet, wobey er sagte, daß die Krankheit sich seit Anfang dieses Monaths bereits bis Hamburg, Magdeburg und Celle gezeiget hat. Wobey die Empfänglichkeit für die Cholera durch früheres unregelmäßiges Leben, Unmäßigkeiten im Essen, starke Gemüths-Bewegungen, Unreinlichkeiten und besonders wüste Trunkfälligkeiten sich viel verbreitet. Da der Herr Hauß-Vogt die Orts-Commission aber stark bezechet und besoffen aufgefunden, so sey Er gehalten, die Bestimmungen der Königlichen Verordnung über die Bestrafung derjenigen, welche die Polizey-Vorschriften übertreten, zuvörderst bey der Orts-Commission selbst anzuwenden. Als der Krugwirt Meier aber dem Herrn Hauß-Vogt den vorzüglichen Brannteweín eingeschenket, da hat er gnädigst die Strafe ausgesetzet ... "

So sehr sich die Commission seit dieser Zeit auch bemühte, Mardorf blieb von dieser unheilvollen Krankheit verschont.



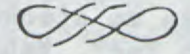
In der 800jährigen Geschichte Mardorfs gab es im Dorfe nie einen Arzt. Im 18. Jahrhundert praktizierte der nächste "Wundarzt" im "Rehburger Brunnen". Es war beschwerlich, ihn aufzusuchen, denn es führte nur ein Feldweg dorthin und öffentliche Verkehrsmittel gab es nicht. Gelegentlich waren es entlassene Soldaten, die als Feldscher gedient hatten und von Dorf zu Dorf zogen und auch Kranke auf ihre Art "heilten".

Für einen längeren Zeitraum im 18. Jahrhundert war es der Schäfer Engelbrecht, zu dem sich ein jeder begab, den ein Leiden plagte. Er muß wohl auch Erfolge gehabt haben, denn seine Kunst sprach sich herum.

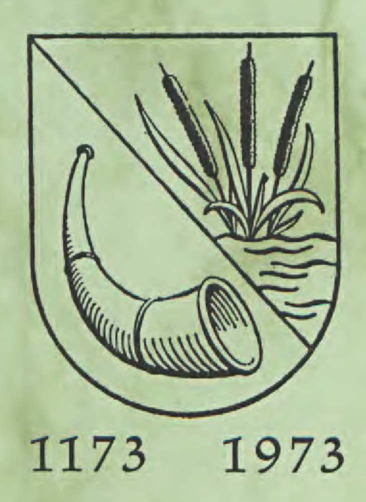
Einige seiner "Heilkunststücke" sind uns überliefert. So kurierte er die Asthmakranken mit Majoran, indem er ihnen verordnete, die zerriebenen Blätter in die Nase zu stecken "sellbiges hülft den 3ten Tag". Wahrscheinlich aber sind seine Erfolge auch auf ein bißchen Sauberkeit zurückzuführen; denn wenn jemand zu ihm kam und über Schmerzen im Kopf klagte, über Cholik oder "innerste Plage" jammerte, dann mußte er sich zuerst "mit barschen Füßen in den naßen tumben" (barfuß in den Wassereimer) stellen. Vielleicht wandte er anschließend jenes Rezept an, das hier im Wortlaut wiedergegeben ist:

"Nimm im GOTTES NAMEN/ HERR CHRISTI WILLEN/ GOTTES SOHN/ viertzig Bletter Josefskraut/ Reybe Sie mit Honig von den Immen/ biß das sie eins werden/ thue das hinterbliebene auff das starcke Feuer/ biß das es damffet/ Verschließe dasselbige mit Finsterniß/ lasse dasselbige viertzig Tage stehen/ Wann viertzig Tage vorbey/ so tauget gut vor alle sachen/ Wann aber der Beladene ein gleubig man/ so helffet das vor alle Zeyt"

(Wenn der Kranke ein gläubiger Mensch ist, so ist er für alle Zeit geheilt).



Zusammengestellt von
Helmut Dannenberg



1173 1973

800 JAHRE MARDORF



MARDORF

1173 1973

Streiflichter aus acht Jahrhunderten

von

Helmut Dannenberg

Herausgegeben von der Gemeinde Mardorf

Bilder + Repros:
H. Dannenberg, H. Pusen, W. Carl-Mardorf, W. Nortmeier
Druck: W. Sicius KG · Neustadt a. Rbge.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 5

Die erste Urkunde 7

Mardorf im 30jährigen Kriege 7

Tagebuchaufzeichnungen 1668 — 1670 9

Die erste Schule 11

Schäfer Engelbrecht 13

Mardorfer Einwohner um 1685 14

Die Mardorfer Kapelle 16

Heutransport mit Schiffen 20

Liste der 27 Bauern im Jahre 1800 21

Die Gemeinde Mardorf 1842 21

Hochzeiten 24

Die Cholera 26

Der „Ochsenkrieg" 27

Die Nachtwächter 31

Der Weiße Berg 35

Bemerkenswertes aus den letzten 70 Jahren 36

Mardorf im Jubiläumsjahr 1973 38

Vorwort

Den Anlaß zu dieser Schrift gab das 800jährige Jubiläum, welches Mardorf im Jahre 1973 feiert. Aus dem Jahre 1173 stammt die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes. Wahrscheinlich ist Mardorf aber noch viel älter, denn bis in die jüngere Steinzeit lassen sich die Spuren einer Besiedlung zurückverfolgen.

Für diese Schrift wurden hauptsächlich alte Dorfakten ausgewertet, die uns überliefert sind und die teilweise in Rollen und mit Fäden zusammengebunden die Jahrhunderte überdauert haben. Aufschlußreich und interessant sind auch zwei alte Dorfbücher, deren handschriftliche Aufzeichnungen bis ins 16. Jahrhundert zurückweisen und die 1592 eine erste Eintragung haben.

Außerdem geben die Aufzeichnungen der Lehrer einen interessanten Einblick in die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung. Je nach Fleiß der Chronisten sind die Ereignisse vergangener Zeit lückenlos und ausführlich aufgeschrieben, teilweise aber fehlen auch über Jahrzehnte hinweg die Eintragungen. Oft sind es persönliche Dinge, welche die Schreiber für wichtig genug hielten, sie der Nachwelt zu überliefern. Gerade sie geben uns Aufschluß über die Sorgen und Nöte der Menschen in den vergangenen Jahrhunderten, und wir erkennen, wie sie lebten. So schreibt einer der ersten uns bekannten Mardorfer Schulmeister über den unregelmäßigen Schulbesuch seiner Schüler:

> „Die Kinners arbeyten liebers aufn Lande, alls daß sie Godes Worth auß der Bibel lernen. Man soll sie hart halten, daß sie reuig werden."

Deshalb gebrauchte der Schneider und Schulmeister Lydeke Meyer im Jahre 1718 seine Elle viel öfter zur Züchtigung seiner Schüler als zum Abmessen bei seinem Schneiderhandwerk.

Zum besseren Verständnis dieser Schrift sind hier einzelne Münzen und Maße aus den vergangenen Jahrhunderten aufgeführt, wie sie in Mardorf gebräuchlich waren:

1 Taler	=	36 mgr. (Mariengroschen)
		oder 24 ggr. (Gute Groschen)
1 mgr.	=	8 d (Pfennig)
1 ggr.	=	12 d (Pfennig)
1 Gulden	=	2/3 Taler
		oder 24 mgr.
		oder 16 ggr.

Außerdem waren noch folgende Münzen im Umlauf:

die spanische Pistole	=	5 Rthlr.
der holländische Gulden	=	3 Rthlr.
der französische Louisdor	=	5 Rthlr.

Längsmaße:	1 Zoll	=	2,4 cm
	12 Zoll	=	1 Fuß = 29,2 cm
	2 Fuß	=	1 Elle = 58,4 cm
	6 Fuß	=	1 Klafter = 175 cm
	16 Fuß	=	1 Ruthe = 4,67 m

Hohlmaße:	1 Ösel	=	½ Liter
	2 Ösel	=	1 Quartier
	4 Quartiere	=	1 Stübchen (3,9 l)
	24 Stübchen	=	1 Tonne (100 l)
	4 Tonnen	=	1 Faß (400 l)
	8 Tonnen	=	1 Fuder (800 l)

Beim Krüger (Gastwirt) wurden die Hohlmaße mit „Ort und Krug" gemessen.

1 Krug (¾ l) faßte 4 Ort (knapp 0,2 l)

Beim Erntebier tranken die jungen Leute den Branntwein „ortweise".

Für Getreide benutzte man folgende Maße:

2 Stübchen	=	1 Metze
1 Himten	=	4 Metzen
2 Himten	=	1 Scheffel
3 Scheffel	=	1 Malter
12 Malter	=	1 Fuder
1 Klafter	=	5,4 cbm

Anmerkung:

Die Aufzeichnungen aus alten Urkunden und Akten wurden in Originaltext und Schreibweise beibehalten. An Stellen, wo der Inhalt durch die damaligen Schreib- und Sprachgewohnheiten nur schwer zu erkennen ist, wurde er geringfügig geändert, um ihn lesbarer zu machen.

Zitate sind durch „ " gekennzeichnet.



Der letzte Ziehbrunnen

Jagdhornbläser 1972 (von rechts nach links): Wilhelm Nülle, Willi Vogeler, Wolfgang Priem, Willi Brase, Helmut Struckmann, Heiner Koop

Gemeindeversammlung im Gasthaus Asche am 1. Mai

Die erste Urkunde

Die erste nachweisbare Erwähnung des Namens Mardorf geht in das 12. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1173 wurde eine Urkunde ausgestellt, die den Namen des uns bekannten ersten Mardorfers mit „Hameco" angibt. Diese Urkunde (Cal. Urk. Abt. 3 Nr. 3) besagt folgendes:

> „Der Abt Conrad zu Schwalenberg setzt den freien Bauern Hameco aus Mardorf (Merctorph) auf die Curie Colenfeld. Hameco hatte dem Kloster 2 Hufen Erbländerei geschenkt und sich zusammen mit seiner Frau und seinen drei Söhnen in den Dienst des Klosters begeben."

Obwohl man annehmen kann, daß Mardorf viel älter als 800 Jahre ist, geht der Geburtstag des Dorfes auf die urkundliche Erwähnung dieser Familie zurück. Es ist Hameco mit seiner Frau Friedburg und seinen drei Söhnen Rother, Reinhard und Brüning.

Mardorf im 30jährigen Kriege

Ursprünglich lag Mardorf unmittelbar am Steinhuder Meer, nämlich an der Stelle, wo sich heute die Gaststätte „Lüttjen Mardrup" befindet. Hier gruppierten sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts um einen Ziehbrunnen 19 Feuerstellen. Diese 19 Höfe lagen unter mächtigen Eichen verborgen, und die Bewohner gingen teilweise der Landwirtschaft nach. Einige Einwohner besaßen Kähne, mit denen sie das Meer befuhren und „Barsen fingen", obwohl es ihnen verboten war. Denn ein verbrieftes Recht zum Fischefangen hatten nur die Steinhuder. Die Mardorfer hüteten ihr Vieh gemeinsam auf der „Gemeinheit", und der Schweinehirte trieb zur Mastzeit bis zu 130 „Heupter" (Schweine) in den Grinderwald.

Dann begann 1618 der 30jährige Krieg, und auch das versteckt liegende Dorf wurde nicht verschont. Bis zum Jahre 1625 merkte Mardorf nichts von dem „graußlichen Kriegswesen, wo sie die Leuthenn vor den Kopf schlagen, daß sie ohnvermuthlich erbermlich werden".

Die Kunde davon hatten die Vogelfänger mitgebracht, welche im Schilf des Meeres Enten und andere Vögel fingen. Diese Tiere wurden in Kiepen auf dem Vogeldamm entlang über Wunstorf bis nach Seelze getragen, wo sie die Boten des Hannoverschen Hofes in Empfang nahmen. Zuerst glaubten die Mardorfer nicht so recht, was ihnen da an Nachrichten zugetragen

wurde. Schließlich traf man aber doch Maßnahmen zur eigenen Sicherheit und Verteidigung. Man verhielt sich so unauffällig wie möglich, um ja keine Soldaten anzulocken. Ein Strohwisch wurde in einen freistehenden Baum gebunden. Jeder im Dorf wußte, daß, solange der zu sehen war, er in Ruhe seiner Arbeit nachgehen konnte. War das Warnzeichen aber verschwunden, so lief jeder schnell nach Hause, warnte die Nachbarn und brachte Vieh und Habseligkeiten in das vorher vorbereitete Versteck.

Im Jahre 1627 bekam Mardorf Einquartierung. Der Vogt aus Rehburg schickte ein Regiment zu Pferde, das sich auf die 19 Höfe verteilte und aus dem Hab und Gut der Einwohner versorgte. Von da an findet man in dem Dorfbuch nur noch Greueltaten aufgeschrieben:

> „Die Soldaten haben alles Bier außgetan, item die Soldaten die Fesser zerschlagen. Johann Erich Meier ist aufm Felde von zween Reuters (Reiter) überlaufen, wo derselbige hart gehalten und gequälet biß er gestorben....."

> „Cord Kalles (Kahle) Weib un Dochter sind in den Sod (Brunnen) gestürzet, daß sie geschrieen und sind nicht außgekommen biß sie versauffet....."

> „Der alte Cord Segert ist von den Reuters an den Baum gebunden und derselbige hart gehalten biß er gesaget wo die Dahlers versteket und wo die Leute sich verlaufen biß er gestorben....."

Hinter diesen Worten aus der Zeit des 30jährigen Krieges verbergen sich viel Elend und viel Not, so daß uns die nachstehenden Zeilen eines Mardorfers wie Gerechtigkeit vorkommen. Sie zeigen nämlich, daß man in erster Linie auf Selbsthilfe angewiesen war. Wenn man einzelne dieser „Vagabonden" erwischte, dann nahm man bittere Rache und machte nicht viel Federlesens mit ihnen. Wer tot war, konnte das Dorf nicht mehr verraten und noch Feinde herbeiholen:

> „Die Hannöversche Reise hat Johan Hinrich Kahle getan. Wie er zurückgekommen, da hat er einen Kerl gebracht. Der hat angehabt all die sachens von seligen Cord Schuster. Da habe ich einen Eichen telgen genomen und so lange gehauet, biß er gesaget, wo die Reuters gewäsen und die Heusers angesteket. Und Johan Hinrich Kahle hat ihn vergraben das keiner davon soll wissen."

Kaum einer riskierte es in dieser Zeit, auf das Feld zu gehen und seinen Acker zu bestellen. Überall herrschte Hunger, und wenn dann manchmal noch vom „Ambte" der Befehl kam, eine Kutsche bereitzustellen und Spanndienste zu leisten, so war es für den Bauermeister schwer, überhaupt noch eine „Mannspersohn" dafür aufzutreiben.

„In den Monath May hat Johan Nimeyer eine Frauens Persohn gefahret von Rehburg nach Neustadt mit 4 Pferden und ein Generahl von Brunne (Bad Rehburg) nach der Launau (Lauenau) mit 6 Pferden. Wie er zurückgekomen in Monath juny da hat er gehabt keine Pferde und kein Wagen und hat gespuket Blut daß er ist gestorben den driten Tag."

Als der 30jährige Krieg zu Ende ging, standen in dem kleinen Dorf nur noch 6 Häuser. Deshalb fiel auch der Entschluß nicht schwer, sich an einer neuen Stelle wieder anzusiedeln. Nach langem Hin und Her wählte man schließlich eine Stelle aus, die sich 1629 Klamor Nülle als Versteck ausgewählt hatte. Hier rodete man in gemeinsamer Arbeit die Kiefern und half sich beim Bau der Häuser.

Das war die Zeit, als der damalige Bauermeister Albert Garberding in das Tagebuch der „Dorfschafft Mardorff" schrieb:

„Nun ist wieder Ruhe im Lande und die Leute sind fleißig und bauen sich neue Feuerstellen. Die Kinder sind Tag für Tag unterwegs und suchen „Meubles und Dahlers" Johann Hinrich Kahle hat drei Tage im Wasser gestanden, bis er den alten Kesselhaken zu fassen kriegte. Mit Mühe zog er den Kupferkessel aus dem Schilf, in dem sich noch immer die Geldstücke befanden, die er 1627 am Ufer des Meeres im Wasser versteckt hatte."

Nun endlich getraute sich auch Fischer Hinnerk, der alte Leibzüchter, zu sagen, wo er seinen Kahn im seichten Wasser versteckt hatte. Er hatte ihn mit Sand gefüllt und auf dem Meeresgrund so lange liegen lassen, bis der Krieg vorbei war.

Tagebuchaufzeichnungen 1668–1670

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges wurde Johann Hinrich Garberding zum Bauermeister der Gemeinde Mardorf gewählt und durch den Amtsvogt in Rehburg vereidigt. Ihm verdanken wir eine gewissenhafte Eintragung in das Gemeindebuch über lange Jahre und man erhält einen guten Einblick in das Leben der Bewohner, weil sich Rechnungslegung und Chronik in diesem Buch ständig miteinander abwechseln. So heißt es an einer Stelle:

„Jobst Hinrich Wegener un Albert Hinrich Dankenbring hat mit der Dorffschafft Mardorff verackerdiret, 12 ruthen stein weg zu schaffen, beide ruthen zwantzig Dahler."

Und so kam es 1669 zum Bau der ersten „kunstmäßigen" Steinstraße in Mardorf. Allerdings ist diese erste befestigte Dorfstraße niemals ganz fertig geworden, denn der Bauermeister schrieb ein Jahr später in das Dorfbuch:

> „Jobst Hinrich Wegener is dod, das Geld for den stein weg is weg. 5 Dahlers haben die beyden Reuters (Reiter) genommen. Da bin ich nach der rehe burg gegangen, wo der her Ambtsschreiber nicht zu Hause war. Da binn ich bey den Landzaldat gegangen un habe 2 ggr. vor den produkoll gegäben. Aber die 5 Dahlers sind weg."

Ja, der Bauermeister hatte es nicht leicht, und 5 Taler waren für das arme Mardorf ein fast unersetzlicher Verlust. Die Einnahmen und Ausgaben eines ganzen Jahres lassen sich schnell mit ein paar Zeilen überblicken:

Einnahme:

von Heinrich Heydorn vor Holtz	14 ggr.
von mastgeld vor 20 Schweine	29 ggr.
vor die Eichen telgen	1 rtlr.
von der gemeine aufgebracht vor den Advokaten	6 ggr.
vor mastgeld vor 147 Gänse und 3 Ganters	22 ggr.

Außgabe:

an Diedrich Bühmann vor 6 Pfd Fische a 4 gr summa	24 gr.
den landtzaldaten	2 gr.
den ambtsdiener 3 gr gegäben vor ein brief zu bringen nach linsburg Albert Seegers vor Dach auf der Schule	13 gr.
Philipp Wägener nach den Ambte gefaret, weyl er Karautschen und Barsen gefangen. Davor er ein Dag zur Strafe des Halseisens verurteylet. Selbigen den annern Dag nach Hauß geholet macht	12 ggr.

Als Abschluß dieser Buchseite ist notiert:

> „Johan Diedrich Heydorn is dorch einen Bohm hinüberst dod gevalen. Worüber alle laud geklaget. Der Selen God gnedig sey. Begraven den annern Dag."

(Johann Diedrich Heidorn ist von einem umstürzenden Baum erschlagen worden. Sein Tod wurde von allen laut beklagt. Am nächsten Tag wurde der Verunglückte beigesetzt.)



1950: Die beiden Schulgebäude und die Kapelle

Kuhgespann auf der Dorfstraße

1928: „Dorfstraße" mit Schulgebäude



Wappen der Familie Nülle

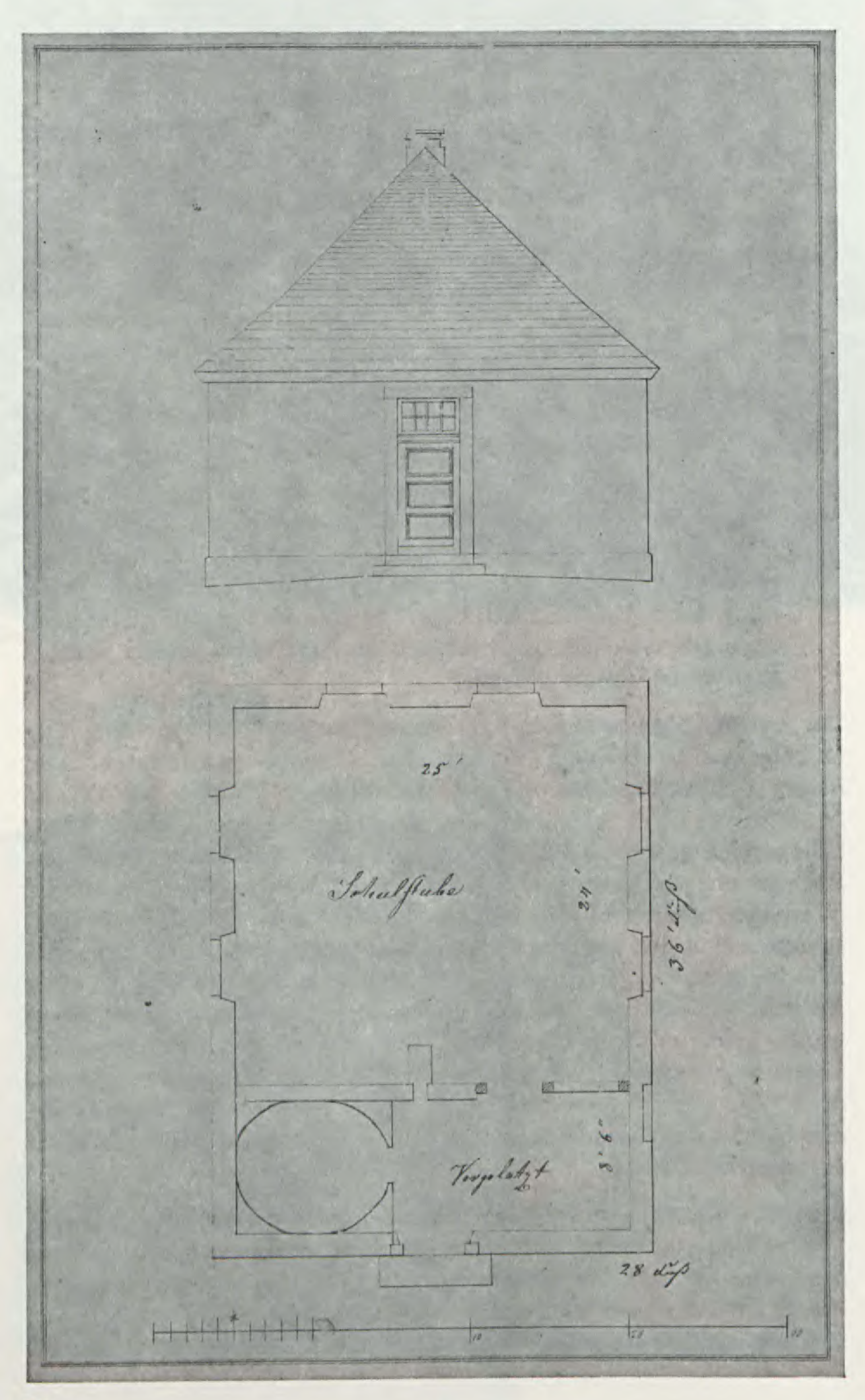
Die erste Schule

Im Jahre 1667 wurde die erste Schule in Mardorf eingerichtet. Man baute allerdings noch kein Schulhaus, sondern die Bauern stellten der Reihe nach (nach den Hausnummern) ihre große Stube oder einen anderen Raum zur Verfügung. Abwechselnd also zog der Schulmeister mit seinen Schülern von Woche zu Woche zu einem anderen Bauern. Dort bekam der Lehrer kostenlos ein Mittagessen. Außerdem erhielt er alljährlich von den Bürgern etwas „Rocken un Habern" (Roggen und Hafer) als Futter für seine Gänse und Schweine. Diese Bezahlung war natürlich mehr als kläglich und so wundert es uns nicht, daß der Schulmeister gelegentlich bei seiner „Selbstversorgung" etwas nachhalf. Ein Fall ist in dem Gemeindebuch festgehalten:

> „Der schulmeister hat das Holtz gestollen und will es nicht betallen. So binn ich gewäsen mit Ludolf Brasen un Albert Fischer vor den hern Hauß Vogt bey der rehe burg. Da sagette der her Hauß Vogt, daß der Schulmeister solle nicht treyben die Schweine so lange in die Mast, biß er betallet 3 Rtlr 6 ggr. So binn ich vor den schulmeister gegangen und habe mich erkläret un habe einen großen schaden abgewendet von der gemeine."

Das erste Schulgebäude wurde in Mardorf im Jahre 1681 errichtet. Das berichtet uns der damalige „Prediger Ehren Ahrends zu Schneeren". Von diesem Gebäude, welches zwischen den heutigen Häusern Nr. 22 und Nr. 17 stand, ist uns eine Zeichnung überliefert. Sie zeigt, daß das Schulhaus eine Länge von 36 Fuß und eine Breite von 28 Fuß hatte. Es bestand aus einer etwa quadratischen Schulstube von 7 Metern Seitenlänge, einem „Vorplatzt" und einem kleinen Raum, wo die Kinder im Winter das mitgebrachte Holz und auch die Törfe ablegten, die sie für den eisernen Ofen mitbringen mußten. Der Lehrer selbst befaßte sich in der Hauptsache mit Ackerbau. Er hielt sich eine Kuh und mehrere Schweine, denn er bekam keinen Lohn in klingender Münze. Dafür besaß er aber verschiedene Rechte. So beanspruchte der Schulmeister Braasen genauso wie ein „Meyermann" zur Mastzeit zwei Schweine in die Mast treiben zu dürfen. Außerdem hatte er das Vorrecht, kostenlos den auf der Straße liegenden Dünger aufsammeln zu dürfen.

Bis 1752 waren die Mardorfer verpflichtet, dem Schneerener Küster jährlich 3 Fuder Holz zu liefern. Das war ein ständiger Anlaß zum Streit zwischen den beiden Dörfern. Die Mardorfer führten als Grund in dem folgenden Prozeß an, daß sie einen eigenen Schulmeister und eine eigene Schule hätten, für die sie sorgen müßten. Die Schneerener sollten selbst für Feuerung


25'
Schulstube
24'
8' 6"
Vorplatz

sorgen. Am 24. März 1752 hielt der Rehburger Amtsvogt E. Ludowieg darüber eine Gerichtssitzung ab. Beide Parteien wurden durch den „reitenden Landschandarm" vorgeladen. Während die Mardorfer den direkten Fußweg nach Rehburg wählten, zogen die Schneerener den „Heerweg" vor, welcher an den Häfern vorbei ebenfalls nach Rehburg führte. Nach Anhörung „beyder Theyle" entschied der Amtsvogt folgendermaßen:

> „In Sachen Hans Heinrich Niemeyer et Consorten in Schneeren, Klägerin, wieder die Gemeine Mardorff, Beklagte, in pcto Feuerholtz vor den Küster in Schneeren wird nunmehro nach dem terminus zur Abhörung der dominirten Zeugen von mir, dem Herrn Ambts Vogt E. Ludowieg beiden Theilen anbefohlen: weill die Mardorffer keine Kinder nach Schneeren in die Schule schiken und weill sie dem Mardorffer Schulmeister ebenfalls 2 Stuben mit nöthiger Feuerung versorgen, können sie dazu von Ambtswegen nicht angehalten werden.
>
> Actum ut supra
> Ludowieg
>
> Aktum Rehburg, den 24ten Marty 1752"

Schäfer Engelbrecht

In der 800jährigen Geschichte Mardorfs gab es im Dorfe nie einen Arzt. Im 18. Jahrhundert praktizierte der nächste „Wundarzt" im „Rehburger Brunnen". Es war beschwerlich, ihn aufzusuchen, denn es führte nur ein Feldweg dorthin und öffentliche Verkehrsmittel gab es nicht. Gelegentlich waren es entlassene Soldaten, die als Feldscher gedient hatten und von Dorf zu Dorf zogen und auch Kranke auf ihre Art „heilten".

Für einen längeren Zeitraum im 18. Jahrhundert war es der Schäfer Engelbrecht, zu dem sich ein jeder begab, den ein Leiden plagte. Er muß wohl auch Erfolge gehabt haben, denn seine Kunst sprach sich herum. Einige seiner „Heilkunststücke" sind uns überliefert. So kurierte er die Asthmakranken mit Majoran, in dem er ihnen verordnete, die zerriebenen Blätter in die Nase zu stecken „sellbiges hülft den 3ten Tag". Wahrscheinlich sind seine Erfolge auch auf ein bißchen Sauberkeit zurückzuführen; denn wenn jemand zu ihm kam und über Schmerzen im Kopf klagte, über Cholik oder „innerste Plage" jammerte, dann mußte er sich zuerst „mit barschen Füßen in den naßen tumben" (barfuß in den Wassereimer) stellen. Vielleicht wandte er anschließend jenes Rezept an, das hier im Wortlaut wiedergegeben ist:

„Nimm im GOTTES NAMEN / HERR CHRISTI WILLEN / GOTTES SOHN / viertzig Bletter Josefskraut / Reybe Sie mit Honig von den Immen / biß das sie eins werden / thue das hinterbliebene auff das starcke Feuer / biß das es damffet / Verschließe dasselbige mit Finsterniß / lasse dasselbige viertzig Tage stehen / Wann viertzig Tage vorbey / so tauget gut vor alle sachen / Wann aber der Beladene ein gleubig man / so helffet das vor alle Zeyt / (Wenn der Kranke ein gläubiger Mensch ist, so ist er für alle Zeit geheilt.)"

Mardorfer Einwohner um 1685

Im Jahre 1685 hatte Mardorf 22 „Feuerstellen" und „103 Volksmenge". Steuern und Abgaben drückten sehr und waren eine kaum zu leistende Abgabe. Aus einer Quittung aus diesem Jahre geht hervor, daß Mardorf für 711 Schafe und 335 Lämmer insgesamt 29 Rhtlr und 2 mgr bezahlen mußte.

„Eß hat die Dorfschafft Mardorff von uns gesetzten und beschriebenen Extraordinären Schafschatz als von 711 alten Schafen und 335 Lämmern bis dato insgesambt bezahlet neun und zwantzig Thaler 2 mgr welcher auch an den H Schatz Einnehmer Rührlem geliefert werden sollen, worüber hiermit quittiret wird.

Rehburg, den 2ten July 1685"

Vorsteher und Bauermeister hatten große Mühe, diesen Schafschatz einzutreiben. Deshalb führten sie auch wohl darüber genau Buch. Die nachstehenden „membris" (Hausherrn) waren zur Zahlung verpflichtet:

„Albert Cort Meyer
Clamor Nülle
Wibking
Sirup
Albert Heydorn
Meyer
Heydorn
Backhaus
Engelbrecht
Ohlhagen
Cordt Nüllen
Hinrich Brasen
Albert Fischer
Hinrich Heydorn
Hinrich Garberding
Johann Dankenbring
Johan Vörtmann
Cordt Garberding
Johan Henrich Meyer
Albert Brase
Dunker
Cordt Kahle"

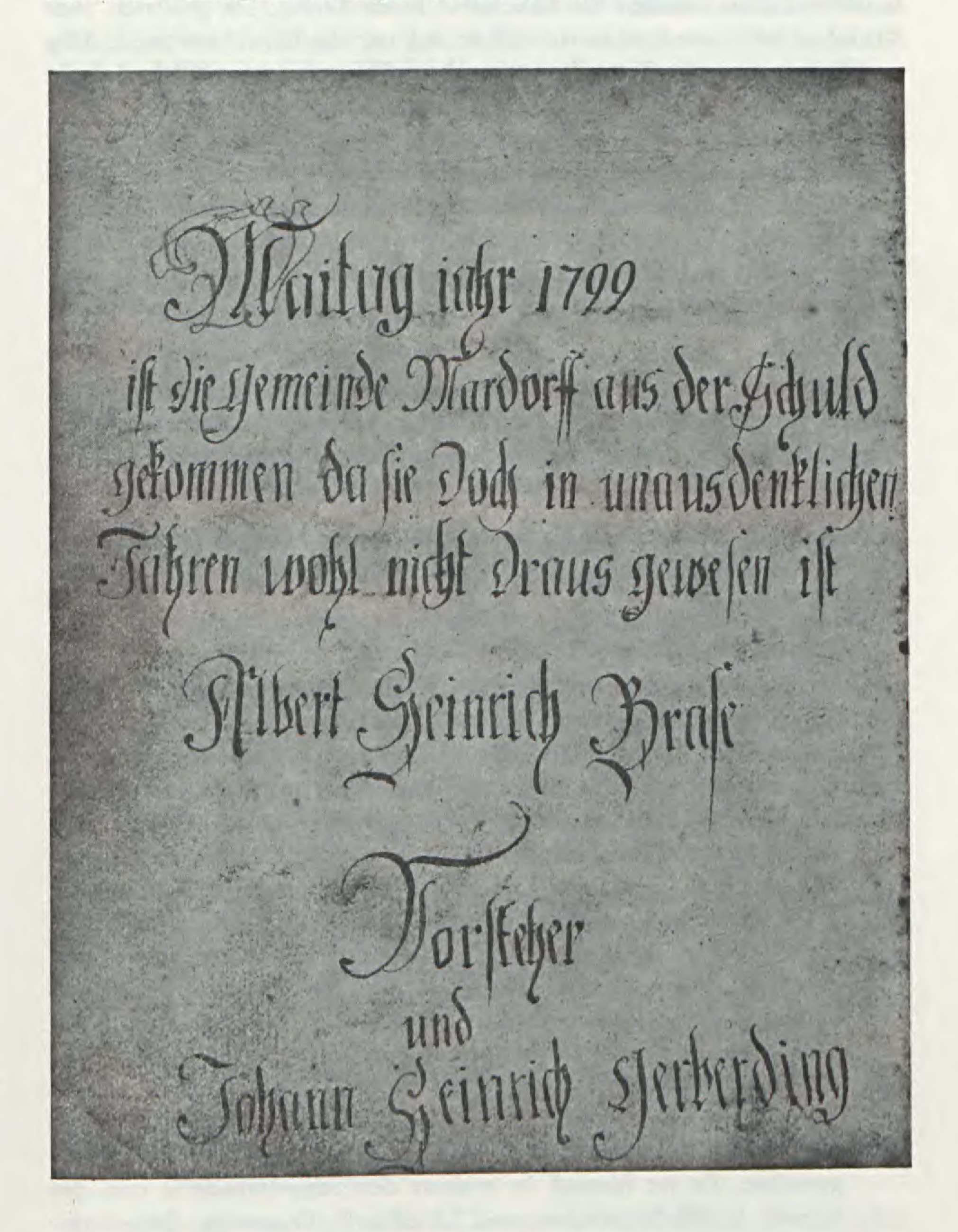
Vor dem Hause des Schützenkönigs spielen die Dorfmusikanten auf

Die Mardorfer Windmühle

Mädchenturnen vor 45 Jahren

Die Kapelle

Dieser Schafschatz wurde bis zum Jahre 1799 aufgebracht und regelmäßig im Gemeindebuch quittiert. Dann endlich konnte in großen Druckbuchstaben über eine ganze Seite geschrieben werden:



Maitag iahr 1799
ist die Gemeinde Mardorff aus der Schuld
gekommen da sie doch in unausdenklichen
Jahren wohl nicht draus gewesen ist
Albert Heinrich Brase
Vorsteher
und
Johann Heinrich Herberding

Die Mardorfer Kapelle

In alten Zeiten besaßen die Mardorfer keine Kirche. Sie gehörten zum Kirchdorf Schneeren und es war üblich, daß sich die Einwohner regelmäßig nach Schneeren zum Gottesdienst begaben. Ebenso war es üblich, daß die Mardorfer ihre Toten nach Schneeren brachten, wo sie auf dem Friedhof neben der Kirche beigesetzt wurden. Als die Einwohnerzahl aber 200 erreichte und man einen Schulmeister hatte, wollte man auch eine Kirche haben. Man beschloß den Bau einer Kapelle und wollte dieses Gotteshaus hauptsächlich in Eigenarbeit bauen. Ein jeder trug dazu nach besten Kräften bei. So schickte man den Vorsteher des öfteren nach „Linsborg for nagels" und nach Hannover „da habe ich nach den eiseren ofen geschauet for die Kirche".

Schließlich war das Gotteshaus in Fachwerkbauweise gerichtet. Conrad Albert Heinrich Braasen stiftete die Tafel zum Anstecken der Liedernummern. Zum Sitzen brachte man den besten Stuhl aus der Dönzen mit und nahm ihn nach beendetem Gottesdienst wieder mit nach Hause.

Über die Einweihung dieses ältesten Gebäudes des heutigen Mardorf und über die Gottesdienste in der Kapelle gibt die nachstehend wiedergegebene Urkunde Auskunft:

> „Actum Mardorff, am 3ten Dec. 1722
>
> Nachdem die in Königlichen Amte Rehburg belegene zum Kirchspiel Schneeren gehörige Dorfschaft Mardorff, mit Vorwissen und Genehmhaltung des Königlich Großbritannischen und Churfürstlichen Braunschweigisch Lüneburgischen Consistorii, aus Ihren propan Mitteln, eine Capelle ihres Orts erbauet, und dieselbe im Jahr nach Christi Geburt 1722 durch Gottes Gnaden völlig zum Stande gebracht und durch ein gnädiges Königliches Consistorial Rescript, untern 17ten Septb. a. c. mir dem Superintendenti Neustadt Rübenbergische Inspection Johanni Justo Förstern anbefohlen, sowohl die Einweihung dieser neuen Capellen zu verrichten, als auch den darin künftig zu haltenden Gottesdiest, und was dem anhängig, nach dem Gesuch der Mardorffer zu regulieren; so habe solchen hohen Befehl zu folge, Ich, der Superintendens, mich den 3ten Decbr. 1722 nach Mardorff begeben, und nach Christlichen Gebrauch erwehnte Capelle durch eine darin gehaltene Predigt, und darin verrichteten andächtigen Gebete geweihet. Es ist hierauf in meinen des Superintendetis und des Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschg. Lüneburgischen Amtmanns zu Rehburg Ludewigs; wie auch des Herrn Pastoris Brüggemanns von Schneeren, nicht weniger des Küsters zu Schneeren

und Schulmeisters zu Mardorf, nebst den Einwohnern daselbst, folgendes etipulirt, gelobt und versprochen:

1. Verbindet sich der zeitige Herr Pastor zu Schneeren Ehren Johann Friedrich Brüggemann vor sich und seine Herren Successores in officio hinführo Jährlich dreymal, ohne Versäumnis des öffentlichen Gottesdienstes zu Schneeren, nach Mardorff sich zu begeben, und daselbst eine Predigt, jedesmal in dasiger Capelle zu halten, anbey den alten Betagten, und Unvermögsamen Einwohnern daselbst, das Heilige Abendmahl alsdann zu reichen.

2. Verpflichtet sich der itzige Schulmeister zu Mardorff Lüdeke Meyer vor sich und seine Successores in officio alle Sonntags Nachmittags eine Bethstunde oder Catechismuslehre zu halten und des Montags gleichfalls die Bethstunde in der Capelle zu verrichten, auch die Klokke täglich 3mal zum Signal des Morgens, Mittags und Abends, zu Hause zu verrichteten Gebets anzuziehen. Hingegen versprechen die Einwohner zu Mardorff für sich und ihre Nachkommen:

1. Die Cappelle sammt dem Geläute in Bau und Stande zu erhalten.

2. Dem Herrn Pastori zu Schneeren, ohne Schmelerung, und ohne Weigerung deßen was bishero zu Schneerischen Kirche und Gottesdienste dem Herrn Pastori und Custodi zu Schneeren, vorhin entrichtet werden müßen, vor die in der Mardorffer Capelle hinführo Jährlich zu verrichtende drey Predigten, drey Reichsthaler, und also vor jede Predigt allezeit einen Reichsthaler zu entrichten, nicht weniger denselben mit Pferden und Wagen, jedesmal von Schneeren abzuholen, und ohne entgeld wieder dahin zu fahren.

3. Dem Schulmeister zu Mardorff versprechen die Einwohner für seine Mühe und Arbeit jährlich 10 HBT Braunschweigischer Maaße guten Roggen, gegen den 2ten Advents-Sonntag in natura frey in sein Haus zu liefern, und davon 1723 den Anfand zu machen.

   Im übrigen sind die Mardorffer schuldig und gehalten, außer den dreyen Malen, da in ihrer Capelle gepredigt wird, sich bey den Vormittags Gottesdienst in der Kirche zu Schneeren, nach wie vor fleißig einzufinden.

   Letzlich will und soll die Gemeine zu Mardorff, so oft der jedesmalige Küster zu Schneeren, wegen des in dieser Capelle zu haltenden Gottesdienstes, nach gedachten Mardorff kommen muß,

denselben allemal 6 mgr. für solche seine Mühe geben und bezahlen.

Daß obiges also ergangen, abgehandelt und versprochen; auch unverbrüchlich gehalten werden soll, deßen zu Urkund ist dieses mit dem Amts Siegel belegt auch von Uns dem Superintendenten und Amtmanns unterschrieben.

So geschehen im Jahr und Tage wie oben gemeldet.

L. S.

Johann Justus Förster
Superintendens
Ernst Friederich
Ludowig
Amtmanns"

Rechtzeitig zur Einweihung war auch die neue Glocke eingetroffen, welche im Jahre 1721 in Altenburg gegossen wurde. Sie hängt in einem kleinen Dachreiter und wird seit 250 Jahren täglich morgens, mittags und abends geläutet. Lange Zeit hatte der jeweilige Lehrer die Aufgabe, dieses Läuten durchzuführen und „den Strick" zu ziehen. Außerdem mußte er die Glocke jährlich dreimal schmieren. Dafür erhielt er z. B. im Jahre 1726 1 ggr, wie die Buchführung des Bauermeisters nachweist.

Die Mardorfer brachten ihre Toten nach Schneeren, wo sie auf dem Friedhof neben der Kirche beigesetzt wurden. Doch dahin war es ein langer und beschwerlicher Weg, denn der langsame Fußmarsch dauerte etwa eineinhalb Stunden. Die Beerdigung spielte sich nach alter Sitte so ab:

Der Tote wurde im Trauerhause aufgebahrt. Am Beerdigungstage — „frühestens nach 60 Stunden, falls der Herr Haußvogt nichts zu erinnern wußte" — versammelten sich dann die meisten Dorfbewohner vor dem Trauerhause, um den Verstorbenen auf seinem letzten Wege nach Schneeren zu begleiten. Der „Schullehrer" sang dann mit den älteren Schulkindern zwei passende Lieder und sprach ein Gebet. Das kostete 18 ggr. (Gute Groschen). Wenn aber die Angehörigen 2 Taler bezahlten, dann sang „der Schullehrer die Leiche bis nach Schneeren durch". Er stellte sich dazu vor dem mit Tannengrün und schwarzen Tüchern geschmückten Leiterwagen, auf den die Träger den Sarg behutsam abgesetzt hatten. Die größeren Schulkinder gingen rechts und links neben dem Wagen her. Alle anderen Dorfbewohner folgten zu Fuß. Nur die älteren und gebrechlichen Einwohner und Verwandten des Toten fuhren auf Leiterwagen hinterher. Am Dorfeingang von Schneeren wartete dann schon der Schneerener Küster. Er stimmte in den Trauergesang des Mardorfer „Schullehrers" ein. So

Turnstunde vor 43 Jahren



Die beste Kuh aus dem Stall ist für das Brautpaar

Trauung in der Kapelle



Bauernhochzeit in Mardorf
Um Mitternacht tanzt der junge Ehemann mit Zipfelmütze und Holzklotz den Ehrentanz mit seiner Frau

erreichte man schließlich den Friedhof neben der Kirche und der „zeitige" (jeweilige) Herr Pastor hielt die Beerdigung.

Solch eine Beerdigung war schon allein wegen des weiten Weges über Feldwege eine Strapaze und deswegen ist es nicht verwunderlich, wenn die Mardorfer sich immer wieder bemühten, die Genehmigung für einen eigenen Friedhof zu erhalten. Schließlich hatten diese Bemühungen Erfolg:

> „Aus eurem Bericht vom 17ten v. M. haben Wir vernommen, wie die Gemeine zu Mardorf, welche bis itzt ihr Todten nach Schneeren, wohin Sie eingepfarrt ist, bringet, sehnlich wünschet, den Platz um und neben der dasigen Capelle zu einem Kirchhofe zu aptiren.
>
> Als nun dies Vorhaben Unsern völligen Beyfall erhält und die Anlegung des Kirchhofes unter der Bedingung genehmigt wird, daß die Gemeine dem Küster zu Schneeren die bisherige Leichen-Gebühr ad dies officii ferner entrichte, so habt ihr übrigens dahin zu sehen, daß der Kirchhof geräumig und bequem angelegt, auch gehörig befriediget werde.
>
> Wir sind p. p. Hannover, den 15ten April 1800
>
> Königl p. p. würkl. Geheimer-Rath und zum Consistorio verordnete Präsident, auch Consistorial- und Kirchen-Räthe."

Damit hatten die Mardorfer ihren eigenen Friedhof und brauchten die Toten nicht mehr nach Schneeren zu fahren. Am 29. Januar 1801 wurde der erste Tote auf dem neuen Friedhof beigesetzt. Die Gemeinde versammelte sich dazu in der Capelle „um zu dieser Handlung ein passendes Lied zu singen und ein stilles Gebet zu verrichten". Mehr war nicht erlaubt, wenn der Herr Pastor aus Schneeren wegen schlechten Wetters nicht kommen konnte und der Mardorfer Schulmeister wie von nun an in vielen Fällen die Beerdigung durchführte.

Als 1846 ein neuer Friedhof angelegt werden mußte, erwarb die Gemeinde ein Gelände am westlichen Ortsausgang. Mardorf erhielt zum ersten Male eine gedruckte „Kirchhofs- und Begräbniß-Ordnung für den Kirchhof zu Mardorf". Darin steht, daß dem Totengräber „für jede Anfertigung eines Grabes mit Grabhügel von den Hinterbliebenen des Verstorbenen eine Gebühr von 75 Pfennigen für Erwachsene, für Kinder d. h. nicht Confirmirte, 50 Pfennig gezahlt wird".

Dem jeweiligen Lehrer stand die Nutzung der Kirchhofsgräserei zu; „jedoch hat derselbe jeder den Kirchhof und die Gräber schädigende Benutzungsweise, z. B. durch Behütung mit Vieh oder als Wäschetrockenplatz sich zu enthalten".

670112

Heutransport mit Schiffen

Seit altersher ließen sich die Mardorfer Bauern das Heu von den schwimmenden Wiesen durch Steinhuder Schiffer transportieren. Dabei waren im Jahre 1785 die folgenden Preise gültig:

> „Die Gräflich Schaumburg Lippische Landesregierung bestimmt die für solche Schiffe zu entrichtenden Fuhr oder Transportgelder ein für allemahl und auf nachstehende Art für beständig festgesetzt:
>
> 1. auf der Seite der Meierschen Wiese = 5 Mariengroschen
> 2. von dem Einschluße des Meerbaches = 6 Mariengroschen
> 3. von dem Rukfelde und aus dem Meerbache bey der Brücke her = 9 Mariengroschen
> 4. von den Meerwiesen her = 10 Mariengroschen
> 5. und endlich von dem hohen Bruche her = 12 Mariengroschen"

Die Steinhuder waren aber nur unter bestimmten Bedingungen bereit, zu diesen Preisen das Heu der Mardorfer zu transportieren. Sie beklagten sich nämlich, daß die Mardorfer gelegentlich

> „mit Garn und Stangen die schönsten Barsen in großen mengen gefangen und des öfteren die ausgestelleten Körbe ausziehen und dadurch viel Schaden in ihren Fischereyen verursachen, welche letzte sich Viel in ihren Häusern bey einer anzustellenden visitatio finden würden".

Nachdem sich die Mardorfer verpflichteten, die Ordnung des Fischens einzuhalten, konnte der Amtmann des Amtes Hagenburg sein Protokoll mit den folgenden Worten abschließen:

> „Es ist hierauf von amtswegen vorstehendes Protokoll deren sämtlichen Fischern hierselbst nochmalen vorgelesen, und nach dem sie Inhalt in allem besonders künftig für die bestimmten Preise einhalten bereit seyn, genehmigt und damit geschloßen
>
> ut supra fidem protocolli
> Backhausen
> Amtmann des Amts Hagenburg"



Die Köhlerhütte in den Häfern

Ein Torfkahn auf dem Steinhuder Meer

1920: Abendstimmung am Steinhuder Meer

Liste der Bauern im Jahre 1800

Im Jahre 1800 gab es in Mardorf sieben Halbmeyer:

Johann Heinrich Nülle
Cord Heinrich Wiebking
Johann Heinrich Niemeyer
Johann Heinrich Kahle
Cord Heinrich Dankenbrink
Johann Heinrich Gerberding
Johann Heinrich Braase

Es gab 14 Großköthner:

Johann Heinrich Nordmeyer
Johann Heinrich Bühmann
Johann Friedrich Sierub
Wilhelm Meyer
Ludwig Wiebking
Dietrich Ohlhagen
Cord Heinrich Nülle
Albert Heinrich Fischer
Johann Heinrich Heidorn
Friederich Dunker
Friederich Gerber
Albert Heinrich Braase
Cord Heinrich Kahle
Johann Heinrich Meyer

Es gab 6 Kleinköthner bzw. Brinksitzer:

Albert Heinrich Heidorn
Johann Heinrich Heidorn
Johann Heinrich Backhaus
Johann Heinrich Nordmeyer
Johann Heinrich Förthmann
Cord Seeger

Die Gemeinde Mardorf 1842

Die Verwaltung der Gemeinde lag seit jeher in der Hand des Bauermeisters. Er wurde von den 27 gewählt und hatte sein Amt meistens sein Leben lang inne. Ihm zur Seite standen zwei Vorsteher:

„Dem Bauermeister zu Mardorf werden zwei Vorsteher beigegeben, wovon einer aus Zahl der Halbmeyer, der andere aus der Reihe der Köthner und Brinksitzer gewählt wird, und zwar nach folgenden Statuten:

Die Halbmeyer wählen den Vorsteher der Köthner und Brinksitzer, und die Köthner und Brinksitzer den Vorsteher der Halbmeyer. Diese Vorsteher müssen zwei Jahre im Amt bleiben und erhalten jährlich für Mühewaltung jeder 1 Rthlr. Courant aus der Gemeinde-Casse".

Im Jahre 1842 schrieb der Bauermeister Halbmeyer Wilhelm Kahle in die

„Gemeinde Rechnung
über
Einnahme und Ausgabe
der
Dorfschaft Mardorf
Amts Rehburg
vom 1sten May 1842 bis dahin 1843
geführt von dem
Kahle Bauermeister

Die zeitigen Vorsteher sind:

1. der Halbmeier Heinrich Stafforst, ist gerichtlich beeidigt und dient ohngefähr ein Monat.
2. der Köthner Heinrich Syrup, ist ebenfalls im Gerichte beeidigt und dient als Vorsteher zwey Jahr.

Sonstige Gemeinde Offizianten sind:

A Nachtwächter ist der Häusling Heinrich Feldmann, derselbe ist auch zugleich Schweinehirte bekömmt an Lohn als Nachtwächter 10 Rthlr Courant jährlich und wegen seiner großen Wachsamkeit bei den großen Brande im Aprilis 1838 jährlich 1 Rthlr, selbiger ist im Gerichte beeidigt.

B Feldhüter ist der Häusling Heinrich Stadtländer, welcher auch im Gerichte beeidigt worden und bekömmt für seine zu leistende Dienste von jedem der 27 Einwohner zu Mardorf 1 Metze Rocken (Roggen). Derselbe dient als Feldhüter 11 Jahr.

Inventarium der Gemeinde Mardorf

A Unbewegliche Güter

1. das sogenannte Bauernholz (heute Schützenplatz) dasselbe liegt am Dorfe, ist mit Eichen gut besetzt, liefert der Gemeinde Bau und Brennholz, welches jedoch von jedem Bedürfenden bezahlt werden muß, und der Ertrag davon fließt in die Gemeinde Casse.
2. der sogenannte Fuhrenkamp, gleichfalls beym Dorfe belegen, ist ein Kiefern Bestand und Gehege verschiedener Qualität, liefert zu jedem Behufe den Gemeinde Gliedern das nöthige Bauholz, auch sonstige Bedürfnisse, welches vom Bauermeister und den Vorstehern anzuweisen und zu taxiren und der dafür kommende Betrag in die Gemeinde Casse fließt.
3. der Fuhrenkamp in den weißen Bergen ist ein Bestand von jungen Kiefern, in der Beschaffenheit zu Latten benutzt werden können; verhält sich mit der Benutzungsart wie oben Nro 2.

4. der Fuhrenkamp vor der Riede ist von der Beschaffenheit wie der Genannte unter Nro 3.

   Die Forsten unter 1, 2, 3 und 4 haben einen Umfang von 195 Morgen.
5. Die Schwarzen Berge, werden theils benutzt zu Haidhieb und Weide für Hornvieh und Schaafe, theils zur Erzielung der Dachhaide, indem man einen Theil davon in Zuschlag gelegt hat; diese Dachhaide wird an jeden Bedürfenden für a Stiege mit 8 Pf. bezahlt.
6. der Kastens Berg, wird benutzt zu Haidhieb und Weide für Hornvieh und Schaafe.
7. die Röthsberge desgleichen.
8. die Grüne Riede desgleichen.
9. der sogenannte Große Dreck desgleichen.
10. das kleine Moor desgleichen, auch werden daselbst Schweine und Gänse geweidet.
11. der Kummetsberg bis an den Herrenweg südlich belegen wird benutzt zu Haidhieb, Kuh- und Schaafweide.
12. das Risch bis an die Borne südlich belegen, wird gleichfalls benutzt zu Haidhieb, Kuh- und Schaafweide.
13. das Ohlhagen Moor, ist verteilt unter Mardorfs Einwohner und Häuslinge, wird benutzt zu Torfstich und Kuhweide.
14. das Torfmoor hinter dem Kreuzholze, wird benutzt zu Haidhieb und Kuhweide.
15. das Hohe Moor, wird benutzt zu Haidhieb und Kuhweide.
16 das Schulgebäude 60 Fuß lang und 40 Fuß breit

   dazu gehört ferner:

   a, 4 Morgen Gärten

   b, 18 Morgen Ackerland

   c, 7 Morgen Wiesen.
17. die Kapelle, 40 Fuß lang und 28 Fuß breit, nebst Glocke, Altarleuchter, Altar und Kanzelbekleidung.
18. der Kirchhof ohngefähr 24 Quadrat-Ruthen groß.
19. ein Feuerteich ohngefähr 4 Quadrat-Ruthen groß.
20. eine Kalkkuhle.

außerdem noch a Weiden für 99 Stück Hornvieh
b Weiden für 42 Stück Schweine
c Weiden für 524 Stück Schaafe
d Weiden für 84 Stück Gänse

der Antheil an der Schneerener Windmühle ist zum dritten Theile, welchen die Gemeinde von dem früheren Besitzer Brinksitzer Vörthmann käuflich erworben hat. davon bekömmt die Gemeinde Mardorf jährlich ein drittel der Mühlenpacht und Schneeren zwei drittel derselben. dagegen ist aber Mardorf auch verbindlich ein drittel der Bau und Reparaturkosten zu tragen.

Die Gemeinde bekam in diesem Jahre 60 Rthlr Gold als ein drittel der diesjährigen Mühlenpacht, welche Summe in die Gemeinde Casse fließt.

Private bewegliche Güter

Utensilien

1 Fünf Feuerleitern
2 vier Feuerhaken
3 eine Todtenbahre
4 eine Klistiersprütze für die Bademutter
5 eine Rodehacke
6 zwei Rodespaden zu Eichheistern
7 einen Rodespaden zu Kiefern
8 einen Himbten und eine Metze
9 ein Mergelbohr
10 ein Waldhammer
11 eine Planierschaufel
12 ein Tisch und ein Schrank zur Aufnahme der Notizen für den Bauermeister"

Hochzeiten

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die Hochzeiten besonders großartig gefeiert. Die gesamte Dorfbevölkerung wurde eingeladen. Dazu ging das Brautpaar 14 Tage vor der Hochzeit von Haus zu Haus und lud ein. Die Verwandten aus den Nachbardörfern wurden durch den „Hochzeitsbitter" eingeladen, der dafür von jedem eingeladenen Gast als Belohnung einen Taler bekam. Diese Geldstücke nähte er sich an seinen Hut, welchen er beim Kirchgange am Hochzeitstage in der Hand hielt und allen Gästen stolz vorzeigte. Der „Hochzeitsbitter" sagte beim Einladen überall an, wann der Brautwagen mit der Aussteuer ins Haus des Bräutigams gefahren wurde. Dann stellten sich jung und alt an die Straße. Die älteren Dorfbewohner bewunderten die mitgeführte Kuh, welche hinten an den Wagen



Das Schützenhaus wird eingeweiht

Die Scheibe wird angenagelt



Bürgermeister Meier hält eine Ansprache an die Kinder nach dem Annageln der Scheibe

Es gibt Freibier beim Schützenkönig

gebunden war, während die jüngeren Mardorfer sich vom Brautvater eine Flasche mit Branntwein reichen ließen. Hinter dem Wagen gingen die unverheirateten Mädchen des Dorfes eingehakt bis zum Haus des Bräutigams. Nach dem Abladen all der Kisten und Kasten, der Kissen und selbstgewebten Leinentücher, „der Hembden, Schnuptücher und Ketels", durfte auch das Brautpaar absteigen, welches vorn auf dem Wagen auf einem Sofa gesessen hatte. Die jungen Leute des Dorfes banden dann die Kränze, mit denen das Hochzeitshaus und auch die Kapelle geschmückt wurde. Während die Hochzeiten meistens am Freitag stattfanden, begannen die Feierlichkeiten schon am Dienstag. Dann wurden nämlich die Geschenke der Hochzeitsgäste angenommen. Dazu stand auf der Diele ein langer Tisch, an dessen Stirnseite „Breutigamb und Braut" saßen und jedem eintretenden Gast zum Platznehmen einluden. Dann wurde das Geschenk begutachtet. Für ein Geldgeschenk stand in der Mitte des Tisches eine hölzerne Schale bereit, um die ein Kranz gelegt war. Die Gäste blieben bis zum Abend, tranken und aßen nach Herzenslust und fanden sich bis zum Hochzeitstage an jedem Mittag wieder ein. Am Hochzeitstag wurde auf dem Weg zur Kirche von allen Gästen tüchtig getrunken, so daß die Hochzeitsgesellschaft zuweilen schon bei der kirchlichen Trauung in fröhlicher Stimmung war.

Am 3. Mai 1775 heiratete der Schulmeister Johann Heinrich Braase. Diese Hochzeit dauerte nicht so lange wie sonst üblich. Der Schulmeister geriet nämlich nach der kirchlichen Trauung, als man nach dem Festessen schon zum fröhlichen Tanz aufspielte und dem Branntwein tüchtig zugesprochen hatte, mit dem Herrn Pastor in Streit. Der Lehrer behauptete, daß er als Schulmeister genauso viel wert sei wie ein „Meierbauer", also dürfe er auch genauso viel Schweine in die Mast treiben, nämlich 2 „Heupter". Der Pastor war anderer Meinung und sagte, „daß ein Schullehrer von alters her 1 Haupt zu treyben berechtigt sey". Bald gab ein Wort das andere und als keiner nachgeben wollte, begann zwischen dem Lehrer und dem Pastor zum Spaß aller Zuschauer eine handfeste Prügelei. Wenn man den Worten des Johann Heinrich Braasen glauben darf, dann hat er diesen Streit kraft seiner Fäuste für sich entschieden und die Hochzeitsfeier damit beendet:

> Den 3ten May 1775 bin ich, der Schullehrer Johann Heinrich Braasen mit Anna Charlotte Bohnhorsten copuliret, wobey die Feier nur den einen Dag gewäsen. Alls ich binn mit den Herrn Pastor in Streyt gekomen von wägen der Mast, biß daß ich dem Herrn Pastor gezeyget, wiewol ich so starck bin wie ein Meierbauer. Und der Herr Pastor ist krank geworden biß den annern Dag.

670122

Die Cholera

Als sich die Cholera in Deutschland ausbreitete, wurden auch in Mardorf Maßnahmen ergriffen, um dieser Seuche Herr zu werden. Man richtete schnell einen provisorischen Friedhof ein und wählte dazu ein Gelände, welches zwischen Mardorf und dem Meere lag und heute „Ulenburg" genannt wird. Bauermeister Struckmann bildete eine „Ortscommission", die sich aus folgenden Personen zusammensetzte (in Klammern die zu überwachenden Häuser):

„Bauermeister Struckmann (21, 4, 9, 3, 16, 18)"
Vorsteher Stadtländer (6, 5, 26, 25, 30)
Vorsteher Nülle (23, 17, 28, 13, 12, 10)
Halbmeyer J. Hr. Kahle (7, 24, 27, 22, 8, 11)
Schullehrer Bauerschlag (14, 19, 1, 2, 15, 29)
Zolleinnehmer Syrup (31, 32, 33)

Die Schule wurde als „Hospital" eingerichtet und folgende Einwohner als „Krankenwärter" bestellt: Dorothea Heidorn, Marie Vogler, Hr. Vogler, C. Hr. Buchholz.

Die Betten sollten die einzelnen Kranken selbst mitbringen, ebenfalls die notwendigen Badeeimer. Jeden Mittwoch traf sich die Orts-Commission im „Hospital" und prüfte, ob schon Cholerafälle aufgetreten seien. Lehrer Bauerschlag schrieb anschließend immer gewissenhaft in die Schulchronik ein, was die Commission besprochen und geprüft hatte:

> „Den gantzen Oktobris (1831) hat die Orts-Commission keinen Kranken gefunden, wiewohl Zolleinnehmer Syrup besonders stark gesuchet. Die Commission versamelt sich von dato ab nicht mehr in der Schule. Da die Schule bei der Meyerschen Branntewein-Brennerey lieget und Branntewein ein vorzüglicher Schutz gegen jedwede Krankheit wie auch gegen Pest und Cholera ist."

Man kann wohl annehmen, daß die „Orts-Commission" sich nicht nur vergewissert hat, ob Kreuger Meyer auch immer genügend Branntwein vorrätig hielt, sondern so manches Gläschen wurde getrunken, um die gefährlichen Bazillen zu vertreiben.

Gelegentlich aber wurde die Commission auch kontrolliert. So erschien am ersten Mittwoch des Monats Dezember 1831 der „Königl. Chur Hannöversche Amts-Vogt aus Rehburg Hauß" und revidierte die „Mardorffer Commission". Er begab sich in die Schule, doch niemand war hier anzutreffen. Sein nächster Weg führte ihn in die „Meyersche Branntewein-Brennerey". Der Schullehrer Bauerschlag schrieb über diesen Besuch:

1935: Silvester



Der Schäfer Heinrich Nortmeier mit seiner Schafherde



1936: Das „Rott" im Hause Kahle 7

> „Der Herr Hauß-Vogt war sehr stark erzürnet, wobey er sagte, daß die Krankheit sich seit Anfang dieses Monaths bereits bis Hamburg, Magdeburg und Celle gezeiget hat. Wobey die Empfänglichkeit für die Cholera durch früheres unregelmäßiges Leben, Unmäßigkeiten im Essen, starke Gemüths-Bewegungen, Unreinlichkeiten und besonders wüste Trunkfälligkeiten sich viel verbreitet. Da der Herr Haußvogt die Orts-Commission aber stark bezechet und besoffen aufgefunden, so sey er gehalten, die Bestimmungen der Königlichen Verordnung über die Bestrafung derjenigen, welche die Polizey-Vorschriften wegen der Cholera übertreten zuvörderst bey der Orts-Commission selbst anzuwenden. Als der Krugwirt Meyer aber dem Herrn Hauß-Vogt den vorzüglichen Branntewein eingeschenket, da hat er gnädigst die Strafe ausgesetzet.

So sehr die Commission sich seit dieser Zeit auch bemühte, Cholerakranke aufzuspüren, Mardorf blieb von dieser unheilvollen Krankheit verschont.

Der „Ochsenkrieg"

Seit alten Zeiten — so steht es in einer Akte aus dem Jahre 1796 — trieben die Mardorfer Hütejungen die Kühe in das Steinhuder Meer. Dort weideten die Tiere im seichten Wasser das Schilf ab. Die Kuhhirten folgten den im Wasser gehenden Kühen am Ufer entlang bis zum heutigen Ostenmeer. Dabei kam es zu ständigen Reibereien und Streitigkeiten mit den Steinhuder Fischern, die ihre Netze und Aalkörbe am Mardorfer Ufer befestigt hatten, und die sich über Beschädigungen der Netze durch die Kühe beklagten. Diese Streitigkeiten hatten ihren Höhepunkt, als im Sommer 1842 die beiden Steinhuder Fischer Kloppenburg und Pape „32 Stück Hornvieh" in ihrem Fischfanggebiet antrafen. Die Tiere weideten quer durch die an langen Stangen befestigten Netze und beschädigten sie erheblich. Kurz entschlossen vertrieben sie die Mardorfer Hütejungen und fingen drei Ochsen und ein Rind ein. Sie banden die Tiere hinter ihren Fischerkahn. Während Kloppenburg den Kahn zog, trieb Pape die angebundenen Ochsen mit einem Knüppel an, immer gewärtig, daß die sicher alarmierten Mardorfer Bauern ihnen die „Gefangenen" wieder abjagten. Doch nichts dergleichen geschah. Nach einem langen und mühevollen „Wassermarsch" rund um das Ostenmeer erreichten die beiden mit ihrer Beute das Steinhuder Ufer und brachten die vier Tiere sofort in den Amtspfändestall nach Hagenburg, wo sie der Gerichtsschreiber Weiß einschloß.

Natürlich hatten die Hütejungen längst die Mardorfer verständigt. Es wurden sofort Pläne geschmiedet, wie man die Ochsen wieder befreien könnte. Während die aggressivsten unter den Einwohnern am liebsten sofort mit „Büchsen und Gewalt" ihr Eigentum befreien wollten, sahen die anderen ein, daß man hier nichts mit Gewalt erzwingen konnte. So strengte man eine Klage gegen die „Fürstlich Schaumburg-Lippische Rent-Cammer in Bückeburg" an wegen „Besitzstörung, Weide und Tränkgerechtigkeit".

Es folgten Zeugenvernehmungen und Protokolle. Keiner wollte nachgeben. Die Mardorfer machten den Steinhudern das Recht auf Aufstellung ihrer Netze am Nordufer streitig und die Steinhuder wollten das Kühehüten für alle Zeiten im Steinhuder Meer verbieten. Hier ein Ausschnitt aus einem handschriftlich überlieferten Vernehmungsprotokoll:

Wie der Zeuge mit seinem Vor- und Zunamen heiße und wie alt er sei? „Er heiße Friedrich Heidorn und sei 75 Jahre alt."
Wo er geboren sei? „in Mardorf geboren und wohnhaft."
Zu welcher Religion er sich bekenne? „evangelisch-lutherischen Bekenntnisses."
Wovon er sich nähre? „Er lebe von den Unterstützungen, welche die Gemeinde Mardorf ihm zukommen lasse."
Ob er dem einen oder anderen Theile mit Pflichten zugetan sey? „Nein"
Ob er einem Theile günstiger sey als dem anderen? „Nein"
Ob er wisse, wozu ihn der abgestattete Eyd verbinde? „Ja"
Ob er alles, um welches er befragt werden, der reinen Wahrheit gemäß sagen wolle? „Ja"

Zur Sache.

> „Bis zu seinem 18. Jahre habe er seines Vaters Kühe gehütet und dieselben in jedem Jahre in das Meer getrieben. Das Vieh sei dann an der nach Mardorf gelegenen Seite in das Wasser und in dem Wasser fressend weitergegangen. Es wachse an den seichten Stellen des Steinhuder-Meeres ein den Kühen besonders gut schmeckendes Kraut. So weit die Kühe dasselbe abreichen können, gehen dieselben in das Wasser hinein. Er, Cumparent, sei den Kühen seines Vaters immer an dem Ufer gefolgt und gewöhnlich am Wunstorfer Graben mit denselben wieder zusammengetroffen, indem er sie dort aus dem Wasser heraus über das Moor nach Mardorf zurückgetrieben habe. Er sei nicht ein einziges Mal daran behindert, die Kühe auf die angegebene Weise in dem Meere ihr Futter suchen zu lassen. Höchstens sei er wohl einmal von Fischern ersucht worden, möglichst zu verhüten, daß seine Kühe die Fischkörbe im Wasser beschädigen.

Wie seines Vaters Kühe von ihm, so seien die Kühe auch von anderen Mardorfer Einwohnern, wie ihm in seiner Jugend erzählt worden, von jeher auf der Neustädter Seite ins Meer getrieben und dort geweidet und getränkt worden. Selbiges habe er noch vor langen Jahren gesehen, wo er als Kiepenträger jede Woche zweimal auf der Neustädter Seite am Meere vorbeigegangen und auf dem Vogeldamm nach Wunstorf gegangen sei. Da habe er im Sommer fast immer Mardorfer Kühe im Meer weidend angetroffen, ohne daß dies jemals gestört worden sei.

prael. et rath.

erklärte Comparent, nicht schreiben zu können."

Auch auf der Steinhuder Seite erfolgten Vernehmungen und Verhöre. Unterdessen blieben die drei Ochsen und das Rind in Hagenburg hinter Schloß und Riegel. Schließlich endete der Streit nach langem Hin und Her mit einer Verhandlung und anschließenden Freigabe der Tiere am 21. Juli 1842.

„Actum Hagenburg am Amte, 21 Juli 1842

Praesens: Creuzinger, Amtmann

Es erschienen hier heute folgende Einwohner aus Mardorf:

1. der Bauermeister W. Kahle
2. der Vorsteher Nülle
3. der Vorsteher Sirup
4. der Colon Carsten Nro 12

welche erklärten:

Von unserer vorgesetzten Behörde, dem Amte Rehburg, ist uns eröffnet worden, daß uns die von Steinhuder Fischereipächtern vergpfändeten und entführten 3 Ochsen und ein Rind wiederum verabfolgt werden sollen, wenn von unserer Seite genügende Sicherheit wegen der Unkosten und Entschädigungsansprüche der Fischereipächter geschehe. Demnach erklären wir hiermit, jedoch ohne unsere Rechte auf die Rindviehhude (weide) im Steinhuder See im geringsten etwas vergeben zu wollen, daß wir die Unkosten, so wie auch den von Fichereipächtern erlittenen Schaden, falls und insoweit solcher gehörig klargemacht wird, erstatten, und wir alle vier solidarisch dafür haften wollen, unter Verpfändung unseres Vermögens, so viel es dessen dazu bedarf.

Den Comparenten wurde eröffnet, daß die Futter und Pfändekosten im Betrage von 10 Rthlr 8 ggr. sofort bei Ablieferung des Viehes zu berichtigen seien, und sie wegen der von den Fischereipächtern gemachten Entschädigungs-Ansprüche im Betrage von circa 15 Rthlrn

670128

No 11.

Daß der Bauermeister Kahle an Fütterungskosten und Pfändungsgebühren für ein Stück der Mardorfer Gemeinochsen durch die Fischereipächter Kloppenburg und Paße in Steinhude im Steinhuder Meer gepfändete und in den hiesigen Amtspfandstall abgelieferte Ochsen den Betrag von zehn Thalern und 8 Mgr. baar bezahlt hat, und dagegen solche Ochsen ihm wiederum aus dem Pfandstall verabfolgt sind, wird hierdurch bescheinigt von

Weiß.
Gerichtsschreiber
des Amts Hagenburg

Hagenburg
21. Juli 1842.

Nülle Vorsteher
Tiemg Vorsteher

genügende Sicherheit entweder baar oder durch Stellung eines inländischen sicheren Bürgen zu beschaffen hätten.

Die ebenfalls erschienen Fischereipächter, Bürger Kloppenburg und Pape aus Steinhude gaben auf Befragen zu vernehmen:

Wir haben nichts dagegen einzuwenden, daß das gepfändete Vieh den Eigenthümern wiederum verabfolget werde. wenn uns für unsere Entschädigungsansprüche und Forderungen für gehabte Wege eine genügende Caution bis zum Betrage von 16 Rthlrn gestellt wird. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Hand +++ Zeichen des Kloppenburg
(er konnte seinen Namen nicht schreiben)
Pape

Kahle — Sirup
Nülle — Karsten

Actumat ut supra
LS — in fidem
Weiß"

Bauermeister Kahle hinterlegte das geforderte Geld. Dann begaben sich die vier Mardorfer zum Amtspfändestall in Hagenburg, und jeder von ihnen nahm einen Ochsen an die Leine. Karsten führte das Rind hinter sich her, weil er der jüngste von den vieren war und das störrische Tier am sichersten halten konnte. Gegen Abend erreichten alle wohlbehalten das heimatliche Dorf und nachdem die Tiere in den Stall gebunden waren, fanden sich viele Mardorfer in Meiers Branntweinbrennerei ein und feierten das Ende des „Ochsenkrieges".

Die Nachtwächter

Eine wichtige Aufgabe im Gemeindeleben hatten die Nachtwächter. Sie bewachten nachts das Dorf und warnten die Bevölkerung bei Feuersgefahr. Tagsüber übten sie zusätzlich noch das Amt des Schweinehirten aus. In der Dienstanweisung für Nachtwächter aus dem Jahre 1802 heißt es z. B.:

> „Der Nachtwächter hat sämtliche Straßen des Dorfes allnächtlich abzugehen und die Stunden abzurufen, im Sommer von des Abends 11 Uhr bis des Morgens 3 Uhr, im Winter von des Abends 10 Uhr bis des Morgens 4 Uhr.
>
> Der Nachtwächter hat sich vor allen Dingen großer Nüchternheit zu befleißigen und darf während seiner Dienststunden niemals als Zech-

gast in ein Wirtshaus gehen. Zu seinen dienstlichen Obliegenheiten gehört es, allen nächtlichen Unordnungen und Diebereien zu wehren. Sobald der Nachtwächter Feuersgefahr bemerkt, muß er zunächst die Bewohner des bedrohten Hauses wecken, danach aber mit größter Schnelligkeit den Vorsteher und den Bauermeister benachrichtigen."

Doch einmal beachtete der Nachtwächter seine Vorschriften nicht genau. Das war in der Nacht zum 15. April 1836. Er war wie immer mit seinem Hund unterwegs, um seine nächtlichen Runden zu gehen und die Stunden abzusingen. Er kannte seinen Weg genau, und hatte meistens seine Laterne nicht angezündet. An der Zehntenscheune machte er immer eine kleine Ruhepause, weil ihm der Bauermeister eingeschärft hatte, hier besonders wachsam zu sein. In der letzten Zeit war es nämlich wiederholt vorgekommen, daß diebisches Gesindel die Lehmwände des Fachwerkbaues aufgebrochen und sich seinen Kornanteil wieder abgeholt hatte, den es tags zuvor dort brav abgeliefert hatte. Mehrfach war festgestellt worden, daß „Habern un Rocken" (Hafer und Roggen) fehlte. Doch in dieser Nacht konnte der Nachtwächter nichts Verdächtiges feststellen. Also schlug er den Mantelkragen hoch, weil ein heftiger Nordwestwind ihm ins Gesicht blies und wandte sich des „Kreugers Behausung" zu, wo er noch Licht bemerkte. Dort saßen nämlich Bauermeister Struckmann, Schullehrer Scheele und der Krugwirt Meier noch bei einem „Ort" Branntwein und besprachen die neuesten Dorfprobleme. Weil der Nachtwächter so gut erzählen konnte, war er immer gern gesehen. Doch kaum hatte Kreuger Meier ihm ein „Ort" Branntwein eingeschenkt, da winselte der Hund draußen vor der Tür und heulte scheußlich. Bauermeister Struckmann tappte hinaus, um zu sehen, was das Tier wohl hätte. Da kam er auch schon zurückgerannt und rief aufgeregt: „Dat brennt! Dat brennt!" Jeder wußte sofort, was er zu tun hatte. Schulmeister Scheele rannte zur Kapelle und „zog" die Feuerglocke, und der Nachtwächter lief und tutete in sein Horn, so laut er nur konnte. Ja, es brannte, und die strohgedeckten Häuser Nr. 22 und 13 standen schon in hellen Flammen. Aufgeschreckt erschienen bald die ersten Helfer mit ihrem ledernen Eimer, den ein jeder Mardorfer in seinem Haus haben mußte. Vom Notteich bis zur Brandstelle wurde eine lange Kette gebildet und Eimer auf Eimer in die Flammen gegossen. Doch es half nichts! Die Funken flogen auch auf die Dächer der Häuser Nr. 10 und 12, und bald brannten diese Bauernhäuser ebenfalls bis auf die Grundmauern ab. Beim Ablöschen der rauchenden Trümmer am nächsten Tag halfen die Schneerener tatkräftig mit, und Bauermeister Dannenberg aus Schneeren erhielt aus der Mardorfer Gemeindekasse einen blanken Taler für „Wasserfahren beim großen Brande".

Nun mußte alles wieder aufgebaut werden. Brase Nr. 13 hatte es am eiligsten und bestellte sich einen Maurer aus Nöpke. Doch gab es damals

auch Bauvorschriften „(Bauvorschriften auf dem platten Lande)". Diese überwachte der Hausvogt aus Rehburg. In einer Schrift aus dem Jahre 1838 heißt es:

> „Der Maurer Wortmann aus Neubke derzeit in Mardorf erhält hierdurch den Befehl bei 3 Rthlr Strafe mit der bei Brase Nro 13 zu Mardorf angefangenen Maurer-Arbeit sofort aufzuhören und nicht ehender die Arbeit fortzusetzen, bevor ich nicht den Bauplatz in Augenschein genommen habe.
> Hausvogtei Rehburg den 23ten Julius 1838
> Schoof Hausvogt"

Es dauerte bis zum Jahre 1841, bis alle vier Häuser „mit Backhauß und Scheune" wieder aufgebaut waren.

Durch den Brand waren einige Einwohner in große Not gekommen, denn niemand hatte seine Gebäude versichert. So mußte sich ein Mardorfer aus der Gemeindekasse Geld leihen, wie aus dem im Original wiedergegebenen Handzettel zu ersehen ist:

„Es wird hierdurch bescheinigt, daß mir von dem Bauermeister Kahle 200 Taler Gold aus der Gemeindekasse bar vorgeliehen hat und verpflichte mich solches unweigerliches Kapital solches wieder zu bezahlen.
Mardorf, 25 July 1837

Handzeichen +++"

(der Geldleiher konnte seinen Namen nicht schreiben)

Die Nachtwächter von Mardorf erfüllten auch weiterhin ihre verantwortungsvolle Aufgabe und übernahmen zusätzlich noch die Aufgabe des „Ausrufers". Dazu benutzten sie eine Klingel, die sie so lange schwenkten, bis sich alle Fenster oder Türen geöffnet hatten.

Am 1. Februar 1838 rief der Ausrufer:

„Das königliche hannöversche Amt gibt bekannt:

1. Das Ausschütten von Asche auf Dünger- und Kehrichtshaufen oder sonst in der Nähe von Gebäuden und hölzernen Befriedigungen ist bei Vermeidung der angedrohten Geldstrafe bis zu 5 Rthlr verboten.

2tens
Die Asche ist künftig in metallenen oder irdenen Gefäßen aufzubewahren oder in eine besondere Aschengrube zu schütten. Selbiges wird durch den reitenden Landschandarm besonders kontrolliert."

Der letzte in Mardorf amtierende Nachtwächter war „Slösser Wilhelm", Wilhelm Meier, eine unverwechselbare Erscheinung im Dorfleben der Gemeinde. Die älteren unter den Mardorfer Einwohnern kennen ihn noch und rechneten es ihm hoch an, daß er jedesmal am Altjahrsabend schon so gegen sieben Uhr seinen Rundgang begann. An diesem Tage begleitete ihn seine Ehefrau, um den längsten und gleichzeitig ergiebigsten Gang des ganzen Jahres zu tun. Von Haus zu Haus führte der Weg durch das ganze Dorf, und überall wurde er schon erwartet.

Mit einem kräftigen „Tut" in sein Nachtwächterhorn stellte er sich auf die Diele, und zusammen mit seiner Frau sang er das Lied: „O wie laufen doch die Jahre, wie verschwindet doch die Zeit . . ." Dann trat die Bauersfrau aus der „Dönze" und schenkte ihm einen Klaren ein, und seiner Frau reichte sie eine Knappwurst als Dank für die treuen Wächterdienste eines ganzen Jahres. Kam der Nachtwächter aber in ein Haus, in dem ein junges Ehepaar wohnte, so sagte er auf platt: „Ick wünsge jück een neiet Joar, un een lüttjen Jungen mit krusen Hoar."

Bis zum Jahre 1943 wurde dieser Nachtwächterdienst aufrechterhalten. Dann starb Wilhelm Meier, und niemand übernahm seitdem seine Stelle.



Der letzte Mardorfer Nachtwächter beim Neujahrsglückwunsch

Ausmarsch zum Schützenplatz



Erntefest 1971

Der „Weiße Berg"

Im Jahre 1896 ließ sich der Bad Rehburger Arzt Dr. Michaelis auf der höchsten Erhebung des Weißen Berges eine Blockhütte bauen. Sie stand genau an der Stelle, wo in früheren Jahrhunderten eine Hütte zum Vogel- und Entenfang gestanden hat. Von hier aus hat man einen herrlichen Blick über das Steinhuder Meer bis zu den Bad Rehburger Bergen und über die Weite des Toten Moores.

Mit dem Bau dieser Blockhütte begann langsam aber stetig eine ständige Besiedlung des Nordufers des Steinhuder Meeres. Anfangs erfolgte die Bebauung willkürlich und unterliegt erst in den letzten 20 Jahren einer sorgfältigen Planung.

Die Realgemeinde Mardorf als Besitzer weiter Flächen unmittelbar am Weißen Berge verkaufte in den Jahren 1911 bis 1913 etwa 50 Morgen Wald und Ufergelände an den hannoverschen Keksfabrikanten Bahlsen zu einem Preis von 50 000 Mark (Quadratmeterpreis = 40 Pfennig). Dieser verkaufte das Grundstück an den Lederfabrikanten Seegers in Steinhude weiter. Außerdem erwarb der Advokat Simon zur gleichen Zeit einige Morgen Land am Meer für den „hohen und unverständlichen Preis von 40 Pfg je Quadratmeter", wie in der Schulchronik berichtet wird.

Mit dem Ende des ersten Weltkrieges 1918 kamen an schönen Sommertagen immer mehr Fremde aus den Städten der Umgebung an das Steinhuder Meer. Sie suchten Erholung am Weißen Berge, und schon bald konstituierte sich in Hannover ein eingetragener Verein „Familienbad Weißer Berg". Seine Ziele waren: Förderung des Badens und Schutz der Umgebung des Badegeländes. Inzwischen erkannte auch als einer der ersten der Altenteiler Wilhelm Meier 94, daß hier eine Marktlücke war. Er errichtete am Weißen Berge eine kleine Hütte und eröffnete einen Ausschank mit Bier und Brause und vor allem mit Zigarren (5 Stück für 10 Pfennig und sogar mit Spitze); denn Zigaretten waren noch „keine Mode". Ein paar alte Stühle und Tische luden zum Verweilen ein, und mancher müde Wanderer genehmigte sich eine Verschnaufpause. Für nicht zahlungskräftige Gäste hielt Opa Meier klares Wasser bereit, welches er aus einer nahen Quelle schöpfte und mit Eimer und Kelle anbot.

Bemerkenswertes aus den letzten 70 Jahren

1908 Einweihung des zweiten Schulgebäudes (Bis dahin wurde eine Klasse in der Dorfkapelle unterrichtet).
Gleichzeitig mit der Errichtung des Schulgebäudes wurden auch die Hand- und Spanndienste für den 1. Lehrer neu festgesetzt. Jeder Bauer wurde verpflichtet, jährlich einen Spanndienst zu leisten. (1 Spanndienst entsprach vier Stunden und konnte auch mit 87 Pfennig bezahlt werden.)

1913 Der Kaiser fuhr mit einer Autokolonne durch Mardorf. Viele Einwohner sahen zum ersten Male in ihrem Leben ein Auto.

1913 Mardorf erhielt das erste Telefon. Es wurde auf dem Flur des Hauses von August Asche installiert.

1913—14 Die ersten fünf Häuser des Dorfes bekamen elektrisches Licht.

16. 10. 1921 Neben der Kapelle wurde das Kriegerdenkmal zu Ehren der 23 im ersten Weltkriege gefallenen Mardorfer eingeweiht.

1923 Bau des Badehotels Weißer Berg. Da die Baubehörde mit diesem Bau nicht einverstanden war und das Gelände der Landwirtschaft erhalten wollte, errichtete man auf der Düne ein Viehhaus. Nach der Bauabnahme wurden die Wände herausgerissen und ein Hotelbetrieb eingerichtet.

1924 Das erste Radio (mit Kopfhörern)
(Lehrer Dannenberg)

30. Nov. 1924 Mardorf erhielt einen Saal. Im Beisein aller Vereine feierte August Asche die Einweihung.

26. Juni 1926 Erste Postautoverbindung nach Neustadt
(einmal täglich)

1. Juli 1926 August Gallmeyer eröffnete die erste Bäckerei im Dorf.

25. Juli 1926 Durch den hannoverschen Gastwirt Ostermeyer wurde das Hotel „Seestern" eröffnet.

1927 Im Sommer wurde am Steinhuder Meer das erste Privathaus bezogen. (Dr. Adam, heute Gaststätte Dückerstuben)

1928 Heinrich Meyer eröffnete eine Tankstelle (Standard). Das Benzin wurde mit einem von Pferden gezogenen Tankwagen nach Mardorf gebracht.

Mai 1928 Gründung des Verkehrsvereins.

12. Aug. 1928 Das Hotel Mardorfer Warte wurde eingeweiht.

1932 Albert Struckmann baute die erste Hauswasserversorgung. Fortschrittliche Mardorfer hatten bis dahin eine Pumpe in der Küche.

23. Juli 1934 Unwetter über Mardorf. Durch wolkenbruchartige Regenfälle stand die Dorfstraße etwa 1 Meter hoch unter Wasser. Besonders schwer betroffen war das Haus der Witwe Koberg. Noch eine Stunde nach dem Unwetter ergoß sich durch das Haus ein reißender Bach.

3. Febr. 1943 Ein englisches Flugzeug warf etwa 150 Brandbomben über Mardorf ab. Das Haus von Heinrich Nülle 67 brannte ab, ebenso die Scheunen von Meier 11 und Meyer 102.

1956 Das erste Fernsehgerät in Mardorf.

1956 Die beiden Schulgebäude erhalten fließendes Wasser.

28. 11. 1956 Fritz Meyer wird Landrat des Kreises Neustadt a. Rbge. (bis 1972) und erwirbt sich große Verdienste um das Dorf.

1958 Das Hotel Mardorfer Warte wird zur Jugendherberge umgebaut und eingeweiht.

4. Sept. 1959 Die neue Volksschule wird eingeweiht.

1960 Haus des Jugendrotkreuzes wird gebaut. 1970 Erweiterungsbau zum Therapiezentrum für Behinderte.

1964 Die neue apostolische Kirche am Fuhrenkamp wird eingeweiht.

19. Okt. 1967 Das Klärwerk wird eingeweiht. Mardorf und der gesamte Strand werden damit an die Kanalisation angeschlossen.

9. März 1968 Die neue Moorstraße wird für den Verkehr freigegeben. Damit verkürzt sich die Entfernung von Mardorf nach Neustadt a. Rbge. um 6 km.

1968 Die Schüler vom 5. Schuljahr an fahren in die Neustädter Volksschulen. In Mardorf werden nur noch die Schüler des 1. — 4. Schuljahres unterrichtet.

April 1969 Das Strandhotel am Weißen Berge wird eingeweiht. (Isensee)

30. Dez. 1972 Das neue Feuerwehrgerätehaus wird seiner Bestimmung übergeben. Mardorf hat jetzt zwei Löschfahrzeuge.

Mardorf im Jubiläumsjahr 1973

Die Gemeinde Mardorf hat insgesamt 1 118 Einwohner und zählt etwa 215 Wohnhäuser. Mittelpunkt des Dorfes ist die 250 Jahre alte Kapelle. Um dieses älteste Gebäude des Dorfes gruppieren sich in weitem Umkreis die anderen Häuser.

Die Feldmark der Gemeinde ist 2 250 Hektar groß und reicht im Südwesten bis an den Meerbach, im Westen bis an die ersten Häuser von Rehburg, im Norden an die Häfern, im Osten bis an das Tote Moor und wird im Süden vom Ufer des Steinhuder Meeres begrenzt.

Neben der politischen Gemeinde gibt es im Dorf die Realgemeinde, welche sich aus 27 Bauern zusammensetzt. 27 Einwohner besitzen die Bauernrechte, aber nur noch 22 üben von ihnen die Landwirtschaft aus. Von den anderen Landwirten der Gemeinde haben einige ihre Landwirtschaft so weit vergrößert, daß sie einen genauso großen Viehbestand wie die Bauern haben und ebenso viel Land bewirtschaften. Für den größeren Teil der alteingesessenen Mardorfer ist die Landwirtschaft nur noch ein Nebenerwerb. Hier überwiegt der Beruf der Handwerker und der Fabrikarbeiter.

Die Landwirtschaft wird mit modernsten Maschinen ausgeführt. Zahlreiche Mähdrescher, über 150 Trecker und viele andere Maschinen erleichtern den Bauern die Arbeit. Täglich fahren zwei Milchwagen in die Molkerei nach Rehburg und liefern dort die Milch ab, welche die Bauern jeden Morgen an der Dorfstraße bereitstellen. Es gibt zwei Vorkeimhäuser, in welchen Saatkartoffeln zum besseren Vorkeimen aufbewahrt werden. Ein Kühlhaus mitten im Dorf dient der Bevölkerung zum Aufbewahren von Fleisch und Wurst.

Wie sehr sich die Struktur des Dorfes von Jahr zu Jahr verändert, erkennt man daran, daß es nur noch **ein** Pferd gibt, welches in der Landwirtschaft eingesetzt wird. Otto Wiebking Nr. 40 spannt es noch gelegentlich vor den Ackerwagen.

Die Volksschule wurde im Jahre 1959 neu erbaut. Sie umfaßt 5 Klassenräume, 1 Werkraum, 1 Duschraum und mehrere Nebenräume. Seit 5 Jahren besuchen auf Beschluß des Gemeinderates die Schüler der Jahrgänge 5 — 9 die Volksschulen in Neustadt a. Rbge. Jeden Morgen werden sie dazu mit Autobussen abgeholt und mittags wieder zurückgebracht. Die Kinder des 1. bis 4. Schuljahres (z. Z. 59 Kinder) werden von 2 Lehrern in der neuen Mardorfer Schule unterrichtet.



Ortsbesichtigung durch den Gemeinderat, 5. Mai 1971

Die Kläranlage wird durch die Ratsherren besichtigt (rechts: Klärwärter Asche)

Eröffnung des Kindergartens



Die Straße nach Neustadt über das Moor wird ihrer Bestimmung übergeben

Ein leerstehender Raum der Volksschule wurde als Kindergarten eingerichtet. 25 Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren werden hier von Montag bis Freitag jeden Nachmittag zwischen 13 und 17 Uhr betreut.

Zur Versorgung der Bevölkerung gibt es:

4 Lebensmittelgeschäfte, 1 Bäckerei, 1 Schlachterei, 1 Drogerie, 1 Damenfriseur, 1 Schuhgeschäft, 1 Textilgeschäft, 1 Blumengeschäft, 1 Heißmangelbetrieb, 1 Motormühle, 1 Kunstdünger- und Kohlenhandlung, 1 Sparkasse, 1 Postamt, 3 Gaststätten, 1 Wassersportfachgeschäft, 1 Segelmacherei, 3 Tankstellen, 6 Schlossereien bzw. Reparaturwerkstätten.

Die freiwillige Feuerwehr besitzt zwei moderne Löschfahrzeuge. Ortsbrandmeister ist Wilhelm Ideker.

Der Rat der Gemeinde Mardorf setzt sich aus folgenden Ratsherren zusammen:

Bürgermeister und Gemeindedirektor:
Fritz Brase, Landwirt

stellvertretender Bürgermeister:
Wilhelm Nortmeier, Rundfunk- und Fernsehtechniker

Ernst Freese, Fleischermeister
Wilhelm Ideker, Werkmeister
Wilhelm Rabe, Landwirt
Georg Kuschbert, Rentner
Heinrich Heidorn, Waldfacharbeiter
Wilfried Struckmann, Landwirt
Heinz Kowalewski, Arbeiter
Heinrich Niemeyer, Landwirt
Wilhelm Heidorn, Landwirt

Es gibt in Mardorf folgende Vereine:

Gesangverein Germania, Reichsbund, Verkehrsverein, Turn- und Sportverein, Kriegerverein, Schützenverein, Angelsportverein, Spielmannszug, Feuerwehrkapelle, Jagdhornbläsergruppe, Volkstanzgruppe.

Durch die landschaftlich herrliche Lage am Nordufer des Steinhuder Meeres entwickelt sich Mardorf immer mehr zu einem Fremdenverkehrsort. Alljährlich kommen viele Erholungsuchende aus den Ballungszentren der Großstädte hier her. Herrliche Kiefernwälder und weite Moore laden zu ausgedehnten Spaziergängen ein, und ein langer Sandstrand lockt zum Baden. Vom neuerbauten Kurhotel bis hin zur Neuen Moorhütte zieht sich eine 4 km lange Uferpromenade. Das 32 Quadratkilometer große Steinhuder Meer bietet außerdem viele Möglichkeiten, Wassersport zu betreiben.

Über das Eis zur Insel Wilhelmstein



Badebetrieb am Steinhuder Meer





Die Mardorfer Silbermünze

670144



MARDORF

800 Jahre „Dorf am Meer"

VON H. EHLICH

Vor 800 Jahren, also im Jahre 1171, wurde Mardorf zum ersten Male urkundlich genannt, ein zweitesmal zwei Jahre später. Man hätte demnach allen Grund, ein solches Jubeljahr festlich zu begehen.

Der Ort ist in Wahrheit freilich viel, viel älter als 800 Jahre. Einbäume, Steinbeile und Urnenfunde in der Gemarkung können das bestätigen. Der Dorfname läßt auf eine Entstehung vor 12 bis 15 Jahrhunderten schließen. Aber bei den Jubiläen pflegt man nun einmal nach den ersten urkundlichen Nennungen zu gehen, und die sind im Fall Mardorf recht aufschlußreich.

1171 tritt in einer Urkunde des Stiftes Obernkirchen der Ritter Giselher von Mardorf als Zeuge auf. Es ist kaum anzunehmen, daß es sich dabei um einen der bei Marburg an der Lahn gelegenen beiden Orte dieses Namens als Herkunftsort des Mannes gehandelt hat, zumal die Schreibweise (Meredorpe) fast genauso in späteren Nennungen von Mariensee (1239), Loccum (1252) und Minden (1315) wiederkehrt. Immerhin wird hieraus klar, daß die Übersetzung „Dorf am Meer" wahrscheinlich die für Mardorf richtige ist. Nur die Schreibung aus der zweiten Urkunde läßt auch eine andere Deutung zu.

Hier begegnet uns nämlich die Form „Merctorph". Es wäre natürlich möglich, daß der Schreiber in dem weit von Mardorf entfernten Ausstellungsorte den Namen nicht genau gekannt oder falsch geschrieben hatte. Allerdings gibt hier eines zu denken: Diese Form müßte soviel wie „Mark- oder Grenzdorf" bedeuten. Und das in unmittelbarer Nachbarschaft gelegene Schneeren heißt, in unsere Sprache übersetzt, auch nicht anders. Die älteste Erwähnung spricht nämlich von Snederenhusen (Sneede-Grenze). Mindestens läuft heute noch eine Sprachgrenze nördlich der beiden Ortschaften vorbei.

Das Dokument selbst, das 1173 ausgestellt worden ist, besagt folgendes: Der freie Bauer Hameko aus Mardorf tritt mit seiner Frau Friedburg und den drei Söhnen Rother, Reinhard und Brüning in den Dienst des Klosters Marienmünster bei Schwalenberg. Er hat seinen Hof in Mardorf an das Kloster verschenkt und bezieht jetzt, unfrei geworden, ein Pachtgut in Kolenfeld. Zu ihren Lebzeiten sollen die fünf die Einkünfte aus Mardorf erhalten, doch müssen sie für den Kolenfelder Hof eine Jahrespacht entrichten.

Ein freier Bauer wird zum Knecht und [illegible]schenkt außerdem seinen großen Hof. Wie läßt sich das erklären? Ging denn seine Frömmigkeit so weit, daß er der Kirche alles gab und nicht nur sich, sondern auch noch Frau und Kinder zu Unfreien machte? Nach dem gültigen Recht konnte man doch den vorher freien Mann nun wie ein Stück Vieh verkaufen oder vertauschen mitsamt seiner Familie.

Ein Kenner der Vergangenheit weiß, daß der gute Hameko vermutlich weder außergewöhnlich fromm war noch etwa den guten Calenberger Lehm von Kolenfeld dem Mardorfer Heidesand vorgezogen haben dürfte: In dieser friedlosen Zeit des Mittelalters mußte sich einfach der Bauer, auf dessen Rücken Fehden, Raubzüge und Kriege ausgetragen wurden, in den Schutz eines Klosters oder Bischofs, eines Ritters oder Grafen begeben, wenn er überleben wollte.

Damit war er zwar, rechtlich gesehen, vom Eigentümer zum Pächter seines Hofes abgestiegen, hatte aber einen starken Herrn als Beschützer gewonnen. So gesehen, ist diese Urkunde aus Mardorf für alle Höfe weit und breit von Bedeutung. Beweist sie doch, daß bei uns der Bauer ursprünglich frei gewesen ist, dann aber unter dem Druck des Geschehens aus freien Stücken die Unfreiheit (die keineswegs mit Sklaverei gleichgesetzt werden darf) gewählt hat.

Als erste Mardorfer haben wir hier einen ritterlichen Kriegsmann kennengelernt, der sich nach dem Dorf am Wasser nannte, sowie einen Bauern, der in Kolenfeld ein neues Leben begann, nachdem er seinen Hof verlassen hatte. Ob sie wohl wieder so handeln würden, wenn sie noch einmal auferstehen könnten?

800 Jahre Mardorf

1173 1973

IM FESTZELT

Pfingstsamstag, 9. Juni 1973 um 20°° Uhr

Grosskonzert des Heeres-Musikkorps 1, Hannover

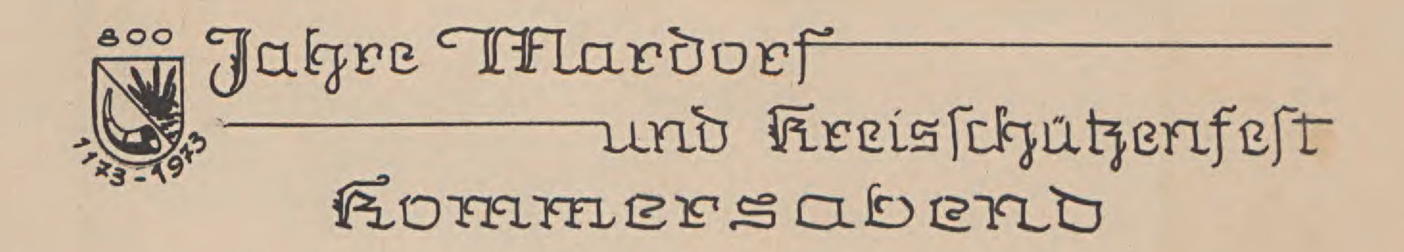
Leitung: Oberstleutnant Hans Herzberg

Anschl. Tanz mit der Grossen Band des Heeres-Musikkorps 1

Eintrittspreis DM 5.–

Vorverkauf in Mardorf: Gemeindebüro, Kreissparkasse

Vorverkauf in Schneeren: Kreissparkasse



Freitag, 8. Juni 1973 19.30 Uhr

P r o g r a m m f o l g e

JAGDHÖRNER

GESANGVEREIN

JAGDHÖRNER

BEGRÜSSUNG DURCH DEN BÜRGERMEISTER

FLÖTENGRUPPE

"AUS ALTEN TAGEN"

FLÖTENGRUPPE

EHRUNG

GESANGVEREIN

GRUSSWORTE DER GÄSTE

JAGDHÖRNER

TANZ DER KINDERGRUPPE

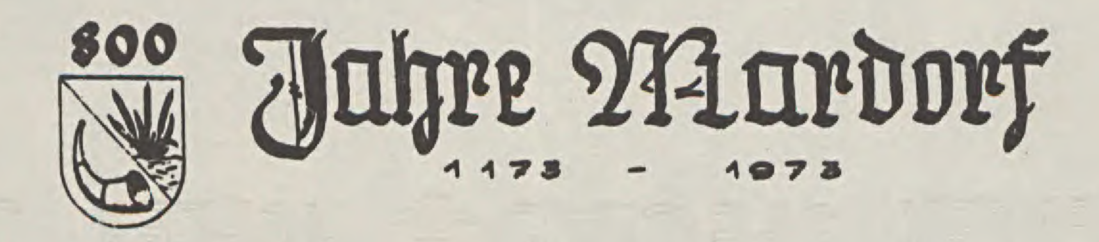
TANZ DER VOLKSTANZGRUPPE

FESTESSEN

PROKLAMATION DES NEUEN SCHÜTZENKÖNIGS

EHRUNG VERDIENTER SCHÜTZENBRÜDER

TANZ IN DEN FESTZELTEN



EINLADUNG

Die Gemeinde Mardorf veranstaltet aus Anlaß des 800-jährigen Jubiläums am Freitag, den 8. Juni 1973 einen Kommersabend mit Festessen, wozu Sie herzlich eingeladen sind.

Veranstaltungsbeginn ist um 19.30 Uhr im Festzelt unter den Eichen am Schützenhaus.

Über Ihre Teilnahme würden wir uns sehr freuen und bitten Sie deshalb baldmöglichst um Mitteilung, ob wir mit Ihrem Erscheinen rechnen dürfen.

Mardorf, den 14. Mai 1973 Bürgermeister



Schützenverein Mardorf

Herrn / Frau
Firma

Einladung

Anschließend an das am 10. Juni in Mardorf stattfindende Kreisschützenfest feiern wir am

11. Juni unser traditionelles Gemeinde-Schützenfest.

Das Katerfrühstück ist am 11. Juni um 10.30 Uhr im Festzelt und anschließend folgt der Rundmarsch mit dem Annageln der Königsscheiben.

Hierzu möchten wir Sie sehr herzlich einladen.

Der Vorstand
gez. Rusche
1. Vorsitzender

Mardorf, den 14. Mai 1973

670149



Schützenverein Mardorf

Sehr geehrter Herr / Frau Dr. Hübner.

Das große Schützenfest im Rahmen der 800-Jahrfeier war ein großer Erfolg und somit möchten wir uns für die Aufmerksamkeit, die Sie uns zuteil werden ließen, recht herzlich bedanken!

In großer Verbundenheit die Sie mit den Schützen hegen grüßen wir mit

Schützengruß

gez. Der Vorstand

i.A. [Unterschrift]

SCHÜTZENVEREIN MARDORF E.V. 1927



Steinhude am Meer

Hier kann man nicht nur baden

Vielseitige Sommerfreuden am Steinhuder Meer

Die Hannoveraner haben ein „einnehmendes" Wesen. Sie bezeichnen das Steinhuder Meer, das sich eine knappe Autostunde von ihrer Stadt entfernt in einer interessanten und abwechslungsreichen Wald- und Moorlandschaft ausbreitet, recht respektlos als ihr „großes Planschbecken", was aber glücklicherweise „Seen-Süchtige" aus allen anderen Himmelsrichtungen nicht daran hindert, hier ebenfalls zu planschen, Zelte aufzuschlagen, Segel zu setzen und zu wandern. Die Bezeichnung „Meer" ist natürlich ein wenig geschmeichelt, denn das Steinhuder Meer ist nur etwa acht Kilometer lang und fünf Kilometer breit und mißt an seiner tiefsten Stelle etwa 2,60 Meter. Es ist also nur ein ganz gewöhnlicher See; aber immerhin der größte Nordwestdeutschlands.

Das „große Planschbecken" ist ein Geschenk der letzten Eiszeit. Als damals die Gletscher abtauten und sich nach dem Norden zurückzogen, blieb in einer flachen Mulde ein riesiger Tümpel mit Schmelzwasser zurück, der früher eine weit größere Ausdehnung hatte, im Lauf der Jahrhunderte aber immer mehr verlandete, – ein Prozeß übrigens, der auch heute noch im Gange ist, wie die ausgedehnten Moorgebiete an den Ufern erkennen lassen.

Jahrtausendelang wußten die Menschen mit dem eiszeitlichen Vermächtnis nichts Besseres anzufangen, als an seinen Ufern ein paar kleine Fischerdörfer anzulegen. Eins davon war Steinhude oder „Stenhuthe", wie es in einer Urkunde des Bischofs von Minden aus dem Jahre 1290 genannt wurde. Dorthin soll unser Wochenend-Ausflugstip Sie führen. Zuvor noch ein guter Rat: Werden Sie sich bitte vorher darüber einig, ob Sie einen oder zwei Tage am Steinhuder Meer bleiben wollen. Im letzteren Falle empfiehlt es sich, – vor allem, wenn Sie in den Sommermonaten und an Wochenenden reisen – rechtzeitig ein Quartier vorzubestellen. Der Fremdenverkehrsverein ist Ihnen hierbei gern behilflich.

Und dann fahren Sie nach Steinhude! Das reizende kleine Nest kann auch heute noch das Fischerdorf nicht verleugnen, wenn die malerischen kleinen Fachwerkhäuser auch herausgeputzt sind wie Kinder im Sonntagsstaat, wenn Besuch erwartet wird.

Der Besuch läßt in der Tat auch nicht auf sich warten, sofern das Wetter schön ist. Er zählt allsommerlich in die Millionen. Aber das Meer ist groß und hat für viele Platz. Nur in den engen alten Gäßchen des Fischerdorfes wimmelt es dann zuweilen wie in einem Ameisenhaufen.

Die Steinhuder haben für ihre Gäste eine hübsche Strandpromenade angelegt, wo man zunächst einmal etwas Meerluft schnuppern und sich an der weiten glitzernden Wasserfläche erfreuen kann, über der die Möwen kreisen und wie weiße Tupfen Segel leuchten.

Das Steinhuder Meer ist ein Eldorado der Segler. Zahlreiche Clubs haben hier ihre Bootshäuser, und es gibt sogar eine Segelschule. Um den „Führerschein" für ein Segelboot zu erwerben, braucht man allerdings mehr als ein Wochenende. Der Lehrgang dauert etwa 14 Tage. (Falls es Sie interessiert, erfahren Sie Näheres in der Segelschule am Strandbad in Steinhude). Aber man braucht nicht unbedingt „segeltüchtig" zu sein, um eine Seefahrt zu unternehmen. Am Seesteg in Steinhude warten über fünfzig der großen Segelboote, die man hierzulande „Auswanderer" nennt, und laden zu einer Kreuzfahrt über das Meer ein. Wer könnte da widerstehen? Man teilt das Vergnügen zumeist mit einer ganzen Reihe anderer „Seefahrer", und zuweilen muß der braungebrannte

Wann - Wo - Was

Kleiner Veranstaltungskalender

4. 6.–8. 8. Goslar
Kunstausstellung „Alt-Goslar"

3. 7.–11. 7. Goslar
Goslarer Freischießen

25. 6.– 4. 7. Hannover
Schützenfest

5. 6. + 6. 6. Hannover-Herrenhausen
Illumination

6. 6. Hannover
Kammerkonzert des Europ. Streichquartetts

5. 6. Hannover
Wohltätigkeiskonzert für die UNICEF (Weltkinderhilfswerk der Vereinten Nationen) NDR-Funkhaus

5. 6. Bad Lauterberg
Rosenfest

7. 6. Hannover
Pferderennen
Preis des Landwirtschaftsministeriums

7. 6. Hannover-Herrenhausen
Bläserkammermusik-Vereinigung
Bad Lauterberg
Hohner-Akkordeon-Orchester

8. 6. Bad Grund
Heimatabend

9. 6. Hannover-Herrenhausen
Illumination

10. 6. Walkenried
Heimatspiel „Der wilde Jäger"

11. 6. Braunlage
Harz-Heimatabend

11.–13. 6. Hannover
Schlesiertreffen 1965

12. 6. Bad Lauterberg
Heimatabend

12. 6. Bad Nenndorf
Amateur-Tanzturnier
Staatl. Kurhaus

12./13. 6. Hannover-Herrenhausen
Illumination

13. 6 Hannover
Intern. Maschseerennen des ADAC

13. 6. Hannover
Endspiel um die Deutsche Rugby-Meisterschaft

13. 6. Hannover-Herrenhausen
Brandenburgisches Konzert

16. 6. Hannover-Herrenhausen
Illumination

19. 6. Bad Lauterberg
Kurparkbeleuchtung mit Feuerwerk u. Konzert des Heeresmusikkorps

19. 6. Bad Pyrmont
Amateur-Tanzturnier um die Meisterschaft der deutschen Badeorte

19. 6. Lautenthal
Heimatabend

19./20. 6. Hannover-Herrenhausen
Illumination

20. 6. Bad Gandersheim
Symphoniekonzert im Dom

20. 6. Hannover
Radrennen „Vor den Toren der Conti"

21. 6. Bad Pyrmont
Medau-Gymnastikschule
Europaturnier-Gastspiel

22. 6. Bad Grund
Heimatabend

22. 6. Wildemann
Konzert des Musikkorps des Bundesgrenzschutzes und Kurpark-Illumination

23. 6. Hannover-Herrenhausen
Illumination

23. 6. Braunlage
Parkillumination

24. 6. Walkenried
Heimatspiel „Der wilde Jäger"

24. 6. Bad Nenndorf
Schaumburger Märchensänger

25. 6. Braunlage
Harz-Heimatabend

25./27. 6. Hannover
Deutsche Volleyball-Meisterschaften

26./27. 6. Hannover-Herrenhausen
Illumination

27. 6. Bad Pyrmont
Parkbeleuchtung

30. 6. Hannover-Herrenhausen
Illumination

3. 7. Walkenried
Heimatspiel „Der wilde Jäger"

3. 7. Lautenthal
Heimatabend

6. 7. Bad Grund
Heimatabend

6. 7. Braunlage
Chiemseer Bauernbühne

9. 7. Braunlage
Harz-Heimatabend

10. 7. Lautenthal
Chiemseer Bauernbühne

10. 7. Bad Lauterberg
Amateur-Tanzturnier um den Großen Preis von Niedersachsen

10. 7. Hannover
„Sommerfest"
Fontänengarten der Stadthalle

10. 7. Hannover-Herrenhausen
Premiere „Komödie der Irrungen"

10./11. 7. Hannover
Norddeutsche Kanumeisterschaften

12. 7. Bad Grund
Chiemseer Bauernbühne

14. 7. Braunlage
Feuerwerk

15. 7. Walkenried
Heimatspiel „Der wilde Jäger"

Ohne Gewähr für etwaige Terminänderungen. Nähere Einzelheiten bitten wir bei den örtlichen Verkehrsvereinen zu erfragen.



Kriegsgerät aus alter Zeit

„Auswanderer-Kapitän" alle Kunst aufwenden, die Schwergewichte richtig zu verteilen, damit das Boot gut liegt. Dann aber gleitet es, von Möwen umgaukelt, hinaus aufs Meer. Keine Angst! – wenn der Wind zu flau ist, braucht man nicht auf offener See zu verhungern; für solche Fälle haben die Segler immer noch einen Außenbordmotor!

Erstes Ziel ist die Insel Wilhelmstein. Jahrhundertelang hatte es im Steinhuder Meer keine Insel gegeben. Oder darf man jener uralten Sage Glauben schenken, die von einem Eiland Lindenhof erzählt, dessen Bewohner mit den Steinhudern in einen so heftigen Streit gerieten, daß die erbosten Uferbewohner die kleine Insel überfielen und alles Leben auf ihr vernichteten? Um ganz sicher zu gehen, daß sich auf dem Eiland nie wieder Feinde ansiedeln könnten, sollen sie sogar die ganze Insel abgetragen und dem Meeresboden gleichgemacht haben.

Nun, Sie können das glauben oder nicht, – die Insel, die sich heute grün und malerisch aus der graublauen Weite des Meeres heraushebt, hat keine so sagenumwobene Vergangenheit. Sie ist erst zweihundert Jahre alt und das Produkt eines fürstlichen Hobbys. Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, im Siebenjährigen Krieg Feldherr Artilleriefachmann und Freund des Alten Fritzen, späterer Reformator und Anführer des portugiesischen Heeres im siegreichen Freiheitskampf gegen die Spanier und Franzosen, faßte 1760 den Plan, im Steinhuder Meer das Musterbeispiel einer uneinnehmbaren Festung zu errichten. Fast vier Jahre dauerte der Bau. In Kähnen wurden ungeheure Mengen an Steinen, Sand und Erde ins Meer gebracht und hinter einem Wall aus Rammpfählen und Flechtwerk zu einer Insel mit 16 vorgelagerten kleinen Außenforts aufgeschüttet. Auf ihr erstand dann eine feste Zitadelle mit einer Sternwarte auf dem Dach. Viele Zeitgenossen hielten den Festungsbau für eine Marotte des Grafen. Sie wurden jedoch eines Besseren belehrt, als 1787 – einige Jahre nach seinem Tod – die Hessen im Verlauf eines Erbfolgestreites ins Schaumburger Land einrückten, um es zu annektieren. Nach dem Fall von Bückeburg und Stadthagen hielt die unbezwingbare Festung – den Staatsschatz sicher in ihrem Verließ – den Vormarsch des feindlichen Heeres so lange auf, bis dieses auf Grund einer Entscheidung des Reichsgerichts das Land wieder verlassen mußte.

Was die Hessen sich seinerzeit zähneknirschend aus dem Kopf schlagen mußten – nämlich die Invasion auf dem Wilhelmstein –, ist heute ein Vergnügen für die Touristen. In den Kasematten der alten Festung erhalten sie eine Lektion in Schaumburger Landesgeschichte und betrachten schmunzelnd die zu Pyramiden aufgetürmten fußballgroßen Kanonenkugeln. Sie hören von Scharnhorst, der hier in der Kriegsschule des Grafen Wilhelm das Rüstzeug erwarb, um später das preußische Heer zu reformieren und auf den Kampf gegen Napoleon vorzubereiten; sie betrachten allerlei Kriegsgerät jener Zeit und freuen sich an den farbenprächtigen Schaumburger Volkstrachten, die hier ausgestellt sind. Dann steigen Sie wieder hinauf ans Sonnenlicht und lassen sich von einem Segelboot gemächlich zum Weißen Berg schaukeln.



Paradies der Segler

Festung Wilhelmstein



Ratskeller Hagenburg



Dort ist das Paradies der „Wasserratten". Zu Hunderten bevölkern sie das Meer, tummeln sich im Wasser oder ergeben sich dem „Dolce far niente" im weißen Dünensand, den es am ganzen Steinhuder Meer nur hier gibt. Deshalb ist auch nur hier die Illusion vom wirklichen Meer vollkommen. Ein wenig landeinwärts, unter den bizarren, windzerzausten Kiefern, stehen Zelte und Wohnwagen. Dort ist der Campingplatz. Wenn Sie des Badens und Sonnenbadens müde geworden sind, stärken Sie sich in der „Moorhütte", und wandern Sie auf dem Moorpfad, immer parallel zum Seeufer, durch das interessante Tote Moor. Nach gut fünf Kilometern sind Sie in Großenheidorn und gleich darauf in Steinhude. Doch – wenn Sie diese reizvolle Wanderung wirklich genießen wollen, dann disponieren Sie bitte so, daß die Sonne sie Ihnen nicht zur Qual macht. Es gibt wenig Schatten auf dem Weg, und man sollte ihn daher am Spätnachmittag oder Abend gehen.



Badestrand am Weißen Berg



Heuernte bei Hagenburg

Wer schattig wandern möchte, der sollte vom Weißen Berg mit dem Boot nach Steinhude zurückkehren, sich in sein Auto schwingen und um den Südzipfel des Meeres herum nach Bad Rehburg fahren. In dem schönen Mischwald der Rehburger Berge gibt es herrliche Wander- und Spazierwege, zum Beispiel den zum Wilhelmsturm, von wo man eine zauberhafte Aussicht hat.

Bad Rehburg ist ein gemütlicher, kleiner heilklimatischer Kurort. Schon Kurfürst Ernst August von Hannover weilte 1692 hier zur Erholung; allerdings mußten er und sein Gefolge damals mangels geeigneter Quartiere in Zelten wohnen –, woraus zu ersehen ist, auf was für eine alte und durchlauchte Tradition das Camping am Steinhuder Meer zurückblicken kann.

Doch nun noch einmal zurück nach Steinhude. Wenn Sie dort ein Nachtquartier genommen haben, könnten Sie sich für den nächsten Tag einen Besuch im Strandbad und eine Wanderung zum Naturschutzgebiet bei Hagenburg vornehmen. Dort finden Sie die „schwimmenden Wiesen", ein Grünlandmoor, das ständig weiter ins Meer hineinwächst, und können im mannshohen Schilf die seltensten Vögel beobachten.

Darüber sollten Sie aber nicht versäumen, sich auch in Hagenburg selbst ein wenig umzuschauen. Es besitzt ein schaumburglippisches Fürstenschloß aus dem 17. Jahrhundert, eine hübsche Backsteinkirche und einen pittoresken alten Fachwerkratskeller von 1545, der – wie viele Häuser in Hagenburg – auf mächtigen, in den moorigen Boden gerammten Eichenpfählen steht.

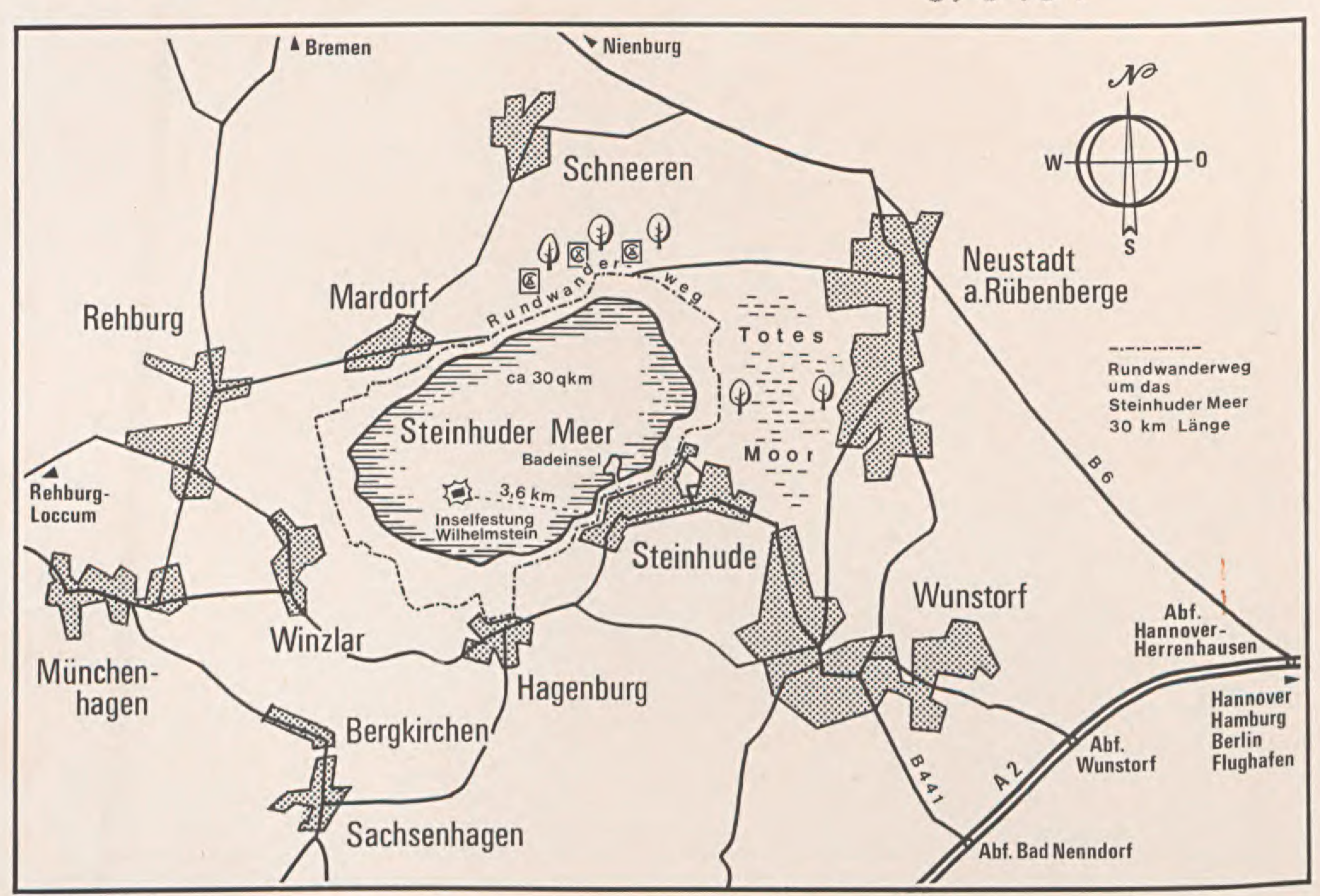
Beschließen Sie Ihren Wochenendausflug mit einem stimmungsvollen Abend in Steinhude! Einige Gaststätten und Strandcafés haben Gärten, in denen Sie unmittelbar am Meer sitzen können. Was man in Steinhude zum Abendbrot ißt? Da gibt es eigentlich gar keine Frage: Natürlich Steinhuder Aal! Ob geräuchert, blau oder grün oder nach einem einheimischen Geheimrezept „gebacken" – er ist eine exquisite Gaumenfreude, die auch dadurch nicht getrübt wird, daß böse Zungen behaupten, der größte Teil der Steinhuder Aale sei in ganz anderen Gewässern groß und fett geworden. Vergessen Sie auch nicht, etwa daheimgebliebenen Familienmitgliedern einen der appetitlich duftenden Steinhuder Rauchaale mitzunehmen, die Ihnen beinahe auf Schritt und Tritt angeboten werden.

Sommerabend am Steinhuder Meer




670153
NATURPARK
STEINHUDER MEER
P
1082
G 2677
G2599

So erreichen Sie uns:



Der Naturpark Steinhuder Meer und seine Bedeutung für uns

Das Steinhuder Meer als Herz des Naturparkes bietet Seglern, Wander- und Badebegeisterten hervorragende Möglichkeiten ihrer Freizeitgestaltung. Doch auch die Freunde der stillen Erholung kommen hier wie kaum irgendwo anders auf ihre Kosten. Viele beschilderte Wege führen den Wanderer durch naturnahe Landschaften, die das Meer in Form von Mooren, Heiden, Wiesen und Wäldern umschließen.

Die große Wasserfläche, die ausgedehnten Schilf- und Heidebestände, die Bruchwälder, Wiesen und Moortümpel eröffnen dem Naturfreund einzigartige Gelegenheiten zur Beobachtung einer immer seltener anzutreffenden Tier- und Pflanzenwelt. Viele scheue, hochgradig gefährdete Vogelarten haben hier ihren Brut- und Nahrungsraum, darunter die Sumpfohreule, die Rohrweihe, der Graureiher und das Birkhuhn.

Während der Zugzeit werden regelmäßig Fischadler, Seeadler und Kraniche als Gäste beobachtet. Im Winter schließlich ist das Steinhuder Meer Aufenthalt für Tausende von nordischen Wasservögeln, Enten, Gänsen, Sägern und Schwänen.

Dieses alles hat dazu geführt, daß das Steinhuder Meer gemäß einem weltweiten Übereinkommen über den Schutz von Feuchtgebieten zum „Feuchtgebiet internationaler Bedeutung" erklärt wurde. Um nun die bestandsbedrohten Vogelarten wirksam zu schützen, wurden deren Lebensräume im Osten und Südwesten des größten niedersächsischen Binnensees großflächig unter Naturschutz gestellt.

Derart naturnahe Landschaften sind in unserem besiedelten Land selten geworden, so selten, daß viele Tier- und Pflanzenarten, die hier ihren Lebensraum haben, bereits vom Aussterben bedroht sind.

Wir können es uns aber nicht leisten, auf diese Arten zu verzichten, weil wir deren Bedeutung für das Funktionieren der natürlichen Abläufe noch nicht in ihrer ganzen Tragweite erkennen oder einschätzen können.

Daher unsere eindringliche Bitte:
Helfen Sie mit, die natürliche Vogelwelt dieser Landschaft zu erhalten! Ohne die naturnahen Ruhezonen würde auch die hohe Erholungseignung des Steinhuder Meeres in Frage gestellt.

Die schützenswerten Tierarten sind äußerst empfindlich auf menschliche Störungen. Beachten Sie bitte daher die Bojen und Naturschutzschilder, die die Grenzen der Naturschutzgebiete markieren.

Für den besonders interessierten Naturfreund sind direkt am Seeufer inmitten des Röhrichtgürtels Beobachtungstürme errichtet worden.

Auch hier unsere Bitte:
Verlassen Sie nicht die gekennzeichneten Zugänge zu diesen Türmen! Die Naturschutzgebiete werden überwacht und bei Verstößen gegen die Naturschutzverordnung muß mit empfindlichen Geldbußen gerechnet werden; und das möchten wir in Ihrem Interesse vermeiden.



Stadtverwaltung Neustadt am Rübenberge
Wirtschafts- und Verkehrsförderung
Theodor-Heuss-Straße 18 - 3057 Neustadt a. Rbge. - Tel. (05032) 84-211


NATURPARK
STEINHUDER MEER

General-Anzeiger

für Schaumburg-Lippe und die Umgegend von Hannover.

Der „General-Anzeiger“ wird nicht nur in Schaumburg-Lippe fast in jedem Haus und jeder Familie, sondern auch in den benachbarten preußischen Kreisen Minden, Stolzenau, Grafschaft Schaumburg, Springe, Linden, Landkreis Hannover und Neustadt a. Rbg. in hunderten von Dörfern und den Städten Stadthagen, Bückeburg, Obernkirchen, Sachsenhagen, Rodenberg a. Deister, Barsinghausen, Wunstorf, Stolzenau u. a. beinahe ausschließlich gelesen

Auflage 11300

Bedeutend größere Abonnentenzahl als alle übrigen in Schaumburg-Lippe erscheinenden — — Zeitungen zusammengenommen. — —

Bezugspreis pro Monat 20 Goldpf. Anzeigenpreis 8 Goldpfg. für die 32 Millim. breite Zeile Reklamezeile 50 Gold-Pfg. — Beilagegebühr pro Tausend nach Postgebühr. — Fernsprecher Nr. 288. — Postfach 7. — Postscheck-Konto Nr. 17408 Hannover. — Verantwortl. Schriftleiter Hugo Welge, Stadthagen. Druck u. Verlag von H. Welge, Stadthagen.

Stadthagen, 1932 — 38. Jahrgang.

Aus dem Leben des Steinhuder Meer-Aales.

Einer der interessantesten Bewohner des Steinhuder Meeres ist der Aal, der weder zu den absoluten Raubfischen, noch zu den absoluten Friedfischen zählt. Ein seltsames Tier, über dessen Leben uns die Wissenschaft erst in den letzen Jahrzehnten einigermaßen Aufklärung verschafft hat. Die wenigsten Menschen wissen über seine Wanderung und seine Fortpflanzung; die alten Realienbücher und Lexiken erzählen darüber die seltsamsten Geschichten. Während sich viele Fische (Lachs usw.) bis zur Erlangung der Geschlechtsreife in den salzhaltigen Ozeanen und Meeren aufhalten und erst zum Zweck der Fortpflanzung ins Süßwasser übergehen, schlägt der Aal den umgekehrten Weg ein. Das Süßwasser wie auch die Meeresküste bilden seine Weideplätze, dagegen sind die großen Tiefen der Meere seine Geburts-, Fortpflanzungs- und Grabstätte. Im August und September wandern die erwachsenen Tiere zu den Ozeanen, um dort in tiefen Gründen zu laichen. Aus den Eiern gehen farblose durchsichtige Fischchen hervor, die lanzettlichen Blättern ähneln und langsam aus den kalten Tiefen der Meere an unsere Küsten ziehen. Dann rüsten sich gewaltig große Mengen junger Aale, die inzwischen die Farblosigkeit und Durchsichtigkeit verloren, die wurmförmige Gestalt des Aales angenommen und eine Länge von 6—10 cm erreicht haben, zur gemeinsamen Bergfahrt in die Flüsse und Binnengewässer. In kilometerlangem, etwa 50 cm breitem Zuge wandern sie, geführt von den stärksten Tieren, an den Flußufern entlang ihren Weideplätzen zu. Diese Reise nimmt wahrscheinlich mehrere Jahre in Anspruch. Viele Tausende, die die ihnen entgegengestellten Hindernisse wie Wasserfälle, Wehre und Stromschnellen nicht überwinden können, gehen auf der Fahrt elend zugrunde. Natürlich haben Kraft und Ausdauer der Zugtiere auch ihre Grenzen. Hohen Wehren und Wasserfällen stehen selbst die stärksten machtlos gegenüber. Aus diesem Grunde haben viele Fischereien an solchen Hindernissen sog. Aalleitern (Fischpässe) gebaut, durch Bretter gehaltene, auf- und ineinandergeschobene Reisigbündel, die von den Jungtieren leicht erklettert werden. Die Steinhuder Meer-Fischerei ist außerdem dazu übergegangen, jährlich größere Mengen Aale, die bereits eine Länge von 20 cm aufweisen, einzusetzen, um von vornherein kräftige Tiere zu haben, die dann früher und schneller fangreif sind. Bekanntlich wachsen Aale sehr langsam. Ein pfündiges Tier hat bei günstigen Nahrungsverhältnissen immerhin ein Alter von 10—12 Jahren.

670157

Sept. 1934

Septembernacht auf dem Steinhuder Meer.

Der Tag geht zur Neige. Die Sonne hängt wie ein feuriger Ball über dem westlichen Horizont, immer satter wird das Rot ihrer Scheibe. Noch einmal kost sie das Meer, ein schmaler, goldener Streifen vom feinsten Rosahauch bis zum herrlichsten Violett liegt auf der weiten Wasserfläche. Ganz vereinzelt heben sich einige zartrote Wolken ab von der hellgelben Tönung des Westhimmels, der langsam verblaßt. Ein wunderbares Stimmungsbild! Sonnenuntergang am Steinhuder Meer, ein Scheiden in Schönheit und Pracht! Farbensprühendes Abendrot deutet auf eine stille Nacht!

Leichter Südwestwind treibt muntere Wellen vor sich her. Langsam gleiten noch einige weißbespannte Boote über das Meer. Die Segler mögen sich wohl eine frische Brise wünschen, doch mir ist's recht so. Ich sitze in meinem Paddelboot mitten auf dem See, links von mir Steinhude mit den kleinen Wasserbuchten, in denen die sanft schaukelnden „Auswanderer“ und Jollen vor Anker halten, rechts der lange, gelbsandige Weiße Berg mit seinen verbogenen Kiefern und dem niedrigen Buschwerk und dahinter das stille Tote Moor und vor mir die düstere Wilhelms-Festung. Jeder Tag ein neues Erlebnis!

Der Wind legt sich. Leise nur noch plätschern die Wellen am Bug. Ich tauche das Paddel ein zum Wenden. Die Nacht rüstet sich und kommt sanft des Weges gegangen. Die ersten Sterne leuchten auf. Schwach nur hebt sich der Uferstreifen vom Horizont ab. Ich treibe ostwärts dem Moore zu. Ein Schilfdickicht tritt hervor. Fast lautlos gleitet mein Boot in die Bucht, in den Moorgraben. Ich ziehe es an Land und packe aus. Nun heißt es, in der Nähe den günstigsten Zeltplatz zu finden, der warm und trocken ist. Septembernächte sind kühl, und nur abgehärtete Menschen können sie ertragen. Ich wickele mich in Decken ein und trinke heißen Tee. Durch die Luke im Zeltdach scheint der Mond, im Schilf schnattert noch eine Ente, die mich zum Schlafen bringt.

Vier Uhr ist's. Also Zeit zum Aufstehen. Im Osten macht sich ein heller Schein am Himmel bemerkbar, ein ganz kleines Fleckchen nur, sonst ist es noch Nacht. Nach kurzem Wiesenlauf, der meine steif gewordenen Glieder wieder gefügig macht, nehme ich mein Morgenfrühstück ein, um dann mein Boot klar zu machen. Zunächst geht's grabenabwärts. Da — ein Frühaufsteher, ein Angler. Ich begrüße ihn mit einem Petri-Heil. Langsam ist es heller geworden. Spiegelglatt ist das Meer, klarer heben sich die Ufer ab, und der Wilhelmstein tritt aus dem Nebel als Silhouette hervor. Im Ententeich herrscht frohes Treiben, Enten, Taucher und Hühner beleben ihn. Im Rohr schnarrt ein Rohrsänger. Ein Graureiher rudert über mich hinweg. Die weiße Dunstschicht hebt sich, hebt sich höher und höher. Ein leichter Windhauch kommt vom Westen her und teilt den Nebel. Die Sonne tritt über den Horizont und löst die weißen Dunstgestalten, bis sie ganz blaß werden und schließlich verschwinden. Der Tag ist da!

Von weitem vernehme ich leichten Ruderschlag. Die Fischer sind's, wetterfeste, fleißige Leute in schweren Eichkähnen. Sie holen die auf dem Wasser treibenden „Puppen“ (Treibangeln) ein, kurze Bündel aus Rohrhalmen, an denen die Angel hängt. Nicht jeder Köder ist angebissen, manche Puppe war nicht aufgerollt. Ich steige in das Schiff der Fischer und sehe ihrer mühsamen Arbeit zu. Viel wissen sie zu erzählen, von Wind und Wetter, von guten und schlechten Fängen, von der Tücke des Meeres, aber auch von seiner Schönheit.

G.

1935

(**Das Meer ist zugefroren.**) Ein paar Worte, die für unsern Ort sehr viel bedeuten, besonders dann, wenn der Frost noch anhält. Denn dann werden wir schon am nächsten Sonntag eine Eisbahn haben, die sich sehen lassen kann. Nach einigen Tagen mit stürmischem Nordost war es in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch windstill geworden, und diese Gelegenheit hatte der große Zimmermann aus dem Norden wahrgenommen, eine Decke über das Meer zu zimmern. Ganz fertig war er am Mittwoch noch nicht damit, denn von weitem hörte man es noch hämmern und klopfen. Große Scharen Gänse und Enten sah man in weiter Ferne noch sich tummeln in freiem Wasser, die durch ständiges Hin- und Herschwimmen ihm die Arbeit schwer machten, die auch noch 1 oder 2 Tage ihr Feld behaupten werden, dann aber doch den zwecklosen Kampf aufgeben müssen. Diese erst später zugefrorenen Stellen hat der Schlittschuhläufer zu meiden in den ersten Tagen, sie bergen eine große Lebensgefahr. Sonst aber wird sich jung und alt nach Herzenslust auf der spiegelblanken Eisfläche tummeln dürfen. Eine große Sorge ist den Brauereien, Wirten und Schlachtereien abgenommen worden, die nun auf dem schnellsten Wege ihre Eiskeller mit dem kristallklaren Eise füllen können, denn es geht nichts über Natureis.

670158

Hagenburg, 1. Aug. Die **Wildente** ist im Gebiet des Steinhuder Meeeres von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Wenn man vor etlichen Jahren auf einem Jagdausfluge noch 50—60 Stck. schießen konnte, so beträgt die Beute heute nur noch 3—4 Stück. Der zunehmende Verkehr, die Begradigung der Moorgräben und die in immer größerem Maße um sich greifende Moorkultivierung sind als Gründe für den Rückgang der Bestände anzusehen. Selten ist noch eine Stelle am Rande des Wassers, wo die Hauptbrutplätze der Enten liegen, vor den Badenden, die immer neue Gelegenheit suchen, sicher.

1935 Gen. Anz.

Hagenburg, 6. Aug. Der Regen dieses Sommers hat zur Folge, daß **der Wasserstand des Meeres**, der bedenklich gesunken war, etwa um **1 Meter gestiegen** ist. Dieser Umstand macht sich auch in den Wiesen bemerkbar. Die weiche Grasdecke hält dem Fuße des Menschen oder des Tieres nicht immer mehr stand. Wenn wir einen regnerischen Nachsommer bekommen sollten, dann wird die Nachheuernte noch einige Schwierigkeiten machen.

8. 1936

Steinhude, 7. Nov. (Fischfang.) Morgen für Morgen ziehen die Steinhuder Fischer hinaus, um dem Meere die Beute abzugewinnen. Lange Transtiefel, Ölmantel und Südwester, das ist die Ausrüstung. Die kleinen Boote werden bestiegen, das große Zugnetz von den Pfählen, die im Meere in der Nähe des Ufers stehen und auf denen das Netz immer wieder zum Trocknen aufgehängt wird, genommen, und dann geht es auf den ersten Fangplatz, den der Fischmeister je nach Wind und Wetter bestimmt. Bei Flaute müssen die Boote gerudert werden, bei Wind werden Segel gesetzt. Das ungefähr 200 m lange Netz, das in einem Beutel endigt und dessen beiden Flügel sich in zwei nebeneinanderfahrenden Booten befinden, wird ausgeworfen, indem die Boote nun sich immer weiter voneinander entfernen, um sich, wenn das ganze Netz ausgeworfen ist, wieder zu vereinigen. Das Netz ist an seiner unteren Seite mit Steinen und Blei beschwert, die es am Grunde halten, während es oben Flöße aus Holz besitzt, die das Untergehen verhindern. Die langen Taue an den Flügelenden werden mit Holzwinden aufgewunden, das Netz selbst wird mit den Händen hereingeholt. Kommt man so in die Nähe des Beutels, in dem sich die gefangenen Fische sammeln, dann wird mit Stangen und Rudern auf das Wasser zwischen den Flügeln geklatscht, damit nicht größere Fische in der Not das Netz überspringen. Gespannt schauen die Fischer auf den Beutel, ob der Fang gut war. Häufig aber lohnt er die Mühe nicht. Immer aber geht es zu neuem Fang los, bis in die Abendstunden. Es ist eine saure, harte Arbeit, besonders im Frühjahr, Herbst und Winter. Eiskalte Regenböen fegen über das Meer dahin, Schnee- und Hagelschauern. Den ganzen Tag über stehen die Männer im Wasser, unverdrossen und immer guten Mutes. Die Frühstückspausen, bei denen ein kleiner Schnaps natürlich nicht fehlt, sind die einzige Unterbrechung. Die gefangenen Fische wandern in ein Boot, das in der Mitte einen mit Löchern versehenen Kasten hat, auf dem sich oben die Klappe zum Aufnehmen des Fanges befindet. Das Boot schneidet mit dem Bord mit der Wasserflause ab und hängt hinter dem Boot des Fischmeisters. Freundlicher ist das Leben der Fischer gestaltet in den Sommermonaten, an denen nicht mit dem Netze gefischt wird. Dann beschränkt sich ihre Tätigkeit auf das Auslegen von Grundschnüren und Puppen für den Aalfang. Die Angeln werden abends ausgeworfen, mit Regenwürmern oder kleinen Fischen beködert, und in aller Herrgottsfrühe wieder eingeholt. Schlägt der Winter eine Eisdecke über das Steinhuder Meer, dann haben die Fischer ihre Ferien. Die Netzfischerei unter dem Eise, die in früheren Jahren betrieben wurde, ist als unlohnend aufgegeben worden. Dauert aber die Eiszeit zu lange, so sehnen die Fischer den Tag herbei, da das Meer wieder frei wird, und sie wieder hinausfahren können in Wind und Wetter zum Fischfang.

1935

Febr. 1930

670160

— (Vorgeschichtliches über das am Südrande des Steinhuder Meeres gelegene Gebiet.) Seit einigen Jahren ist man ganz besonders damit beschäftigt, das Gebiet südlich des Steinhuder Meeres näher zu erforschen. Hierdurch sind schon manche wertvolle Aufschlüsse gewonnen, die im wesentlichen hier kurz einmal genannt werden sollen, da sie doch auch unser Ortsgebiet direkt mitbetreffen und so gewiß allgemein interessieren werden. Bei den mehrfachen Durchsuchungen dieses Geländes ist man auf eine auffällig sichtbare Dünenkette aufmerksam geworden, die sich von Steinhude bis nach Poggenhagen erstreckt und heute zum großen Teil mit Kiefern bewachsen ist. Es besteht die Annahme, daß am Ausgang der jüngeren Eiszeit mit dem Zurückdrängen der gewaltigen Eismassen sich auch hier, wie an verschiedenen Stellen Deutschlands, durch Auswehungen eines sog. größeren Urstromtales die oben erwähnte Dünenkette gebildet hat. In diesen Zeiten trat eine Veränderung des Klimas ein, damit auch sehr wahrscheinlich eine solche der Pflanzenwelt. Eine immer mehr sich zeigende Kalkarmut ließ dann anspruchsvollere Pflanzenarten zurückgehen und vergehen, wodurch mit der Zeit die Niederungsmoore entstanden. Torfmoose breiteten sich mehr aus und bildeten so allmählich die sog. Hochmoore, die große Flächen nördlich unseres Dorfes ausmachen und schon seit undenklichen Zeiten den Torf als ein hier schier unentbehrliches Brennmaterial liefern. In letzter Zeit mehrfach gemachte Funde lassen den sicheren Schluß ziehen, daß dies benannte Dünengebiet bereits in der jüngeren Steinzeit besiedelt gewesen sein muß, bis etwa 3000 Jahre v. Chr. Der Mensch fand ja auch an dieser Stelle äußerst günstige Bedingungen zur Besiedlung vor. Der leichte aufgewehte Sandboden ließ eine mühelose Bebauung zu, Wasser war genügend vorhanden, Fischfang konnte in unmittelbarer Nähe betrieben werden und außerdem war stets Gelegenheit gegeben, in dem auch nachweislich sich von hier erstreckenden großen Urwaldgebiet (wahrscheinlich Eichen-Mischwald) der Jagd nachzugehen. Die Auffindung verschiedener Ueberreste von Urnen läßt mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß diese Urnen lediglich zur Aufbewahrung von Getreide und sonstigen Lebensmitteln Verwendung fanden, und somit die Menschen damals sich schon mit Landwirtschaft befaßten. Zu der Verbrennung der Leichen ging man erst später über, in der nachfolgenden sog. Bronzezeit, aus der auch Urnenfunde gemacht sind, wobei man Reste von Asche und Knochen in Urnen vorfand. Mehrfach entdeckte Hügelgräber, z. T. mit einem Ausmaß von 25 m sind eine weitere Begründung hierfür. Für die Besiedlung dieser Dünenkette sprechen ferner Funde von Feuersteinen, verschieden geformt, von Steinäxten und größeren und kleineren Feuerstellen mit Holzkohlenresten. Weitere Nachforschungen durch Ausgrabungen, die für die Zukunft noch geplant sind, dürften noch mancherlei interessante und lehrreiche Aufschlüsse geben.

Steinhude, 5. März. 36 Etwas Neues in der Seeprovinz war die *Verdunkelungsübung*. Um 20 Uhr ertönte die Sirene der Steinhuder Leinenindustrie, und von demselben Augenblick an lag der ganze Bezirk im Dunkeln. Die Besichtigung durch die Kommission ergab, daß diese erste Uebung gut gelungen war und alles tadellos geklappt hatte. Die Kritik, zu der sämtliche Luftschutzwarte, sowie die Mitglieder der Partei erschienen waren, fand im großen Saale des Strandhotels statt. Oberinspektor *Bültemeier* begrüßte die Anwesenden im Namen des Landratsamts, sprach allen, die zum guten Gelingen beigetragen hatten, seinen Dank aus und erteilte das Wort dann dem Hauptschulungsleiter Dr. *Wiegrefe*, der in längeren Ausführungen auf die Bedeutung dieser Uebungen hinwies und an verschiedenen Schulbeispielen das etwaige Verhalten der Bevölkerung und besonders der Luftschutzwarte erklärte, aber auch an einzelnen in einigen Orten vorgekommenen Fehlern aufzeigte, wie diese abzustellen seien. Nach einigen Worten über die in Zukunft abzuhaltenden Uebungen sprach Sturmbannführer *Links* über die Mitarbeit der SA. und Oberinspektor Bültemeier fand zum Schluß mahnende Worte an alle, zu freudiger Mitarbeit auffordernd, im Sinne des Führers und zum Besten des Vaterlandes. Nachdem man dem Führer aufs neue unverbrüchliche Treue gelobt hatte, klang der Abend der Kritik, der jedem Teilnehmer zu einer Feierstunde wurde, aus in dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Steinhude, 23. April. Von dem furchtbaren Unwetter, das in den letzten Tagen der vergangenen Woche über fast ganz Deutschland dahinzog, hat auch die Seeprovinz ihr Teil abbekommen. Es ist jedoch bei heftigen Winden geblieben, die zeitweilig in Sturm ausarteten, begleitet von Regen-, Schnee- und Hagelschauern. Das Meer bot einen schaurig-schönen Anblick. Schwarze, regenschwangere Wolken jagte der Nordwest darüber hin, und ebenso schwarz wie die Wolken war auch das bis auf den Grund aufgewühlte Wasser, dessen hohe Wellen von schmutzigweißem Schaum gekrönt waren. Weit spritzte der Gischt über die Ufer, deren Bäume unter der Gewalt des Sturmes ächzten und stöhnten. Möven schossen gewandten Fluges aufgeregt schreiend über die Flut, ab und zu sich ein Fischlein aus dem Wasser holend. Und jedesmal, wenn eins dieser Schauer niederging, war das ganze Meer in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt Irgendwelchen nennenswert n Schaden hat das Unwetter nicht angerichtet, abgesehen von einigen umgeworfenen Bäumen. — Die Fischer, die ihre Reusen am diesseitigen Ufer aufgestellt haben, dürften den Sturm und das dunkle Wetter nicht ungern gesehen haben. Fangen sich doch die Fische, besonders die Aale, bei solcher Witterung leichter als bei ruhigem Wasser. Und so sah man denn auch am Sonntag morgen, der klares sonniges, wenn auch kaltes, von kurzen Schauern unterbrochenes Wetter brachte, die Fischerboote ihren Fischereien zustreben. 1936

Steinhude, 19. Nov. Novemberstürme brausen durch das Land. Hoch gehen die schaumgekrönten Wellen auf dem Meere. Aus geschützter Bucht stoßen am frühen Morgen kleine Kähne vor, mit je 2 Mann besetzt. Die Segel werden gesetzt, bauschen sich im Winde, die Schoten knattern, weit legen sich die Boote über unter dem Druck des Windes. Die Steinhuder Fischer sind es, die Morgen für Morgen hinausfahren zur ersten Fangstelle am jenseitigen Ufer oder an irgend einer anderen, dem Fischmeister günstig erscheinenden Stelle. Das Netz wird ausgeworfen, schwer müssen sich die Fischer in die Riemen legen. Eine große Fläche wird von den beiden Flügeln des Zugnetzes umspannt. Dann folgt das Einholen des Netzes. Anfangs das lange Tau, das mit Winden aufgehievt wird, darauf aber das Netz. Es muß mit den Händen Zug um Zug hereingeholt werden. Und wenn das Thermometer fast den Gefrierpunkt anzeigt und ein eisiger Wind weht, so heißt es oft genug, die Hände um die Rippen schlagen. Bis zum Schluß der Sack des Netzes kommt, in dem sich die Fische gefangen haben. So geht es vom frühen Morgen bis in die Abendstunden. Mancher Zug lohnt die Mühe und Arbeit nicht, ein anderer bringt reiche Beute. Erst wenn der Winter eine Eisdecke über das Meer wirft, hört das Fischen auf. Die in früheren Jahren betriebene Netzfischerei unter dem Eise wurde als unrentabel aufgegeben. Die Fischer haben Ferien. Sobald aber der Tauwind das Meer wieder von den Fesseln des Eises befreit hat, duldet es die Fischer nicht mehr im Hause. Ob es schneit, ob Hagelschauer und Regenböen über das Wasser fegen, die Fischer sind draußen. Unverzagt und unverdrossen trotzen die durch Wind nnd Wetter gehärteten Männer den Elementen, trotzen dem Meere die Beute ab. Aber nach langen Wintermonaten kommt immer wieder Frühling und Sommer. Und nicht immer wird mit dem schweren Netze gefischt. Den Sommer über werden Aalschnüre und Puppen ausgelegt, die beim Morgengrauen wieder eingeholt werden. Mühelos ist auch diese Arbeit gewiß nicht. Aber immerhin mag die Sommerfischerei die Fischer für die während der rauhen Jahreszeit ausgestandenen Unbilden entschädigen. Es ist ein schwerer Beruf, der der Fischer, es ist aber auch ein schöner Beruf.

Kr. Anz. 1936

670163

Steinhude, 17. Dez. Sicherem Vernehmen nach ist der Plan der Neulandgewinnung im Steinhuder Meer abgeändert worden. Ursprünglich sollte Ausdeichung vom Ostenmeer bis zum Strandbad Steinhude reichen, nunmehr wird man aber wahrscheinlich vorläufig nur eine kleinere Fläche am Ostenmeer vornehmen. Wurde der zum Aufschütten benötigte Sand bisher aus dem Meeresgrunde gewonnen, so soll jetzt versucht werden, den Boden aus dem angrenzenden Ufer zu entnehmen. Das wäre eine Lösung, die den Schilfbestand nicht in Mitleidenschaft ziehen und damit die Brutplätze der Wasservögel wie auch die Laichgebiete mancher Fische nicht gefährden würde. — Wenn auch zugegeben werden muß, daß das Steinhuder Meer reich an Schilf und Rohr und Binsen ist, so ist es dennoch schade um jeden Bestand, der ausgerottet wird. Zuviel schon hat der einst viel ausgedehntere Schilfgürtel in den letzten 30—40 Jahren gelitten. Die Strandhausbesitzer haben breite Fahrtrinnen hindurchgeschnitten und vieles vernichtet. Es gibt große Flächen, so z. B. vom Strandhotel bis zum Moore, wo das früher üppige Schilf ganz verschwunden ist. In nordöstlicher Richtung, von der Lederfabrik angefangen, ist es nicht viel besser. Nun wird es aber allmählich Zeit, Einhalt zu gebieten. Kahl und tot wäre das Steinhuder Meer ohne seinen herrlichen Kranz von Schilf und Rohr, in dem vom Frühjahr bis zum Herbst ein reiches Vogelleben die Menschen erfreut. — Wer einmal an schönen Frühluigstagen, wenn das Rohr seine grünen zarten Lanzenspitzen aus dem Wasser reckt, am Steinhuder Meer geweilt hat, oder im Herbst, wenn die scheidende Sonne das absterbende Schilf in eitel Gold verwandelt, der wird sich dieser Forderung anschließen. Sei es an lauen Sommerabenden, sei es in der Stunde, da die ersten Strahlen der Sonne im Osten aufleuchten und der Frühwind durch Rohr und Schilf singt, oder zu anderer Zeit, wenn aus dunkler Wolke Blitze funken, Gewittersturm das Meer bis auf den Grund aufwühlt und dabei der mutige kleine Rohrsänger sein Trutzlied von schwankendem Rohrhalm in Wind und Wetter hinaussingt, immer ist es dieser Wald von Schilf und Rohr, der dem Meere seinen besonderen Reiz verleiht. Und auch darum wollen wir das, was wir noch von ihm besitzen, behalten und erhalten.

Steinhude, 23. Dez. (**Kein Weihnachtswetter.**) Auf und ab schwankt das Quecksilber des Barometers. Frost, Tauwetter, Regen und Sonnenschein lösen einander ab. Eine Nacht war das Steinhuder Meer zugefroren, am andern Tage gingen lustig die Wellen. Ein Wetter für Aerzte und Apotheker. — Wiesen und Roggenfelder sind grün wie im Frühjahr, die Weiden an Gräben und am Ufer des Meeres treiben Knospen und tragen silberne Kätzchen. Aber der Winter kommt ja erst noch, und lange genug kann noch das Regiment des weißen Herrschers aus dem hohen Norden anhalten, lang genug noch können die Kohlenrechnungen werden.



Vom Steinhuder Meer-Aal.

Einer der interessantesten Bewohner unseres Meeres ist der Aal, der weder zu den absoluten Raubfischen, noch zu den Friedfischen zählt. Ein seltsames Tier, über dessen Leben uns die Wissenschaft erst in den letzten Jahrzehnten einigermaßen Aufklärung verschafft hat. Die wenigsten Menschen wissen über seine Wanderungen und Fortpflanzung; die alten Realienbücher und Lexiken erzählen darüber die tollsten Geschichten.

Während sich viele Fische bis zur Erlangung der Geschlechtsreife in den salzhaltigen Ozeanen und Meeren aufhalten und erst zur Fortpflanzung ins Süßwasser übergehen, schlägt der Aal den umgekehrten Weg ein. Das Süßwasser, zum Teil auch die Meeresküsten, bilden seine Weideplätze, dagegen sind die großen Tiefen der Meere, besonders die Saragossasee, seine Geburts-, Fortpflanzungs- und Grabstätte.

Im August und September wandern die erwachsenen, geschlechtsreifen Tiere zu den Ozeanen, um dort in tiefen Gründen zu laichen. Eine Rückwanderung der Laichaale ist bislang noch nie beobachtet, sie scheinen wie manche Insekten ihre Liebe mit dem Tode besiegeln zu müssen.

Aus den Eiern gehen farblose, durchsichtige Fischchen, sog. Glasaale, hervor, die lanzettförmigen Blättern ähneln und langsam aus den kalten Tiefen der Meere an unsere Küsten ziehen. Dann rüsten sich gewaltig große Mengen junger Aale, die inzwischen die Farblosigkeit und Durchsichtigkeit verloren, die wurmförmige Gestalt des Aales angenommen und eine Länge von 6—10 cm erreicht haben, zur gemeinsamen Bergfahrt in die Flüsse und Binnengewässer. In kilometerlangem, etwa 50 cm breitem Zuge wandern sie, geführt von den stärkeren Tieren, an den Flußufern entlang ihren Weideplätzen zu.

Viele Tausende, die die ihnen entgegengestellten Hindernisse wie Wasserfälle, Wehren und Stromschnellen nicht überwinden können, gehen auf der Reise elend zugrunde. Kraft und Ausdauer der Zugtiere haben ihre Grenzen. Aus diesem Grunde haben viele Fischereien an großen Hindernissen sog. Aaltreppen (Fischpässe) gebaut, durch Bretter gehaltene, auf- und ineinander geschobene Reisigbündel, die von den Jungtieren leicht erklettert werden. Da das bei Nienburg gemauerte Wehr des Steinhuder Meer Baches wohl kaum erklommen werden kann, sind die Pächter unseres Meeres gezwungen, von Zeit zu Zeit eine nicht unbeträchtliche Menge junger Aale einzusetzen, die etwa eine Länge von 20 cm aufweisen.

Bei den verhältnismäßig günstigen Nahrungsverhältnissen im Steinhuder Meere entwickeln sich diese Satzaale schnell. Doch hat ein pfündiger Aal immerhin ein Alter von 10—12 Jahren.

Die Aale werden in Zugnetzen, in Reusen (Fischkörbe an seichten Stellen) und an Angeln gefangen. Bei ruhigem klaren Wetter im Sommer werden Treibangeln, sog. Puppen, ausgeworfen, an stürmischen düsteren Tagen fischt man die Aale in Reusen. Durchschnittlich Mitte März stellt der Fischer seine Körbe aus, um den ersten Aal zu fangen. „Gertrud (17. März) smitt den ersten Aal rut", heißt es in der Fischersprache. Als günstigste Fangzeit sieht der Fischer die „Wahls" im Sommer und Herbst an, d. s. die Zeiten des abnehmenden Mondes. Von „Wahl" zu „Wahl" steigert sich der Ertrag. Die „Martinswahl" im November zeitigt wohl den dicksten Aal. Die Witterung beeinflußt vor allem den Fang. Warme Süd- und Westwinde begünstigen die Ernte, indessen „Norenwind is Korenwind, aber keines Fischers Kind".

Ein großer Teil der „Steinhuder Aale" ist, wie bekannt, nicht in unserem Meere herangewachsen, sondern schlachtreif „importiert", doch in Steinhude — geräuchert. „Steinhuder Rauchaal" stimmt immerhin, und er schmeckt fein! G.

Bei Südwest auf dem Wilhelmstein.

Von Fritz Bretthauer. 1937

Es war ein Tag, an dem man keinen Hund vor die Tür jagt. Die Leute, die mir begegneten, als ich mit dem Angelgerät zum Meere ging, schüttelten die vernünftigen Köpfe. Und als ich zu meinem Freunde Wilhelm in die Mangel kam, machte auch der ein ganz bedenkliches Gesicht und tat, als ob er noch wer weiß was zu mangeln hätte, trotzdem er mir tags zuvor das Gegenteil versichert hatte. Ich roch Lunte, er hatte bei diesem Wetter keine Lust. Erst als ich ihm meinen Plan mitgeteilt hatte, nach dem Wilhelmstein zu fahren, als ich ihm die Aussichten auf einen ergebnisreichen Nachmittag in allen Farben ausgemalt hatte, als er zugeben mußte, daß wir schon bei ganz anderem Wetter draußen gewesen waren, da war es mit einem Male um ihn geschehen. Na, denn also los. Regenwürmer waren immer vorrätig, kleine Köderfische ließen sich schnell fangen. Unser alter, lieber Torfkahn U 19 wurde flott gemacht, die Angelgeräte hinein, den Wettermantel an, und dann ab. Scharf wehte der Südwest und jagte die niedrig hängenden Wolken über das Meer, dabei regnete es unaufhörlich. Sobald uns der Wind zu fassen kriegte, legte sich der alte Kahn auf die Seite, daß er fast Wasser übernahm. Nach einer knappen halben Stunde landeten wir am Wilhelmstein. Der alte weißbärtige Förster Koliska, der in jener Zeit dort Oekonom war, empfing uns mit den freundlichen Worten: „Bei dem Wetter wollen Sie doch nicht angeln? Na, wissen Sie, ich als alter Jägersmann verstehe soviel auch davon: „Bei solchem Wetter tritt kein Bock aus, und bei solchem Wetter beißt auch kein Fisch." „Es ist aber Südwestwind," entgegneten wir. „Hat nichts damit zu tun, heute fangen Sie nichts." Na, bange machen gilt nicht. — Erst mal eine Tasse heißen Kaffee, dargereicht von des Försters lieblicher Tochter, deren „Petri Heil" uns dann begleitete. Wir wollen es erst mal im Windschatten versuchen. Hier an der Nordostseite, besonders an der Ostecke muß ein Fisch stehen. „Fleitjepiepen", garnichts beißt. Der leckere rote, sich krengelnde Wurm, der kleine Silberfisch, alles vergeblich. Und es ist so gemütlich hier. Der Wind kann uns nicht packen, die dicken Bäume schützen uns vor allzuviel Regen. Aber wir wollen doch was fangen. Sollte der Alte doch recht behalten mit seinem Unken? Eine Stunde schon stippen wir das ganze Ufer ab. Wir müssen auf die andere Seite, hinein in Regen und Wind. Den Mantel zugeknöpft, fest die Mütze auf den Kopf gezogen und dann los. Hui, wie pfeift der Südwest, wie peitscht der Regen. Die dicke Pappel ächzt und stöhnt, der Wind harft auf ihren Zweigen ein gewaltiges Lied aus vergangenen Tagen, in denen in ihrem Schatten einst der Kriegsschüler Gerhard. David Scharnhorst von zukünftiger Größe träumte. Die Brandung ist so stark, daß der Gischt weit über die hohen Uferpfähle hinwegspritzt. Wir werfen die Angel aus, soweit wir können. Es beißt nichts. Schnell treiben Wind und Wellen den Schwimmer ans Ufer.

Aber kaum ist er an den Eisbrecher vor der Uferbefestigung gekommen, da geht er ab in die Tiefe. Ein halbpfündiger Barsch ist es. Und nun geht es Schlag auf Schlag. Also hier in der stärksten Brandung an den dicken Pfählen steht der Räuber auf der Lauer. An die 20 Stück hat jeder von uns gefangen, alle von fast einer Größe, wir wollen aufhören, haben ja übergenug, da ruft Wilhelm — er steht 10 Schritt von mir entfernt — mir zu: „Schnell den Kescher her." Er steht da, die Rute in der Hand, mit weit ausgestrecktem Arm, der Fisch zerrt an der Angel ohne Rolle. Es gibt nur eins, langsam das Ufer entlang den Fisch führen, um ihn auf diese Weise müde zu machen. Und es geht, die Schnur mit dem haardünnen Vorfach hält.

Er läßt sich nach einem erbitterten Kampf von 10 Minuten Dauer heranholen, macht im letzten Augenblick noch eine wilde Flucht, ist dann aber schachmatt, und ich kann ihn mit dem Unterfangnetze herausheben, den Barsch von drei Pfund. Ein seltener Fang, denn schwerer als zwei Pfund wird der Barsch in Binnengewässern selten. Nun aber Schluß. „Wer Fische fängt mit Leidenschaft, mit Wissenschaft und Meisterschaft, das Angeln mit Vernunft betreibt, sorgt, daß im Wasser auch was bleibt, der ist, sei's der geringste Knecht, Sportangler und auch fischgerecht". Unserm Vater Koliska haben wir nur den großen Fisch gezeigt, und da meinte er: „Das war ein Zufall, der Barsch hat seinen dummen Gang gehabt."

Daß wir unseren Fang noch ganz gehörig totgetrunken haben, ist wohl zu verstehen, waren wir doch auf dem Wilhelmstein und außerdem bis auf die Haut durchnäßt. In einer kleinen Klause saßen wir zusammen, Jägerlatein und Anglerlatein lösten sich ab, bis uns die scheidende Sonne, die noch im letzten Augenblick durch die Wolken einen kurzen Gruß sandte, zum Abschied mahnte.

U 19 brachte uns in schneidiger Fahrt nach Hause. Es war einer von den frohen Anglertagen, die unauslöschlich im Buche der Erinnerungen eingeschrieben stehen.

670165

Schwimmende Wiesen im Steinhuder Meer.

19.37 Von Fritz Bretthauer.

Bildet im Nordosten das Torfmoor die Grenze des Steinhuder Meeres, so an der gegenüberliegenden Seite ein großes Grünlandsmoor. Ursprünglich griff das Meer bedeutend weiter ins Land hinein, und wo heute saftige Wiesenflächen sich zwischen Steinhude und dem Kanal, der Hagenburg mit dem Meere verbindet, weiten, gingen in grauer Vorzeit die Wellen. Der Untergrund des Wassers war Schlamm, der in wasserarmen Jahren und bei niedrigem Wasserstande zutage trat. Ein breiter Gürtel von Schilf und Binsen hielt den Schlamm, versunkene und vermoderte Wasserpflanzen gaben ihm eine Decke, auf der bald der Samen von Weiden und Ellern und Pappeln keimte und Büsche bildete, deren Wurzeln wiederum zur Befestigung beitrugen. Der Wind trug den Samen von Sumpfgräsern herbei, und schon nach einigen Jahren lag eine dünne filzige Schicht über dem Schlamm, die sich von Jahr zu Jahr verdichtete und immer zäher wurde.

So entstanden schwimmende Wiesen. Nach und nach wurde die Decke so dicht, daß sie, allerdings mit Vorsicht, betreten werden und das auf ihr gewachsene Gras gemäht werden konnte. Durch die nunmehr beginnende regelmäßige Düngung mit Erde erhielten die Wiesen eine stetig zunehmende Festigkeit und lieferten im Laufe der Zeit ansehnliche Erträge, zumal die Sumpfgräser besseren Grasarten Platz machten.

Auch heute noch vollzieht sich dieser Umwandlungsprozeß vor unseren Augen, begünstigt durch den niedrigen Wasserstand des Steinhuder Meeres während der letzten Jahre. Wo man noch vor 20 Jahren mit dem Boot ungehindert fahren konnte, befindet sich jetzt schwankendes Moor.

Da die schwimmenden Wiesen im Frühjahr, zur Brutzeit der Vögel kaum zu betreten sind, bilden sie ein wahres Paradies für Enten und Taucher, Wasserhühner und Möven, für die selten gewordene Rohrdommel, für Rohr- und Schilfsänger, die hier zu Tausenden brüten und, vom Menschen ungestört, ihre Jungen aufziehen.

Wohl schleicht Meister Reineke hier umher, Habicht und Rohrweihe spähen gewandten Fluges nach Beute aus, aber Gras und Schilf und dichtes Gebüsch geben dem Junggeflügel Schutz und Deckung.

Eine Wanderung am Rande der schwimmenden Wiesen ist voll unendlicher Reize. Baumgruppen von Ellern wechseln mit Buschwerk von Weiden, mannshohes Schilf steht dazwischen in üppiger Fülle, hinter allem leuchtet das blaue Meer mit weißen Segeln und aus der Ferne grüßt der Wilhelmstein.

Die Burg im Steinhuder Meer.

Von Fritz Bretthauer.

Ungefähr 50 Meter vom Ufer entfernt, hinter SchweersharmsTeiche in derRichtung Wilhelmstein liegt die Burg. Es ist heute keine Burg mehr, ob sie es je gewesen, wer kann es sagen. Aber genannt wurde sie schon von unseren Vorvätern so und wir nennen sie auch so und den Namen wird sie auch wohl und soll sie behalten.

Es ist eine Fläche von ungefähr 2000 qm. Während nach dem Steinhuder Ufer zu das Wasser ungefähr 1,50—1,80 m tief ist, und nach Süden, Westen und Norden Schlamm liegt, ist diese Stelle flach, einen halben Meter und weniger, dicke und kleine Steine und teils noch eingerammte Pfähle findet man hier. So deuten alle Anzeichen darauf hin, daß hier einst ein Haus gestanden hat oder ein Gehöft, wohl gar eine Burg, ein Pfahlbau, der durch tieferes Wasser wie durch einen Graben vom Ufer getrennt, nur mit einem Boot oder Floß erreicht werden konnte und vor Überfällen geschützt war.

Aus jener grauen Vorzeit wird sich auch der Name „Burg“ erhalten haben. Und wenn die Wissenschaft auch verschiedentlich versucht hat, einen anderen Ursprung nachzuweisen, vielleicht, weil ihr unsere von den Vätern überlieferte Auffassung zu natürlich und naheliegend erschien, wir wollen bei unserem Glauben bleiben, wollen uns hineinversetzen können in jene Zeit, als hier noch rauhe wilde Fischer hausten, in den Wäldern noch der Wolf jagte und der Luchs, in den Sümpfen sich Wisent und Elch suchten. Und wollen sie immer die Burg nennen. Zu köstliche Erinnerungen sind für uns mit ihr verknüpft, Erinnerungen aus ferner Jugendzeit. Hier auf der Burg fingen wir den ersten großen Barsch, denn hier zwischen Stein und Pfahl im dichten Kraut stand manch guter Fisch. Manch schönes Angler-Erlebnis aus späteren Jahren von diesem kleinen Fisch-Paradiese steht frisch in der Erinnerung. — Die Segel- und Motorboote meiden die Burg, denn zu flach ist das Wasser und zu hart sind die Pfähle, die dort unten in den Jahrhunderten fast zu Eisen geworden sind und diesen neumodischen Fahrzeugen gar zu gern eins versetzen oder sie gar ganz festhalten. Badende bleiben ihr fern, weil ihr Untergrund nicht ganz geheuer ist. — So ist es, als ob die Bewohner der Burg auch heute noch riefen: Stört nicht unseren Frieden, hütet euch vor „der Burg im Steinhuder Meer“.

15.4.1937 Hann. Anz.

— Der Wilhelmstein ist noch immer von der Außenwelt abgeschlossen. Wochenlang dauert nun schon die Festungshaft der Insulaner. Wenn auch das Eis einige Tage über weite Strecken stark genug war, so blieb doch ein langer breiter Streifen, der sich wie ein Fluß fast durch die ganze Länge des Meeres hinzog, immer noch offen. Wohl bezwang der Frost einer Nacht auch dies offene Wasser, aber der Witterungsumschlag des nächsten Tages riß alles wieder auf. Wohl vermittelt der Rundfunk den fünf Menschen auf der Insel die Ereignisse der Welt und macht ihnen diese fast in jedem Winter wiederkehrende, mehr oder weniger lange Gefangenschaft erträglicher, wohl haben sie sich frühzeitig mit den nötigen Lebensmitteln versehen, aber dennoch werden sie froh sein, wenn der wiedereinsetzende Frost die Eisdecke so fest macht, daß der Verkehr mit dem Festlande ohne Gefahr möglich ist.

Steinhude, 6. Jan. (Das Steinhuder Meer im Winter.) Während der Neujahrstage herrschte auf dem Eise reges Leben, wenn auch nicht in dem Maße, wie man es aus früheren Jahren gewohnt ist. Einmal ist das Meer bei Wind zugefroren und das Eis deshalb nicht glatt, dann hindert der daraufliegende Schnee bei Ausübung des Sports, und zum dritten ist die Bahn zum Wilhelmstein, dem beliebten Ziel aller Schlittschuhläufer und Schlitten, immer noch nicht frei. Der Frost war nicht stark genug, um die großen, lang durch das Meer von Südwest nach Nordost ziehenden offenen Stellen zu schließen. Diese Stellen werden auch dann, wenn sie überfroren sind, eine große Gefahr bilden.

1938 St. Anz.

670166

30.4.1977

Dornröschenschlaf soll beendet werden



Mardorf. Vor Übereifer und schrankenlosen Enthusiasmus in der Entwicklung warnt der Vorsitzende des Fremdenverkehrsverbandes Steinhuder Meer/Mittelweser, Horst Dettmann (Neustadt). „In unserem Gebiet darf es keinen Rummel wie zum Beispiel auf Westerland-Sylt geben. Aktivitäten für die Infrastruktur dürfen die Natur nicht zerstören", erklärte der 45jährige „Chef des Fremdenverkehrs".

Dettmann hält nicht viel von „befohlener Freizeitgestaltung" und noch weniger von einer Verschandelung der Landschaft. Zwar meint der Neustädter Freizeitexperte optimistisch, der touristische Dornröschenschlaf zwischen dem Steinhuder Meer und der Weser könne bald beendet werden, doch denkt er auch daran, daß es in Rehburg zu wenig Betten für die Urlauber gibt und andererseits das Gebiet der Samtgemeinde Steimbke mit Rodewald und Lichtenhorst noch zu gering bei den Fremden bekannt seien.

Steimbke, Rodewald, Wenden, Stöckse, Linsburg und Lichtenhorst wünscht sich Horst Dettmann als Mitglieder des Verbandes. „Der Erfolg der Touristik-Börse in Berlin war eben zum großen Teil ein Erfolg der positiven Einstellung der Stadt Nienburg, des Fleckens Hagenburg und der Samtgemeinde Rehburg-Loccum zu unserer Arbeit", lobte der Vorsitzende des Fremdenverkehrsverbandes die Initiativen und Aktivitäten dieser Gemeinden.

Dettmann wünscht sich ständigen Kontakt, mehr gemeinsames Handeln insbesondere auch mit den Natur- und Umweltschützern, damit ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Schönheit der Natur und den Notwendigkeiten für die Urlauber erhalten bleibt. „Kompromisse sind wichtig und nötig, wenn wir auf die Dauer gesehen, Erfolge haben wollen. Trubel brauchen die Menschen aus Berlin und dem Ruhrgebiet nicht", spielte Dettmann auf die wichtigste Gruppe der Urlauber an, die zur Zeit das Land zwischen dem Steinhuder Meer und der Weser besuchen.

hgb



16.4.78

Landwirtschaft profitierte besonders

Wasser- und Bodenverband „Steinhuder Meer-Bruch" besteht seit einem Vierteljahrhundert

Hagenburg/Rehburg-Loccum. Auf den Tag genau ein Vierteljahrhundert nach Gründung des Wasser- und Bodenverbandes „Steinhuder Meer-Bruch", hielt das Gremium jetzt im Beisein zahlreicher Vertreter des Wasserwirtschaftsamtes Hannover, des Regierungspräsidenten, der Landbauaußenstelle Sulingen, der Landwirtschaftskammer Hannover und auch des Nienburger Kreisverbandes für Wasserwirtschaft in Hagenburg seine Festsitzung ab.

Verbandsvorsteher Kurt Bothe hob in seiner Ansprache hervor, daß bei Nichtgründung des Verbandes im Jahre 1953 am Südufer des Steinhuder Meeres zwar ein riesiges, für Ökologen und Naturschützer interessantes Feuchtgebiet entstanden wäre, die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe und der beteiligten Gemeinden jedoch erheblich gebremst worden wäre.

Nach Bothes Worten wurde bereits zwischen 1938 und 1940 von einer Bauabteilung des Wasserwirtschaftsamtes Hannover in Rehburg der Plan für den Verband erstellt, der drei Landkreise beteiligte: Kreis Nienburg mit den Orten Rehburg-Stadt, Loccum, Leese, Winzlar; den Landkreis Neustadt mit Mardorf und Schneeren sowie den Landkreis Schaumburg-Lippe mit den Gemeinden Wiedenbrügge, Hagenburg, Altenhagen und Steinhude. Als Aufsichtsbehörde wurde der Landkreis Nienburg bestimmt.

Nach Besichtigung des Gebietes durch die Regierungspräsidentin Frau Theanolde Bähnisch wurde unter Leitung von Baumeister Albrecht Boumann 1954 mit der Arbeit begonnen. Eine tragbare Belastung der Mitglieder wurde damals u. a. von dem Leiter der Landbauaußenstelle Sulingen, Dr. v. Nordenskjöld, ermittelt, und das für die Stadt Rehburg wichtige Flurbereinigungs-Verfahren eingeleitet.

Mit Unterstützung aller Ausschuß- und Vorstandsmitglieder galt es nunmehr, besonders in Rehburg die alten Bewässerungsanlagen zu entfernen, um mit dem Ausbau des Meer-, Süd- und Nordbachs beginnen zu können. Insgesamt wurden etwa 70 Kilometer Vorfluter ausgebaut, von denen nach Gründung des Oberverbandes (Meerbach-Verband) etwa 20 Kilometer als Wasserläufe II. Ordnung übernommen wurden.

Unvergessen bleiben die Jahre zwischen 1954 und 1964, in denen aufgrund besonders starker Niederschläge zeitweise erhebliche Hochwassergefahren entstanden. Es stand nicht nur die Südbach-Niederung unter Wasser, sondern das gesamte Meerbachtal bis Nienburg.

Sicherlich, so Vorsteher Bothe, hat das Hochwasser im Jahre 1964 dazu beigetragen, daß auch der Ausbau des Meerbaches bis nach Nienburg hin erfolgte. Besondere Schwierigkeiten traten damals beim Bau der Betonwanne am Rehburger Ratskeller, beim Bau des Südbachs (Straßenkreuzung) und bei der Herrichtung des Grenzgrabendükers sowie des Dükers am Düdinghäuser Graben auf.

Nachdem das Grabensystem „stand", leitete der Verband die ersten Umbruchmaßnahmen ein: Von den 2000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche sind bisher 1600 Hektar umgebrochen, mit Dünger versorgt und neu angesät worden. Zugleich dränierte der Verband einige hundert Hektar mit finanzieller Hilfe des Landes und baute in allen Bereichen Wirtschaftswege aus.

Bis heute ist es gelungen, den Beitrag der über 1200 Mitglieder restlos einzubringen, der übrigens seit zehn Jahren nicht mehr erhöht wurde.

Kurt Bothe stellte fest, daß künftig die ersten Grundräumungen vorgenommen werden müssen. Nach einem Beschluß von Vorstand und Ausschuß sollte – entsprechend der Finanzlage – alle zehn Jahre eine Räumung aller Vorfluter (Wasserläufe III. Ordnung) erfolgen.

Zum Schluß der Sitzung vermerkte der Verbands-Vorsitzende, daß die letzten Darlehn bis 1984 auslaufen. Da der Kapital- und Zinsendienst insgesamt etwa ein Drittel des gesamten Beitrages ausgemacht hat, könnte danach eine Beitrags-Entlastung möglich werden, meinte Bothe. So-

670168

Verstöße werden zukünftig ohne Nachsicht bestraft

Sperrzonen am Ostufer des Steinhuder Meeres unbedingt einhalten

7.9.79

Steinhude. Im Interesse der Erholungssuchenden am Steinhuder Meer hat die Bezirksregierung Hannover jetzt erstmalig probeweise verfügt, daß die Bade- und Bootsfläche am Ostufer des Steinhuder Meeres in den Bereich des Naturschutzgebietes hinein erweitert wird.

Die Bojenkette, die den geschützten Bereich des Naturschutzgebietes „Ostufer Steinhuder Meer" umgrenzt, ist näher an die Binsen- und Röhrichtbestände herangeführt worden.

Die Segel- und Badefreunde werden eindringlich gebeten, die Natur zu respektieren und die verbleibenden Abstandszonen unbedingt einzuhalten.

Das Naturschutzgebiet „Ostufer Steinhuder Meer" ist der Eckpfeiler des „Internationalen Feuchtgebietes Steinhuder Meer" nach der Ramsarkonvention von 1971. Die im Naturschutzgebiet brütenden, rastenden oder Nahrung suchenden Vogelarten gehören zum Teil sehr seltenen, in ihrem Bestand bedrohten Arten an, wie zum Beispiel Rohrdommel, Rohrweide, Blaukehlchen und Tüpfelsumpfhuhn. Gerade diese scheuen Vogelarten reagieren äußerst empfindlich auf Störungen jedweder Art und halten von allen menschlichen Aktivitäten einen großen Abstand.

Nach der von der Bezirksregierung erlassenen Verordnung über den Verkehr auf dem Steinhuder Meer ist das Baden und Befahren im Bereich des Naturschutzgebietes verboten. Gleichwohl hat sich gezeigt, daß gerade in den Monaten der Hauptbrutzeit das Verbot mißachtet wird.

Mit der Vergrößerung der nutzbaren Fläche soll versucht werden, einen praktikablen Nutzungskompromiß zu erreichen. Auf der einen Seite sollen die Erholungssuchenden soviel Wasserfläche wie möglich nutzen können. Auf der anderen Seite soll das verbleibende Kerngebiet des Naturschutzgebietes unbedingt von jeder menschlichen Nutzung freigehalten werden. Die Behörden werden daher in Zukunft Verstöße gegen die Verbotsvorschriften im Interesse des Naturschutzes hart und unnachsichtig ahnden.

MITTWOCH, 19. MÄRZ 1980

Westufer des Steinhuder Meeres wird bald saniert

Unterhaltungsverband investiert dafür über eine Million Mark

Leese. Als vordringlichste Maßnahme bezeichnete Erich Lümkemann, Vorsteher des Unterhaltungs-Verbandes „Meerbach und Führse" im Leeser Hotel Asche die Westufer-Sanierung des Steinhuder Meeres. Darüber hinaus wickelten die Mitglieder während der Versammlung das gesamte Verbands-Programm ab.

Vorsteher Lümkemann und Kreis-Geschäftsführer Diethard Mücke erklärten, daß die Aufgaben des Verbandes im vergangenen Jahr wirtschaftlich haben erledigt werden können. Darüber hinaus sei die finanzielle Situation nach den vorgelegten Unterlagen als gut zu bezeichnen. Bei normalem Kostenverlauf werden die Beiträge auch in naher Zukunft gehalten werden können.

Zudem wurde deutlich, daß die gesamten wasserwirtschaftlichen Maßnahmen, die mit erheblichen Mitteln der EG finanziert wurden, bis auf Restarbeiten abgeschlossen sind. Bisher investierte man etwa 14 Millionen Mark.

Als vordringlichste Maßnahme des Verbandes bezeichnete Vorsteher Lümkemann das Projekt der Westufer-Sanierung am Steinhuder Meer. Dabei sollen 1,7 Kilometer Deichanlagen mit einer Kronenbreite von drei Metern zwischen dem Hagenburger Kanal und dem Meerbach errichtet werden. Die Kosten belaufen sich auf etwa 1,2 Millionen Mark, die ausnahmslos durch Zuschüsse des Landes Niedersachsen bereitgestellt werden.

Ziel des Vorhabens ist vor allem die Bewirtschaftung des 29 Quadratkilometer großen Steinhuder Meeres. Das Binnengewässer, das zu 80 Prozent aus Quellen und zu 20 Prozent aus Zuflüssen gespeist wird, verliert jährlich allein durch Verdunstung von der Wasserfläche 652 Millimeter. Hinzu kommen Verluste durch unterirdische Abflüsse im Sanierungsbereich. Diese Verluste sollen durch das Deich-Projekt unterbunden werden, damit das Meer das gesamte Jahr über seinen Wasserspiegel von 38 Meter über NN hält.

Durch die vorgesehene Trassenführung werden gleichzeitig auf einer Strekke von 1000 Metern Länge und 200 Metern Breite Feuchtgebiete in der Gemarkung Winzlar geschaffen. Damit trägt der Verband nach Worten seines Vorsitzenden auch den Forderungen von Umweltschützern und Tierfreunden Rechnung. Gegenüber dem bisher bestehenden Teil des Deiches zwischen Steinhude und dem Hagenburger Kanal wird der neue Damm nicht befahrbar sein.

Nach Angaben von Erich Smalian, dem Leiter des Amtes für Wasserwirtschaft und Umweltschutz beim Landkreis, wird der Planungsauftrag für Maßnahmen von Unterhaltungs- und Stau-Anlagen in Kürze erfüllt werden können. Somit sei mit den Verbesserungs-Maßnahmen in etwa ein bis zwei Jahren zu rechnen. Darüber hinaus sagte der Landkreis Bepflanzungspläne für Führse und Meerbach zu. So-

670169

Schwere Vorwürfe an Rennleitung

Diskussion nach tödlichem Unfall auf dem Steinhuder Meer

Eigener Bericht

am 30.3.80 Böl. **Hannover/Steinhude**

Der Segelunfall, dem am vergangenen Sonnabend auf dem Steinhuder Meer ein 39jähriger Diplomingenieur aus Garbsen (Landkreis Hannover) zum Opfer gefallen ist, hat vor allem unter Seglern erneut die Diskussion über den Sinn von Wettfahrten bei harten Wetterbedingungen entfacht. Während viele Segler der Regattaleitung schwere Vorwürfe machen und ihr die moralische Schuld am Tod des Garbseners geben, verteidigt der Vorsitzende des verantwortlichen Klubs die Entscheidung, die Wettfahrt trotz harten Windes und eiskalten Wassers durchgeführt zu haben.

Wie berichtet, waren der 39jährige Diethelf Schirrmacher und seine gleichaltrige Frau Barbara mit ihrem Katamaran, einem doppelrümpfigen Gleiter, gekentert. Die Frau konnte geborgen werden, der Mann versank in dem nur sechs Grad warmen Wasser, weil seine Schwimmweste nicht funktioniert hatte.

Nach Ansicht von Peter Segin, Vorsitzender des Yacht- und Regattaclubs Mardorf, in dem Schirrmacher Mitglied war, hätte die Regatta nicht gestartet werden dürfen: „Bereits am Vorabend hatte der Wetterbericht zunehmende Winde angekündigt. Schon vor dem Start gab es Kenterungen. Es war sehr leichtsinnig, das Rennen dennoch zu starten. Ich habe meine Nennung zurückgezogen, weil es mir zu gefährlich erschien."

Segin räumte zwar ein, daß jeder Segler entscheiden könne, ob er an einer Regatta teilnehme, doch sei er in einer „Zwangssituation", wenn das Rennen stattfinde. Immerhin gehe es um Punkte, der Segler werde bei der Ehre gepackt. Segin: „Gewiß ist jeder Segler juristisch dafür verantwortlich, was er tut, aber die moralische Schuld trifft in diesem Fall die Regattaleitung."

Dem widerspricht der Vorsitzende des Yachtclubs Steinhuder Meer, Hansgeorg Oester, dessen Klub die Regattaleitung übertragen worden war: „Wir hätten auch bei mehr Wind gestartet. Beim Start hatten wir nur etwa Windstärke 4. Als später mit dunklen Wolkenwänden der Wind auffrischte, haben wir das Rennen abgebrochen. Zu dem Zeitpunkt war der Regattaleitung der tödliche Unfall noch nicht bekannt." Daß bereits vor dem Start einige Boote gekentert waren, hält Oester nicht für wichtig: „Die Regatta ist korrekt ausgeführt worden, wir brauchen uns keine Vorwürfe zu machen." Auch Oester verweist auf die Möglichkeit jedes einzelnen Seglers, nicht an den Start zu gehen: „Wir hatten etwa 150 Nennungen, nur rund 60 Boote waren am Start. Man muß auch bedenken, daß viele Segler von weither gekommen sind. Was meinen Sie, was die uns erzählt hätten, wenn wir die Regatta abgesagt hätten."

Den Torfkähnen fehlte der Wind in den Segeln

19.5.80

Unumstrittener Höhepunkt beim Fischerkreidag am Steinhuder Meer war an diesem Wochenende die Torfkahnregatta. 13 Boote gingen an den Start. Da der Wind kaum die Segel blähte, entschieden Routine und Muskelkraft über Sieg und Platz. Als erste passierten Heinz und Wilfried Schweer die Ziellinie. Neunter wurde der Senior der Steinhuder Fischer, der 79jährige Dirk Rusche, der mit qualmender Zigarre im Mund seinen Kahn über die Ziellinie stakte. Die früher ausschließlich für den Torftransport gebauten Kähne werden heute für den Fischfang verwendet. Den Fischerkreidag führten die Steinhuder vor mehr als 200 Jahren ein, um Geschäftliches miteinander zu regeln, Streitfälle zu beenden und um ausgiebig zu feiern. op/Aufn.: Oppermann

670170

18.8.80

Die Rechtsunsicherheit wurde nun beseitigt

Verordnung über „Ostufer Steinhuder Meer“ geändert

Steinhude. Mit der kürzlich erfolgten Änderung der Verordnung über das Naturschutzgebiet „Ostufer Steinhuder Meer“ hat die Bezirksregierung Hannover die naturschutzrechtlichen Bestimmungen an die Verordnung über den Verkehr auf dem Steinhuder Meer (StMVO) angepaßt.

Die bisherige Regelung führte zu einer Rechtsunsicherheit, weil die StMVO das Befahren der Naturschutzgebiete grundsätzlich verbietet, die Verordnung über das Naturschutzgebiet jedoch „den sportlichen Segelbootverkehr“ zeitweilig von dem Verbot ausnahm.

Nach dem Wortlaut der geänderten Verordnung ist das Befahren des durch Sperrbojen abgegrenzten zum Naturschutzgebiet gehörenden Bereichs verboten. Die Naturschutzbehörde erhält damit die Möglichkeit, durch Versetzen der Sperrbojen das Befahren des Naturschutzgebietes zuzulassen, wenn eine Beeinträchtigung dieses Gebier nicht zu befürchten ist.

Im vergangenen Jahr wurde probeweise die Bojenkette, die das Naturschutzgebiet auf der Wasserseite abgrenzt, in das Naturschutzgebiet hinein zurückverlegt. Trotz öffentlicher Appelle mißachteten einige Bootsführer diese Grenze und fuhren in das Naturschutzgebiet hinein. Ein Teil der Insassen dieser Boote drang zu Fuß in das Naturschutzgebiet ein, und einige Bootsführer wuschen sogar ihre Boote am Ufer. Die besonders schützenswerte Vogelwelt reagierte durch sehr große Unruhe, und es ist zu befürchten, daß Verluste im Jungvögelbestand zu verzeichnen sein werden.





Ausschnitte auf dem Steinhuder Fischerkreidag 1980. Wesentliche Programmpunkte sind auch diesmal wieder die zünftige Tofkahn-Regatta und der Trunk aus dem „Willköm“-Becher. Fotos: Privat

29.5.81

Nicht alltäglich: Torfkahn-Regatta auf Steinhuder Meer

Am 29. und 30. Mai ist zum vierten Mal „Fischerkreidag“

Steinhude (r). Steinhude begeht am 29. und 30. Mai zum vierten Male den Fischerkreidag. Dies ist ein Fest aus dem vorigen Jahrhundert, an dem einst alle Streitigkeiten zwischen den Fischern ausgetragen und beendet wurden. Am Schluß dieses Festes machte der „Willköm“ seine Runde. Dies ist ein großer Zinnbecher, gefüllt mit Korn; und den gibt's auch heute noch.

Inzwischen ist der Fischerkreidag ein Straßenfest, um lange Traditionen zu pflegen. Gemeinsam mit dem Fischereiverein sorgt die Werbegemeinschaft Steinhude im Ortszentrum für viele Buden, Stände und Attraktionen. Zahlreiche Kapellen machen Musik, es wird viel getanzt, und in Originaltrachten werden von echten Fischern kurze Bühnenstükke aufgeführt. Auf dem Steinhuder Meer findet darüber hinaus eine Regatta mit alten Torfkähnen statt.

Zum Fest ist jeder willkommen. Wer sich aktiv beteiligen will, kann in nostalgischer Kleidung oder in alten Trachten mitfeiern. Dies gibt dem Fischerkreidag von heute einen traditionellen Rahmen. – Der Reinerlös dieser Veranstaltung kommt der „Werkstatt für Behinderte der Lebenshilfe für den westlichen Landkreis Hannover“ zugute.

Totes Moor gab Eichen frei

Einst ein Wald auf Sandboden / Institut bittet um Meldungen

19.5.82

Hannover (lpd)

Im Toten Moor am Ostufer des Steinhuder Meeres sind jetzt beim Torfabbau Mooreichen zum Vorschein gekommen, die das Interesse der Wissenschaft geweckt haben. Mitarbeiter des Landesamtes für Bodenforschung in Hannover und der Universität Göttingen haben bereits bei 35 dieser Eichen die Lage unter dem Torf genau vermessen und Holzproben für eine Altersbestimmung entnommen. Wann diese Eichen gelebt haben, wird voraussichtlich erst im Winter geklärt sein.

Aus der Lage der Stämme an der Torfbasis können die Wissenschaftler aber schon jetzt ersehen, daß hier ursprünglich ein Eichenwald auf Sand gestanden hat, der dann vom aufwachsenden Moor abgetötet worden ist. Die Stubben stehen noch immer in ihrer ursprüngliche aufrechten Position, während die abgefaulten Stämme in der Hauptwindrichtung danebenliegen.

Die Erforschung der im Toten Moor aufgefundenen Mooreichen ist Teil eines größeren Programmes, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn) in Niedersachsen gefördert wird. Erste Forschungsergebnisse liegen bereits aus dem Hochmoor bei Sieden (Kreis Diepholz) und aus dem Borsumer Moor (Kreis Emsland) vor. Trotz der erheblichen Entfernung beider Standorte voneinander zeigen sich erstaunliche Ähnlichkeiten: Sowohl die Siedener als auch die Borsumer Mooreichen sind in einem Zeitraum von 200 Jahren, nämlich zwischen 280 und 80 vor Christus, gestorben. Die Wissenschaftler nehmen an, daß sie auch in anderen Zeiträumen auf solche Parallelen stoßen werden. Das deutet darauf hin, daß das Moor in bestimmten Zeiträumen, die durch ein feucht-kühles Klima gekennzeichnet waren, besonders stark gewachsen ist.

Die genaue Datierung der Eichen wird durch die Jahrringchronologie im Institut für Forstbenutzung der Universität Göttingen ermöglicht. Dieses Institut bittet alle, die beim Grabenziehen, Tiefpflügen und Torfabbau auf Mooreichen stoßen, die Funde zu melden. Der zuständige Bearbeiter ist Dr. Axel Delorme, Institut für Forstbenutzung, Büsgenweg 4, 34 Göttingen. Telefonisch ist Dr. Delorme im Landwirtschaftsministerium in Hannover über die Nummer (05 11) 19 03 70 zu erreichen.

Die Wissenschaftler hoffen, durch die Auswertung von Eichenfunden an möglichst vielen Standorten ein dichtes Netz von Daten zu erhalten, das noch genauere Aufschlüsse über die Moorgeschichte in Niedersachsen bringen soll.

Flugzeugfund im Steinhuder Meer

as. **Wunstorf**

Im Steinhuder Meer vor dem Wunstorfer Ortsteil Großenheidorn (Kreis Hannover) ist das Wrack eines Militärflugzeuges gefunden worden. Ein Schwimmer stieß beim Baden auf Metallteile und verständigte die Polizei, die wiederum Wasserschutzpolizei und Kampfmittelbeseitungsdienst einschaltete. Mit Hubschrauber und Motorboot wurde die Fundstelle abgesucht. Ergebnis: Die Wrackteile lassen vermuten, daß es sich um einen US-Bomber vom Typ Lancaster aus dem 2. Weltkrieg handelt.

Die Experten schließen nicht aus, daß auch Munition an der Absturzstelle im Schlamm des Meeres liegt. Direkte Gefahren für die Sicherheit befürchten sie nicht, doch schließen sie eine Explosionsgefahr nicht völlig aus. Frühestens Ende nächster Woche sollen Pontons eingeschwommen werden, auf denen Bagger mit der Hebung des Wracks beginnen sollen.

670172

Naturschutzgebiet Steinhuder Meer um 80 Hektar erweitert

Genehmigung zur industriellen Torfgewinnung rückgängig gemacht

28.5.82

Wie die Bezirksregierung Hannover jetzt mitteilt, ist das seit 1970 bestehende Naturschutzgebiet „Ostufer Steinhuder Meer" Ende April um eine Fläche von rund 80 Hektar erweitert worden. Diese Erweiterung erfolgte im Rahmen des von der Landesregierung beschlossenen Moorschutzprogramms.

Das Gebiet ist ein letzter naturnaher Rest des „Toten Moores" und Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten, die an die besonderen Bedingungen eines Hochmoores angepaßt sind. Zusammen mit den schon früher unter Schutz gestellten Flächen in der Steinhuder-Meer-Niederung ist der Bereich ein wesentlicher Teil des „Feuchtgebietes internationaler Bedeutung Steinhuder Meer".

Für die nunmehr geschützten Moorflächen war vor Jahren eine Genehmigung zur industriellen Torfgewinnung erteilt worden. Nach langen Verhandlungen zwischen den Grundstückseigentümern und der Bezirksregierung Hannover ist es jedoch Ende 1980 gelungen, für den größten Teil der Flächen eine Vereinbarung zu schließen, mit der (gegen Entschädigung) auf die alte Genehmigung verzichtet wurde. Der Verzicht auf die Abtorfung war eine wesentliche Voraussetzung für die Erweiterung des Naturschutzgebietes um diese Moorflächen.

Segeln auf dem Steinhuder Meer bald viermal so teuer

Grund: Schlamm wird beseitigt / Bayern und Berlin gebührenfrei

5.11.82

Eigener Bericht pmh. Hannover

„Das können wir nicht bezahlen, das ist unzumutbar" – heillose Aufregung herrschte bei einer Versammlung in Neustadt-Mardorf (Kreis Hannover), zu der die Bezirksregierung die Besitzer von Bootsstegen am nördlichen Steinhuder Meer eingeladen hatte. Ursache der Empörung: das Land will die sogenannten Befahr- und Liegeplatzentgelte für Segelboote um teilweise mehr als das Dreifache erhöhen, um – so heißt es – mit den Mehreinnahmen die Entschlammung des Steinhuder Meeres zu finanzieren.

Bei einer Preiserhöhung für die Segler werden laut Aussage der Bezirksregierung in Hannover auch die übrigen Nutzer des Meeres zur Kasse gebeten: Wer am Wochenende Tretboot fahren oder mit der Familie zur Insel Wilhelmstein übersetzen will, soll künftig tiefer in die Tasche greifen müssen.

Noch einen anderen Grund hatten die etwa 40 Besitzer von Stegen am Nordufer des Steinhuder Meeres, um nicht gerade gut gelaunt zu reagieren. Die Bauverwaltung der zuständigen Stadt Neustadt a. Rbge. will die zu den Stegen gehörenden Auto-Abstellplätze nur noch genehmigen, wenn sie den baurechtlichen Vorschriften genügen. Bisher wurden diese Parkplätze nicht daraufhin kontrolliert. Nach dem jetzt genehmigten Flächennutzungsplan muß für je sechs Segelboot-Liegeplätze ein Autoparkplatz vorhanden sein. Der Bau von Parkplätzen kann für die Stegbesitzer eine teure Sache werden.

Für das Vergnügen, vor dem Wind zu kreuzen, mußten die etwa 7000 Segelbootbesitzer auf dem Steinhuder Meer bisher pro Jahr 50 Mark an die Regierungskasse in Hannover überweisen, dazu eine jährliche Liegeplatzgebühr von zehn Mark. Die Nutzungsgebühren müssen für drei Jahre im voraus bezahlt werden, nächster Fälligkeitstermin hierfür ist der 1. Januar 1983. Segler, die in diesen Tagen ihren Obolus entrichten wollten, bekamen ihre Überweisung postwendend zurück mit dem Vermerk, daß die Gebühren neu festgesetzt werden sollen.

Erwogen wird im Landwirtschaftsministerium in Hannover, das Befahrensentgelt pro Jahr auf 200 Mark zu erhöhen, die Liegeplatzgebühr soll sogar auf 50 Mark ansteigen. Auch eine Staffelung der Gebührensätze wird erwogen, wie sie etwa am zweitgrößten niedersächsischen Binnenmeer, dem Dümmer, praktiziert wird. Dort müssen – ebenfalls an die Regierungskasse in Hannover – Besitzer eines Segelbootes mit Motor bisher 90 Mark Befahrentgelt pro Jahr entrichten. Ohne Motor ist es etwas billiger: 60 Mark. Wie die am Dümmer liegende Samtgemeinde Lemförde vernommen hat, sollen auch diese Gebühren angehoben werden – allerdings ohne die Begründung, der Dümmer müsse entschlammt werden.

Beim Kassieren von Nutzungsgebühren für Landesgewässer bildet Niedersachsen im Bund eine absolute Ausnahme. Dem Deutschen Segler-Verband in Hamburg ist kein Bundesland bekannt, das irgendwelche Segelgebühren erhebt. Ausnahmen seien hier nur Seen, die sich in Privatbesitz befänden, wie etwa der Halterner Stausee im Ruhrgebiet. Hier müssen Segler eine Nutzungsgebühr an die Eigentümer zahlen.

Die Nachfragen dieser Zeitung in anderen Bundesländern, was denn die Segler dort für die Nutzung der Gewässer zahlen müssen, stießen auf blankes Unverständnis. Wer etwa auf dem Wannsee in Berlin sein Segelboot zu Wasser lassen will, muß ebensowenig etwas dafür bezahlen wie auf dem Chiemsee in Bayern. „Befahrensentgel-

670173

Der Herr des Steinhuder Meeres

19.11.82 Sch.Lzg

v. Fritz Bretthauer

Grün und gelblich schillerte sein Kleid, als ihn der Fischer aus der Reuse nahm, in der er sich auf ganz dumme Weise gefangen hatte. Es war sein Hochzeitsgewand. Das Meer hatte er durchstreift von der Beeke bis zum Torfmoor, von den Schilfinseln vor dem schwarzen Berge bis zum Hagenburger Kanal, hatte dem grauen stolzen Schloß seinen Besuch abgestattet. Die Gräben hinauf wollte er, aber da standen im klaren Wasser die widerlichen Netze der Fischer, die er seit langem kannte und haßte. Als junger Grashecht war er einmal bei der Verfolgung eines kleinen Weißfisches in solch ein Ding hineingeschlüpft, und hätte er nicht im letzten Augenblick der Hand des Fischers entgleiten und sich mit einem kühnen Sprung retten können, so wäre sein Leben schon damals abgeschlossen worden.

Weiter ging seine ruhelose Wanderung. Der sonderbare Trieb, den er Jahr für Jahr im Blut fühlte, sobald die Märzsonne es ernst meinte, nahm ihm die Ruhe und Besonnenheit, die ihn sonst nie verließen. Er hatte alle Gefahren kennengelernt und wußte ihnen aus dem Wege zu gehen. Die erste Jugendzeit verlebte er im Aantdieke, wo er auch das Licht der Welt erblickte. Zwischen dichtem Schilf und Binsen, unter Mummeln und Wasseranemonen und den breiten Blättern der Seerose spielte er mit vielen Geschwistern sorglos umher. Wo sie nur alle geblieben sein mögen. Den gierigen Barschen, den Enten und Tauchern, dem langschnäbeligen Reiher sind gar viele zum Opfer gefallen. Später, als sie schon größer waren, gerieten sie in die Reusen der Fischer, hin und wieder ging auch einer an die Angel. Unser alter Hecht aber war allen Nachstellungen entronnen. – Jetzt ging es aus dem Kanal heraus, an den schwimmenden Wiesen entlang. Zum Fressen hatte er keine Zeit, Hunger auch nicht. Die leckersten Fische rührten ihn nicht. Dort, wo die letzten Strandhäuser am Moore protzten, war ein dichter Schilfbestand. Dem ging er in großem Bogen aus dem Wege, unangenehme Erinnerung war damit verknüpft. Eines schönen Herbsttages, – Schilf und Rohr begannen sich schon gelb zu färben, die Ufererlen streuten bereits ihre braunen Blätter auf das Wasser – stand er hier, verborgen im Schilfgestrüpp, nach Beute ausspähend. Arger Hunger plagte ihn. Da kam ein silbern und rot blitzendes Fischlein dicht vor seiner Nase daher in schnellem Wirbel. Aber schneller noch war der Hecht. In mächtigem Schwunge schoß er aus seinem Versteck, sein Krokodilmaul schloß sich um die Beute. Doch, was war denn das? Ein rasender Schmerz im Gaumen. Er versuchte auszuspucken, jedoch das Teufelszeug saß fest am Fleisch. Was er erwischt hatte in seiner Gier, war kein lebendiger Fisch, war künstliches Blindwerk, von Menschenhand gemacht, vom Angler dort im Boot, den er erst jetzt bemerkte, ihm verführerisch vorgeworfen. Er zerrte an der Leine, schoß hin und her in Todesangst, machte einen Luftsprung nach dem anderen. Die Haken im Maul hielten fest. Da kriegte er tief unter Wasser einen alten Baumast zu spüren und mit der letzten unbändigen Kraft, die er aufwandte, zwängte er sich unten dem Holz hindurch und zerbrach die Angelschnur. Frei war er, aber lange Zeit dauerte es, bis die Haken, die er im Maul hatte, herausgeheilt waren. Ganz abgemagert war er, weil er nicht wagte, einen Fisch zu greifen, aus Angst, daß es wieder menschlicher Verrat sein könnte. Alle solche Erlebnisse hatten aus ihm das gemacht, was er war, der größte und gefährlichste, aber auch der schlaueste und vorsichtigste Räuber des Meeres. – Er schwimmt weiter. Hinter den Strandhäusern her, dort, wo einst ein herrlicher Schilfgürtel wuchs bis an den Ort hinan, ein Paradies für die Fische. Alles ist hier vernichtet worden von ortsfremden Menschen, die die Eigenart des Steinhuder Meeres zerstörten um kleinen eigenen Nutzens wegen. – Am Ostenmeer, in der Nähe seiner Geburtsstätte, findet der rastlose Wanderer endlich was er sucht. Hier die leichte überschwemmte Wiese ist ein idealer Platz für das hohe Fest der Hechte. Einzelne Weibchen sind bereits dabei, im überfluteten Grase den Rogen abzulegen. Die Strahlen der Märzsonne machen unseren Alten fast sinnlos, in wonnigem Rausch plunscht und planscht er im flachen Wasser. Da sieht er die jungen Grashechte, die ihn stören in seinen schwülsten Gefühlen. In rasender Wut schießt er auf solchen frechen Burschen los. Der sucht sein Heil in der Flucht, stößt gegen die Wand eines ausgespannten Netzes, eilt daran entlang und der große grausame Verfolger in blinder Wut hinter ihm her. Und beide bemerken es zu spät, daß sie gefangen sind. Mit machtvollen Schwanzschlägen versucht der Riese sich zu befreien, daß Netz und Stangen zittern. Aber diesmal gibt es keine Rettung. Vorbei ist es mit Freijagd im weiten Meer, vorbei mit der Liebeslust und -wonne. Der Schrecken aller Friedfertigen, der Gebieter über alles Leben im Meere ist nicht mehr frei. Gefesselt in kleiner Zelle denkt er noch einmal nach über sein langes Leben, über Kampf und Gefahr und Spiel und Freude und über seine letzte Dummheit. Wenn es schon sein sollte, so philosopiert er, dann wäre er lieber in ritterlichem Kampfe gefallen mit seinem alten Feinde, der ihm mit der Angelrute so oft gegenüberstand, zur Zeit, wenn der Herbstwind durch das Schilf braust, wo die Natur sich schlafen legt und auch ihm in den letzteren Jahren manchmal Sterbegedanken kamen. Jetzt aber, im Frühling des Hechtlebens gefangen auf solch dumme Art, und sterben müssen, wenn überall das Leben neu erwacht, gemein ist das. – Der Fischer ist da. Freudiges Leuchten geht über seine Züge, als er den großen alten Hecht erblickt, der nun seinem Elend entrissen wird. Ein Schlag ins Genick machte allen Träumereien ein jähes Ende. Der Herr des Meeres, der größte aller Hechte, ist nicht mehr.

670174



20 000 sahen den Feuerzauber über dem Steinhuder Meer

● *Rot, Gelb, Blau – das farbenprächtige Brillantfeuerwerk über dem Steinhuder Meer (großes Foto) war der Höhepunkt des „Festlichen Wochenendes Steinhude". 20 000 Besucher kamen zu der dreitägigen Veranstaltung rund um das Steinhuder Meer. Romantisch die Lichterfahrt mit Booten auf dem Meer (kleines Foto).*

16. 8. 82

670175

Der Nordstrand am Steinhuder Meer.

1936

Von Otto Husemann.

Die Gegend, von der ich spreche, ist ein eigenartiges Stück Land an Grund und Boden und ihrer Vegetation. Viel Sand und Moor. Hier gedeiht das Heidekraut, auch die Kiefer und Birke, die Fichte in weniger üppiger Pracht, vereinzelt Wacholderbüsche, der Gagelstrauch und noch viele andere kätzchentragende weidenartige Büsche in großer Zahl, zerstreut hauptsächlich an feuchten Stellen und Gräben. Viele meist harte verschiedenartige Gräser, darunter auch das leuchtende Wollgras. Diese reiche Abwechslung erfreut. Der Strand am Steinhuder Meer im Flurgebiet der Dorfgemeinden Mardorf und Schneeren zeigt außer wenigen Wiesen und Aeckern diese Beschaffenheit. Früher hier allgemein Ruhe und Schweigen; Menschen ließen sich wenig sehen, ein störender Verkehr fand nicht statt. Nur Rehe, Hasen und wilde Kaninchen und Füchse und die vielseitige Vogelwelt brachten ein immer erwünschtes Leben in ihrer Art. Wildenten lagen tagsüber ruhend zu Hunderten am Ufer im niedrigen Grase, erzählten sich viel durch lautes Schnattern, machten sich Komplimente durch häufiges Kopfnicken und ordneten dauernd auch ihr buntes, leuchtendes Gefieder. Möven kreischten und schaukelten in niedriger Höhe in der Luft, Haubentaucher und Wasserhühner, diese unruhige Gesellschaft, belebten das meist ruhige Wasser. Störche und Fischreiher zogen über die große Wasserfläche auf Suche nach geeigneter Nahrung an seichten Stellen und Ruheplätzen. Kiebitze gaukelten hin und her und ließen dabei ihre Stimmen hören. Ein Gesamtbild paradiesischen Lebens und Schönheit. — Oft lagerte ich gedeckt unter einer weit- und tiefästigen Kiefer am erhöhten sandigen Ufer des schönen fischreichen Binnensees, sah unten dem Treiben der Vögel zu und blickte über seine Wasser nach Steinhude und Hagenburg, nach den hohen Rehburger Bergen hinüber, die auf der anderen Seite emporragten. Der Wilhelmstein, die alte frühere Festung, zeigte sich fast immer im Dunstschleier. In der Mittagszeit und während der frühen Nachmittagsstunden flimmerte oft die ganze Landschaft weit und breit durch die heißen Sonnenstrahlen und spätnachmittags, wenn die Sonne unterging, erstrahlte der Westen in rötlicher Pracht. Der letzte Schimmer verschwand aber bald. Seit Jahren hat sich hier nun vieles verändert. Der Strand ist inzwischen ein beliebter Ausflugsort geworden, Großstädter und sonstige Ausflügler haben die Einsamkeit und damit die Ruhe vertrieben. Badende Menschen vergnügen sich im Meere. Wirts- und Unterkunftshäuser sind erstanden und haben der Natur hier ein ganz anderes Gepräge gegeben. Es mußte wohl so sein. Der Mensch verschönt und häufig verschandelt er auch. — Der s. Zt. überall bekannte Naturmensch Gustav Nagel, gebürtig aus Arendsee in der Altmark, dürfte wohl den ersten Anlaß zum vielseitigen Besuch dieser schönen abgelegenen Heidegegend gegeben haben. Er führte hier ein Einsiedler-, ein Eremitenleben, hatte sich an einer erhöhten Stelle unter Kiefern ein Wohnlager an einem Sandbrinke durch Ausschachtung und Unterhöhlung geschaffen, holte seine wenigen vegetarischen Lebensbedürfnisse aus den umliegenden Dörfern und vertrieb sich die Zeit auf eine unverständliche, eigenartige Weise eines Sonderlings. Neugierige wollten diesen Menschen mal sehen und sein Tun beobachten. Sie kamen von weither. Die Schönheit und Eigenart der Heide fand immer mehr Anklang, ein Zustrom setzte ein. — Die Vogelwelt hatte sich hier auch umstellen müssen, sie fand hier keine ungestörte, ruhige Stätte mehr. Sie ist verschwunden. Für den Jäger auch eine betrübende Sache. Er sah Dinge, die für immer in seinem Gedächtnis haften bleiben. Sie lassen sich wohl erzählen, aber es gibt keine Worte, die den verborgenen Geist der Heidelandschaft zum Ausdruck bringen, den Zauber, der sie erfüllt, enthüllen können.

Jetzt kommt auch bald die Zeit, in der die Heide ihren schönsten Schmuck, ihr reiches Blütenkleid, anlegt. Große Flächen im mattroten Gewande, eine Augenweide in der Natur, wie sie schöner nicht zu denken ist. Dann setzt sich eine Wanderung besonders ein, ein jeder freut sich über die Zeugungskraft der Schöpfung und pflückt sich zum Andenken auch ein kleines Sträußchen, das sich lange Zeit im Zimmer einigermaßen halten läßt. Bei diesem Ausfluge wird dem aufmerksamen Beobachter auch gleichzeitig noch mancher Naturgenuß beschieden sein. Der große Brachvogel mit dem langen gebogenen Schnabel zeigt sich da und dort und läßt seine klagenden Töne weithin hören. In der Dämmerstunde zeigen sich Rehe und Hasen. Wilde Kaninchen flitzen über die schmalen Heidewege. Die Zeit vergeht im Fluge. Die Heide mit ihrem Drum und Dran darf nicht verschwinden, sie soll doch möglichst in ihrer Urwüchsigkeit erhalten bleiben. Glücklicherweise hat nur der schmale Strand ein anderes Aussehen erhalten, das Hinterland weit und breit ist aber in seiner Eigenart erhalten geblieben und wird es hoffentlich auch in Zukunft bleiben. Unwesentliche Aenderungen durch kleine Abholzungen und durch das Ausstechen von Torf, so daß da und dort sog. Kuhlen entstehen, fallen weiter nicht auf.

670176

Skepsis gegen Entschlammung des Steinhuder Meeres

SPD befürchtet Wettbewerbsnachteile für Fremdenverkehr

2.12.82

Eigener Bericht

rn. Hannover

Den Plänen der Bezirksregierung Hannover, das Steinhuder Meer zu entschlammen und die Gebühren für die Segler zu erhöhen, steht die SPD-Fraktion im Zweckverband Großraum Hannover skeptisch gegenüber. In einer Anfrage an die Verwaltung des Verbandes will die Fraktion wissen, ob diese Pläne mit dem Großraum abgestimmt sind.

Der Zweckverband habe in den vergangenen Jahren Millionenbeträge für die Verbesserung der Naherholung und für den Fremdenverkehr rund um das Meer investiert. Wenn nunmehr die jährliche Benutzungsgebühr von 50 auf 200 Mark erhöht werde, befürchte die SPD erhebliche Wettbewerbsnachteile für den Fremdenverkehr rund um das Steinhuder Meer, heißt es in einer Erklärung der Fraktion.

Der Großraumabgeordnete und stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Wilfried Lackert sagte, das Land Niedersachsen nehme nach seiner Kenntnis pro Jahr rund 800 000 Mark an Gebühren ein, eine Gegenleistung für die Benutzer des Sees sei aber nicht erkennbar. Selbst den Rettungsdienst auf dem Meer müßten der Großraum und der Landkreis Hannover finanzieren.

Zur Entschlammung des Meeres meinte Lackert, weil der Schlamm jährlich nur um einen Millimeter wachse, sollte nur dort entschlammt werden, wo es unbedingt notwendig sei. Die Kosten könnten aus den Gebühren gedeckt werden.

Auf Anfrage erklärte dazu das Landwirtschaftsministerium, in dessen Obhut sich das Steinhuder Meer befindet, die Einnahmen aus Gebühren würden nur 354 000 Mark betragen. Zur Zeit seien rund 7000 Segler auf dem Meer zugelassen, eine beachtliche Anzahl davon komme aus Ostwestfalen bis hin zum Ruhrgebiet. Die Segler aus Niedersachsen seien in der Minderzahl. Deshalb sei es auch nicht zu verantworten, daß der niedersächsische Steuerzahler die Kosten für die von den Seglern geforderte Entschlammung tragen solle.

Eine eingehende Untersuchung habe ergeben, daß die Entschlammung vier bis fünf Millionen Mark koste. Weil weder der Bereich Wasserwirtschaft noch der Naturschutz ein besonderes Interesse an der Entschlammung hätten, müßten die Kosten über die Gebühren der Segler wieder hereingeholt werden. Für die Ablagerung des Schlammes habe die Landesregierung, so berichtete der Ministeriumssprecher, bereits ein 18 Hektar großes Gelände außerhalb des Naturschutzgebietes gekauft. In absehbarer Zeit werde sich die Landesregierung mit der Entschlammung des Steinhuder Meeres befassen, um Klarheit zu schaffen.

670177

Keine höheren Gebühren wegen Entschlammung

Steinhuder Meer wird nur teilweise gesäubert

Eigener Bericht

6.1.83

rn. Steinhude

Im Meinungsstreit über die Entschlammung des Steinhuder Meeres und die von der Landesregierung zur Finanzierung dieses Vorhabens erwogene Gebührenerhöhung ist eine entscheidende Wende eingetreten. Bei der gestern in Steinhude vom Landwirtschaftsministerium geleiteten Anhörung der Segler, Fischer und Anlieger des Gewässers wurde vereinbart, die Gebühren bis einschließlich 1985 nicht zu erhöhen. Der bis dahin eingegangene Betrag von rund einer Million Mark soll zweckgebunden für die Entschlammung eingesetzt werden.

Ferner wurde beschlossen, die vorgesehene Entschlammung vom Hagenburger Kanal bis Steinhude/Strandhotel, wo etwa 150 000 Kubikmeter Schlamm ausgebaggert werden müßten, nicht weiter zu verfolgen, weil die Segler diese Maßnahme nicht für vordringlich halten. Dafür wurde festgelegt, den Bereich von der Badebucht Steinhude bis Großenheidorn zu entschlammen. Dort lagern nach Feststellungen des Wasserwirtschaftsamtes Hildesheim rund 300 000 Kubikmeter Schlamm.

Außerdem wurde ein Planungsausschuß gegründet, dem Vertreter des Landwirtschaftsministeriums als federführende Behörde der Bezirksregierung Hannover, der Wettfahrtvereinigung, des Landkreises Hannover und des Landessportbundes angehören. Dieser Ausschuß soll alle Planungen und deren Finanzierungen koordinieren. Offen ist noch die Frage, wie weit sich diejenigen, die im Entschlammungsgebiet Anlegeplätze haben, an den Kosten beteiligen sollen. Im Gespräch ist ein Anteil von 25 Prozent.

Für den Entschlammungsbereich von Steinhude bis Großenheidorn müssen nun, wie Werner Kirchhoff als Sprecher des Landwirtschaftsministeriums berichtete, zunächst genaue Pläne erarbeitet werden.

Naturpark Steinhuder Meer jetzt in neuer Organisationsform

27.12.83

Landkreis Nienburg wird durch Manfred Görg vertreten

Nienburg (LK). **Kürzlich ist die neue Vereinbarung zwischen den Landkreisen Hannover, Nienburg, Schaumburg und dem Zweckverband Großraum Hannover über den „Naturpark Steinhuder Meer" in Kraft getreten.**

Der Abschluß dieser Vereinbarung wurde notwendig, weil die ursprüngliche Naturparkvereinbarung vom 30. Oktober 1974 mit dem neuen Niedersächsischen Naturschutzgesetz vom 20. März 1981 bezüglich der Naturpark-Trägerschaft nicht in Einklang zu bringen war.

Mit dem neuen Vertrag ist jetzt die Möglichkeit geschaffen, den Naturpark Steinhuder Meer im Sinne der Zielsetzung des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes sowie der Raumordnung und Landesplanung zu pflegen und zu entwickeln.

Der Naturpark Steinhuder Meer wird nunmehr nach außen durch seinen Geschäftsführer Dipl.-Ing. Siegfried Siebens, Leiter des Amtes für Naturschutz beim Landkreis Hannover, vertreten. Damit die Interessen der Vertragsparteien gewahrt bleiben, sieht die Vereinbarung einen Ausschuß vor, in dem die gemeinsam berührenden Fragen abgestimmt werden. Für den Landkreis Nienburg wird der Leiter des Amtes für Regionalplanung, Dip.-Ing. Manfred Görg, in dem Ausschuß mitarbeiten.

Die Naturparkarbeit wird künftig folgende Schwerpunkte umfassen: Aufstellung eines Entwicklungsplanes als Leitlinie für die Entwicklung und Pflege des Raumes; eine enge Zusammenarbeit mit den Städten, Gemeinden und den Naturschutz- und Fremdenverkehrsorganisationen; Sicherung des Naturpotentials bei einer gleichzeitigen Vergrößerung der Naturschutzgebiete; Lenkung der Fremdenverkehrsströme; Schaffung von Entlastungsräumen für den Kurzzeittourismus im Naturpark; Schaffung eines größeren Problembewußtseins der Besucher des Naturparks in bezug auf ihr Verhalten im Naturraum über eine gezielte Presse- und Informationsarbeit.

Besonders die Schaffung von Entlastungsräumen für den Kurzzeittourismus wird für den Landkreis Nienburg von Bedeutung sein.

Es wird langfristig angestrebt, die Naturparkgrenzen nach Westen hin zu erweitern und die künftigen Wasserflächen der Kiesabbaugebiete bei Stolzenau für den Kurzzeittourismus zu erschließen.

Die Einnahmen und Ausgaben des Naturparks tragen zu je 35 Prozent der Landkreis Hannover und der Zweckverband Großraum Hannover und zu je 15 Prozent die Landkreise Nienburg und Schaumburg. Für ortsbezogene Planungen ist eine Belastung Dritter, deren Gebiet nicht betroffen ist, ausgeschlossen.

670178

16.3.84

Schöpfwerk Hagenburg leistet 8000 Kubikmeter pro Stunde

Entlastung des Südbaches / Reparatur an zehnjähriger Einrichtung

Rehburg-Loccum (onn). Das Schöpfwerk Hagenburg ist von der Leistung her gesehen das größte im Unterhaltungsverband Meerbach-Führse, denn die beiden Pumpen fördern insgesamt 2200 Liter pro Sekunde, was 132 Kubikmeter in der Minute und rund 8000 Kubikmeter in der Stunde entspricht. Um bei einem Vergleich zu bleiben, erbringt das Wasserwerk Uchte diese Leistung in 20 Tagen.

Durch Fremdkörpereinwirkung wurde eine dieser leistungsstarken Pumpen im Schöpfwerk reparaturbedürftig. Größere Steine, die eventuell sogar mutwillig in das Staubecken geworfen worden sind, bewirkten die Beschädigung eines Pumpenflügels. Die Vermutung der Mutwilligkeit liegt darum nahe, weil eine Rechenanlage beim Zufluß für das Aufhalten solchen oder ähnlichen Treib- und Rechengutes sorgt.

Das Schöpfwerk dient zur Entlastung des Südbaches unterhalb des Hagenburger Kanals (Bootszufahrt zum Schloß), der das Niederschlagswasser aus dem Bereich Steinhude, Großenheidorn, Altenhagen und Hagenburg aufnimmt. Über das Schöpfwerk wird dem Steinhuder Meer dieses Niederschlagswasser zum Teil zugeführt und trägt mit dazu bei, den Wasserspiegel zu halten. Die anderen Wassermassen fließen auf natürlichem Wege dem Steinhuder Meerbach bei Rehburg zu. Die Differenz zwischen dem Wasserspiegel Steinhuder Meer – durchschnittlich NN 38 Meter – und dem Südbach – durchschnittlich 37,40 Meter – beträgt also rund 60 Zentimeter, die vom Schöpfwerk behoben wird.

Die Pumpenreparatur, von einer holsteinischen Firma ausgeführt, dürfte dem Unterhaltungsverband Meerbach-Führse rund 8000 DM Kosten verursacht haben. Das Schöpfwerk Hagenburg besteht seit zehn Jahren und wurde zum ersten Mal in dieser Hinsicht reparaturbedürftig.





Eine der Pumpen im Schöpfwerk Hagenburg. Nach der Reparatur sprudelte es wieder im Staubecken. Fotos: Sonnenborn

Kabinettsbeschluß der Landesregierung:

2,7 Mio. für Entschlammung des Steinhuder Meeres

Das Projekt soll Norddeutschlands größtes Binnengewässer vor der Verlandung retten

Hannover/Stadthagen (kp). Das Steinhuder Meer, mit 32 qkm Norddeutschlands größtes Binnengewässer, soll teilweise entschlammt werden, um bessere Verhältnisse für die Fischerei und für den Segelsport herbeizuführen. Nach einem Kabinettsbeschluß der Landesregierung in Hannover wurden jetzt für den ersten Bauabschnitt 815 000 DM zur Verfügung gestellt. Das gesamte Projekt, das drei Bauabschnitte umfaßt, wird rund 2,7 Millionen DM kosten. Vorgesehen ist zunächst die Entschlammung der Uferbereiche im östlichen Teil des Meeres. Durch diese Maßnahme erhofft man sich bessere Strömungsverhältnisse, die dem gesamten Meer zugute kommen sollen.

Das Steinhuder Meer droht zu verlanden. Seit Jahren klagen die Fischer und die Segelsportler über Niedrigwasser. Besonders in den trockenen Sommermonaten macht sich die zunehmende Verschlammung bemerkbar. Segelboote können in Ufernähe schlecht manövrieren, weil ihnen kein Wasser unter dem Kiel bleibt. Es kommt auch schon vor, daß sie mitten auf dem Meer auflaufen. Ähnliche Schwierigkeiten haben die Fischer, für die das Befahren des Meeres kein Freizeitvergnügen ist, sondern tägliche, harte Arbeit. Bei ihnen kommt hinzu, daß die Netze zu flach liegen, das Fangergebnis entsprechend gering ist. In den Naturschutzgebieten im westlichen Bereich des Meeres werden bei Niedrigwasser sogar Schlammbänke sichtbar. Diese Entwicklung könnte sich auf das gesamte Meer ausdehnen.

Die Probleme, die durch die Verlandung entstehen, sind nicht neu. Vor Jahrhunderten lag zum Beispiel die Gemeinde Hagenburg direkt am Meer. Heute ist der Ort nur noch durch einen Kanal mit dem Gewässer verbunden. Von den einstigen Wasserflächen wurden die „schwimmenden Wiesen". Dieses Schicksal soll Steinhude erspart bleiben.

Zunächst dachte man daran, das gesamte Steinhuder Meer zu entschlammen. Dazu hätten 17 Millionen cbm Schlamm aus dem Wasser geholt werden müssen. Die Kosten für ein solches Projekt würden rund 400 Millionen DM betragen. Und noch ein Haken ist dabei: Im Schlamm befindet sich Cadmium, das durch die in früheren Jahren in Steinhude ansässigen Lohgerbereien in das Meer gelangt ist.

Jetzt haben die Politiker eine andere Möglichkeit gefunden, die Verlandung des Meeres zu verhindern bzw. zunächst in Grenzen zu halten. Die Landtagsabgeordneten Cord Bothe aus Hagenburg, Willi Lindhorst aus Seelze und Michael Baldauf aus Neustadt (alle CDU) haben beim Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erreicht, daß Gelder für eine teilweise Entschlammung des Meeres zur Verfügung gestellt werden. Von dem Projekt in dieser Form profitiert das ganze Meer.

In drei Bauabschnitten sollen in der östlichen Uferzone der Gemarkung Großenheidorn in der Flügelhorstbucht und nördlich und südlich davon Schilfinseln beseitigt und Abgrabungen und die Entschlammung der Uferränder vorgenommen werden. Mit diesen Maßnahmen hofft man auf ein besseres Strömungsverhältnis. Der meist aus Westen wehende Wind drückt das Wasser in die östliche Uferzone. Die dadurch entstehende Unterströmung könnte – bei gesäuberten Rändern und nach der Beseitigung der Schilfinseln – den sonst hier abgelagerten Schlamm ins Meer zurückführen und dort weitflächig verteilen. Der in den Uferbereichen entnommene Schlamm – der Cadmiumgehalt hält sich hier in den zulässigen Grenzen der gesetzlichen Vorschriften – soll auf angepachtete Flächen in Großenheidorn abgelagert werden.

*

Ab 1. Januar 1986 wird auf dem Steinhuder Meer eine neue Gebührenordnung eingeführt. Befahrensentgelte werden nicht mehr erhoben, dafür tritt eine sogenannte Steggebühr in Kraft, die – nach Meinung der Politiker – eine gerechtere Staffelung mit sich bringt. In Zukunft soll sich die Gebühr nach der Größe des Schiffes richten. Bisher waren ein Befahrensentgelt von 50 DM und jeweils 10 DM als Steggebühr bzw. Verwaltungsgebühr zu entrichten. Ab 1986 muß der Stegbesitzer eine Gebühr von 90 DM zahlen. Bei 6000 Booten auf dem Steinhuder Meer sind das rund 540 000 DM. 350 000 bis 400 000 DM davon sollen für die Entschlammung des Meeres verwandt werden.

Januar 1985



Im Foyer des Niedersächsischen Landtags in Hannover bestätigte Landwirtschaftsminister Gerd Glup (2.v.r.) im Beisein der Landtagsabgeordneten Michael Baldauf (lks.), Cord Bothe (2.v.lks.) und Willi Lindhorst (r.) in einem Gespräch mit dem General-Anzeiger den Kabinettsbeschluß, für die Entschlammung des Steinhuder Meeres 2,7 Millionen DM zur Verfügung stellen. Foto: Poll

Neues Recht für das Steinhuder Meer:

Segelboote brauchen keine Zulassung

Hannover (pib). Ab 1. Februar tritt eine neue Verordnung der Bezirksregierung Hannover für die Benutzung von Steinhuder Meer und Dümmer in Kraft, die Modellcharakter besitzt. Später soll sie auch bei den übrigen landeseigenen Seen in Niedersachsen eingeführt werden.

Für die Wassersportler wird es künftig einfacher, bequemer und unbürokratischer. Segelboote und Surfer dürfen dann ohne behördliche Zulassung die Seen benutzen. Die bislang üblichen Befahrensentgelte entfallen. Auch das Lesen der neuen Verordnung wird leichter; die Vorschriften sind von bisher 59 auf 27 reduziert worden.

Der Betrieb von Verbrennungsmotoren bleibt verboten. Außenbordmotoren müssen abgebaut werden. Fest eingebaute Maschinen an Bord von Segelbooten sind vom TÜV zu verplomben. Auf das umstrittene Verbot des Mitführens dieser Hilfsmotoren kann deshalb verzichtet werden. Alle Fahrzeuge müssen mit Namen und Anschrift des Eigners versehen sein.

Aus Gründen des Natur- und Umweltschutzes dürfen für Außenanstriche nur Stoffe verwendet werden, die keine schädlichen Veränderungen des Wassers herbeiführen können. Fahrzeuge, deren Toilettenanlagen Abwässer oder Fäkalien in das Wasser leiten können, dürfen die Gewässer nicht benutzen. Auch das Reinigen der Fahrzeuge mit Waschmitteln oder Chemikalien ist untersagt.

Für das Steinhuder Meer bringt die Verordnung einige Änderungen. Etwa wird die nur hier bekannte Sonderbehandlung von Katamaranen beim Vorfahrtsrecht der Vergangenheit angehören. Im Segelsurfgebiet nahe dem „Weißen Berg" in Mardorf können sich Surfer auch ohne Surfschein ungestört tummeln, weil dieser Teil des Steinhuder Meeres nun für Badende, Segelbootkapitäne und andere Wasserfreunde gesperrt ist.

Die Bezirksregierung Hannover wird gleichzeitig die Steg- und Hafenentgelte erhöhen, um auch zukünftig die Finanzierung der Investitionen zur Unterhaltung der Gewässer sicherstellen zu können. Je Liegeplatz müssen die Besitzer von Stegen und Häfen 90 DM entrichten. Die Erhöhung gleicht Einnahmeausfälle durch den Wegfall des seit 1968 in der Höhe unveränderten Befahrensentgeltes aus.

Der Naturschutzbund fordert:

Steinhuder Meer soll Wildschutzgebiet werden

Steinhude/Hannover (oh). In einem offenen Brief hat sich jetzt der Bund für Umwelt und Naturschutz, Landesverband Niedersachsen, an den Niedersächsischen Landtag mit der Forderung gewandt, endlich das Steinhuder Meer als Wildschutzgebiet einzustufen, um eine Jagd auf Wasservögel zu verhindern. In diesem Brief weist die Organisation darauf hin, daß sich die Bundesrepublik mit der Unterzeichnung der „Ramsar-Konvention" verpflichtet hat, das Steinhuder Meer und Teile seines Umlandes als „Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung" zu schützen.

Im Artikel 4 der Konvention heißt es: „Jede Vertragspartei fördert die Erhaltung von Feuchtgebieten sowie von Watt- und Wasservögeln dadurch, daß Feuchtgebiete . . . zu Schutzzonen erklärt werden . . .". Entsprechend dieser Forderung ist das Steinhuder Meer mit seinem Umland als Natur- bzw. Landschaftsschutzgebiet nach dem Niedersächsischen Naturschutzgesetz ausgewiesen worden.

Diese Ausweisung berührt allerdings nicht die Ausübung der Jagd auf dem Steinhuder Meer und in den angrenzenden Naturschutzgebieten. Die Jagd hat sich inzwischen als ein wesentlicher Störfaktor erwiesen, so daß die mit der „Ramsar-Konvention" eingegangene Verpflichtung zum Schutz der Watt- und Wasservögel nicht erfüllt werden kann. Garberding und Nagel belegen diese negative Entwicklung des Steinhuder Meeres in ihrer Schrift „Die Bedeutung und Entwicklung des Steinhuder Meeres als Lebensraum für Brut- und Greifvögel", die vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt — Fachbehörde für Naturschutz — herausgegeben wurde. Dort heißt es:

„Die Deutsche Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz — Untersektion Wasservogelforschung — hat in einem Gutachten vom 5. Dezember 1972 nachgewiesen, daß es erforderlich sei, das Steinhuder Meer zum Wildschutzgebiet zu erklären und damit die Jagd auf die Wasservögel zu untersagen. Naturschutz- und Jagdbehörden kamen jedoch bis heute zu keinem Entschluß. Die zum Schutz der Vogelwelt eingerichteten Naturschutzgebiete sind Fallen: Die vom Wassersport in die Schutzgebiete verdrängten Enten werden dann dort bejagt. Im NSG ‚Ostufer Steinhuder Meer' errichtete man zwei Fütterungen mit Lockenten und dort in den wichtigsten Rastgebieten drei Ansitze für die Entenjagd.

In den vergangenen fünf Jahren erfolgte am Steinhuder Meer ein erheblicher Rückgang an Stockenten. Dieses ist zu einem erheblichen Teil auf das Zusammentreffen der unterschiedlichen Nutzungsansprüche zurückzuführen.

In den Schutzgebieten versammeln sich viele gefährdete Arten auf engem Raum, die mit den Entenarten, die bejagt werden dürfen, diesen Lebensraum gemeinsam nützen. Durch die Jagd verlieren diese Arten ihre erforderlichen Ruhezonen; denn Schüsse beunruhigen und vertreiben auch andere nicht jagdbare Arten. So wurden Anfang Dezember durch Schüsse bei einer Treibjagd in den Meerbruchwiesen die etwa 1,5 Kilometer entfernt auf dem Wasser rastenden Stockenten zum Auffliegen gebracht.

Die Bejagung hat zur Folge, daß die Wasservögel ihre Fluchtdistanz erhöhen. Kleinere Lebensräume, wie die wiedervernäßten Wiesen im NSG ‚Meerbruch' werden dann von den Enten nicht mehr angenommen, weil die Distanz zum stark frequentierten Wanderweg nicht mehr ausreicht. Ähnliches gilt für das NSG ‚Ostufer Steinhuder Meer', wo sich ebenfalls die Rastflächen vermindern.

Für das NSG ‚Meerbruch' kommt noch hinzu, daß für die Renaturierung Gelder des Naturschutzes aufgewandt worden sind. Dies geschah, um Ausweichgebiete für Wasservögel u. a. zu schaffen. Hier aber werden sie nur bejagt."

Der Bund für Umwelt- und Naturschutz fordert deshalb die Ausweisung des Steinhuder Meeres und der umliegenden Naturschutzgebiete zum Wildschutzgebiet. Nach seiner Ansicht kann damit auch der Verpflichtung zur Vergrößerung der Bestände von Watt- und Wasservögeln in geeigneten Feuchtgebieten durch Hege nach Art. 4 der „Ramsar-Konvention" nachgekommen werden.

Die Organisation wendet sich mit dieser Forderung an die Fraktionen des Niedersächsischen Landtages, da alle bisherigen Versuche von Naturschutzbehörden und -verbänden zur Ausweisung des Steinhuder Meeres und der umgebenden Naturschutzgebiete erfolglos geblieben sind.

GENERAL-ANZEIGER

Strandterrassen

11.12.86



So sehen die „Strandterrassen" nach dem Umbau aus. **Fotos: Wischhöfer**

Steinhude (hw). 20 Jahre nach Erwerb durch den Verband Großraum Hannover war es soweit. Das „Strandhotel", jetzt in „Strandterrassen" umbenannt, wurde offiziell eingeweiht. „Das Warten hat sich gelohnt", meinte der Vorsitzende der Verbandsversammlung Peter Zarnowiecki in seiner Begrüßung.

Viel Lob ernteten die Architekten Günter Despang und Werner Schefczik, die 1982 ein Haus vorfanden, das einen dunklen Keller und viele Anbauten hatte. Die Bausubstanz allerdings bis zu den Holzpfählen war gut, und beide schufen daraus ein Hotel, das allen Anforderungen der modernen Gastronomie entspricht.

Mittelpunkt ist der große Saal, der 300 Gästen Platz bietet, der aber auch durch eine Trennwand in zwei Räume geteilt werden kann. Das Obergeschoß mit Saal, Gaststätte und Clubraum hat eine Gesamtfläche von 555 Quadratmetern. Im Sockelgeschoß sind eine rustikal eingerichtete Schänke, die „Destille", Räume für die Stadt Wunstorf mit Verwaltungsaußenstelle, Leseraum und Verkehrsamt, sowie Fahrkartenverkauf und Aufenthaltsraum der Berufssegler. Vorgelagert sind vier Kioske.

Mit dem Dachgeschoß, das eine Pächterwohnung enthält mit rd. 102 Quadratmeter, wird ein umbauter Raum von rd. 6 128 Kubikmeter angegeben, der 3,15 Millionen DM Baukosten erforderte. Lobend wurde in den Ansprachen erwähnt, daß die Architekten die veranschlagten Kosten nicht überschritten und dem Denkmalsschutz Rechnung getragen wurde.

Verbandsdirektor Dr. Gangeforth schilderte, wie die Uferbereiche am Steinhuder Meer gefördert wurden, vor allem in Mardorf und Steinhude. Insgesamt sind 16 Millionen DM im Laufe der Jahre dafür ausgegeben. Neben dem Uferbereich habe aber auch die Gastronomie eine Aufgabe zu erfüllen. Die Fertigstellung der Strandterrassen sei der Beginn für eine strukturelle Weiterentwicklung für Steinhude.



Das Schaumburger Land verlor eine bekannte Persönlichkeit: Cord Bothe verstarb am Montag nach einer schweren Krankheit im Alter von 67 Jahren. Foto: GA-Archiv

Wir trauern um

Cord Bothe

Der Verstorbene hat als Bürgermeister und Ratsherr die Entwicklung der Samtgemeinde Sachsenhagen mitgeprägt und sich in hohem Maße um das Wohl der Bürger verdient gemacht.

Wir trauern um einen Mitbürger, der verantwortungsbewußt und aufgeschlossen die Politik seiner Heimat im Landtag, Kreistag, in der Samtgemeinde und als Bürgermeister in Hagenburg mitgestaltet hat. Er war immer bereit, sich mit seiner großen Erfahrung für die Belange der Samtgemeinde Sachsenhagen einzusetzen. Dafür gebührt ihm unser Dank und große Anerkennung.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Sachsenhagen, im März 1987

Samtgemeinde Sachsenhagen

Hofmeister
Samtgemeindebürgermeister

Pickert
Samtgemeindedirektor

Cord Bothe - CDU-Landtagskandidat



Stadthagen. Auf der Kreishauptversammlung der CDU – Schaumburg-Lippe – die am Dienstag in Bückeburg stattfand, wurde Landwirt Cord Bothe, Hagenburg, als Kandidat für den Landtag gewählt.

Cord Bothe ist der Bevölkerung als Vorsitzender des schaumburg-lippischen Landvolkes bekannt, außerdem ist er seit Jahren Kreistagsabgeordneter und stellvertretender Landrat. Er verfügt durch seine bisherige kommunalpolitische Tätigkeit über umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen, die ihm für die Arbeit im Landtag von großem Nutzen wären.

670186

Die Landesregierung hat einige Änderungen in der Steinhuder-Meer-Verordnung zugesagt

22.10.87

Erleichterungen für Segler und Surfer

Ausweispflicht, Motorenbenutzung, Bootskennzeichnung und Regattenplanung sind betroffen

Rehburg-Loccum/Steinhude (r). Die Steinhuder-Meer-Verordnung, seit Februar 1986 in Kraft, soll geändert werden. Diese Zusage hat der Landtagsabgeordnete Kurt Rehkopf (FDP) von der Landesregierung erhalten. Segler haben mit Erleichterungen, was die Ausweispflicht, die Motorenbenutzung, die Bootskennzeichnung und die Regattenplanung anbelangt, zu rechnen. Zur Sommersaison 1988, meint Rehkopf, sei eine Änderung der Verordnung zu erwarten. Das hätten er und sein Kollege Willi Lindhorst (CDU) in Gesprächen mit dem Ministerpräsidenten, dem Umwelt- und dem Landwirtschaftsministerium erreicht. Im Frühjahr machten die beiden Abgeordneten nach einer Anhörung Betroffener die Zusage, eine Modifikation der Verordnung anzustreben.

Zur gleichen Zeit hatte auch der Landtagsabgeordnete Heiner Aller (SPD) zu einer Diskussion eingeladen, in der heftige Kritik an Einzelbestimmungen der Steinhuder-Meer-Verordnung laut wurde. Vor allem Segler bemängeln, sich nach den Regelungen nicht mehr so frei wie erwünscht auf dem Wasser bewegen zu können.

Dem soll nun abgeholfen werden, verspricht Rehkopf. Eine Änderung betrifft die Vorschrift, beim Segeln und Surfen stets den Original-Führerschein bei sich tragen zu müssen. Hier solle künftig die Mitnahme einer beglaubigten Kopie genügen. Viele Segler und Surfer werten es als Zumutung, ständig auf der Hut zu sein, die Papiere nicht verlieren zu dürfen.

Bleiben soll das Verbot, Verbrennungsmotoren der „Dickschiffe" auf dem Meer in Betrieb zu nehmen. Um die Wasserqualität und die Ruhe der Anwohner zu schützen, soll seit Februar 1986 eine Plombe die Einhaltung dieser Vorschrift sicherstellen. Sie darf nur in Notfällen gebrochen werden, wenn beispielsweise ein Rettungseinsatz es erfordert, daß die Dickschiffsegler ihre Innenborder einschalten.

Kritiker sprachen von einer zu starken Reglementierung, man solle lieber auf die Verplombung verzichten und statt dessen die Kontrollen der Wasserschutzpolizei intensivieren. Dieser Vorschlag soll nun umgesetzt werden.

Umstritten sind auch die Bestimmungen zur Kennzeichnung der Segelboote. Nicht nur Schiffsname und Vereinsbezeichnungen müssen in mindenstens zehn Zentimeter großen Buchstaben am Schiffsrumpf vermerkt sein, sondern auch der Name und die Anschrift des Bootseigentümers. Überzeugend nennt Rehkopf den Einwand, diese sehr weitgehende Art der Identifizierung ermögliche es pfiffigen Ganoven, den auf Segeltörn befindlichen Bootsbesitzern die Wohnung auszuräumen. Eine kleinere und weniger ausführliche Bezeichnung solle deshalb in Zukunft genügen.

Nachgeben will die Landesregierung nach Rehkopfs Worten noch in einem anderen Punkt: Wenn auf dem Steinhuder Meer Segelregatten starten sollen, genügt bisher nicht nur die Anmeldung, auch eine Genehmigung muß abgewartet werden. Das bedingt, so äußerten Sportfunktionäre, schon eine sehr frühzeitige Beantragung, weil eine Antwort der Bezirksregierung oft nicht umgehend erfolge. Aus dieser, im Frühjahr wiederholt vorgetragenen Kritik zieht die Landesregierung nach Rehkopfs Worten jetzt den Schluß, die Genehmigungspflicht wieder rückgängig zu machen.

Stegbetreiber sollen 250 000 Mark nachzahlen

18.12.87 kw. **Steinhude**

Rund 200 Stegbetreiber am Steinhuder Meer erhalten in den nächsten Tagen eine Zahlungsaufforderung von der Bezirksregierung: Insgesamt 250 000 Mark sollen rückwirkend für die Stegbenutzung in den Jahren 1986 und 1987 in die Landeskasse fließen. Das entspricht pro Wasserliegeplatz einer Gebühr von 90 Mark pro Jahr. Diesen Betrag hatte das Oberlandesgericht Celle – wie berichtet – in letzter Instanz für Rechtens erklärt.

Viele Stegbetreiber hatten auf einen anderen Urteilsspruch gehofft und deshalb die Gebühr für 1986 und 1987 gar nicht oder nur Teilbeträge entrichtet. Sie müssen nun tief in die Tasche greifen.

Sage um den Meerbach.

Mitten im Winter, wenn der Frost alle Wasserflächen Norddeutschlands mit einer dicken Eisschicht überdeckt hat, hört man unter der Eisdecke des Steinhuder Meeres, da, wo der Meerbach entsteht, oft ein schauerliches Kichern. Und nicht lange, so kommt eine ungeheure Schar von Wildenten geflogen, die auf das Kichern antwortet. Die Enten setzen sich dicht nebeneinander auf das Eis, und langsam entsteht unter jeder Ente eine kleine Höhlung im Eise. Von unten spülen und schaben kichernd die Nixen das Eis weg und bald ist da, wo vorher festes Eis war, murmelndes Wasser. Schon mancher, der sorglos das Meer befuhr, mußte hier sein Leben den grausen Nixen lassen oder in hart[illegible] Kampfe abringen. In Rehburg und den um das Steinhude[illegible] [illegible]eer liegenden Ortschaften hat man seit urdenklichen Zeiten ein Grauen vor diesem Gewässer. Seit das Christentum in's Niedersachsenland eingezogen ist, hat man den Glauben an die Nixen abgelegt, und man meint nun, es wären warme Quellen, die das Eis im Frost auftauten.

Der Schlittschuhläufer, der sich heute auf dem Meere tummelt und sorglos auf die verderbenbringende Stelle zuläuft, hört plötzlich laut warnende Stimmen: „Weg von hier, weg von hier!" Es sind Wildgänse, die diese Stelle bewachen oder auch Wildschwäne oft, die ein warnendes „Huh huh!" ertönen lassen, um den Menschen vor den Nixen zu retten. Derjenige aber, der ein Mädchen von ganzem Herzen lieb hat, kann häufig am Rande des Loches ein Edelfräulein aus längstvergangenen Zeiten sehen, das immer in das murmelnde Wasser sieht und von Zeit zu Zeit aufschluchzt und mit einem schneeweißen Spitzentaschentuch die Tränen abwischt. Dieses arme Edelfräulein war nicht immer so traurig, o nein! Es gab eine Zeit, in der sie immer ein fröhliches Lied auf den Lippen hatte und mit den Vögeln um die Wette sang. Sie stammte von der jetzt längst verfallenen und verschwundenen ~~[illegible]~~, und ihr Vater hatte sie schon immer mit einem Grafen aus der Bremer Gegend zusammenbringen wollen; auch waren schon viele andere hohe Freier dagewesen, denn sie war 20 Jahre alt und sehr schön und gut; aber sie hat nicht gewollt, weil es sie zu keinem hingezogen hatte. Ihre Hauptfreude war es, im Winter, wenn alles zugeschneit und gefroren war, die Vögel im Burghofe zu füttern. Am meisten Freude hatte sie an den Wildgänsen und Wildschwänen, die ihr in sehr kalten Wintern sogar aus der Hand fraßen. Nur die Wildenten kamen nicht, denn der Vater war Jäger, und die Gänse und Schwäne hatten es nur den Bitten des Fräuleins zu danken, daß sie verschont blieben. Eines Tages im Frühjahr stand es vor der Burg und schaute einem Drosselpaare zu, das in einem Wacholder sein Nest baute. Da hörte es die Hufe eines Pferdes, und als es zur Seite blickte, sah es einen jungen, munteren Reiter, der auf seinem starken Pferde ein lustiges Lied pfiff.

Dem jungen Edelfräulein wurde ganz eigen beim Anblick des Reiters, der auch seinerseits plötzlich das angefangene Lied abbrach und verwundert das Mädchen anstarrte. Während nun die beiden im gegenseitigen Anblick ganz versunken waren, ertönte plötzlich der Angst- und Notschrei eines Vogels. Der Habicht hatte eine der beiden Drossel in den Fängen und wollte gerade mit dem Schnabel zuschlagen, um ihr den Garaus zu machen, da warf der Reiter blitzschnell mit sicherer Hand sein Messer und traf den Raubvogel an den Kopf, sodaß er mitsamt seiner Beute zu Boden stürzte. Das Fräulein eilte auf die Stelle zu und nahm behutsam die Drossel in ihre zarte, warme Hand, bald merkend, daß dem Vöglein außer dem Todesschreck kein Leid geschehen war. Es drückte das schöne Tier sanft an seine Brust und sah dem Reiter mit einem tiefen Blick voller Dankbarkeit in die Augen. Dem Reiter aber ward von diesem Blick das Herz unruhig in der Brust; er sprang vom Pferde und tat mit dem Edelfräulein dasselbe, was dieses mit der Drossel gemacht hatte: er drückte es behutsam an seine Brust. Das Fräulein aber glaubte vor Glück sterben zu müssen, sagen konnte es nichts, nur tief atmen, ganz tief, daß seine Brust fast zerspringen wollte.

Von dieser Stunde an begann für das Edelfräulein eine selige Zeit, und die ~~[illegible]~~ hat nie wieder soviel Glück und Fröhlichkeit beherbergt. Das dauerte bis zum Winter.

Der Königssohn — denn das war der Reiter — hatte für sich und seine liebliche Braut je ein Paar Schlittschuhe aus Schafsknochen gemacht mit Bändern zum Festbinden aus Aalhaut. Dann waren beide den Meerbach hinaufgelaufen zum Steinhuder Meer. Dort hatten sie sich den ganzen Nachmittag auf dem Eise getummelt. Als sie nun zurückwollten, da war das zarte Edelfräulein so müde, daß es der Königssohn auf seine starken Arme nahm und mit ihm heimlief.

Als er nun mit seiner lieben Last an die Stelle kam, wo der Meerbach das Steinhuder Meer verläßt, da krachte es plötzlich und das arme Brautpaar versank in der eisigen Flut; denn die schrecklichen Nixen hatten vor Neid das Glück nicht länger sehen können und hatten von unten her das Eis fortgespült und -geschabt. Der Königssohn versuchte, seine Braut auf den Rand des Eises zu heben, aber als er sie halb über Wasser hielt, da zogen und zerrten die grausamen Nixen mit aller Gewalt, sodaß er sich nicht länger halten konnte und mit hinab mußte.

In demselben Augenblick aber kam eine Schar von wilden Gänsen und Schwänen geflogen, und diese zogen das arme Edelfräulein aus dem Wasser, so sehr auch die Nixen zerrten.

Niemand aber hat je das unglückliche Fräulein wiedergesehen, es hat sich vor Kummer und Herzeleid in einen wilden Schwan verwandelt, um alle Menschen zu warnen, die an diese Stelle kommen. Nur zuweilen sitzt sie in ihrer menschlichen Gestalt vor dem murmelnden Wasser und weint noch immer um ihren Geliebten, während die grausamen Nixen kichern und sich freuen über das Unglück des Fräuleins.

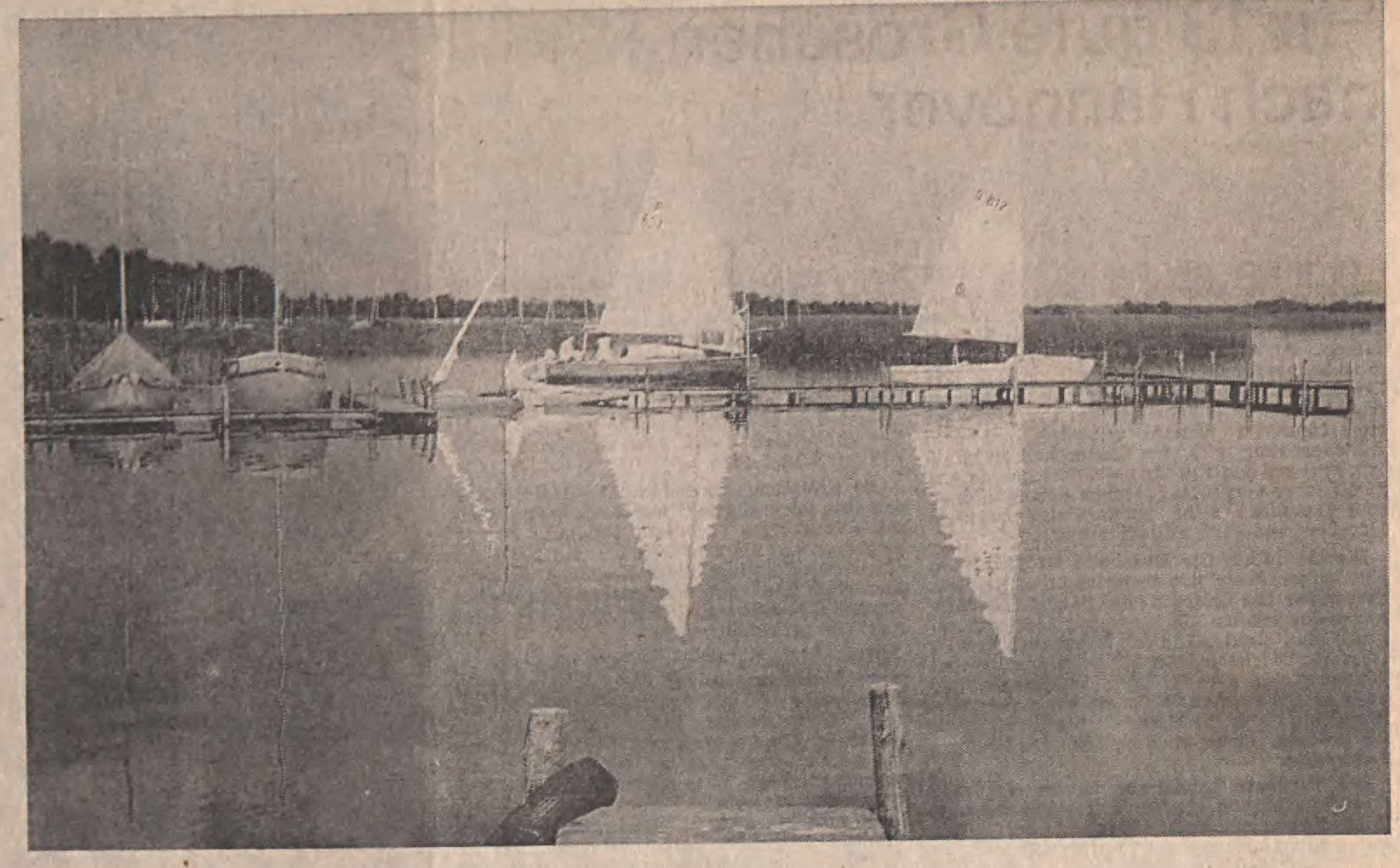
Wer da zweifelt an der Wahrheit dieser Geschichte, der gehe beim nächsten Frostwetter, wenn alle Wasser zugefroren sind, dahin, wo der Meerbach das Steinhuder Meer verläßt, und er wird immer die offene Stelle im Eise finden, in dem der Königssohn seinen Tod fand.

Düsselburg

Düsselburg

670188

Die Sage vom Meerbach



Am Steinhuder Meer bei Mardorf – früher die Quelle so mancher alten Volkssage, heute ein modernes Eldorado für Wassersport und Camping. Aufn.: Kloss

Wenn die Gewässer Norddeutschlands von einer dicken Eisschicht überzogen sind, vernimmt man, wo der Meerbach das Steinhuder Meer verläßt, oft ein schauriges Kichern. Wildgänse setzen sich nebeneinander auf das Eis, bis unter jeder eine kleine Höhlung im Eis entsteht und die Nixen von unten das Eis wegschaben, bis dort murmelndes Wasser hervortritt. Schon so mancher mußte hier sein Leben bei den grausamen Nixen lassen oder es ihnen abringen.

Der Schlittschuhläufer, der sich dieser Stelle nähert, hört plötzlich warnende Stimmen „Weg von hier!" Wildgänse oder Wildschwäne lassen ein warnendes „Huh" ertönen, um den Menschen von den Nixen fernzuhalten.

Verliebte aber können am Rande des Eisloches ein Edelfräulein aus längst vergangenen Zeiten erkennen, das von Zeit zu Zeit aufschluchzt und sich die Tränen abwischt. Nicht immer war sie so traurig gewesen. Sie stammte von der längst verfallenen Düsselburg, und ihr Vater wollte sie seit langem mit einem Grafen aus der Bremer Gegend zusammenbringen. Sie jedoch fühlte sich zu keinem Freier hingezogen. Ihre größte Freude war es, im Winter die Vögel zu füttern oder den Wildgänsen und Wildschweinen zuzuschauen, die ihr sogar aus der Hand fraßen.

Eines Tages im Frühjahr stand das Fräulein vor der Burg und beobachtete ein Drosselpaar beim Nestbau. Da sah sie einen jungen, munteren Reiter auf sich zukommen. Bei seinem Anblick wurde ihr ganz eigen ums Herz, und er schaute ebenso verwundert das Mädchen an. Da ertönte der Angstschrei eines Vogels. Ein Habicht hatte eine der beiden Drosseln in den Fängen und wollte gerade mit dem Schnabel zuschlagen, als der Reiter geistesgegenwärtig mit seinem Messer den Raubvogel traf, daß dieser samt Beute zu Boden stürzte.

Das schöne Fräulein eilte zu der Drossel und hob sie auf, während sie den Reiter voll Dankbarkeit anschaute. Und der Reiter – ein Königssohn – nahm das Mädchen in den Arm. So begann für das Edelfräulein eine glückliche Zeit, die bis zum Winter dauern sollte.

Der Königssohn hatte für sich und seine liebliche Braut Schlittschuhe aus Schafsknochen gemacht. Beide liefen den Meerbach hinauf zum Steinhuder Meer, wo sie sich den ganzen Nachmittag auf dem Eis tummelten. Als sie umkehren wollten, war das Edelfräulein so müde, daß der Königssohn sie tragen mußte. Doch wo der Meerbach das Steinhuder Meer verläßt, krachte das Eis, und beide versanken in der kalten Flut. Die neidischen Nixen hatten von unten das Eis fortgespült und zerrten das Paar hinab. In diesem Augenblick flog eine Schar von Wildgänsen und -schwänen heran, die das bedauernswerte Edelfräulein aus dem Wasser retteten.

Seitdem hat niemand sie je wiedergesehen, da sie sich aus Kummer um ihren ertrunkenen Geliebten in einen wilden Schwan verwandelt hatte, um alle zu warnen, die sich dieser Stelle nähern. Nur zuweilen sitzt sie in ihrer menschlichen Gestalt vor dem murmelnden Gewässer und beklagt ihren toten Prinzen, während die Nixen sich kichernd am Unglück des Mädchens erfreuen.

Wer diese Geschichte nicht glaubt, gehe beim nächsten Frostwetter dorthin, wo der Meerbach das Steinhuder Meer verläßt, und er wird die offene Stelle im Eis finden, wo der Königssohn ertrunken ist.

2. Hellas-Magdeburg. — Seniorschwimmen, 100 Meter: 1. Breitung-Magdeburg 1:12,1, 2. Breitung (Magdeburg 96). — Militär-Brustschwimmen, 100 Meter: 1. Thormann (66. Inf.-Regt.) 1:38. — Ermunterungslagenstafette, 4 mal 50 Meter: 1. Magdeburg 96 2:44,1 2. Hellas-Magdeburg 2:46,2. — Poseidon-Jubiläums-Stafette, 50, 100, 150 und 200 Meter: 1. Hellas-Magdeburg (2. Mannschaft) 6:46,6, 2. Hellas-Magdeburg (1. Mannschaft) 7:12,3.

sr. **Die Schweriner Ruderregatta auf dem Medeweger See** ging bei trübem, windstillem Wetter und glänzendem Besuch vor sich. Die Berliner Vereine eroberten neun Preise. Im Vierer ohne Steuermann wurde Sport-Germania-Stettin wegen Kollision ausgeschlossen, so daß Wiking-Berlin im Alleingang siegte. Den Großen Einer gewann B. v. Gaza-Wiking-Berlin überlegen gegen Otto Nümmelin-Hannover. Stahnke-Breslau trat nicht an. Im Ermunterungs-Vierer wurde R.-K. Germania-Hamburg wegen Anfahrens ausgeschlossen, doch setzte er außer Konkurrenz das Rennen fort und kam als erster vor dem Sieger Sport-Borussia-Berlin ein. Hansa-Berlin gewann den zweiten Achter gegen R.-K. Germania-Hamburg. Sport-Borussia-Berlin landete den Gedächtnis-Vierer gegen die Lübecker Ruder-Gesellschaft und den Berliner Ruder-Klub, Lif W. Mohn (Favorite-Hammonia-Hamburg) den Junior-Einer, R.-K.-H. Allemannia-Hamburg den Großherzogs-Vierer vor Sport-Germania-Stettin, der Berliner Ruderklub den Junior-Achter vor Sport-Borussia-Berlin und Hellas-Berlin, der Köpenicker-Ruderklub den zweiten Vierer vor Germania-Kiel, die Lübecker Ruder-Gesellschaft den dritten Vierer vor Hansa-Berlin und Hellas-Berlin, der Berliner Ruderklub den Achter vor Sport-Borussia-Berlin und Wiking-Berlin und endlich Sport-Borussia-Berlin den Schluß-Vierer vor Allemannia-Hamburg.

sr. **Mainz im Entscheidungslauf des Stewards-Cup ausgeschieden.** Die Expedition des Mainzer Ruder-Vereins zur Henley-Regatta hat leider mit einem Mißton geendet. Nachdem die berühmte süddeutsche Vierer-Mannschaft den Vorlauf zum Stewards-Cup gegen den Toronto-Rowing-Klub (Kanada) leicht und den Zwischenlauf gegen die vorzügliche Mannschaft des Leander Rowing-Klub ebenfalls überlegen gewonnen hatte, trafen die Mainzer am Sonnabend im Endlauf mit New College-Oxford zusammen. Der Mainzer Vierer sicherte sich vom Start ab einen knappen Vorsprung, hatte aber das Pech, bei 800 Meter mit seinem Gegner zu kollidieren. Es mußte auf der Strecke neu gestartet werden, doch wurden die Mainzer, denen man die Schuld an der Kollision zusprach, von der Weiterfahrt ausgeschlossen und New College ging demnach allein als Sieger durchs Ziel.

Lawn-Tennis.

sr. **Die englischen Lawn-Tennis-Meisterschaften** werden in Wimbledon zurzeit ausgefochten. Sie erreichten mit der Entscheidung im Herren-Einzelspiel ihren Höhepunkt. Der Verteidiger, der australische Weltmeister A. S. Wilding, besiegte nach scharfem Kampfe den Amerikaner M. E. M'Loughlin mit 8:6, 6:3, 10:8. Für den Davis-Pokal hat England, das die Lawn-Tennis-Trophäe zu verteidigen hat, seine Mannschaft aufgestellt. Diese besteht aus H. Roper Barrett, J. C. Parke, C. P. Dixon und A. W. Gore. Die Herausforderungsrunde, die der Sieger der Zwischenrunde gegen England spielt, ist für den 25., 26. und 28. Juli in Wimbledon angesetzt worden. In den Wettkämpfen zeichneten sich bisher die deutschen Spieler wiederholt besonders aus. Von ihnen seien hier nur die Namen Prinz Friedrich Karl von Preußen, Fräulein Rieck, Ruhe, Kleinschroth und Kreuzer genannt.

Rasensport.

☐ **Hannovera schlägt Eintracht nochmals mit 2:1 (0:1).** Vor etwa 300 Zuschauern fand am Sonntagnachmittag auf dem Sportplatze der 96er (Radrennbahn) die Wiederholung des Liga-Ausscheidungsspiels zwischen den ersten Mannschaften des Fußballklubs Eintracht-Hannover und des Ballspielvereins Hannovera statt. Das erste Spiel hatte im Mai stattgefunden und war von Hannovera mit 2:1 gewonnen. Wegen eines vom Schiedsrichter begangenen Fehlers wurde jenes Spiel aber für ungültig erklärt. Das neue Spiel hatte jedoch das gleiche Ergebnis wie das erste. Als es der Kampfrichter schloß, hatte Hannovera seinen Gegner abermals mit 2:1 aus dem Felde geschlagen und damit seine Aussichten zum Aufrücken in die Ligaklasse aufs neue verbessert.

sr. **Wien schlägt München im Fußball-Städtekampf 3:1.** Der Fußball-Städtekampf der repräsentativen Mannschaften von Wien und München gelangte am Sonntag bei regnerischem Wetter in Wien im Beisein von etwa 7000 Zuschauern zum ersten Male zum Austrag. Die Münchener Mannschaft lieferte ein sehr gutes Spiel. Hervorragend spielte die Verteidigung und der Torwächter, dagegen zeigte der Angriff schwächere Leistungen. Das erste Tor schoß der Münchener Mittelstürmer Fürst in der 23. Minute, doch gelang Wien ebenfalls durch den Mittelstürmer Kuthan kurz vor der Pause der Ausgleich. Auch in der zweiten Spielhälfte war der Kampf fast gleichmäßig verteilt. Durch zwei schöne Tore von Hag und Blaha entschied die Wiener Mannschaft das Spiel mit 3:1 zu ihren Gunsten.

= Eine große Anzahl sportlicher Veranstaltungen, wie: das goldene Rad von Straßburg, die Radrennen im Sportpark Zehlendorf, die Meisterschaft von Preußen über 100 Kilometer, die Radrennen in Zürich, mußte auch an diesem Sonntag des schlechten Wetters wegen abgesagt und auf andere Tage verlegt werden.

Athletik.

☐ **Eine Prüfung zum Sportabzeichen** fand am Dienstagabend auf dem Platze des Fußsportvereins von 1897-Hannover statt. Es hatten sich 29 Bewerber eingefunden. Von ihnen gehörten 15 dem Turn-Klubb Hannover an, 4 dem Fußsportverein von 1897-Hannover, 3 dem Hannoverschen Fußballklub von 1896, je zwei der Turnerschaft des Arbeiter-Vereins Hannover, dem Ballspielverein Hannovera und dem Fußballklub Eintracht. Der Berliner Sportclub stellte einen Bewerber. Zur Ableistung gelangten Uebungen aus den Gruppen 2, 3 und 4. Im allgemeinen wurde recht Gutes sowohl von den jungen wie von den alten Kämpfern geleistet. Der zweite Prüfungstermin wird noch bekanntgegeben. Das Zeichen in Bronze erwirbt, wer im Laufe eines Kalenderjahres in jeder der fünf festgesetzten Gruppen eine Leistung erfüllt. Das Zeichen in Silber erwirbt, wer in vier Jahren, einerlei ob sie ununterbrochen aufeinander folgen oder nicht, alljährlich in jeder der fünf Gruppen eine Leistung erfüllt. Das Zeichen in Gold erwirbt, wer in acht Jahren, einerlei ob sie ununterbrochen aufeinander folgen oder nicht, in jeder der fünf Gruppen eine Leistung erfüllt.

br. **Göttinger Akademische Wettkämpfe.** Die diessemestrigen akademischen Wettkämpfe unserer hannoverschen Landesuniversität fanden am 5. Juli statt. Die große Zahl der abgegebenen Meldungen ließ etwas besonderes erwarten, waren doch für den „Dreikampf" nicht weniger als 75 Nennungen abgegeben und über 60 für die Einzelwettkämpfe. Um die „Meisterschaft im Faustballspiel" (Neuer Wanderpreis, gestiftet von einem Mitgliede des Senats der Universität) bewarben sich sechs Mannschaften, nämlich je zwei des Akademischen Turnvereins (A. T. V.) und des Akademischen Sportklubs (A. S. C.), sodann die Burschenschaftliche Spiel- und Sportvereinigung (B. Sp. V.), die Turnerschaft „Cheruscia", „Germania" und der Akademische Stenographenverein. In die Entscheidungen für die „Meisterschaft im Stafettenlauf" kamen fünf Mannschaften, je zwei des A. S. C. und der B. Sp. V. sowie A. T. V. Bei den Wettkämpfen, die, einigermaßen vom Wetter begünstigt, vor einem großen Publikum stattfanden, namentlich der akademische Lehrkörper war zahlreich vertreten, wurden teilweise hervorragende Resultate erzielt. So lief ein Burschenschafter, Mitglied des A. S. C., den 100-Meter-Lauf des Dreikampfes in 11,1 Sek. (10,4 Weltrekord)! Im Speerwerfen wurden 55 Meter (A. S. C.), beim Kugelstoßen 9,53 Meter („Chattia"), im Diskuswerfen 32,72 Meter (A. S. C.; Burschenschafter) erreicht, im Weitspringen 5,80 Meter. Im einzelnen zeitigten die Wettkämpfe folgende Ergebnisse:

Dreikampf (Weitspringen, Schleuderballwerfen und 100-Meter-Lauf; Gesamtpunktzahl 35): 1. A. S. C. 53, 2. A. T. V. 47, 3. A. S. C. (Burschenschafter) 45, 4. A. T. V. und A. S. C. 44, 5. A. T. V., A. T. V. 42, 6. A. S. C. und A. T. V. 40, 7. A. S. C., B. Sp. V., B. Sp. V., A. S. C., A. S. C. 39, 8. A. S. C. und A. T. V. 38, 9. A. T. V., B. Sp. V., A. T. V. 37, 10. „Chattia", B. Sp. V., A. T. V., A. T. V. 36, 11. A. T. V., A. T. V. 35 Punkte.

Einzelwettkämpfe: Speerwerfen: A. S. C. 55, A. S. C. 53, A. S. C. 40 Meter; Kugelstoßen: „Chattia" 9,53, A. T. V. 9,30, A. S. C. (Burschenschafter) 9,12 und A. T. V. 9,05 Meter; Diskuswerfen: A. S. C. (Burschenschafter) 32,72, „Chattia" 30,74, A. S. C. 30,59 Meter; Stabhochsprung: A. T. V. 2,60 Meter; 800-Meter-Lauf: A. T. V. 2 Min. 24,6 Sek., A. S. C. 2 Min. 25,2 Sek.

In der Entscheidung über die Meisterschaft im Faustballspiel standen sich A. S. C. (1. Mannschaft) und A. S. C. (2. Mannschaft) gegenüber. Ergebnis 81:72 Punkte. Die Meisterschaft im Stafettenlauf gewann die 1. Mannschaft des A. S. C. mit 49,8 Sekunden, ihr folgte der A. T. V. mit 50 Sekunden.

hs. **Leicht athletische Veranstaltungen.** In Hamburg wurde das 3000-Meter-Laufen um den Senatspreis von Sayffert (Berliner S. C.) in 9 Min. 11 Sek. gewonnen. Den Armeegepäckmarsch des Flensburger Fußballklubs über eine etwa 29 Kilometer lange Strecke gewann Füsilier Behrens (Inf.-Regt. Nr. 86). Wettkämpfe fanden ferner statt in Magdeburg, Jena und Breslau.

* **Rau und Mickler in den Englischen Athletik-Meisterschaften geschlagen.** Die Teilnahme der beiden deutschen Meisterläufer Rau und Mickler-Berlin an den Englischen Leichtathletik-Meisterschaften, die am Sonnabend in Stamford Bridge bei London zum Austrag gelangten, endete mit keinem Erfolge. Rau unterlag wider Erwarten bereits im Vorlaufe der 100-Yards-Meisterschaft, wo er nur einen zweiten Platz besetzen konnte. Den Endlauf gewann der auch in Deutschland bekannte englische Weltrekordläufer Applegarth in der hervorragenden Zeit von 10 Sekunden. Besser schnitt Mickler im Laufen über eine englische Meile (1609 Meter) ab, da er erst nach Kampf um einen Yard geschlagen den dritten Platz belegte. Sieger blieb der Schwede Zander, den Mickler bei dem leichtathletischen Meeting anläßlich der Hannoverschen Sport- und Festwoche in einem 1000-Meter-Laufen in der neuen Weltrekordzeit von 2 Min. $32\frac{2}{10}$ Sek. hinter sich gelassen hatte. Auch im Hammerwerfen triumphierte ein Schwede, der Student C. Lind, mit einem Wurf von 46,50 Meter. Im Weitsprung siegte der Engländer S. Abrahams mit einem Sprung von 6,75 Meter und das Zwei-Meilen-Gehen gewann der vorjährige Sieger Bridge (England) in 15 Min. 10 Sek. Bei den Englischen Leichtathletik-Meisterschaften startete Rau zum zweiten Male im 220-Yards-Laufen, mußte sich aber mit dem dritten Platz begnügen. Der Engländer Applegarth siegte wiederum und stellte mit $21\frac{4}{5}$ Sek. einen neuen englischen Rekord auf. Die schwedischen Leichtathleten zeigten sich auch weiterhin erfolgreich, indem E. Wide die Halbmeilen-Meisterschaft (804,5 Meter) in 2 Min. $\frac{3}{4}$ Sek. gewann und C. Gille im Stabhochsprung mit 3,70 Meter die beste Leistung vollbrachte. Die Vier-Meilenmeisterschaft gewann der vorjährige Sieger G. W. Hutson in 19 Min. 36 Sek., im Hochsprung siegte ebenfalls der vorjährige Meister B. H. Baker-Liverpool mit 1,80 Meter und ebenso im 120-Yards-Hürdenlaufen der vorjährige Meister G. R. L. Anderson-Oxford in 16 Sekunden.

* **Ein neuer Weltrekord im Laufen über 150 Yards.** Bei den Meisterschaften der Territorialarmee stellte Applegarth von den Polytechnic-Harriers in Cardiff einen neuen Weltrekord im Laufen über 150 Yards auf. Der englische Meister durchlief die Strecke in $14\frac{2}{5}$ Sek. und verbesserte damit den von dem südafrikanischen Weltmeister Walker im Jahre 1909 in Durban aufgestellten Weltrekord von $14\frac{3}{5}$ Sek. um $\frac{1}{5}$ Sek.

Um den Herbstpreis des Steinhuder Meeres.

Sportskizze von Willi Jaeger-Hannover.

(Nachdruck verboten.)

Mächtig hatte es in der Nacht, welche dem Regattatage vorherging, gestürmt, so daß ich oft glaubte, der Wind würde die kleine Hütte, welche mir zur Ausübung des schönen Segelsports am Steinhuder Meer zur Wohnung diente, vom Erdboden hinwegfegen. Ganze Zweige hatte der Herbstwind aus den Kronen der Eichen im Dorfe gerissen, deren Früchte dicht gesät am Boden lagen. Hart fegte der Nordost über das Meer, schaumgekrönte Wellen vor sich herjagend. Das war ein Regattawetter, wie es sich jedes Seglerherz nur wünschen konnte. „Wenn der Wind nur anhält, bis die Wettfahrt vorüber ist, und der Start nur nicht verschoben wird, sondern rechtzeitig beginnt und man nicht wartet, bis der Wind schwächer wird!" sind die bangen Sorgen jedes Sportfreundes. Doch der Wind weht in unverminderter Kraft weiter und wirft weiße Schaumflocken weithin über das Ufer. Ich fahre mit dem Beiboot zu der unruhig von ihrer Boje stampfenden Jacht, um hier alles zur Wettfahrt vorzubereiten. Schnell wird noch das Deck gesäubert, die Bodenbretter hochgenommen und eingedrungenes Wasser mit dem Schwamm aufgenommen und alles klar gemacht, so daß unser Liebling, die kleine Schwertjacht „Karoline", in fleckenloser Sauberkeit strahlt. Inzwischen ist auch der Morgenzug von Hannover in Steinhude eingetroffen und hat die noch fehlenden Sportkameraden und Segelfreunde hergebracht. Schnell wird noch gefrühstückt, denn wenn wir erst an Bord sind und Strippen ziehen müssen, ist keine Zeit mehr dazu, und dann geht's ins Boot.

Heute segelt mein Freund „Butenklüver" mit mir, ein echter Kieler Junge, der vor 'ner Mütze voll Wind nicht bange ist.

„Mensch! Heute müssen wir aber die Riege wegreffen, dat weiht jo bannig stark," ist sein erstes Wort, als er an Bord kommt. „Bis zur Gaffel müssen wir reffen und die Sturmfock setzen; Du wirst sehen, daß wir dann noch reichlich Tuch haben. Das ist heute kein Damenwind," antworte ich ihm.

„Ob wohl Seegers 100 heute mit ganzem Tuch fahren wird?" fragt er dann wieder. „Bekümmere Dich nicht drum! Paß lieber auf, daß Du nachher am Winde die Schoten ordentlich dicht hältst und nicht wieder beim Wenden zu früh anholst."

Während dieses Gespräches haben wir das Großsegel durch Aufrollen auf dem Großbaum mittels des Patentreffs soviel verkleinert, daß sich Gaffelklau und Großbaum fast berühren. Dann werden alle Fälle und Enden steif geholt, die Sturmfock, das kleinste Vorsegel, wird gesetzt und Oelzeug und Südwester zum Schutz gegen überkommende Seen angelegt, und dann von der Boje losgeworfen. Mit halbem Winde setzt das Boot durch die kochende, schäumende Flut dem drei Kilometer entfernten Wilhelmstein zu, wo heute der Start stattfinden soll.

Doch draußen auf dem See zeigt sich erst, wie stark es weht und wie gut es war, die Segel soweit wegzureffen, denn hageldicht fallen die Böen ein und krängen das Boot weit über, und nur durch schnelles Fieren der Großschot ist es möglich, das Boot vor dem Kentern zu bewahren. Wenn der Wind abflaut, ist es leicht, auszureffen, aber viel schwerer ist auf solch kleinem Fahrzeug das Reffen während der Fahrt. Nach etwa 10 Minuten treffen wir am Wilhelmstein an und machen im Lee desselben am Bollwerk fest und gehen an Land. Wir sind die ersten, welche angelangt sind. Nach und nach treffen auch die anderen Boote ein. Das eine oder andere hat schon kleine Schäden gehabt, da manch' einer die Stärke des Windes unterschätzt hatte.

Es findet noch eine Versammlung der Steuerleute statt, um die letzten Vorschriften entgegenzunehmen. Bestimmt wird, daß zweimal der Regattakurs abgesegelt werden muß — ein bißchen viel bei diesem Wetter —, und entsprechend der herrschenden Windrichtung rechts herum. Doch von einigen Bootseignern wurde heftig hiergegen protestiert, mußte man doch durch die „Deipen", das sind die tiefsten Teile des Steinhuder Meeres, auf denen bei diesem Winde meterhohe Wellen standen, gegen den schweren Nordost aufkreuzen. Wir aber freuten uns schon auf den Tanz gegen Wind und Wellen, und glücklicherweise blieb die Regattakommission unerbittlich.

Punkt 12 Uhr sollte der Start sein. Butenklüver hatte noch schnell einen steifen Grog bestellt, indem er meinte, „wer weiß, wofür es gut ist", und da er ein Freund des Gleichgewichts und einer rich[illegible] folgen lassen. „Aber nun schnell ins Boot!" [illegible] fällt der Vorbereitungsschuß.

Die beiden Gigs des Hagenburger Jachtklubs liegen schon vor der Startlinie, da sie als erste auf die Reise gehen müssen. Wir werfen los und streben ebenfalls der Startlinie zu, wo wir auch unsere Gegnerin, die „Wilma", treffen, welche dort schon auf und nieder kreuzt. Jetzt fällt unser Vorbereitungsschuß, welcher gleichzeitig für die Gigs Startschuß ist. „Mensch, wo willst Du hin!" ruft Butenklüver, „Du rennst ja viel zu weit vom Start weg!" Statt der Antwort kommandiere ich: „Klar zum Wenden!" „Rhe!" Wie auf dem Teller dreht sich unser Boot und schnaubt gleich darauf auf dem anderen Bug liegend wieder der Startlinie zu, wo die „Wilma" mit dicht geholten Schoten fast auf der Stelle gegen Wind und Wellen stampft. „Noch eine Minute!" Ich halte hart auf die Startlinie und auf meinen Gegner zu. „Mensch, wir kommen zu früh durch den Start!" ruft Butenklüver. „Sei still," antworte ich und fahre in Luv an unserem Gegner vorbei, ihm einen Augenblick mit meinen Segeln abdeckend, so daß ich ihm den Wind wegnehme und er nach Lee etwas zurücksackt und nicht gleich wieder in Fahrt kommen kann. In demselben Augenblick fällt unser Startschuß, und wir fahren mit geschrikten Schoten als erste durch den Start, unser Gegner wutschnaubend hinter uns her. Bald ist die erste Wendemarke erreicht, und mit dichtgeholten Schoten geht es jetzt gegen den Wind und die hochgehenden Wellen an, der zweiten Wendemarke zu.

Bald sind wir auch in dem Hexenkessel, in den „Deipen", drinn. Jetzt heißt es, so hoch wie möglich am Winde anliegen und gleichzeitig durch geschicktes Rudergeben die größten Wellen so zu parieren, daß man nicht zu viel Wasser übernimmt. Um dieses zu erreichen, falle ich jedesmal, wenn eine große Welle nahe vorm Bug steht, etwas nach Lee ab, und erreiche hierdurch, daß die Wellen unter dem Boote wegrollen und sich nicht über das Deck ergießen, luve dann aber sofort wieder an. Dieses hinderte jedoch nicht, daß Butenklüver die Spritzer hageldicht ins Gesicht kriegte, bis ihm das schließlich zu dumm wurde, er sich umdrehte und die Spritzer mit seiner breiten Kehrseite auffing, die durch Oelmantel und Südwester hinreichend geschützt war. „Das gibt hier ja Wellen wie auf der Kieler Bucht!" meint er, sich das Wasser aus dem Bart wischend. Und in der Tat sind hier bei starkem Nordost- oder Nordwestwind die Wellen oft so hoch, daß es nicht zu kühn ist, einen Vergleich mit denen auf dem genannten Teile der Ostsee zu wagen.

Flüchtig sehe ich mich nach meinem Gegner um, dem die

hohen Wellen, da er vorn schärfer gebaut ist, tüchtig zusetzen, und der nur mit Mühe gegen die hohen Wellen anstampfte, die sich andauernd über sein Vorschiff ergießen, aber tapfer durchhält. Von früheren Regatten her durch Schaden klug geworden, dehne ich den ersten Schlag so lange wie möglich aus und suche näher unter Land in ruhiges Wasser zu kommen. Da ruft Butenklüver: „Die „Wilma“ ist über Steg gegangen!“ Und richtig hat dieselbe mitten in den „Deipen“ gewendet und stampft nun, hart steuerbordbug liegend, wieder hart gegen die Seen an. Das war ein Fehler! Während wir, in ruhigeres Wasser kommend, immer mehr Höhe gewinnen, sackt die „Wilma“ immer mehr zurück. Dicht unter Land wenden wir um und können nun die zweite Wendemarke bequem anliegen, während unser Gegner noch zweimal über Steg gehen muß und hierbei kostbare Zeit verliert. Hart fallen die Böen ein, und bis zum Rand des Stockpits liegt unser Boot über, wenn eine Böe besonders hart einfällt, die dann durch geringes Nachgeben der Großschot pariert wird. Immer näher kommen wir der zweiten Wendemarke, einer Tonne mit weißgestrichenem Lattengestell, welche wild auf und nieder tanzt, und schon sind wir da und runden dieselbe mit wenigen Zentimetern Abstand, gleichzeitig die Großschot weit wegfierend, denn jetzt geht es unmittelbar vorm Wind wieder der Startlinie zu. Butenklüver baumt mit dem Bootshaken das Focksegel nach der dem Großsegel gegenüberliegenden Seite aus, und vor achterlichem Winde taumeln wir zwischen den Wellenbergen, weißer Schaum vorm Bug, dem Wilhelmstein wieder zu. „Komm noch weiter nach achtern!“ ruf ich meinem Kameraden zu, „dann läuft sie noch besser, und dann das Wasser aus dem Boot.“ Mit Pumpe und Oesschaufel müht sich Butenklüver ab, das Wasser herauszuschaffen, während ich mich bemühe, in möglichst gerader Linie dem Ziele zuzustreben und nicht durch unnötiges Rudergeben das Boot zu quälen. Das Schwert ist hochgeholt, da es vor dem Winde nichts nützt und nur die Fahrt hemmen würde. Kurz vorm Ziel läßt Butenklüver das Schwert wieder herunter, und indem wir langsam die Schoten anholen, passieren wir die Startlinie, gehen auf den anderen Kurs über, um die halbe Fahrt noch einmal zu machen. Einige Minuten nach uns passiert erst unser Gegner das Ziel. Wieder stürmen wir raumschots der ersten Wendemarke zu, runden dieselbe und wieder beginnt der Tanz gegen Wind und Wellen. Der Wind scheint noch stärker geworden zu sein, der Arm, welcher die Großschot hält, schmerzt und droht zu erlahmen. Schließlich muß ich meinem Segelgenossen zurufen, die Fockschot auf kurze Zeit zu belegen, und die Großschot zu halten, da ich das Großsegel nicht mehr zu halten vermag. Doch nur wenige Augenblicke ist es mir vergönnt, auszuspannen. Voraus fliegt ein dunkler Schatten über die Wellen vom Neustädter Moore her uns entgegen. „Achtung! eine Fallböe!“ Rasch entreiße ich meinem Kameraden wieder die Großschot, um durch rechtzeitiges Fieren derselben und Anluven die Böe zu parieren. Eimerweise ergießt sich das Wasser über unser Verdeck, doch tapfer kämpft sich unser gutes Boot vorwärts. Auch die „Wilma“ hat einen harten Stand, und die tapfere Tochter ihres Eigners, welche als zweite Hand an Bord die Wettfahrt mitsegelt und das Vorsegel bedient, hat keinen trockenen Faden mehr am Körper. Man sieht von weitem, wie die Wellen sich oft mollenweise über das Boot ergießen. Bei der zweiten Runde steuert unser Gegner jetzt denselben Kurs wie wir, seinen früheren Fehler verbessernd. Butenklüver triumphiert schon und meint, den Sieg haben wir all in der Tasche. „Bist Du still“, rufe ich, „siehst Du nicht, daß die „Wilma“ ausrefft und uns näherkommt!“ „Wir müssen mehr Tuch geben, sonst segeln wir die Vergütung nicht heraus.“ Denn als wir in ruhigeres Wasser kommen, sehe ich, als ich einen Augenblick rückwärts schiele, daß auf der „Wilma“ das Focksegel etwas ausgerefft ist, und auch versucht wird, das Großsegel etwas zu vergrößern. „Dreh das Großsegel mal einen halben Ring los.“ Butenklüver arbeitet am Patentreff, und es gelingt ihm, soviel Tuch loszudrehen. Schnell setzt er die Fälle wieder steif, und unter vermehrtem Segeldruck stürmt unser Boot weiter. Der Wind schralt etwas, und kaum können wir die Höhe der ersten Runde noch anliegen. „Mensch, Du knabberst ja fürchterlich am Winde, schon wieder schlägt mir das Focksegel back!“ ruft Butenklüver. „Zum Kreuzschockschwerenot, dann hol doch die Schot dichter!“ donnere ich ihm entgegen. Inzwischen haben wir uns wieder soviel wie möglich unter Land hinaufgemogelt und müssen wenden. Auf dem anderen Bug liegend, können wir jetzt die letzte Wendemarke gut anliegen, und einige raumende Böen schieben uns ein tüchtiges Stück vorwärts.

Weit voraus, auf dem anderen Bug liegend, erblicke ich die „Ellinor“, ein größeres Boot, welches in einer anderen Klasse segelt und mächtig in den hohen Wellen stampft. „Die hat ja den Großbaum auf der verkehrten Seite und muß halsen, wenn sie die Boje runden will“, rufe ich Butenklüver zu, „wenn das bei dem starken Winde man gut geht!“ Spannend verfolgen wir sie auf ihrer Fahrt, ohne unser Boot einen Augenblick außer acht zu lassen. Jetzt ist sie an der Boje und fällt ab, der Großbaum fliegt herum, der Wind fährt mit mächtigem Ruck ins Großsegel, und unter dem plötzlichen, gewaltigen Segeldruck krängt das Boot weit über, der Großbaum faßt ins Wasser, zum Anluven ist zu wenig Fahrt im Boot, und es kentert. Mit den Segeln platt auf dem Wasser liegend, treibt das gekenterte Boot, mit der einen Bordseite aus dem Wasser sehend, nach Lee ab. Seine beiden Insassen krabbeln prustend und spuckend auf die über Wasser stehende Hälfte des Bootes. Wir halten darauf zu, um ihnen Beistand zu leisten, doch glücklicherweise winken sie ab und deuten auf ein „Auswandererschiff“, wie die schweren Segelboote der Eingeborenen von uns scherzweise genannt werden, welches schon zur Hilfe herbeieilt. Wir runden glücklich die letzte Wendemarke, und sowie wir den letzten Kurs vor dem Winde anliegen, heißt es ganz ausreffen, Schwert hoch, Focksegel ausbaumen, und mit größtmöglicher Geschwindigkeit jagen wir dahin und der Startlinie zu. Ein donnerndes Hurra empfängt uns hier, stolz steigt die schwarz-weiß-rote Flagge an der Gaffel empor und im Top der Stander des Seglervereins Steinhude, dem wir wieder zu neuem Siege verholfen haben. Wir wenden und fahren mit Siegerstolz unweit der am Ufer des Wilhelmsteins versammelten Menschenmenge vorüber und legen an Land an, wo frohe Zurufe und Händedrücke uns willkommen heißen.

Unserm Gegner war es nicht mehr geglückt, soviel aufzuholen, daß er uns den Preis streitig machen konnte, aber trotzdem wurde auch er bei seiner Ankunft mit größter Hochachtung begrüßt, hatte er doch dadurch, daß er sein kleines Boot mit großer Kühnheit durch die hochgehenden Wellen gesteuert hatte, ein hohes seglerisches Können bewiesen. Noch oft haben wir uns später im edlen Wettkampf gemessen, wo das Glück bald dem einen, bald dem anderen zum Siege verhalf.

Mein Freund Butenklüver aber meinte, das hätte er nicht gedacht, daß auf solch einem kleinen Binnensee soviel Wind und solche Wellen stehen könnten. Da könnten wir ja mit zur Kieler Woche melden. Dann verschwand er im Gedränge. Später fand ich ihn, als ich das Boot aufgeklart hatte, bei seiner Lieblingsbeschäftigung nächst dem Segeln: in der Veranda fand ich ihn hinter einem Glase Grog verankert in einem Kreise reizender Damen, denen er erklärte, wie sich ein Palsteg von einem Slipsteg und ein Kreuzknoten von einem Altweiberknoten unterscheidet.

Montag, 30. Januar 1967

670191

Wie kommt Bernstein nach Mardorf?

Überraschender Fund am Steinhuder Meer — Ungelöstes Rätsel


Dieser Bernstein an der Kette, die Jack Smith's Tochter gerade umgelegt hat, wurde am Nordufer des Steinhuder Meeres gefunden.

Mardorf. Jack Smith, aus England stammender Mardorfer, staunte nicht schlecht über den Fund, den er kürzlich am Steinhuder Meer machte. Smith, der die Aktion „Slamworm" am Nordufer des Steinhuder Meeres leitet, stellte schnell fest, daß der glitzernde Stein, dem ihm der Bagger aus dem Wasser des Meeres vor die Füße geworfen hatte, ein Bernstein war.

Lehrer i. R. Dannenberg, ein passionierter Urforscher, meldete diese Sensation für alle Heimatforscher sofort dem Landesmuseum Hannover. Jack Smith hat den Bernstein inzwischen bearbeitet. Er wird nun mit einer goldenen Kette von seiner Frau Meta, geb. Kleine, getragen, die er 1945 als englischer Soldat in Mardorf kennengelernt hat.

Inzwischen hat Lehrer i. R. Dannenberg (früher Rektor in Neustadt) mehrere Varianten einer Lösung des seltsamen Fundes entworfen: Es wäre möglich, daß Händler, die dereinst die Bernsteinstraße von Hamburg über Nienburg und Neustadt gen Süden bereisten, den Stein während einer Rast am Steinhuder Meer verloren haben. Ebenso sei es aber auch möglich, daß der Stein mit den Moränen der letzten Eiszeit nach Mardorf geschoben worden ist.

Schließlich stellt sich auch die Frage, ob der Stein nicht sogar an Ort und Stelle „gewachsen" ist. Daß es in der Vergangenheit Kiefern in Mardorf gab, weiß man; und gerade aus dem Harz dieser Nadelbäume könnten sich die Bernsteine gebildet haben.

Sollte die letztere Vermutung stimmen, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß künftig noch mehr Bernsteine am Steinhuder Meer bei Mardorf gefunden werden. Und das wäre dann eine echte Sensation; denn bislang galt der Ostseestrand in Ostpreußen als einzige wichtige Bernsteinfundstelle. Lehrer i. R. Dannenberg neigt indes mehr dazu, der zweiten Erklärung zuzustimmen.

DONNERSTAG, 15. JUNI 1978

Vieles spricht für das Naturschutzgebiet Meerbruch

Vorrang für Erholung oder die Ökologie des Meeres?

Bauausschuß nahm Pläne erst zur Kenntnis

Wunstorf (op). Der von Neustadt geforderte Bebauungsplan „Kräheninsel" am Nordwestufer des Steinhuder Meeres nahe der Ortslage Mardorf, der ein Appartementhotel mit 600 Bootsliegeplätzen vorsah, ist im Bauausschuß der Stadt Wunstorf abgeschmettert worden, nachdem sich schon der Steinhuder Ortsrat einmütig gegen diese Pläne gewandt hatte. In Wunstorf ist man vielmehr der Ansicht, den Bereich knapp westlich des Hagenburger Kanals bis an die Ortslage Mardorf hin als Naturschutzgebiet „Meerbruch" auszuweisen, wie es die Bezirksregierung auch beabsichtigt.

Strikt gegen weitere Tendenzen der „Vermarktung der Landschaft" wandte sich der CDU-Ratsherr Matthias Quodt. Belastung für das Meer und die Uferbereiche sehen auch die anderen Ratsmitglieder im Bauausschuß, doch die Stellungnahmen fielen nicht so klar und deutlich aus. Ratsherr Rehkopf forderte, einen vernünftigen Nenner zu finden, der den Interessen von Wunstorf und Neustadt gerecht wird. Stadtrat Hermann Pollmann sieht, wie auch der Wunstorfer Stadtplaner Manfred Drobniewski, das gutnachbarschaftliche Verhältnis beider Städte, aber auch den Interessenkonflikt zwischen Naturschutz und Förderung des Fremdenverkehrs. Drobniewski: „Diesen Konflikt muß Neustadt mit der Bezirksregierung durchspielen."

Noch nicht ganz einig

Nicht einig war sich der Bauausschuß zu der von der Bezirksregierung geäußerten Absicht, das Naturschutzgebiet „Meerbruch" auszuweisen. Im Prinzip schließt man sich diesen Vorstellungen an, doch wurde erwogen, den Nordwestbereich in Mardorfer Nähe als Pufferzone und damit als Landschaftsschutzgebiet auszuweisen.

Zu den Planungen Naturschutzgebiet Meerbruch heißt es:

„Der Bereich des Steinhuder Meeres ist in vergangenen Jahren systematisch als Erholungsgebiet erschlossen worden. Diese Erschließung erfolgte zum Teil auf Kosten der ökologischen Verhältnisse des Sees und seiner Umgebung. Weite Uferbereiche im Norden und Süden des Sees sind bebaut, durch Uferrandwege erschlossen und mehr oder weniger vegetationslos. Andere Uferpartien mit noch naturnahen Röhrichten sind durch Ablagerung von Abraum- und Aushubmaterial erheblich beeinträchtigt und drohen in kürzester Zeit zu verlanden.

Völlig unerschlossen und frei von Bebauung sind heute nur noch die Uferbereiche zwischen Großenheidorn-Strand und der neuen Moorhütte sowie zwischen dem Hagenburger Kanal und dem südwestlichen Ortsrand von Mardorf. Die ökologischen Verhältnisse sind jedoch auch hier schon erheblich gestört, d. h. im Nordwesten des Meeres durch Entwässerung, Abtorfung des ehemaligen Hochmoores und anschließende Verbuschung und im Südwesten des Meeres durch Entwässerung der gesamten .. Niederungslandschaft des Meerbruches und anschließend intensive Bewirtschaftung.

Flora und Fauna bedroht

Die ursprünglich artenreiche Flora und Fauna des Meerbruches hat sich in die letzten wasserbeeinflußten Restflächen im unmittelbaren Uferbereich zurückgezogen, ist jedoch auch hier wegen der Kleinflächigkeit dieser Gebiete und wegen der gegenüber früher sehr viel intensiveren Bewirtschaftung stark verarmt. zum Beispiel sind von den ursprünglich sechs Limikolenarten des Meerbruches (Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Bekassine Kampfläufer, Kiebitz, Rotschenkel) zwei Arten (Kampfläufer, Rotschenkel) nach der großflächen Melioration des Meerbruchs (ab 1955) völlig verschwunden, während zwei weitere (uferschnepfe, Großer Brachvogel) kurz vor dem Aussterben in diesem Gebiet stehen.

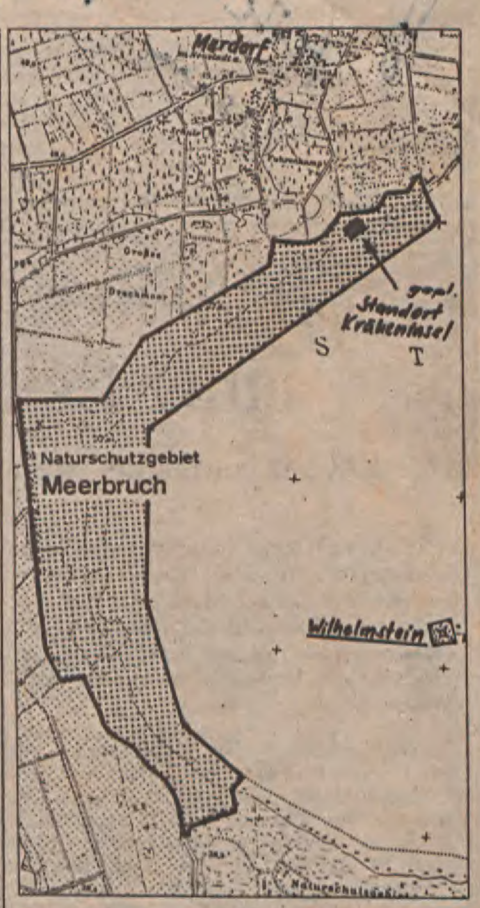
Vor allem südlich der Meerbachausmündung und unmittelbar am verfallenen Damm ist zu beobachten, daß die für den Naturschutz wertvollen Flächen ungenutzt bleiben, auf denen dann die natürliche Entwicklung über Brennessel-Ackerdistel-Stadien und Grauweidengebüsche zum natürlichen Erlenbruchwald einsetzt. Gleichzeitig ist man bestrebt, die weiter westlich am Heudamm liegenden trockenen Flächen intensiver zu nutzen. Beides bedeutet eine weitere Einengung des Lebensraumes von Pflanzen- und Tierarten, die an die mehr oder weniger extensiv genutzte Wiesenlandschaft des Meerbruchs, wie sie noch vor 20 Jahren großflächig vorhanden war, angepaßt sind.

Die letzten Hechtlaichplätze

Die geplante Abgrenzung des Naturschutzgebietes (NSG) „Meerbruch" umfaßt alle am Westufer noch vorhandenen Reste von nicht oder nur schwach gedüngten, extensiv bewirtschafteten Feucht- und Naßwiesen sowie im nordöstlichen Bereich ausgeprägte meist moosreiche Kleinseggensümpfe. Entlang der Uferlinie liegen 50 bis 200 m breite Röhrichte, die vor allem für die Vogelwelt bedeutsam sind und im Flachwasserbereich um die „Kräheninsel" die letzten Hechtlaichplätze des Steinhuder Meeres beherbergen.

Geplante wasserwirtschaftliche Maßnahmen und geplante Wanderwegtrassen wurden im Bereich des vorgesehenen NSG bereits mit dem Wasserwirtschaftsamt Hannover, dem Verband Großraum Hannover und dem Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Naturschutz, Landschaftspflege und Vogelschutz – so weit abgestimmt, daß die Gewähr besteht, daß durch diese geplanten Maßnahmen keine weiteren Beeinträchtigungen des Gebietes erfolgen werden. Die vorgesehene Anhebung des Wasserspiegels im Steinhuder Meer wird – unterstützt durch geplante Biotopgestaltungsmaßnahmen – zu einem für Flora und Fauna der Feuchtwiesen optimalen Zustand des Gebietes führen.

Die NSG muß, um seinen Wert zu behalten, weiter extensiv als Grünland genutzt werden. Es ist beabsichtigt, die Kernbereiche möglichst weitgehend aufzukaufen oder anzupachten. Das im Verordnungsentwurf enthaltene Betretungsverbot ist unbedingt erforderlich, weil vor allem die im NSG zu schützenden Vogelarten durchweg große Fluchtdistanzen haben. Dazu sind die Brutvögel der Feuchtwiesen sämtlich Bodenbrüter. Ihre Gelege werden daher beim Begehen des Gebietes besonders leicht zertreten. Um gute Beobachtungsmöglichkeiten für naturkundlich Interessierte zu schaffen, sollen außer dem bereits im geplanten NSG errichteten Beobachtungszentrum noch zwei weitere errichtet werde."



Der gesamte westliche Uferbereich am Steinhuder Meer soll nach Planungen der Bezirksregierung Naturschutzgebiet werden. Damit sind Pläne, im Bereich Kräheninsel ein Appartementhotel samt 6000 Bootsliegeplätzen zu bauen, hinfällig.

Ökologie hat Vorrang

Diese Planungen der Bezirksregierung nahm der Bauausschuß zur Kenntnis, während der Bebauungsplan „Kräheninsel" abgelehnt wurde: „Dieser Plan wird abgelehnt. Die Stadt Wunstorf ist aber bereit, sich mit einem geänderten und mit der Bezirksregierung abgestimmten neuen Plan zu beschäftigen."

Gegen diese Formulierung – vor allem auch im Zusammenhang mit dem geplanten Naturschutzgebiet „Meerbruchwiesen" – wandte sich Ratsherr Quodt: ihm kam nicht deutlich genug zum Ausdruck, daß in diesem Augenblick die Ökologie am Steinhuder Meer Vorrang vor den Interessen der Stadt Neustadt hat.

Neustädter Zeitung
Anzeigenwochenblatt
Nr. 294 vom 18. 7. 1979 / 29. Woche / 6. Jahrgang

Mardorfer Jubiläum im Zeichen der Hoffnung

Minister Glup am Freitag zu Gast

Mardorf (gb) Das ganze Dorf und seine zahlreichen Gäste aus Berlin, dem Ruhrgebiet oder Hamburg und nicht zuletzt die eifrigen Streiter in Sachen Fremdenverkehr am Nordufer des Steinhuder Meeres im Neustädter Rathaus werden mit den Mitgliedern des Mardorfer Fremdenverkehrsvereins am Freitag, dem 20. Juli, im Festzelt gegenüber dem Therapie-Zentrum des Roten Kreuzes fröhlich das 25jährige Bestehen des Vereins feiern können.

Der niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Gerd Glup (Cloppenburg) wird unter den rund 400 illustren Gästen aus Landtag, Regierung, Kreistag, Kreisverwaltung, Verband Großraum Hannover, der Industrie- und Handelskammer sein, die die Stadt Neustadt nach Mardorf geladen hat, unter ihnen auch der Minister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke (Hannover), der gewissermaßen als Hausbesitzer am Nordufer, Neustädter Bürger ist.

Der Vorsitzende des Mardorfer Fremdenverkehrsvereins, der Landtagsabgeordnete Michael Baldauf (Neustadt), hatte den Landwirtschaftsminister Glup zu einem Besuch nach Mardorf eingeladen um sich sozusagen ad loco (an Ort und Stelle) mit der Problematik des vielumstrittenen Bebauungsplanes 203 A (Meerbruch) zu beschäftigen.

»Ich hoffe, daß der Minister im Sinne der Stadt Neustadt und seiner durchdachten Pläne um die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Mardorf entscheiden wird,« erklärte Neustadt Bürgermeister Fritz Temps gegenüber der Neustädter Zeitung auf Anfrage. Der Ratsvorsitzende war ebenso wie Stadtdirektor Felix Rohde, der CDU-Fraktionsvorsitzende, Landwirt Georg Jendritza (Esperke) und der städtische Rat Erhard Korner dabei, als sich der Minister und der Landtagsabgeordnete Baldauf im Gebiet des Meerbruch zu Wasser und zu Lande gründlich umsahen und die Neustädter Gelegenheit hatten ihre Gedanken zur Lage vorzutragen (Neustädter Zeitung vom 20. Juni »Neustasdts Planungshoheit wird verletzt«).

»Wir hatten den Eindruck, der Minister war mit offenen Ohr und Auge am Nordufer,« sagte Bürgermeister Fritz Temps, der sich stets mit Leidenschaft, aber auch mit Umsicht für eine Erweiterung des Fremdenverkehrs am Nordufer des Steinhuder Meeres eingesetzt hatte. Der mit Dornen reichlich gespickte Weg zum Urlaubsparadieses Mardorf (seit dem 4. Oktober 1977 staatlich anerkannter Erholungsort) ist stets in den vergangenen 25 Jahren beschwerlich gewesen. Seit die Stadt Neustadt am 1. März 1974 kraft des sogenannten Hannover Gesetzes Mardorf unter seine Fittiche nahm, gab es neuen Auftrieb, neue Pläne für die Entwicklung des Fremdenverkehrs am Nordufer, die Mardorf zu einer »Perle« des Meeres machen sollten. Die Entwicklung ist im vollen Gange. Mit Elan, Optimismus und Zähigkeit wurden im Rathaus die Pläne verfolgt. Rückschläge hatten keine Entmutigung zur Folge: die Neustädter geben nicht auf. . .

Leine-Zeitung

670194

REGIONALBEILAGE FÜR NEUSTADT, WUNSTORF UND GARBSEN

Montag, 23. Juli 1979

Langzeiturlauber sollen Mardorfs Zukunft sichern

Fremdenverkehrsverein mit seiner Bilanz zufrieden

Mardorf (n-sk). In den fünfziger Jahren habe die damals selbständige Gemeinde Mardorf damit begonnen, für Menschen aus der näheren Umgebung Zugang zum Meer zu schaffen, ohne dabei an Tourismus zu denken. Heute, vier Jahre nach der Gebietsreform, wüßten die Stadt Neustadt und der Fremdenverkehrsverein Neustadt-Mardorf „wo es langgehen kann, wenn die Bezirksregierung mitmacht", sagte der Landtagsabgeordnete Michael Baldauf als Vorsitzender während der Feierstunde zum 25jährigen Bestehen des Fremdenverkehrsvereins am Freitagabend im Festzelt beim DRK-Therapiezentrum. Es sei kein Ulk, wenn man von Langzeiturlaubern träume, denn die Teilnahme an der Internationalen Tourismusbörse in Berlin habe einen enormen Aufschwung gebracht und die Übernachtungszahlen auf 35 000 im Jahr ansteigen lassen.

Der Fremdenverkehrsverein sei am 10. Februar 1954 von einigen Frauen und Männern gegründet worden, ohne dabei an Naherholung zu denken. Deshalb sei es leicht, heute von Fehlplanung am Nordufer des Steinhuder Meeres zu sprechen. Wer aber den Ursprung sehe, der erkenne den Idealismus, meinte Baldauf weiter, sein Stellvertreter Fritz Brase sei noch vor drei Jahren von Haus zu Haus gegangen, um Spenden für die inzwischen teilweise verwirklichte Uferbeleuchtung zu bitten. Als seinerzeit die Meerstraße gebaut worden sei, habe niemand an eine Gebietsreform gedacht. Trotz großer Schwierigkeiten sei es nach der Reform der Stadt Neustadt gelungen, vielfältige Planungen vorzunehmen, die richtungsweisend wären, betonte Baldauf vor etwa 300 geladenen Gästen und Mardorfer Bürgern.

Die am Nordufer betriebene Planung sei eine Aufforderung für Privatinvestitoren, sich zu betätigen. In Mardorf wolle man keinen Massentourismus. Aber mit Vorsicht und Behutsamkeit und mit Hilfe der Stadt werde die Möglichkeit zu einem richtigen Urlaub angestrebt, bei dem die Gäste auch den Natur- und Landschaftsschutz genießen könnten. Von überzogenen Vorstellungen könne keine Rede sein.

Ministerialdirigent Krebs, der als Stellvertreter für Landwirtschaftsminister Gerhard Glup (er mußte ganz kurzfristig wegen Kreislaufstörungen und Schüttelfrost absagen) gekommen war, meinte, der Bereich des Steinhuder Meeres gehöre zu den schönsten und wichtigsten Urlaubslandschaften in Niedersachsen. Es sei gelungen, Mardorf mit Leben zu erfüllen. Wesentlichen Anteil hätten die Gastronomiebetriebe mit ihrer Originalität. Der Fremdenverkehrsmarkt werde heutzutage geographisch immer größer. Es komme deshalb nicht darauf an, die Bettenkapazität zu vergrößern, sondern sie qualitativ zu verbessern. Es gebe zwar keine verbindlichen Maßstäbe, doch sei bekannt, daß es nachlaste, wenn Fremdenverkehrsorte Dinge versprächen, die sie nicht halten könnten. Mardorf könne auf das bisher Erreichte stolz sein.

Sorgen mache sich die Stadt Neustadt, ob die planerischen Ziele auch zum Ziel führten, bekannte der stellvertretende Bürgermeister Robert Kemmerich. Die Stadt hoffe aber, seit dem Glupbesuch in der vorigen Woche die Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt zu haben. Seit dem 4. Oktober 1977 sei Mardorf staatlich anerkannter Erholungsort. Nun gelte es, ungelöste Probleme der Vergangenheit zu meistern.

Für einen Vorrang von Qualität vor Quantität sprach sich auch der Präsident des Niedersächsischen Hotel- und Gaststättenverbandes, Fritz Dauer aus Holzminden, aus. Es sei nicht richtig, überall Fremdenverkehr zu betreiben. Maßnahmen sollten dort gefördert werden, wo sie richtig sind.

Der Bereich des Steinhuder Meeres liege ihm sehr am Herzen, versicherte der Geschäftsführer des Fremdenverkehrsverbandes Weserbergland-Mittelweser, Teich. Mit dem Gebietsausschuß dieses Raumes bestehe eine hervorragende Zusammenarbeit. Volksbankdirektor Paus überreichte eine Geldspende und Präsente für die Jubilare. Kreissparkassendirektor Rybak übergab ebenfalls eine Geldspende.

Geehrt wurden die beiden Gründungs- und Ehrenmitglieder Franziska Landgrebe und Erich Rudolf, die Gründungsmitglieder Marie Luise Heller, Hans Isensee, Rudolf Hoge, Dr. Werner Hübner und seine Frau Ursula Hübner sowie Günther Wiechmann, Heinrich Schweer, Heinrich Rusche und Waldemar Hiesche, die seit 25 Jahren dem Fremdenverkehrsverein angehören.

Die Volkstanzgruppe Mardorf und der Gemischte Chor erfreuten die Gäste im Zelt nach dem Essen mit musikalischen und folkloristischen Darbietungen. Der offizielle Teil des Abends wurde von der Feuerwehrkapelle Mardorf bestritten.

Am Sonnabend standen Kinderbelustigungen, eine Feuerwehrschau und ein Luftballonwettbewerb auf dem Programm. Am Sonntag gaben der Spielmannszug Mardorf, der Musikzug Steinhude, der Fanfarenzug mit Majoretten der Feuerwehr Neustadt, der Fanfarenzug Hagenburg, der Spielmannszug Leinetal aus Niedernstöcken/Esperke und der Spielmanns- und Fanfarenzug der Bad Oldesloer Schulen Konzerte am fünf verschiedenen Stellen im Dorf und am Uferweg.



Der Fremdenverkehrsvereinsvorsitzende Michael Baldauf (rechts) nahm in Mardorf die Ehrungen vor. Links die beiden Gründungs- und Ehrenmitglieder Franziska Landgrebe und Erich Rudolf, rechts davon weitere Gründungsmitglieder. Aufn. (5): Scholtz-Knobloch

Wirbelsturm zog Schneise der Zerstörung

Zehn Wohnwagen in Mardorf am Steinhuder Meer umgestürzt / „Großer Zufall“: Keine Verletzten

Ein Feuerwehrmann zersägte umgestürzte Bäume. Aufn.: Viola Hauschild

Eigener Bericht

sk/ke. **Neustadt-Mardorf**

Eine Windhose hat am Montagnachmittag innerhalb von 30 Sekunden auf Campingplätzen am Nordufer des Steinhuder Meeres einen Schaden angerichtet, der nach ersten Schätzungen in die Hunderttausende geht. Menschen wurden nicht verletzt. Segler auf dem Meer beobachteten gegen 14.30 Uhr einen „weißen Wirbel“ über drei benachbarten Segelklubs mit Campingplätzen in Neustadt-Mardorf (Kreis Hannover). Wie ein Meteorologe vom Wetteramt Hannover-Flughafen auf Anfrage sagte, hatte sich beim Durchgang einer Kaltfront der Wind von Südost auf West gedreht.

Der Wirbelsturm zog eine rund 200 Meter lange und 40 Meter breite Schneise der Zerstörung über die Plätze. Zehn Wohnwagen kippten um, 20 Vorzelte und viele Stühle wirbelten durch die Luft und beschädigten einige Dutzend anderer Caravans. Daß niemand verletzt wurde, betrachteten die Platzbewohner als großen Zufall: Nur wenige Meter von den umgekippten Fahrzeugen entfernt hatten wegen eines starken Platzregens Segler in ihren Wagen gesessen und sich gewundert, „daß es so rüttelte“, wie einer von ihnen sagte.

Andere Segler saßen in einem Clubhaus. „Es heulte plötzlich so, als ob ein Flugzeug direkt über uns wäre“, sagte Walter Philipp, Vorsitzender des Yachtclubs Niedersachsen, von dessen Clubhausdach einige Bahnen Eternit weit wegflogen. Ein junges Mädchen erlitt einen Schock, erholte sich aber bald. Die Mardorfer Feuerwehr rückte mit 20 Mann an, half die umgekippten Wagen aufzurichten und zersägte umgestürzte Bäume.



Gleich nach dem Wirbelsturm begann das Aufräumen. Aufn.: Scholtz-Knobloch

670196

Donnerstag, den 23. Dezember 1982



EIN DICKER „BROCKEN" bewegt den Landwirt Heinrich Koop aus Marndorf am Steinhuder Meer, denn der aus seinem Acker geborgenen 4,1 Meter lange, 1,6 Meter hohe und 25 Tonnen schwere Findling ist nicht leicht zu bewegen. Der Transport des Riesen, der über eine Milliarde Jahre alt sein soll, zu seinem Haus würde eine fünfstellige Summe kosten, doch die ist dem Landwirt das Schmuckstück nicht wert.

Foto: dpa

Eine Nymphe für das Steinhuder Meer

pr./me. **Hannover**

Den Besuchern des Steinhuder Meeres steht, wenn die Pläne des exilrumänischen Künstlers Stefan Geza in Erfüllung gehen, ab 24. Juni ein Kunstgenuß besonderer Art bevor. Er möchte an diesem Tag auf einer künstlichen Insel rund 200 Meter von der Steinhuder Uferpromenade entfernt eine Plastik aus Acrylglas enthüllen, die stilisiert ein junges Mädchen darstellt. Auf der Hannover-Messe hat Geza am Dienstag ein verkleinertes Abbild seiner „Meernymphe" vorgestellt, die in zwei Meter Größe angefertigt werden soll. Ihr Ebenbild aus Stein steht jetzt schon an der Promenade. Wie ein Sprecher der Stadtverwaltung in Wunstorf (Kreis Hannover) auf Anfrage erklärte, stimmt diese den Plänen von Geza im Prinzip zu. Der Standort im Meer auf einer Untiefe sei von der Wasserschutzpolizei und den Steinhuder Schiffern akzeptiert worden. Ob die Stadt Wunstorf die Nymphe mit einem Zuschuß bedenkt, ist noch nicht beschlossen.

26. 4. 78



Modell der Meernymphe. Aufn.: Karin Blüher

Das müssen Wassersportler ab 15. Dezember beachten

Steinhuder Meer: Viele neue Verbote

1977

hai. **Hannover, 1. Dezember**

Für die Segler auf dem Steinhuder Meer gelten vom 15. Dezember an strengere Regeln. Der hannoversche Regierungspräsident hat wegen der ständig steigenden Zahl der Wassersportler folgende Vorschriften erlassen:

- Motorboote dürfen auf dem Steinhuder Meer nicht fahren. Die Elektromotoren der Boote dürfen nicht mehr als 10 PS haben.
- Das Übernachten in Booten auf dem Meer ist verboten.
- Wasserskifahren ist verboten.
- Ruderboote, Tretboote, Kanus, Paddel- und Faltboote sowie Segelboote (mit weniger als sechs Quadratmeter Segelfläche) dürfen im Winter nicht mehr fahren.
- Windsurfer dürfen nur mit einem Segel- und Surferschein auf das Meer. Für Anfänger wird am Nordufer ein Übungsgelände abgesteckt.

Größere Boote dürfen einen Tiefgang von maximal 70 Zentimetern haben.

Außer den vielen Einschränkungen gibt es aber auch eine Erleichterung für die Wassersportler:

Alle Formalitäten – die Zulassung der Boote und die Zahlung der Gebühren – können künftig bei der Verwaltung des Landkreises Hannover erledigt werden. Der Weg zum Domänen-Rent-Amt entfällt.

Vertrag über Bade-Insel im Steinhuder Meer komplett

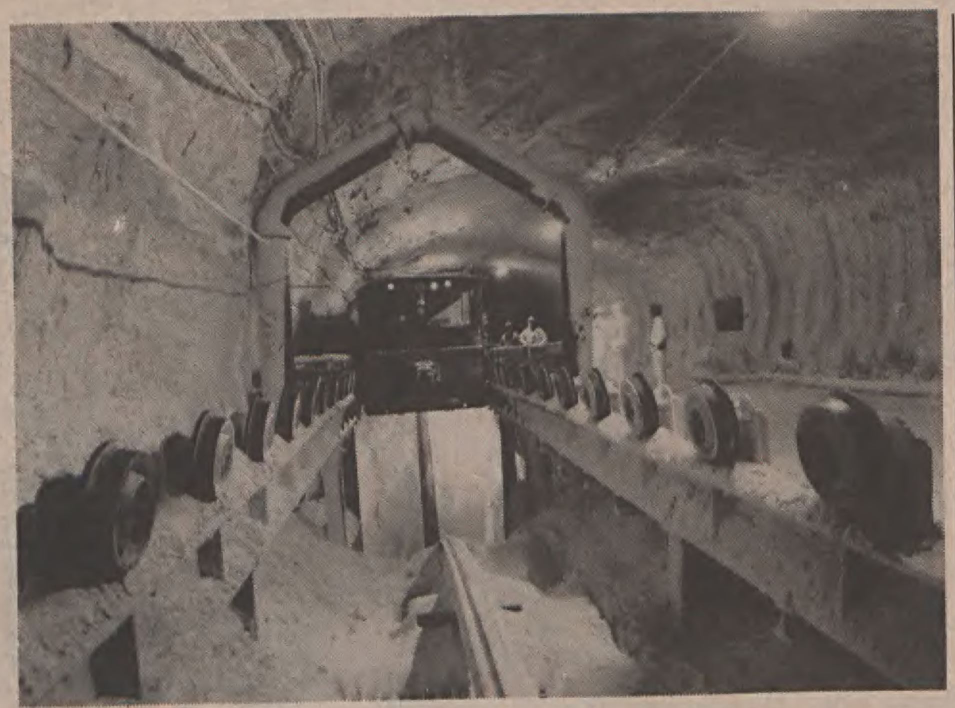
23. 4. 78

Verband Großraum Hannover und Stadt Wunstorf sind Träger

Steinhude. Unter Dach und Fach brachten jetzt der Verband Großraum Hannover, die Stadt Wunstorf und die Bezirksregierung Hannover den Nutzungsvertrag über die dem Flecken Steinhude im Steinhuder Meer vorgelagerte künstliche Bade-Insel Lindenhop, nachdem sich die Stadt Wunstorf als Rechtsnachfolger des Fleckens Steinhude sowie der Großraumverband streckenweise gesträubt hatten, das ursprünglich von ihnen geförderte Projekt zu übernehmen und zu betreiben.

Nach der von der Bezirksregierung Hannover forcierten vertraglichen Regelung tragen nunmehr der Verband Großraum Hannover und die Stadt Wunstorf gemeinsam die in den Jahren 1971 bis 1973 aufgespülte und ausgebaute Insel als Bade- und Erholungseinrichtung. Dabei übernimmt Wunstorf überwiegend die Personal- und der Großraumverband die übrigen Kosten. Das Land Niedersachsen erhält als Grundstückseigentümer ein mit 2 Pfennig je Quadratmeter bewußt niedrig gehaltenes Nutzungsentgelt, zumal die Bade-Insel in den nächsten Jahren keinen Gewinn abwerfen dürfte.

Andererseits hat das Land für die künstliche Bade-Insel Lindenhop im Steinhuder Meer von 1973 bis 1976 insgesamt 850 000 Mark an Zuschüssen gewährt; davon 1973 allein an Steinhude 600 000 DM. 250 000 DM erhielt der Verband Großraum Hannover.





Großes Forschungsprogramm läuft an

Tief unter dem Steinhuder Meer sollen einmal Züge verkehren

Bald erste Bohrung im Salzstock / Kali-Industrie: Bergbau in Niedersachsen hat gute Aussichten

Von Dieter Tasch

Hannover

Die Kalikumpel in Niedersachsen haben noch eine Zukunft. In Kürze beginnt im Bereich des Steinhuder Meeres ein Forschungsprogramm der Kaliindustrie, dessen Ziel es ist, umfangreiche Salzvorkommen in Richtung Nienburg zu erschließen. Dabei könnte eines der bergmännisch interessantesten Projekte verwirklicht werden – ein Streckenvortrieb tief unter dem größten Binnensee Nordwestdeutschlands. Insgesamt wird der Kalibergbau in Niedersachsen, das den größten Förderanteil in der Bundesrepublik hat, durch neue, sehr tiefe Abbaue weit über das Jahr 2000 hinaus weitergehen.

Ein dumpfes Grollen rollt durch das mächtige, grauweiße Tonnengewölbe. Wir stehen in 940 Meter Tiefe auf der heute untersten Sohle des Kalibergwerks Sigmundshall der Kali und Salz AG (K + S) in Wunstorf-Bokeloh. Bis in die Mitte der neunziger Jahre wird dies die Hauptfördersohle, wie die Bergleute sagen, der dann hundertjährigen Grube sein. Über ein Jahrzehnt dauert es, bis der noch 3000 Meter tiefer reichende Salzstock an dieser Stelle abgebaut werden kann. „Bergbau ist nur langfristig zu betreiben", sagt Willi Heim, Vorstandsmitglied der K + S.

Das Grollen kommt von beiden Seiten aus der Schwärze des hohen und breiten Streckenausbaus. Von rechts nähern sich die Lichter eines schweren Güterzuges. Er kann bis zu 300 Tonnen auf einmal an die auf der 940-Meter-Sohle eingebaute Kippstelle heranfahren, wo die Massen des abgebauten Kalisalzes aus den aufgeklappten Böden der Güterwagen in noch tiefer gelegene Bunker verschwinden. Das alles schaffen ein Mann und viel automatisierte Technik.

Technik hier unten ist teuer

Auch die Quelle des Grollens von links ist herangekommen: ein Ungetüm auf manns-

300 000 Mark kostet. Alle Technik hier unten ist teuer.

Der Bohrwagenfahrer, der früher in der Bergmannssprache Hauer genannt worden wäre, steigt ab und geht an die Salzwand. Von da aus, wo er im Licht starker Scheinwerfer den Bohrer genau ansetzen kann, steuert er die mobile Maschine fern. In wenigen Sekunden ist der Bohrer sieben Meter im Gestein vorgedrungen. Der Salzgeschmack auf der Zunge wird stärker. Die Temperatur vor Ort beträgt über 40 Grad plus.

Als er den Bohrer zurückgefahren hat, schmeckt der Kumpel – wie ein Koch die Suppe – das Salz auf der Bohrspitze ab. Er kann am Geschmack erkennen, ob er im Kali- oder im Steinsalz gebohrt hat.

In dem verzweigten Gewirr der Strecken, die gegenwärtig über 150 Kilometer lang unter Tage zwischen Bokeloh und Kolenfeld betrieben werden, finden wir überall nur einzelne Männer bei der Arbeit. Jeder ist ein Spezialist, ein Könner, der die Klaviatur modernster Technik beherrscht. In einem Jahrzehnt hat sich die Zahl der im niedersächsischen Kalibergbau Beschäftigten ohne Entlassungen halbiert.

Gleichzeitig hat sich aber die Jahresleistung der Untertagebeschäftigten erheblich

den Bergbauunternehmen K + S und Kalichemie ein. Das jetzt beginnende Forschungsprogramm Steinhuder Meer gehört zur langfristigen Vorsorge.

Bekannt sind bisher zwei geologische Befunde: Zwischen der Autobahn Köln–Hannover im Südosten und Nienburg im Nordwesten erstreckt sich ein 25 Kilometer langer und bis zu 1,4 Kilometer breiter Salzstock: der Steinhuder-Meer-Sattel. Erst elf Kilometer dieses Sattels sind durch die Grubenbaue der Schächte Sigmundshall (Bokeloh), Weser (Altenhagen) und Kolenfeld aufgeschlossen. Unter der Senke, in der sich das Steinhuder Meer befindet, ist der Sattel in seinem Verlauf horizontal und vertikal gestört.

Doppeltes Wagnis

Bisher ist auf der 500-Meter-Sohle der nördlichste Punkt des Grubenbaus noch einen Kilometer vom Rande des Steinhuder Meeres entfernt. Es würde sich anbieten, diese Strecke weiter nach Norden vorzutreiben. Damit könnte das große, noch unangetastete Feld Schneeren aufgeschlossen werden. Die schweren Güterzüge würden das abgebaute Salz unter dem Steinhuder Meer nach dem Förderschacht Sigmundshall transportieren.

Auf der 940-Meter-Sohle des Kalischachtes Sigmundshall bei Wunstorf-Bokeloh wird aus schweren Güterzügen automatisch das Salz in einen Bunker gekippt (Bild links). Nur noch wenige Kumpel arbeiten zumeist allein unterwegs mit den modernsten Maschinen (Bild rechts). Noch mehrere Jahrzehnte werden Kumpel nach Ansicht der Kali-Industrie in niedersächsische Gruben ein- und ausfahren, um Salz zu gewinnen (Bild unten). Aufn. (3): Udo Heuer

Auf jeden Fall wird das nördliche Feld des Steinhuder Sattels zu den Reserven der niedersächsischen Kalisalzvorkommen der nächsten fünfzig Jahre gehören. Die anderen Gruben sollen horizontal, vor allem aber weit über die 1000-Meter-Marke hinaus, in die Tiefe ausgebaut werden.

Heim und Roth dämpfen die nach dem Fall Ronnenberg aufgekommene Unruhe unter den Belegschaften der Gruben und in den Gemeinden. Sie begründen, warum sie für den niedersächsischen Kalibergbau optimistisch in die Zukunft sehen. Für ein

die Vorräte gesichert. Min-

Für krisensichere Arbeitsplätze

Küpker: VW-Sonderprogramm schafft beste Voraussetzungen

Eigener Bericht

r. Hannover

Über die Zuteilung der Mittel des VW-Sonderprogramms hat der niedersächsische Wirtschaftsminister Erich Küpker, vorbehaltlich der vorgesehenen Bereitstellung im Nachtragshaushalt des Landes, jetzt entschieden. Die Städte Hannover, Braunschweig, Emden und Wolfsburg, für die förderungsfähige Vorhaben genannt worden waren, erhalten erhebliche Landeszuschüsse zur Erschließung von Gewerbegebieten.

Im Raum Hannover soll das Gebiet Godshorn mit einem Investitionsvolumen von fast 12,8 Millionen Mark erschlossen werden. Aus Mitteln des VW-Sonderprogramms wird ein Zuschuß in Höhe von 50 Prozent bewilligt, so daß sich das Land mit etwa 6,4 Millionen Mark an der Erschließung beteiligt. Godshorn hat gegenüber dem ebenfalls diskutierten Gebiet Heisterberg den Vorzug erhalten, weil für Langenhagen-Godshorn eine kurzfristige Realisierung der Erschließungsmöglichkeiten unterstellt werden kann. Eine Förderung beider Gebiete war angesichts der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel nicht möglich.

Die bisherigen Zuschüsse aus dem Sonderprogramm für die Städte Hannover, Braunschweig, Emden und Wolfsburg betragen 21,85 Millionen Mark. Über die Vergabe der noch offenstehenden 1,15 Millionen Mark soll, wie das Wirtschaftsministerium in Hannover am Freitag mitteilte, bis zum Jahresende entschieden werden.

In einer ersten Stellungnahme verwies Küpker darauf, daß mit dieser sachgerechten Vergabe aller Mittel die Zielsetzungen des VW-Sonderprogramms erreicht würden: Zum Ausgleich regionalpolitischer Auswirkungen der im vergangenen Frühjahr getroffenen Unternehmensentscheidungen bei VW sind den betroffenen Städten Landesmittel zur Verfügung zu stellen, um neue, krisensichere Arbeitsplätze zu schaffen. Mit der vorgesehenen Förderung, so Küpker, seien dafür die besten Voraussetzungen erfüllt worden.

Freispruch nach Kunstfehler

Staatsanwalt forderte Haft- und Geldstrafe für Chefarzt

Oldenburg (lni)

Mit einem Freispruch endete am Freitag vor der Strafkammer des Landgerichts Oldenburg das Verfahren gegen einen wegen Betruges und Falschaussage angeklagten ehemaligen Chefarzt der Dermatologischen Abteilung der Städtischen Krankenanstalten in Oldenburg. Die Staatsanwaltschaft hatte ein Jahr Freiheitsentzug und 20 000 Mark Geldstrafe beantragt.

In der Urteilsbegründung hieß es, der Arzt habe trotz einer Reihe von Verdachtsgründen freigesprochen werden müssen. Die vom Gericht festgestellten Täuschungsmanöver des Mediziners seien dabei strafrechtlich ohne Bedeutung gewesen.

In dem Verfahren ging es um die Haftungsfolgen nach einem ärztlichen Kunstfehler. Ein Privatpatient des Chefarztes war – wie berichtet – von einem türkischen Assistenzarzt mit Röntgenstrahlen behandelt worden und hatte nach einer übermäßigen Strahlendosis dauerhafte Schäden an beiden Händen erlitten. Auf Grund der Angaben des Abteilungschefs gegenüber der Versicherung, nach denen der türkische Arzt gegen ein ausdrückliches Verbot gehandelt habe, hatte die Haftpflichtversicherung der Stadt Oldenburg zunächst 53 000 Mark Schadenersatz gezahlt. Als später Zweifel an den Angaben des Chefarztes aufgetaucht waren, hatte die Versicherung Strafantrag wegen Betruges gestellt.

Der gegen Kunstfehler nicht versicherte Arzt hätte privat für den Schaden aufkommen müssen, wenn die Strahlenbehandlung mit seiner Billigung angewendet worden wäre. Nach dem Spruch der Oldenburger Strafkammer müssen jetzt noch zivile Instanzen der Justiz über die endgültige Schadensregulierung entscheiden.

Leiter der JVA Celle weist Vorwürfe zurück

Celle (lni)

Die – wie berichtet – von zwei zurückgetretenen Anstaltsbeiräten der Justizvollzugsanstalt (JVA) Celle erhobenen Vorwürfe, die Leitung der Anstalt habe ihre Arbeit behindert, hat der Leiter der JVA, Dr. Paul Kühling, am Freitag zurückgewiesen.

Kühling betonte, die Beiräte hätten entgegen ihren Behauptungen jederzeit Tag und Nacht die Möglichkeit gehabt, in die Anstalt zu gehen und ungehindert mit Gefangenen zu sprechen. Auch von der Anstaltsleitung seien sie ausreichend informiert worden. Der Vorwurf, sie hätten an Konferenzen nicht teilnehmen dürfen, ist nach Angaben Kühlings unbegründet, weil einige Anstaltsbeiräte von Anfang an diesen Sitzungen beigewohnt hätten.

Den geäußerten Verdacht, daß in der JVA Celle „zum Teil haarsträubende Mißstände im Strafvollzug" totgeschwiegen werden sollen, führt Kühling auf eine „Enttäuschung" der zurückgetretenen Beiräte zurück. Er habe sich oft mit ihnen über die Zustände in den 250 Jahre alten Gebäuden, in denen 500 bis 600 Häftlinge teilweise in zu kleinen Zellen untergebracht sind, unterhalten, ohne aber eine Möglichkeit zu sehen, dies von einem Tag auf den anderen zu ändern. Kühling: „Was in 100 Jahren nicht verändert wurde, können die beiden auch nicht innerhalb von zwei Jahren schaffen."

Auf der Suche nach Salz 1000 Meter unter der Erde

Mardorfer Versuchsbohrung der Kali + Salz AG verlief negativ

Mardorf. Bis in 1000 Meter unter die Erdoberfläche vorgedrungen waren Mitarbeiter der Firma H. Angers Söhne aus Hessisch Lichtenau, um im Auftrage des Kaliwerks Siegmundshall (Bokeloh) jenseits des Steinhuder Meeres das Kali-Salz-Vorkommen zu ergründen. Ein 28 Meter hoher Bohrturm war zu diesem Zweck aufgebaut worden, dessen Bohrtisch sich mehrere Monate lang Tag und Nacht drehte. Inzwischen sind die Antriebsgeneratoren verstummt, und es ist wieder Ruhe eingekehrt an Norddeutschlands größtem Binnengewässer.

Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Erich Schering, zusammen mit seinem Assistenten Dipl.-Ing. Kurt Bergmann „zuständig" für diese Arbeiten, begründet die annähernd eine halbe Million Mark verschlingende Aktion damit, daß geklärt werden soll, in welcher Tiefe hier der Salzsattel verläuft, dessen Kapazität im Bereich Bokeloh in voraussichtlich 30 Jahren erschöpft sein wird.

Während dort das Zechstein-Salz bereits in 185 Meter Tiefe vorkommt und zwischen 500 und 725 Tiefe – die Bergleute sagen Teufe – abgebaut wird, wurde in Mardorf die „Schallmauer" erst bei der 900-Meter-Marke durchbrochen. Durchbrochen in des Wortes wahrster Bedeutung, denn wie Bohrmeister Hardy Feiertag erklärt, war hier durch Quarzit gebundener Buntsandstein zu überwinden. Daß dabei mancher massiver Bohrkopf (Meißel) auf der Strecke blieb, versteht sich von selbst.

Die Lebensdauer der Meißel ist – entsprechend der Beschaffenheit des „Gebirges" – sehr unterschiedlich. Es gibt immer wieder neue Erfahrungswerte. Und davon hat Hardy Feiertag schon eine ganze Menge gesammelt. Nicht nur bei den verschiedensten Einsätzen von einfachsten Baugrund-Untersuchungen über Thermalbohrungen bis zu Tiefbohrungen in 3000 Meter, sondern auch durch Erdöl-Bohrungen im Peruanischen Urwald (nur eine Dreitage-Reise vom Hospital Dr. Binders entfernt) oder in Nordafrika.

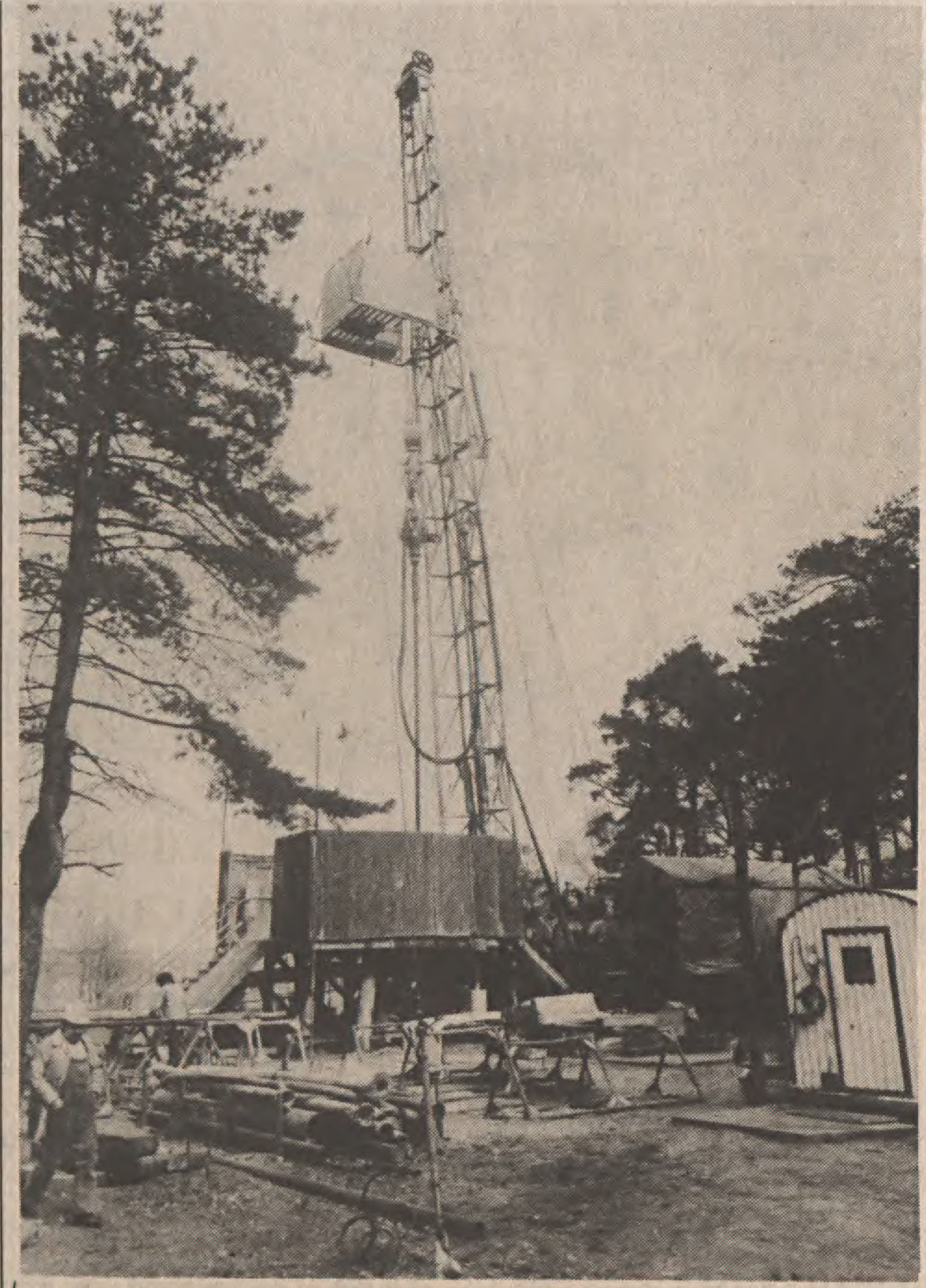
Die Arbeit am Bohrturm verlangt ganze Männer, und dennoch hat sie offenbar ihren Reiz. Wie sonst könnte jemand – wie einer aus dem Team Hardy Feiertags – mehr als 40 Jahre dabei sein? Auch der Bohrmeister selbst beginnt seine Arbeit mit einer dreijährigen Allgemeinbeschäftigung am Turm. Daran schließen sich Schichtführer-Lehrgang und der Besuch der Bohrmeister-Schule (beispielsweise in Celle) an. – Und hinterher zeigt sich dann der vielzitierte Unterschied zwischen Theorie und Praxis...

Während bei Brunnenbohrungen fast ausschließlich die Schlagbohrung angewendet wird, bediente man sich in Mardorf des sogenannten Rotary-Verfahrens, bei dem der dreiteilige Bohrmeißel durch das teleskopartige Bohrgestänge gedreht wird, während gleichzeitig mittels dreier Spüldüsen am Kopf des Meißels mit hohem Druck Spülflüssigkeit das Gestein lockert und neben dem Gestänge an die Erdoberfläche drückt.

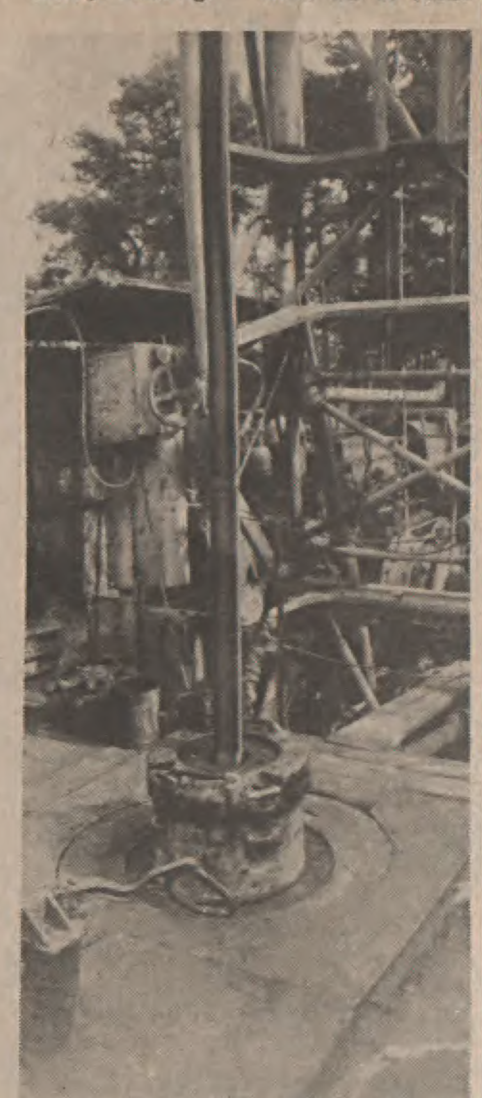
700 bis 800 Liter Spülflüssigkeit pro Minute zirkulieren auf diese Weise – durch eine 240 PS starke Pumpe bewegt – durch das tonnenschwere Bohrgestänge, das Rüttelsieb und den Tank, bevor es erneut verwendet wird. Die auf diese Weise ans Tageslicht beförderten Feststoffe gelangen zur geologischen Untersuchung, von der das Ende der Arbeiten abhängt.

Freilich sind Erfolg und Dauer nicht selten auch vom Zufall abhängig. Wenn nämlich beispielsweise plötzlich das Bohrgestänge bricht und bis in große Tiefe Fangbohrungen durchgeführt werden müssen, die – wenn sie in Relation zur Bedeutung der Arbeiten – mehrere Wochen dauern können. In Mardorf blieben die Bohrfachleute glücklicherweise von solchen unliebsamen Überraschungen verschont.

Für die Kali + Salz AG jedoch verlief die Bohrung letztlich negativ. Es wurde lediglich Buntsandstein angetroffen. Eine lohnende Zechsteinformation blieb aus, so daß derzeit Überlegungen zum Abbau in diesem Bereich nicht angestellt werden. Das Ergebnis erinnert einmal mehr an das geflügelte Wort der Bergleute: „Vor der Hacke ist es duster." Mit anderen Worten: „Man weiß nie, was kommt". -eck



Mit gewaltigem Aufwand wurde über lange Zeit in Mardorf eine bis in 1000 Meter unter die Erdoberfläche führende Probebohrung durchgeführt, ohne daß eine nennenswerte Zechsteinformation angetroffen wurde, die hier die Kalisalz-Gewinnung lohnend erscheinen lassen würde. „HARKE"-Fotos: Heckmann



Gewissermaßen das Herzstück der ganzen Anlage, der Bohrtisch, rotierte fast ununterbrochen mehrere Monate lang.

61. Jahrg. Nr. 38.

Hannoversches Unterhaltungsblatt.

Beilage zum Hannoverschen Tageblatt.

12. Mai 1912.

Frühling am Steinhuder Meer.

Als wir aus unserm Abteil in Wunstorf herauskletterten und nun durch den verschlungenen Bahnhof ins Freie strebten, wo dicht vor der Türe schon das kleine Züglein mit der Miniaturlokomotive, die in lächerlicher Wichtigkeit gelbe Dampfwolken eilfertig ins junge Laub der Lindenkronen warf, unserer harrte, tat einer die Frage: „Wie lange ist es eigentlich her, seitdem wir zuletzt diesen Weg machten, mit vor Kälte verbiesterten Gesichtern, verklammten Fingern, rotgefrorenen Händen und ähnlichen Verzerrungen des sonstigen Normaltyps?" Einer antwortete, die Finger zählend in die Luft streckend: „Warte 'mal — Januar, Februar, März, April — wahrhaftig, nur vier Monate. Und dieser Unterschied zwischen damals und jetzt."

Im kleinen Steinhudermeerbahn-Wägelchen, das in II. Klasse Samtfauteuils, wie direkt aus der „guten Stube" gemaust, aufweist, wurde über das Thema „Einst und Jetzt" dann noch erbaulicher Erinnerungen gepflogen. Damals waren 17 Grad Kälte, die Kupeefenster waren fingerdick mit Eisblumen bemalt und wenn jemand die Tür aufmachte, um ein- oder auszusteigen, fuhr einem ein schneidender Zugwind wie eine spitzige Lanze durch die Eingeweide. Dicht verschneit, wie in weiße Watte gewickelt, lagen damals die Stationen, die kleinen Dörfer vor Steinhude, Klein-Heidorn und Groß-Heidorn, die jetzt im üppigen, hellen, festlichen Lenzschmuck standen, als unser Züglein mit der historischen Gemächlichkeit hindurchbrummelte. Die Dächer der Häuser und die Wände leuchten in der warmen Frühlingssonne in mohnblumenfarbenen Tönen, weiß Büsche und Bäume von grünen Beständen unterbrochen und darüber hoch, licht in reinster Bläue ein hoher Himmel. Alle Sinnen- und Schönheitsfreude zerrten diese vier Farben rot, weiß, grün und blau aus den Tiefen unserer Seelen. Sommerlich warm war die Luft in den kleinen Wägelchen, in denen wir uns vor vier Monden durch unablässiges Kognaktrinken und improvisierte kleine Boxertiraden notdürftig am Leben erhalten hatten, da die 18grädige Kälte schon allen Ernstes an unseren Ohren, Finger- und Zehenspitzen an der Arbeit war, uns mit eisigem Zahn an- und aufzuknappern.

Steinhude! Der Flecken Steinhude, der ca. 2000 Einwohner zählt, liegt am südöstlichen Ufer des Steinhuder Meeres und ist nach Bückeburg und Stadthagen der größte Ort des Fürstentums Schaumburg-Lippe. In früheren Zeiten war Steinhude, in alter Benennung Stenhuthe oder Stenhude nach der an Gesteinstrümmern reichen Flur benannt, ein kleines ärmliches Fischerdorf, wahrscheinlich von den Wenden angelegt. Seine Bewohner waren in alten Zeiten Hörige des nahen Stiftes Wunstorf. Seit 1640 wird Steinhude als Flecken erwähnt. Brände und wilde Kriegsnot spielten dem Orte übel mit, der dreißigjährige Krieg zerrüttete den Wohlstand Steinhudes vollständig und im Jahre 1641 äscherten Weimarsche Kriegsvölker den Flecken ein, wobei 42 Wohnhäuser samt der Pfarre in Flammen aufgingen. Neben der Fischerei stand von alters her auch die Weberei in Steinhude in hoher Blüte. So wird in einem Hause ein „Hemd ohne Naht" gezeigt, an dem alle Teile und ihre Verbindungen, selbst Knöpfe und Knopflöcher gewebt sind. Dieses Hemd wurde ums Jahr 1765 von dem jungen Weber Bühmann für den Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe angefertigt, wofür Bühmann zum Webermeister ernannt und damit von der Wanderschaft befreit wurde.

Das Wahrzeichen Steinhudes, die Basis seiner Existenz aber, ist das Meer. So weit das Auge reicht, breitet sich die 18,000 Morgen große Wasserfläche aus. An das Weltmeer erinnert dieser See. Schaumgekrönt, blauglänzend im hellen Frühlingssonnenschein, fluten die Wellen und man sollte nicht meinen, mitten im Binnenlande zu sein. Die Tiefe des Sees ist allerdings im Verhältnis zu seiner Größe unbedeutend. Durchschnittlich beträgt sie etwa 2 Meter und nur an den tiefsten Stellen in den „Deipen" werden bis ca. 4 Meter erreicht. Man nimmt an, daß diese „Deipen" dadurch entstanden sind, daß in uralten Zeiten ein Fluß hindurchgeflossen ist. Am schönsten präsentiert sich das Meer vom Strand in Steinhude aus. Städte und Dörfer und dunkle Waldungen und endlose Moore verschwimmen weit hinten mit dem Horizonte und nur die künstliche Insel Wilhelmstein, mitten im Meere gelegen, gibt sich dem Auge in schärferen Konturen. Kein Besucher des Steinhuder Meeres wird die interessanteste Phase seines Aufenthaltes, die Besichtigung der alten Feste Wilhelmstein, aus seinem Programm ausschalten.

Der Schöpfer des Wilhelmsteins war der regierende Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, der Zeitgenosse des alten Fritz. Die Anlage dieser Seefestung ist mehr als Spielerei gewesen, denn Graf Wilhelm war der Ueberzeugung, daß, wenn jeder deutsche Fürst in seinem Lande die von der Natur gebotenen Oertlichkeiten zur Anlage fester Plätze benutzte, Deutschland ein unbezwingbares Land werden könnte. „Wahrlich, eine Riesenarbeit war die Aufschüttung der Insel," sagt Tiemann in seiner Geschichte der Festung Wilhelmstein. „Um eine größere Insel, die bestimmt war, die Zitadelle zu tragen, sollten sich sechzehn kleinere Inseln gruppieren, jede für sich selbständig, jede mit einer besonderen Befestigung versehen. Zunächst wurden Pfähle in den Meeresboden gerammt, durch Flechtwerk verbunden und hinter diesem Flechtwerk mit Sand gefüllte Säcke versenkt, so daß auf diese Weise ein Kessel entstand. In diesen wurden dann ganze Schiffsladungen Steine, Baumstämme, Bauschutt, Sand usw. geschüttet, bis endlich das Land aus den Wellen emportauchte. Einmal, in einer Sturmnacht, wurde alles mit so vieler Mühe herbeigeschaffte Material fortgeschwemmt, und die Stelle der werdenden Insel mußte man mittels eines Fadens wieder suchen." Der Volkswitz erzählt, daß zum Anfertigen der Säcke so viel Leinwand gebraucht sei, daß alle Weber in Steinhude und Umgebung reichlich mit Arbeit versehen waren und sich die Konjunktur für Leinwand enorm hob. Am Eingang der Zitadelle ist auf einer in den Boden eingelassenen Kupferplatte zu lesen:

„Industria hic posuit insulam jubente Wilhelm I annis 1761. 1762 1763. 1764. 1765. Super emersam aedificari corptum 26. August 1765."

„Der Fleiß baute hier die Insel auf Befehl Wilhelms I. in den Jahren 1761—1765. Auf der Aufschüttung ist zu bauen angefangen am 26. August 1765."

Als der Boden sich genügend gefestigt hatte, wurde der Bau der Zitadelle in Angriff genommen. Trotz der Schwierigkeiten, die die Materialbeförderung vom Lande machte, wurde der Bau innerhalb von zwei Jahren vollendet.

„Die Zitadelle, so sagt Tiemann in seinem Quellenwerke weiter, die der heutigen Artillerie allerdings nicht lange Widerstand leisten würde, bildet eine Sternschanze mit vier völlig gleichen Strahlen; im unteren Teile sind niedrige, völlig trockene Kasematten, die als Wohnungen für die Mannschaften dienen sollten. Die Gewölbe der Kasematten waren ebenfalls bombensicher, und über ihnen erhebt sich das Schloß, das als Wohnung des Kommandanten und der Offiziere dienen sollte. Das Ganze wird überragt von einem runden Turm, der als Sternwarte gedacht war."

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden die Gräben, die die kleinen Inseln von der Hauptinsel trennten, zugeschüttet, so daß sie jetzt ein Ganzes bilden. In der kleinen Waffenkammer auf dem Wilhelmstein ist ein alter Kupferstich zu sehen, der die ursprüngliche Gestalt des Wilhelmsteins zeigt. Die Unterschrift des Bildes heißt: „Wilhelmi manes jussu Juliae vindicati. Der Wilhelmstein im Steinhuder Meer. Stark durch das Element, das ihn umgibt, stärker durch seines großen Urhebers Geist, der entzückt über ihm schwebte, als er (1787) Julianens Rechte ruhmvoll behauptete.

Die Kriegsschule, die Graf Wilhelm auf dem Wilhelmstein errichtete, hat auch den Reorganisator der preußischen Armee Gerhard Johann David Scharnhorst hervorgebracht, dessen Geburtsort das unweit Steinhudes gelegene Dorf Bordenau an der Leine ist, wo Scharnhorst am 12. November 1755 geboren wurde. Im Jahre 1772 trat Scharnhorst in die Militärschule auf dem Wilhelmstein ein, noch nicht siebzehn Jahre alt, und gehörte hier bald zu den Musterschülern der Anstalt. Er avancierte alsbald zum Feuerwerker und wurde durch Patent am 7. Dezember 1775 zum Stückjunker ernannt. Ein interessantes Schreiben, das Scharnhorsts Eifer und Befähigung lobend hervorhebt, ist noch erhalten. Es ist auf Befehl des Grafen Wilhelm an den damaligen Vorsteher der Militärschule, den Hauptmann von Rirleben gerichtet und lautet: „Ew. Hochwohlgeboren wollen beykommende 2 Presente à 20 Thaler auf Sr. Durchlaucht unseres gnädigsten Landesherrn Befehl an die darauf benannte Stückjunker, als Scharnhorst und Biester, für ihre verfertigte Zeichnungen und als ein Zeichen der höchsten Zufriedenheit Sr. Durchlaucht darüber zu überreichen belieben. Ich bin mit vieler Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren gehorsamer Diener Colson."

Rein praktischen Nutzen im Kriege hat der Wilhelmstein kaum gehabt, er wurde später Gefängnis und ist heute lediglich ein Ort interessanter Erinnerung. — — — —

Leise senkt sich die Dämmerung. Blau in alle fernen Weiten hinein liegt das Meer und darauf verloren, hier und da, leuchten die weißen Segel der Kähne. In den Kronen der alten Kastanien des Wilhelmsteins, die eben im Begriff sind, die weißen Blütenkerzen anzuzünden, spielt der Abendwind. Immer mehr verschwimmen die Linien des Horizontes und alles versinkt langsam im blauen Dufte des Frühlingsabends.

Otto Buchmann-Hannover.

670201

Die Bezeichnung Meer – mar ist alt

Es hat sich schon mancher gedacht: Warum heißt es Steinhuder Meer und Zwischenahner Meer aber Dümmer See? Die Antwort ist nicht so leicht zu finden. Man könnte die Ansicht vertreten, daß bei der Ausdehnung des Gewässers zwischen der Leine und der Weser diejenigen, die den Namen gaben, den Eindruck von einem Meer hatten. Immerhin ist das Steinhuder Meer mit seiner Ausdehnung von etwa 4 km Breite und 7,5 km Länge der größte Binnensee Nordwestdeutschlands.

In den ersten Urkunden ist keineswegs von einem Steinhuder Meer die Rede, sondern man spricht von einem „Meer bei Wunstorf", lateinisch wird das als „mare apud wunnestorp" oder „mare prope wunnestorp" bezeichnet. Diese Benennungen tauchen auf, als 1249 eine Schenkung des Meerbachs an das Kloster Loccum erfolgt. Daß der Verfasser dieser Urkunde und auch einer anderen aus dem Jahr 1250, in der es heißt: „De mari prope wunnestorp" nicht die Bezeinung See wählt, sondern sich für mare entscheidet, deutet darauf hin, daß das Wort Meer im damaligen Sprachgebrauch üblich war. Er hatte sich schließlich bei seiner Übersetzung, da es darum ging, eine Urkunde niederzuschreiben, genau nach dem lokalen Sachverhalt zu richten, um Irrtümer auszuschalten. Auch im Jahre 1300, als durch den Grafen Otto von Wölpe ein Streit zwischen dem Bischof Ludolf von Minden und seiner Kirche mit dem Grafen Johannes von Wunstorf und Rhoden beigelegt werden muß, gesteht der Graf dem Bischof 12 Schiffe auf dem Meer bei Wunstorf (Juodecim naves in mari juxta Wunstorpe) zu.

Im 14. und 15. Jahrhundert ist dann vom „Meer bei Steinhude" die Rede.

Es schreibt zwar Hermann Albert Prietze in seinem Buch „Das Geheimnis der deutschen Ortsnamen": „Bei der Deutung der Namen Marbeck–Meerbeck und ähnlicher wurde schon die Erklärung des Bestandteils mar als See, Meer oder Teich als sachlich unmöglich abgelehnt. Wo mar als Grundwort vorkommt, gibt die Deutung als Ort an einem stehenden Gewässer erst recht keinen brauchbaren Sinn. Trotzdem sollte man annehmen, daß Mardorf, als Dorf am mar Meer durch seine Ortslage den Namen erhalten hat. Da sich nun die Orte mit -torpe also -dorf an die älteste Gruppe der Siedlungsnamen anschließen, ist Mardorfs Gründung ohne Zweifel sehr früh anzusetzen, etwa im 1. Jahrtausend nach Christi. Hinzu kommt, daß die älteste Siedlungsnamengruppe die Ortsnamen mit den einfachen Wortstämmen bilden, die im Grundwort alte Bezeichnung wie eben mar enthalten. Es ist also immer vom Meer gesprochen worden, und die Bezeichnung hat sich ganz gleich, ob Wunstorfer Meer oder Steinhuder Meer bis auf den heutigen Tag als ursprüngliche Namensgebung gehalten. Dabei ist man, wie eingangs erwähnt, gewiß von der gerade in früheren Zeiten noch viel eindrucksvolleren Größe dieses Gewässers zur Kennzeichnung gekommen.

Aus der Geschichte der Besitzverhältnisse am Steinhuder Meer

Das Land Niedersachsen kauft nur die ideelle Hälfte

Im Hinblick auf den bevorstehenden Verkauf des Steinhuder Meeres durch den Fürsten Philipp Ernst zu Schaumburg-Lippe an das Land Niedersachsen dürfte ein Blick auf die Geschichte der Besitzverhältnisse am Steinhuder Meer sehr interessant sein.

Die Grafen von Schaumburg gelangten im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts in den Besitz des Südufers. Nachdem im 16. Jahrhundert die Einwohner Steinhudes und die „Übermeerschen", die Einwohner der braunschweigischen Orte Schneeren, Mardorf und Rehburg sich wiederholt handfest um die Fischereirechte auf dem Meere gestritten hatten, legten im Jahre 1602 der Graf Ernst zu Schaumburg und der Herzog zu Braunschweig in einem Vertrag fest, daß 2/3 der Fläche des Meeres zu Schaumburg gehören und 1/3 das sogenannte „Rehbürger Meer", zum Besitz der Braunschweiger zu rechnen sei. Die Fischereirechte wurden den Einwohnern von Steinhude zugeschrieben. Den Übermeerschen blieb nur das Recht, während der Laichzeit vom Ufer aus mit den Händen fischen zu dürfen, soweit sie ins Wasser gehen konnten.

Der Graf von Schaumburg erklärte sich bereit, das braunschweiger Drittel vom Herzog von Braunschweig als Lehen zu empfangen. 1665 ließ Herzog Friedrich von Braunschweig an einem Pfahl bei Winzlar sein braunschweigisches Wappen anbringen. Die Schaumburger ließen es abnehmen, mußten sich aber durch den Herzog belehren lassen, daß sein fürstliches Haus im Vertrag von 1602 die Grafen von Schaumburg mit dem dritten Teil des Meeres belehnt habe. Mit dem Aussterben des Mannesstammes der Schaumburger im Jahre 1645 aber sei die Belehung erloschen. Er habe nur den alten Besitzstand wieder hergestellt. 1691 wurde dann erneut die Belehung des Grafen Philipp Ernst durch den Herzog Ernst August mit dem hannoverschen Anteil, dem „Rehbürger Meer" vollzogen. Dieser Vertrag wurde 1788 noch einmal bestätigt. Er wurde hinfällig, als im Wiener Kongreß den Bundesfürsten garantiert wurde, daß sie hinfort souverän seien und in keinem Lehnsverhältnis zu anderen Landesfürsten mehr ständen. So lehnte die Bückeburgische Regierung 1823 eine von Hannover kommende Aufforderung zur Lehnsnutzung strikt ab und ordnete an, daß von nun an die Steinhuder Fischer keine Hechte, Aale und Barsche an die herrschaftliche Küche von Hannover zu liefern hätten.

Um so erstaunter waren die Schaumburg-Lipper, als am Tage nach dem Tode des Fürsten Georg Wilhelm im November 1860 hannoversche Pioniere mit 6 Schiffen auf dem Meer erschienen und Grenzpfähle mit Schildern auf den Grund des Meeres pflanzten, die die Bezeichnung G. R. (Georgius Rex) trugen. Sie wurden dann auf Anregung des Majors Pätz von Oberleutnant von Ulmenstein und seinen Soldaten weggeräumt, ohne auf hannoverschen Widerstand zu stoßen. Der Protest der schaumburg-lippischen Regierung wurde in Hannover nicht ohne weiteres hingenommen. Man berief sich darauf, es hätte hier nur ein persönliches Lehen auf Lebenszeit des Fürsten bestanden, das mit seinem Tode erloschen sei. Erst 1885 wurde ein Grenzvertrag zwischen Preußen und Schaumburg-Lippe geschlossen, in dem Preußen die alleinige Landeshoheit Schaumburg-Lippes anerkannte.

Auf Grund seines am 3. Mai 1920 mit dem Freistaat Schaumburg-Lippe geschlossenen Abkommens verzichtete Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe freiwillig auf die Hälfte seines in Schaumburg-Lippe gelegenen Dominalvermögens und damit auch auf die ideelle Hälfte des Steinhuder Meeres. Die Verwaltung aller Angelegenheiten des Steinhuder Meeres wurde der fürstlichen Hofkammer übertragen. Im Abschnitt III des Vertrages heißt es: Der Staat und der Fürst teilen: Das Steinhuder Meer einschließlich des Hagenburger Kanals zur ideellen Hälfte. Der Staat und der Fürst haben das Recht, Schlamm aus dem Meere unter tunlichster Schonung des Ufers für eigene Zwecke zu entnehmen. Die letzte Bestimmung wurde offensichtlich im Interesse des fürstlichen Bades in Eilsen aufgenommen. Mit Abschluß des Vertrages wurden die Überschüsse aus den Einnahmen der Jagd- und Fischereiverpachtung, aus dem Bootsverkehr, der Fremdenbeförderung und der Pacht aus den Anlandungsflächen vom Freistaat Schaumburg-Lippe und der fürstlichen Hofkammer zu gleichen Teilen entgegengenommen. Der Besitz des Wilhelmsteines wurde durch den Vertrag nicht berührt. Er gehörte nach wie vor dem Fürstenhaus zu Schaumburg-Lippe.

Als am 23. November 1946 der Freistaat Schaumburg-Lippe seine Selbständigkeit aufgab und im Lande Niedersachsen aufging, übernahm Niedersachsen die aus dem Domanialvertrag entstandenen Rechte auf die ideelle Hälfte des Steinhuder Meeres. Wenn das Land Niedersachsen nun, wie es heißt, das Steinhuder Meer kaufen will, hat es nur noch den dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe gehörenden 2. halben Anteil in seinen Besitz zu bringen.

670203

Eine Fahrt zum Wilhelmstein zu Urgroßvaters Zeiten

Seitdem der Wilhelmstein aufgehört hatte, öffentlichen Zwecken zu dienen als Festung, als militärische Bildungsstätte und zuletzt als Verwahrungsort für Rechtsbrecher, wurde diese schöne und einzigartige Kulturstätte eine Art Wallfahrtsort für Einheimische und ein Ausflugsziel für die Reisenden mit „Stock und Hut."

Kennt man so etwas überhaupt noch? Ist nicht der D-Zug ein viel bequemeres und ein erfolgreicheres Reisemittel oder gar das Auto? Für den wahren Naturfreund und denjenigen, dem der heimatliche Boden noch etwas gilt, eine müßige Frage.

In früheren Tagen führte zu demjenigen Landstrich am Steinhuder Meer, den man die „Seeprovinz" getauft hat, die alte Poststraße Köln–Bückeburg–Wunstorf–Hannover. An ihr lag als wichtige Haltestelle für die Postkutsche die Engelkingsche Posthalterei in Altenhagen mit einem größeren Aufgebot an Ersatzpferden. Die Herstellung der schaumburg-lippischen Wegstrecke kostete damals schweres Geld. Daher die Einrichtung des „Schlagbaumes" zur Erhebung eines Chausseegeldes, für jedes auswärtige Fuhrwerk wenige Pfennige. Dieser Schlagbaum glänzte in den schönsten Landesfarben; sein Anblick löste aber meistens Unbehagen aus bei demjenigen, den das Zahlen anging; und es kam manchmal zu Erörterungen, wenn dem Zahlungspflichtigen die Nützlichkeit der Einrichtung nicht einleuchten wollte. Unter diesen Umständen war es eine weise Fügung des Schicksals, daß das Amt des Zöllners in den Händen eines gutmütigen, versöhnlich gestimmten Mannes lag, der nebenbei zu den „frommen Bäckersleut" zählte und so leicht Mißverständnisse aus dem Weg räumte. – Es war doch eine schöne Zeit, die Zeit der Schlagbäume und der Postkutsche! Wenn spät abends der Postillon, den Müden zur Ruhe mahnend, seine Weise schmetterte, die ewig gleiche: „Hab euch was mitgebracht, hab euch was mitgebracht, aber kein Geld, aber kein Geld!" und mit derselben Melodie frühmorgens den faulen Schläfer weckte . . ., als es in Hagenburg noch ein Amt gab und der freundliche Herr Hauptmann die unnützen Jungen zum Guten mahnte: „Fische fangen, Vogel stellen, verdirbt so manchen Junggesellen", weil er die Jungen immer vor seinem Studierzimmer vorbeigehen sah mit der Angelrute, wohl wissend, daß sie der Weisheit Lehren weniger schätzen . . .; als noch in der bescheidenen Arbeitsstube Vater gebeugt am Webstuhl saß, im Takte das unermüdliche Schiffchen hin und her jagte, Stunde für Stunde, Minute für Minute, nicht nachgebend, immer dasselbe: „Ritsch-ratsch – ritsch-rasch . . . hier geiht 'e hen, da geiht 'e hen, hier geiht 'e hen, da geit 'e hen," neben ihm die Kinder, die Spindel fleißig drehend . . ., um schließlich nach wochenlangem Mühen, im Sonntagsanzug, den Packen „Lennewand" auf dem Nacken nach Steinhude zu tragen, der rühmlichst bekannten Weberzunft . . .; als noch der gute alte Kuhhirt frühmorgens bei lachendem Sonnenschein mitten auf der Straße die unendlich lange „Swöpe" dreimal mit ballerndem Knall um sein romantisches Haupt schwang, um die Kühe und Rinder und was sonst noch mitgehen wollte, aus allen Richtungen und Ställen herauszulocken, begleitet von seinem treuen ebenfalls alten „Wasser" und ausgerüstet mit dem Zepter der Hirten, nämlich dem Krümmling, um damit die widerspenstigen Rinder zu regieren; dann ging es auf die große Weide, wo der Kibitz und der Habicht hauste und in der behaglichen Strohhütte Geschichten und Sagen vom Grafen Wilhelm zu hören waren.

Behäbigen Schrittes kommt den Fußsteig daher gegangen, im langen, weißen Rock, geschmückt mit zwei Reihen blanker, silberner Knöpfe, die „Pingelmüssen" auf dem Kopf, der „Wittkittel" und seine noch schöner ausstaffierte schmucke Deern, die Tochter, die letzte ihrer Art; denn bald wird es diese schöne bunte Volkstracht, die den Volkssinn und die Bodenständigkeit so lebhaft bejaht, wohl nicht mehr geben. Es sind Bauersleute „achtern Barge weg", d. h. hinter Bergkirchen, aus Pollhagen. In Hagenburg kann man allerhand Einkäufe machen, schöne bunte Taschentücher, womöglich mit einem Bild eingepreßt, schön gemusterte Bejderwand; die Ernte war nicht schlecht im vorigen Jahr, und da ist es im Frühjahr an der Zeit, sich mit neuen Sachen einzudecken und Verbrauchtes zu ergänzen. Dort fahren Vater und Mutter mit der „Blessen" hinaus ins Feld, um bis in den Abend ihre Arbeit zu verrichten.

Ein Steinkrug mit kaltem Kaffee oder sonst einem nüchternen Getränk geht auch mit, sowie ein handfestes Frühstück; das ist auch gut so, zumal wenn man wochenlang sich auf dem Felde quälen muß. Und die Leute haben ja auch nicht unrecht, wenn sie sagen: gut gefrühstückt hält vor den ganzen Tag; gut geschlachtet das ganze Jahr; gut geheiratet das ganze Leben. – Und wie schön, wenn man dann im Sommer am Sonntagnachmittag im Felde sich das ansehen kann, was man im Frühjahr gesät und gearbeitet hat. Welche Freude, wenn es einigermaßen gut steht mit dem Korn und den Kartoffeln. Und der Flachs ist diesmal besonders gut geraten. Da gibt es viel zu arbeiten im Winter mit dem Spinnrad. So überlegt Mutter und denkt dabei an ihre Tochter und an die Winterabende, wo sie in der gemütlich warmen Stube und beim Spinnen schöne Lieder sangen; und sie denkt an ihr Mariechen, die auch immer dabei war; ob Nachbars Friedrich es wohl ernst meinte. Er wäre ja „ein ganz netter Junge" und gelernt hätte er auch in der Schule und es könnte ja mal ein rechter Bauer aus ihm werden, wenn nur die Nachbarin damit einverstanden wäre, die ist ja etwas hochmütig gesonnen und möchte gern etwas höher hinaus mit ihrem Fritz. „Na," denkt Frau Rüter, „kommt Zeit, kommt Rat" und nimmt wieder die Schaufel in die Hand.

Heute ist ein besonders schöner Sommertag. Vor dem Hotel zum „Deutschen Haus" steht schon ein Wagen mit Gästen, die den Wilhelmstein besuchen wollen, und soeben kommt ein bekränzter Leiterwagen mit lustigen Sängern vorgefahren; es sind Schüler und Schülerinnen aus der Umgegend von Stadthagen. Jetzt heißt es für den Wirt schnell handeln, damit alle befriedigt werden, denn schon hat eine dritte „Partie" oder – wie der unvergeßliche Matrose M. einstmals vermeldete – „'ne Portschon Frömme" zu gleichem Zweck sich für den Mittag angemeldet, und der Wirt trifft die nötigen Anordnungen. Der Wirt vom „Deutschen Haus" – wer kannte ihn nicht, den alten Mann mit dem weißen Vollbart! Es plauderte sich so nett mit ihm von früheren Zeiten und er konnte mit tiefem Empfinden und so überzeugend vorlesen „Ut mine Stromtid", wenn er in einer freien Stunde, die lange Pfeife genießend, mit den Seinen im Garten am Kaffeetisch saß. Ein altmodisches spanisches Rohr mit weißem Kopf begleitete den Alten frühmorgens auf seinem Spaziergang in das nahe Knick, da schlug in jedem Busche die Nachtigall, da sangen Star und Drossel und Buchfink und Meise ihre Liebeslieder und machten ein Konzert, um Gedanken und Sorgen zu vertreiben. Da tummelten sich in verborgener Lichtung die Rehe, von niemand gestört, auch nicht von bösen Buben, die ohne Erlaubnis, ebenfalls den Besuch des Knicks sich erlaubten. Der Schloßverwalter war ein treuer Diener seines Herrn und duldete keinen Unfug; lag ihm doch die Ordnung der Wege und Plätze mit den schönen weißen Bänken sehr am Herzen, damit alles in gutem Zustand sei, wenn hoher Besuch aus Bückeburg erschien. – Welch Freude war es für jung und alt, wenn im Spätsommer der Fürst im Viergespann mit Familie und Gästen in Hagenburg seinen Einzug hielt; das waren Festtage! Alle waren eines Sinnes; Gegensätze, politische Parteien gab es nicht; es gab nur Schaumburg-Lipper, die mit frohem, freudigem Sinn ihren Fürsten grüßten, ihre Häuser schmückten. Es war dieselbe Zeitspanne nach einem Kriege wie heute, und doch ganz anders! – – –

Herr Wenzel, der Dienstältere der Fürstlichen Matrosenabteilung, der kleine Mann mit dem schwarzen Vollbart und den lebhaften Augen, hat seine Arbeit im Schloßgarten verlassen und die schmucke, blaue Seemannsuniform angelegt, um zunächst beim Herrn Major der ersten Gruppe die Erlaubnis zur Überfahrt einzuholen.

Eine Formsache, die gleichwohl ihren guten Grund hat. – Am Startplatz hat man für eilige Fälle, wie der heutige Tag einer ist, eine Art drahtlosen Verkehr mit dem Wilhelmstein in Gestalt einer im Baumwipfel befestigten langen Stange mit aufziehbarem Handtuch hergestellt, die den Vorzug hat, nie zu versagen und in 20 Minuten ein Aushilfsangebot herbeischafft. Während draußen die Vorbereitungen zur Abfahrt getroffen werden – das Regenwasser im Boot ist auszuschaufeln, die Bänke werden abgewischt, der Mastbaum aufgerichtet – unterhalten die im Garten des Gasthauses Zurückgebliebenen sich mit den Störchen: auf Nachbars Strohdach, ganz niedrig, zum Greifen [illegible]he, befindet sich ein riesiges Stor[illegible] Vater Storch steht einbeinig am Rande des Nestes wie sinnend – oder schläft er? Die „Sie" ist nicht sichtbar, vielleicht sitzt Sie auf Eiern oder sie ist ausgeflogen auf Suche . . . Da rührt sich etwas in der Tiefe des Nestes, aber zu sehen ist nichts; und der Storch kümmert sich nicht um die da unten, als ob ihn das nichts anginge, er fährt mit dem langen roten Schnabel nach hinten und stochert im Schwanz herum . . . da . . . ratsch! Vorsicht! . . . ein langer weißer Strahl schießt abwärts . . . . und wieder die alte nichtachtende Haltung. – Sonderbar!

Und nun bitte einsteigen! Aber langsam, die Sache ist etwas wackelig und die Damen bedürfen galanter Hilfe –; um nicht gerade ins Boot hineinzufallen, setzt Fräulein Meier sich etwas nachdrücklich auf die harte Schiffsbank, ohne Mitleid zu ernten. – Man sieht es gern, wenn der dicke Herr sich lieber auf die andere Seite begibt. – Der Wind hat nachgelassen, das Fahrwasser hat sich in der letzten Zeit etwas gesenkt; Herr Wenzel, der seinen Platz am Steuer eingenommen hat, wirft daher das Schiffstau ans Ufer und fordert „August", der seine Angel in Sicherheit bringt, auf, das Boot bis in die Nähe der Kanalmündung zu ziehen. Dieser kennt das auch schon und tut das gern; gibt es doch mancherlei dabei zu sehen und zu hören, und das ewige Hinstieren auf die Wasserfläche, ob sie beißen wollen oder nicht, wird schließlich langweilig. Außerdem; eine reine Freude war das Angeln überhaupt nicht, auch wenn der Herr Amthauptmann nicht seine Nase dahineinsteckte, denn der Bruder des Herrn Wenzel, der Fischereipächter, konnte die Angel nicht sehen am Kanal; nicht wegen der drei Weißlinge, die den ganzen Nachmittag über gefangen wurden, sondern weil die Angler immer im Verdacht standen, daß sie seinen Kahn in Unordnung brachten.

Langsam und gleichmäßig durchzieht das Schiff das dunkle Wasser zwischen den moorigen Ufern des Kanals dahin; schwebende Libellen, Mückenschwärme, die aufsteigende Lerche mit ihrem trillernden Gesang, am Rande hier und da eine große, durch den niedrigen Wasserstand freigelegte Muschel beleben die eigenartige Landschaft; zur Rechten voran eine Kleingartenanlage, welche die fürstliche Verwaltung den Bewohnern der Schloßstraße gegen mäßige Pacht überlassen hat. Das üppige Wachstum der Gemüse, Kräuter, Blumen, ja selbst Körnerfrucht zeugt von dem Wert des pechschwarzen Bodens. – Dahinter kommt zum Vorschein der wie eine langgezogene Pyramide emporragende Turm der Hagenburger Kirche, ein Meisterstück gotischer Kunst, in Backsteinbau ausgeführt von dem bekannten Professor Hase, Hannover. Weiter entwickelt sich in naher Sicht vor den Blicken rechts die bis an die Steinhuder Gemarkung sich ausdehnende Altenhagen-Hagenburger Weide. Zwischen den Rindern stößt ein aufgeschreckter Schwarm von Kibitzen empor, ängstlich laut sein „Hiewitt – Kiewitt" schreiend. – Zur Linken, am Knick vorbei, erscheint wie ein Gemälde der Düdinghäuser Berg, vom Wald umrahmt und die leuchtend roten Dächer des kleinen hessischen Bauerndorfes vorzeigend; in der Verlängerung nach Nordwesten der Höhenrücken von Bergkirchen mit den beiden weithin sichtbaren Windmühlen, wie zwei Geschwister in Treue sich beistehend. Manchen Sturm, manchen Sonnenschein haben sie überdauert, manches Schicksal mit Volk und Land geteilt; mögen sie als Zeugen der Zeit ihren hohen Stand noch manches Jahr behaupten! –

Weiter gehts durch fruchtbare Wiesen, die zur Linken bis ans Moor sich fortsetzen. Leise ertönt aus der Ferne der meckernde Weckruf der Becassine, hier „Hawerzeege" (Himmelsziege) genannt. Wie die Schnepfe im Zickzackzuge streicht sie dahin mit Eile, für den Jäger schwer erlegbar, und ist, ehe sie recht gesichtet, schon wieder verschwunden. – Und auf der anderen Seite, – ja, was ist denn das? So dicht vor dem Meer badende Jungs! Nein, so was! Den Körper bis an die Brust unter dem schwimmenden Wiesenboden ausgestreckt und mit den Händen am Uferrand sich festhaltend. „Wollt ihr mal machen, daß ihr da wegkommt, ihr verdammten Bengels!" [illegible]rrscht [illegible]er Wenzel sie an, aber sie lachen noch dazu. „Erst voriges Frühjahr wäre beinahe ein Unglück passiert, als dieselben unnützen Jungen im Eise durchbrachen; es hatte gerade drei Tage etwas gefroren; aber geschadet hat es ihnen doch nichts; nicht einmal die verdiente Tracht Prügel bezogen sie, weil es nicht herauskam, was sie gemacht hatten.

670204

In wenigen Minuten ist das Boot bis dicht an die Kanalmündung gelangt; August stellt seinen Lotsendienst ein, da das „Quäbelße" ein weiteres Vorgehen zu Lande nicht mehr ermöglicht. Rechts an der Moorbank vorbei, neben welcher kleine angeschwemmte Schilflilien auf den fortschreitenden Verlandungsprozeß hinwiesen, stößt das Schiff nun ins offene Meer; es weitet sich der Blick; mitten vor dem Besucher hebt sich aus den Fluten der Umriß des Wilhelmsteins deutlicher und größer ab, mit den seitlich vorstehenden Pappeln, die dem Bild ein charakterliches Aussehen geben. Indes hat sich der Wind etwas verstärkt, nicht ganz nach Wunsch; der Steuermann muß „lavieren", um den Wind auszunutzen. Dadurch wird die Fahrt etwas verzögert, aber das Vergnügen verlängert.

Welche wohltuende Ruhe und Einsamkeit auf der weiten Wasserfläche! Rechts in der Ferne, nach den Neustädter Fabriktürmen zu, zwei einsame Fischerboote, erkennbar an den „Staken", mit denen sie fortbewegt werden. Hier und da ein Schoff Enten, der hochgeht; Seemöven („Meerkreien"), die auf den Wellen schaukeln, in denen sie zu versinken scheinen, und in der weiten Ferne, für das Auge kaum erkennbar, liegen fünf bis sechs Schwäne. Sie haben einen scharfen Blick und lassen kein Boot und keinen Jäger an sich herankommen.

Näher rückt der Wilhelmstein, die Segel werden eingezogen, nach wenigen Ruderstößen legt das Boot vor den Pallisaden an.

Ehrfurcht erfüllt den Besucher, der zum ersten Male diese merkwürdige Insel betritt. Das ist die Stätte, durch jahrelange, mühevolle Arbeit aufgebaut auf dem Meeresgrunde – die Stätte, wo ein Graf Wilhelm, ein Scharnhorst, heranwuchsen; wo die Idee der allgemeinen Heerespflicht entstand und zur Reife gedieh. Nicht mehr gleicht die jetzige Anlage in allem der ursprünglichen Festung, welche aus der Zitadelle und 16 sie umgebenden selbständigen kleineren Werken bestand. Diese sind verschwunden und mit dem Gelände eingeebnet; auch die militärischen Anlagen am Hagenburger und Steinhuder Ufer sind längst nicht mehr vorhanden; ihre Spur ist verwischt. Die alten Geschütze, welche einst vor Minden Deutschlands erbittertsten Gegner bezwangen, liegen friedlich als stumme Zeugen der Vergangenheit vor dem Eingang der Festung. Nur am Geburtstage des Landesherrn kommen sie zu Ehren und lassen über das Meer hin ihren Gruß vernehmen.

Die Besichtigung des Festungsbaues selbst sowie die in einem besonderen Gebäude untergebrachte Waffensammlung gewährt einen lehrreichen Einblick in den Schaffensgeist und die Kriegskunst der Zeit. Beim Betreten der Festungsbrücke hat man zur Rechten und Linken die trichterförmig sich erweiternden beiden Schießscharten; man besichtigt die Kasematten, welche im Laufe der Zeit verschiedene Verwendung fanden; die Unterkunftsräume für Mannschaften und Offiziere; im Obergeschoß die Gemächer für die fürstlichen Herrschaften und für den Kommandanten. Andächtig bleibt der Besucher stehen vor dem schlichten und ausdrucksvollen Gemälde, das der Künstler von dem Erbauer der Festung geschaffen hat: die straffen Gesichtszüge, der gerade Blick lassen auf einen energischen, des Wohlwollens nicht entbehrenden Sinn schließen. – Eine besondere Sehenswürdigkeit sind die hier aufgestellten goldenen Kanonen – auf Ebenholzlafetten mit Silberbeschlägen aufgebaut. Sie stellen die sichtbare Anerkennung dar für die dem König von Portugal im Jahre 1781 im Kampfe gegen Spanien und Frankreich geleisteten hervorragenden Dienste. Graf Wilhelm war als Regent und als Heerführer gleich befähigt, vom großen Preußenkönig, der ihn in Hagenburg besuchte, als Kampfgenosse und Freund geschätzt.

Ein hartes Schicksal setzte dem Wirken dieses Wohltäters ein vorzeitiges Ende, nachdem Gattin und einzige Tochter im Tode vorausgegangen waren. Gebeugt durch diesen Verlust und selbst leidend, sein baldiges Ende ahnend, bestimmte letztwillig der Graf, dereinst in stiller Abendstunde, mit seinen Lieben vereint, an einsamer Stelle des Schaumburger Waldes seine letzte Ruhestätte zu finden. Unter uralten Eichen, deren Raunen und Rauschen das hohe Lied ihres Herrn künden, erinnert hier eine schlichte Pyramide, nahe dem einfachen Jagdschloß, an den Großen im kleinen Volk.

Die vorgeschrittene Stunde ermahnt zur Rückkehr. Befriedigt von dem Erlebten nimmt man Abschied vom Boot und seinem treuen Führer. Am Burggraben entlang führt der Weg zur Schloßstraße; unwillkürlich macht man hier Halt vor dem seltsamen Gebilde: ein alter, verwitterter Geselle mit zwei an verrosteten langen Ketten hängenden Armschellen – der „Schandpfahl" – ruft die Erinnerung an mittelalterliche Gerechtigkeit wach und mahnt noch jetzt den Vorübergehenden zu artigem, sittsamem Betragen. Wer ihn gesehen, wird ihn nicht vergessen: den Schandpfahl.

Die Mehrzahl der Wilhelmsteinbesucher widmet ihre ganz besondere Aufmerksamkeit noch einem anderen Veteranen, dem offenen Brunnen in der Schloßstraße, in der dortigen Mundart „Soot" genannt. Er ist der Älteste in Hagenburg, sein Geburtsjahr steht ihm auf der Stirn geschrieben, die Zahl 1741. Vier mächtige Steinplatten von je mindestens 1 m Länge und nicht ganz so hoch, durch eingelötete Eisenbänder im Viereck verbunden, umgeben die Brunnenöffnung; eine darüberliegende bearbeitete Bohnenstange, mit doppeltem Hakengewinde am Ende, liegt auf dem Rande der Steinfassung und dient dazu, den Eimer in den Brunnen zu senken und gefüllt wieder ans Licht zu fördern. Ein billiger Wohltäter der Menschheit, der Brunnen, da er zu jeder Zeit und ohne große Kosten Kaffeewasser und Viehtrank liefert; und welch eine Spannung und Freude, wenn Mutter so um Weihnachten herum den ganz großen Kessel mit Brunnenwasser füllt, um die Vorbereitungen zum Schweineschlachten zu treffen. Da freuen sich die artigen Kinder auf die „erste" Wurst, aber der brave Schlachtermeister gibt ihnen immer nur die zweite. – Und wie schön, wenn „Wilmine" frühmorgens eifrig Wasser holt, um das Vieh zu tränken, und Nachbars Heinrich kommt zufällig um diese Zeit, um dasselbe zu tun – und um eine Seele zu finden. Ach, der gute „Soot" hat vieles gesehen und viel Gutes gestiftet, im Kreislauf der Jahre – aber auch manches Leid gebracht und Krankheit verbreitet. Denn das gelbbraune Wasser sieht nicht vertrauenerweckend aus und kann schwere Gesundheitsschädigungen zur Folge haben, wenn es ungekocht genossen wird. Von Zeit zu Zeit, aber nicht oft genug, wird der „Soot" „gehörig gereinigt". Was kommt dabei alles zu Tage, das nicht zum Trinkwasser gehört, auf dem schlammigen Grund des nur wenige Meter tiefen Brunnens! Allerhand kleine Gegenstände, Stöcke, Steine, von Kindern in den Brunnen geworfen; es plumpst ja auch so schön, wenn ein Ball oder Stein ins Wasser fällt. Und dann die Beschmutzung des Wassers durch unsaubere Eimer, besonders wenn zwei Eimer gefüllt werden sollen und der eine erst auf dem unreinen Boden Platz nehmen muß.

Der Brunnen hat nun auch seinen Betrieb einstellen müssen; ein Unglücksfall war die Veranlassung, ihn zuzuschütten; ein am Brunnen stehender Erwachsener stürzte, durch „andringende Gewalt bedroht", rücklings in die Tiefe, ohne erheblichen Schaden davonzutragen. Gar vieles hat sich geändert: der lustige Postillon läßt seinen Weckruf nicht mehr erschallen; die Landkutsche kommt nicht mehr; der Webstuhl, die Spindel, die Spinnstube – sie leben nur noch in der Erinnerung. Und der Wilhelmstein und das einst so stille und liebliche Meer haben durch Motorboot und Segelsport ein anderes Gesicht bekommen.

Vergangenheit und Gegenwart stehen einander mit weitem Abstand gegenüber. Dort eine langsame und stetige Abwicklung des Kulturlebens nach dem Kriege. Der friedliche Bürger lebt in Ruhe und bestellt seinen Acker, geht seinem Handwerk nach, dessen gewiß, daß der aufgewandten Arbeit der Lohn folgt. Menschliches Vorwärtsstreben spielt sich ab in ruhigen Bahnen. Ein deutscher Gelehrter, du Bois Reymond, verkündet überheblich, daß menschlicher Geist und Forschung am Ende des Möglichen angelangt seien; wir „werden nicht wissen, nicht ergründen, was die Natur den Menschen jetzt noch verbirgt."

Heute, nach Jahrzehnten, hat eine ungeahnte Erkenntnis eine neue Kultur geschaffen. Nicht alles, was sie uns schenkte, war segenbringend; zu stürmisch brach sie in das Denken und Leben des Menschen ein, um nicht von einer schweren Krise begleitet zu sein, der Macht des Feuers gleich, das zerstörend wirkt, wenn nicht der Mensch es bezähmt, es bewacht. – Wie das kam? Es fehlte die einheitliche starke Führung, die neuerstandenen Kräfte zu sammeln und zu leiten.

670205

Neues Museum auf dem Wilhelmstein

Von Walter Siebert, Bückeburg

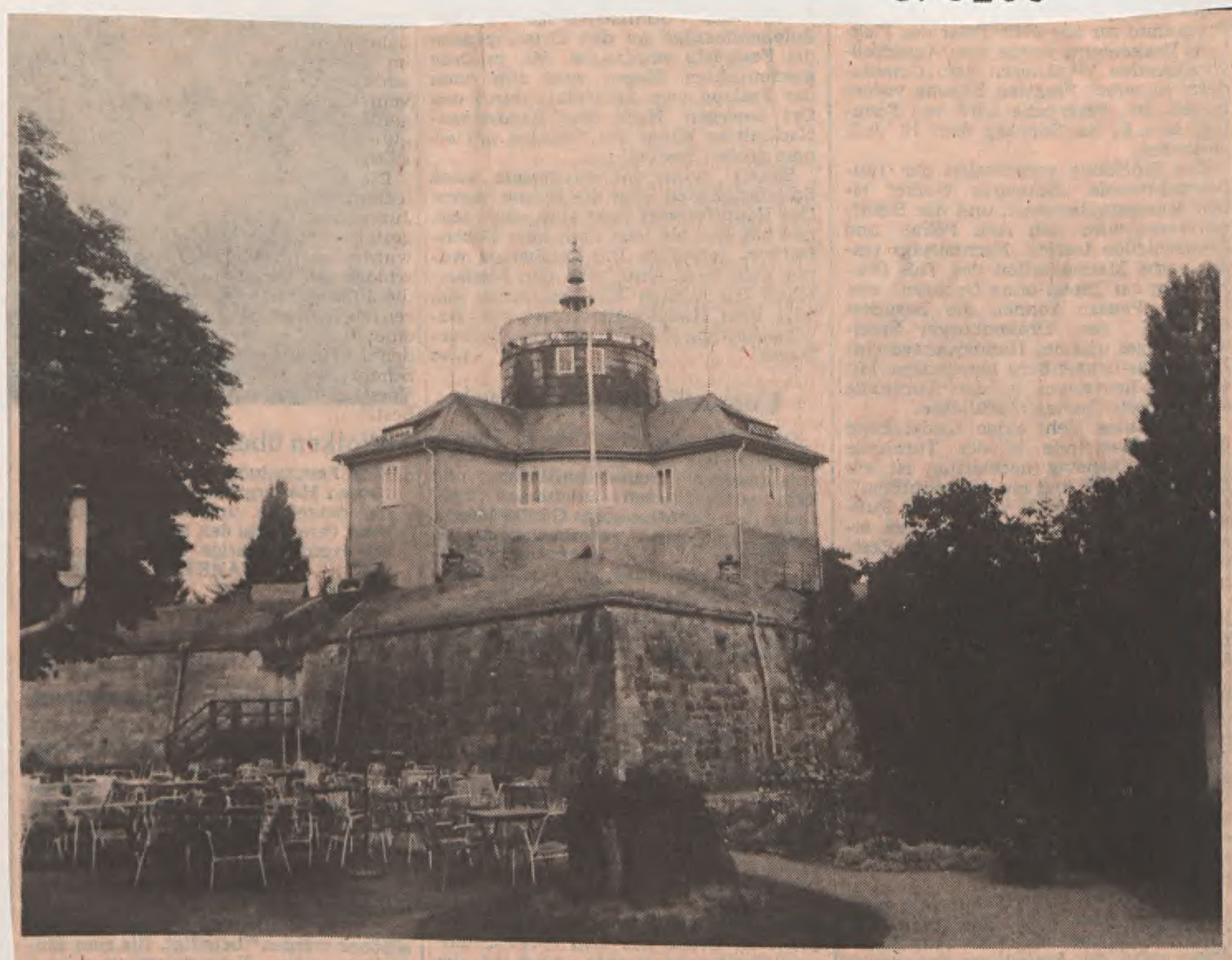
Die Inselfestung Wilhelmstein im Steinhuder Meer, eines der beliebtesten Ausflugsorte in Niedersachsen – sie zählte im letzten Jahre über 150 000 Besucher – hat in diesem Jahr ihren Besuchern eine Überraschung zu bieten. Das in der Festung vorhandene Museum mit seiner Militariasammlung mit Gegenständen aus dem 18. Jahrhundert ist neu geordnet worden und kann in Zukunft ohne besondere Führung des Museumswartes besichtigt werden. Die Kanonen und Mörser aus der Zeit des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe (1724 – 1777), der als der bedeutendste Artillerist seiner Zeit bekannt geworden ist, sind in den Kasematten ausgestellt, die nun erstmalig zur Besichtigung freigegeben werden.

Der erste Museumsraum ist als Gedenkstätte für den Grafen Wilhelm eingerichtet und enthält vor allem Gegenstände aus seinem persönlichen Besitz, darunter auch eine der sechs goldenen Prunkkanonen, die ihm der König von Portugal verehrte, nachdem der Graf von 1762 – 63 sein Land von den Spaniern befreit hatte.

Der zweite Raum ist der Artillerieschule des Wilhelmsteins gewidmet, in der jährlich 12 Kadetten, unter ihnen der spätere preußische General von Scharnhorst zu Offizieren herangebildet wurden. Artillerie- und Festungsmodelle, Instrumente, Pläne und Entwürfe, darunter der des „Steinhuder Hechtes" eines Unterseebootes, zeugen von dem vielseitigen Unterricht, der in der Schule vermittelt wurde.

Im dritten Raum sind Ausrüstungsgegenstände, Wappen und Bilder der Soldaten des Grafen Wilhelm ausgestellt. Besondere Beachtung verdient die Ausrüstung des Karabiniers, der vom Grafen Wilhelm geschaffenen schnellen Truppe, die im Siebenjährigen Krieg als „Teufel von Bückeburg" gefürchtet wurde. Eine Waffen- und Ausrüstungssammlung mit Gegenständen aus dem 19. Jahrhundert füllt den vierten Raum. Sie veranschaulicht, welche Entwicklung auf vielen Gebieten des Waffenwesens gegen das vorige Jahrhundert vor sich gegangen ist. Das neugeordnete Museum wird voraussichtlich Anfang Mai der Öffentlichkeit übergeben werden.





Die Festung Wilhelmstein im Steinhuder Meer.

1968

670207

Mardorf könnte blühender Kurort werden

Großraum Hannover informierte

Nachdem die Ausbauarbeiten am Nordufer des Steinhuder Meeres abgeschlossen sind, hielt es der Verband Großraum Hannover für angebracht, Presse und Rundfunk über den Umfang der Sanierung des Nordufers und über die Entwicklungsmöglichkeiten des Süduferbereiches zu informieren.

Gastgeber und Gäste wurden durch das trübe, regnerische Wetter am Sonnabendmorgen etwas enttäuscht, denn das Meer und die schön gestaltete Umgebung zeigten sich nicht von der Sonnenseite. Trotzdem konnte man auf dem Fußmarsch entlang des Meeres einen umfassenden Überblick über die Neugestaltung gewinnen. 900 000 Mark sind verbaut worden, und die Gemeinde Mardorf, der Kreis Neustadt und das Land Niedersachsen haben diese hohe Summe aufgebracht, um diesen Teil des Steinhuder Meeres attraktiver, sauberer und angenehm zu gestalten. Die häßlichen Ecken und Winkel sind verschwunden, es herrscht Ordnung, und alles lädt zum Verweilen ein. Wenn an einem schönen Wochenende schon jetzt 20 000 Besucher gezählt wurden, dann dürfte diese Zahl im nächsten Jahr weiter ansteigen.

Diese Entwicklung stellt den Großraum Hannover vor neue Probleme. Er hat bereits weiteres Gelände am Südufer des Meeres erworben, um es dem Zugriff von Privatinteressenten zu entziehen und der breiten Öffentlichkeit zu erhalten, wie Verbandsdirektor Ziegler sagte. Der Informationsbesuch der Presse hatte der Großraumverband zum Anlaß genommen, einen weiteren Parkplatz neben dem Badehotel „Weißer Berg" und die neue Rettungsstation der DLRG neben der „Alten Moorhütte" einzuweihen. Verbandsdirektor Ziegler: „Wir verzichten auf weißes Band und Schere, kredenzen dafür aber eine Runde „Klaren". Die Gäste fanden diese Art der Einweihung wegen des naßkalten Wetters recht angenehm. Wie wichtig die neue DLRG-Station ist, beweisen Zahlen. Im Durchschnitt werden jährlich etwa 80 Personen „aus Seenot" geborgen.



Dipl.-Gärtner Jung (zweiter von rechts) berichtet Vertretern der Gemeinden und der Presse über die Sanierungsmaßnahmen. Aufn.: Prüssner

Während des Spazierganges erzählte Dipl.-Gärtner Jung, Mitgestalter des Nordufers, was im einzelnen alles geschehen ist und was noch geschehen muß. Nach seiner Meinung wird es unvermeidlich sein, daß Mardorf seine Struktur ändert. Aus dem Bauerndorf könnte gut und gerne in kurzer Zeit ein blühender Kurort werden. Die Bevölkerung Mardorfs habe es in der Hand. Jung denkt an die Einrichtung von Kneipp-Anlagen, an den Bau von Pensionshäusern und an den Umbau vieler Gebäude.

Mit Booten der DLRG fuhr der Vorstand des Großraumverbandes seine Gäste über das stark bewegte Meer nach Steinhude. Hier wurden die Gespräche bei einem Mittagessen im Strandhotel fortgesetzt. EP



Verspätete Feriengäste genießen noch immer die sommerlich warmen Tage am Mardorfer Strand des Steinhuder Meeres. Aufn.: Kloss



Ausfahrt in den Spätsommer-Sonntag am Steinhuder Meer Aufn.: Kloss

13.7.1968

Bessere Werbung
für den
Fremdenverkehr

Arbeitsausschuß „Steinhuder Meer" ins Leben gerufen

Die Städte und Dörfer rund um das Steinhuder Meer haben sich zu einem großen Schritt nach vorn entschlossen. In einer Zusammenkunft im Strandhotel wurde unter der Leitung von Steinhudes Gemeindedirektor Kluge die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Fremdenverkehrswerbung „Steinhuder Meer" aus der Taufe gehoben. Dieser Gemeinschaft gehören vorerst Steinhude, Neustadt, Wunstorf, Bad Rehburg, Stadt Rehburg, Mardorf, Idensen, Hagenburg, Steyerberg sowie die Landkreise Neustadt, Schaumburg-Lippe und Nienburg an. Der Verband Großraum Hannover, durch Oberamtmann Lossin vertreten, sicherte seine volle Unterstützung zu. Als weitere Mitglieder werden noch Loccum, die Stadt Nienburg, Stolzenau und einige Dörfer der Bergkette (Düdinghausen, Wiedenbrügge) erwartet.

Mit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft wurde der Schlußstrich gezogen unter ein langwieriges Verhandeln mit dem Landesverkehrsverband „Weserbergland-Mittelweser" in Hameln. Der Vorstand dieses Verbandes hat sich bislang dagegen gesperrt, daß sich ringsum das Steinhuder Meer ein eigenes Gebiet innerhalb des Verbandes bildet. Bislang gehört das Steinhuder-Meer-Gebiet zum Gebiet „Mittelweser-Aller-Steinhuder Meer", das bis vor die Tore von Bremen reicht und seinen Sitz in Verden (!) hat. Nach Ansicht der Gemeinden und Städte um das Steinhuder Meer ist dieses Gebiet viel zu groß

Ein Arbeitsausschuß, der gewählt wurde, und dem je ein Vertreter des Landkreises Neustadt, des Verbandes Großraum Hannover, der Städte Neustadt und Wunstorf, des Fleckens Steinhude und Hagenburgs und der Gemeinde Mardorf angehören, wird jetzt ein Programm aufstellen. Für diese Saison wird freilich kaum noch ein besonderes Ergebnis zu erwarten sein. Es ist aber der feste Wille der Mitglieder, schon im nächsten Jahr einen Prospekt für dieses Gebiet herauszugeben.

Offen ist noch die Frage geblieben, ob die Mitgliedschaft im Landesverkehrsverband ganz aufgekündigt werden soll. Oberamtmann Lossin vom Großraum warnte davor und wies darauf hin, daß der Verband doch über gute Beziehungen zu wichtigen Partnern verfüge.

Man einigte sich darauf, erneut einen Vorstoß zu unternehmen, um ein eigenes Gebiet innerhalb des Landesverkehrsverbandes zu werden. Der Name soll dann „Steinhuder Meer" lauten. Der Landesverkehrsverband wird es sich überlegen müssen, ob er diesem Verlangen nicht doch nachkommt. Immerhin würden ihm auf diese Art und Weise als ganz neue Mitglieder der Landkreis Neustadt, die Städte Neustadt und Wunstorf, Idensen, Hagenburg und Rehburg zufallen. Unabhängig vom weiteren Verhalten des Landesverkehrsverbandes wollen die Mitglieder der neuen Arbeitsgemeinschaft ihre gemeinsame Fremdenverkehrswerbung intensiver betreiben.

Diese Bildkarte zeigt die Landschaft rund um das Steinhuder Meer, deren Orte sich zum größten Teil zu einer Fremdenverkehrs-Arbeitsgemeinschaft „Steinhuder Meer" zusammengeschlossen haben.
Zeichnung: Werner Kaemling

670210

Ein Paradies für viele Wassersportler

Badestrand, Dünen und Wald am Steinhuder Meer

Von Hans Pusen

Über den Ursprung sind sich die Gelehrten nicht einig. Die meisten Anhänger findet jene Theorie, wonach die Bildung des Steinhuder Meeres mit dem Leine-Weser-Hase-Urstromtal zusammenhängt. Als das Leinewasser sich während der Saalevereisung einen andern Weg bahnen mußte, floß es durch ein Auegebiet nach Westen ab. Hier staute es sich in einer flachen Mulde vor dem im Norden vorgelagerten Endmoränenwall und wurde durch einen Verlandungsprozeß im Lauf der Jahrtausende immer mehr eingeengt. Heute besitzt der größte Binnensee Nordwestdeutschlands noch eine Oberfläche von rund 32 Quadratkilometern und verspricht wieder das zu werden, was er in der Vorkriegszeit einmal war: die große Badewanne für die Großstadt im Grünen. Mehr noch: im Rahmen des Großraumes Hannover wird das Steinhuder Meer als Erholungslandschaft und als Dorado für viele Wassersportler erst seine ganze Ausstrahlungskraft erweisen.

Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin. So hat man nicht die beträchtlichen Kosten gescheut, um von Neustadt quer durch das Tote Moor eine neue Straße bis ans Nordufer des Steinhuder Meeres zu bauen. Das bedeutet für die Anfahrt aus Richtung Hannover eine erhebliche Abkürzung. Fällt doch jetzt der weite Bogen über Schneeren–Mardorf fort, und der Wagen rollt von der Bundesstraße 6 bei Neustadt stracks durch das bislang für Wanderer nur in der trockenen Jahreszeit zugängliche Moor zur Neuen Moorhütte und hat nach acht Kilometern den Weißen Berg erreicht.

Eine prächtige Visitenkarte gibt sodann Mardorf ab mit seinem neugeschaffenen, vier Kilometer langen und weißen Strand. „Da brauchte man ja wirklich nicht an die Ostsee zu fahren!", rief spontan eine vom ersten Anblick begeisterte Rheinländerin aus. Das ist natürlich weit übers Ziel geschossen. Indessen kann das Steinhuder Meer mancherlei Wünsche erfüllen. Es bietet Wald und Wasser, Dünen, Sand und Sonne. Die Kinder können im seichten Ufergewässer nach Herzenslust baden und plätschern. Die Erwachsenen haben obendrein die Möglichkeit zu reiten und zu rudern, zu paddeln und zu segeln, zu schwimmen oder mit der Angelrute und Erlaubnisschein den großen Fischreichtum zu erproben.

Viele packt dann plötzlich die Lust, selber den Umgang mit Schot und Ruder, mit Groß- und Vorsegel zu erlernen, zu kreuzen, über Stag zu gehen und zu halsen. Also vertraut man sich der Yachtschule in Steinhude oder der Segelschule des deutschen Hochseesportverbandes Hansa in Mardorf an und kann nach 14tägigem Kursus den Führerschein A für Binnenseen stolz in der Tasche tragen.

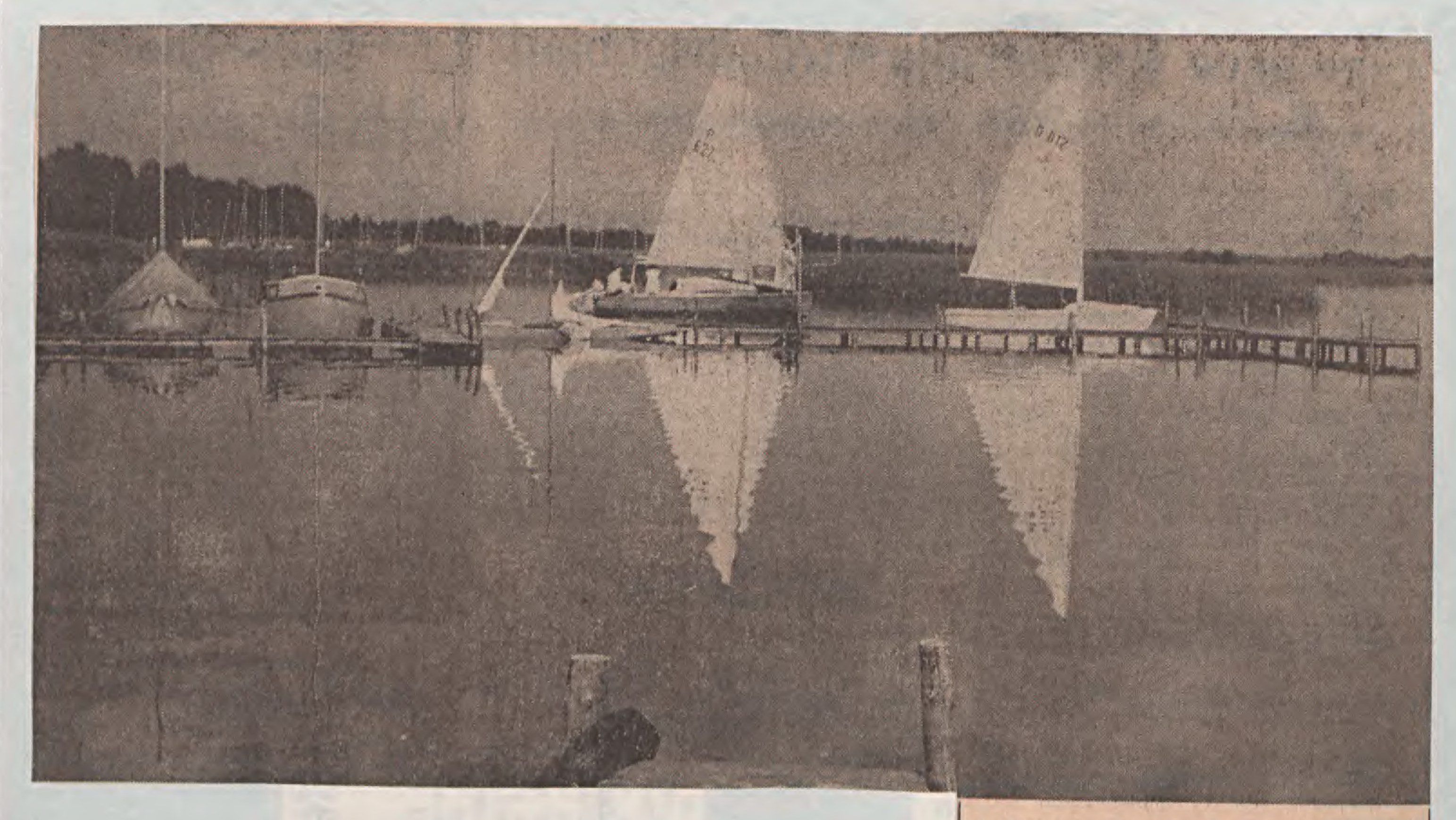
Hauptanziehungspunkt am Steinhuder Meer ist Steinhude geblieben, der ursprüngliche Sitz von Fischern, Webern und Bauern. Eine wahre Autoflut ergießt sich an Sommersonntagen durch die breite Graf-Wilhelm-Straße zu den Parkplätzen. Den starken Fremdenverkehr aus dem In- und Ausland hat Steinhude freilich nicht allein der günstigen Lage zu den Autobahnabfahrten Garbsen, Wunstorf–Steinhuder Meer, Kolenfeld und Bad Nenndorf zu verdanken. Vielmehr locken mit Macht die Strandatmosphäre und die so reizvolle Strandpromenade, die – Wasser zur Rechten und Wasser zur Linken – über malerische Brücken führt, und die vom Lütjen Deile bis zum Hagenburger Kanal in weiterem Ausbau begriffen ist.

Es duftet nach geräuchertem Aal, und unter dem Motto „Wind und Wellen grüßen alle Freunde

des Steinhuder Meeres" liegt an den Stegen Boot an Boot des Berufs-Segler-Vereins und der Steinhuder Motorboot-Betriebs-GmbH bereit, um die Fahrgäste vom 1. Juli bis 31. August nach festem Fahrplan und auch sonst nach Bedarf zum Wilhelmstein, zur Mardorfer Warte und bis zur Moorhütte zu befördern.

Dieses kuriose quadratische Bauwerk wurde durch den Grafen Wilhelm von Schaumburg mitten im Dreißigjährigen Krieg als künstliche Inselfestung begonnen und 1767 vollendet. Der Kern, die Zitadelle, wird durch 16 Außenwerke geschützt, hat einer Kriegsschule als Standort gedient, aus der als berühmtester Schüler Scharnhorst hervorgegangen ist, und lockt heute, als Museum eingerichtet, ganze Scharen von Besuchern an. Denn jeder will die Geschützmodellkammer, die Waffensammlung und die Kanonenkugeln gesehen haben, die sich vor der Miniaturfestung in hübscher Symmetrie zu Pyramiden auftürmen. Die Kanonen aus purem Gold freilich, die Graf Wilhelm einst vom König von Portugal als Geschenk erhalten hatte, sind längst verschwunden und durch Nachbildungen aus Messing ersetzt worden.

Namentlich die Berliner haben eine Vorliebe für das Steinhuder Meer, wissen den Aal und das meist mit Selbstgeschlachtetem bestückte Frühstück wohl zu schätzen; sie segeln und fischen, wandern durchs Moor und durch die Wälder und sind entzückt von der einzigartigen Stimmung beim Sonnenuntergang, wenn Meer und Himmel in hundert Farben erglühen. Weiter ist das Ruhrgebiet an der Erholung und Entspannung in Steinhuder-Meer-Nähe lebhaft interessiert. Eine gezielte Werbung im Kasseler Raum hat neuerdings ebenfalls einen guten Erfolg gehabt.



Auf die erste Fahrt in den Frühling haben auch die Wassersportler schon lange warten müssen. Wünschen wir ihnen wie allen Ausflüglern während der Feiertage viel Sonnenschein und glückliche Heimkehr! Aufn.: Kloss

Verträumt in der Sonne wiegen sich die Segelboote am Strand des Steinhuder Meeres. Aufn.: Hans Pusen

8.1.70

Haus der Begegnungen noch größer

Das DRK baut wieder am Mardorfer Strand — 23 Betten mehr

Mardorf. Das Haus des Jugendrotkreuzes in Mardorf am Strand ist seit seinem Bestehen für viele tausend junger Menschen eine ausgezeichnete Stätte der Begegnung gewesen. Sie kamen aus vielen Ländern Europas, sogar von anderen Kontinenten und auch aus allen Teilen des Landes Niedersachsen. In diesem Jahr nun soll es zu der seit langem gewünschten Erweiterung der Baulichkeiten kommen. Alle Vorbereitungen sind abgeschlossen, Pläne liegen vor und die Finanzierung ist gesichert. Das Haus wird danach 98 Betten statt 75 haben.

Die Planung berücksichtigt natürlich die ganz besondere Lage des Hauses, das durch den Architekten geradezu genial in einen alten Kiefernbestand gesetzt wurde. Die Baumgruppen sind geschickt in die Gebäudegruppierung mit einbezogen und bilden beispielsweise bei den bis auf den Boden reichenden Fenstern der Diele, die Hauptaufenthaltsraum ist, eine nicht durch Wände, Tapeten und Bildern zu ersetzende Naturkulisse. Das wird vor allem deshalb als wohltuend empfunden, weil man bei einem Aufenthalt am Nordufer des Steinhuder Meeres auch etwas von der Landschaft zum Erlebnis lassen möchte.

Durch einen neuen Wohn- und Unterrichtstrakt wird eine Vergrößerung des Speisesaales nach Süden hin erfolgen, auch erhöht sich die Kapazität des Hauses in der Bettenzahl von 75 auf 98. Es werden sich auch sonst bessere Bewegungsmöglichkeiten ergeben. Der Landesverband Niedersachsen des Roten Kreuzes, dessen Vorstand der langjährige Leiter des Jugendrotkreuzhauses in Mardorf, Dr. Motzheim, angehört, kann sich glücklich schätzen, vor allem für die Ausbildung in Erster Hilfe etwas tun zu können. Doch in erster Linie soll der Gedanke der Notwendigkeit der Roten-Kreuz-Arbeit überhaupt unter die jungen Menschen gebracht werden.

DRK-Therapie und Betreuungszentrum wird erweitert

Neubau soll 1971 fertiggestellt sein — Eingliederungsmaßnahmen Behinderter vorrangig

Mardorf. Das DRK-Therapie- und Betreuungszentrum für Behinderte in Mardorf hat seit seiner Gründung im Jahre 1960 großen Anklang gefunden. Als Betreuungsstation für Mütter mit behinderten Kindern wurden jährlich acht Kuren von jeweils vier Wochen durchgeführt, in denen es besonders darauf ankam, den Müttern aufzuzeigen, die behinderten Kinder noch besser betreuen zu können. Der von dem Hamburger Architekten Böttcher erstellte Flachbau eignet sich hierfür besonders, im Gegensatz zu dem DRK-Haus in Bevensen, in dem drei Stockwerke einige Nachteile in der Betreuung mit sich bringen. Daher kommt der Beschluß des Landesvorstandes des DRK nicht von ungefähr, durch einen Anbau die Kapazität in Mardorf zu erweitern.

Wie Landesgeschäftsführer Grope in einer Pressebesprechung mitteilte, sind die Vorarbeiten der Planung abgeschlossen, und mit dem Baubeginn ist im April zu rechnen. Die Bauzeit soll ein Jahr betragen, die Leitung wurde wieder dem Hamburger Architekten übertragen. Die Gemeinde Mardorf stellt das erforderliche Gelände in Erbpacht zur Verfügung. Der Neubau wird unmittelbar an der Südseite des alten Hauses in gleicher Ebene fortgeführt, wobei das Untergeschoß durch eine Treppe und einen Aufzug mit dem dritten Trakt und den zwischen Trakt zwei und drei gelegenen Räumen (Neubau) sowie den übrigen Baulichkeiten verbunden ist. Der bisher umbaute Raum von 6500 cbm wird hierdurch eine Vergrößerung von 4000 cbm erfahren. Die Gesamtkosten werden auf 800 000 DM veranschlagt und aus den Einkünften aus einer Kunstauktion, eines Weihnachtsmarktes, Spenden, Beihilfen des Sozialministeriums, der Sparkassen und aus Mitteln des Landesjugendplanes aufgebracht.

Als Therapie- und Betreuungszentrum wird das Haus Maßnahmen durchführen, die als Eingliederungshilfen zu werten sind. Es ist zunächst daran gedacht, daß etwa 20 bis 24 Mütter mit ihren behinderten Kindern jeweils für die Dauer von vier Wochen in dem Neubautrakt zusätzliche Aufnahme finden. Das Alter der Behinderten soll auf 1 bis 20 Jahre begrenzt bleiben. Die Zusammensetzung der Kuren richtet sich dann nach der Spezifität des Alters der Behinderten und nicht zuletzt auch nach der Skala der Behinderungen. Nach der Erfahrung des Behinderten und seines Schwerezustandes können therapeutische Maßnahmen durch den Fach- und Hausarzt, die Beschäftigungstherapeutin, die Krankengymnastik und durch den Heilpädagogen, den Sozialbearbeiter, die Kindergärtnerin sofort eingeleitet und für den Aufenthalt beibehalten werden.

Die Verwirklichung eines in mehr als zehn Jahren beim DRK gewonnenen Grundsatzes wird oberstes Ziel dieser Maßnahme sein: Neben der Hilfe durch Anleitung und Orientierung der Mutter, wird dieser die Möglichkeit der Erholung gegeben, während den Behinderten neben der Erholung das Faktum der Betreuung zuteil wird.

Die Konzeption des Hauses nach der räumlichen Aufteilung und Zuordnung sowie nach der personellen Besetzung erlaubt es, außer der vorgenannten Maßnahme auch andersartige Eingliederungshilfen für Behinderte im Rahmen der Möglichkeiten des DRK zu gewähren. Hierzu zählen Erholungsmaßnahmen für behinderte Kinder und Jugendliche, die Erholungsmaßnahmen für behinderte Erwachsene und darüber hinaus alle bisher bewährten Maßnahmen wie Schulgemeinschaftslehrgänge, Jugenderholungspflege, internationale Begegnung, Gruppenleiterlehrgänge, Seminare und Tagungen.

Unter der bewährten Leitung von Dr. Fronzheim ist dem DRK-Erholungszentrum zu wünschen, daß ab 1971 noch mehr Behinderte durch die Kuren in Mardorf Anschluß finden an die Gemeinschaft und hier als vollwertige Mitglieder ihren Platz behaupten. hl

670213

Jugendrotkreuz im Dienst am Nächsten

Mardorfer DRK-Heim erweitert um ein Therapiezentrum für Behinderte



Neben dem Mardorfer Jugendrotkreuz-Heim entsteht hier ein Therapiezentrum für 24 Kinder mit ihren Müttern. Im kommenden Sommer wird es aller Voraussicht nach bezugsfertig sein.
Aufn.: Leonhardt

Mardorf. „Sich dem Mitmenschen verpflichtet zu fühlen" ist eine Grundidee des Roten Kreuzes. In dem für die Bundesrepublik in seinem Modellcharakter einzigartigen Jugendrotkreuz-Zentrum in Mardorf legte man daher schon immer großen Wert auf die praktische Arbeit, zum Beispiel in Form der Behindertenbetreuung.

Auf dem Unterweisungsprogramm steht also nicht nur das Wickeln von Bandagen und das fachgerechte Schienen eines gebrochenen Arms. Der Wunsch, dem Frieden unter den Völkern und der Brüderlichkeit unter den Menschen zu dienen, steht hinter allen Kursen, ob politische Bildung, Rechts-ABC, Fotografie oder Tanz.

Im vergangenen Jahr verzeichnete Dr. Gottfried Motzheim, Leiter des Mardorfer DRK-Zentrums, 11 000 Belegungstage. Wenn man diese Zahl durch acht teilt, da die meisten Teilnehmer eine Woche bleiben, ergibt sich eine stattliche Besucherquote. Für die ständig stattfindenden Schulgemeinschaftslehrgänge liegen bereits für Monate im voraus Anmeldungen auf dem Schreibtisch des Hauses.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die alljährlichen Internationalen Begegnungen. Aus zwölf Ländern kamen 1970 40 Teilnehmer der zweiwöchigen Veranstaltung: aus Finnland, Schweden, England, Belgien, der Schweiz, Holland, Frankreich, Österreich, Jugoslawien, Italien und aus der Bundesrepublik. Zum ersten Mal hatten auch vier junge Polen die Erlaubnis zur Teilnahme bekommen.

Große Pläne hat man im Mardorfer DRK-Zentrum für das Jahr 1971. Im Frühsommer hofft man, den Erweiterungsbau endlich in Betrieb nehmen zu können, der ganz neue Ausweitungsmöglichkeiten für die Arbeit schaffen wird. Für 24 behinderte Kinder mit ihren Müttern soll das Therapiezentrum für einen jeweils vierwöchigen Aufenthalt zur Verfügung stehen. Ein geschultes Team, das sich aus einer Heilpädagogin, einem Facharzt, einer Krankengymnastin und einer Beschäftigungstherapeutin zusammensetzt, wird die Betreuung übernehmen. Dazu meinte Dr. Motzheim: „Es gibt ständig mehr, vor allem gehirngeschädigte Kinder. Wir wollen helfen, den schweren Zustand dieser Behinderten und ihrer Angehörigen zu erleichtern." -pm-



Einweihung Therapiezentrum Mardorf

29. September 1971

Die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes	JRK-Mitglieder
Polonaise	Leopold Mozart
Grußwort	Herr Präsident Dr. Georg Diederichs
Ländler	Franz Schubert
Ansprache	Herr Sozialminister Kurt Partzsch
Kleiner Walzer	Franz Schubert
Schlußworte	Frau Vizepräsidentin Freifrau Knigge

Musikalische Darbietung: Flötengruppe Mardorf
Leitung: Frau Rektorin Lorusch

12.11.70

Fremdenverkehr — ja oder nein?

Äußerungen in Mardorf ließen Großraumverband aufhorchen

Mardorf. Gerhard Falke, Beigeordneter des Verbandes Großraum Hannover, verstand die Welt nicht mehr. Zunächst erklärte Mardorfs Gemeindedirektor Brase, der Rat habe den Austritt aus dem Landesverkehrsverband Weserbergland-Mittelweser beschlossen, weil Mardorf in den letzten Jahren bei der Werbung zu kurz gekommen sei, und dann erklärte Ratsherr Freese, alle Bemühungen des Großraumverbandes um eine Saisonverlängerung am Nordufer des Steinhuder Meeres seien sinnlos.

Über die Äußerung des „Bremsers" Freese war Falke geradezu empört, zumal der Verband Großraum Hannover in den vergangenen Jahren horrende Summen in Mardorf investiert hat, um die reizvolle Gegend noch attraktiver zu machen. Und das soll alles sinnlos gewesen sein? Falke sagte klipp und klar, daß Mardorf allein gar nicht die Wege beschreiten könne, die hier offenstehen. „Unser Streben ist es, eine Saisonverlängerung herbeizuführen. Und dazu müssen wir kommen."

Der Verband bekomme häufig Nachfragen von Unternehmen, Betrieben und Konzernen, wo geeignete Häuser für Tagungen u. a. zur Verfügung ständen. Mardorf biete sich für derartige Dinge mit seiner reizvollen Landschaft geradezu an, doch müßten erst dazu die Voraussetzungen gegeben sein. Mittel des Landes, die für die verschiedenen Vorhaben zur Verfügung stehen, würden aber an Mardorf weitgehend vorbeigehen, wenn man hier so kurzfristig sei, betonte der Beigeordnete.

Die kurze Saison sei überlastet, wie die zweifelhaften Campingplätze beweisen würden. „Wenn es weiter aufwärts gehen soll, dann muß das Hinterland erschlossen werden; auf unsere Kosten. Aber unsere Bereitschaft, weiter zu investieren wird gleich null sein, wenn sie die Mardorfer verneinen", gab Falke klar zu verstehen. Das Angebot müsse vielfältiger werden.

Gemeindedirektor Brase (Mardorf) hatte zuvor erklärt, daß sich auf Grund eines eigenen Prospektes schon ein gewisser Erfolg eingestellt habe. „Wir haben vor allem guten Zuspruch aus Berlin und dem Rheinland." Geschäftsführer Schleger dagegen hielt einen Austritt aus dem Landesverkehrsverband nicht für zweckmäßig. Der örtliche Verkehrsverein könne nebenher arbeiten, die Arbeit des Verbandes aber könne er nicht ersetzen.

Sehr kritisch äußerte sich der Beigeordnete Falke über die zunehmende Zahl von Campingplätzen am Nordufer des Steinhuder Meeres. „All das, was an Zelten und Campingwagen auf unserem Grundbesitz steht, wird in rückwärtigere Zonen zurückgeführt." Das sei vom Verband schon entschieden, es sei aber keineswegs eine Kampfansage an die Camper.



Still geworden ist es jetzt am Steinhuder Meer. Eine dicke Schneeschicht bedeckt das zugefrorene Ufer des Binnensees. Aufn.: Leonhardt

DIE HARKE – NIENBURGER ZEITUNG Sonnabend/Sonntag, 16./17. Januar 1971



Das Land wird immer moorbewußter

Eigener Bericht

Burgdorf (me). Das Land Niedersachsen wird immer moorbewußter. Im moorreichsten Land der Bundesrepublik – 15 Prozent seiner Fläche sind mit Mooren bedeckt – haben die für den Naturschutz verantwortlichen Behörden natürlich ein besonderes Augenmerk auf diese Landschaften. Wie berichtet, hat der Regierungspräsident in Hannover kürzlich zwei besonders wichtige Moorgebiete als Naturschutzgebiete ausweisen können: das Otternhagener Moor (Kreis Neustadt a. Rbge.) und das Ostufer des Steinhuder Meeres.

Die Landschaft zwischen Großenheidorn und Mardorf ist nach dem Urteil namhafter Ornithologen neben dem Dümmer das wichtigste Vogelreservat für Brut- und Gastvögel im binnenländischen Niedersachsen. Unter den rund 200 dort nachgewiesenen Vogelarten sind ausgesprochene Seltenheiten: So finden sich hier noch die Große Rohrdommel, das Kleine Sumpfhuhn, das Tüpfelsumpfhuhn, die Bartmeise und die Rohrweihe.

Sie werden am Steinhuder Meer auch in Zukunft sicher sein. Neben den beiden jetzt geschützten Gebieten möchte das Land noch andere Landschaftsteile in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Die Regierungspräsidenten in Hannover und Lüneburg wollen im Deister und im Wesergebirge, in den Landkreisen Grafschaft Diepholz und Nienburg sowie im Landkreis Burgdorf weitere Moorflächen unter Naturschutz stellen. Mit welchen Schwierigkeiten das häufig verbunden ist, läßt sich am Beispiel des Bissendorfer Moores im Kreis Burgdorf erkennen. Seit Jahren wollen Heimatfreunde, wie der Bund für Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, dieses Moor erhalten wissen. Dem stehen die Interessen der privaten Grundbesitzer gegenüber. Sie könnten an dem „unnützen" Moor verdienen, wenn sie ihre Flächen an Torfgewinnungsbetriebe zum Abbau verpachten. Dagegen werden seit Jahren Prozesse geführt.

Das Bissendorfer Moor ist in seinem Mittelpunkt eines der wenigen ungestörten Hochmoore Niedersachsens. Auf seinem höchsten Punkt liegt, sozusagen wie ein Auge, der idyllische Muswillensee. Drei Quadratkilometer rund um den See sind als Schutzgebiet vorgesehen. Es ist ein Dorado für Naturfreunde und Fotografen – wie unser Bild beweist.

Aufn.: Jochen Mellin

13.1.71

Über Kaskaden ins Steinhuder Meer

Rodenberger Aue soll umgeleitet werden

Steinhude. Die Einleitung der Rodenberger Aue ins Steinhuder Meer will die Gemeinde Steinhude in einer Eingabe an den Landtag beantragen. Zweck der Aktion sind eine Verbesserung von Wasserqualität und Wasserhaushalt. Das Steinhuder Meer verliert im Sommer stets erhebliche Wassermengen durch Verdunstung. Mit einem Zufluß aus der Rodenberger Aue ließe sich diesem Übel abhelfen.

Im Augenblick mündet die Rodenberger Aue fünf Kilometer südlich des Meeres in andere kleine Flüsse und fließt mit ihnen zusammen in die Leine. Nach dem Plan von Steinhude soll die Rodenberger Aue in Zukunft nach Norden geführt und über den Hagenburger Kanal in das Steinhuder Meer geleitet werden.

Wegen des beträchtlichen Höhenunterschieds zwischen Aue und Binnensee hat das Steinhuder Projekt eine besondere Attraktion: Das Auewasser soll über Kaskaden hinabspringen, eine Bereicherung des Landschaftsbildes. Andererseits ließe sich das Gefälle aber auch zur Energieerzeugung durch Turbinen nutzen. Die zuständige Wasserbehörde wird beide Lösungen überprüfen.

12.1.71

Erholungszentrum und Segelschule

Freizeiteinrichtungen am Steinhuder Meer / Naturschutzbund protestiert

Steinhude/Mardorf. Einen wesentlichen Schritt weitergeführt werden sollen in diesem Jahr die Bestrebungen, das Steinhuder Meer und seine Umgebung zu einem Erholungszentrum für weite Kreise der Bevölkerung zu machen. Dabei stehen vor allem zwei Projekte zur Diskussion: das Erholungszentrum Weißer Berg und ein Neubau für die Segelschule mit danebenliegenden Appartementhäusern und einem großen Hafen nahe der Neuen Moorhütte. Protest gegen beide Vorhaben hat inzwischen der Bund für Naturschutz und Landschaftspflege angemeldet.

Der Vorstand des Bundes vertritt die Auffassung, daß ein Erholungsgebiet solchen Ausmaßes am Steinhuder Meer erst möglich sei, wenn zuvor die Wasserqualität erheblich verbessert werde. Durch falsche wasserwirtschaftliche Maßnahmen bei den Zuflüssen im Westen des Meeres und die Einleitung von unzulänglich geklärten Abwässern bei Mardorf und Steinhude sei das Wasser nicht nur verunreinigt, sondern in einer Entwicklung begriffen, die seine biologische Selbstreinigungskraft immer mehr schwäche. Durch viele Badende werde diese negative Tendenz obendrein noch verstärkt.

Hauptgrund der Intervention des Naturschutzbundes ist allerdings seine prinzipielle Haltung gegen „zuviel Rummel" in der einst stillen Meer- und Moorlandschaft. Aus diesem Grund wird es auch schwerlich eine Einigung zwischen Naturschutzbund und Großraumverband geben können. Von der einen Seite wird eine Erneuerung des alten Zustandes gefordert, die andere Seite will möglichst vielseitige Einrichtungen für Zehntausende schaffen. Mehr Aussicht auf Verwirklichung hat allerdings letzteres.

28.4.71

»Wilde« Häuser wurden versiegelt

Rigorose Maßnahmen im Mardorfer Landschaftsschutzgebiet

Mardorf. Hart durchgegriffen haben der Landkreis Neustadt und der Großraumverband Hannover jetzt in Mardorf: „Wilde" Wochenendhäuser im Landschaftsschutzgebiet zwischen dem Dorf und dem Jugendrotkreuzheim am Ufer des Steinhuder Meeres wurden in einem Großeinsatz amtlich versiegelt und somit für die jeweiligen Besitzer zunächst einmal unbenutzbar. Bootsschuppen, Ferienhäuser und Garagen mußten ebenso daran glauben wie primitive Baracken. Die Eigentümer sind empört, müssen jedoch zugeben, daß im „Fall Mardorf" den Zuständigen kaum eine andere Wahl als dieses rigorose Durchgreifen blieb.

Vor Jahren schon pachteten vor allem Einwohner der nahen Städte kleine Parzellen in dem Heidegebiet. Gegen eine Bepflanzung der Grundstücke mit Büschen und kleineren Bäumen hatte niemand etwas einzuwenden. Ausdrücklich untersagt war dagegen das Errichten von Bauten irgendwelcher Art. Hatte ein Pächter jedoch erst einmal angefangen, eine Laube zu bauen, sagte sich der Nachbar „Was der kann, ist mir schon lange erlaubt" und setzte sich vielleicht gleich ein komfortables Ferienhäuschen auf sein Heidegrundstück. Inzwischen ist aus den vereinzelten Häusern und Schuppen nahezu ein Ortsteil aus teilweise sehr primitiven Gebäuden geworden.

Der Landkreis Neustadt und der hannoversche Großraumverband griffen also endlich einmal durch. Die Betroffenen sind empört. Der unbefangene Betrachter muß sich aber eigentlich wundern, warum die zuständigen Stellen es überhaupt erst zu einem derartigen Zustand kommen ließen, der solch massive Maßnahmen erzwang.

670218

7.4.73

„Das Steinhuder Meer braucht geschützte Reservate“

Deutscher Bund für Vogelschutz: Um den Naturgenuß für die Zukunft zu garantieren / Bewährungsprobe steht im Sommer bevor

Eigener Bericht

Steinhude (am). Ist es bei den ständig fortschreitenden Bemühungen, das Steinhuder Meer zu einem der bedeutendsten Erholungszentren im Herzen Niedersachsens zu machen, auch möglich, den größten Binnensee des Landes als größtes Naturgewässer zu erhalten? Das war eine der Kardinalfragen, mit denen sich der Deutsche Bund für Vogelschutz (DBV), Landesgruppe Niedersachsen, auf seiner Jahreshauptversammlung in Steinhude befaßte. Die zusammenfassende Antwort lautete nach zweitägigen Gesprächen: „Alle Kraftanstrengungen, die 30 Quadratkilometer große Wasserfläche für den Naturgenuß zu erschließen, verpflichten auch zu einem gleich starken Einsatz, in wirksam geschützten Reservaten jede auch nur geringste Störung durch den Fremdenverkehr zu vermeiden, um dadurch den Naturgenuß für die Zukunft zu garantieren.“

Mit Bedauern nahmen die aus allen Landesteilen angereisten Pioniere des Vogelschutzes zur Kenntnis, daß der ständige Vertreter des Beauftragten der Bundesregierung für Naturschutz, Dr. Wolfgang Erz vom Bonner Bundeskanzleramt, wegen eines Herzanfalls absagte. Von ihm hatten sie sich durch das Referat „Vogelschutz im Blickfeld von Umweltschutz und Landschaftspflege“ eine besondere Schützenhilfe versprochen. Aber der Vorsitzende der DBV-Landesgruppe, die sich künftig Landesverband nennen will, Dr. Werner Panzer (Bremerhaven), verstand es auch so mit seinem Vorstand, assistiert durch den Vorsitzenden der Faunistischen Arbeitsgemeinschaft Untere Leine – Steinhuder Meer, Rektor Peter Weißköppel (Klein Heidorn/Kreis Neustadt a. Rbge.), alle wichtigen Fragen zu einer interessanten und fruchtbringenden Diskussion zu führen.

Natürlich gab es Zweifler, die an das Schillerwort des „Alpenjägers“ bei der Beurteilung der Steinhuder-Meer-Situation nicht mehr so recht glauben wollten: „Raum für alle hat die Erde!“ Aber es gab, obgleich heute schon mehr als 2000 Boote aller Art die etwa sieben Kilometer lange und drei Kilometer breite Wasserfläche bevölkern, auch optimistische Stimmen.

Anerkannt wurde, daß die Wünsche und Forderungen des DBV nach Ruhe für die vor allem im östlichen Meeresteil dauernd oder vorübergehend beobachteten 260 verschiedenen Vogelformen durch die Schaffung eines neuen Naturschutzgebietes „Ostufer Steinhuder Meer“ von 280 Hektar Größe Beachtung gefunden haben. Der Regierungspräsident in Hannover hat sich rechtzeitig zu dieser Maßnahme entschlossen.

Beim Deutschen Bund für Vogelschutz ist allerdings durch viele Erfahrungen bekannt, daß Maßnahmen auf dem Papier erst in der Praxis ihre Bewährungsprobe bestehen müssen. Das gilt besonders für das Ostufer des Steinhuder Meeres. Im Sommer, wenn die Besucher nur für eine Stippvisite oder als Kur- und Campinggäste für mehrere Wochen zu Hunderttausenden anreisen, müssen ihnen die Grenzen des Naturgenusses deutlich gemacht werden. Deshalb beabsichtigen die Verantwortlichen in der obersten Naturschutzbehörde beim hannoverschen Regierungspräsidenten, durch entgegenkommende Maßnahmen Verständnis für Verbote zu wecken. So ist daran gedacht, an dafür geeigneten Plätzen Beobachtungstürme aufzustellen, von denen aus der naturverbundene Ausflügler sein Fernglas, ohne die Vogelwelt zu stören, auf die Schilf-, Ufer- und Wasserzonen des „Ostenmeeres“ richten kann. Um so strenger soll gegen jene vorgegangen werden, die skrupellos in das Naturschutzgebiet eindringen. Geldbußen bis zu 10 000 Mark, ja sogar Freiheitsstrafen bis zu zwei Jahren sind möglich.

Bei den Berichten über die Vogelschutztätigkeit in anderen Landschaften Niedersachsens wurde vor allem auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, zwischen der Einmündung der Oste in die Elbe und dem Flecken Freiburg (Kreis Stade) ein Schutzgebiet für die Weißwangengans zu schaffen, die sich hier alljährlich mit einigen tausend Exemplaren zwischen der Herbst- und Frühlingszeit aufhält. Das Rast- und Nahrungsgebiet muß nach Ansicht von Dr. Panzer auf jeden Fall ungestört bleiben.

Dr. Rudolf Berndt berichtete als Sprecher der über 600 Mitglieder zählenden Braunschweiger Vogelschutzgruppe des DBV-Landesverbandes über eine intensive Zusammenarbeit aller auf den Gebieten des Umweltschutzes und der Landschaftspflege wirkenden Männer und Frauen. Bei monatlich stattfindenden Kontaktgesprächen werden in Braunschweig – wo es mit den Riddagshäuser Teichen eine vorbildliche Vogelfreistätte gibt, in der kein Schuß fällt – alle Einzelmaßnahmen eingehend beraten und die nächsten notwendigen Schritte aufeinander abgestimmt. Der in Europa bekannte Wasservogelspezialist teilte mit, daß erneut ein Versuch unternommen wird, den Uhu, die größte aller Eulen, wieder in den Harzwäldern heimisch werden zu lassen.

Aus anderen Diskussionsbeiträgen von Vertretern der überall in Niedersachsen tätigen Vogelschutzgruppen ging hervor, daß sich die Aufgaben für die sehr aktiven Osnabrücker naturgemäß ganz anders stellen als für die Vogelschutzfreunde an der Küste. Gewürdigt wurde auch die beispielhafte Singvogelschutzarbeit, die von jung und alt seit etwa zwei Jahrzehnten in dem rund 1500 Einwohner zählenden Harzvorort Eisdorf (Kreis Osterode) geleistet wird.

Sehr unzufrieden zeigten sich die Besucher der Jahreshauptversammlung des DBV über die Mitgliederzahlen in den meisten Städten und Landkreisen. „Das muß sich ändern!“ stellte Landwirtschaftsrat a. D. Ludwig Schleip (Bremervörde) mit Nachdruck fest, der jetzt zu Hause darauf wartet, daß sich neue Vogelschutzfreunde einfach durch einen Kartengruß bei ihm als Mitglieder anmelden. „Wir kommen nicht weiter, wenn die Zahl unserer aktiven Freunde ständig konstant bleibt oder sogar abzusinken droht, während sich unsere Aufgaben von Jahr zu Jahr vermehren.“

Verwaltungsvereinbarung über Naturpark „Steinhuder Meer“

5.5.73

Dem Entwurf einer Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Verband Großraum Hannover und den Landkreisen Nienburg und Schaumburg-Lippe über den Naturpark „Steinhuder Meer“ stimmte der Nienburger Kreistag in seiner letzten Sitzung ohne Debatte zu. Kreisdirektor Dr. Grundmann erläuterte diese Vereinbarung und betonte dabei, daß es durchaus sinnvoll erscheine, wenn die umliegenden Waldgebiete der südlich und westlich an das Steinhuder Meer angrenzenden Nachbarkreise in diesen Naturpark mit einbezogen würden. So liegen innerhalb seiner Grenzen auch Stadt und Bad Rehburg, Brokeloh und Bolsehle sowie wesentliche Gemarkungsteile von Husum und Linsburg.

Vereinbarungsgegenstand ist die Verpflichtung der Partner, im Bereich des Naturparks auf der Grundlage eines Entwicklungsplans und eventuell aufzustellender Teilpläne die Landschaft zu erhalten und zu pflegen, die heimische Tier- und Pflanzenwelt zu schützen und naturnahe Erholung zu fördern. Über die Finanzierung entsprechender Maßnahmen wollen sich die Partner dieser Vereinbarung im Einzelfall vor der jeweiligen Ausführung einigen.



Einrichtungen für die dringendsten Bedürfnisse des Massenverkehrs demnächst von Hochhäusern blockiert? Noch können Besucher des Steinhuder Meeres am Mardorfer Strand wenigstens spazieren gehen. Aufn.: Kloss

Bedenken des Regierungspräsidenten gegen Hochhäuser am Steinhuder Meer

Freizeitprojekt des Großraumverbandes nicht nur für Privilegierte

Mardorf. Ein erster eingehender Meinungsaustausch über das vom Verband Großraum Hannover geplante umfangreiche Erholungs- und Freizeitzentrum am Nordufer des Steinhuder Meeres fand kürzlich im Regierungspräsidium statt. Regierungspräsident de Terra hatte den Verband um umfassende Unterrichtung über das mitten im Landschaftsschutzgebiet geplante 36,4-Millionen-Mark-Projekt gebeten, das sich nach den Worten von Verbandsdirektor Ziegler „nach unverbindlichen Vorüberlegungen nunmehr zu einem konkreten Planungskonzept verdichtet hat".

Nach den Vorstellungen des Verbandes sollen bekanntlich am „Weißen Berg" etwa 500 Appartements in 6-10-geschossigen Hochhäusern entstehen, während im vorgesehenen Seglerzentrum „Alte Moorhütte" 60 Terrassenbungalows gebaut werden sollen. In beiden Bereichen sind Hotels mit Gastronomie, Läden, Kioske, Trinkhallen und Freizeiteinrichtungen – auch für die Öffentlichkeit – gepant.

Bauherr soll eine private hannoversche Grundstücks- und Baugesellschaft werden. Sie hat vor, die Appartementwohnungen am „Weißen Berg" und die Terrassenbungalows teilweise an Interessenten zu verkaufen oder zu vermieten.

Schon im August des vergangenen Jahres hatte der Regierungspräsident – nachdem Einzelheiten dieses Vorhabens bekannt geworden waren – Bedenken gegen die beabsichtigte massive Bebauung des landschaftlich besonders reizvollen Nordufers erhoben. Sie richten sich dagegen, daß die jetzige als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesene Erholungslandschaft für die Dauer auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild „verstädtert".

Regierungspräsident de Terra befürchtet aber auch vor allem, daß von dem derzeitigen Planungskonzept des Verbandes nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis der Appartementbewohner profitieren könnte, während die Allgemeinheit (an Spitzentagen etwa 20 000 Menschen) von dem Vorhaben nur wenig Nutzen haben würde. Es komme nämlich hinzu, daß im Zusammenhang mit den Appartementhäusern nur einige wenige, die Öffentlichkeit interessierende Freizeit- und Sportanlagen neu entstehen und mitfinanziert werden können, während für das Gesamtprojekt insgesamt gesehen sehr erhebliche öffentliche Zuschüsse notwendig werden.

Das Gespräch mit dem Verbandsvorstand wird voraussichtlich in Mardorf weitergeführt. Dabei wird es darauf ankommen, eine Lösung zu finden, die im Interesse der Allgemeinheit eine Ordnung und Sanierung des Nordufers auch ohne massive Bebauung ermöglicht und unter weitgehender Wahrung des ursprünglichen Landschaftsbildes zu einer erhöhten Attraktivität dieses beliebten Erholungsgebietes führt.

Das Planungsvorhaben des Großraumverbandes hat im einzelnen zahlreiche weitere Vorbehalte ausgelöst:

- das geplante Großprojekt verändert das Nordufer des Steinhuder Meeres völlig und zwar sowohl in seiner Gestaltung (Zerstörung des Gesamtlandschaftsbereiches) wie auch in der Nutzung.
- Einrichtungen für die dringendsten Bedürfnisse des Massenverkehrs (z. B. Parkplätze, Bootshafen, ausreichend groß ausgelegte Spiel- und Liegeflächen), die auf dem vorhandenen öffentlichen Grundstück bestens angelegt werden könnten, werden möglicherweise blockiert,
- günstigere Standortvoraussetzungen für den anerkannten Bedarf an Appartementwohnungen könnten in der Nähe der beiden Orte Steinhude und Mardorf gesehen werden.

Der Regierungspräsident wies in diesem Zusammenhang auch auf das Plädoyer hin, das der Niedersächsische Landwirtschaftsminister Klaus-Peter Bruns kürzlich im Landtag für den freien Zugang zu den Seen in Niedersachsen gehalten hatte. In einem Appell hatte Bruns die Gemeinden und Kreise aufgefordert, die Parzellierung von Erholungsgebieten vor allem an Seeufern für private Zwecke im Interesse der Allgemeinheit zu verhindern.

1.2.71

9.2.71

DIE HARKE — NIENBURGER ZEITUNG

Von Kritik gegenseitig „überrascht"

Meinungsverschiedenheiten um Hochbauten am Steinhuder Meer

„Daß sich Verbandsdirektor Ziegler vom Großraumverband Hannover über die Kritik des Regierungspräsidenten an den Hochbauprojekten am Steinhuder Meer überrascht gezeigt hat, überraschte Präsident de Terra ebenfalls." Mit dieser ironischen Erklärung wies ein Sprecher des Regierungspräsidenten Äußerungen des Großraumverbandes Hannover vor Journalisten zurück, wonach der Verband von der kritischen Stellungnahme des Regierungspräsidenten gegenüber den in Aussicht genommenen Projekten am Steinhuder Meer vorher nicht informiert gewesen sein wollte.

„Regierungspräsident de Terra hat Verbandsdirektor Ziegler in einer persönlichen Unterredung darauf aufmerksam gemacht, daß er seine ablehnende Haltung gegenüber den Hochhäusern am Nordufer des Steinhuder Meeres ebenso der Öffentlichkeit unterbreiten werde, wie der Großraumverband vorher seine Unterstützung des 36,4-Millionen-Projekts angekündigt hatte", sagte der amtliche Sprecher. Dem Regierungspräsidenten liege nichts daran, coram publico Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei Behörden auszutragen. Die Erklärungen von Verbandsdirektor Ziegler in einer hannoverschen Tageszeitung zwängen de Terra jedoch zu diesem Schritt, damit kein falscher Eindruck in der Bevölkerung entstehe. Ziegler hatte erklärt, daß der Großraumverband „keinen Grund für die Veröffentlichung der Bedenken in dieser Situation zu erkennen" vermöge, und bezweifelt, daß das Vorgehen des Regierungspräsidenten der sachlichen Diskussion über das Projekt dienlich sein könnte.

Am Freitag letzter Woche bekräftigte der Regierungspräsident noch einmal seine Stellungnahme. Falls der Verband Großraum Hannover seine Vorstellungen von der beabsichtigten „Verstädterung" dieses Erholungsgebietes modifiziere, könne man sich erneut an einen Tisch setzen und gemeinsam neue Pläne erarbeiten. Im übrigen sei es im Interesse der Demokratie keineswegs von Übel, daß auch einmal gegensätzliche Meinungen zwischen verschiedenen Behörden öffentlich erörtert würden und der Meinungsbildung dienten.

In einer scharfen Erklärung wies Verbandsdirektor Hartwig Ziegler vom Großraumverband Hannover diese Darlegung des Regierungspräsidenten entschieden zurück: „Ich bin", so erklärte Ziegler, „mit dem Regierungspräsidenten völlig darin einig, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Behörden nicht in Form von Presse-Erklärungen ausgetragen werden sollten. Eben deshalb frage ich mich", so sagte Ziegler, „was ihn veranlaßt hat, sich gerade zu diesem Zeitpunkt – mitten in einer Gesprächsrunde über die noch nicht abgeschlossenen Themen – in so massiver Form an die Öffentlichkeit zu wenden." In einem Schreiben an den Regierungspräsidenten habe er dies – so fügte Ziegler hinzu – eindeutig zum Ausdruck gebracht. Sein Verhalten sei vom Verbandsvorstand eingehend erörtert und ausdrücklich gebilligt worden. khk

Ostufer jetzt Naturschutzgebiet

1.71

Steinhude. Zum Ausklang des Europäischen Naturschutzjahres 1970 ist es dem Regierungspräsidenten in Hannover nach langen Vorarbeiten und Untersuchungen gelungen, mit dem Ostufer des Steinhuder Meeres sowie dem Otternhagener Moor zwei außerordentlich wertvolle Landschaftsteile als Naturschutzgebiet auszuweisen. Mit diesem Schritt werden Moor und Ostufer in ihrer einmaligen Ursprünglichkeit erhalten bleiben. Das Ostufer des Steinhuder Meeres, es ist ca. 280 ha groß, umfaßt den Uferbereich mit einer bis zu 500m breiten Zone zwischen Großenheidorn und der neuen Moorhütte in Mardorf und ist unbestritten das wichtigste Vogelreservat für Brut und Gastvögel in Niedersachsen. Über 200 Vogelarten brüten hier, unter ihnen als ausgesprochene Seltenheit die Rohrdommel, das kleine Sumpfhuhn, das Tüpfelsumpfhuhn, die Bartmeise, der Rohrschwirl, die Rohrweihe, das Blaukehlchen und einige Entenarten. Für die Vegetationskunde ist das Gebiet ebenfalls von größter Bedeutung.

Fast fünf Kilometer für alle frei

Landrat Meyer: Mardorfer Ufergelände für Allgemeinheit gesichert

Mardorf. Der Landrat des Kreises Neustadt und SPD-Landtagsabgeordnete Friedrich Meyer hat dem Regierungspräsidenten das Recht abgesprochen, sich bei seiner Kritik am Weißen-Berg-Projekt des Großraumverbandes auf den Appell des niedersächsischen Landwirtschaftsministers Klaus Peter Bruns zu berufen. Bruns hatte vor dem Landtag am 21. Januar gefordert, der Allgemeinheit zur Erholung weitgehend freien Zugang zu Wald und Gewässer zu verschaffen.

Landrat Meyer, der auch Mitglied des Verbandsvorstandes ist, betonte, daß der freie Zugang zum Steinhuder Meer für die Öffentlichkeit erst gesichert und erweitert worden sei, seitdem der Großraumverband sich dieser Aufgabe angenommen habe. Bis zu diesem Zeitpunkt habe keine Behörde etwas Entscheidendes gegen die fortschreitende private Parzellierung des Ufergeländes unternommen, und ein Zaun nach dem anderen sei vor dem Strand gezogen worden. Bemühungen des Landkreises Neustadt, dem entgegenzuwirken, hätten sich nicht realisieren lassen, weil er bei der Regierung keine Hilfe gefunden habe.

Erst nachdem der Großraumverband im Gebiet des Weißen Berges 1,6 Kilometer Ufergelände gekauft, dort einen weiten Sandstrand aufgespült und mit Hilfe des alten preußischen Uferwegegesetzes eine auch den eingestreuten Privatbesitz durchlaufende Uferpromenade geschaffen habe, fände die Bevölkerung den vom Landwirtschaftsminister geforderten freien Zugang tatsächlich vor. In der Fortsetzung dieser Bemühungen seien inzwischen sogar 4,8 Kilometer Ufergelände in anderen Bereichen des Steinhuder Meeres erworben worden.

Wenn der Großraumverband nun auf einem verschwindend geringen Teil seines Geländes Bauten errichten wollte, um dadurch zugleich die Erholungsmöglichkeiten für die Tagesbesucher mit einem Minimalaufwand an öffentlichen Mitteln zu verbessern, dann sei nicht der geringste Anlaß gegeben, darin eine Gefahr für den freien Zugang zum Meer zu sehen, stellt Landrat Meyer fest. wr

670221

19.2.71

Nordufer-Bebauung im Fernsehen

Im Nord-Magazin stritten sich die Kontrahenten

Mardorf. Viele Zuschauer dürfte am Dienstag abend das Thema „Bebauung des Steinhuder Meeres", das vom Nordschau-Magazin im Ersten Fernsehen ausgestrahlt wurde, vor die Bildschirme gelockt haben. Die Auseinandersetzungen um die Bebauung insbesondere des Nordufers zwischen dem Verband Großraum Hannover und dem Regierungspräsidenten de Terra wurden behandelt, die unterschiedlichen Auffassungen dargestellt.

Den Standpunkt des Großraumverbandes vertrat Direktor Ziegler, der erklärte, der Bebauungsplan am nördlichen Ufer bei Mardorf mit seinen Appartements und Hotels beeinträchtige keineswegs dieses Landschaftsschutzgebiet. Dagegen vertrat Regierungspräsident de Terra die Meinung, mit der Errichtung solcher Bauten und allen geplanten Nebeneinrichtungen im bisher noch unbebauten Waldgelände würde der Charakter der Landschaft am Nordufer im Sinne des Naturschutzes erheblich beeinträtigt.

Besonders im Naturschutzgebiet an den sogenannten Schwarzen Bergen (hier sollen hohe Häuser entstehen) würde das heute allen Wanderern zugängliche Gelände nicht mehr der Erholung aller dienen können.

Diese Befürchtungen versuchte der Großraum-Verbandsdirektor Ziegler zu zerstreuen. Er betonte, daß für die Bebauungspläne ein einstimmiger Beschluß aller Parteien im Verband Großraum Hannover (also der SPD, CDU und FDP) vorläge und man nicht gegen die Mehrheit der Bevölkerung handelte.

Die „Schlacht um das Steinhuder Meer" verlief im Nordschau-Magazin natürlich ohne Entscheidung. Nach der Stellungnahme des Regierungspräsidenten de Terra und des Großraum-Verbandsdirektors Ziegler kommentierte Nordschau-Magazin-Redakteur Detlef Sprickmann die Ansichten der Kontrahenten. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß auf jeden Fall der besonders reizvolle Charakter dieses Landschaftsschutzgebietes erhalten bleiben müsse.



15.2.71

Dieses Modell zeigt
den augenblicklichen Stand der Planungen für das Erholungszentrum am Weißen Berg. Im Vordergrund das Ufer des Steinhuder Meeres und ganz im Hintergrund die Meerstraße. Dazwischen die umstrittenen Appartementhäuser für 300 Kleinwohnungen in sechs bis sieben Geschossen. Durch ihren Bau sollen die umfangreichen Freizeitanlagen für die Allgemeinheit zum Teil mitfinanziert werden, wie zum Beispiel ein kombiniertes Hallen- und Freibad (Mitte rechts), ein Wasserspielplatz mit Grill neben dem Sonnenstrand (unten links), ein Hotelrestaurant mit Aussichtsterrasse (Mitte) sowie Minigolf-, Tennis- und Krocket- oder Bocciaplätze. Aufn.: Hauschild

670222

Steinhuder-Meer-Projekt am Nordufer vom Großraumverband abgeändert

Erholungs- und Freizeiteinrichtungen für die Öffentlichkeit

Der Großraumverband Hannover hat das vom hannoverschen Regierungspräsidenten und führenden Landschaftsschützern in Frage gestellte Projekt eines Erholungszentrums am Nordufer des Steinhuder Meeres abgeändert. Vor Journalisten teilte Verbandsdirektor Ziegler mit, nach dem überarbeiteten Plan sollten am „Weißen Berg" keine zehngeschossigen Häuser mit insgesamt 300 „Kleinstwohnungen" zu je 23 Quadratmeter sowie eine moderne Gaststätte mit Konferenzsälen und zahlreiche Spiel-, Sport- und Erholungseinrichtungen geschaffen werden. Den Plan, 60 Terrassenbungalows zu bauen, habe der Verband „unter den Tisch" fallen lassen.

Mit Nachdruck widersprach Ziegler der von Regierungspräsident de Terra kürzlich geäußerten Befürchtung, von dem Freizeitzentrum werde nur die privilegierte Gruppe der Appartmentbesitzer profitieren, während die Masse der Erholungsuchenden von der Benutzung des Freizeitzentrums ausgeschlossen werde. Nach Zieglers Worten werden alle Erholungs- und Freizeiteinrichtungen am „Weißen Berg" der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Ziel der Bemühungen des Verbandes sei es, der Parzellierung des Seeufers im Interesse aller Erholungsuchenden entgegenzuwirken, die Erholungseinrichtungen attraktiver zu machen und die weitgehend zerstörte Landschaft des Nordufers zu sanieren. Das könne am ehesten mit einer Konzentration auf bauliche Schwerpunkte erreicht werden.

Mit dem „modifizierten" Bebauungsplan des Großraumverbandes, der dem Regierungspräsidenten noch nicht vorgelegt worden ist, sind nur einige der von de Terra erhobenen Bedenken ausgeräumt worden. Uneinigkeit besteht nach wie vor in der grundsätzlichen Frage, ob im Landschaftsschutzgebiet am Nordufer des „Meeres" größere Gebäude mit Privatwohnungen für zahlungskräftige Ferien- und Wochenendgäste gebaut werden sollen.

Dieser Plan stößt nicht nur beim Regierungspräsidenten, sondern auch beim Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege, Professor Dr. Ernst Preising, auf energischen Widerstand. „Dieses Projekt lehnen alle Fachleute ab", sagte Professor Preising auf Anfrage. Der Bau von Gaststätten, Parkplätzen und Freizeiteinrichtungen für die Erholungsuchenden werde begrüßt, Appartementhäuser mit Privatwohnungen seien in diesem Gebiet jedoch untragbar.

„Das Projekt des Großraumverbandes ist in sozialpolitischer Hinsicht nicht gerechtfertigt. Für das Ballungsgebiet Hannover hat das Steinhuder Meer einen großen Erholungswert, der nicht durch Urbanisierung vermindert werden darf. Darüber hinaus vertragen die natürlichen Verhältnisse im Landschaftsschutzgebiet ‚Weißer Berg' keine zusätzliche Belastung mehr", sagte Professor Preising.

Im Gegensatz zum Großraumverband, nach dessen Meinung das Landschaftsschutzgebiet „weitgehend denaturiert und zerstört" ist, vertritt Professor Preising die Auffassung, daß die dort entstandenen Schäden nicht schwerwiegend sind und mit verhältnismäßig geringem finanziellen Aufwand schnell behoben werden können. (lni)

500 Privatappartements sind „unsozial"

Weiterhin scharfe Kritik am Steinhuder-Meer-Projekt

Mit scharfen Worten hat sich auch der Leiter des Dezernats Naturschutz und Landschaftspflege beim niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Professor Preising, gegen Pläne gewandt, am Nordufer des Steinhuder Meeres Gebäude für rund 500 private Appartements zu errichten. Eine solche Maßnahme sei ausgesprochen unsozial, sagte Preising, da die Erholungsfläche um das Steinhuder Meer schon jetzt sehr klein sei. Für solche privaten Objekte dürfe sie daher nicht in Anspruch genommen werden. Preising wies darauf hin, daß die Position der Naturschutzbehörde in diesem Fall „sehr stark" sei, und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß der hannoversche Regierungspräsident den Bau der geplanten Appartements verhindern werde.

Zur Ablage von Müll und Schutt in der freien Natur sagte Preising, die Gemeinden seien in ihrer Mehrzahl bei der Müllbeseitigung noch „viel zu nachlässig". Zum Teil seien die Müllplätze nur zu solchen Zeiten geöffnet, in denen die Bürger keine Zeit haben, ihren Müll dorthin zu bringen. Erstrebenswert sei, daß alle Kommunen mindestens einmal in der Woche Sperrmüll abfahren. nsk

26.2.71

670223



24+25.4.1981.

„Totes Moor" am Steinhuder Meer brennt lichterloh

Riesige Moorflächen stehen seit Freitag vormittag an der Ostseite des Steinhuder Meeres in Flammen. Das Tote Moor brennt auf einer Länge von etwa zehn und einer Breite von nahezu sechs Kilometern. Gegen 11.30 Uhr wurde der erste Alarm gegeben. Von Poggenhagen aus griffen die Flammen, vorangetrieben durch den starken Wind, auf immer größere Flächen über. Die Moorstraße zwischen Mardorf und Neustadt mußte für den Verkehr gesperrt werden. Von hier aus leitete Wunstorfs Stadtbrandmeister Wilhelm Kähler, der zugleich Kreisbereitschaftsführer ist, den Großeinsatz der Wehren. Aus dem gesamten Kreis Neustadt waren die Männer der Freiwilligen Feuerwehr gekommen, um bei der Bekämpfung des gigantischen Flächenbrandes zu helfen. Unterstützt wurden sie zusätzlich von einigen Wehren aus dem Nachbarkreis Schaumburg-Lippe und der Flugplatzwehr Wunstorf.

Der den ganzen Tag über anhaltende scharfe Wind verhinderte, daß der Brand wirksam unter Kontrolle gebracht werden konnte. Am späten Nachmittag waren es drei riesige Feuerflächen, denen die Feuerwehrmänner mit Speziallöschverfahren und Feuerpatschen zu Leibe rückten. Zwei Hubschrauberbesatzungen standen zudem in ständigem Einsatz, um eine erneute Ausdehnung der Flammen sofort melden zu können.

Die Ursache des Moorbrandes ist bislang noch ungeklärt. Es könnte sein, daß sich die trockenen Flächen durch Hitzeeinwirkung entzündet haben. Auf der anderen Seite ist jedoch auch Brandstiftung nicht auszuschließen. Die Feuerwehr war bis Redaktionsschluß noch immer im Großeinsatz.

-pm/Aufn.: Sommerfeld

Winter-Rastplatz für Wat- und Wasservögel

Ostufer des Steinhuder Meeres bleibt Naturschutzgebiet

VON HEINZ KOBERG

Das ist sicher: Im Naturschutzgebiet Ostufer Steinhuder Meer kann ein geduldiger Kameramann – wie in der weiten Welt – einen abenteuerlichen oder einen belehrenden Film über die Wunder der Vogelwelt drehen. Nirgendwo in Nordwestdeutschland sind auch im Winter die Wat- und Wasservögel so zahlreich. Und so gut aufgehoben.

Der größte Binnensee in Niedersachsen, das Steinhuder Meer, hat an der Nordostseite ein berühmtes Hochmoor. Man findet die Pflanzengesellschaften so reich gegliedert hier wie kaum an einer anderen Stelle. Vom offenen Wasser mit seinen Schwimmpflanzen und Teichrosengesellschaften über Röhricht, Sumpf- und Erlenbruchwald führt bis zum Moor eine lückenlose Kette: Brutplätze, Fluchtverstecke, Nahrungsreservoire für die Gefiederten. Auch im Winter. Nur wenn das Wasser ganz zugefroren ist, wird die Weser als Ausweichquartier angeflogen.

Im Jahr 1971 wurde in Ramsar (Iran) ein internationales Abkommen getroffen. Dr. Wolfgang Erz, der Leiter der deutschen Delegation, veröffentlichte in seiner Vertragsübersetzung: „In Anerkenntnis der wechselseitigen Abhängigkeit der Menschen und ihrer Umwelt, in dem Wissen, daß Wat- und Wasservögel auf ihrem Zuge Ländergrenzen überfliegen und daher als internationaler Bestandteil des Naturhaushalts zu betrachten sind, ist ein weltweites Übereinkommen zu ihrem Schutz beschlossen. In der Liste der eingetragenen Gewässer nimmt das Steinhuder Meer einen hervorragenden Platz ein."

Peter Weißköppel nennt in seinem Buch „Die Vogelwelt am Steinhuder Meer" unter den Brutvögeln: Große Rohrdommeln, Höckerschwäne, Rohrweihen und Wasserrallen, Tüpfelsumpfhühner, viele Entenarten und Singvögel, darunter Teichrohrsänger, Schilfrohrsänger, Blaukehlchen, Rohrschwirl und Rohrammern.

Unter den regelmäßigen Gastvögeln sind die Graureiher aus der starken Kolonie fünf Kilometer südlich des Sees zu nennen, ferner der Große Brachvogel, Sing- und Zwergschwan, Säger, Regenpfeiferarten, Strandläufer und Möwen. Als sehr selten nennt Weißköppel Säbelschnäbler und Odinshühnchen. Über die Besetzung der Moor-Ufer-Wasser-Region gibt er Zahlen, die nach langen Beobachtungen ermittelt wurden. Sie sind überraschend hoch.

Um die heile Welt der Vögel im Sinn der internationalen Vereinbarung zu schützen, werden den Menschen ein paar Beschränkungen auferlegt. Zwischen den stark besuchten Naherholungsgebieten Nordufer–Weißer Berg und dem Raum Steinhude–Großenheidorn liegt das Naturschutzgebiet. Das Gleichgewicht der besonderen Landschaft soll dort erhalten werden.

Dietrich Lüderwaldt, Beauftragter des Regierungspräsidenten als der Höheren Naturschutzbehörde, sagte dazu: „Es wird verboten, außerhalb der Wege den etwa zweieinhalb Kilometer langen Streifen zu betreten. Für die Beobachtung der Vogelwelt, soweit sie nicht von dem Wanderweg am Rande des Hochmoorstreifens aus zu sehen ist, sind Beobachtungstürme geplant. Selbstverständlich ist die wissenschaftliche Forschung nirgends eingeschränkt."

Schwierig ist die Sicherung von der Wasserseite. In den stillen Ecken zwischen vorgeschobenen Brutinseln haben Bootsbenutzer gern gebadet und ihre Wasserfahrzeuge gewaschen. Das wird durch eine Bojenkette in Zukunft verhindert. Sie wird ungefähr 150 Meter vor dem Ufer ausgelegt, bevor die Brutzeit im nächsten Frühjahr beginnt.

Für Regatten gibt es eine Ausnahmegenehmigung in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. September. Mit aufklärenden Schriften, die an alle Anlieger, Segelklubs und Kioske verteilt werden, hofft man, Verständnis zu finden. Vom ganzen Seegebiet ist ja nur der dreißigste Teil einer Beschränkung dieser Art unterworfen.

So kann das Ziel erreicht werden, für Wat- und Wasservögel ein unberührtes Reservat zu erhalten. Es wird ein wichtiges Glied in der Kette sein, die sich über Europa spannt.



Ein Luftbild aus hundert Metern Höhe auf eine Brutinsel.
Aufn.: Kobery – freigegeben Min. f. Wirtschaft KO 362/3

Wie war doch das Steinhuder Meer entstanden? Zwei Riesen nördlich und südlich des Meerbruchs warfen sich gegenseitig eine große Axt zu. Zwerge wohnten in dem Raum dazwischen. Sie wurden beunruhigt durch das laute Sausen in der Luft. Ein besonders beherzter Zwerg wollte die Axt im Fluge fangen. Er brachte sie aber nur aus der Bahn. Sie schlug ein tiefes Loch in den Grund. Der Riese stampfte den Zwerg hinterdrein. Da weinten alle anderen Wichtelmänner, das Loch füllte sich mit ihren Tränen.

So, sagt eine alte Mär, ist das blanke Auge zwischen Rehburger Bergen und Mardorfer Moränenhöhen entstanden, das nun eine Heimat der Vögel Europas ist.

670225

Das Steinhuder Meer läßt tief blicken

Sein Wasser wurde sauberer

VON HEINZ KOBERG

Wer am 13. November 1972, dem Tage des großen Sturmes, versucht hätte, auch nur wenige Zentimeter tief in das Steinhuder Meer zu sehen, der wäre enttäuscht worden. An diesem Tag war das Wasser bis zum Grund aufgewühlt, und der Wasserspiegel hing schief. Kaum zu glauben, der Windstau hatte es fertiggebracht, von West nach Ost die Oberfläche um 70 Zentimeter schief zu drücken. An der Rehburger Seite war kaum noch Wasser, an der Ostseite schwappte es über. Das hat es noch niemals vorher gegeben. Aber wenn das Steinhuder Meer ruhig ist, sieht es ganz anders aus.

Wann hören wir schon, daß irgendetwas in unserer Umwelt besser geworden ist? Aber das gibt es wirklich. Das Wasser in dem größten Binnensee Nordwestdeutschlands ist sauberer geworden. Hygienisch gesehen hatte es im Sommer 1972 „fast Trinkwasserqualität". Das sagte Dr. Walter Höpken vom Staatlichen Medizinaluntersuchungsamt in Hannover, der zusammen mit Dr. Wilhelm Mühlenberg ständige Meer-Untersuchungen durchführt.

Seit einem Jahr wird das biologisch geklärte Abwasser aus der Zentralkläranlage in Großenheidorn nicht mehr ins Steinhuder Meer geleitet, sondern direkt zur Leine geführt. Als Ende der fünfziger Jahre diese Anlage geplant wurde, waren die Zusammenhänge zwischen Restsalzen aus dem Abwasser und dem natürlichen Gleichgewicht im Meer auch Fachleuten keineswegs klar. Sie sind in den letzten zehn Jahren systematisch erforscht worden.

In Steinhude ist der Sitz der Forschungsstelle, aufgebaut und betrieben von Kurt Dembke, der dem Wasser und dem Wetter im und am Steinhuder Meer einen großen Teil seines Lebens gewidmet hat. Dembke entnimmt alle 14 Tage an sieben festgelegten Punkten aus 20 Zentimeter Tiefe Wasserproben und untersucht sie auf ihre biologische Beschaffenheit. Das Staatliche Medizinaluntersuchungsamt Hannover, in dessen Auftrage Dembke arbeitet, stellt bakteriologische und chemische Untersuchungen an.

Die Ergebnisse sind erfreulich. Das Phytoplankton, pflanzliche Kleinstformen, ist erheblich zurückgegangen. Seit kein „Dünger", hauptsächlich Restphosphate, mehr mit dem biologisch geklärten Abwasser in das Meer kommt, hat sich vor allem der Anteil der Blaualgen verringert. Das bedeutet, daß weniger Trübstoffe da sind und daß aus absterbenden Algen nicht mehr so viel Faulschlamm entsteht. Die Sichttiefe im Wasser, die teilweise nur wenige Zentimeter betrug, ist schon auf mehrere Dezimeter angewachsen.

Bakteriologische Befunde sind aber noch wichtiger. Auch sie sind positiv ausgefallen. Dr. Walter Höpken erläuterte, daß in dem vergangenen Sommer entgegen allen Befürchtungen keine Salmonellen im Wasser festgestellt wurden und daß auch die Menge der Darmbakterien, die zu keiner Zeit bedrohlich war, noch weiter abgesunken ist.

Höpken sagte: „Wasser, in dem Algen in normaler Menge gedeihen und in dem Frösche quaken, das kann man ruhig trinken. Klarstes Wasser kann im Sinne der Bakteriologie Jauche sein. Wir wünschen uns, daß unser Fachmann für Wasserhygiene am Meer, Kurt Dembke, mit seinem Institut nicht mehr in der Luft hängt, sondern endlich an eine staatliche Institution angeschlossen wird. In diesem größten Freizeitwasser Niedersachsens ist ständige Überwachung unerläßlich. Das Wasser ist besser geworden, doch dabei muß es auch bleiben."

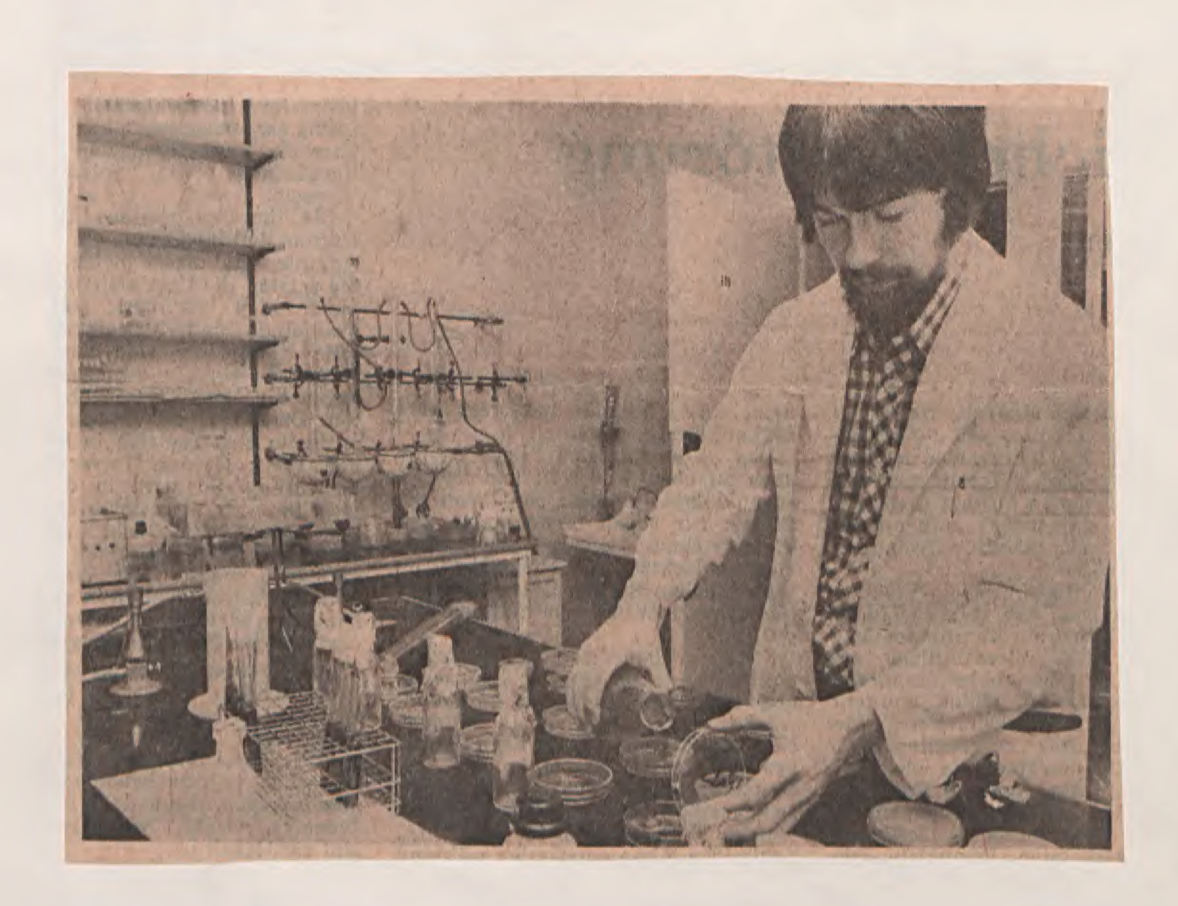
Am Kopf der Seite: Kurt Dembke in Steinhude untersucht nicht nur systematisch das Wasser, er führt auch Lehrer, Schüler und Studenten durch sein Labor.

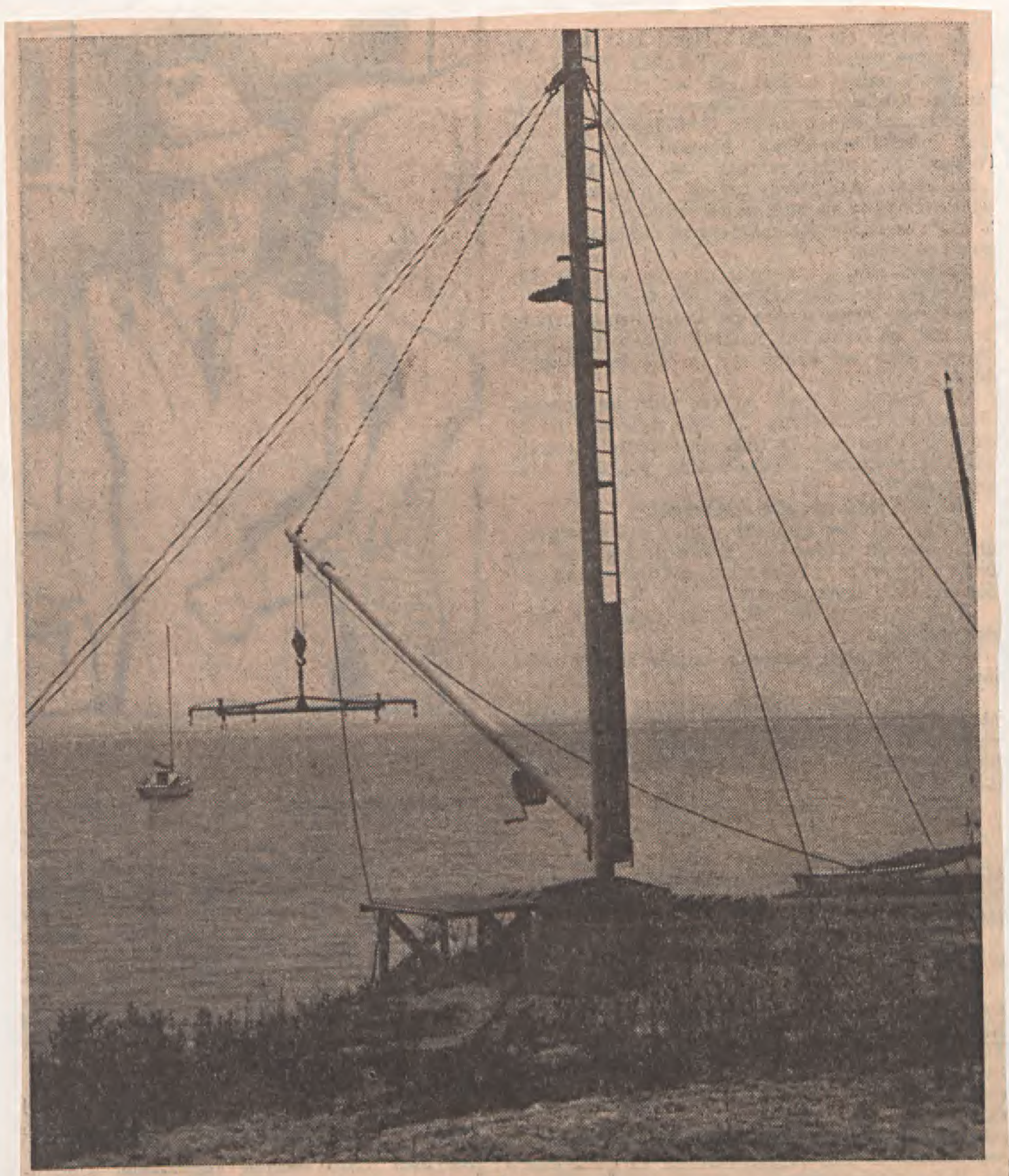
Oben: Die chemische und bakteriologische Beschaffenheit des Steinhuder Meerwassers wird im Staatlichen Medizinaluntersuchungsamt in Hannover analysiert.

Aufn. (2): heiko

Zu umseitigen Bildern.

670226





Am Steinhuder Meer ist es still geworden ... Aufn.: Kucharzik

Herbstliches am Strand des Meeres

VON KARL PALAT

Durch die Meerbachniederung wirbelt ein heftiger West, vor seiner Gewalt beugt sich das Schilf der Schwimmenden Wiesen tief gegen Osten. Vor solchem Wind laufen die grauen Wellen brav wie eine Schafherde vor dem drängenden Hund, und sie treiben Buckel an Buckel nach dem Ostenmeer. Wo die Deipen zu Ende gehen, tragen sie trübweiße Schaumketten mit sich. Bisweilen aber durchbricht diese Ketten ein spitzer lehmgelber Wellenbuckel, einer von der Art, der alles viel zu langsam geht. Solch wilder Einzelgänger fügt sich nicht in den windgetriebenen Chor der Meergluckser, er ist ein schwarzes Schaf in der Wellenherde.

Am Strand mühen sich Seglerkapitäne, die letzten Boote auf das Trockene zu bringen; leicht bekleidet sind sie mit Hemd, Schlips und Badehose. Ein graufiedriger Junghöckerschwan schaukelt auf den Uferwellen, und wenn er es begreifen könnte, so wäre er nun Zeuge, wie Seglerkapitäne eine Gänsehaut bekommen. – Beinahe wie auf dem Großen Knechtsand, jener Sahara der Deutschen Bucht, legt uns der weitgereiste Wind lockere Dünenwälle vor die

noch keine Schauer die Sicht auf Deister und Bückeberge, welche genügend Abstand voneinander haben, so daß auch der Süntel mit einem Zipfel seiner Waldhöhe zum Meere schauen kann. – Flach über die herbstlich rauhe Wasserfläche streicht indessen ein Kormoran, und Lachmöven ziehen auf einem Windstoß dahin. Sonst ist auf dem Wasser und im Luftraum nichts Lebendiges zu sehen.

Über der Großenheidorner Heide kreist etwas, langsam und bedächtig. Ist der Seeadler schon zu Gaste und späht nach seinem Wild? Das runde Blickfeld meines Glases wandert vom Schilfsaume hoch in den Himmel, aber ich wende nach kurzem Blick meine Aufmerksamkeit wieder anderen Dingen zu, denn ... nun ja, die Misere begann mit dem zwanzigsten Jahrhundert, lesen wir doch in der Schilderung eines Hüttenjagdtages von Herm. Löns: „... bis ein großer Raubvogel da hinten meine Augen größer machte. Auch der Uhu äugte nach ihm hin, sinkt nun aber in sich zusammen ... Gerade will ich ihn anrucken, da fühle ich, wie mir das Blut in das Gesicht schießt. Ein Glück, daß ich keine Zuschauer habe, denn ich schäme mich scheußlich, und mir ist zumute, als grinse der Uhu teuflisch. Denn das da hinten ist kein Adler, weder ein Steinadler noch ein Seeadler ist es und auch kein Fischadler und noch nicht einmal ein Schreiadler; es ist auch kein Weih und kein Habicht und kein Bussard, ist kein Wanderfalk, kein Sperber und kein Turmfalk, ist auch keine Krähe, sondern ein Drachenflieger; deutlich höre ich den Antrieb donnern."

Flugzeuge unterwegs gehören zu den alltäglichen, flüchtigen Irrtümern eines Vogelbeobachters der sechziger Jahre, und das Alltägliche verursacht uns keine Schamröte mehr. Bleibt zu hoffen, daß zwischen den Flugmaschinen des einundzwanzigsten Jahrhunderts genügend Platz noch für kreisende Adler sein wird. – Im fahlen Zwielicht des scheidenden Tages gehen wir über die Felder nach Hause, und ein fahler Halbmond hängt schräge über dem finsteren Buckel einer eiszeitlichen Endmoräne.

670228



Das Steinhuder Meer zwischen Herbst und Winter. Aufn.: Gornich

Auf schwankenden Ufern

Von Karl Palat †

Vor einer Woche verstarb plötzlich der Heimatschriftsteller Karl Palat, dessen Beiträge häufig auf dieser Seite zu lesen waren. Diesen Bericht schrieb Karl Palat ein paar Tage vor seinem Tod für den Heimatboten.

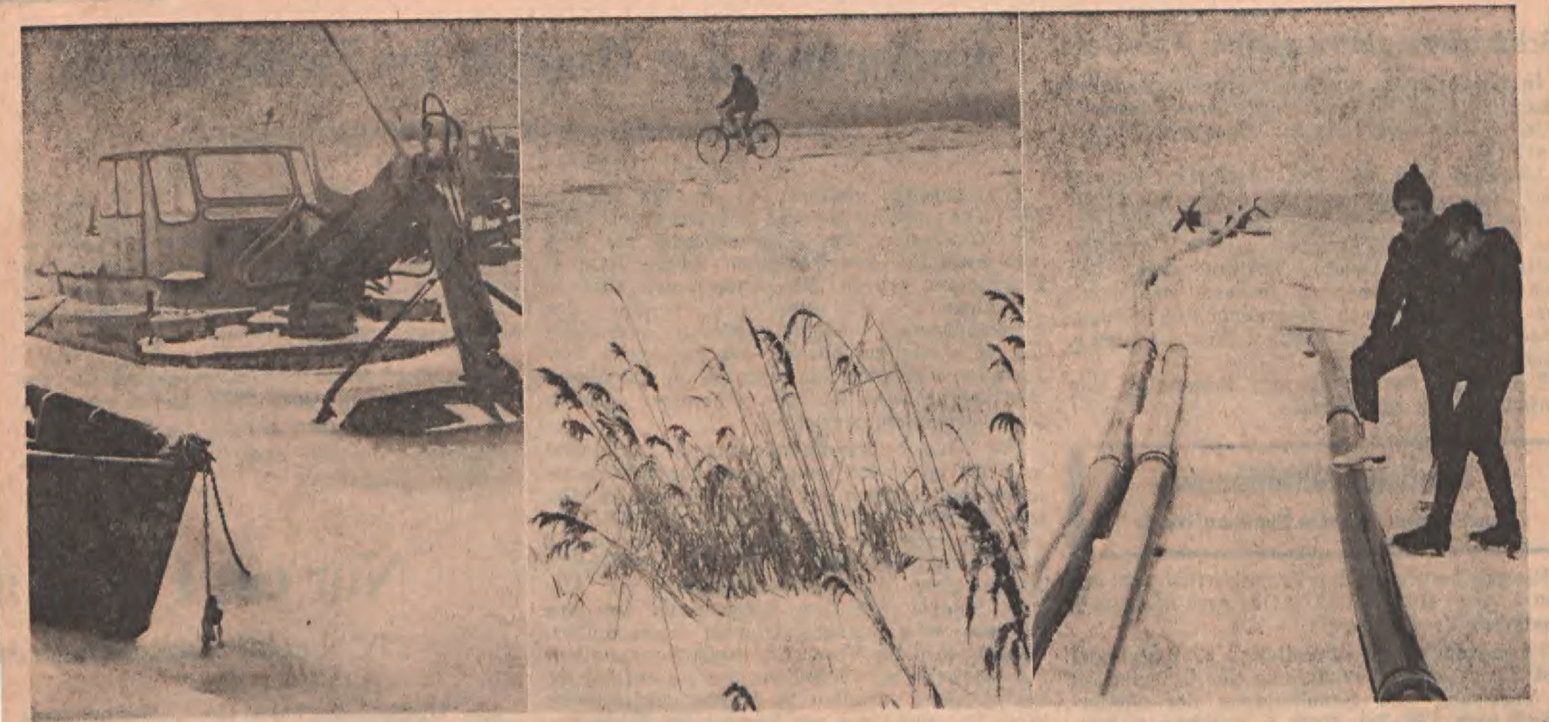
Ich stehe auf dem schwimmenden Ufer des Steinhuder Meeres. Vor mir breitete sich, gegen Osten schier endlos, die graue Eishaut des Meeres, und darüber, hochgeklappt wie die Schale einer Muschel, hebt sich ein gleichförmiges Wolkengrau. Zwei Möwen streichen stumm in die gähnende Tiefe dieses Raumes. Seit einer Stunde schon bin ich von Hagenburg her unterwegs. Über die Wiesen strichen die Nebelkrähen aus dem Osten. Am Rande des Hagenburger Moores sah ich eine Lichtnelke im Grase, die einst rote Blüte war im Kältetod violett geworden. Ich ging am Rande des Wassergrabens zwischen Erlenbruch und Wiese zum schwimmenden Ufer. Von der Böschung aus wächst ein gelappter Eissaum über das Wasser des Grabens. Als ich mit den Füßen auf den Weg stampfte, schwankte der Boden, und das Wasser sprang in kleinen Fontänen über den Rand des Eissaumes. – Nun stehe ich an der Mündung des Grabens auf einem schwankenden Filz von Schilfwurzeln und schaue hinaus auf das zufrierende Meer. Meine Füße sinken ein, und schwarzes Wasser steigt glucksend aus der Tiefe. Ich rieche den Atem des Sumpfes, den Hauch des verfaulenden Schilfes. Das dürre Röhricht des letzten Sommers aber raschelt im linden Luftstrom. Sie haben es mir angetan, jene uralten schwankenden Ufer, die geworden sind durch eine einmalige Vermählung von Wasser und Land. Ein unsicherer Grund hier, auf dem man steht, doch ringsum ist alles voller Leben.

Geschwätzige Erlenzeisige streifen im Schwarme durch die Wipfel des Erlenbruches. Sie pikken sich die reifen Samen aus den Zäpfchen. Ein anderer Vogelschwarm ist bunt gemischt: Schwanzmeisen, Blaumeisen, Bergfinken folgen einander durch das Gezweig. Auf einem Weidenbusch, der über das Schilf hochragt, fußt ein Raubwürger, und er schwingt sich auf und stößt nach einer Weidenmeise, die dem Würger über den Graben hinweg in die Erlen des Hagenburger Moores entwischt. Plötzlich streicht gar ein Habicht vorbei an der Mündung des Grabens, und seine Flugbahn schmiegt sich an die Uferfront des Erlenbruches; in den Baumkronen aber treiben sich die kleinen Gefiederten umher, sie locken und folgen einander durch die Zweige. Wenig abseits nur lauern ihre Verfolger: der Würger und der Habicht. Wehe aber dem Würger, wenn er dem Habicht in die Fänge käme!

Ich löse den Blick aus dem Gewirr der kahlen Erlenkronen und wende mich wiederum dem Meere zu. Nördlich der Insel Wilhelmstein liegen etwa hundert Enten auf dem Eise, welches gewiß bald vergehen wird; denn es hat noch seine Zeit bis zum Antritt des strengen Winters. Zögernd nur verlasse ich den schwimmenden Ufersaum und gehe den Weg zurück am Rande des Bruchwaldes. Im Gestrüpp huscht ein Zaunkönig hin und erhebt seine Stimme. In den gefrierenden schwarzen Pfützen des Wiesenweges hatte der Wind gewirkt mit seinen kristallklaren Einlegearbeiten von Blasen und Spiralen.

Mein Weg führt mich im gehörigen Abstand zu den Schwimmenden Wiesen dem Meerbache zu. Grau streckt sich die Kette der Rehburger Berge mit ihren laublosen Wäldern. Diese Berge bilden einen reizvollen Gegensatz zu den immergrünen Wiesen und dem düsteren Bruchwald. Vor dem bergesdunklen Hintergrund über den Wiesen blitzt etwas Weißes auf: es ist eine männliche Kornweihe, die über das Weideland streicht. Aus einem schmalen Graben hebt sich ein Graureiher hoch, und wie er so hinfliegt, mit gekrümmtem Halse und weit nach hinten ausgestreckten Ständern, von denen obendrein noch je eine Zehe gegen den Himmel hochragt, da denke ich, daß dieser Vogel bei einem Schönflugwettbewerb unserer Gefiederten wohl nie einen ersten Preis bekommen würde. Aber er fliegt, und dies mit Ausdauer, so kommt die Art im Lande voran, von einer Generation zur nächsten.

Im Meerbach drängt sich das Wasser der Weser zu. Auf dem Damm bei der Brücke liegt eine Stockentenfeder im Grase und daneben die schwarze Papphülse einer Jagdpatrone „Weidmannsheil". Durch hüfthohes Kraut folge ich einem Pfade zum Ufer hin. Im dürren, übermannshohen Schilf öffnet sich mir eine schulterbreite Schneise. Wiederum gehe ich auf schwankendem Boden. Vom Rauhreif überkrustetes Torfmoos weicht unter dem Druck meiner Stiefelsohlen, da lichtet sich das Schilf vor mir, und ich sehe auf die Eishaut des Meeres. Ein Erlenbusch, der durch sein wachsendes Gewicht mit seinem halben Stamm im Boden versackt ist, schwankt vor mir. Ich aber fühle mich wie auf einem Polster aus Gummi. Ich suche mir einen Weg in das Erlenbruch, wo die Bäume über mir zu schwanken beginnen. Schließlich sinkt mein rechter Fuß bis zum halben Stiefelschaft in den Grund hinein, und Wasser steigt aus der Tiefe hoch. Ich breite meine Arme, umfasse mit jeder Hand eine dünnstämmige Erle und blicke auf das Meer hinaus. Zwei Möwen werden von ihren Schwingen in die grauwandige Höhlung aus Wolken und Eis getragen. Mich halten abertausende Wurzeln und Fasern des schwimmenden Waldes, und ich bin zufrieden mit Stunde und Raum.



Noch sind auf dem Steinhuder Meer alle Baggergeräte, die dem Bau der Badeinsel dienen, fest im Eis eingefroren. Dieser Radfahrer fährt übrigens schon quer über das neue Sandeiland, das von Schilf umgeben ist. Die beiden Schlittschuhläufer betrachten die Rohrleitungen, mit denen der Sand zum Inselbau angespült wird. Die Schneedecke läßt nicht erkennen, daß sie bereits Sand unter ihren Schlittschuhen haben. Aufn. (3): Mandel

Sandinsel im Steinhuder Meer beseitigt die Badesorgen

Der Anfang ist schon gemacht / Idee tauchte bereits 1935 auf

Eigener Bericht

Steinhude (am). Auf dem Steinhuder Meer bot sich dieser Tage für alle Landratten die einmalige Gelegenheit, mit Schlittschuhen oder zu Fuß ein Eiland zu inspizieren, das noch auf keiner Landkarte verzeichnet ist: eine Sandinsel, die künftig als Badeinsel den Sommergästen am Südufer des größten Binnensees in Nordwestdeutschland endlich vorzügliche Badegelegenheiten bieten soll. Sie waren hier bisher leider vergeblich gesucht worden. Man hofft, daß es gelingen wird, den ersten Bauabschnitt bereits in diesem Jahr zu bewältigen.

Die Steinhuder sagen sich: „Was der Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe vor 200 Jahren konnte, als er mitten im Meer eine Festungsinsel erbauen ließ, um Platz für 400 bis 600 Soldaten zu schaffen, das können wir auch." Die künstliche Insel Wilhelmstein aus dem 18. Jahrhundert hat eine Größe von 1,4 Hektar. Fast so groß soll die neue Steinhuder Badeinsel auch werden, wenn alles klappt. Bürgermeister Heinrich Kuckuck und Fleckendirektor Helmut Kluge sind sehr zuversichtlich. Alle Voraussetzungen für den Inselbau sind vorhanden, und der Anfang ist gemacht.

Die Idee, eine Badeinsel unmittelbar vor dem südlichen Ufergelände des Steinhuder Meeres anzulegen, ist nicht neu. Sie tauchte bereits 1935 auf, aber damals kam es nicht zur Verwirklichung. Inzwischen ist der Binnensee von Steinhude aus immer attraktiver geworden. Viele hundert Segler haben hier ihre Sportfreuden, aber Badelustigen steht nur ein verhältnismäßig kleines Strandbad zur Verfügung. Oft wird Steinhude aber an sonnigen Tagen von 20 000 bis 30 000 Menschen besucht. Wenn nur etwa zehn Prozent von ihnen auch ein erfrischendes Bad nehmen möchten, finden sie keine Möglichkeit dazu. Ihnen bleibt nur der Anblick der 32 Quadratkilometer großen verlockenden Wasserfläche.

Wer über das dicke Eis zu Fuß auf das Steinhuder Meer ging, konnte die etwa fußballplatzgroße Sandinsel schon besuchen, auf der sich später einige hundert Menschen in der Sonne aalen sollen, als seien sie irgendwo an der Küste. Bagger haben schon damit begonnen, weiteren Sand auf die Insel zu spülen. Leider sind sie im Eis eingefroren, aber sobald jetzt das Tauwetter es zuläßt, werden die Sandaufspülungen durch lange Rohre fortgesetzt. Man hofft, ohne große Schwierigkeiten eine Inselfläche von rund 10 000 Quadratmetern schaffen zu können. Sie soll durch einen etwa 100 Meter langen Steg vom Ufer aus zu erreichen sein. Der Sand zum Aufspülen der Insel wird übrigens dadurch gewonnen, daß die Anlieger am Südufer des Steinhuder Meeres ihre Bootsanlegestellen tief ausbaggern müssen.

Im Flecken Steinhude, der bald Kurort werden soll, schätzen die verantwortlichen Gemeindeväter die Kosten des ersten Bauabschnitts für die Badeinsel auf rund 60 000 Mark. Die Steinhuder sind der Meinung, daß vor allem deshalb etwas mehr am Südufer des großen Binnensees für den Fremdenverkehr getan werden muß, weil am Nordufer bereits Millionenbeträge für die Verbesserung der Fremdenverkehrsmöglichkeiten ausgegeben worden sind.

SO ETWAS dürfte das Millionen-Projekt der Appartements und des Kurhotels von der Mardorfer Uferpromenade aus sich darbieten. Alle Appartements, auch die links an der sogenannten Rot-Kreuz-Straße sind verschränkt gebaut, um ein möglichst hohes Maß von Sonnenlicht einzufangen. Am rechten Flügel das Kurhotel mit der davorgelagerten Kaffeeterrasse.

Schon im Bau: Appartements und ein Kurhote

Mardorfer Strand wird attraktiver / Herbst 1971 soll alles fertig sein / Realgemeinde gab Land

Mardorf (Re). Zum edlen und notwendigen Wettstreit bei der Entwicklung der Steinhuder Meerlandschaft zum Erholungsgebiet der nächsten Jahrzehnte, haben die Mardorfer gegenüber den Steinhudern einen Pluspunkt zu verzeichnen: Soeben wurde am Nordufer zwischen dem Heim des Jugendrotkreuzes und er Jugendherberge Mardorfer Warte mit einem Millionen-Projekt begonnen, das neue Akzente am Nordufer setzen wird. Die Bauherren Waldemar Hilmer (Wülferode) und W.-D. Sackmann (Letter) errichten in einer dreigeschossigen Wohnanlage 48 Appartements mit einem anschließenden, ebenfalls dreigeschossigen Hotel, das den nicht unbescheidenen Namen Kurhotel tragen soll. Alles, Appartements und Hotel, soll bis Herbst 1971 fertig sein.

Das Baugrundstück in der Größe von 4000 Quadratmetern wurde von der Realgemeinde Mardorf in Erbpacht überlassen, d. h. allerdings nach 99 Jahren fällt es wieder an die Realgemeinde zurück. Doch wer plant in unserer schnellebigen Zeit schon über drei Generationen hinaus! Das haben sich wohl auch die Bauherren gesagt, die sozusagen schon im ersten Aufgalopp 14 ihrer 48 Appartements mit Seeblick fest versagen konnten.

Diese Appartements mit allem Komfort, also mit Loggia, Küche und Bad kosten je nach Größe, also 1½ oder 2 Zimer groß, zwischen 58 000 und 60 000 Mark, einbegriffen sind die Benutzung eines kleinen Hallenschwimmbades im Kellergeschoß und zweier Saunen und einbegriffen ist auch je eine Einstellplatz für das Auto. Doch wie gesagt nach 99 Jahren ist die Herrlichkeit vielleicht zu Ende, dann könnte die Realgemeinde den Abbruch verlangen. Aber wer denkt schon daran, angesichts fast eines Jahrhunderts Wohnvergnügen an einem weißen Strand, mit Hunderten von weißen Segeln (2000 Segelboote sind jetzt rings um das Meer stationiert) und einer weiten Wasserfläche und viel Wald in nächster Umgebung.

Die Attraktion der ganzen Anlage von Hilmer und Sackmann – der Erstgenannte baut die



MIT DIESEM SCHILD an der Meerstraße in Mardorf, warben die Bauherren erst kurze Zeit für ihr Projekt. Sie hatten einen großen Erfolg und entschlossen sich, sofort mit dem Bauvorhaben zu beginnen. Aufn.: Rene

Appartements, der andere das Hotel – ist fü Besucher des Mardorfer Steinhuder Meer-l dieses sicherlich das Kurhotel. Es dürfte de her größte Beherbergungs- und Gaststätt trieb am ganzen Nordufer werden und zu auch wohl der komfortabelste. Alle Zimmer mit Bad ausgestattet und bieten ihren G den Blick aufs Meer. Das Hotel hat sieben pelzimmer und zwei Einzelzimmer mit zusa also 16 Fremdenbetten in der ersten und zw Etage, außerdem eine Wohnung für den Ho Im Parterre ist der Hauptraum das Resta mit 100 Plätzen. Dem vorgelagert ist eine K terrasse mit 50 Plätzen und einem bei Rege fahrbaren Plexiglasdach.

Im Keller findet die Jugend eine Bar un Diskothek, und wenn es zu dem geplanten ren Bauabschnitt kommt, wird das Kurho seits der Fremdenzimmer noch zu weiter sellschaftsräumen und zu einer Kegelbahn men, wie auch auf dem Grundstück noch sein dürfte für eine ebenfalls geplante Mi und Tennisplatzanlage, alles zum Ergötzen Bewohner und Gäste, die sich zu unter wünschen.

Das Schönste aber und zugleich der Mardorfs gegenüber der Konkurrenz-Sch Steinhude ist die Tatsache, daß Apparte und Kurhotel, wie alles hier, hinter der nade liegen werden, die hier beginnt und vier Kilometer langen Spaziergang am Me lang in Richtung Neustadt gewährt. Wa immer zur Vervollkommnung des Erholu mes von Mardorf gebaut wird, der Fuß am Nordufer bleibt auf der Promenade

670231

670232

Appartements und ein Kurhotel

25.7.70

Im Herbst 1971 soll alles fertig sein

Mardorf. Der Mardorfer Strand wird immer attraktiver. Im Wettstreit bei der Entwicklung der Steinhuder Meerlandschaft zum Erholungsgebiet der nächsten Jahrzehnte haben die Mardorfer jetzt einen Pluspunkt zu verzeichnen. Am Nordufer zwischen dem Heim des Jugendrotkreuzes und der Jugendherberge Mardorfer Warte wird mit einem Millionen-Projekt begonnen, das am Nordufer neue Akzente setzen wird. Zwei Bauherren aus Wülferode und Letter errichten in einer dreigeschossigen Wohnanlage 48 Appartements und ein ebenfalls dreigeschossiges Hotel, das den Namen Kurhotel tragen soll. Alles soll im Herbst 1971 fertig sein.

Die Appartements werden mit allem Komfort, Loggia, Küche und Bar, ausgestattet sein und je nach Größe, eineinhalb oder zwei Zimmer, etwa 60 000 Mark kosten. Den Wohnungsinhabern stehen ein kleines Hallenschwimmbad im Kellergeschoß, zwei Saunen und Einstellplätze fürs Auto zur Verfügung. Im Keller des Kurhotels wird die Jugend eine Diskothek und eine Bar finden. Gesellschaftsräume, eine Kegelbahn, Tennis- und Minigolfanlage sind geplant. Unmittelbar am Hotel beginnt ein vier Kilometer langer Spazierweg am Meer entlang in Richtung Neustadt.

Die Durchgangsstraße (Kreisstraße 41) in Großenheidorn am Ortsausgang in Richtung Altenhagen soll für rund 2,4 Millionen Mark voraussichtlich noch in diesem Jahre ausgebaut werden. Die Arbeiten für den Bereich Steinhude wurden offen ausgeschrieben, die für Großenheidorn werden bedingt vorgenommen. Außer der 7,50 Meter breiten Fahrbahn und den 1,50 Meter breiten Bürgersteigen sind noch Parkstreifen geplant, wo sie sich ermöglichen lassen.

Nicht nur geräucherte Aale werden also künftig den Gast am Steinhuder Meer erwarten. Nicht zuletzt auch mit den Terrassentürmen am Weißen Berg mit über 500 Ferienwohnungen bei Mardorf wird die Silhouette des Ferienparadieses ein völlig neues Bild bieten. Steinhude will eine Uferpromenade bis nach Hagenburg bauen.

670233

Neues Erholungsgebiet am Nordufer

Steinhuder Meer bei Mardorf soll allen zugänglich bleiben

Mardorf. Am Nordufer des Steinhuder Meeres, einem der beliebtesten Ziele für Ausflügler aus dem Großraum Hannover, soll in den nächsten fünf Jahren ein neues Erholungszentrum entstehen. In der Nähe von Mardorf sind beim „Badehotel Weißer Berg" und der „Alten Moorhütte" sechs Terrassenhäuser mit 500 Appartements, ein Hotel, mehrere Campingplätze, ein Hallenbad sowie Tennis- und Minigolfplätze geplant. Große Parkplätze werden nördlich des Zentrums vorgesehen.

Die Pläne für dieses Erholungs- und Freizeitzentrum wurden am Freitag vom Verband Großraum Hannover in der niedersächsischen Landeshauptstadt gebilligt. Ausgangspunkt der künftigen Überlegungen einer noch zu gründenden Projektgruppe sollen die bereits vorliegenden Entwürfe einer Architektengruppe sein.

„Das neue Erholungsgebiet", betonte Verbandsdirektor Hartwig Ziegler nach der Sitzung des Verbandes vor Journalisten, „soll kein Eldorado für Bevorzugte, sondern allen Erholungssuchenden zugänglich sein." Nachdrücklich wandte er sich gegen den Vorwurf, mit dem Bau der bis zu sechsgeschossigen Appartementhäuser werde das Landschaftsbild am Nordufer beeinträchtigt. „Ich glaube nicht, daß bei Verwirklichung der Pläne gegen die Grundsätze des Grünschutzes verstoßen wird", sagte er.

Auch das Südufer des Steinhuder Meeres soll für die Besucher attraktiver werden. Westlich von Steinhude ist geplant, einen Damm aufzuschütten und darauf einen Fußweg anzulegen. Ferner sollen die Parkplätze erweitert werden. Zu den Überlegungen, im Meer vor Steinhude eine Badeinsel zu schaffen, äußerte sich Verbandsdirektor Ziegler skeptisch. An dieser Stelle des Binnenmeeres trete eine starke Schlickablagerung auf. Ferner sei nicht geklärt, wo genügend Parkplätze für die Wagen der zu erwartenden Besucherscharen angelegt werden könnten. (lni)

Protest gegen Terrassentürme am Steinhuder Meer

Bund für Naturschutz und Landschaftspflege kritisiert Pläne des Verbandes Großraum Hannover / Vorstand wiedergewählt

Beedenbostel/Kreis Celle (drhl). Nordwestdeutschlands größter Binnensee macht wieder einmal von sich reden. Zu einer erregten Debatte über die Pläne des Verbandes Großraum Hannover, am waldgesäumten Nordufer des Steinhuder Meeres Ferienwohnungen in Form von Terrassentürmen zu bauen, kam es in Beedenbostel auf der Generalmitgliederversammlung des Bundes für Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen. Auf Einladung des Vorsitzenden, Regierungsdirektor i. R. Hans Heider, nahmen daran teil auch der Leiter des Dezernates Naturschutz und Landschaftspflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Regierungsdirektor Professor Dr. Ernst Preising, und der Referent für Natur- und Landschaftsschutz sowie Landschaftspflege im Kultusministerium, Regierungsdirektor Kurt Gaede.

Der Protest aller Sprecher gegen die Pläne des Großraumes in der in der vergangenen Woche veröffentlichten Form wurde mit lebhaftem Beifall bedacht. Der langjährige Naturschutzbeauftragte im Raum Wunstorf, Oberstudienrat i. R. Hans Sagatz, gab zu bedenken, daß das in Frage kommende Gelände am Weißen Berg und bei Mardorf mit seinem schönen charakteristischen Kiefernbestand jahrzehntelang dem besonderen Schutz auch des amtlichen Naturschutzes unterstanden habe. Deshalb sei es undenkbar, diese Landschaft jetzt durch den Bau hochragender Türme völlig zu verändern. Die Empörung der Mitglieder steigerte sich, als im Verlauf der Kritiken sogar von „Begünstigung eines Grundbesitzers" gesprochen wurde.

Beiratsmitglied Dr. Friedrich Meier-Greve vertrat die Auffassung, daß auch der Naturschutz am Nordufer des Steinhuder Meeres den ständig zunehmenden Ansturm der Erholungsuchenden von nah und fern berücksichtigen müsse. Daher sei es notwendig, die trotz ihrer Länge von rund vier Kilometern stets überfüllte Badestrand- und Campingzone zu erweitern. Allerdings sollte ein breiter Waldgürtel zwischen dem Strand und der geplanten Feriensiedlung angelegt werden. Damit bliebe die Eigenart des Steinhuder Meeres – wenigstens optisch – erhalten. Zwar kam es noch nicht sofort zu einer Resolution gegen das Projekt des Großraumverbandes, aber die fachlich ausgebildeten Naturschützer wurden beauftragt, sich nach gründlichem Studium über dieses Problem zu äußern.

Der Vorsitzende des Bundes für Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Dr. Hans Heider, Hannover, seine Stellvertreterin, SPD-Bundestagsabgeordnete Lenelotte von Bothmer, der Vorstand und der Beirat wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt. Neu in den Beirat gewählt wurden der CDU-Landtagsabgeordnete Leo Reinke, Bokel (Kreis Cloppenburg), und der CDU-Landtagsabgeordnete Otto Schäfer, Tostedt (Kreis Harburg). Die finanzielle Situation des Bundes hat sich etwas gebessert, doch reichen die Mittel noch lange nicht aus, um die vielfältigen Aufgaben zu erfüllen. Für Ankauf und Schutz des seit zwei Jahren von dem Bund betreuten Perlmuschelgeländes, dessen Ort aus Gründen der Sicherheit nicht genannt werden kann und das nur ein kleines der umfangreichen Probleme des Naturschutzes in Niedersachsen darstellt, wurden im vergangenen Jahre fast 10 000 Mark ausgegeben. Etliche Einnahmen erwachsen dem Bund aus den Bußen, die Landschaftssündern gerichtlich auferlegt werden. Neben einigen Hunderten kamen so 2000 Mark, gezahlt von Jugendlichen für die Plünderung eines Wanderfalkenhorstes, in die Kasse.

Ein Besuch des Muschelgeländes zeigte übrigens, daß nicht nur böswillige Menschen Feinde der im Wasser lebenden Perlenspender sind. Bisamratten knacken ganz gern auf ihnen herum und können junge Muscheln töten.

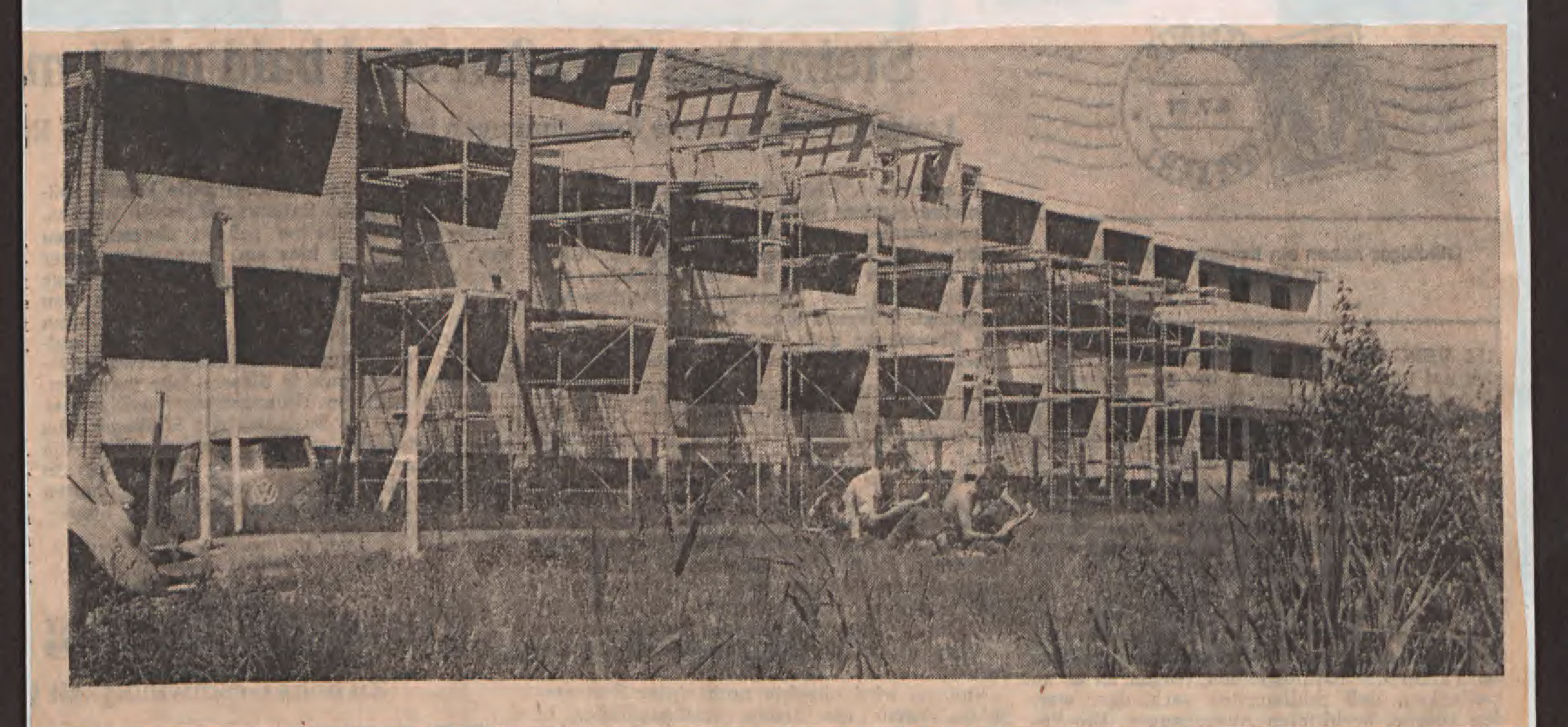
Freitag, 26. Juni 1970

Pläne für Erholungszentrum umstritten

Kontroverse zwischen Großraum und Landschaftsschutz

Hannover. Zu einem Streitobjekt zwischen den niedersächsischen Naturschützern und dem Verband Großraum Hannover sind die Pläne für ein neues Erholungszentrum am Nordufer des Steinhuder Meeres geworden. Der Direktor des Großraumverbandes wehrte sich vor Journalisten in Hannover gegen den vom Bund für Naturschutz und Landschaftspflege erhobenen Vorwurf, der Bau der Terrassenhäuser am „Weißen Berg" bei Mardorf verändere das Landschaftsbild. Direktor Ziegler vom Großraumverband meinte, das Baugelände habe nicht den Charakter eines Naturschutzgebietes. Die Terrassenhäuser lägen zudem etwa 80 bis 100 Meter vom Ufer des Binnensees entfernt inmitten eines baumbestandenen Geländes. Durch die mehrgeschossige Bauweise werde für die Häuser, die rund 500 Appartements enthalten, eine Fläche von nur zwei Hektar benötigt. Bei der Anlage einer Wochenendsiedlung in herkömmlicher Form würden nach Zieglers Worten rund 60 Hektar erforderlich sein. Ziegler begründete die Baupläne mit dem Hinweis, das Steinhuder Meer als eines der beliebtesten Ausflugsziele im Großraum Hannover benötige einen Attraktionspunkt wie das geplante Erholungszentrum am Nordufer.

670234



Kurhotel - nur ein Domizil für Reiche?

65 000 Mark pro Appartement / Steuerzuwachs für Mardorf

Mardorf. Am 10. August ist es soweit. Dann gehören Bauentwürfe, Planung, Ausschachtung, Bauarbeiten und selbst das Richtfest der Vergangenheit an. Am 10. August soll das Appartementgebäude mit Kurhotel am Nordufer des Steinhuder Meeres seiner Bestimmung übergeben werden. Ein kräftiger Schluck aus der Finanzenpulle für die Gemeinde Mardorf, die sich nicht unerhebliche Einkünfte aus Steuern und Fremdenverkehr verspricht, und gleichzeitig der Grundstein eines Erholungsgebietes neuer Prägung.

Rund 65 000 Mark kostet eines der insgesamt 48 Appartements in Größen von 50 bis 55 Quadratmetern. Ein Domizil für reiche oder zumindest wohlhabende Zeitgenossen? Die bisherigen 30 Mieter sind hauptsächlich Ärzte, Rechtsanwälte und höhere Beamte, die sich den Luxus eines Eigentumappartements leisten können. Aber auch hier bestätigt die Ausnahme die Regel: Handwerker möchten genauso wie alleinstehende Damen zu der künftigen High Society des Steinhuder Meeres gehören. Selbstverständlich vervollständigen auch zwei Saunaräume und ein Swimmingpool im Keller die Einrichtung des Hauses am verdreckten Strand des Segelparadieses im norddeutschen Binnenland. Architektonisches Banausentum wäre es ja auch gewesen, bei diesem Preis derlei Dinge zu vergessen.

Das Kurhotel bietet fünf Doppelzimmer mit Bad und Loggia, zwei Doppelzimmer mit Bad und zwei Einzelzimmer. Auch hier ein Clou für die verwöhnten Gäste. Zur Après-Kur darf im Keller des Hotels nach Klängen von Schallplatten getanzt werden. Der Eigentümer des Kurhotels ist H. Sackmann. Seinen Pächter, nämlich Rudolf Mazzuvana holte er aus Benthe, einem Dorf am gleichnamigen Berg. Der Pächter soll hervorragende Kenntnisse auf dem Gebiet der Gastronomie und auch der Führung von Kurhotels haben. Die Kosten für beide Trakte betragen rund vier Millionen Mark.

Im Rahmen der Erneuerung des Erholungsgebietes wird die Gemeinde die Kläranlagen ausbauen. Die Gemeindeväter rechnen damit, daß die bisherige Leistungsfähigkeit nach dem Bezug der Bauten nicht mehr ausreichen wird. Auch beim Deutschen Roten Kreuz tut sich etwas. Für eine Million Mark wurde ein Internationales Schulungsheim gebaut, das sich indessen großen Zuspruches erfreut.

Noch keine endgültige Entscheidung ist nach Auskunft des Mardorfer Bürgermeisters, der in Personalunion auch Gemeindedirektor ist, in Sachen Badehotel gefallen. Immer noch bestehen Differenzen des Großraumverbandes Hannover mit dem Regierungspräsidenten de Terra. Der Großraumverband hat aber dessen ungeachtet schon mit einigen Grundeigentümern Verträge abgeschlossen, die über 60 Jahre laufen sollen. Das alte Badehotel soll, wie bekannt, abgerissen und ein Hotel nach Mardorfer Muster errichtet werden. Der Regierungspräsident dagegen möchte das Gebiet am Steinhuder Meer als Familienerholungsgebiet und nicht als Ruhe-Oase für nur einige privilegierte Bürger sehen. Der Verdacht liegt aber nahe, daß es so kommen wird, die Kosten werden, so die Ansicht in Mardorf, nicht niedriger liegen, als die des Kurhotels. Wie dem auch sei, gleich was die Zukunft bringt, in Mardorf reibt man sich die Hände. db

1.3.1972

48 Appartements und Hotel gerichtet

670235

– Das Ufer nur für Superreiche? –

Mardorf. Mardorf wird sich in wenigen Monaten zu einem bedeutenden Erholungszentrum am Nordufer des Steinhuder Meeres entwickelt haben, das auch auf Langurlauber eingerichtet ist. Ein erster Schritt dazu war die Errichtung von 48 Appartements und einem Kurhotel. Am Donnerstag wurde das Richtfest gefeiert, und zwar in einer Art, die für unser Gebiet einmalig war. Rudi Semsroth spielte mit dem neugebildeten Spielmannszug des Schützenvereins und mußte immer wieder Zugaben geben. Landrat Meyer begrüßte die Errichtung der Bauten. Mardorf habe bisher kein großes Angebot an Lokalen gehabt. Es habe kaum Uebernachtungsmöglichkeiten in Hotels gegeben, so daß man auf Privatquartiere zurückgreifen mußte. Es sei höchste Zeit gewesen, Hotels und Tagungsräume zu schaffen. Die Gemeinde müsse sich bemühen, jetzt öffentliche Einrichtungen zu schaffen, um den Erholungssuchenden auch bei schlechtem Wetter etwas zu bieten. Eine wesentliche Aufgabe sei daneben die Schaffung einer Querverbindung zwischen der Meerstraße und der Landstraße.

Bereits im August soll das Hotel, das 8 Zimmer mit Bad und eine Kellerbar erhält, eröffnet werden. Wenig später, im November, sollen die 48 Appartements (Eigentumswohnungen), von denen 32 bereits in festen Händen sind, bezogen werden. Die meisten der Wohnungen bieten einen Blick auf das Meer. Zu dem 4 Millionen-DM-Projekt gehören auch eine Kleinschwimmhalle sowie Sauna und Bootsgaragen. Die Wohnungsbaugesellschaft Hilmer und Co. aus Wülferode plant im zweiten Bauabschnitt nach dem Kurhotel und den Appartements eine vollautomatische Kegelbahn und einen Saal mit Nebenräumen. Bereits in Kürze ist mit der Schaffung einer Minigolfanlage zu rechnen. Letztlich aber wird mit diesen und den nachfolgenden Bauten das Gebiet rund um den Weißen Berg zu einer Stätte für Priviligierte. Das Steinhuder Meer wird an die Superreichen verkauft...

670236



Das Steinhuder Meer in der Abendstimmung. Anziehungspunkt Tausender Touristen und Wochenendurlauber, Angler und Wassersportler. „HARKE"-Foto: uwe

Steinhuder Meer „in den Händen" des Nienburger Domänenrentamtes

Verwaltung des größten niedersächsischen Gewässers in der Weserstadt

Nachdem das Fürstliche Haus Schaumburg-Lippe mit Vertrag vom 10. Januar dieses Jahres seine ideelle Hälfte am Steinhuder Meer an das Land Niedersachsen (Domänenverwaltung) verkauft hat, ist somit das Land seit dieser Zeit alleiniger Eigentümer des Gewässers. Die Verwaltung des Steinhuder Meeres ist auf das Domänenrentamt in Nienburg/Weser, Brückenstraße, Behördenhaus, übergegangen.

Dieser Dienststelle obliegt bisher schon die Verwaltung des Dümmers und der domänenfiskalischen Fischereirechte im gesamten Regierungsbezirk Hannover, wie auch die Betreuung des domänenfiskalischen Streubesitzes in diesem Gebiet.

Durch einen besonderen Vertrag zwischen der Fürstlichen Hofkammer in Bückeburg und dem Regierungspräsidenten in Hannover wurde der bisherige Sachbearbeiter für die Belange des Steinhuder Meeres in die Dienste des Landes Niedersachsen übernommen und dem Domänenrentamt in Nienburg zugewiesen, so daß für die gesamte Bearbeitung aller Angelegenheiten des Meeres (wie: Genehmigung zum Befahren des Gewässers, zur Errichtung von Bootsstegen sowie auch Pachtsachen usw.), die bislang von der Fürstlichen Hofkammer in Bükkeburg wahrgenommen wurden, nunmehr das Domänenrentamt in Nienburg zuständig ist.

Ab sofort sind daher sämtliche Anfragen oder Anträge an das obige Amt zu richten, die von dort aus in gewohnter Weise erledigt werden. Alle Zahlungen sind an die Regierungshauptkasse – Buchh. 6 – in Hannover, Waterlooplatz 11, zu leisten.

23.7.73

Sonnabend/Sonntag, 18./19. August 1973

Wenn Wind und Wellen günstig sind ...

Segelschüler haben nach 14 Tagen schon den A-Schein in der Tasche

Mardorf. „Kaum ein Segelschüler zeigt ein derart einmaliges Interesse an diesem Sport wie die Schulklassen, die gemeinsam mit ihren Lehrern ihre einwöchige Jahresfahrt zu uns machen", resümiert Kapitän Luchmann, seit 12 Jahren Leiter der Mardorfer Segelschule des Hochseesportverbandes „Hansa".

Der größte Teil der 15- bis 17jährigen Gymnasiasten ist am Ende der ungewöhnlichen Klassenfahrt soweit fortgeschritten, daß er ein Boot unter normalen Windverhältnissen vom Steg ablegen, draußen ein paar Manöver fahren und das Segelboot auch heil wieder zurückbringen kann.

Die Bemühungen des Hochseesportverbandes „Hansa", effektive Ausbildungsarbeit mit Jugendlichen zu leisten, tragen immer reichere Früchte im Zusammenwirken mit Schulen. Schülerinnen und Schüler aus dem Sauerland, dem Lippischen und dem Raum Göttingen verbrachten in dieser Saison unvergeßliche Ausflugstage mit ihren Lehrern.

Und erst am Wochenanfang ging wieder eine neue Anfrage aus dem Sauerland ein: Eine Oberschulklasse plant sogar eine zweiwöchige Klassenfahrt zum Steinhuder Meer. Mit dem A-Schein in der Tasche – da ist sich Kapitän Luchmann ganz sicher – werden die meisten der 20 Mädchen und Jungen wieder nach Hause fahren.

Die Anstrengungen, bis das begehrte Dokument erlangt ist, sind zwar nicht zu unterschätzen – das schmälert jedoch in kaum einem Fall die Begeisterung. Im übrigen, hat einer der in Mardorf tätigen jungen Segellehrer beobachtet, lernen gerade die Kursteilnehmer im Teenager-Alter besonders rasch: „Zwar kommen hier auch einige Fehler immer wieder vor, aber in kniffligen Situationen reagieren sie meist schneller und instinktiv richtiger."

Dafür, daß eine Segelausbildung aber auch ohne naturgegebenes Talent oder altersmäßig bedingte besondere Lernfähigkeit im vorgesehenen Zeitraum zum gesteckten Ziel der A-Schein-Prüfung führt, sorgen qualifizierte Lehrkräfte und ein großer Bootspark.

Ein hauptamtlich bei der Segelschule beschäftigter Bootsbauer hält die 35 Boote ständig in Schuß. Und selbst wenn es, wie am Dienstag, nach einer Kollision zwei fahruntüchtige Boote zugleich gibt, ist der Schaden bis zum nächsten Tag wieder behoben. Ein Glück, denn nahezu alle Boote sind bei Segelwetter im Einsatz.

Die meisten Anfänger sind nach zwei intensiven Übungstagen bereits in der Lage, allein hinauszufahren. Wobei es auch dann natürlich nicht an der notwendigen Korrektur durch die Segellehrer fehlt. Diese arbeiten in Mardorf meist für jeweils vier Wochen, und es sind Studenten, Lehrer, TU-Dozenten unter ihnen. Gegenwärtig teilen sich drei Studenten, ein Pädagoge und ein Bankkaufmann in den Unterricht.

Daß sie ihrer Sache gewachsen sind, davon hat Kapitän Luchmann sich selbst eingehend überzeugen können. Zu 95 Prozent sind die Segellehrkräfte durch seine Schule gegangen. Aus Spaß am Segelsport und mit einer Portion Idealismus treten sie ihren „Ferienjob" in Mardorf später an: Sonnabend und Sonntag gibt es in der Segelschule nicht, und so hat die Woche statt 40 Stunden manchmal 80 und mehr. Günstiges Wetter wird ausgenutzt. Vor- und nachmittags sind die Boote dann unterwegs.

„Wir hatten gerade in diesem Jahr einen wirklich guten Sommer, was Windverhältnisse und Segelmöglichkeiten betrifft", zieht Luchmann eine vorläufige Bilanz. Die relativ ausgeglichenen Windverhältnisse am Steinhuder Meer und die dadurch im Gegensatz zu manch anderen Seen zahlreichen Segelmöglichkeiten sind es Luchmanns Ansicht nach auch, die dem Binnengewässer selbst über Bundesgrenzen hinaus zu großer Beliebtheit verhalfen.

400 Teilnehmer, unter ihnen Österreicher, Kinder von in Deutschland lebenden Amerikanern und der Sohn eines indischen Hochschullehrers, lernten in dieser Saison in Mardorf bislang das Segeln.

Einige waren allerdings darunter, die trotz bereits bestandenen A-Scheins weiter an Lehrgängen teilnahmen und natürlich allein bis zum Wilhelmstein oder Steinhude segeln durften – ganz einfach, weil ihnen die Atmosphäre der Segelschule gefallen hatte. Wie zum Beispiel dem Kieler Oberschüler, der in diesem Jahr bereits seinen zehnten Kurus absolvierte. -pm-

670238



Segelromantik schon drei Tage nach Kursusbeginn: Diese Segelschülerin darf bereits zusammen mit einer anderen Lehrgangsteilnehmerin aufs Wasser. „HARKE"-Foto: -br.

Ergebnis des ersten Gutachtens:

Forscher warnen vor Dämmen und Hochhäusern

Steinhuder Meer reagiert „hochempfindlich" / Ufer sollen unverändert bleiben

Von Dieter Tasch

Steinhude. Jede bauliche Änderung am Ufer oder im Uferbereich des Steinhuder Meeres sollte möglichst vermieden werden. Zu diesem Schluß führten die Ergebnisse umfangreicher biologischer, chemischer und bakteriologischer Untersuchungen in den vergangenen drei Jahren. Der als „hochempfindlich" bezeichnete größte Binnensee Nordwestdeutschlands ist – wie berichtet – gegenwärtig Mittelpunkt einer heftigen Diskussion über Planungsvorschläge, nach denen vor dem Südufer auf einem neuen Deich eine Promenade geschaffen werden soll. Dagegen ist von Anwohnern und Sportlern protestiert worden.

Eine deutliche Sprache zeichnet auch das Gutachten aus, das in der Zeitschrift Städtehygiene (Heft 11/73) veröffentlicht wird. „In unberechenbarer Weise", so meinen die Autoren Dr. med. Wilhelm Mühlenberg, Kurt Dembke, Dr. med. Walter Höpken und Eckhard Lüddemann, könnte das Meer wegen seiner großen Empfindlichkeit „insbesondere im Hinblick auf weitere geplante Maßnahmen der Landschaftsplanung und Wasserwirtschaft" reagieren.

Zwei dieser Maßnahmen sollten nach ihrer Ansicht auf jeden Fall „als biologisch undenkbar" endgültig zu den Akten gelegt werden: die Leine und die Rodensberger Aue ganz oder teilweise in das Meer zu leiten. Die Leine würde als Vorfluter von 12 Kläranlagen ein Mehrfaches der Schmutzfracht erneut in den See bringen, die zum größten Teil erst vor kurzem durch die Abteilung der Abwässer der Kläranlage am Ostenmeer in die Leine wieder entfernt wurden. Der Lebensbereich des Sees würde ärger als zuvor negativ beeinflußt.

In zwei- oder mehrwöchigen Abständen wurden seit April 1971 regelmäßig an sechs ausgewählten Stellen des Meeres Wasserproben entnommen. Als Bezugspunkt für einen vermuteten Normalwert war eine Entnahmestelle nordöstlich der historischen Inselfestung Wilhelmstein in der Seemitte ausgewählt worden. Vor dem Ufer an der Einmündung des Winzlarer Grabens im Westen, wo die Abwässer der Kläranlage Bad Rehburg einfließen, und im Osten an der Einleitung der Abwässer der Kläranlage Großenheidorn waren zwei weitere, vor dem Hagenburger Kanal und vor Steinhude die drei anderen Entnahmestellen festgelegt. Vor Steinhude wurde nicht zuletzt deshalb das Wasser untersucht, weil dort private, illegale Abwasserkanäle vermutet wurden. Die Wasserproben wurden in der Forschungsstelle Steinhude biologisch und limnologisch, im Staatlichen Medizinaluntersuchungsamt in Hannover chemisch und bakteriologisch analysiert. Eine Spende der Forschungs- und Planungsgemeinschaft für Stadtentwicklung in Hannover, eine private Institution, ermöglichte mit den Forschungsauftrag.

Wie notwendig er war, betonen die Autoren: „Es fehlte damals (1965) den Hygienikern und Biologen noch das Wissen um die Folgen, die durch die Abwässer selbst aus modernen biologischen Kläranlagen für einen Flachsee entstehen müssen, der nur einen jährlichen Abfluß von etwa 10 Prozent seiner Wassermenge hat und dessen Wassermenge zudem infolge seiner Ausdehnung allzu leicht überschätzt wird."

Der biologische Befund des ersten Sommers der Untersuchung im Jahre 1971, als bereits seit sechs Jahren Abwässer in großen Mengen ins Meer flossen, war ebenso augenfällig wie erschreckend. „Eine Katastrophe", konstatierten die Forscher. Blaualgen der Gattungen Aphanizomenon und Merismopedia blüten in „Unmengen" mehrere Monate lang und waren das unübersehbare Zeichen für eine Hypertrophierung, eine Überdüngung des Sees. Ihre Folge ist eine Überforderung der Selbstreinigungskraft. Als die „riesigen Algenmassen" abstarben, „kippte der See um", Sauerstoffmangel und Schwefelwasserstoff erstickten und vergifteten viele der höheren Lebewesen, zum Beispiel Fische. Außerdem wurden Gifte freigesetzt, „die beim Menschen durch das Baden im See schwere Hautentzündungen verursachen können".

Die Blaualgen konnten nur deshalb so kräftig im Meer gedeihen, weil, wie die Proben ergaben, die festgestellten Phosphatkonzentrationen weit über dem kritischen Grenzwert lagen. Tonnenweise kam die Phosphatfracht aus den beiden Kläranlagen ins Seewasser. Inzwischen sind sie, weil aus der Kläranlage Großenheidorn der Schmutz nun in die Leine fließt, geringer geworden, aber im Schlamm des Meeres sind noch „erhebliche Mengen" gebunden.

Mehrfach überschritten wurde auch der kritische Grenzwert für die Zahl der Bakterien in einer bestimmten Wassermenge, vor allem die der Fäkalkolibakterien. An sämtlichen Entnahmestellen wurden die zu hohen Konzentrationen gefährlicher Darmbakterien ermittelt. Im Herbst und Winter reichte die Selbstreinigungskraft des Wassers nicht mehr aus, um wenigstens die Seemitte noch frei von Bakterien zu halten, von den Belastungszonen am Rande ganz zu schweigen. Als „ernstes hygienisches Problem" wurden schließlich noch die sich erheblich vermehrenden Möwenpaare bezeichnet, durch die Erreger von Darmerkrankungen, Salmonellen, verbreitet werden. 1965 waren am Steinhuder Meer nur fünf Gelege beobachtet worden, 1971 waren es allein bei der Einleitung der Abwässer der Kläranlage Großenheidorn 700.

Kaum waren die Abwässer aus Großenheidorn aus dem See verschwunden, als sich auch „unerwartet rasch" die ökologischen Verhältnisse des Sees besserten. Das Steinhuder Meer ist demnach ein „klassisches Modell für die Schädigung eines Sees durch den Menschen", folgerten die Autoren. Sie halten nicht nur die Fortsetzung der kontinuierlichen Untersuchungen für unbedingt notwendig, für die jetzt die öffentliche Hand als Geldgeber einspringen müßte, sondern





Das Abwässerproblem im Steinhuder Meer ist anscheinend unerwartet schnell geringer geworden: Seit die Kläranlage von Großenheidorn (Bild rechts) ihre Abwässer nicht mehr durch die Rohrleitung ins Meer, sondern in die Leine ableitet, ist die Wasserqualität wesentlich besser geworden. Durch den Winzlarer Graben (Bild links) fließt allerdings noch Abwasser aus Bad Rehburg in den größten Binnensee Nordwestdeutschlands.

Aufn. (3): Udo Heuer

Nach Klein-Venedig zum Fast-Null-Tarif

Uferanlieger berieten über Schutz und Abwehr / 50 Millionen Mark Schadenersatzforderung?

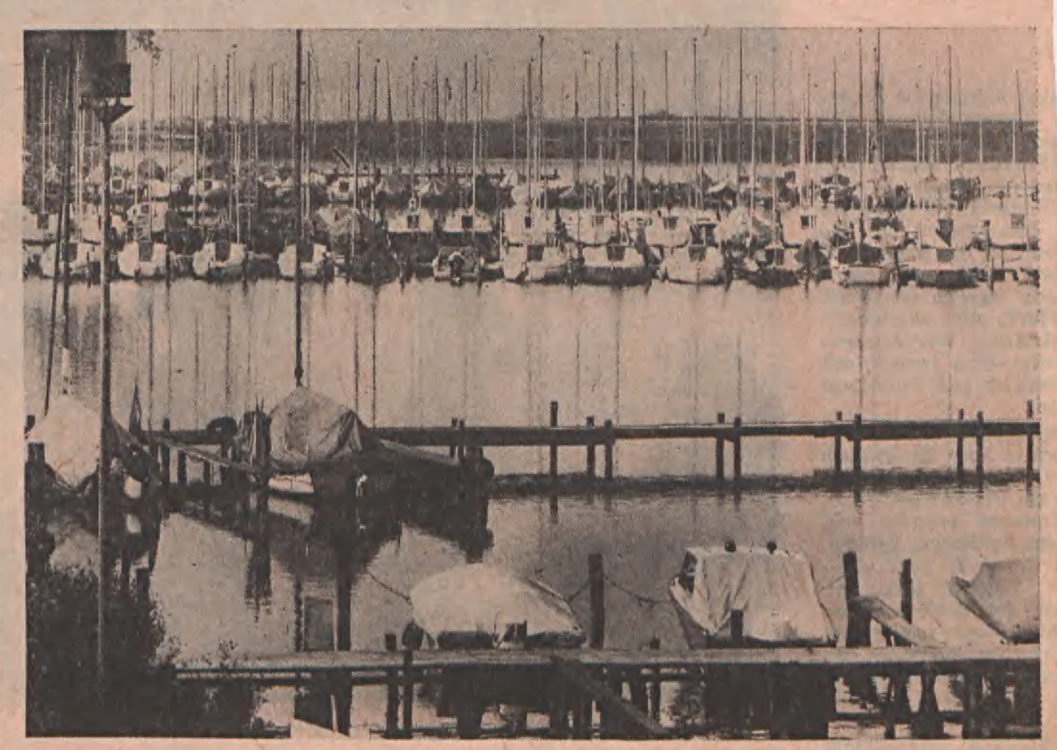
Steinhude/Hannover. Die Mitteilung war eilbedürftig. Deshalb wurde sie auch nicht der Bundespost, sondern besonderen Boten anvertraut. Sie haben in den vergangenen Tagen Rundschreiben an etwa 500 Anwohner des Südufers des Steinhuder Meeres ausgetragen. Darin wurden „alle Interessenten" zu einer Versammlung am Freitagabend aufgerufen, um „gegen die behördlichen Pläne einer Promenade unmittelbar am Ufer Schutz- und Abwehrmaßnahmen zu ergreifen". Wie berichtet, sind dort zum Jahresende sämtliche Bootsanleger gekündigt worden, weil im nächsten Jahr die schon vorhandene Deichpromenade verlängert werden soll.

Gegenvorschläge legt nun die Wettfahrtvereinigung Steinhuder Mer als Vertretung der Interessenten vor. Gleichzeitig wird auf mögliche Schadenersatzforderungen hingewiesen, die insgesamt bis zu 50 Millionen Mark betragen könnten, falls es zwischen den planenden Behörden und den Interessenten nicht zu einer Einigung komme.

Abgetrennt vom offenen Meer, sehen die Anlieger den Wert ihrer Seegrundstücke rapide sinken. Auf dem fallenden Marktkurs basiert auch die vorsorgliche Schadenersatzrechnung. Der Quadratmeterpreis für eine Parzelle mit Wasserfront am Steinhuder Meer — Südseite — wird heute nach dieser Kalkulation mit rund 200 Mark gehandelt. Wenn aber vor dem Ufer eine Promenade von 10 bis 20 Meter Breite zwischen den Lütjen Deilen am Ortsrand von Steinhude und dem Beginn des Moores bei Großenheidorn gezogen würde, falle der Marktwert auf etwa ein Drittel des gegenwärtigen. Summiert könnte der zu ersetzende Schaden rund 50 Millionen Mark erreichen.

Die Überprüfung möglicher Schadenersatzforderungen wird nur eine der Aufgaben eines Beirates sein, der die Interessentenvertretung bei den voraussehbaren langwierigen und schwierigen Verhandlungen mit der Gegenseite unterstützen soll. „Die stärkste Behinderung des Sportsegelns ist eine der negativen Folgen, die wir befürchten müssen, wenn die Promenadenpläne verwirklicht werden", meint Klaus Lange, Vorsitzender der Wettfahrtvereinigung und des Segel-Clubs Hannover. Der Konflikt zwischen den Interessen der Anwohner und Wassersportler auf der einen sowie der Planer beim Regierungspräsidenten in Hannover und dem Verband Großraum Hannover auf der anderen Seite, die mehr Zugänge zum Meer für eine breitere Öffentlichkeit schaffen wollen, wird von den Planern auch nicht bagatellisiert. „Wir müssen deshalb in gemeinsamen Gesprächen mit allen Beteiligten eine Lösung finden, die die Beeinträchtigung für die einen möglichst klein hält und den Nutzen für die anderen möglichst groß werden läßt", erläutern die hannoverschen Planer.

In den Gesprächen, die in der nächsten Woche in Steinhude beginnen sollen, wird sich vermutlich eine große Übereinstimmung ergeben: Sowohl die Interessenten als auch die Planer gehen davon aus, daß den Besuchern Steinhudes künftig eine gute Verbindung zwischen den alten und den jetzt entstehenden Anziehungspunkten des Fremdenverkehrs angeboten werden muß. Ihre Vorstellungen darüber, wie das erreicht werden kann, klaffen jedoch weit auseinander. „Das kann nur durch eine unmittelbar am Ufer entlangführende Promenade geschehen", behaupten die Planer. „Den Aufwand kann man sich ersparen, wenn an den Schwerpunkten Anleger geschaffen und ein dichter Schiffsverkehr eingerichtet wird", schlägt dagegen die Wettfahrtvereinigung durch ihren Sprecher Hansgeorg Oester vor.



Ein Bild, wie es am Südufer des Steinhuder Meeres seit Jahrzehnten zur Landschaft gehört — Buchten mit Stegen, an denen Hunderte von Segelbooten festgemacht sind. Der geplante Promenadendamm würde die Szenerie völlig verändern.

Die Alternative zur Promenade sieht sieben Schwerpunkte eines Ausbaus von Erholungsgebieten zwischen Hagenburg und dem Moor vor: Am Hagenburger Kanal sollte mit Kindergelände, Drahtseilfähre und guter Gastronomie ein Anreiz gegeben werden, über den neuen Deichweg dorthin zu wandern. Wer nicht zurücklaufen will, kann mit dem Auswandererboot entweder zu einer neuen Bastion an der Lütjen Deile, zu einem vorgeschlagenen Park auf dem Gelände des jetzigen Lagerhauses, der stillgelegten Lohgerberei, oder zu Punkt 4, der neuen Badeinsel, fahren.

Die Badeinsel könnte, so der Vorschlag der Uferinteressenten, eine 1,5 Kilometer lange Promenade hinter dem geplanten breiten Strand aufnehmen. „Das würde wahrscheinlich die Wanderbedürfnisse der meisten Besucher befriedigen — da haben sie das Erlebnis von Meer, Wassersport und Menschen", glaubt Oester. Joachim Seeger vom Vorstand des Schaumburg-lippischen Seglervereins ergänzt aus eigener Wandererfahrung: „Wir gehören zu den wenigen Wanderern, die einmal ganz um das Meer gelaufen sind". Dabei hatten sie allerdings auf weiten Strecken keine Wassersicht.

Die drei nächsten Punkte mit Blick aufs Meer und Auslauf am Ufer in den Alternativplänen haben die Interessentenvertreter am neuen Jachthafen — dem alten Strandbad Steinhude — an der Försterwiese, „die doch dem Großraum schon gehört", und in dem Klein-Venedig genannten Kanal- und Schilfstreifen an der Wasserfront von Großenheidorn eingezeichnet. Ein Pendelverkehr zum Fast-Null-Tarif, „mit Großraumfahrscheinen zu benutzen", wie Oester empfiehlt, würde nach seiner Ansicht auch für die Berufssegler mit ihren Auswanderern eine ausfüllende Aufgabe bedeuten. Später könne man die Holzboote gegen eine umweltfreundliche Elektroflotte umtauschen.

5.10.73

670241

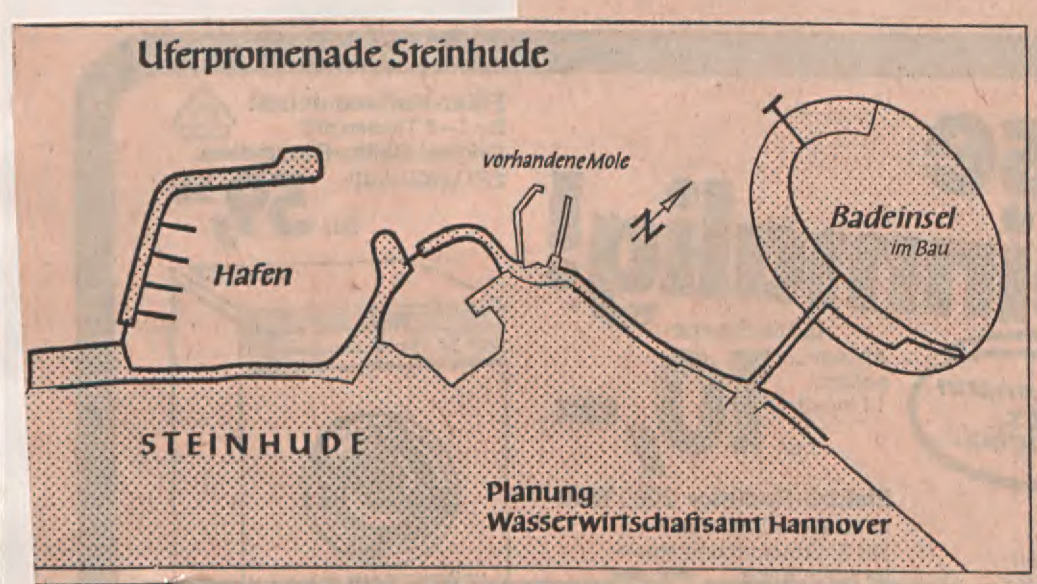
Vier Buchten sollen Lagunen werden

Diesem Plan, das Erholungsgebiet in Schwerpunkte aufzulösen, steht die Skizze der behördlichen Planer gegenüber, die ihren Massivbau im Meer an der Deichstraße in Steinhude, an der alten Fabrik, beginnen und zunächst an der Försterwiese enden lassen wollen. Der Damm mit der Promenade folgt direkt der Uferlinie und schließt an die jetzige Befestigung an. Ausgespart sind vier Buchten, die in Lagunen verwandelt werden sollen. Am alten Ortskern, an der Deichstraße, soll eine Hafenmole mit einer Brücke ins Meer hinaus gebaut werden, in deren Schutz neue Stege für die Segler angelegt werden. Wo und wie die anderen Bootsanlagen als Ersatz für die vom Deichbau verdrängten gebaut werden, soll mit den Wassersportlern und den Anwohnern diskutiert werden.

Allein für den Bereich der jetzigen Planungsskizzen, vom alten Ortskern Steinhude bis nach der Försterwiese, wird eine drei- bis vierjährige Bauzeit gerechnet. Das verfügbare Geld – es wird überwiegend aus dem Wasserwirtschaftshaushalt und zum geringeren Teil aus dem Etat des Großraums fließen – wird nur kleine Jahresabschnitte zulassen. Ob an der Deichstraße oder an dem neuen Jachthafen Strandbad begonnen wird, ist noch nicht festgelegt.

Völlig offen, so versichern die hannoverschen Planer, sei auch die Fortsetzung bei Großenheidorn. Die dem Ufer vorgelagerten Schilfinseln und die Kanäle, die sie durchschneiden, von denen das Bild des Meeres und der Landschaft an dieser Stelle bestimmt wird, haben sich noch in keinen Promenadenplan einfügen lassen. Auch dafür will man nicht im Alleingang, sondern gemeinsam mit den Betroffenen die Lösung suchen.

Die Segler sind skeptisch. Ihr Vertrauen in derartige Sprüche ist erschüttert, seit sie zu einer Neufassung der „Verordnung über den Verkehr auf dem Steinhuder Meer und an seinen Ufern" gehört wurden, die am 31. Juli veröffentlicht wurde. „Wir haben einen ganzen Arbeitstag für die Anhörung geopfert und verschiedene Gegenvorschläge gemacht", sagte Oester. Als die Segler den gedruckten Verordnungstext bekamen, suchten sie jedoch in den Paragraphen vergebens nach den Abänderungen. Oester: „Nicht ein Wort von uns war berücksichtigt worden."



Die Pläne des Großraums für das Steinhuder Meer



Der Wilhelmstein im Steinhuder Meer

670242

Steinhude. Die Sicherung und Erhaltung von Wäldern, Grün- und Wasserflächen sowie Parks und deren Ausbau für Erholungszwecke im Großraum Hannover gehört seit Jahren zu den wichtigsten Aufgaben, die der Großraumverband in Zusammenarbeit mit seinen Gliedern durchgeführt hat. Die finanziellen Maßnahmen betreffen Beihilfen zur Entwicklung von Erholungsgebieten, Ausbau von Erholungsanlagen und Grunderwerb in Erholungsgebieten.

Beim Vergleich der potentiellen großen Erholungsgebiete im Großraum Hannover – Steinhuder Meer, Leineaue, Wietzetal, Deister-Wedemark – zeigt das Steinhuder Meer bereits heute relativ günstige Voraussetzungen für eine gute und schnelle Entwicklung. Es hat andererseits auch die punktuell höchsten Besucherzahlen. Dementsprechend ist in Vergangenheit und Gegenwart der stärkste private Entwicklungsdruck an dieser Stelle zu verzeichnen mit teilweise nicht wieder gutzumachenden Schäden an der Natur und für die Erholungsbedürfnisse der Allgemeinheit. Es wurde vorgeschlagen, die Mittel für den Ausbau der großen Erholungsgebiete im Großraum Hannover in den nächsten 5 Jahren in starkem Maße für die Entwicklung des Bereiches Steinhuder Meer zu verwenden und für die anderen großen Erholungsgebiete Mittel zum Grunderwerb und zur Bestandssicherung aufzuwenden. Man erwartet, daß dadurch für die Erholungssuchenden im Großraum schneller und effektiver eine Verbesserung von Kapazität und Qualität des Freizeitangebotes erreicht wird, als bei Streuung der Mittel auf alle möglichen Gebiete.

Der zweite Bauabschnitt der Promenade und der Verwallung am Südufer des Steinhuder Meeres wurde nach Planungsarbeiten 1970 und Bodenuntersuchungen 1971 im Jahre 1972 begonnen. Der Bauabschnitt betrifft die Promenade mit Ruhe- und Aussichtsflächen vom Strandhotel Steinhude bis zum Hagenburger Kanal sowie die Anbindung über den auf Gemarkung Hagenburg vorhandenen Luerssendamm. Eine Zählung der Besucherströme bestätigt die Bedeutung der Promenade für die ganze Region und weitere Bereiche. Erschwernisse bei den Bauarbeiten für den Rohdamm haben gezeigt, daß sich gegenüber dem Finanzierungsvorschlag für 1972 Mehrkosten ergeben werden.

Der Vogeldamm am Ostufer des Steinhuder Meeres stellt die Verbindung zwischen den intensiv genutzten Zonen am Südufer und Nordufer dar. Der Weg ermöglicht vor allem für den Wanderer und Naturfreund den Zugang zum Moor und zum Naturschutzgebiet. Er ist ein wichtiger Bestandteil des Wanderwegnetzes von Wunstorf und Neustadt rund um das Steinhuder Meer. Die Kosten für den Ausbau des Vogeldammes wurden durch eine Ausschreibung ermittelt.

Am Westufer des Steinhuder Meeres zwischen Hagenburg und Mardorf ist eine Verbindung durch den Ausbau vorhandener Wanderwege geplant. 1973 ist davon ein erster Bauabschnitt möglich, der in Mardorf beginnt und an der Meerbachbrücke endet. Von insgesamt 300 000 DM werden für den ersten Abschnitt 120 000 DM veranschlagt.

Die am Ufer vorgelagerte Promenade I vom Strandhotel zur Deichstraße in Steinhude besteht bereits seit Jahrzehnten. Sie war bisher die einzige Promenade in Steinhude. Da sie noch nicht wetterfest ausgebaut ist, verursacht sie jährliche größere Unterhaltungskosten.

Seit dem Ausbau des Platzes am Strandhotel und der Promenade hinter der Lütjen Deilen wird die alte Promenade immer stärker von Besuchern genutzt. Die Anlage ist leider im Frühjahr und Herbst nach Regenfällen kaum noch begehbar. Die Gemeinde beabsichtigt daher einen Ausbau der alten Promenade entsprechend der neuen mit einem Klinkerbelag.

Die Wasserqualität des Meeres hat sich nach der Sanierung der Abwasserverhältnisse so gut gebessert, daß für einen Strandbadebetrieb keine Bedenken mehr bestehen. Die Anlage der Badeinsel kann in mehreren Abschnitten erfolgen, die jeweils für sich gebrauchsfähig sind.

Der erste Abschnitt umfaßt die Herstellung eines Strandes, die Ausrüstung mit Sanitäranlagen und den Bau einer Brücke. Mit dem Ausbau von Parkplätzen ist bereits begonnen worden. Damit ist vorerst das für einen einfachen Strandbetrieb Notwendige vorhanden. Spätere Abschnitte, für die jetzt noch nicht die Voraussetzungen vorliegen, sollen dann die Ufersicherung, die Ausrüstung und Ausgestaltung der Badeinsel verbessern und die Insel voll in das System der Uferwege und Bootsanlegestellen eingliedern. In die Finanzierung teilen sich das Land Niedersachsen, Gemeinde Steinhude, Landkreis Stadthagen und der Verband Großraum Hannover durch Gewährung eines Zuschusses.

Auch für den Ausbau des Erholungsgebietes „Hohes Holz" wurde im Ausschuß über die Bewilligung von Mitteln beraten. Das Erholungsgebiet „Hohes Holz" liegt am Zugang zum Steinhuder Meer von Wunstorf her. Es stellt das Bindeglied zwischen dem regionalen Siedlungsschwerpunkt und dem Südufer her. Die angrenzenden Gemeinden haben gemeinsam mit den Landkreisen, der Forstverwaltung und dem Verband ein Programm für die bessere Nutzung des Erholungsbereiches ausgearbeitet, das Wanderwege, einen Forstlehrpfad, Spielplätze und Sportgelegenheiten sowie Parkplätze umfaßt.

670243

Schwanken nicht erlaubt

Eine amtliche Studie über den Wasserstand des Steinhuder Meeres

VON HEINZ KOBERG

Seit 1874 wird im Steinhuder Meer der Wasserstand regelmäßig abgelesen und aufgeschrieben. Seit dieser Zeit ist am Wilhelmstein ein Lattenpegel angebracht. Heute sind die Pegel rings um den See verteilt. Wie sich in langen Zeiträumen die Wasserhöhe des Steinhuder Meeres verändert hat, das wurde jetzt zum ersten Male in einer Studie des Wasserwirtschaftsamtes Hannover ermittelt.

Landwirtschaft, Fischerei, Wassersport und Erholungsuchende haben verschiedene Bedürfnisse. Ihnen allen gerecht zu werden und den für sie günstigsten Wasserstand zu ermitteln, das war die Aufgabe der Studie. Die Folge muß sein, einen Wirtschaftsplan aufzustellen, nach dessen Vorschriften ständig das Wasser reguliert wird, gestaut bei Mangel, abgelassen bei Überfluß.

Als Dipl.-Ing. Volker Plate, der die Studie bearbeitet, alle gemessenen Wasserstände zueinander in Beziehung bringen wollte, mußte er bei den Unterlagen der Fürstlichen Hofkammer zunächst die Angaben in Zoll und Fuß in das metrische Maß übertragen. Der Bezug des Wasserspiegels zur Meereshöhe wurde erst in diesem Jahrhundert hergestellt. Das endgültige niedersächsische Nivellementsnetz ist kaum 20 Jahre alt. In Zukunft soll der Wasserspiegel des Steinhuder Meeres auf mindestens 37,8 Meter über Normalnull liegen.

Der Pegel steht auf 38 Meter über NN. Für Hochwasserspitzen sind noch fünf Zentimeter „Stauraum" vorhanden. Nach fünf weiteren ufert das Meer aus.

Der Wasserstand wird täglich in Steinhude und am Wilhelmstein abgelesen. Wenn Wind die Oberfläche „schief" gedrückt hat, werden rings um das Meer die Pegel abgelesen. Seit 1874 hat der Wasserstand im langjährigen Mittel ständig abgenommen. Der Unterschied zwischen dem Jahrzehnt von 1895 bis 1905 und 1955 bis 1965 beträgt 35 Zentimeter. 1881 war der höchste Wasserstand, er lag 116 Zentimeter höher als das Minimum im Jahre 1924. Die Schwankung innerhalb eines Jahres zwischen Hoch- und Niedrigwasser liegt zwischen 69 und 17 Zentimeter.

In der Studie werden vorhandene Untersuchungen und Veröffentlichungen berücksichtigt. Geologie und Limnologie (Seenkunde) werden durch umfassende hydrologische Untersuchungen ergänzt: Wassermenge, Zufluß und Verdunstung wurden statistisch ausgewertet.

Das neu ermittelte Wassereinzugsgebiet ist 124 Quadratkilometer groß. Seitdem ein Teil davon in den Nord- und in den Südbach entwässert wurde, fiel der Wasserstand im Steinhuder Meer. Von den verbleibenden rund 90 Quadratkilometern entfallen 30 auf die Meeresoberfläche, 18 Quadratkilometer Wassereinzugsgebiet werden oberirdisch durch kleine Gräben in das Meer entwässert und 42 unterirdisch durch das Grundwasser.

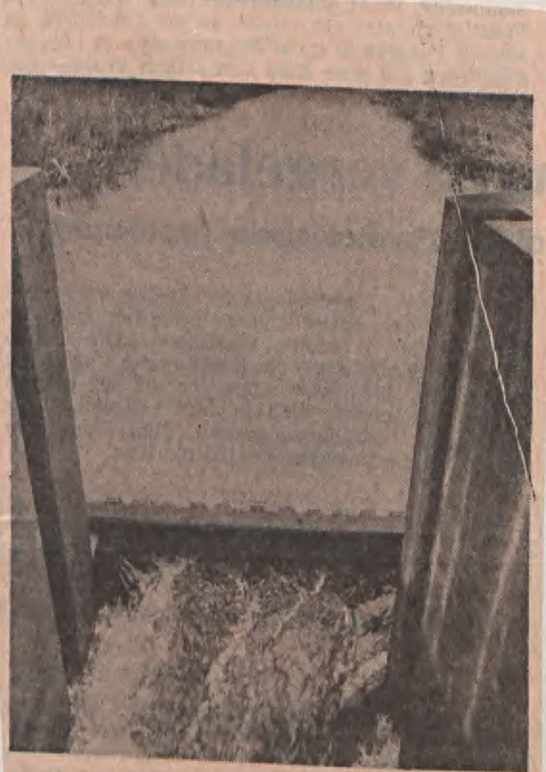
Der neue Plan sieht vor, daß die jährliche Schwankung des Wasserspiegels, bisher etwa 60 Zentimeter, auf jeden Fall unter 40 Zentimetern gehalten werden soll. Im Winter, wenn viel Niederschlag fällt und wenig Wasser verdunstet, kann der Wasserspiegel um 15 Zentimeter gehoben werden, weitere 5 Zentimeter sind als Hochwassersicherheit zusätzlich möglich. Wenn im Mai die Verdunstung durch Sonneneinstrahlung und Pflanzenwachstum stark ansteigt, lassen auch die Niederschläge nach. Dann sinkt der Wasserspiegel, hat aber noch für längere Zeit aus dem Grundwasser genügend Nachlauf.

Nach Angabe des derzeitigen Leiters des Wasserwirtschaftsamtes Hannover, Wolfgang Praß, wird es möglich sein, durch korrekte Speicherwirtschaft nach genauem Betriebsplan den optimalen Wasserstand für alle Nutzungsansprüche zu erreichen und zu erhalten.

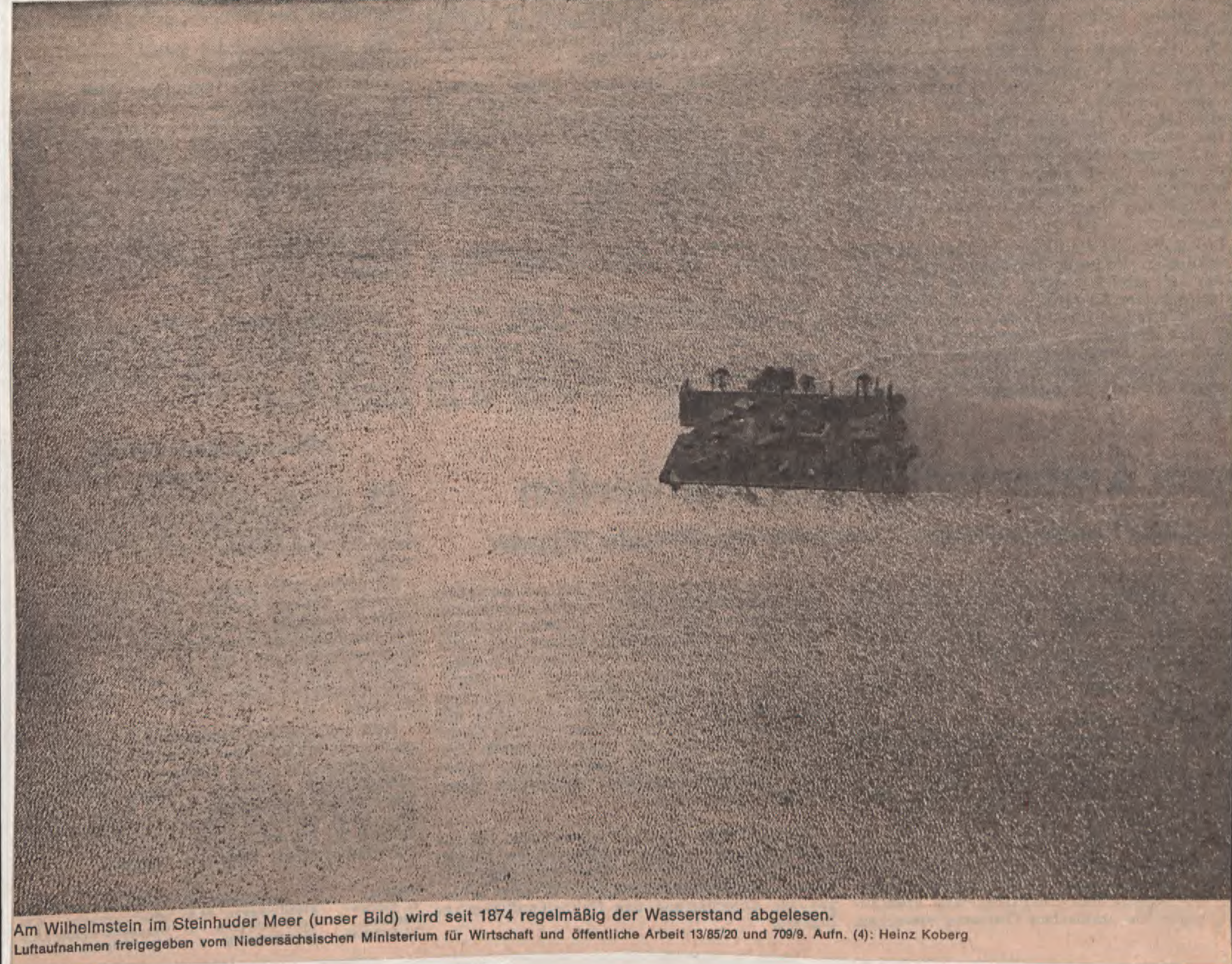


In der aufgelösten Uferzone im Westen des Steinhuder Meeres beginnt der Meerbach, der das überschüssige Wasser in die Weser leitet.

11.2.1984



900 Liter Wasser pro Sekunde laufen jetzt aus dem Steinhuder Meer in den Meerbach. Nach dem trockenen Sommer haben sich im Herbst Reserven angesammelt.



Am Wilhelmstein im Steinhuder Meer (unser Bild) wird seit 1874 regelmäßig der Wasserstand abgelesen.
Luftaufnahmen freigegeben vom Niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft und öffentliche Arbeit 13/85/20 und 709/9. Aufn. (4): Heinz Koberg

670246

Minister befaßte sich mit Steinhuder Meer-Problemen

Steinhude. Landwirtschaftsminister Bruns war ein Tag unterwegs, um sich über die Entwicklung des „Erholungsgebietes Steinhuder Meer" zu informieren. Begleitet wurde er von Schaumburg-Lippes Landrat Herbert Saß und Neustadts Landrat Semroth. Auf der Südseite beschäftigte sich der Minister genau so mit den Problemen wie auf der Nordseite. Vom Großraumverband wurde die Planungsübersicht vorgelegt, in der es unter anderem heißt:

„Das Landes-Raumordnungsprogramm bestimmt das Steinhuder Meer als einzigen großflächigen Erholungsraum überregionaler Bedeutung im Großraum Hannover, der als Naturpark gesichert und entwickelt werden soll. Entsprechend wird er im Verbandsplan als „Naturpark Steinhuder Meer" ausgewiesen. Der Bereich des Steinhuder Meeres steht im Großraum Hannover an erster Stelle unter den auszubauenden Erholungsgebieten. Beim Ausbau dieses Erholungsgebietes sind folgende Ziele maßgebend: Steigerung der Qualität der Erholungseinrichtungen und des Angebotes an verschiedenartigen Erholungsmöglichkeiten. Steigerung der Kapazität Erholungseinrichtungen. Steigerung der möglichen Nutzungsdauer während des ganzen Jahres. Erhaltung der im natürlichen Zustand verbliebenen Uferflächen. Um dieses zu erreichen, ist der Ausbau auf mehrere Erholungsschwerpunkte am Steinhuder Meer zu konzentrieren. Nur so kann das Ziel, möglichst viel vom natürlichen Charakter der Landschaft dort zu bewahren, wo er jetzt noch vorhanden ist und auch in Zukunft Chancen hat, erhalten zu bleiben, erreicht werden.

Der Verbandsvorstand hat im Frühjahr 1971 eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe gebildet, die für die planvolle Sanierung und Entwicklung des Mardorfer Nordufers des Steinhuder Meeres einen Entwicklungsplan erarbeitet hat. Dabei sollten besonders beachtet werden: Die Erhaltung des natürlichen Charakters der Landschaft dort, wo er noch erhalten ist und auch in Zukunft Chancen hat erhalten zu bleiben, die Motive, die zu einem Besuch dieses Raumes führen, und die erwünschten Aktivitäten, die Dringlichkeit einer Nutzungsänderung, die Verfügbarkeit der Flächen, die Freimachung des Weißen Berges durch Verlegung des Champingplatzes Isensee hinter die Meerstraße und die Erschließung der Flächen für die Allgemeinheit, die Freimachung der gesamten Uferzone in einer Tiefe von rd. 100 m von privater Nutzung, die Verbreiterung der Zugänge zum Meer zwischen Meerstraße und Uferpromenade nach Westen und Osten über den gesamten Entwicklungsbereich, die Verbesserung der Ausrüstung mit Sanitär-, Beköstigungs-, Übernachtungs- und ortsfesten Spieleinrichtungen.

Aufgrund dieser Zielsetzung wurden von der Arbeitsgruppe drei Entwicklungsmodelle erstellt. Diese drei Modelle waren zunächst als Alternativprogramme gedacht. Es zeigte sich jedoch, daß sie als räumliche und zeitliche Entwicklungsstufen zu bewerten sind. Allen drei Modellen ist gemeinsam die Konzentration von Einrichtungen und Nutzflächen auf drei Schwerpunkten: Im Bereich zwischen Alter und Neuer Moorhütte Ausbau von Anlagen für den Segelsport einschließlich der zugehörigen Freiflächen, Betriebs- und Wirtschaftsanlagen. Im Bereich Badehotel Weißer Berg Ausbau von Spiel-, Sport- und Ruheflächen, Neubau des Badehotels einschließlich einer Anzahl weiterer Unterbringungsmöglichkeiten und einer Schwimmhalle. Im Bereich südlich und östlich der Ortslage Mardorf Ausbau von Anlagen für Spiel und Sport, Möglichkeit der Unterbringung weiterer Segelsporteinrichtungen und eines Freibades. Alternativ Ausbau von Kureinrichtungen oder einer größeren Anzahl von Freizeitwohnungen. In diesem Rahmen umfaßt das I. Modell als Maximalprogramm im wesentlichen nur die Sanierung und den Ausbau der vorhandenen Freiflächen. Das II. Modell sieht eine kontinuierliche Weiterentwicklung allein unter Berücksichtigung der Programme „Badehotel Weißer Berg" und „Segelanlagen im Bereich der Moorhütten" vor. Das III. Modell ist eine langfristige Zukunftsperspektive nach vollständiger Umstrukturierung des Ortes Mardorf mit erheblicher Erweiterung der baulichen Einrichtungen für Erholungszwecke und Freizeitwohnmöglichkeiten. Das II. Modell wird als Entwicklungs- und Ausbauprogramm zugrunde gelegt.

Für das Steinhuder-Südufer sind mehrere Schwerpunktbildungen für Freizeit- und Erholungseinrichtungen vorgesehen. Im Bereich Strandhotel und alte Lagunenpromenade, Uferpromenade Steinhude–Hagenburg sowie Hagenburger Kanal, Badeinsel und Försterwiese.

Im einzelnen ergibt sich die Notwendigkeit zu schwerpunktartiger Verdichtung von Erholungseinrichtungen aus folgenden Gründen: Eine gleichmäßige Verteilung publikumsintensiver Erholungseinrichtungen ist wegen der vorhandenen Bebauung und des daher beschränkten Platzangebots sowie der natürlichen Uferverhältnisse (Moor, Sand) nicht mehr möglich. Eine gleichmäßige Verteilung und Mischung von Erholungseinrichtungen ist auch nicht wünschenswert. Medizinische Kureinrichtungen und Einrichtungen für den Massentourismus sind z. B. unverträglich. Ähnliches gilt für Wohngebiete und verkehrsintensive Vergnügungsstätten. Durch Zusammenfassung der publikumsintensiven Einrichtungen kann für die ruhigen Zonen eine höhere Qualität erreicht werden. Die Konzentration verschiedenartiger Einrichtungen für das Publikum führt zu größerem Angebot mit mehr Auswahlmöglichkeiten und damit zu höherer Qualität und größerer Nutzungsdauer während des Jahres. Die notwendigen technischen Erschließungseinrichtungen werden konzentriert und sind besser ausgelastet. Die Bewirtschaftung und Überwachung wird vereinfacht, ein Anschluß an öffentlichen Nahverkehr möglich. Durch den schwerpunktartigen Ausbau der vorhandenen Erholungszentren kann deren Kapazität gesteigert werden. Im Zusammenspiel mehrerer schrittweise auszubauender Erholungsschwerpunkte kann die Überlastung vorhandener Einrichtungen vermieden und die Vielseitigkeit des Angebots erhöht werden. Durch die Zusammenfassung der publikumsintensiven Einrichtungen wird ein gezielter und wirkungsvoller Einsatz öffentlicher Mittel ermöglicht."



Im Regen setzte der Minister von Steinhude nach Mardorf in einem Boot über

3.5.74

„Angedrohte Gewaltmaßnahmen"

Steinhude. Die politische Herrschaft über das Steinhuder Meer ist – wie aus alten Schriften und Büchern zu erfahren ist –, gestützt auf alte Verhältnisse und Verträge, immer von Schaumburg-Lippe beansprucht worden, wie auch die berufsmäßige Fischerei ausschließlich von den Steinhudern betrieben wurde und noch betrieben wird. Das Meer gehörte also zur Gemarkung Steinhude, zumal 1885 in einem neuen Grenzvertrag zwischen Preußen und Schaumburg-Lippe, der Anspruch Hannovers auf einen Teil des Meeres nicht mehr gestellt wurde. Jetzt nach etwa 90 Jahren, sind wiederum Bestrebungen im Gange, einen Teil des Meeres an Neustadt abzugeben. Sicherlich werden keine Grenzpfähle wie im Jahre 1860 bei Nacht im Wasser errichtet – sie wurden von Matrosen der „Festung Wilhelmstein" entfernt –, und zwischen den Mardorfern und den Steinhudern droht kein Seekrieg auszubrechen. Doch sind die jahrhundertealten Grenzstreitigkeiten heute noch aktuell?

Interessant in diesem Zusammenhang ist aber sicherlich ein Schreiben, wohl wenig bekannt, vom 21. Juni 1845, des „Fürstlich Schaumburg-Lippischen Amtes" in Hagenburg an das „Königliche Amt zu Neustadt a/R.". Es heißt darin: „Dem Königlichen Amte erwidern wir auf das Schreiben vom 9/18 d. Mts., daß es uns höchst befremdlich gewesen, wie das Königliche Amt von den Grenzverhältnissen zwischen dem Königreich Hannover und dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe so wenig unterrichtet ist, daß dasselbe hat annehmen können,- ein Theil des Steinhuder Sees gehöre zum Königlich Hannoverschen Gebiete, da es doch nicht dem leisesten Zweifel unterliegt, auch nicht im geringsten bestritten worden ist, daß das Steinhuder Meer in seinem ganzen Umfange zum Fürstlich-Schaumburg-Lippischen Gebiete gehört. Eben so wenig können wir irgend eine Fischereigerechtigkeit im Meer einräumen, zu welcher Niemand, als das hiesige Hochfürstliche Haus berechtigt ist, welches sie theils den Einwohnern in Steinhude verpachtet hat, theils selbst exerciren läßt.

Es versteht sich daher von selbst, daß wir der obengedachten Requistion des Königlichen Amtes nicht Genüge leisten können, solche vielmehr ablehnen müssen und haben wir über die vom Königlichen Amte angedrohten Gewaltmaaßregeln an Fürstliche Regierung in Bückeburg berichtet, welche rescribirt hat, daß sie gegen eine solche, allen Verhältnissen zwischen Nachbarstaaten wenig entsprechende Maaßregel alsbald den Schutz bei der vorgesetzten Behörde des Königlichen Amtes in Anspruch nehmen werde. Für alle Folgen und allen entstehenden Schaden, den die etwaige Ausführung der angedrohten Gewaltmaaßregeln unausbleiblich zur Folge haben wird, machen wir das Königliche Amt Neustadt hierdurch verantwortlich und bemerken wir schließlich, daß wir schuldig und besonders dazu angewiesen sind, solche unbefugte Eingriffe auf jede Art zurückzuweisen.

Hagenburg, 21. Juni 1845.

Fürstlich Schaumburg-Lippisches Amt."

I/75

670248

Fürst verkaufte das Steinhuder Meer

1973

Steinhude. Das Steinhuder Meer, mit einem Flächeninhalt von 29,463 qkm Norddeutschlands größter Binnensee, ist am Mittwoch nach dreijähriger Verhandlung für 7,476 Millionen DM vom Fürsten Philipp Ernst (44) zu Schaumburg-Lippe an das Land Niedersachsen verkauft worden.

Der See war seit dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts in Schaumburger Besitz. Nachdem sich im Laufe des 16. Jahrhunderts die Wasserfläche vergrößert hatte, legten im Jahre 1602 der Graf Ernst zu Schaumburg und der Herzog zu Braunschweig in einem Vertrage fest, daß zwei Drittel der Fläche des Meeres zu Schaumburg gehöre und ein Drittel, das sogenannte „Rehbürger Meer" zum Besitze der Braunschweiger zu rechnen sei. Die Fischereirechte wurden den Einwohnern von Steinhude zugeschrieben. Die braunschweigischen Anwohner in Mardorf, Schneeren und Rehburg erhielten nur das Recht, während der Laichzeit vom Ufer aus mit den Händen fischen zu dürfen, soweit sie ins Meer gehen konnten. Der Graf von Schaumburg empfing das braunschweigische Drittel als Lehen. Die Belehnung wurde hinfällig, als im Wiener Kongreß (1814 – 15) dem Bundesfürsten garantiert wurde, daß sie hinfort souverän seien und in keinem Lehensverhältnis zu anderen Lehensfürsten mehr ständen. So lehnte die bückeburgische Regierung 1823 eine von Hannover kommende Aufforderung zur Lehensmutung strikt ab und ordnete an, daß von nun an die Steinhuder keine Hechte, Aale und Barsche mehr an die herrschaftliche Küche in Hannover zu liefern hätten. Um so erstaunter waren die Schaumburg-Lipper, als am Tage nach dem Tode des Fürsten Georg Wilhelm im November 1860 hannoversche Pioniere mit sechs Schiffen auf dem Meer erschienen und Grenzpfähle mit Schildern auf den Grund des Meeres pflanzten, die die Bezeichnung G. R. (Georgius Rex) trugen. Sie wurden auf Befehl des Major Pätz von Oberleutnant von Ulmenstein und seinen Soldaten weggeräumt, ohne auf hannoverschen Widerstand zu stoßen.

Der Protest der schaumburg-lippischen Regierung wurde in Hannover nicht ohne weiteres hingenommen. Man berief sich darauf, es hätte hier nur ein persönliches Lehen des Fürsten auf Lebenszeit bestanden. Erst 1885 wurde ein Grenzvertrag zwischen Preußen und Schaumburg-Lippe geschlossen, in dem Preußen die alleinige Landeshoheit Schaumburg-Lippes anerkannte.

Aufgrund seines am 3. Mai 1920 mit dem Freistaat Schaumburg-Lippe geschlossenen Abkommens verzichtete Fürst Adolf freiwillig auf die ideelle Hälfte des Meeres. Die Verwaltung aller Angelegenheiten des Meeres wurde der Fürstlichen Hofkammer übertragen. Mit Abschluß des Vertrages wurden die Überschüsse aus den Einnahmen der Jagd- und Fischereipachtung aus dem Bootsverkehr, der Fremdenbeförderung und der Pacht aus den Anlandungsflächen vom Freistaat Schaumburg-Lippe und der fürstlichen Hofkammer zu gleichen Teilen entgegengenommen.

Der Besitz des Wilhelmsteins mit seiner 1765 bis 1767 errichteten Festung wurde durch den Vertrag nicht berührt. Er gehört nach wie vor dem Fürstenhaus zu Schaumburg-Lippe und ist auch jetzt vom Verkauf ausgeschlossen. Als am 23. November 1946 der Freistaat Schaumburg-Lippe seine Selbständigkeit aufgab und im Lande Niedersachsen aufging, übernahm Niedersachsen die aus dem Domanialvertrag entstandenen Rechte auf die ideelle Hälfte des Steinhuder Meeres. Der jetzt abgeschlossene Kauf umfaßt also nur noch die zweite ideelle Hälfte. Das Steinhuder Meer wird nun endgültig zum Großraum Hannover gehören. Es ist zu erwarten, daß das Ufer des Meeres mehr als bisher als Erholungsraum ausgestattet wird.

Fischerei im Steinhuder Meer wurde neu verpachtet

5.8.74

Vom Regierungspräsidenten in Hannover wurden die Verträge über die langfristige Verpachtung der Fischerei im Steinhuder Meer mit der Firma Schweer und Kuckuck (Berufsfischermeister), dem Fischer-Verein Steinhude (Korbstellenfischer) und dem Landessportfischerverband inzwischen gegengezeichnet und durch das Domänenrentamt Nienburg in Vertragsparteien ausgehändigt. Bei dieser Verpachtung ist sowohl den Belangen der Berufsfischer als auch den Interessen der Sportfischer im Gebiet um das Steinhuder Meer Rechnung getragen worden.

Leinezeitung 21.2.75

Baubeginn für Großrestaurant Weißer Berg

Bis zum Juli soll der Rohbau stehen / Campingplatz weiter wunder Punkt

Mardorf (fj). Seit einigen Tagen bereits wühlen sich Raupenschlepper und andere Baufahrzeuge ins Erderich am Weißen Berg. Wo bislang das inzwischen abgerissene Badehotel Weißer Berg stand, soll bis Juli das Großrestaurant „Weißer Berg" im Rohbau stehen.

Am Mittwochnachmittag tat der politische Repräsentant des Verbandes Großraum Hannover, der Vorsitzende Reinhart Briese, den symobolisch ersten Spatenstich. Bekanntlich ist der Großraumverband Eigentümer des künftigen gastronomischen Betriebes, der sich dank sorgsamer architektonischer Gestaltung der Baugruppe Immendorff der vorhandenen Landschaft anpassen dürfte. Das Restaurant wird 60 Gästen Platz bieten, im Café sind 120 Plätze und auf einer Terrasse gar 200 Plätze zu belegen. Außerdem wird noch ein kleiner Konferenzraum für 20 Personen vorhanden sein.

Die Kosten für die Gaststätte und einen angrenzenden Kiosk werden sich auf mindestens zwei Millionen Mark belaufen, der Rohbau verschlingt davon etwa 610 000 Mark. Der Großraumverband langt also schon recht kräftig in die gemeinnützige Tasche, aber das Projekt der neuen Gaststätte ist nur einer der Bausteine im Gefüge der Großraumplanung rund um das Steinhuder Meer, das bald Teil eines Naturparkes sein soll.

Hinter dieser räumlichen Entwicklungskonzeption steht eine konsequente regionale Entwicklungspolitik mit starken gesellschaftspolitischen Zielrichtungen. Gezielte Grunderwerbungen rund ums Meer sollen im Verbund mit der Anlage neuer Wanderwege die Voraussetzung einer Naherholungsmöglichkeit für jene Bevölkerungsmehrheit gewährleisten, die nicht in der glücklichen Lage ist, Anlieger zu sein. Deshalb wurde auch das alte Badehotel Weißer Berg in Mardorf vom Großraumverband angekauft, das nunmehr durch den Neubau ersetzt wird, nachdem vorher festgestellt worden war, daß 900 000 Mark allein für den Erhalt der Bausubstanz jenes „Badehotels" zu zahlen gewesen wären.

Ein wunder Punkt des Neubauprojekts ist der angrenzende Campingplatz, dessen Gelände zwar auch dem Großraum gehört, dessen Vorbesitzer jedoch mit dem jetzigen Campingplatzinhaber einen Pachtvertrag abschloß, der unglücklicherweise erst 1980 ausläuft. Alle Versuche, diesen Vertrag vorzeitig zu lösen, scheiterten, obwohl seitens des Großraumverbandes sogar schon eine halbe Million Mark Abfindung geboten worden war.

Um der Öffentlichkeit freien Zugang zu einem Ufergrundstück sicherstellen zu können, hat der Verband im letzten Jahr auch die Gaststätte „Neue Moorhütte" gekauft. Dieser Kauf, ferner der Besitz des Strandhotels in Steinhude und der künftigen Gaststätte „Weißer Berg" lassen Witzbolde schon von einer „Hotelkette" des Großraums oder gar von einem „VEB Moorhütte" sprechen, wobei der VEB für „Verbandseigener Betrieb" stehen soll, der freilich damit irgendwie auch schon volkseigen ist.



Aui dem noch von Baggern durchwühlten Gelände des künitigen neuen Großrestaurants „Weißer Berg" trafen sich Vertreter des Großraumverbandes mit dem Vorsitzenden Reinhart Briese, ferner Landrat Herbert Droste, Neustadts Bürgermeister Fritz Temps und andere Kommunalpolitiker zum ersten Spatenstich. Aufn.: Bartling

670251

22.5.76

Erholung zwischen Wald und Dünen

Repräsentatives Restaurant und großer Campingplatz in Mardorf eröffnet

Mardorf. Der „Naturpark Steinhuder Meer" ist um eine nützliche Attraktion reicher geworden: Dem Süden und der Sonne zugewandt, eingebettet in die Landschaft aus Dünen, Kiefern und Laubwäldern, errichtete der Großraum Hannover das Café-Restaurant „Weiße Düne" und einen beispielhaften Campingplatz, der ebenfalls behutsam in das Waldgelände gegenüber der Meerstraße eingepaßt wurde.

„Aufgrund der besonderen Reize und der Vielfalt der Landschaft um das Meer herum sollen bestehende Erholungseinrichtungen in ihrer Qualität verbessert und soweit sinnvoll und erforderlich ausgeweitet werden", unterstrich Reinhard Briese, Vorsitzender der Verbandsversammlung anläßlich der Einweihung des Campingplatzes „Nordufer Camping" und des repräsentativen Restaurants „Weiße Düne", das auf dem Gelände des ehemaligen „Badehotels" entstand.

Nach dem ersten Spatenstich Anfang vergangenen Jahres entstand ein Gastronomiebetrieb, der auf die Bedürfnisse aller Gästegruppen abgestellt wurde. Das Restaurant bietet neben 60 Sitzplätzen in einem Konferenzraum 26 Personen Platz. Das Café umfaßt 120 Sitzplätze. Bei gutem Wetter können nen auf der Freiterrasse weitere 200 Personen bewirtet werden. Für Campingfreunde, Segler und Badegäste hat man eine SB-Tresenanlage konzipiert. Weithin sichtbar präsentiert sich überdies ein Aussichtsturm, dessen Konstruktion die Aufbauten eines Schiffes symbolisiert. Von jedem Platz hat der Besucher im übrigen freie Sicht zum Meer. Eine gutbürgerliche – und für verwöhnte Gaumen auch eine erlesene französische Küche sollen den Gast zufriedenstellen, versicherte Christian Herr, der neben Gernot Hageböck für das Wohl der Besucher auch in dem naheliegenden Kiosk sorgt. Auch die Unterhaltung kommt nicht zu kurz: schon am 29. Mai soll der erste Tanzabend über die gesellschaftliche Bühne gehen.

Der Neubau des Campingplatzes wurde notwendig, um einen Ersatz für den zwischen dem Badehotel und der Alten Moorhütte aufzulösenden Campingplatz zu erhalten, erklärte Reinhard Briese. Auf einer bewaldeten Fläche von 17 ha entstanden 360 Stellplätze für Caravans, von denen nach Mitteilung des Großraumverbandes noch etwa 160 frei sind. Sie haben eine Größe von 120 – 150 qm und kosten jährlich zwischen 750 und 780 DM. Außerdem stehen auf dem völlig erschlossenen Areal 80 Zeltplätze zur Verfügung.

Neben drei Sanitärgebäuden und einem Sanitärtrakt im Wirtschaftsgebäude befindet sich inmitten des pieksauberen Areals ein 2000 qm großer Kinderspielplatz. Während der Planung des Restaurants wie auch des Campinggeländes hat man klugerweise die Bedürfnisse behinderter Menschen mit einbezogen.

„Mit der Fertigstellung dieses 4,5-Mill.-Projektes ist ein weiterer Schritt zur sinnvollen Weiterentwicklung des Naturparks Steinhuder Meer als Erholungszentrum getan. Weitere werden folgen", versicherte Vorsitzender Reinhard Briese. -So



670252

Durchgehender Wanderweg um Westufer des Steinhuder Meeres

Ausbau als Schwerpunkt für Wassersport und Erholung

Neustadt. Allgemeine Vorbereitungen zur Jahreshauptversammlung des Fremdenverkehrsverbandes, die am 11. November im Kurhaus Bad Pyrmont stattfindet, standen unter anderem auf der Tagesordnung des Fremdenverkehrsverbandes für das Gebiet Steinhuder Meer-Mittelweser während seiner jüngsten Sitzung in Neustadt am Rübenberge. Nach einem Kurzbericht des Geschäftsführers über die Werbung im laufenden Jahr und dem Bericht des Vorstandes folgte ein Überblick über Maßnahmen des Großraumverbandes im Gebiet Steinhuder Meer-Mittelweser. Da sich die Zahl der Boote im Steinhuder Meer seit 1972 mehr als verdoppelt habe, stellte sich die Frage, ob auf lange Sicht eine Begrenzung der Liegeplätze nötig wird.

Zum weiteren Ausbau des Meeres als Schwerpunkt für Segler, hat der Verband Uferflächen erworben, die bis 1980 rekultiviert werden sollen. Darüber hinaus ist ein Erholungszentrum geplant und am Südufer eine Anbindung Steinhudes an den Hagenburger Kanal. Auf längere Sicht soll ein durchgehender Wanderweg um das Westufer entstehen und ein Vogeldamm im Ortsteil.

Wegen der schwierigen, gelogisch bedingten Wasserverhältnisse des Bannsees sei bereits mit dem Wasserwirtschaftsamt Rücksprache genommen worden, da auch dieser Bereich als Erholungszentrum genutzt werden soll. In der anschließenden Diskussion bat die Gemeinde Landesbergen, auch die weiter vom Meer gelegenen Gebiete bei der Planung zu berücksichtigen.

Nach der Erläuterung der Satzungen bestätigte die Versammlung den Gebietsvorsitzenden Dettman ohne Gegenstimme in seinem Amt. Zum Stellvertreter wurde Verbandsmitglied Gießmann gewählt. Als Beisitzer fungieren die Mitglieder Landgrebe, Korner, Führenberg und Straub. Für den ausscheidenden Beisitzer Hoffmeister bestimmte die Versammlung Samtgemeindedirektor Hagemann aus Hagenburg sowie zusätzlich Stadtdirektor Rösner aus Rehburg-Loccum. Nienburgs Stadtdirektor Intemann, bisheriger Vertreter des Gebietes im Hauptvorstand, wurde zur Wahl bei der Jahreshauptversammlung vorgeschlagen.

Ab Mai kein Bett mehr frei

30.12 / 76

Mardorf. Das hat es noch nie gegeben: In Mardorf am Nordufer des Steinhuder Meeres gibt es für die Saison 1977 schon jetzt keine Zimmer mehr. Ab Mai ist kein Bett mehr frei. „Mehr als hundert Anfragen aus Berlin, Nordrhein-Westfalen und Bayern müssen abschlägig beschieden werden". Eva-Maria Kahle, seit 1968 Leiterin der Mardorfer Gemeindesprechstelle, freut sich über diese Entwicklung am Nordufer.

Bisher gibt es in Mardorf nur 445 Betten in Hotels oder Einzelpensionen, aber die Stadt Neustadt — seit dem Hannover-Gesetz vom 1. März 1974 — „Herr im Mardorfer Hause" hat mit Unterstützung des Verbandes Großraum Hannover viele Pläne zur Verbesserung in den Schubläden. Schon bald soll ein Antrag beim Regierungspräsidenten auf die Anerkennung als Erholungsort für Mardorf gestellt werden.

Eva-Maria Kahle stöhnt: „Wenn der Besucherstrom noch anschwillt, brauche ich Hilfskräfte. . . ." — Dringend nötig sind vorab für die in Erster Hilfe ausgebildete Leiterin der Sprechstelle erst einmal entsprechende Geräte und Medikamente für die Leistung von Erster Hilfe für die Urlauber. hgb



Kurt Dembke, der Leiter der limnologischen Forschungsstelle Steinhude, nimmt eine Wasserprobe vor Steinhude aus dem Meer.

auch eine möglichst weitgehende Zurückhaltung der Architekten und Landschaftsplaner. „Sie sollten aufhören, sich selbst Denkmäler in Form von Hochhäusern, Straßen und Dämmen zu bauen."

Bevor die neue Promenade vor Steinhude weitergeplant wird, sollte auch dieser Untersuchungsbericht in die Vorstudien einbezogen werden. Das war von der Notgemeinschaft Steinhuder Meer allgemein für ein limnologisches Gutachten gefordert und von den Planern des Verbandes Großraum Hannover anerkannt worden. Der Schaden durch die Abwässer konnte – wie zu hoffen ist – relativ schnell wieder behoben werden. Ein neuerlicher Schaden durch die Uferveränderungen sollte von vornherein vermieden werden. Das ist auch der Grund, warum die Autoren dieses Berichts so nachdrücklich vor allen technischen Folgen warnen.

Diskussion über Mardorfer Straßennamen

Mardorf. Es ist nur gut, daß Fremde, die nach Mardorf kommen, und das sind im Verlaufe eines Jahres ja nicht gerade wenig, einige Straßennamen einfach so nehmen, wie sie von ihnen vorgefunden werden. Sollten sie darum herumrätseln und versuchen hinter den Sinn zu kommen, wären sie bald mit ihrem Latein am Ende. Das ist beispielsweise vor allem mit der Straßenbezeichnung „Auf dem Mummrian" der Fall.

Das Schild mit dieser so seltsamen Straßenbenennung ist im Zentrum des Ortes zu finden, der gesamte Hauptverkehr rollt daran vorüber, aber mit dem Namen weiß niemand etwas anzufangen. Es wird gar nicht erst der Versuch einer Deutung unternommen. Und es versuche nur niemand, von Einheimischen dafür eine Erklärung zu erhalten. Sie schütteln mit dem Kopf, zucken die Achseln und sagen: „Weiß ich nicht. Ist 'n ganz alter Name." Eine Frau meinte: „Unser Lehrer, der hat uns das früher mal in der Schule beigebracht, was das bedeuten soll." Fragen wir also den Schulleiter Helmut Dannenberg, der auch Heimatforschung betreibt und das Heft „800 Jahre Mardorf" verfaßt hat. Aber auch er hat keine Erklärung bereit. Alte Flurnamen gibt es in Mardorf in Hülle und Fülle. Es ist auch sehr zu begrüßen, daß sie bei der Straßenbenennung Verwendung gefunden haben. Unter „Alte Lehmkuhle", „An der Trift", „Neue Kampe" oder „Wasserkamp" kann man sich ja auch noch etwas vorstellen, auch bei „Holtkamp" oder „Am Vogellande" geht es noch. Heißt es dann „Sienimmenweg", „In den Rühmsen" oder „Müsseweg" wird die Deutung schon schwieriger. Bei Buchen-, Erlen-, Kiefernweg oder Birkenallee ist erfreulich, daß oft vorhandene Bäume „verewigt" wurden. Wo noch nicht genug stehen, wie beispielsweise „Auf dem Buchenberg", sollte man einige nachpflanzen. Soll der Straßenname „Bei den langen Birken" treffend sein, müßte auch versucht werden, hier einmal einige besonders schöne Exemplare hoch aufwachsen zu lassen. Frau Ida Freese, für die Post im Dorf verantwortlich und kurz „Post-Ida" genannt, hat mit dazu beigetragen, daß annähernd einhundert Namen gefunden wurden. Hier und dort kam es auch zu originellen Bezeichnungen wie „Zahnstraße", dort wo ein Zahnarzt lebt, oder Meier-Meyerstraße für die mit Unterstützung des aus Mardorf stammenden früheren Landrats und des ehemaligen Oberkreisdirektors gebaute Straße. Für alle, die mit „Brambuschweg" nichts anzufangen wissen, die Erklärung, daß Brambusch die niederdeutsche Bezeichnung für Ginster ist. Passieren konnte es natürlich, daß einige Neubürger mit den ausgewählten Namen nicht einverstanden waren. „Allen Leuten Recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann!" heißt es bekanntlich. Daß am Schiffgraben in Hannover auch keine Schiffe mehr fahren, sollten die bedenken, die am „Dreckweg" wohnen und die, wie verlautet, diese Straßenbezeichnung nicht verwenden.



Am Nordufer des Steinhuder Meeres besitzen Mardorfer Einwohner noch heute das Recht, zur Laichzeit die Fische mit den Händen zu fangen. Durch Aufspülungen am Nordufer sind wichtige biologische Veränderungen eingetreten. Neue Aufspülungen am Südufer stehen bevor. Foto: Dierssen

Dienstag, 20. November 1973

Eisbecher und Bierdosen übersäen Meeresgrund

Experte des Steinhuder Meeres beklagt biologische Zerstörung durch Bodenmüll und erneute Aufspülung

Von unserem Redaktionsmitglied Alfred Stechern



Der Boden des Steinhuder Meeres ist übersät mit Müll. Die Netze der Fischer sind voll mit Büchsen und anderen nicht faulbaren Stoffen. „HARKE"-Foto: Brehm

Ein sehr akutes Thema unserer heutigen Zeit ist die Erschließung unserer Binnenseen für den Fremdenverkehr und den Erholungssuchenden. Besondere Bedeutung kommt im Zuge des neuen niedersächsischen Gesetzes allen den Orten und Plätzen zu, die an einem der Seen liegen und wonach die Seeufer der Bevölkerung bzw. dem Besucher zugänglich gemacht werden sollen. Das wiederum bringt nicht nur landschaftliche, sondern auch weitreichende biologische Veränderungen mit sich. Ein typisches Beispiel hierfür bietet für unseren Raum das uns naheliegende Steinhuder Meer. Nach Ansicht der Fachwelt wird durch bauliche Veränderungen das Ufer des Gewässers negativ verändert.

So wurde als erste wasserbauliche Maßnahme in den Jahren 1956 bis 1957 die Trockenlegung des im Westen an das Steinhuder Meer angrenzende Niedermoores durchgeführt, wodurch sich die Trockenlegung auch auf den Wasserhaushalt des Sees auswirkte, da Niedermoor und Steinhuder Meer eines Ursprungs sind. Für den Fischbestand folgte eine 10 Jahre dauernde Hungerperiode. Die zweite bauliche Maßnahme, die fischereilich verherende Folgen nach sich zog, waren die Aufspülungen am Nordufer.

Nach einem Bericht des für das Steinhuder Meer zuständigen Fischermeisters Schweer, habe man durch Sandentnahme aus dem See die gesamte flach auslaufende Schar zerstört und damit die wertvollsten Laichplätze im Gewässer vernichtet. Wie wertvoll diese Gebiete als Laichplätze waren, geht nach einem Blick in alte Eintragungen des Fischereirechtes hervor, wonach Mardorfer Einwohner noch heute das Recht besitzen, während der Laichzeit der Fische, diese mit den Händen zu fangen. Ein Recht, wovon der Mensch unserer heutigen Zeit nur noch träumen kann.

In seinem Bericht vor niedersächsischen Fachleuten des Fischereiverbandes prangerte Schweer in Nienburg die erneut umweltverändernden baulichen Vorhaben am Steinhuder Meer an, die mit dem neuen Seegesetz in Zusammenhang stehen.

Danach sei man zur Zeit dabei, vor Steinhude eine Badeinsel aufzuspülen, für deren Bau Sand dem Seegrund entnommen werde. Zurück blieben wiederum tiefe Löcher, die sich mit Faulschlamm füllen und fischereilich tote Flächen bilden würden. Das gleiche geschehe für den nach den Planern am Südufer aufzuschüttenden Damm, auf dem eine Promenade geschaffen werden soll. Für den Besucher oder Tourist möge dies zwar eine herrliche Einrichtung darstellen. Fest stehe aber, daß – falls es zur Verwirklichung kommt – die letzte noch einigermaßen natürliche Uferzone zerstört werde.

Zur „Harke" sagte der Fischermeister mit unterdrücktem Groll in der Stimme: „Als Fischereiberechtigte und als Kenner der Verhältnisse am Steinhuder Meer müssen wir uns nun die Frage stellen, wie lange man an einem Gewässer derartige wasserbauliche Manipulationen durchführen und wieviel Menschen man an ein Gewässer heranführen kann, ohne sein biologisches Gleichgewicht zu zerstören."

Man müsse in diesem Gesamtkomplex außerdem bedenken, daß bereits 4000 Segelboote auf dem Steinhuder Meer zugelassen seien. Das mache mindestens 10 000 Menschen aus, die hier Segelsport betreiben würden. Mit der doppelten Anzahl müsse man an den Wochenenden rechnen.

Auf die Umweltverschmutzung eingehend meinte Schweer: „Sie alle lassen Müll und Abfall zurück, den sie am schnellsten los werden, wenn sie ihn in das Wasser werfen. Der Meeresgrund ist jetzt schon übersät mit Plastiktüten, Bierdosen, Eisbechern und Damenstrümpfen sowie anderen nicht faulbaren Stoffen. Jahr für Jahr wird immer mehr verantwortungslos mehr dazu geworfen, ohne daß etwas verrottet."

Der Experte fand in Nienburg aber auch für die vielen Ausflügler verständnisvolle Worte, indem er darauf hinwies, daß niemand den Erholungssuchenden oder den Wassersportler aus dem See vertreiben möchte. Man müsse aber Mittel und Wege finden, um allen gerecht zu werden. Eine Planungsbehörde bei einem Großraumverband dürfe dafür nicht allein zuständig sein.

Ausstellung „Steinhuder Meer-Kahn“ im Staatsarchiv

Bückeburg. Im Niedersächsischen Staatsarchiv ist zurzeit eine Austellung über den Steinhuder Meerkahn zu sehen, die von Herrn Ochwadt unter der Assistenz von Herrn Moritz zusammengestellt wurde. Der Kahn, der als Nachfolger des Einbaums seit dem 18. Jahrhundert auf dem Steinhuder Meer üblich war und zum Fischen und zum Transport von Schilf und Heu benutzt wurde, hat eine Konstruktion, wie sie hier nur in Norddeutschlands größtem Binnengewässer gebräuchlich war. Aus Eiche gebaut, ohne Wrangen und Spanten und ohne besondere Bodenbretter hat er einen flachen Boden, auf der eine Reihe von Fischtonnen standfest unterzubringen sind. Die Eiche wurde im Walde lange vor Baubeginn ausgesucht. Es wurden möglichst Bohlen von einem Stamm bevorzugt, weil man überzeugt war, daß dann das Holz unter dem Witterungswechsel gleichmäßig arbeiten werde. Für die Bodenplatte bevorzugte man das Holz von der Nordseite des Stammes. Typisch für den Kahn ist der starke Bugklotz an der Spitze, die Mittesäte im Mittelschott und das über den Spiegel an der Rückseite hinausgehende Arbeitsbrett. Typisch ist auch das Vorstehen der unteren Seitenplanken über die oberen.

Für den Kahn wurde kein Anker benutzt. Zum Feststellen des Bootes, z. B. bei der Arbeit an den Reusen, wurde eine Stange durch ein Loch gesteckt. Zu dem Kahn gehörten zwei viereckige Segel, für die gelohtes, braunes oder auch unbehandeltes Tuch verwandt wurde. Das Ruder, Firra genannt, wurde als Seitenruder eingesetzt. Eine vom Grafen Wilhelm entworfene Zeichnung zeigt, wie der Graf sich die Panzerung der Boote dachte, wenn er sie als Kampfboot auf dem Meer einsetzen wollte. Bei schwerem Wind oder bei Flaute wurde der Kahn gestakt. Wichtig für den Kahn war, daß er kippfest war und so ein sicheres Arbeiten ermöglichte.

Der Steinhuder-Meer-Kahn ist nicht zu verwechseln mit den sogenannten „Auswanderern“, die noch heute zum Transport von Fremden auf dem Steinhuder Meer benutzt werden. Er existiert heute noch auf dem Meer etwa in zwölf Exemplaren. Sie sind mit Motoren versehen und werden ausschließlich zum Fischen benutzt.

Die Ausstellung zeigt außer zwei Schiffsmodellen, die erst kürzlich von einem Modellbauer gefertigt wurde, eine ganze Reihe von Bildern und Fotos aus der Geschichte des Kahnes und auch eine Skizze von einem im Jahre 1890 im Steinhuder Meer gefundenen Einbaum, der sich jetzt im Heimatmuseum befindet. Alle Exponante sind reichlich mit Erklärungen versehen. Die Ausstellung ist täglich bis Anfang Januar für jedermann geöffnet.



Das Modell des Steinhuder-Meer-Kahns in der Ausstellung

Aussichtstürme am Steinhuder Meer

Steinhude. In diesem Jahr wird der Bau von zwei Aussichtstürmen mit einer ausreichend großen Plattform im Naturschutzgebiet Ostenmeer vorgenommen. Sie sollen ihren Platz zwischen den Feldmarken von Großenheidorn, Neustadt und Mardorf haben und den Besuchern einen schönen, freien Blick über das Steinhuder Meer und die durch eine Vielzahl von Wasservögeln belebte Schilfzone bieten. Die Fundamente für die Holztürme stehen bereits. Wie verlautet, werden Hubschrauber der Bundeswehr das Material für die Aufbauten heranfliegen.

Der Einsatz von Hubschraubern ist erforderlich und aus besonderen Gründen zu begrüßen. Einmal ist das Terrain mit den Moorkulen und den schmalen, morastigen Zuwegen mit schweren Transportwagen nicht zu befahren, ohne daß es zum Bau eines breiten Zufahrtsdammes käme. Das müßte aber eine erhebliche Beeinträchtigung des Naturschutzgeländes zur Folge haben, wie sie gerade hier auf keinen Fall angebracht ist. Außerdem soll, da die Türme in der Moor- und Schilfzone stehen, eine längere Störung der geschützten Vogelwelt vermieden werden.

Der Aufbau der Türme, von denen mit dem Fernrohr, aber auch mit dem Teleobjektiv Naturfreunde frei operieren können, ist nicht die einzige geplante Maßnahme, um die sich der Regierungspräsident und der Verband Großraum Hannover bemühen. Im Erholungsgebiet soll es möglichst bald auch zum weiteren Ausbau von Wander- und Radfahrwegen, Rastplätzen, Autoabstellbezirken usw. kommen. Da hier für die gesamte Landschaft eine einheitliche Beschilderung vorgesehen ist, die gleiche Papierkorbart gewählt werden soll, Bänke einen Platz finden müssen, nimmt die Vorbereitung einige Zeit in Anspruch. Die Besucher dieser Landschaft werden bald feststellen, daß mehr und mehr geschieht. Es ist dabei beabsichtigt, Einzelfragen unter allen Beteiligten gründlich auszudiskutieren. So war man jetzt der Meinung, daß es nicht vorteilhaft ist, einen Radweg unmittelbar neben der Meerstraße Neustadt–Mardorf anzulegen. Den Radlern würden dann, so hieß es, die Abgase der Auspuffe aller pausenlos vorbeirollenden Autos buchstäblich in die Lungen gepumpt. Auch der Vorschlag, den Weg etwas tiefer neben der Straße entlang zu führen, scheint aus dem erwähnten Grund nicht annehmbar. Es sollte tatsächlich, so wurde vorgebracht, der Versuch unternommen werden, den Radweg weit genug abseits vom Verkehr durch die Landschaft zu führen, wie das in Holland, dem vorbildlichen Radlerland, häufig zu beobachten ist.

Für das Naturschutzgebiet ist von allergrößter Bedeutung, daß die aufgestellten Schilder auch Beachtung finden. Noch ist es leider so, daß immer wieder Hobby- oder Naturfotografen in das Moor- und Schilfgelände eindringen, um „einmalige Fotos“ zu „erjagen“. Diese Art Jagd ist übrigens immer dann verboten, wenn es sich um geschützte Tiere handelt, die „erlegt“ werden sollen. Viele sogenannte Naturfreunde vergessen, daß sie dem Naturschutz zu sehr schaden, weil gerade im geschützten Gebiet die brütenden und rastenden Vögel unbedingte Ruhe brauchen. Natürlich gibt es dort im Moor Spuren von breiten Schuhen, die bezeugen, daß hier jemand gegangen ist, und das verleitet oft dazu, sich auch nicht an das Verbot zu halten. Einige wenige Personen, unter ihnen der Naturschutzbeauftragte Bruno Löhmer (Wunstorf) oder die Ornithologen Karl-Heinz Garberding (Großenheidorn), Peter Weißköppel (Klein Heidorn) und Hartmut Heckenroth (Wunstorf) haben Sondergenehmigungen des Regierungspräsidenten, um Forschungsaufgaben zu erfüllen oder Aufsichtspflichten wahrzunehmen.

Die Rehburger Bevölkerung ist empört:

670257

‚Werden wir zur Kloake des Großraums?'

Meerbach seit Wochen biologisch tot / Wo bleibt die Mindestwassereinspeisung?

30.8.86

Rehburg-Loccum. Seit mindestens drei Wochen ist der Meerbach im Ortsbereich Rehburg ab Durchlaß am Rathaus biologisch tot. Nur mühsam quält sich ein Rinnsal durch den verschlammten Bachlauf, der Mitte der 50er Jahre vor seinem Ausbau noch eines der fischreichsten Gewässer Niedersachsens vom Steinhuder Meer in die Weser führte. Damals war der Bach auch Idealstrecke für die Kanusportler, laut Urteil des Landesverbandes.

In Richtung Leese hat der Meerbach, der in Nienburg in die Weser mündet, zudem nur einen Zufluß, der jedoch sicher nicht zu einer gesunden Wasserführung beiträgt. Es sind die Wässer aus dem Rehburger Klärwerk, eine Abwasserreinigungsanlage, die keinesfalls den Vorschriften entspricht, weil sie überfordert ist. Das Klärwerk bedürfte eines zusätzlichen Faulschlammbehälters, um seiner Aufgabe gerecht zu werden.

Im Frühjahr und nach der Ernte hat die Anlage kaum Kapazitätsschwierigkeiten, weil dann die Landwirte durch starke Faulschlammabfuhr zur Regulierung mit beitragen. In der „Stoßzeit" Mitte Juli/August hingegen ist der Zustand katastrophal, denn was in dieser Zeit an Wässern in den Meerbach eingeleitet wird, ist eine schäumende, übelriechende Brühe. Ortsbürgermeister August Lustfeld drückte sich am Klärwerk noch drastischer aus. Er nannte die Brühe kurzerhand „Jauche".

Vor gut vier Wochen übrigens war dem Bett des jetzt fast völlig ausgetrockneten Meerbaches in diesem Bereich noch eine gesunde Vegetation zuzusprechen. Doch aufgrund mangelnder Kontrolle ist die Flora hier inzwischen unverständlicherweise totgespritzt worden.

In der Rehburger Bevölkerung gärt es. Sie kann und will es nicht hinnehmen, daß dem Meerbach trotz vertraglicher Regelung die Mindestwassermenge von 500 Liter pro Sekunde vom Steinhuder Meer nicht zugeführt wird. Derzeit fließen kaum 0,5 Liter pro Sekunde. In diesem Zusammenhang bleibt die Frage offen, ob in den Meerbruchswiesen bei Mardorf an der Einspeisung irgendwie gedreht und der Abfluß in das Bachbett blockiert wurde.

In Rehburg wird bereits vom Kloakegebiet des Großraumes Hannover gesprochen und mit bitterbösem Unterton gefolgert: Wir können hier absterben mit unseren sonst gesunden Gewässern. Mahnungen an die Aufsichtsbehörden, wo denn die Kontrolle bleibe, verhallen ungehört, wie aus Kreisen des Wasser- und Bodenverbandes zu hören war.

Wenn in Rehburg der Zustand des Meerbaches nicht mehr länger hingenommen wird und die Bevölkerung allmählich Sturm läuft, so ist das aber auch solchen Äußerungen aus Kreisen der Aufsichtsbehörden zu verdanken: „Der liebe Gott ist schuld, er hat keinen Regen geschickt." -onn-



Der übelriechende Zufluß vom Klärwerk trägt nicht zur Verbesserung des Meerbaches bei.

„HARKE"-Fotos (3): Sonnenborn



Der Südbach in Rehburg, hier an dem Durchlaß Landesstraße nach Bad Rehburg, ein gesundes Gewässer auch im Sommer mit genügend Wasserführung.



Der Meerbach an der Brücke „Umgehungsstraße" in Rehburg, seit Wochen ein Rinnsal und biologisch tot.

Jugendliche am Mardorfer Strand:

In so einer Jauche kann man doch nicht baden

Mardorf. Tagtäglich stellen Badegäste, die im Bereich der Jugendherberge am Mardorfer Strand ein Bad nehmen wollen, fest, daß das Wasser rabenschwarz ist. Die Feuerwehrjugend aus Schaumburg-Lippe, die dort ihr Zeltlager aufgeschlagen hatte, war voll des Lobes über die Freizeit. Kritisiert wurde lediglich das Wasser des Steinhuder Meeres: Der Kommentar: „Das Wasser ist ja die reinste Jauche, das macht gar keinen richtigen Spaß, hier zu baden".

In der Tat, daß Wasser ist wirklich schwarz. Unterschiedlich zur Beschaffenheit dieses Wassers sind die Ansichten. So verlautet aus Steinhuder Kreisen, daß mit diesem schwarzen Wasser zu rechnen gewesen war. Ohne langjährige Untersuchungen habe Mitte der 60er Jahre der Landkreis Neustadt das natürliche Gewässer verändert. Man habe den Grund am Nordufer einfach ausgebaggert und den Schilfgürtel entfernt, um weitere Bademöglichkeiten für die Besucher des Mardorfer Strandes zu schaffen. Nach Ansicht der Steinhuder kann sich der Schlamm, den die Strömung mitbringt, nicht mehr im Schilf ablagern und bleibt so in den stillen Buchten in den Dellen des Bodens des Steinhuder Meeres hängen. Die Badenden wirbeln diesen Schlamm auf und schon ist das Wasser schwarz.

Anderer Ansicht ist Dr. Jacob vom Großraumverband Hannover. Er meint, daß der Schlamm vorwiegend dadurch entsteht, daß das Schilf nicht mehr regelmäßig abgemäht wird, wie es in früheren Zeiten üblich war, weil die Bewohner rund um das Meer das Schilf benötigten. Das Schilf wird zu Schlamm. Seine Ansicht: „Wäre weniger Schilf, wäre auch weniger Schlamm." Nichts desto trotz, daß Steinhuder Meer sieht wie eine schwarze Brühe aus an verschiedenen Stellen und der Besucher ekelt sich, hier hineinzusteigen. Auch wenn Dr. Jacob versichert, daß dieses Wasser auf gar keinen Fall schädlich ist, im Gegenteil, man nimmt ein kostenloses „Moorbad". Fest steht für die alten Steinhuder, aber auch für den Großraumverband, daß etwas getan werden muß. Nach Dr. Jacob bleibt die Möglichkeit, daß Schilf wieder abzumähen, oder wesentlich tiefer in die Tasche zu greifen und den Schlamm abzusaugen.



Deutlich hebt sich das schwarze Wasser vom weißen Sand ab.

11.7.75

670259

Ein Briefkasten mitten im Steinhuder Meer

Eigener Bericht

Steinhude (am). Eine der Bojen, die auf dem Steinhuder Meer schwimmen, ist gar keine Boje – sondern ein Briefkasten. Bevor sein Inhalt auf Reisen geht, tanzt er zunächst einmal über Wellenberge. Einmal am Tag wird der schwimmende Briefkasten von einer Segelsportschule geleert. Die Briefe und Karten gelangen also, wenn auch meist mit etwas Verspätung, auf den vorgeschriebenen Weg.

Der gelbe Kasten im Wasser ist freilich nicht deshalb mitten im Steinhuder Meer verankert worden, weil die Post einer dringenden Nachfrage entgegenkommen wollte. Vielmehr dient er den Seglern zugleich als Übungsboje. Wer nämlich vor allem bei Wellengang hier seinen schriftlichen Gruß loswerden will, muß schon über einige Segelkünste verfügen. Sonst heißt es nicht nur „Brief über Bord", sondern auch „Mann über Bord". So entstand der Gedanke, als Anreiz für Segelübungen diesen gewiß sehr seltenen Standort für einen Briefkasten auszusuchen.

Auch der hannoversche Regierungspräsident de Terra (Bild) hatte bei einer Bootsfahrt über den größten Binnensee Nordwestdeutschlands seine Freude an diesem Einfall. An die Einrichtung eines schwimmenden Postamtes ist übrigens – wie man hört – nicht gedacht. Aufn.: Mandel



670260

Grund- und Regenwasser füllen Steinhuder Meer auf

Bei Hagenburg wurde ein modernes Schöpfwerk errichtet

Rehburg-Loccum. Mit einem Kostenaufwand von etwa einer halben Million DM hat das Wasserwirtschaftsamt in Hannover bei Hagenburg ein modernes Schöpfwerk errichtet, das in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden wird. Für diese wasserwirtschaftliche Maßnahme gab es mehrere einleuchtende und auch zwingende Gründe: Hilfe für die Landwirtschaft und Förderung des Wassersports auf dem Steinhuder Meer.

Die Landwirtschaft klagte eh und je aus guten Gründen über die unzulänglichen Bodenverhältnisse in dem etwa 1500 Hektar großen Raum Hagenburg-Winzlar-Rehburg. Die permanente Nässe auf den Wiesen, Weiden und Ackerflächen brachten in jedem Jahr Mindererträge, in vielen Jahren sogar Mißernten.

So entschloß man sich vor 20 Jahren zur Gründung eines Verbandes, der dann auch bald ein Vorfluter-Netz errichtete und danach den Ausbau des Steinhuder Meerbaches durchführte. Ein ebenfalls errichtetes Wehr vor dem Auslauf des Wassers aus dem Meer in den Steinhuder Meerbach, der das Wasser in Nienburg in die Weser führt, gibt den „Wassermännern" die Möglichkeit, den Meeres-Wasserspiegel einzupendeln und andererseits den Meerbach zu speisen.

Aber die Maßnahmen in den letzten 20 Jahren reichten offenbar zur Verbesserung der Bodenhältnisse nicht aus. Und fragt man die Wasserbauer nach den Gründen, dann verweisen sie auf das geringe Gefälle im Südbach zwischen Meer und Ortslage Hagenburg. Die Folge davon ist ein relativ hoher Wasserstand in den Vorflutern und in den zahlreichen Nebengräben.

Das neue Pumpwerk holt dieses Wasser aus dem Südbach und teilweise auch aus den Niederungen, wo es sich aus den höher gelegenen Räumen ansammelt, heraus und pumpt es in den Südbach (Hagenburger Kanal), der es dem Meer zuführt. Das Wasser gelangt also nicht mehr unterhalb Rehburgs in den Steinhuder Meerbach und letztlich auch nicht mehr in die Weser. Das Schöpfwerk wurde an der Stelle errichtet, wo der Steinhuder Südbach den Hagenburger Kanal unterquert. Mit zwei elektrisch betriebenen Pumpen wird das Wasser durch riesige Rohre zwei Meter hoch in den Kanal gehoben. Die Anlage arbeitet automatisch, d. h. sie schaltet sich je nach dem Wasseranfall ein und aus.

Wenn der Besucher des Steinhuder Meeres an diesen herrlichen Sommertagen mit blauem Himmel, leicht bewegten Wellen und vielen Segelbooten seine helle Freude hat, so darf dieses schöne Bild nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Meer auch seine Probleme hat.

Der Wasserspiegel (Wasseroberfläche 32 Quadratkilometer) sinkt in jedem Sommer bis zu 20 cm, in diesem Jahr waren es über 30 cm. Die Wassersportler werden dadurch in ihren Möglichkeiten eingeschränkt. Der sinkende Wasserspiegel hat außerdem zur Folge, daß die Ufer verschilfen und verschlammen.

Durch die Zuführung des Wassers aus dem Raume Hagenburg mittels des Pumpwerkes soll der Wasserspiegel des Meeres in der Zukunft möglichst hoch gehalten werden. Im übrigen, so sagen die „Wassermänner", wird auch die Qualität des Meereswassers erheblich verbessert.

EP

28.8.76

Woher bekommt das Steinhuder Meer sein Wasser?

Das Steinhuder Meer hat einen einzigen Abfluß, den „Meerbach", der an Rehburg vorbei, in einer sumpfigen Wiesenniederung sich verzweigend, bei Nienburg in die Weser mündet. Einziger sichtbarer Zufluß ist der Grenzgraben, der von Bad Rehburg her südlich an Winzlar vorbeifließt und im Naturschutzgebiet des Hagenburger Meerbruches sich verläuft. Auffallend ist, daß dieser Zufluß allerhöchstens ein Viertel des Wassers heranführt, das durch den Meerbach abläuft. Folglich müßte das Steinhuder Meer längst ausgetrocknet sein — man denke auch an die starke Verdunstung aus der 32 Quadratkilometer großen Fläche —, wenn es nicht von starken Zuflüssen aus dem Grundwasser unterirdisch gespeist würde. Der Wasserinhalt wird auf 48 Millionen Kubikmeter geschätzt.

Am Westufer geht der niedere Bruchwald gegen das Meer hin in einen dichten Teppich von Rasen und Wurzelwerk über, der etwa 20 bis 30 cm dick ist. Im Sommer bei Trockenheit kann man ihn betreten. Er wippt und federt unter jedem Schritt. Wissenschaftlich heißt er Schwingrasen, die Leute der Seeprovinz nennen ihn „Fledderwiese". Darunter findet sich die „Meermudde", ein dünner und fetter Schlamm aus fauligen Pflanzenresten. Früher holten die Rehburger, Winzlarer und Hagenburger durch Löcher, die sie durch die Rasendecke stachen, diesen Faulschlamm herauf und breiteten ihn als Dünger über die Wiesen aus. Sie nannten das: buttern. Auf diese Weise kamen sie zu gutem Heu.

Im Winter tauchen die Fledderwiesen im Wasser unter, im Frühjahr kommen sie frisch und grün wieder zum Vorschein. Manchmal reißt auch der Sturm große Stücke des Schwingrasens mitsamt dem daraufstehenden Buschwerk los. Diese „schwimmenden Wiesen" müssen dann unter Mühen wieder eingefangen und neu befestigt werden.

670262

Mardorf soll „Perle des Meeres" werden

Neustadt stellt Antrag auf „Erholungsort" / Architektenwettbewerb für Grundprogramm

12.1.77

Mardorf. Rat und Verwaltung der Stadt Neustadt basteln eifrig, um das Nordufer des Steinhuder Meeres mit Mardorf noch mehr als bisher aufzupolieren. Ein Antrag auf Anerkennung als Erholungsort liegt fix und fertig zur Absendung an den Regierungspräsidenten in Hannover auf dem Tisch. Grundlage dieses Antrages ist ein Gutachten des Wetteramtes in Langenhagen, in dem festgestellt wird, Mardorf könne aus bioklimatischer Sicht als Erholungsort ohne Einschränkung befürwortet werden.

Die Neustädter stützen sich bei ihren kühnen Plänen, das ehemalige kleine Dorf am „Weißen Berg" zur Perle des Steinhuder Meeres zu machen, auf die reizvolle Landschaft, die besonders Gäste aus Berlin, Nordrhein-Westfalen und der näheren Umgebung anzieht. Stolze Zahlen hat das Hauptamt der Stadt in einer Bestandsaufnahme für 1975 erarbeitet. Danach gab es beispielsweise 500 000 Tagesgäste (ohne Übernachten), rund 36 000 Dauergäste (Steinhude lediglich 31 000) und 280 000 Gäste wurden mit Übernachtungen gezählt.

Beschilderte Wanderwege am Ufer, im Vogelschutzgebiet und in den Waldgebieten bestehen und sollen den Antrag beim Regierungspräsidenten noch zusätzlich unterstreichen.

Ehrgeizig strebt Mardorf eine Verbesserung seiner schon bestehenden Einrichtungen an, und neue Pläne hat man sozusagen schon in der Tasche. Kürzlich fand ein Ideenwettbewerb für Architekten statt, die ein Grundprogramm für die weitere Entwicklung erarbeiten sollen. So will man ein sogenanntes Bürgerhaus (mit Saal, Disko, Heimatmuseum, Spielräume) für die ganze Saison errichten, wo sich auch die Mardorfer Bürger mit den Fremden treffen können.

Daneben werden den privaten Initiativen von Bürgern keine Grenzen gesetzt, wenn sie sich mit der planerischen Entwicklung des städtischen Flächennutzungsplans decken. Wilde Campingplätze, wie sie zur Zeit noch das Mardorfer Ortsbild verschandeln, sollen schon bald der Vergangenheit angehören.

Für die Gestaltung in der Zukunft sind bereits vier Schwerpunkte gesetzt. Da ist einmal das Gebiet an der Moorhütte, am Weißen Berg, an der sogenannten Kräheninsel und das Gelände zwischen der Meerstraße und dem Heim des Deutschen Roten Kreuzes.

Die städtebaulichen Entwürfe zielen in die Zukunft. Diplom-Ingenieur Sigurd Trommer, der Leiter des Bauamtes, denkt an eine stufenähnliche Entwicklung, die auch den Realitäten entspricht. Vorwürfe aus der Neustädter Bevölkerung („Der Rummel um Mardorf ist lächerlich") werden nicht ernstgenommen. So wird zum Beispiel keineswegs ein Kurort angestrebt und die Bezeichnung „Bad Mardorf" ist wohl endgültig in den Aktenschränken verschwunden, denn die Erschließung der Thermalsolequelle (sie sprudelt in 500 Meter Tiefe unter dem Gelände zwischen der Meerstraße und dem DRK-Heim) wird kaum verwirklicht werden können. Die Kosten — rund 500 000 Mark — kann zur Zeit niemand aufbringen.

Bad Mardorf hin oder her: ein Erholungsort wird der Anziehungspunkt für eine halbe Million Menschen sicherlich, und dann gibt es grünes Licht für die weitere Erschließung. Eine Konkurrenz zu Steinhude haben die Planer dabei nicht im Visier. hgb

Teure Phantasiegebilde

Der Artikel „Mardorf soll Perle des Meeres werden" kann nicht ohne Stellungnahme eines Betroffenen bleiben. Betroffen nämlich von den kühnen Plänen, aus einem Dorf eine Perle zu machen. Die Auswirkungen dieser Pläne bekommen alle Anwohner Mardorfs schon lange zu spüren — im Geldbeutel! Sie bezahlen diese genialen Entscheidungen vom Grünen Tisch in Neustadt und Hannover!

Jüngstes Beispiel dafür: Mardorf wurde ans Wasserleitungsnetz angeschlossen; alle vorhandenen Hauswasserversorgungspumpen können verschrottet werden. So weit noch verständlich. Doch nach welchen Erkenntnissen des Trinkwassersparens werden die Eigentümer von Wochenendhäusern gezwungen, pro Monat sieben Kubikmeter Wasser zu verschwenden und zu bezahlen, auch wenn sie nur vier Wochen im Jahr Wasser entnehmen?

Ein weiterer Fall: Neustadt ist stolz auf 500 000 Tagesgäste in Mardorf. Gewiß werden fast alle einen Spaziergang über die mehrere Kilometer lange Promenade gemacht haben, die vor einigen Jahren für diverse Millionen gebaut worden ist. Doch vergeblich suchen die Wanderer, Badegäste und Wassersportler an der ganzen langen Promenade beispielsweise nach einer Toilette!

Zu einem Erholungsort gehört aber noch mehr — die Ruhe zum Erholen. An der Promenade sucht man die vergeblich. Unaufhörlich knattern im Sommer Mopeds die Promenade entlang, Radfahrer sausen zwischen Spaziergängern herum, nachts grölen lauthals Halbstarke. Niemand sorgt für Ruhe und Ordnung! Warum gibt es keinen Strandwärter?

Auf die Idee, genügend Papier- und Abfallkörbe aufzustellen, kam auch noch keiner in Neustadt! Die wenigen, die man suchen muß, sind nach einem Nachmittag Besucheransturm übervoll und bleiben das ganze acht Tage lang. Denn die Neustädter Müllabfuhr kommt nur einmal in der Woche. Also sieht der Strand entsprechend aus.

Ein Saal für Begegnungen Mardorfer Bürger mit Gästen wird bestimmt nicht benötigt, es gibt schon Kneipen und Säle, auch Diskotheken ausreichend genug. Und Treffpunkte für Einheimische mit Gästen sind auch nicht unbekannt: jeder Gast, der etwas will, kennt in Mardorf die offene Hand derjenigen, die dort eine feuchte Wiese zum Zeltplatz machen oder ohne Hemmungen für Brachland (sprich Bauland) 100 DM pro Quadratmeter verlangen.

Trotzdem werden auch in Zukunft weiterhin viele Gäste nach Mardorf kommen. Doch sie benötigen keine Zukunftsentwürfe und Phantasiegebilde, sondern würden sich über einige schlichte Toiletten und viele Papierkörbe sicher mehr freuen.

J. Peter Sievers, Nienburg

18.1.77

Mardorf bald Kurort: Wenn bloß die Ratten nicht wären . . .

Jetzt soll die „Perle des Steinhuder Meeres" von der Plage befreit werden



Mardorf: Der herrlich gelegene Bootssteg „Weiße Düne"

Von GERNOT MANTZ

Neustadt, 7. Februar

Der kleine Ort Mardorf (Neustadt) ist die „Perle des Steinhuder Meeres". 500 000 Besucher verbringen hier Jahr für Jahr ihre Ferien. Darum wollen Neustadts Ratsherren das idyllische Dorf zum Erholungs- und später zum Kurort machen, aber die Ratten verhindern diesen Antrag. Sie haben richtig gelesen: Mardorf leidet unter einer Rattenplage.

Camping-Platz-Besucher werfen zum Beispiel ihren Müll achtlos in die Büsche – klar, daß das Ungeziefer angelockt wird. Bootsverleiher Wilhelm Schaper (54): „So schlimm war es noch nie. Sogar am hellen Tage kann ich die Tiere beobachten!"

Der Vorsitzende des Fremdenverkehrsverbandes Mittelweser, Horst Dettmann (45), will sofort eingreifen: „An stehenden Gewässern sind immer mehr Ratten als anderswo. Doch Erholungsorte müssen sauberer als andere Siedlungen sein!"

Stadtdirektor Felix Rohde weiß, wieviel auf dem Spiel steht: „Wenn wir Erholungsort sind, bekommen wir mehr Zuschüsse und können Fremdenverkehrsgebühren erheben!" Er hat deshalb jetzt ein Unternehmen beauftragt, das Mardorf von der Rattenplage befreien soll.

2.6.77

Keine Ratten im Erholungsgebiet

An 60 Stellen Überprüfung des Steinhuder-Meer-Nordufers

Mardorf. Für die in dieser Saison wieder in dem idyllischen Mardorf zu erwartenden 500 000 Besucher wird es keine unliebsamen Begegnungen mit Ratten geben. Das vielbesuchte Nordufer des Steinhuder Meeres ist frei von den gefährlichen Nagern. Beauftragte des Staatlichen Medizinaluntersuchungsamtes Stade haben an 60 Prüfstellen an den besonders gefährdeten Stellen in Mardorf keine Ratten mehr entdeckt und so gab es das höchste Prädikat: Mardorf ist „Rattenfrei"!

Ob dieser amtlichen Feststellung reiben sich die Verantwortlichen in Neustadt und Mardorf die Hände: nun dürfte ein Schritt mit Siebenmeilenstiefeln in Richtung „Erholungsort" getan sein, so meinen die optimistischen Männer im Neustädter Rathaus, die im März den Auftrag für eine Rattenbekämpfungsaktion erteilt hatten. Damals waren die Hoffnungen auf Anerkennung als Erholungsort arg geschwunden, als man die Nager überall am Campingplatz, an der Jugendherberge und anderswo entdeckt hatte.

Inzwischen ist im Gebiet des Naturparkes Steinhuder Meer, vom Regierungspräsidenten Hagenburg als „amtlicher" Erholungsort bezeichnet worden.

Gibt es noch Hoffnungen für die Mardorfer auf diese Anerkennung, die mit mehr Zuschüssen für die Entwicklung verbunden ist? Wie gesagt, im Neustädter Rathaus ist jedermann optimistisch. Es gibt aber auch andere Stimmen. So beispielsweise der Vorsitzende des Fremdenverkehrsverbandes Mardorf, den Landtagsabgeordneter Michael Baldauf (Neustadt): „Nachdem nun Hagenburg die Anerkennung als Erholungsort bekommen hat, glaube ich nicht mehr, daß der Regierungspräsident in Hannover noch Mardorf anerkennt," tat Baldauf sehr deprimiert.

hgb

Bald Tirpitz-Strand ?

3.8.77

Mardorf. Wird das Nordufer des Steinhuder Meeres bei Mardorf bald in Großadmiral-von-Tirpitz-Strand umgetauft? Viele Mardorfer sind seit jüngster Zeit offenbar von einer nostalgischen Schwärmerei für die „blauen Jungs" der Marine befallen. Beweis: Die alte Straßenbezeichnung „Zum Blauen Bock" wird nach dem legendären Hilfskreuzerkommandanten, „Seeteufel" Graf Luckner, umbenannt, und eine neue Verbindungsstraße zwischen der Straße „Auf dem Mummrian" und „Bei den langen Birken" erhält die Bezeichnung „Gorch-Fock-Weg" nach dem Dichter des Romans „Seefahrt tut not".

Mardorf zu langweilig

Mardorf. Bei Regen und „stürmischer See" ist es den Berlinern am Nordufer des Steinhuder Meeres zu langweilig. Von den rund 500 Spreeathenern, die zur „Invasion" nach Mardorf ausrückten, sind bereits mehr als zehn Prozent wieder an den heimischen Wannsee zurückgekehrt.

Die funkelnagelneue Bundeskegelbahn reicht für die Freizeitgestaltung unter Dach und Fach nicht aus. Es fehlen eine Sauna, ein Solarium oder ein Hallenbad, wo man vor Sturm und Regen sicher wäre. Reine Wandervögel sind die Leute aus Preußisch-Berlin eben doch nicht!

670265

Bootsringlinie Steinhuder Meer auch 1977 nach festem Plan

Dem Ringverkehr war bisher kein voller Erfolg beschieden

17.12.77

Steinhude. Voraussichtlich wird auch 1977 auf dem Steinhuder Meer eine Attraktion erhalten bleiben, die im vergangenen Jahr eingerichtet wurde. Es handelt sich um die Bootsringlinie, die auf Veranlassung des Großraumes Hannover von den Berufsseglern betrieben wird.

Der Mitte Mai des vergangenen Jahres eingeführte fahrplanmäßige Ringverkehr auf dem Steinhuder Meer war zwar kein voller Erfolg, gab Klaus Flottmann, zuständiger Abteilungsleiter beim Großraum Hannover zu erkennen, doch zeigen die Zahlen, daß mit einigen Fahrplanänderungen die Bootsringlinie in einen vollen Erfolg segeln könnte.

Segeln — und das ist die Attraktion — tut die Bootsringlinie im wahrsten Sinne des Wortes. Bei günstigem Wind segeln die Boote der Bootsringlinie nach einem festen Fahrplan über das Steinhuder Meer. Nur bei Flaute benützen sie ihren Außenbordmotor. Der Fahrplan ist auf die Anschlüsse der Busse aus Wunstorf bzw. Neustadt ausgerichtet.

Die vorgelegten Zahlen über die Auslastung lassen vermuten, daß die Besucher des Steinhuder Meeres nichts vom Frühaufstehen und Spät-zu-Bett-gehen halten. Denn besonders beliebt waren die Fahrten zwischen 12 und 16 Uhr. Die Fahrten in diesem Zeitraum sollen nach dem Wunsch des Ausschusses für Landespflege und Naherholung im Fahrplanabschnitt 1977 weiter ausgebaut werden.

Neonglanz am Ufer

19.8.78

Mardorf. Achtzig Lampen sollen bald allabendlich auf der vier Kilometer langen Promenade des Nordufers am Steinhuder Meer strahlen. Dieser Neonglanz am Meer wird „nur" runde 100 000 Mark kosten.

Ortsbürgermeister Fritz Brase (53) hat mit seiner Idee sozusagen offene Scheunen eingerannt: 15 Lampen (Kostenpunkt je 1200 Mark) sind bereits gespendet worden.

„25 Leuchten werden wir mit privaten Spendern finanzieren. Je ein Drittel könnte die Stadt Neustadt und der Verband Großraum Hannover bezahlen", argumentiert Fritz Brase, der im übrigen hofft, später einmal das gesamte Wochenendgebiet zu beleuchten.

70jähriger Schäfer immer in gesunder Luft

Mardorf. Nicht nur draußen in der freien Feldmark, sondern auch an der Hauptstraße ist er anzutreffen, der 70jährige Mardorfer Schäfer Heinrich Nortmeier. Solange er über den 2. und 1. Weltkrieg hinaus zurückdenken kann, hütet er schon seine Schafe. Von seinen inzwischen erlebten „Dienstjubiläen" wird kein großes Aufheben gemacht. Er hat ja auch keine Herde mit 200 bis 300 Tieren mehr, sondern es sind immer nur einige Dutzend, die er fürsorglich betreut, wie jetzt in den ersten Wochen des neuen Jahres. Er treibt sie dorthin, wo Futter zu finden ist, an den Wegen entlang, über Ödland, durch Straßengräben und hin zu den Feldrainen.

Die Gemarkung von Mardorf ist 2245 Hektar groß und dort wird seine kleine Herde wohl satt. Nördlich vom Steinhuder Meer war die Landschaft schon immer gut für Schafzucht. Dabei ging es eigentlich zunächst mehr um Wolle, um den Schafmist und nicht ums Fleisch. Zu einer Zeit, als noch Bittgänge in die Felder unternommen wurden, soll einmal ein Schäfer gesagt haben: „Hier helpt kein „Bäen" mehr, hier mot nu Schapmeß her!"

Vollmeier, also die großen Hofbesitzer, hatten früher das Recht, die Schafherde neun Nächte hindurch auf ihrem Land zu haben, Halbmeier nur sechs Tage. War ein Schäfer einst auf einem Hof beschäftigt und hatte eine große Herde zu betreuen, dann konnte er sechs bis zehn Schafe selbst mitweiden lassen. Als Lohn erhielt er außerdem für jedes Schaf eineinviertel Pfund Wolle und je nach Größe der Herde auch ein Stück Hammelfleisch.

Vor 200 Jahren gab es im Amt Neustadt mit der Stadt und den Orten Mecklenhorst, Scharnhorst, Averhoy, Basse, Bordenau, Empede, Suttorf, Scharrel, Metel, Otternhagen, Frielingen, Amedorf, Bevensen, Brase, Büren, Dinstorf, Dudensen, Evensen, Helstorf, Luttmersen, Lutter, Mandelsloh, Vesbeck, Welze, Wulfelade, Rodewald, Suderbruch, Nienhagen, Stöckendrebber, Niederstöcken, Warmeloh, Esperke und Norddrebber noch etwa 20 000 Schafe. Das Amt Blumenau hatte im 17. und 18. Jahrhundert etwa 1400 Schafe. 700 wurden allein in Mecklenhorst und 300 in Scharnhorst gehalten. Jahr für Jahr konnten aus dem Amt Neustadt etwa 300 Schafe und 150 Zentner Wolle verkauft werden.

Der Schafbestand ist schon im 19. Jahrhundert, vor allem aber vor und nach dem 1. Weltkrieg erheblich zurückgegangen. Die Umwandlung von Ödland zu Acker hatte immer mehr Fortschritte gemacht. Vor 50 Jahren soll in Kolenfeld der letzte Bauer seine Schafe abgeschafft haben.

Der Kopfsteuerbeschreibung aus dem Jahre 1689 ist zu entnehmen, daß vor allem in den Orten der heutigen Stadt Neustadt, jeder Vollmeier und damit jeder größere Bauer seine eigene Schafherde hatte. Es werden Schäfer, Schäferknechte und Schäferjungen genannt. Damals gab es in Mardorf auf dem Dannenbergschen Hof einen jungen Schäfer Clamor Aschen, der Schäfer von Heydorns hieß Hermann Wiepking. Vogt Johann Kahle, mit einem Betrag von zwei Thalern und 24 Groschen der größte Steuerzahler des Ortes, leistete sich mit Heinrich Kahle einen eigenen Schäfer. Und damals, vor etwa 300 Jahren, gab es in Mardorf auch schon einen Schäfer Nortmeyer. Er aber hieß nicht wie der heutige Heinrich, sondern hatte den nun nicht mehr üblichen Vornamen Lüdeke.

670266

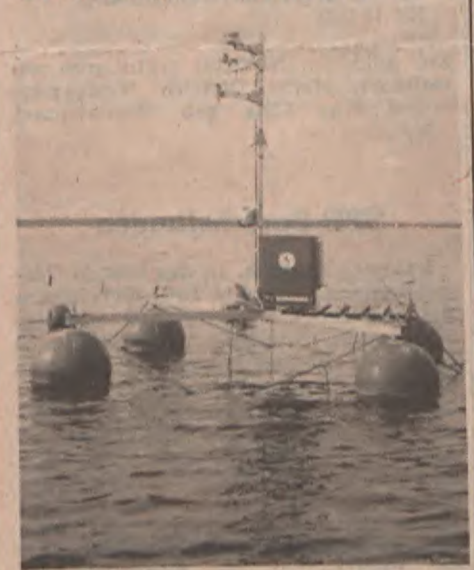
Steinhuder Meer erhielt eine künstliche Insel

Meßstation soll über Zustand des Wassers Auskunft geben / Forschungsprogramm auch für Dümmer

Eigener Bericht

29.4.77. dit. **Hannover**

Auch das Steinhuder Meer hat eine künstliche Insel erhalten. Sie besteht aus vier runden Schwimmkörpern und einem leichten Stahlgestell. Auf diesem Gestell ist eine automatisch arbeitende Meßstation errichtet. Von ihr aus wird untersucht, wie es um das Leben im Wasser des größten niedersächsischen Flachsees bestellt ist.



Die Meßstation im Steinhuder Meer.
Aufn.: GSF

In den vergangenen zehn Tagen hat die Insel vorübergehend ihren Standort gewechselt. Sie wurde aus dem Meer genommen und in ein Bassin in der Halle 7 auf dem hannoverschen Messegelände wiederaufgebaut. Jetzt, nach Beendigung der Messe, wird die Konstruktion jedoch wieder ihrer ursprünglichen Aufgabe zugeführt werden. Die Station auf der künstlichen Insel, die Insel selbst und eine dazugehörige Landstation reisen zurück in und an das Steinhuder Meer.

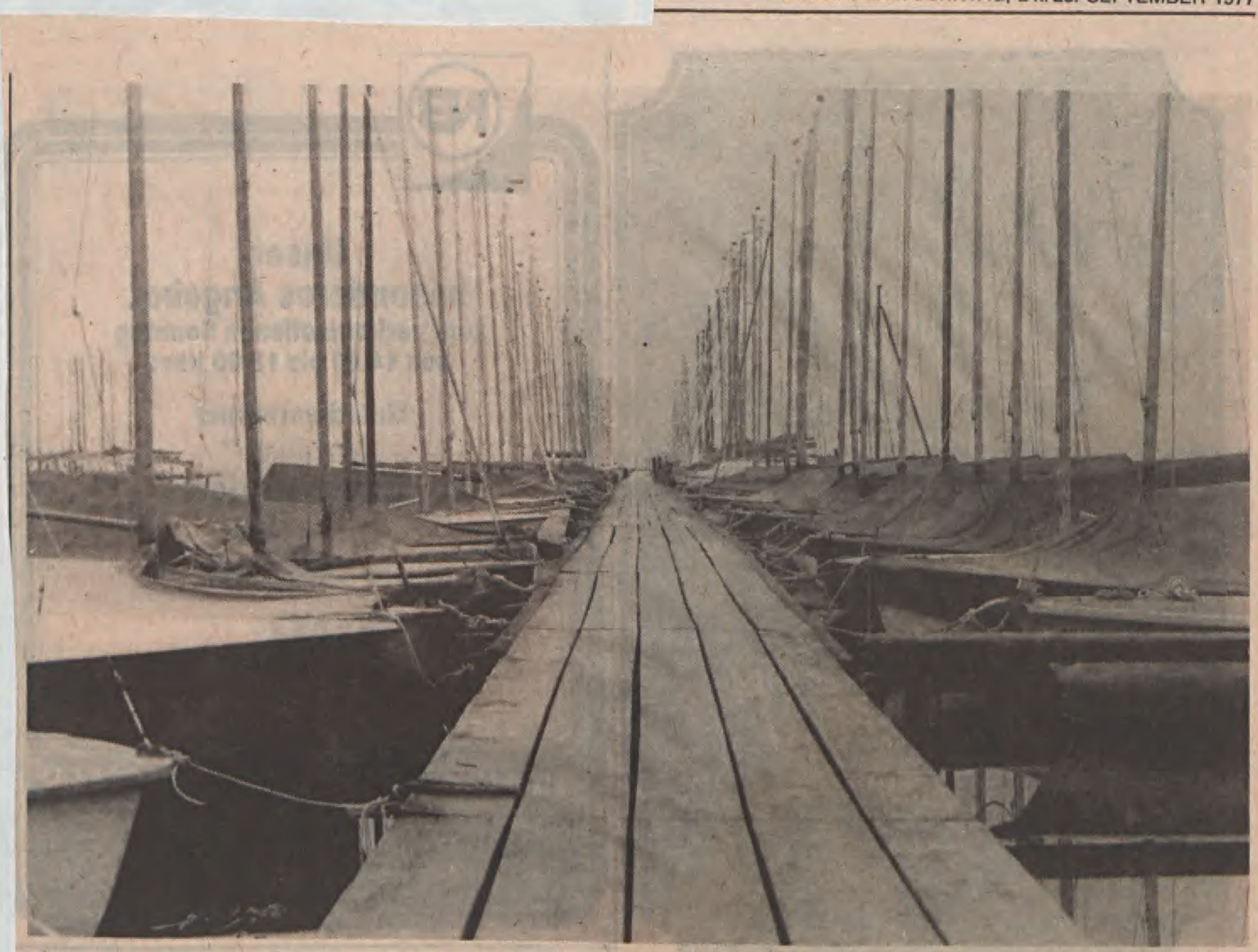
Die Meßinsel ist als Instrument eines großangelegten Forschungsprogramms gebaut worden, durch das die Qualität und die Veränderungen der Flachseen Steinhuder Meer und Dümmer wissenschaftlich festgestellt werden sollen. Die Forscher des Instituts für Strahlenbotanik der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in Hannover möchten genauere Auskünfte über den gegenwärtigen Zustand dieser Gewässer haben. Die Auskünfte werden ihnen durch die fortlaufenden Meßreihen der Station gegeben.

Gemessen wird die sogenannte Primärproduktion im Steinhuder Meer und im Dümmer. Sie ist der Beginn der Nahrungskette, die für alle höheren Lebewesen unbedingt notwendig ist. Den größten Anteil an dieser Primärproduktion hat das pflanzliche Plankton.

Auf der künstlichen Insel werden die Einflüsse, die für die Entstehung des Planktons notwendig sind, festgehalten. So werden die Sonneneinstrahlung, das Unterwasserlicht in den verschiedenen Tiefen, die Windrichtung und -geschwindigkeit sowie die Luft- und Wassertemperatur aufgeschrieben. Diese Daten werden auf die Landstation durch ein Kabel übertragen und dort als Lochstreifen oder Magnetband ausgegeben. Die Seestation kann jedoch auch unmittelbar an eine Datenverarbeitungsanlage angeschlossen werden, die ohnehin die Vielzahl der erhaltenen Meßdaten auswertet.

Die Messungen dieser äußeren physikalischen Faktoren geben die erforderlichen zusätzlichen Anhaltspunkte über die Umweltbedingungen, die zu bestimmten Zeiten das Wachstum des Planktons beeinflußt haben. Um diese Primärproduktionen zu messen, werden regelmäßig dem Wasser Proben entnommen. In verschlossenen Probeflaschen wird das Wasser zusammen mit radioaktivem Kohlenstoff einige Stunden lang im Gewässer in verschiedenen Tiefen den natürlichen Bedingungen wieder ausgesetzt.

SONNABEND/SONNTAG, 24./25. SEPTEMBER 1977



Die meisten der fast 6000 auf dem Steinhuder Meer zugelassenen Segelboote liegen am Steg, selten sind mehr als 1500 in dem beliebten Jollenrevier unterwegs. Aber wehe, wenn sie alle auf einmal losgelassen werden: „Schon bei 2000 Booten wird es kriminell", berichtet ein Berufssegler aus seiner Erfahrung, die er an jedem Wochenende macht. Aufn.: Oppermann

67

670268

Von Mitte Oktober an neue Verordnung für Wassersport

Schon bei 2000 Booten wird es auf dem Steinhuder Meer „kriminell"

Segler befürchten zu hohen Verwaltungsaufwand / Keine generelle Zulassungsbegrenzung

Von Klaus Oppermann

Steinhude

Anfang Oktober wird der hannoversche Regierungspräsident eine neue Steinhuder-Meer-Verordnung erlassen, die Mitte des Monats in Kraft tritt. Wenn darin auch ein Zulassungsstopp von Segelbooten für eines der schönsten Jollenreviere Europas nicht direkt ausgesprochen wird, so befürchten doch die rund 6000 Segelsportler auf Grund der streng gefaßten Reglementierung eine Einschränkung ihres Freizeit- und Leistungssportes. Am heftigsten kritisiert wird die neue bürokratische Vorschrift der jährlich zu wiederholenden und mit Kosten verbundenen Zulassung. Jeder Segler entrichtet für sein Boot bisher schon jährlich eine sogenannte Befahrungsgebühr von 40 Mark, die früher in die Kasse der Fürstlichen Hofkammer in Bückeburg flossen und heute dem Domänenrentamt in Nienburg zugeführt werden.

Erstmalig ausgeschlossen werden auf dem Steinhuder Meer „Dickschiffe" von einer bestimmten Größe an, wobei zugelassene Boote noch Bestandsschutz genießen. Eine den heutigen und künftigen Verhältnissen angepaßte Verordnung war fällig, nicht zuletzt wegen der sprunghaft angestiegenen Neuzulassungen, die auch mit einem seit Jahren diskutierten und befürchteten Zulassungsstopp begründet werden. So wurde die bisher gültige Verordnung für das Steinhuder Meer, den größten Binnensee Nordwestdeutschlands, überarbeitet und im Mai verwaltungsintern diskutiert; am 2. September hatten vor allem die Wassersportler beim Anhörungstermin Gelegenheit, Anregungen und Bedenken im Entwurf einzubringen.

Während sich das federführende Dezernat 201 beim Regierungspräsidenten im augenblicklichen Stadium zwischen der letzten Anhörung und dem Erlaß der Verordnung jeglichen Kommentars enthält und auf die Vorlage – etwa vom 5. Oktober – verweist, äußern die betroffenen Segler offen ihre Kritik.

Eine generelle Zulassungsbegrenzung wird vom Regierungspräsidenten nicht verordnet, aber der mit der Durchsetzung der neuen Verordnung beauftragte Landkreis Hannover kann die Zulassung von weiteren Booten jederzeit versagen, „wenn die Anzahl der zugelassenen Wasserfahrzeuge im Interesse der Sicherheit und Ordnung des Verkehrs oder zum Schutze der Natur oder der Fischerei nicht mehr erhöht werden kann". Den Einwand der Wettfahrtvereinigung Steinhuder Meer e. V. – sie vertritt als Dachorganisation von 28 Klubs mit 3000 Seglern mehr als die Hälfte der Wassersportler –, daß der Landkreis „unbegrenzt Ermessensspielraum" habe, ließ der zuständige Dezernatsleiter, Regierungsrat Dr. Axel Saipa, nicht gelten: Es handele sich um einen unbestimmten Rechtsbegriff, der gerichtlich voll überprüfbar sei. Daß es noch nicht zur Zulassungsbegrenzung gekommen ist, liegt im Erfahrungswert begründet: Selten segeln mehr als 20 bis 25 Prozent der fast 6000 Boote gleichzeitig. „Aber schon bei 2000 Booten wird es kriminell", sagt ein Berufssegler, der die Verhältnisse gut kennt. Aus Erfahrung weiß er, daß diese Zahl kaum erreicht wird; viele sogenannte Segler halten sich nur aus Prestigegründen ein Boot.

Generelle Verbote erstrecken sich auf alle Boote mit Verbrennungsmotoren (Ausnahmen für Polizei, Fischer, Regattabegleitboote), auf Wasserski, Boote mit Elektromotoren ab 7,35 Watt (10 PS) und erstmalig auf „Dickschiffe": Nicht mehr zugelassen sollen Kajütboote ab 7,50 Meter Länge und 70 Zentimeter Tiefgang werden.

Das Steinhuder Meer ist mit nur 50 Zentimeter bis etwa 1,50 Meter Tiefe ein Flachsee und deshalb in der Ökologie recht anfällig. Auch aus diesem Grunde werden Beschränkungen angestrebt. Da viele Kajütboote mit Toilettenanlagen ausgestattet sind und daher nicht auszuschließen ist, daß Fäkalien ins Wasser geleitet werden, wünschen die Wettfahrtvereinigung und die Notgemeinschaft Steinhuder Meer e. V. eine engere Fassung der Vorschrift für das Übernachten auf Booten: es soll nur noch an den Stegen gestattet werden, die auch über ausreichende Ver- und Entsorgungsanlagen verfügen.

Stärker eingeschränkt soll das in vergangenen Jahren aufgekommene und beliebt gewordene Windsurfen werden. Der Entwurf spricht von einem begrenzten Gebiet am Nordufer, und das zog den Protest der deutschen Windsurfvereinigung nach sich. Nach dem Gleichheitsgrundsatz müßte Windsurfen weiterhin generell zugelassen sein; nur für Anfänger will die Interessengruppe ein abgestecktes Gebiet akzeptieren. Diese Meinung vertritt auch der Behindertenverband, während der Großraumverband Hannover darauf hinweist, daß der Bauleitplan für das Surfen gesonderte Gebiete ausweist.

Protest meldete Carl Riebe als Sprecher der Wettfahrtvereinigung und Notgemeinschaft gegen Regattabeschränkungen an, ebenso die Dachverbände der verschiedenen Segelklassen. Als unzumutbar sieht man ein vorgesehenes besonderes Wegerecht – diese Vorfahrtregelung für Regatten ist Sportseglern als Flagge „U" bekannt – an. Riebe: „Ein besonderes Wegerecht lehnen wir ab und fordern gleiches Recht für alle." Gerade die Regatten, so Riebe, hätten zum Image des Seglerparadieses beigetragen. Die viele Details betreffenden Einsprüche zum neuen Verordnungsentwurf sehen Wettfahrtvereinigung und Notgemeinschaft nicht als Eigeninteressen; vielmehr erkennen sie Gesamtzusammenhänge und suchen die positive Zusammenarbeit mit den Behörden, um weiteren Schaden vom Steinhuder Meer abzuwenden und dem Segelsport den gebührenden Stellenwert zu verleihen.

Bedenken gegen verschiedene einschneidende Bestimmungen der Verordnung meldete neben den vielen Interessengruppen der Wassersportler, Berufssegler, Fischer und Behörden auch die Stadt Wunstorf an, denn in ihrem Hoheitsgebiet liegt das Steinhuder Meer. Wie verlautet, gibt es zu einigen Punkten, die ureigene Wunstorfer Belange berühren, noch erhebliche Meinungsunterschiede.

Die Skepsis der Wassersportler hinsichtlich der Berücksichtigung ihrer Einsprüche und Anregungen bei der endgültigen neuen Steinhuder-Meer-Verordnung wird durch Indiskretionen aus dem hannoverschen Regierungspräsidium genährt: Nach Äußerungen von Berufsseglern sollen die hauptsächlichen Bedenken unberücksichtigt bleiben.

Jürgen Cortnum

Garten- + Landschaftsarchitekt BDLA · DWB

SCHMALSPURBAHN NEUSTADT

Erläuterungsbericht zu der Planung

beratende technische Mitarbeit:

Ludolf Fricke - Parkbahnen Bau- + Betriebsgesellschaft KG (PBB)
In der Krakau 6 . Telefon (05130) 8349
3002 Bissendorf

Hannover, im Februar 1976

Ich wurde von der Gemeinde Mardorf zu Rate gezogen und fuhr nach Bissendorf, ohne daß Herr Fricke etwas wußte.
Was ich antraf war ein altes Wochenendhaus und ein paar verrotteten von Unkraut überwucherten Schienen. Ein Zug war nicht zu sehen.
Herr Fricke erschien dann mit Herrn Cortnum in meinem Haus, um mir einen Film der Bahn zu zeigen, der natürlich nicht überzeugen konnte.
Für den Zug, der angeboten wurde, eine Spielerei, war der Kaufpreis viel zu hoch, außerdem wäre eine Streckenführung um bis zur Moorhütte, ohne Anschluß des Ortes völlig unrentabel gewesen.

D-3000 Hannover-Süd · Altenbekener Damm 59 · Telefon (0511) 883859

VORBEMERKUNG

Der Eigentümer der im Folgenden beschriebenen Schmalspurbahn, Herr Ludolf Fricke - PBB in Bissendorf, wurde im Dezember 1975 durch den Grossraum Hannover zur Vorlage einer Darstellung des möglichen Streckenverlaufes mit einer Kostenschätzung gebeten.

Um die geplante Schmalspurbahn mit den erforderlichen Einrichtungen, zwischen Neustadt/Rbge. - Neue Moorhütte, sinnvoll in die vorhandene Situation einzufügen, wurde die Bearbeitung dieser Darstellung ohne Anspruch auf deren Vollständigkeit erforderlich, da diese Ausarbeitung zur Zeit auch eine ergänzende Planungshilfe für den Grossraum Hannover ist.

Der Verfasser, Jürgen Cortnum in Hannover, wurde im Dezember 1975 von Herrn Ludolf Fricke beauftragt diese textliche und zeichnerische Darstellung als Erläuterungsbericht zu erarbeiten, die hiermit vorgelegt wird.

ZUR SITUATION

Die geplante Schmalspurbahn (Spurweite 600 mm) zwischen Neustadt/Rbge. und Neue Moorhütte soll im Wesentlichen dem Streckenverlauf der bisherigen und auch noch vorhandenen Torfbahnen entsprechen.

Die ermittelte Streckenlänge wird ca. 7,0 km betragen.
Ein Teil der Gleistrasse, ca. 2,0 km, liegt in der Ortslage der Stadt Neustadt. Der längere Teil der Gleistrasse, ca. 5,0 km, verläuft entlang der Strasse Hüttendamm.

PLANUNGSABSICHT

Es ist das Anliegen des Planers die natürlichen Gegebenheiten im Bereich des zukünftigen Streckenverlaufes der Schmalspurbahn so wenig wie möglich zu verändern.
Die Trassenführung der Schmalspurbahn erfolgt weitestgehend nach dem Geländeverlauf. Sollten Böschungen unvermeidbar sein und sich durch den Ausbau ergeben, so müssten diese durch eine geeignete Bepflanzung gesichert werden.
Ferner sind die für eine Schmalspurbahn erforderlichen technischen Betriebsbedingungen zu erfüllen.

Vorgesehen sind, neben den beiden Stationen an den Streckenenden, vier Haltestationen als Bedarfs-Haltepunkte. Diese Haltepunkte sollten sich mit dem geplanten Wanderwegenetz im Bereich nördlich des Steinhuder Meer ergänzen. - Hierzu Lageplan im M 1:10000, als Anlage.

Die Trassenabschnitte sind teilweise Eigentum der Stadt Neustadt, sowie Eigentum der Firma Menke/Bremen. Die weiteren Eigentumsverhältnisse können zur Zeit nicht näher genannt werden.

PLANZIEL - ERLÄUTERUNG

Die erforderliche Anlage der Station Neustadt/Rbge. und der Station Neue Moorhütte wird mit je 30 x 50 m = 1500 qm angenommen.

Die vorgeschlagenen 4 Haltepunkte erfordern einen Flächenbedarf von je 5 x 30 m = 150 qm.

Streckenlänge:
die Länge der Gleistrasse wurde mit 7000 m ermittelt,
die mittlere Breite, laut Zeichnung für den lichten Raum in der Anlage, wird mit mindestens 2 m festgestellt,
der Flächenbedarf beträgt somit = 14000,oo qm .

Station Neustadt:
Wendeschleife mit einem Durchmesser von 20 m,
1 Abstellgleis ca. 30 m Länge,
1 Bahnsteig, beidseitig befahrbar, 2,50m breit, ca. 30 m Länge.

Wünschenswerte Erweiterungsmöglichkeit
1 Abstellgleis ca. 30 m Länge,
1 Halle über dem Abstellgleis, mit 6 x 30 m und einer Höhe von ca. 3 m.

Station Neue Moorhütte:
Wendeschleife mit einem Durchmesser von 20 m,
1 Abstellgleis ca. 30 m Länge,
1 Bahnsteig, beidseitig befahrbar, 2,50m breit, ca. 30 m Länge.

Wünschenswerte Erweiterungsmöglichkeit
1 Abstellgleis ca. 30 m Länge.

Haltepunkte - insgesamt 4 :
1 Bahnsteig, 2,50 m breit, ca. 30 m Länge.

Ein Haltepunkt ist mir einem Ausweichgleis vorgeschlagen.

Bahnsteige:
Die erforderlichen Bahnsteige sollten aus gebrauchten Eisenbahnschwellen hergestellt werden. Die notwendige Höhe beträgt ca. 0,50 m. Flache Rampen sollen die Begehbarkeit erleichtern, sodass auch behinderte Fahrgäste die Schmalspurbahn erreichen können.

Betriebshof der Schmalspurbahn:
Den Betriebshof schlage ich zunächst im Bereich der Station Neustadt vor. Eine Halle sollte als Werkhalle für den Zug vorhanden sein. Ob zuvor eine Werkstatt-Gemeinschaft mit der Firma Dyckerhoff stattfinden und vereinbart werden kann, konnte bis jetzt nicht geklärt werden.

KOSTENSCHÄTZUNG

Die Kostenschätzung zu dem Gleismaterial orientiert sich am derzeitigen Schrottpreis ab Aufkaufstelle, einschliesslich Transport und Lieferung frei Baustelle, sowie den erforderlichen Leistungen.

1. Feldbahngleise, gerade, 70er Gleis (= S 10), gebraucht, z.Zt verlegt:
   diese Gleise stellenweise anheben, Stösse richten und anheben, gegebenenfalls Laschen mit Schrauben erneuern, Schwellen überprüfen, gegebenenfalls ersetzen, Klemmplatten (= Halterung der Schiene auf der Schwelle) mit entsprechenden Schrauben nach Erfordernis auswechseln und erneuern,
   8000 m × 10,00 DM = 80000,00 DM

2. Zulage für leichte Handweichen ohne Hebel, gebraucht, vorhanden:
   Weichen sach- + fachgerecht versetzen, einschliesslich Materialien,
   10 Stück × 185,00 DM = 1850,00 DM

3. Zulage für Gleisbögen (Gleis wie unter 1.) aus vorhandenem Gleismaterial;
   nach örtlicher Erfordernis biegen, mit Zwangsschienen (mit Abstandstücken) und Ausgleichstücken versehen, sach- + fachgerecht einbauen,
   150 m × 7,00 DM = 1050,00 DM

4. Gleisersatz an Firma Menke/Bremen,
   Ersatzbeschaffung von Gleismaterial,
   2500 m × 5,00 DM = 12500,00 DM

5. Eigenbadarf für Neubaustrecke (km 2,1 - 3,8 = 1,5 km und ab km 6,5 - 7,0 = 0,5 km),
   Beschaffung gebrauchter Feldbahngleise,
   2000 m × 5,00 DM = 10000,00 DM

6. Bahnsteige, 2,50m x 30,00m, Einfassung mit gebrauchten Eisenbahnschwellen(15x25x250cm), Auffüllung mit sandig-kiesigem Unterboden, Abdeckung der Bahnsteige mit Kies oder Splitt,
   2,50m x 30,00m = 75,00qm x 6 Bahnsteige = 450,00 qm,
   450,00 qm × 22,50 DM = 10125,00 DM

7. Betriebshalle, 6,0m x 30,0m = 180,0qm,
   1 Halle, 180 qm × 125,00 DM = 22500,00 DM

8. für Unvorhergesehenes, zur Aufrundung
   = 11975,00 DM

Summe (netto)	=	150000,00 DM
+ 11 % MWSt, z.Zt.	=	16500,00 DM
Summe (brutto), geschätzt	=	166500,00 DM

====================

KOSTENSCHÄTZUNG

Die Kostenschätzung zu dem Zug der PBB orientiert sich nach der Übersicht und den technischen Daten vom Stand Januar 1976 - laut Anlage - ,

1 Lok + 1 Tender	=	63000,00 DM
1 Personenwagen, geschlossen	=	14000,00 DM
1 - , offen	=	10000,00 DM
Summe (netto)	=	87000,00 DM
+ 11 % MWSt, z.Zt.	=	9570,00 DM
Summe (brutto),	=	96570,00 DM

Ergänzung der Fahrzeuge, (zum Teil Neubau) zur Herstellung eines weiteren Zuges, um so die Rentabilität der geplanten Schmalspurbahn wesentlich zu erhöhen,

1 Lok, vorhanden, nach technischer Ergänzung	=	21000,00 DM
1 Packwagen, 4 Achsen, zur Beförderung von Fahrrädern, Kinderwagen,	=	14000,00 DM
1 Personenwagen, 4 Achsen, geschlossen, für 50 Fahrgäste	=	16000,00 DM
1 Wagen, geschlossen, 2 Achsen	=	5000,00 DM
Summe (netto)	=	56000,00 DM
+ 11 % MWSt, z.Zt.	=	6160,00 DM
Summe (brutto),	=	62160,00 DM

SCHÄTZUNG DER BEFÖRDERUNGSFÄLLE

Angaben und Ermittlungen durch Herrn Ludolf Fricke - PBB / Bissendorf.

1 Zug vorhanden, voll besetzt (1 Fahrt)	=	100 Personen .
Erwartete Auslastung je Zug mit 45 %	=	45 Personen .
1 Fahrt je Person x 2,00 DM x 45 Personen	=	90,00 DM .
1 Tag mit 10 Fahrten x 90,00 DM	=	900,00 DM .
1 Wochenende - 2 Tage mit 20 Fahrten	=	1800,00 DM .
je Monat (4 Wochenenden/o. 8 Fahrtage)	=	80 Fahrten
bei angenommenen 10 Monaten	=	800 Fahrten
800 Fahrten x 45 Personen = 36000 Personen x 2,00 DM	=	72000,00 DM
geschätzte Erlöse aus Beförderungsfällen	=	72000,00 DM

Mögliche zu erwartende Jahreskosten:
für den vorhandenen Zug, ca.

Pachten	5000,00 DM	
Versicherungen	1000,00 DM	
Betriebsmittel...	8000,00 DM	
Lohnkosten...	30000,00 DM	
Steuern/Abgaben	11000,00 DM	
=	55000,00 DM	- 55000,00 DM

zu erwartender Überschuss, ohne Berücksichtigung von Einnahmen aus Werbung.	=	17000,00 DM

Ferner ist der mögliche 2. Zug nicht ermittelt worden, es wird jedoch davon ausgegangen, dass der Jahresüberschuss sich hierbei günstiger gestalten würde.

670275

TECHNISCHE DATEN

zum Zug der PBB - Stand Januar 1976

allgemeine Angaben:

Spurweite	=	600 mm	
kleinster befahrbarer Krümmungsradius	=	8000 mm	
Einstieghöhe, von Schienenoberkante	=	500 mm	
Zuglänge	=	23900 mm =	23,90 m
Zug-Leergewicht	=		16,oo t
Gesamt-Platzangebot - z.Zt.	=		100 Personen
das Platzangebot kann mit Tender erhöht werden,			12 -

Lokomotive NR. 1 :

Länge - Lüp = 4,75 m , Breite = 1,60 m ,
Dachhöhe = 2,70 m , Leergewicht = 5,3 t ,
Motor - MWM Diesel 30 PS / Geschwindigkeit max. 25 km/h ,
Luftdruckbremse Knorr Westinghouse / Handbremse Wurfhebel Klotzbremse /
Sander / Pfeife + Läutewerk mit Luftdruck / Signalhorn elektrisch /
Lichtanlage mit Gleich- und Drehstrom 12 V /
Anhängeleistung bis 115 t .

Tender NR. 1 A :

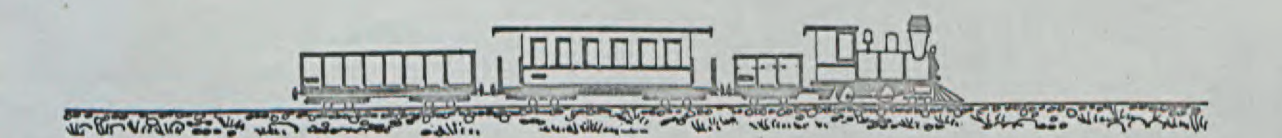
Länge - LÜP = 2,55 m , Breite = 1,60 m ,
Wagenkasten Länge = 1,70 m , Wagenkastenhöhe = 1,20 m ,
Leergewicht = 1,8 t ,
(Platzangebot: Sitzplätze 7 und Stehplätze 5),
Bremse - nicht vorhanden, nur Luftleitung,
Schlusslicht elektrisch .

Waggon NR. 2 : Typ Ci 4 (geschlossen, Innengang, 4 Achsen)

Länge - LüP = 9,00 m , Breite = 1,60 m ,
Wagenkasten Länge = 8,40 m , Wagenkasten Höhe = 2,05 m ,
Leergewicht = 4,6 t ,
Platzangebot: Sitzplätze 34 und Stehplätze 16 ,
Bremse - Luftdruck, Beleuchtung innen, Schlusslicht .

Waggon Nr. 3 : Typ Om 4 (offen, mit Seitenwand, 4 Achsen)

Länge - LüP = 7,60 m , Breite = 1,60 m ,
Wagenkasten Länge = 7,00 m , Wagenkasten Höhe = 1,10 m ,
Leergewicht = 4,3 t ,
Platzangebot: Sitzplätze 34 und Stehplätze 16 ,
Bremse - Luftdruck, Schlusslicht .



LITERATUR

Paul Roloff — Feldbahnen, Erich Schmidt Verlag, Bielefeld, 1950 .

Deutsche Bundesbahn — Signalbuch (SB), 301, Ausgabe 1959 .

Deutsche Bundesbahn — Eisenbahn- Bau- und Betriebsordnung für Schmalspurbahnen (ESBO), DV 303, 1972 .

INHALT - ÜBERSICHT

Seite

Vorbemerkung 2
Zur Situation 2
Planungsabsicht 2
Planziel - Erläuterung 3
Kostenschätzung, zum Gleis 4
Kostenschätzung, zum Zug 5
Schätzung der Beförderungsfälle 6
Technische Daten 7
Literatur - Inhalt 8

Anhang
Streckenführung - Vorentwurf
Lichter Raum für Gleise der Spur von 600mm

670277

Jürgen Cortnum

Garten- + Landschaftsarchitekt BDLA · DWB

HERRN DR.MED.
H Ü B N E R
ERNST JÜNGER WEG 7

3056 REHBURG - LOCCUM 1

16.03.1976

Schmalspurbahn / Neustadt - Mardorf (Neue Moorhütte)

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner !

In der Anlage übersende ich Ihnen nur zur persönlichen Information den Erläuterungsbericht zu der Planung der Schmalspurbahn. -
Ich darf hierbei anmerken, dass das Interesse zu der Einrichtung einer Schmalspurbahn zwischen Neustadt und Mardorf bei der Stadt Neustadt und dem Grossraum Hannover gleichermassen stark ist. -
Das Planungsverfahren ist leider noch nicht abgeschlossen und der Grossraum Hannover bemüht sich zur Zeit seinerseits vorhandene Schwierigkeiten zu klären.

Mit freundlichem Gruss

J. Cortnum

Ø: Herrn L.Fricke / Bissendorf

D-3000 Hannover-Süd · Altenbekener Damm 59 · Telefon (0511) 883859

PARKBAHNEN BAU- + BETRIEBSGESELLSCHAFT LUDOLF FRICKE KG (PBB)
3002 BISSENDORF . IN DER KRAKAU 6 . TELEFON (05130) 8349

670278

HERRN DR.MED.
H Ü B N E R
ERNST JÜNGER WEG 7

3056 REHBURG - LOCCUM 1

31.03.1976

E I N L A D U N G :

zu einem Informationsabend am 07.APRIL 1976 um 19.30 Uhr

in der 'Neuen Moorhütte' / Mardorf,

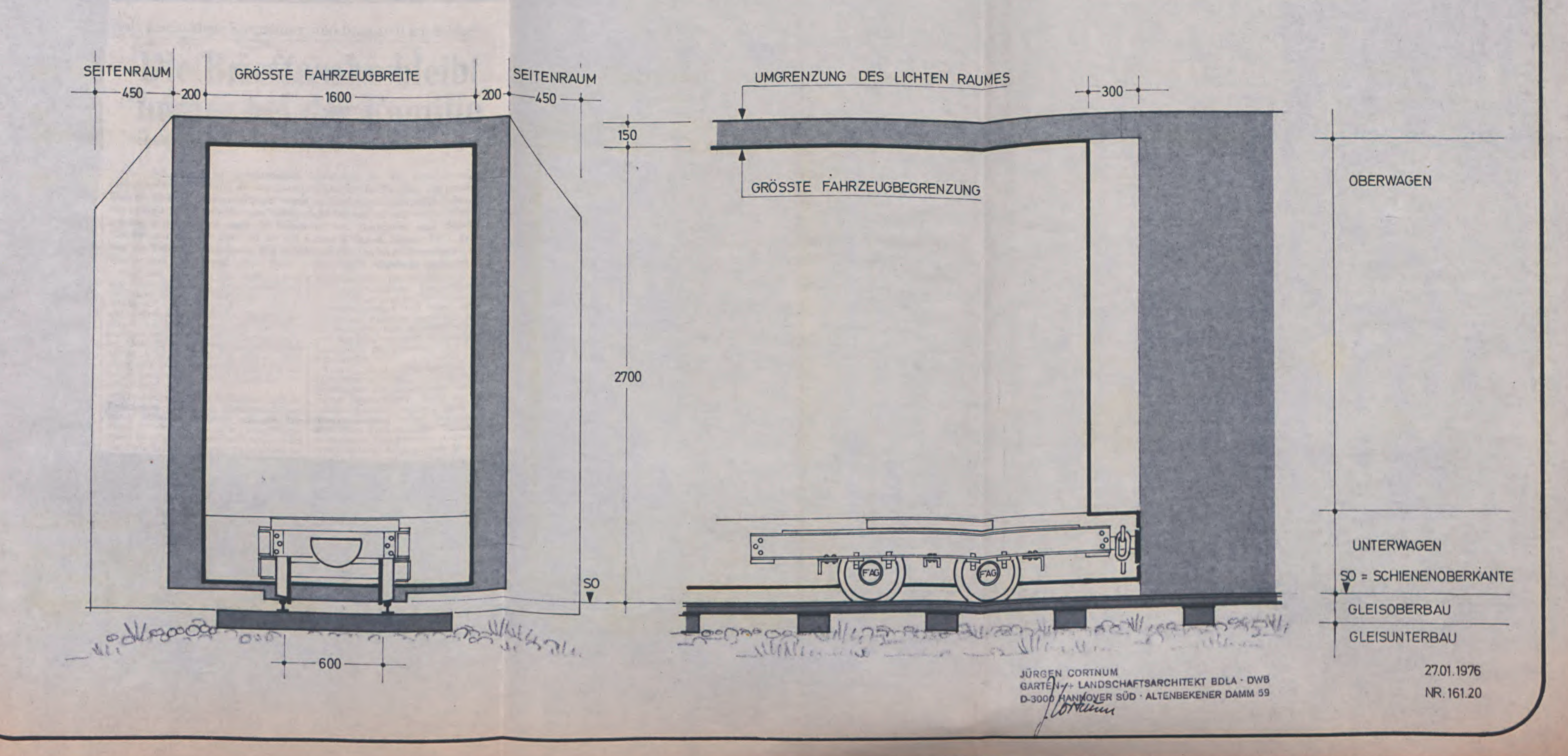
mit dem Thema: Schmalspurbahn - Neustadt - Mardorf .

- An diesem Informationsabend soll über den bisherigen Stand der Bemühungen und Planungen zur Einrichtung der Schmalspurbahn Neustadt - Mardorf berichtet werden.
- Ferner soll auch die geplante und notwendige Betriebsgesellschaft erläutert werden, sodass Interessenten zu einer wünschenswerten Beteiligung informiert und gewonnen werden.
- In Ergänzung der erforderlichen Betriebsgesellschaft wird die Bildung eines Fördervereins (= Aufbauverein) sicher notwendig sein, und daher erläutert werden.

Mit freundlichem Gruss

gez. L.Fricke / Bissendorf




670279
LICHTER RAUM FÜR GLEISE - SPURWEITE 600 mm - ZUR BEFÖRDERUNG VON FAHRZEUGEN DER PBB
M 1:20
Maße in Millimetern
SEITENRAUM
GRÖSSTE FAHRZEUGBREITE
SEITENRAUM
450
200
1600
200
450
150
2700
SO
600
UMGRENZUNG DES LICHTEN RAUMES
GRÖSSTE FAHRZEUGBEGRENZUNG
300
OBERWAGEN
UNTERWAGEN
SO = SCHIENENOBERKANTE
GLEISOBERBAU
GLEISUNTERBAU
JÜRGEN CORTNUM
GARTEN- + LANDSCHAFTSARCHITEKT BDLA · DWB
D-3000 HANNOVER SÜD · ALTENBEKENER DAMM 59
27.01.1976
NR. 161.20

Die Schmalspurbahn-GmbH verliert langsam die Geduld

Keine großen Chancen für Verbindung zum Steinhuder Meer

2.2.77

In Kürze wird sich voraussichtlich entscheiden, ob der Plan, Neustadt und das Steinhuder Meer mit einer Schmalspurbahn zu verbinden, auf absehbare Zeit in der Schublade verschwindet oder ob sich eine Finanzierungsmöglichkeit für das Projekt ergibt. Daß es zu einer baldigen Klärung kommt, ist der Wunsch der „Schmalspurbahn Neustadt-Mardorf GmbH", die jetzt angedroht hat, die Ausflugsbahnverbindung werde „wohl für immer vom Planungstisch verschwinden, wenn nicht endlich und in aller Kürze die Politiker sich zu einer Entscheidung bereitfinden".

Seine beiden Mitgesellschafter, erklärte GmbH-Geschäftsführer Ludolf Fricke (Bissendorf), und er seien nicht länger bereit, Kapital in Form von Lokomotiven, Waggons und sonstigem Material auf unbestimmte Zeit bereitzuhalten. Bislang war die Bahn im Blumenhof in Isernhagen-Kirchhorst eingesetzt. Vor sechs Jahren hatten Fricke und ein Geschäftspartner sie der Stadt Hannover für die Eilenriede erfolglos angeboten.

Frickes Darstellung, die Schmalspurbahn zum Steinhuder Meer sei ein „Wunschkind der Großraumverwaltung", wird von deren zuständigem Abteilungsleiter Siegfried Siebens nachdrücklich bestritten. Siebens räumt ein, daß er als Planer eine solche Ausflüglerverbindung gern sähe. „Die Planer kann man aber nicht mit der Verwaltung gleichsetzen", betont Siebens. Die Großraumverwaltung hat in den vergangenen Monaten auch noch keine Beschlußdrucksache vorgelegt, an Hand deren die Parlamentsgremien eine positive oder negative Entscheidung hätten treffen können.

Dabei hat der von Siebens dargestellte Umstand eine Rolle gespielt, daß in Frickes eigenen Berechnungen jährlichen Einnahmen von 30 000 Mark Ausgaben von 60 000 Mark gegenüberstehen, und in der Großraumverwaltung ebenso wie bei den Politikern ist die Bereitschaft, den Verband zusätzlich finanziell zu engagieren, gegenwärtig gleich null; denn

- die Notwendigkeit, die Bootsringlinie auf dem Steinhuder Meer auch in der kommenden Saison wieder zu bezuschussen, löst in den politischen Gremien nicht gerade Begeisterung aus, und
- die finanzielle Trägerschaft für die Badeinsel ist noch ungeklärt, weil die Stadt Wunstorf sich standhaft weigert, die Hauptlast der Kosten auf sich zu nehmen.

Die Zeichen für die Schmalspurbahn stehen also nicht besonders günstig. Siebens: „Die Verbindung kann später auch einmal mit einem Boot auf einem Verbindungsgraben oder mit einer Sesselbahn hergestellt werden."

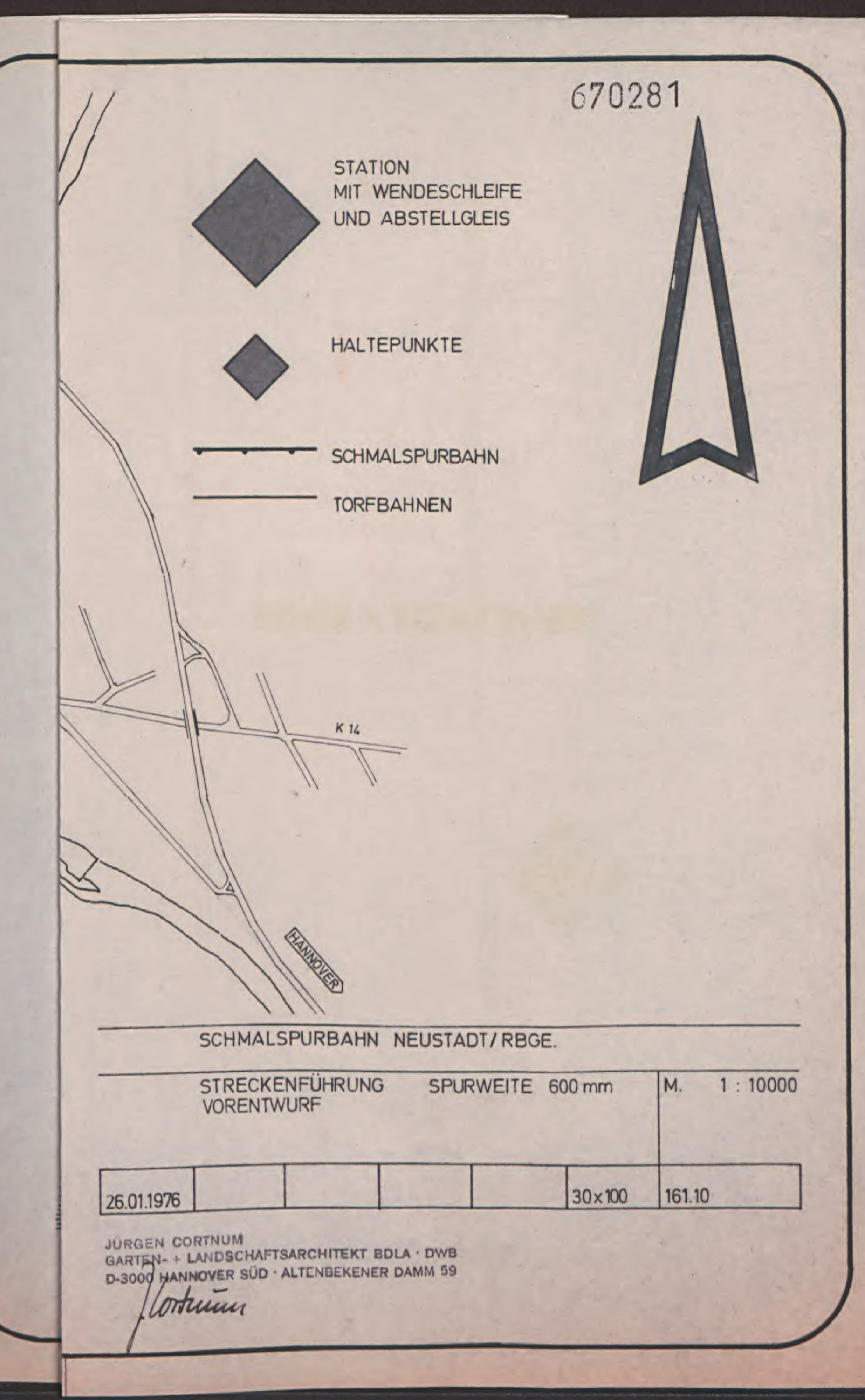
rs

IHR PARTNER FÜR
ARCHIV- UND INFORMATIONSSYSTEME



ACHTUNG !!

Großformat nicht digitalisierbar


670281
STATION
MIT WENDESCHLEIFE
UND ABSTELLGLEIS
HALTEPUNKTE
SCHMALSPURBAHN
TORFBAHNEN
K 14
HANNOVER
SCHMALSPURBAHN NEUSTADT/RBGE.
STRECKENFÜHRUNG
VORENTWURF
SPURWEITE 600 mm
M. 1 : 10000
26.01.1976
30x100
161.10
JÜRGEN CORTNUM
GARTEN- + LANDSCHAFTSARCHITEKT BDLA · DWB
D-3000 HANNOVER SÜD · ALTENBEKENER DAMM 59

G u t a c h t e n

über die Hochwasserspeicherung

i m   S t e i n h u d e r   M e e r

erstattet von

Regierungsbaurat a.D. Dr.-Ing. Hans Horst
und Dr.-Ing. Heino Kalweit

K U R Z F A S S U N G

mit

Text des Gutachtens
und Übersichtskarte 1 : 500 000

Koblenz,
Februar 1965

G u t a c h t e n

über die Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer

Heft 1: Text — Seite

1. Auftrag und Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse 1 - 2
2. Bearbeitung und Unterlagen 3
3. Grundlagen zur Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer 4 - 9
   3.1 Der Generalplan zur Hochwasserregelung im Aller - Leine - Oker - Gebiet 4 - 6
   3.2 Der Steinhuder - Meer - Plan zur Hochwasserspeicherung 6 - 9
4. Hochwasserabfluß im Untersuchungsraum 10 - 30
   4.1 Überschwemmungen und Hochwasserstatistik 10 - 13
      4.11 Landwirtschaftliche Hochwasserschäden 10 - 12
      4.12 Hochwasserstatistik 12 - 13
   4.2 Änderung der Hochwasser durch den Aller - Leine - Oker - Plan 14 - 30
      4.21 Bestimmung von Modellhochwassern der Leine 14 - 16
      4.22 Abminderung von Modellhochwassern der Leine durch Speicherung 16 - 23
      4.23 Änderung der Hochwasserwahrscheinlichkeit durch Speicherung 23 - 28
   4.3 Änderung der Hochwasserverhältnisse nach dem Generalplan durch Speicherung im Steinhuder Meer 28 - 30
5. Wasserwirtschaftliche Verhältnisse des Steinhuder Meeres 31 - 35
   5.1 Gewässer und Wasserhaushalt 31 - 33
   5.2 Biologische Verhältnisse 33
   5.3 Bedeutung für die Wirtschaft und Volkserholung 34 - 35
6. Hochwasserentlastung der Leine durch einen Kanal zur Weser 36 - 38

Anlage A - 0 Quellenverzeichnis

670284

Heft 2: Anlagen Reihe A. Aufstellungen und Berechnungen

A - 1 Hochwasserschäden im Sommer 1956, Landkreis Verden
A - 2 Hochwasserschäden 1954 bis 1961 im Landkreis Fallingbostel
A - 3 Natürliche und reduzierte Hochwasser am Pegel Basse über 260 m^3/s
A - 4 Zusammenstellung der Hochwasser am Leinepegel Basse 1901 bis 1963
A - 5 Gleichzeitige Abflüsse der Teilgebiete des Pegels Schwarmstedt, Leine, während des Sommerhochwassers vom Juli 1956
A - 6 desgl. während des Winterhochwassers vom März 1956
A - 7 Hydraulische Berechnung zur Hochwasserentlastung der Leine in einen Weserkanal
A - 8 Ermittlung von Hochwasserabflüssen am Pegel Liebenau, Weser

lose beigefügt: Anlagen Reihe B. Zeichnungen

B - 1 Übersichtskarte 1 : 500 000
B - 2 Lagekarte mit Wasserwirtschaftskanal 1 : 50 000
B - 3 Lageplan mit Anlagen zur Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer 1 : 25 000
B - 4 Gewässerkundliche Darstellungen
B - 4.1 Hochwasserstände der Leine am Pegel Basse 1901 bis 1963
B - 4.2 Dauerlinie der Wasserstände am Pegel Basse, Leine
B - 4.3 Abflußganglinie Sommerhochwasser Juli 1956 am Pegel Schwarmstedt (Modellhochwasser 1)
B - 4.4 Abflußganglinie Winterhochwasser März 1956 am Pegel Schwarmstedt (Modellhochwasser 2)
B - 4.5 Reduzierung des Modellhochwassers 1 durch Speicherung

B - 4.6 Reduzierung des Modellhochwassers 2 durch Speicherung

B - 4.7 Wahrscheinlichkeit der Sommerhochwasser am Pegel Basse, Leine

B - 4.8 Wahrscheinlichkeit der Jahreshochwasser am Pegel Basse, Leine

B - 5.1 Längsschnitt des Wasserwirtschaftskanals Leine - Weser 1 : 50 000/100

B - 5.2 Regelquerschnitte des Wasserwirtschaftskanals Leine - Weser 1 : 100

Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer

1. Auftrag und Zusammenfassung der Bearbeitungsergebnisse

Die Gemeinde Steinhude am Meer hat federführend für den Arbeitsausschuß Steinhuder Meer mit Schreiben vom 27. April 1964 dem unterzeichneten Ingenieur aufgrund seines Angebotes vom 3. März 1964 den Auftrag erteilt, den Plan zur Hochwasserspeicherung der Leine im Steinhuder Meer in wasserwirtschaftlicher Hinsicht zu begutachten.

Der Steinhuder - Meer - Plan ist als Ergänzung des in Angriff genommenen Generalplanes zur Hochwasserregelung im Aller - Leine - Oker - Gebiet gedacht. Er sieht vor, Hochwasserabflüsse, die auch nach dem Bau der Hochwasserrückhaltebecken am Oberlauf die Überflutungsgrenze der Sommerpolder von 260 m^3/s in der unteren Leine überschreiten, in das Steinhuder Meer bis zu einer Menge von 150 m^3/s und insgesamt 50 Millionen m^3 überzuleiten und zu speichern. Der höchste Stauspiegel soll auf einer Höhe von NN + 39,50 m = rund 1,70 m über Mittelwasser liegen. Nach dem Abklingen des Hochwassers soll das Steinhuder Meer bis auf Mittelwasser wieder in die Leine entleert werden. Vorgeschlagen sind ein Ausbau mit Stau der Leine, ein Überleitungskanal von rd. 5 km Länge mit Entschlammungsbecken, eine Eindeichung des Steinhuder Meeres und wasserwirtschaftliche Nebenanlagen. Die Gesamtbaukosten sind 1963 auf rd. 80 Mio DM geschätzt worden. Sie sollen einem verbesserten Hochwasserschutz von rd. 10 000 ha in den Tälern der Leine, Aller und Weser zugutekommen.

Das Ergebnis der nachstehenden Untersuchungen über die wasserwirtschaftlichen Auswirkungen der Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer läßt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Durch den Steinhuder - Meer - Plan wäre es möglich, die nach dem Generalplan zur Hochwasserregelung bereits reduzierten Sommerhochwasser völlig und die Winterhochwasser bis zu einer einmaligen Überschreitung in 14,3 Jahren auf den Grenzabfluß von 260 m^3/s in der unteren Leine zu drosseln. Eine völlige Hochwasserfreiheit läßt sich nicht erzielen.

2. Unter der Wirkung der geplanten Speicherbecken im oberen Leinegebiet wird das reduzierte Sommerhochwasser künftig nur noch alle 74 Jahre einmal den Grenzabfluß von 260 m^3/s überschreiten und dann nur wesentlich geringere Überflutungen verursachen, als es im gegenwärtigen Zustand der Fall ist. Das reduzierte Winterhochwasser wird künftig i.M. noch alle 4,4 Jahre den Grenzabfluß überschreiten, aber auch nur kleinere Flächen erreichen als jetzt vor der Ausführung der Hauptbaumaßnahmen des Generalplanes.

3. Durch die Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer entständen erhebliche Gefahren für das biologische Gleichgewicht und die Fischerei. Es wären umfangreiche Folgemeliorationen erforderlich. Der bedeutende Wert des Steinhuder Meeres als Erholungsgebiet würde gemindert und die Investitionen der Anliegergemeinden für den Fremdenverkehr teilweise entwertet. Mit allgemeinen Einsprüchen im Wasserrechtsverfahren ist zu rechnen.

4. Die Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer würde für die Unterlieger nur geringe Vorteile bringen, so daß eine Investition in der erforderlichen Höhe nicht gerechtfertigt erscheint. Sie hätte erhebliche Nachteile für die Anlieger am Steinhuder Meer und die Erholungssuchenden. Ob es im Wasserrechtsverfahren gelingen würde, die zu erwartenden Widersprüche zu überwinden, erscheint zweifelhaft. Daher wird vorgeschlagen, von dem Plan zur Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer Abstand zu nehmen.

Eine Möglichkeit, die erstrebte zusätzliche Hochwasserentlastung der unteren Leine zu erreichen, könnte ein Wasserwirtschaftskanal zur Weser bieten. Dieser wird in seinen Grundzügen am Schluß des Gutachtens kurz behandelt.

2. Bearbeitung und Unterlagen

Das vorgelegte Gutachten ist in der Zeit vom März 1964 bis Februar 1965 bearbeitet worden. In dieser Zeit haben Rücksprachen mit dem Auftraggeber und mehrere örtliche Besichtigungen stattgefunden.

Bei der Beschaffung der Unterlagen und bei den Untersuchungen hat es sich gezeigt, daß die Frage der Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer nicht auf eine örtliche Betrachtung beschränkt werden kann, sondern eng mit dem ganzen Aller - Leine - Oker - Plan verbunden ist. Auch die Wasserstandsregelung des Steinhuder Meers durch Einspeisung von Fremdwasser in Trockenzeiten wird berührt. Da gegenwärtig Überlegungen in Schiffahrtskreisen und bei den Wasser- und Schiffahrtsverwaltungen angestellt werden, den MIttellandkanal von der Weser bis Hannover leistungsfähiger zu gestalten, ergab sich als Alternative dazu die Untersuchung einer zweiten Fahrt von Hannover zur Weser, die das Steinhuder Meer berührt und in ihren Grundzügen zu behandeln war. Alle diese Fragen sind nachstehend angeschnitten und, soweit für die Beantwortung der gestellten Aufgabe erforderlich, diskutiert worden.

Die benutzten Quellen und schriftlichen Unterlagen sind in Anlage A - O aufgeführt.

3. Grundlagen für eine Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer

3.1 Der Generalplan zur Hochwasserregelung im Aller - Leine - Oker - Gebiet

Der Niedersächsische Landtag hat am 16. Dezember 1961 beschlossen, einen Generalplan zur Hochwasserregelung in den Flußgebieten der Aller, Leine und Oker durchzuführen. Seine Grundzüge sind in einer Denkschrift des Niedersächsischen Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 1. Dezember 1961, Quelle ((1)), niedergelegt und in einer Veröffentlichung von Regierungsdirektor a.D. W. BARTHEL ((2)) erläutert worden. Anlage B - 1 enthält eine Übersichtskarte des Planungsraumes und der vorgesehenen Speicherbauten.

Der Generalplan hat zum Ziel, die immer wiederkehrenden Hochwasserschäden infolge Überschwemmungen während der Vegetationszeit durch wasserwirtschaftliche Maßnahmen nach Möglichkeit künftig zu vermeiden. Hierzu sollen die Hochwasserwellen in Speicherbecken zurückgehalten und gedrosselt werden und außerdem lange Strecken der Hauptgewässer für ein größeres Abführungsvermögen ausgebaut werden. An der unteren Leine und Aller sind in größerem Umfange eingedeichte Sommerpolder vorgesehen, die gegen Überflutungen während der Vegetationszeit durch Deiche geschützt werden sollen. Der Umfang der Baumaßnahmen geht aus Tafel 3.1 hervor.

- Tafel 3.1 -

Hauptbaumaßnahmen des Aller - Leine - Oker - Planes

Gewässer	Ausbau		Speicherbecken	Stauinhalt		Sonstiges
	Länge (km)	Kosten (Mio DM)		Mio m^3	Kosten Mio DM	Mio DM
Aller	30	15,9	-	-	-	50,3
Leine	117	48,1	Salzderhelden	34	68,0	39,2
			Obernjesa	5	10,0	
			Rhumepolder	7	14,0	
			Innerstetalsperre	15	30,0	
			Sonstige	10	15,0	
Übertrag	147	64,0		71	137,0	89,5

noch Tafel 3.1

Gewässer	Ausbau		Speicherbecken	Stauinhalt		Sonstiges
	Länge (km)	Kosten (Mio DM)		Mio m^3	Kosten (Mio DM)	Mio DM
Übertrag:	147	64,0		71	137,0	89,5
Oker	60	35,0	Fahle Heide	45	70,0	0,5
			Veltenhof	4	10,0	
			Sonstige	3	9,0	
Summe	207	99,0		123	226,0	90,0

Nach dem Generalplan sollen 207 km Gewässer ausgebaut und 16 Speicherbecken mit zusammen 123 Millionen m^3 Stauraum geschaffen werden. Hinzu kommen Eindeichungen, Vorlandabgrabungen, Flutmulden und Maßnahmen der Binnenentwässerung sowie Ausbauten von Nebengewässern. Die Gesamtkosten sind 1961 auf 415 Millionen DM veranschlagt worden. Als Ausführungszeit dürfte man mit 15 bis 20 Jahren rechnen können.

Durch die Bau- und Betriebsmaßnahmen des Generalplanes zur Hochwasserregelung werden Überschwemmungen durch Sommerhochwasser im Aller - Leine - und Okergebiet mit Ausnahme sehr seltener Katastrophenhochwasser für 22 500 ha landwirtschaftlicher Nutzflächen gänzlich beseitigt und für weitere 7 500 ha erheblich vermindert. Der Hochwasserschutz von Siedlungen und Verkehrsanlagen wird erheblich vervollkommnet. Die Gewässer kommen in ordnungsgemäßem Zustand und können danach mit örtlichen Mitteln unterhalten werden. Auf der schiffbaren unteren Aller werden die Wasserstandsverhältnisse verbessert.

Angesichts dieser umfangreichen Nutzwirkungen stellt der Generalplan eine wirkungsvolle, aus dem wirtschaftlichen und technischen Fortschritt zwangsläufig folgende Großmaßnahme dar, um die Wasserwirtschaft des Aller - Leine - Okergebietes den heutigen Erfordernissen anzupassen. Seine Ausbauziele sind auf verwirklichungsfähige Baumaßnahmen abgestellt, d.h. die vorgesehenen Flußbauten, Speicherbecken, Polder usw. können, soweit für die Gutachter übersehbar, mit Nutzen für die Allgemeinheit verwirklicht werden, ohne den örtlich betroffenen Grundbesitzern oder sonstigen Interessenten unzumutbare Belastungen aufzuerlegen.

Durch den Generalplan wird keine völlige Hochwasserfreiheit in den Flußgebieten erreicht. Vielmehr werden große Winterhochwasser, die die Sommerhochwasser nach Höhen der Abflußspitzen und Wassermengen der Hochwasserwellen bei weitem übertreffen können, auch künftig noch zu Ausuferungen führen. Es gibt nicht genügend Speicherräume, um auch die größten Hochwasser schadlos zu drosseln. Andererseits ist es wegen der hohen Kosten und der schädlichen Nebenwirkungen auch nicht möglich, die Wasserläufe noch wesentlich größer auszubauen, als es im Generalplan vorgesehen ist, so daß eine Überflutungsfreiheit bei großen Winterhochwassern nicht zu erreichen ist. Auch bei sehr großen Sommerhochwassern läßt sich nach dem Generalplan die völlige Hochwasserfreiheit der landwirtschaftlichen Nutzflächen nicht erreichen. Daher ist der Gedanke aufgetaucht, örtliche Ergänzungen zu untersuchen und vorzuschlagen, um den Umfang des Hochwasserschutzes noch über die Wirkungen des Generalplanes hinaus zu steigern. Ein solcher Planungsgedanke ist die Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer, die nachstehend besprochen wird.

3.2 Der Steinhuder - Meer - Plan zur Hochwasserspeicherung

Herr Regierungsbaurat O. SCHNEIDER, Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Hannover, hat anläßlich der Bearbeitung des Generalplanes zur Hochwasserregelung im Aller - Leine - Oker - Gebiet, den sein Amt für den Teil Leine von Hannover bis zur Mündung übernommen hatte, den Steinhuder - Meer - Plan in Grundzügen aufgestellt, seine genaue Durcharbeitung und spätere Ausführung empfohlen ((3)). Die nähere Untersuchung der technischen und volkswirtschaftlichen Planungsfragen ist in Angriff genommen worden. Durch rechtzeitige öffentliche Erläuterungen haben die örtlich Betroffenen bereits in einem frühen Planungsstande Gelegenheit gefunden, sich mit den Grundgedanken vertraut zu machen und ihre Erfahrungen, fachlichen Gesichtspunkte und Interessen zur Geltung zu bringen (siehe Quelle ((4)) u.a.).

Der Steinhuder - Meer - Plan ist in Anlage B - 3 skizziert. Er sieht vor, in der Leine oberhalb Neustadt a.R. ein Stauwehr zu errichten, - ggf. mit einer Wasserkraftanlage verbunden, - um die Oberwasserstände bis in

den Mündungsbereich der Aue bei Bordenau beherrschen zu können. Das jetzt in Höhe von Poggenhagen auf rd. NN + 36,50 m liegende Mittelwasser soll auf NN + 37,80 m gehoben werden. Das entspricht dem Mittelwasserspiegel des Steinhuder Meeres. Die Leine soll statt für 212 bis 222 m^3/s bordvollen Abfluß, wie es im Generalplan vorgesehen ist, von Schloß Ricklingen bis Neustadt a. R. auf 400 m^3/s Abführungsvermögen ausgebaut werden. Der Unterlauf der Leine wird nach dem Generalplan 222 bis 228 m^3/s bordvoll abführen können. Die ausgedehnten Sommerpolder, die den größten Teil der unteren Leineniederung umfassen sollen, werden bis 260 m^3/s Abfluß überflutungssicher eingedeicht werden.

Da dieser Abfluß von großen Sommerhochwassern auch nach der Ausführung der Speicher im oberen Leinegebiet überschritten wird, sollen die Wassermengen über 260 m^3/s aus dem Wehrstau oberhalb Neustadt a.R. heraus bis zur Menge von 150 m^3/s in das Steinhuder Meer übergeleitet und dort bis zum Abklingen des Hochwassers gespeichert werden. Nach der Darstellung in Anlage B - 3 führt das Ableitungsgerinne an Moordorf vorbei auf rund 5,0 km in westlicher Richtung an das Ufer des Steinhuder Meeres nördlich Großenheidorn. Der Einlauf soll durch ein Wehr regelbar sein. Im Bereich des Toten Moores ist eine Schleuse vorgesehen. Da das Leinewasser bei Hochwasser viel mineralische Bestandteile mit sich führt, soll es vor dem Eintritt in das Steinhuder Meer ein etwa 200 m breites und 2 000 m langes Absetzbecken durchlaufen, in dem die absetzbaren Stoffe auszuscheiden sind. Die Zuleitung des Hochwassers soll bis zu einem höchsten Spiegel von NN + 39,00 m im Steinhuder Meer erfolgen. Der Zuleitungskanal wird so bemessen, daß eine Vorentlastung in die Leine möglich ist und man zu Beginn des Hochwasser mit einem Seespiegel auf etwa NN + 37,50 m rechnen kann. Damit ergibt sich ein maximaler Stauinhalt von rd.

$$NN + (39{,}00 - 37{,}50) \cdot 32\ km^2 = 48\ hm^3,$$

das ist noch etwas mehr als das größte Hochwasserrückhaltebecken des Generalplanes, Fahle Heide an der Oker mit 45 hm^3, faßt. Wenn die Abflüsse in der Leine bei ablaufendem Hochwasser unter 260 m^3/s gefallen sind, dann kann der Hochwasserstauraum wieder durch den Zuleitungskanal entleert werden. Die maximale Überstauung wird einige Tage betragen und in den Winter fallen. Im Sommer sind die Hochwassersummen geringer, so daß es nur zu kurzen Einstauzeiten käme.

Fast das gesamte Ufergelände am Steinhuder Meer liegt unter dem geplanten HHW - Spiegel, darunter auch Teile der Bebauung von Steinhude, Großenheidorn, Rehberg und der Wochenendkolonien am Nordwest - und Ostufer (siehe Anlage B - 3). Wegen der geringen Wassertiefe von i.M. 1,50 m und der allgemeinen wasserwirtschaftlichen Verhältnisse ist es nicht möglich, den Hochwasserspeicher durch Absenkung des natürlichen Wasserspiegels zu schaffen. Die Nutzung als Hochwasserspeicher führt zu einer Aufhöhung des Wasserspiegels und dabei zwangsläufig zu einer vollständigen Eindeichung des Steinhuder Meeres. Hierzu ist ein "Strandwall" vorgeschlagen, der im Westen Süden und Osten die Wasserfläche umfaßt, dort in der Nähe der Uferlinie verläuft und auch um die Insel Wilhelmstein herumgeführt wird. Im Norden schließt er an den bestehenden Vogeldamm im Toten Moor an.

Am Ausfluß des Meerbaches, des Vorfluters für das Steinhuder Meer, ist ein Stauwehr vorgesehen, das die Rehburger Schleuse ersetzt. Die Wasserverhältnisse des südlich gelegenen Meerbruches sollen mit zwei Schöpfwerken geregelt werden. Pumpwerke würden auch für die anliegenden Siedlungsgebiete erforderlich werden.

Im Zusammenhang mit den Wasserbauten ist an Einrichtungen für die Sport- und Personenschiffahrt, umfangreiche landwirtschaftsgestalterische Maßnahmen und Verkehrsanlagen gedacht. Sie sollen der Bedeutung des Steinhuder Meeres als Erholungsgebiet gerecht werden und seinen Wert in dieser Hinsicht noch verbessern. Die spiegelgleiche Kanalverbindung mit der Leine würde jederzeit die Möglichkeit schaffen, das Steinhuder Meer bei Niedrigwasser zu speisen und dem in Trockenzeiten jetzt auftretenden, unerwünschten Absinken unter Mittelwasserstand Einhalt zu gebieten.
Da die Leine gegenwärtig stark mit Abwasser verschmutzt ist, wird die Verwirklichung des Planes erst zu einem Zeitpunkt erwogen, wo eine ausreichende Reinhaltung des Flusses durch Abwasserreinigungsanlagen erreicht sein wird.

Als wasserwirtschaftliche Nutzwirkungen des Steinhuder - Meer - Planes führt der Planverfasser einen weitergehenden Hochwasserschutz für etwa 10 000 ha an Leine, Aller und Weser an. Ferner ergeben sich Möglichkeiten, mit Aushubmassen des Zuleitungskanales Teile des Toten Moores zu kultivieren und gewinnt die Schiffahrt auf der unteren Aller ge-

wisse Vorteile. Die Ausführungskosten sind 1963 auf rund 80 Mio DM geschätzt worden. Es erheben sich die Fragen, ob dieser hohe Aufwand durch Nutzwirkungen am Steinhuder Meer und bei den Unterliegern gerechtfertigt wird, und ob nicht andererseits wieder Nachteile oder örtliche Schäden entstehen könnten, die die ersichtlichen Vorteile eines weitergehenden Hochwasserschutzes der Unterlieger aufwiegen. Hierzu sollen zunächst die Hochwasserverhältnisse der Leine betrachtet werden.

4. Hochwasserabfluß im Untersuchungsraum

4.1 Überschwemmungen und Hochwasserstatistik

4.11 Landwirtschaftliche Hochwasserschäden

Bei größeren Hochwassern treten im Tal der Leine, und der anschließenden Aller - und Weserstrecke ausgedehnte Überschwemmungen auf. Anlage B - 1 zeigt das Ausmaß der überfluteten Flächen nach der Hydrographischen Karte von Niedersachsen, bearbeitet von Prof. Dr.-Ing. e. h. O. UHDEN ((5)). Der Umfang der Überschwemmungsflächen ist in Tafel 4.1 angegeben.

- Tafel 4.1 -

Hochwasser - Überschwemmungsflächen unterhalb Neustadt a.R.

Fluß	Strecke	Überschwemmungsfläche ha
Leine	Neustadt a.R. bis Mündung	4 290
Aller	Leine bis Mündung	7 970
Weser	Aller bis Wehr Hemelingen ob. Bremen	5 940
-	Summe	18 200

Die Überschwemmungsfläche beträgt insgesamt 18 200 ha. Davon ist ein großer Teil durch Sommerdeiche geschützt, bzw. wird im Generalplan an Leine und Aller in Sommerpolder verwandelt und künftig nur noch von seltenen, sehr großen Sommerhochwassern überflutet werden.

Die Leine beginnt unterhalb Hannover gegenwärtig bei etwa 130 m^3/s auszuufern, die Aller bei etwa 200 m^3/s, entsprechend einer etwa 1- bis 3-jährigen Hochwasserhäufigkeit im Sommer (vgl. ((6)).

Die Landwirtschaft hat sich an die natürlichen Abflußverhältnisse, die durch die bisherigen Wasserbauten noch nicht entscheidend geändert worden sind, angepaßt. Trotzdem wird sie durch Hochwasser immer wieder hart, teilweise ruinös betroffen. Ganz abgesehen davon, daß viele Anliegergemeinden der Flüsse nicht zu betriebswirtschaftlich erstrebenswerten Verhältniszahlen von Acker zu Grünland gelangen können, entstehen auch bei der jetzigen übergroßen Ausdehnung des Gründlandes noch umfangreiche Hochwasserschäden. In den Jahren 1956, 1957 und 1961 traten große Ausuferungen in der Vegetationszeit auf. Erhebungen über Hochwasserüberschwemmungen in Einzelgemeinden des Kreises Verden sind in Tafel 4.2 für sechs Gemeinden des unteren Allertales zusammengestellt ((7)).

- Tafel 4.2 -

Hochwasserüberschwemmungen in den Sommern 1956, 1957 und 1961

bei Gemeinden des Landkreises

Verden/Allertal

Gemeinde	Jahr	LNF (ha)	Überschwemmungsfläche (ha) gesamt	davon Ackerland
Ahnebergen	1956	338	240	60
	1957		n.b.	n.b.
	1961		141	n.b.
Barnstedt	1956	243	87	7
	1957		67	11
	1961		89	n.b.
Hohenaverbergen	1956	427	225	20
	1957		n.b.	n.b.
	1961		224	11
Luttum	1956	409	182	0
	1957		n.b.	n.b.
	1961		217	n.b.
Otersen	1956	873	500	140
	1957		534	158
	1961		n.b.	n.b.
Westen	1956	1 035	173	50
	1957		65	2[illegible]
	1961		234	99

Anlage A - 1 gibt eine Zusammenfassung der Hochwasserschäden vom Sommer 1956 im Kreise Verden nach der gleichen Quelle an. Darin sind 10 448 ha Überschwemmungsflächen aufgeführt, wovon 1988 auf Ackerland entfallen. Die Ernte auf den Ackerflächen ist großenteils vernichtet worden. Der Grünlandertrag wurde schwer geschädigt, da die Wiesen z.T. noch nicht abgeerntet waren. Das Vieh mußte im Hochsommer von den Weiden getrieben und aufgestallt werden. Für 8348 Großvieheinheiten trat Futternot ein. Der Gesamtschaden ist auf mehr als 6 Mio DM bei einem einzigen Hochwasser zu schätzen. Der Landkreis Fallingbostel hat nach Anlage A - 2 durch Hochwasser im Aller- und Leinetal von 1954 bis 1961 unmittelbare landwirtschaftliche Schäden von 9,9 Mio DM erlitten. Hinzu kommen noch etwa 6,0 Mio DM für Folgeschäden.

Die vorstehenden Zahlen und Angaben kennzeichnen den beträchtlichen Umfang der Hochwasserschäden der Landwirtschaft bei den jetzigen Abflußverhältnissen. Ähnlich große Schäden sind auch weiter oberhalb an Leine, Aller und Oker aufgetreten. Sie rechtfertigen die Aufwendung bedeutender öffentlicher Mittel für den Generalplan zum Hochwasserschutz, der eine entscheidende Senkung der schädlichen Hochwasserspitzen zum Ziel hat und sie durch seine Baumaßnahmen auch weitgehend erreichen kann.

4.12 Hochwasserstatistik

Zur Kennzeichnung der Hochwasserverhältnisse bei der Untersuchung einer Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer ist am besten der Pegel Basse an der Leine geeignet. Von diesem Pegel liegen Beobachtungswerte seit 1850 vor ((9)). Der Pegel befindet sich, in der Luftlinie gemessen, 5 km unterhalb von Neustadt a. R. und hat 6 137 km^2 Niederschlagsgebiet. Die Abflüsse lassen sich bis 1901 zurück auswerten, wenn sie auch in den zurückliegenden Jahrzehnten weniger sicher als in neueren Jahren sind, in denen die Zahl der Abflußmessungen gestiegen ist.

Anhand der Wasserstandsbeobachtungen am Pegel Basse sind in Anlage B - 4.1 die größten monatlichen Wasserstände für eine Reihe von 63 Jahren seit 1901 aufgetragen worden. In der Darstellung ist zwischen den Werten des gewässerkundlichen Winterhalbjahres (November bis April) und des Som-

merhalbjahres (Mai bis Oktober) unterschieden worden. Die Darstellung bietet ein anschauliches Bild von dem ständigen Wechsel in den größten Wasserständen. Hohe Werte kommen überwiegend im Winter, aber auch in zahlreichen Sommermonaten vor. Neben Perioden mit anhaltenden niedrigen Wasserständen treten Jahresgruppen mit häufigen hohen Wasserständen auf. Der größte Wert der Beobachtungsreihe wurde am 10. Februar 1946 mit 688 cm am Pegel Basse erreicht. Er stellte die Spitze des größten und mengenmäßig bedeutendsten Hochwassers dar, das in diesem Jahrhundert bisher aufgetreten ist. Gegen Ende der dargestellten Beobachtungsreihe sind große Sommerhochwasser gehäuft vorgekommen die zu den oben behandelten Hochwasserschäden geführt haben.

Für die Gesamtheit der beobachteten Tageswasserstände 1941 bis 1960 ist in Anlage B - 4.2 nach der Häufigkeitsanalyse ((9)) die Dauerlinie der Wasserstände im Wahrscheinlichkeitsnetz dargestellt worden. Es ergibt sich eine flache S - Kurve, an der man für jeden Wasserstand die Häufigkeit seines Eintrittes ablesen kann.

Die Beziehungen zwischen Wasserständen und Abflüssen haben im Laufe der Jahre Veränderungen unterlegen. Die neuste Abflußtabelle gilt seit dem 1. November 1959. Hiernach entspricht dem mittleren Wasserstand (1941/60)

$$MW = 202 \text{ cm}$$

ein Abfluß von

$$Q_{MW} = 56,0 \text{ m}^3/\text{s}.$$

Zum Beginn der Ausuferung an den tiefsten Uferstellen mit etwa $Q = 130 \text{ m}^3/\text{s}$ gehört ein Pegelstand $W = 360$ cm, zu dem künftigen bordvollen Abfluß nach dem Generalplan von $Q = 222 \text{ m}^3/\text{s}$ ein Pegelstand $W = 467$ cm und zu dem Bemessungshochwasser für die Deiche der Sommerpolder von $Q = 260 \text{ m}^3/\text{s}$ ein Pegelstand $W = 490$ cm. Wie aus Anlage B - 4.1 ersichtlich ist, wird dieser Wasserstand noch recht häufig von den natürlichen Abflüssen im Sommer überschritten, woraus die Wichtigkeit der Hochwasserminderung in Speicherbecken hervorgeht. Diese soll in ihren Auswirkungen auf die Abflußverhältnisse der Leine in Höhe des Steinhuder Meeres anschließend untersucht werden.

4.2 Änderungen der Hochwasser durch den Aller - Leine - Oker - Plan

4.21 Bestimmung von Modellhochwassern der Leine

Die vorgesehenen Speicherbecken, die die Hochwasserspitzen drosseln und verzögert zum Abfluß bringen sollen, sind oben in Abschnitt 3.1 genannt und in Anlage B - 1 dargestellt worden. Die Betrachtung ihrer Auswirkungen auf den Abfluß in der unteren Leine wird auf die Speicherwirkung selbst beschränkt. Beeinflussungen der Hochwasserwellen durch geänderte Retentionsverhältnisse an den ausgebauten Flüssen und durch bessere Abflußverhältnisse in den Flüssen selbst bleiben außer Ansatz.

Es ist bekannt, daß die Wirkung von Hochwasserrückhaltebecken auf den Hochwasserabfluß sich flußabwärts verringert. Das erklärt sich daraus daß die Abflüsse der einzelnen flußaufwärts liegenden Teilräume umso später an der jeweils betrachteten Stelle, etwa einem Pegel, eintreffen, je weiter ihre Schwerpunkte entfernt sind. Bei sehr großer Entfernung eines Teilgebietes kann es sogar vorkommen, daß der Anfang der aus diesem Raum kommenden Teilwelle erst dann am Pegel eintrifft, wenn dort bereits der Spitzenabfluß unterschritten wird. Die Wirkung von Hochwasserrückhaltebecken geht flußabwärts laufend zurück und hört schließlich gänzlich auf. Dieser Grenzfall kann aber nur bei Flüssen von sehr großer Lauflänge eintreten, da auch kurzzeitige Hochwasserwellen an Pegeln von Wasserläufen mittlerer Größe nur sehr selten ihren Spitzenabfluß erreichen, bevor der Anfang der aus ihrem Quellgebiet kommenden Welle eintrifft. Andererseits muß jedoch selbst in kleineren Wasserläufen damit gerechnet werden, daß die Wirkung vorhandener Hochwasserspeicher flußabwärts abnimmt. Umso mehr gilt das für die Leine, die durchaus als Wasserlauf von mittlerer Größe gelten kann.

Es liegt auf der Hand, daß eine genaue Bestimmung der durch Hochwasserspeicher bewirkten Minderung der Hochwasserabflüsse ihres Vorfluters immer nur im Einzelfall möglich ist, da die Hochwasserwellen sich nicht nur durch die Höhe ihrer Spitzenabflüsse sondern auch durch ihre Dauer unterscheiden. Bei der Untersuchung von Hochwasserabflüssen längerer Jahresreihen wird man dazu geführt, mit Hochwasserwellen von mittlerer Dauer zu rechnen. Außerdem muß man eine Verteilung der Hoch-

wasserabflüsse auf die Teile des Niederschlagsgebietes des betrachteten Pegels voraussetzen, die für den Durchschnitt der untersuchten Hochwasser als zutreffend angesehen werden kann. Das dürfte für eine Verteilung der Hochwasserabflüsse nach dem Verhältnis der mittleren Abflüsse gelten. Man muß in Kauf nehmen, daß gelegentlich größere Abweichungen von einem solchen Durchschnittsverhalten vorkommen, indem entweder das durch die Hochwasserspeicher erfasste Gebiet oder das Zwischengebiet unterhalb der Absperrbauwerke einen größeren Anteil des gesamten Hochwasserabflusses liefert, als er sich auf Grund einer Verteilung nach den mittleren Abflüssen ergibt. Das ist jedoch für die praktischen Folgerungen unbedenklich, da die entstehenden Abweichungen von der wirklichen Verteilung der untersuchten Hochwasserabflüsse sich gegenseitig ausgleichen, und da sich unter der genannten Voraussetzung eine Beziehung für die Wahrscheinlichkeit der reduzierten Hochwasserabflüsse ergibt, die einwandfreie Ergebnisse liefert.

Im Hinblick auf den Gegenstand dieses Gutachten ist hier nun die Frage zu beantworten, wie die Hochwasserwahrscheinlichkeit in der unteren Leine durch die Hochwasserspeicher im Gebiet der oberen Leine geändert werden wird. Gemäß den vorstehenden Ausführungen muß mit einer mittleren Dauer der Hochwasserwellen gerechnet werden. Daher liegt es nahe, den Einfluß der Hochwasserspeicherung für ein schnell ablaufendes Sommerhochwasser und für ein länger dauerndes Winterhochwasser zu untersuchen. Geeignete Abflußbeobachtungen dieser Art liegen vom Leinepegel Schwarmstedt vor, der sich unterhalb des Pegels Basse befindet und 6 452,8 km² Niederschlagsgebiet hat. Für die Untersuchung werden als Modellhochwasser die Hochwasserganglinien des Sommerhochwassers vom Juli 1956 und des Winterhochwassers vom März des gleichen Jahres ausgewählt ((9)). Da die beiden Hochwasser hinsichtlich ihrer Dauer keine außergewöhnlichen Unterschiede zeigen, kann angenommen werden, daß die Reduktion der Hochwasserabflüsse durch Speicherung entsprechend ihrer mittleren Dauer als Grundlage für die Ermittlung der allgemeinen Wahrscheinlichkeitsbeziehung der Hochwasserminderung am Pegel Schwarmstedt geeignet ist.

Für die Umrechnung der aufgezeichneten Wasserstände in Abflüsse steht nur eine in jüngster Zeit aufgestellte Abflußtabelle zur Verfügung, die erst für die Zeit ab 1. November 1963 gültig ist. Möglicherweise sind die Zusammenhänge zwischen Wasserständen und Abflüssen bei den als Modellhochwassern ausgewählten Wellen etwas anders gewesen, als sie von der neuen Abflußtabelle angegeben werden. Diesem Umstand ist aber keine besondere Bedeutung beizumessen, da es bei den beiden Hochwasserwellen nicht auf die genaue Übereinstimmung mit den wirklichen Abflüssen, sondern nur auf den Charakter ihres Verlaufes ankommt. Die Abflußganglinien sind auf die genannte Weise bestimmt und die errechneten Punkte in den Anlagen B - 4.3 und B - 4.4 aufgetragen und zu Hochwasserganglinien ausgeglichen. Auf die Beigabe der rechnerischen Unterlagen ist verzichtet worden.

4.22 Abminderung von Modellhochwassern der Leine durch Speicherung

Es ist nun die Aufgabe zu lösen, den wahrscheinlichen Verlauf der Abflußganglinien des durch die Hochwasserspeicher erfassten Gebietes und des Zwischengebietes unterhalb der Absperrbauwerke bis zum Pegel Schwarmstedt zu bestimmen. Die Abflußganglinien müssen einerseits der Bedingung genügen, daß ihre Summen sich zur Abflußganglinie des Pegels Schwarmstedt wie die mittleren Abflüsse der zugehörigen Niederschlagsgebiete zum mittleren Abfluß am Pegel Schwarmstedt verhalten. Andererseits müssen die Ganglinien die Forderung erfüllen, daß sich durch Addition ihrer nach Maßgabe des Laufzeitunterschiedes bis zum Pegel Schwarmstedt gegeneinander verschobenen Ordinaten eine Abflußganglinie ergibt, die mit der Abflußganglinie des Modellhochwassers ausreichend übereinstimmt.

Der Bestimmung der mittleren Abflüsse können die Werte Greene (Leine), Lindthal (Innerste) und Schwarmstedt (Leine) nach dem Jahrbuch für Gewässerkunde ((10)) zugrundegelegt werden. Der Pegel Greene hat ein Niederschlagsgebiet von 2 920,2 km^2. Es ist fast genau so groß wie das Niederschlagsgebiet der Leine einschließlich der Gande von 2 913,5 km^2, das durch die Hochwasserspeicher der oberen Leine erfaßt wird.

Ebenso stimmt das 95,8 km^2 große Gebiet des Pegels Lindthal hinreichend mit dem etwa 100 km^2 großen Gebiet der Innerstetalsperre überein. Gemäß den mittleren Abflüssen 1941/60 von MQ = 31,5 m^3/s am Pegel Greene und von MQ = 1,42 m^3/s am Pegel Lindthal (1951/60) ergibt sich der mittlere Abfluß der insgesamt durch die Hochwasserspeicher erfassten Gebiete zu

$$MQ = 31,5 + 1,42 = rd.\ 33,0\ m^3/s.$$

Der mittlere Abfluß am Pegel Schwarmstedt in den Jahren 1941/60 hat MQ = 60,0 m^3/s betragen. Daher kann der mittlere Abfluß des unterhalb der Absperrbauwerke liegenden Zwischengebietes bis zum Pegel Schwarmstedt mit

$$MQ = 60,0 - 33,0 = 27,0\ m^3/s$$

in Rechnung gestellt werden. Die Abflußordinaten für das Speichergebiet und das Zwischengebiet sind in Anlage A - 5 für das Sommerhochwasser vom Juli 1956 und in Anlage A - 6 für das Winterhochwasser vom März 1956 berechnet worden.

Um die Laufzeiten der Hochwasserwellen aus dem Speichergebiet und dem Zwischengebiet bis zum Pegel Schwarmstedt bestimmen zu können, sind zunächst die Laufstrecken von den Schwerpunkten der beiden Gebiete bis zum Pegel Schwarmstedt ermittelt worden. Dabei ist die, im Hinblick auf die sonstigen Fehlerquellen gewässerkundlicher Untersuchungen vertretbare, Annahme gemacht, daß die durchschnittlichen Laufstrecken innerhalb der Speichergebiete dem 1,7-fachen Betrag der Luftlinienentfernungen von den Gebietsschwerpunkten bis zum Pegel Greene bzw. bis zur Innerstetalsperre entsprechen. In Rechnung gestellt ist dementsprechend für die Laufstrecke innerhalb des Gebietes oberhalb des Pegels Greene rd. 50 km und für die Laufstrecke innerhalb des Gebietes der Innerstetalsperre rd. 15 km. Auf Grund der gleichen Überlegung wird die Laufstrecke innerhalb des Zwischengebietes unterhalb der Absperrbauwerke bis zum Pegel Schwarmstedt zu rd. 110 km angenommen. Während diese Laufstrecken geschätzt werden mußten und daher nur roh angenähert der Wirklichkeit entsprechen, sind die Laufstrecken vom Pegel Greene und von der Innerstetalsperre

bis zum Pegel Schwarmstedt nach einer Karte bestimmt und dann angemessen abgerundet werden. In Rechnung gestellt sind danach für die Leinestrecke vom Pegel Greene bis zum Innerstemündung rd. 65 km, für die Innerstestrecke von der Innerstetalsperre bis zur Mündung in die Leine rd. 90 km und für die Leinestrecke von der Innerstemündung bis zum Pegel Schwarmstedt ebenfalls rd. 90 km. Mit diesen Zahlen ergeben sich folgende Laufstrecken:

Speichergebiet oberhalb Pegel Greene bis Pegel Schwarmstedt

$$50 + 65 + 90 = 205 \text{ km},$$

Gebiet der Innerstetalsperre bis Pegel Schwarmstedt

$$15 + 90 + 90 = 195 \text{ km},$$

Zwischengebiet unterhalb der Sperren bis Pegel Schwarmstedt

110 km.

Da der mittlere Abfluß des Gebietes der Innerstetalsperre von $MQ = 1{,}42\ m^3/s$ nur einen kleinen Bruchteil des mittleren Abflusses am Pegel Greene von $MQ = 31{,}5\ m^3/s$ darstellt, und da außerdem die Entfernungen vom Pegel Greene und von der Innerstetalsperre bis zum Pegel Schwarmstedt sich nur wenig unterscheiden, bietet es sich an, die beiden Speichergebiete der Einfachheit halber zusammenzufassen und für das Gesamtgebiet mit einer Laufstrecke bss zum Pegel Schwarmstedt von 205 km zu rechnen.

Für die Ermittlung der Wellenschnelligkeit der Hochwasserwellen wurde die bekannte, u.a. von WECHMANN ((11)) angegebene Formel

$$w = \frac{3}{2} \cdot v_2$$

verwendet, in der v_2 die Fließgeschwindigkeit vor dem Kopf der Welle ist. Diese Beziehung liefert nach speziellen theoretischen Untersuchungen im allgemeinen etwas zu kleine Werte. Daher erhält man bei ihrer Anwendung etwas zu lange Fließzeiten. Dies hat zur Folge, daß sich für die Hochwasserminderung unterhalb der Speichergebiete etwas zu kleine Werte

ergeben, und daß die mit ihrer Hilfe gewonnenen Ergebnisse auf der sicheren Seite liegen. Abgesehen davon hängt die Wirklichkeitsnähe der ermittelten Wellenschnelligkeiten von der richtigen Einschätzung der Fließgeschwindigkeiten vor dem Kopf der Hochwasserwellen ab. Als brauchbarer Durchschnittswert dürfte eine mittlere Fließgeschwindigkeit in den Flußquerschnitten von etwa 0,8 m/s gelten können. Auch dieser Wert wird, da er wahrscheinlich häufiger überschritten als unterschritten wird, im Durchschnitt etwas zu lange Fließzeiten ergeben, also ebenfalls auf der sicheren Seite liegen. Somit ergibt sich aus der Fließgeschwindigkeit die Wellenschnelligkeit von

$$w = \frac{3}{2} \cdot 0{,}8 = 1{,}2 \text{ m/s.}$$

Sie darf als brauchbarer Näherungswert gelten. Ihr entsprechen für die oben angegebenen Laufstrecken die folgenden Laufzeiten:

Speichergebiete bis zum Pegel Schwarmstedt

$$\frac{205 \text{ km}}{1{,}2 \text{ m/s}} \cdot \frac{1\,000 \text{ m}}{\text{km}} = 170\,800 \text{ s} \cdot \frac{\text{Std}}{3600 \text{ s}} = 47{,}5 \text{ Std;}$$

Zwischengebiet bis zum Pegel Schwarmstedt

$$\frac{110 \text{ km}}{1{,}2 \text{ m/s}} \cdot \frac{1000 \text{ m}}{\text{km}} = 91\,700 \text{ s} \; \frac{\text{Std}}{3600 \text{ s}} = 25{,}5 \text{ Std.}$$

Hierzu sei angemerkt, daß nach dem Bericht von Regierungsbaurat SCHNEIDER über den Steinhuder - Meer - Plan ((3)) eine vom Meldepegel Greene angekündigte Hochwasserwelle erfahrungsgemäß in etwa 36 Stunden den Pegel Bordenau, Leine, in Höhe des Steinhuder Meeres erreicht.

Die Meldung wird schon längere Zeit vor dem Durchgang des Wellenscheitels am Pegel Greene abgegeben. Man kann annehmen, daß die Zeitdifferenz vom Durchgang des Wellenscheitels am Pegel Greene bis zum Durchgang des Wellenscheitels im Raum von Bordenau etwa 30 Std. beträgt. Dieser Zeitraum stimmt recht gut mit der Laufzeit überein, die sich auf Grund der Wellenschnelligkeit für die etwas längere Laufstrecke bis zum Pegel

Schwarmstedt ergibt. Diese Laufzeit beträgt

$$\frac{(65 + 90)\ \mathrm{km}}{1{,}2\ \mathrm{m/s}} \cdot \frac{1000\ \mathrm{m}}{\mathrm{km}} = 120\ 800\ \mathrm{s}\ \frac{\mathrm{Std.}}{3600\ \mathrm{s}} = 33{,}6\ \mathrm{Std.}$$

Es darf daher gefolgert werden, daß auch die Laufzeitdifferenz der Hochwasserwellen aus dem Speichergebiet und aus dem Zwischengebiet von

47,5 Std - 25,5 Std = 22 Std = rd. 0,9 Tagen,

die für die Untersuchung benötigt wird, der Wirklichkeit nahekommt.

Die Addition der Hochwasserordinaten des Speichergebietes und des Zwischengebietes, die um diese Laufzeit gegeneinander verschoben sind, muß mit dem Verlauf des betreffenden Modellhochwassers hinreichend übereinstimmen. Dies wird durch ein Probierverfahren erreicht. Dabei wird von der Überlegung ausgegangen, daß die Hochwasserabflußspenden der Teilwellen größer sind als die Hochwasserabflußspende am Pegel Schwarmstedt. Dementsprechend werden die Modellhochwasser 1 und 2, die in den Anlagen B - 4.3 und B - 4.4 dargestellt sind, in Wellen mit höherem Scheitel aber gleicher Abflußsumme umgewandelt. Wenn die Formen dieser Wellen richtig gewählt sind, dann entsprechen die Summen der gleichzeitigen Abflüsse aus den Teilgebieten unter Berücksichtigung der Laufzeitunterschiede den ursprünglichen Modellwellen.

Nachstehend wird gezeigt, daß die umgewandelten Wellen der Anlagen B - 4.3 und B - 4.4 diese Forderung erfüllen. Hierzu werden zunächst aus den Ordinaten der Wellen nach Maßgabe der mittleren Abflüsse die Ordinaten der Wellen ihrer Teilgebiete berechnet. Nach den weiter oben angegebenen mittleren Abflüssen beträgt der Umrechnungsfaktor für das Speichergebiet

$$\frac{33{,}0\ \mathrm{m^3/s}}{60{,}0\ \mathrm{m^3/s}} = 0{,}55$$

und für das Zwischengebiet

$$\frac{27{,}0\ \mathrm{m^3/s}}{60{,}0\ \mathrm{m^3/s}} = 0{,}45.$$

In den Anlagen B - 4.5 und B - 4.6 sind die so berechneten Ganglinien des Speichergebietes und des Zwischengebietes über der gleichen Nulllinie aufgetragen. Die Ordinaten der Ganglinie des Speichergebietes sind um 0,9 Tage = 21,6 Stunden gegenüber den Ordinaten der Ganglinie des Zwischengebietes in Richtung der Zeitachse verschoben. Durch Addition der Ordinaten wird der Verlauf des Modellhochwassers am Pegel Schwarmsteit nahezu bestimmt. Die Abweichungen von der ursprünglichen, durch eine gestrichelte Linie wiedergegebenen Ganglinie des Modellhochwassers liegen in beiden Fällen in tragbaren Grenzen. Das darf als hinreichender Beweis dafür gelten,daß die gewählten Formen der Teilwellen dem Durchschnittsverhalten entsprechen, daß sie also die durchschnittlichen Beiträge der beiden Teilgebiete zu den Hochwasserabflußganglinien der Modellwellen für den Sommer und für den Winter richtig wiedergeben.

Mit Hilfe dieser Darstellungen läßt sich in übersichtlicher Weise feststellen, um welche Beträge die Spitzenabflüsse eines Sommerhochwassers und eines Winterhochwassers gemindert werden, wenn man den Hochwasserabfluß aus dem Speichergebiet auf bestimmte Regelabflüsse beschränkt. Als Beispiel ist die Minderung der Hochwasserabflüsse für den Fall dargestellt, daß der Regelabfluß aus den Speichergebieten insgesamt 120 m^3/s beträgt. Dieser Zahlenwert kann nach Vergleichsrechnungen für das Speichersystem als geeignetes konstantes Regelungsziel gelten und wird unten noch näher begrenzt. Der reduzierte Hochwasserabfluß am Pegel Schwarmstedt erreicht nach Anlage B - 4.5 bei dem Modellhochwasser 1 bei RQ = 120 m^3/s einen Scheitel von HQ_r = 370,0 m^3/s. In diesem Fall wird der Spitzenabfluß des Modellhochwassers,der etwa 509,0 m^3/s beträgt, um 139 m^3/s, d. h.

$$100 \cdot 139 : 509 = 27,3 \%,$$

verringert. Von der 305,2 - 120,0 = 185,2 m^3/s betragenden Abflußminderung am Ausgang des Speichergebietes werden demnach am Pegel Schwarmstedt nur

$$100 \cdot 139,0 : 185,2 = 75 \%$$

wirksam.

Stärker wirkt sich die Abflußminderung des Speichergebietes nach Anlage B - 4.6 bei dem in seinem Scheitelbereich flacher verlaufenden Modellhochwasser 2 des Winters aus, und zwar wird der Spitzenabfluß von 476,0 m^3 auf 338,5 m^3/s also um 137,5 m^3/s, d. s.

$$100 \cdot 137{,}5 : 476{,}0 = 28{,}9\ \%$$

reduziert. Deutlicher noch zeigt sich die günstigere Wirkung der Hochwasserspeicherung, wenn man die am Pegel Schwarmstedt err..chte Abflußminderung der Reduzierung am Ausgang des Speichergebietes von 267 - 120 = 147 m^3/s gegenüberstellt. Für das untersuchte Winterhochwasser ergibt sich der noch am Pegel Schwarmstedt wirksame Anteil der Hochwasserminderung zu

$$100 \cdot 137{,}5 : 147 = 93{,}6\ \%.$$

Aus dieser Gegenüberstellung kann geschlossen werden, daß ein noch größerer Anteil der Hochwasserminderung durch die Hochwasserspeicher am Pegel Schwarmstedt zur Wirkung kommen kann, wenn Hochwasserwellen auftreten, die in ihrem Scheitel noch flacher verlaufen als die betrachteten Modellwellen. Wie aus der Darstellung in Anlage B - 4.6 zu entnehmen ist, würde die Hochwasserminderung sogar in voller Größe am Pegel Schwarmstedt wirksam werden, wenn der Hochwasserabfluß aus dem Zwischengebiet während der Dauer der Laufzeitdifferenz unverändert bliebe.

Nicht übersehen werden darf, daß die vorstehend ermittelten Zahlen der prozentualen Reduzierung des Hochwasserabflusses am Pegel Schwarmstedt nur dann erreicht werden, wenn der Speicherraum der vorhandenen Hochwasserspeicher für die Aufnahme der Abflußsumme, die den Regelabfluß überschreitet, ausreicht. Ob das für die beiden untersuchten Fälle zutrifft, kann man durch Planimetrieren der Abflußflächen über der Linie des konstanten Regelabflusses aus dem Speichergebiet feststellen. Wenn man berücksichtigt, daß nach den gewählten Maßstäben der Darstellungen einer Fläche von 1 cm^2 eine Abflußsumme von

$$20\ m^3/s \cdot 0{,}5 \cdot 86\ 400\ s =$$
$$864\ 000\ m^3 = 0{,}864\ hm^3\ (= 0{,}864\ Mio\ m^3)$$

entspricht, so ergibt sich die zu speichernde Abflußsumme für das

Sommerhochwasser zu rd. 41,5 hm^3 und für das Winterhochwasser zu 43 hm^3. Nach dem Generalplan zur Hochwasserregelung in den Flußgebieten der Aller, Leine und Oker ist insgesamt ein Speicherraum von 71 hm^3 im Leinegebiet vorgesehen. Daher können die berechneten Prozentzahlen der Hochwasserreduzierung auch noch bei erheblich größeren Hochwasserabflüssen erreicht werden, als sie den beiden Modellwellen zugrunde liegen.

4.23 Änderung der Hochwasserwahrscheinlichkeit durch Speicherung

Es sollen nun die reduzierten Hochwasserabflüsse HQ_r berechnet werden, die sich unter der Wirkung der Speicherbecken aus den natürlichen Hochwassern ergeben. Zunächst werden die dem Wert HQ entsprechenden Abflußspitzen HQ_z des Zwischengebietes bestimmt. Wie man aus den Darstellungen in den Anlagen B - 4.5 und B - 4.6 ersieht, ergiebt sich dann der reduzierte Hochwasserabfluß zu

$$HQ_r = RQ + HQ_z.$$

Bei der Bestimmung von HQ_z kann man davon ausgehen, daß das Verhältnis $HQ_z : HQ$ bei Hochwasserwellen, die sich nur durch die Höhe ihres Spitzenabflusses, aber nicht hinsichtlich ihrer Dauer unterscheiden, konstant ist. Daher kann man für die Sommerhochwasser mit dem aus Anlage B - 4.5 gefundenen Wert

$$HQ_z : HQ = 249,[illegible] : 509 = 0,491$$

und für Winterhochwasser mit dem aus Anlage B - 4.6 gefundenen Wert

$$HQ_z : HQ = 218,5 : 476 = 0,459$$

rechnen. Diese Quotienten müssen noch etwas verringert werden, da die reduzierten Abflüsse nicht für den nahe der Leinemündung liegenden Pegel Schwarmstedt, sondern für den nahe Poggenhagen gelegenen Pegel Basse bestimmt werden sollen. Das ist erwünscht, da von dort die zu untersuchende Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer und die Abflußregelung auf 260 m^3/s Abfluß in der Leine ihren Ausgang nimmt. Man kann annehmen, daß beim Übergang vom Pegel Schwarmstedt zum Pegel Basse die oben ange-

gebenen Quotienten $HQ_z : HQ$ sich im gleichen Maße wie die Verhältniszahlen der mittleren Abflüsse des Zwischengebietes und des betrachteten Pegelgebietes verringern. Für den Pegel Schwarmstedt beträgt diese Verhältniszahl, wie schon weiter oben festgestellt wurde,

$$\frac{60{,}0 - 33{,}0}{60{,}0} = \frac{27{,}0}{60{,}0} = 0{,}45$$

Um die entsprechende Verhältniszahl für den Pegel Basse zu bestimmen, kann man die wahrscheinlich recht genau zutreffende Annahme machen, daß die mittleren Abflüsse an den beiden Pegeln sich wie die Flächen ihrer Niederschlagsgebiete verhalten. Der mittlere Abfluß am Pegel Basse ergibt sich zu

$$60{,}0 \; \frac{6\,137 \text{ km}^2}{6\,453 \text{ km}^2} = 57{,}0 \text{ m}^3/\text{s}$$

und die gesuchte Verhältniszahl zu

$$\frac{57 - 33}{57} = \frac{24}{57} = 0{,}421 .$$

Am Pegel Basse gelten dann die folgenden Quotienten $HQ_2 : HQ$:

$$\text{für Sommerhochwasser} \quad 0{,}491 \; \frac{0{,}421}{0{,}45} = 0{,}459 \quad \text{und}$$

$$\text{für Winterhochwasser} \quad 0{,}459 \; \frac{0{,}421}{0{,}45} = 0{,}43 .$$

Nach der oben angegebenen Formel findet man die reduzierten Hochwasserabflüsse am Pegel Basse für Sommerhochwasser aus

$$HQ_r = RQ + HQ_z = RQ + 0{,}459 \; HQ$$

und für Winterhochwasser aus

$$HQ_r = RQ + 0{,}43 \; HQ.$$

Da auch im Winter Hochwasser auftreten können, die im Scheitel weniger flach verlaufen als das Modellhochwasser 2, erscheint es aus den bereits erwähnten Gründen angebracht, für alle Winterhochwasser mit dem höheren Durchschnittswert der beiden Gleichungen

$$HQ_r = RQ + 0,445\ HQ$$

zu rechnen.

Die Frage, welche Regelabflüsse RQ für die Verringerung der Hochwasserschäden im Leinegebiet am günstigsten sind, wird erst im Laufe der Zeit auf Grund der gewonnenen Erfahrungen entschieden werden können. Einstweilen muß mit einem geschätzten Wert gearbeitet werden. Nach den bisherigen Unterlagen dürfte man mit einer Summe der Regelabflüsse an den Ausgängen des Speichergebietes von etwa 110 m^3/s rechnen können. Beim Modellhochwasser 1 des Sommers ist dabei eine Abflußsumme von 49 hm^3 zu speichern, beim Modellhochwasser 2 des Winters eine Abflußsumme von 49,5 hm^3. Auch bei einem Regelabfluß von 110 m^3/s würden demnach die vorhandenen Hochwasserspeicher noch für beträchtlich höhere Hochwasserabflüsse ausreichen, als sie den beiden Modellfällen zugrunde liegen, die freilich nicht für Katastrophenhochwasser gebildet worden sind. Gemäß dieser Voraussetzung sollen die reduzierten Hochwasserabflüsse für die Sommerhochwasser nach der Gleichung

$$SoHQ_r = 110 + 0,459\ HQ$$

und für die Winterhochwasser nach der Gleichung

$$WiHQ_r = 110 + 0,445\ HW$$

berechnet werden. Die Gleichungen gelten nur bis zu HQ - Werten, bei denen die vorhandenen Speicherräume von zusammen 71 hm^3 noch für die Aufnahme der Abflußsumme über de Regelabfluß ausreichen. Mit Hilfe der Darstellung in den Anlagen B - 4.5 und B - 4.6 kann man feststellen, daß die Speicher für einen Regelabfluß von 110 m^3/s theoretisch bei Sommerhochwasser bis HQ 580 m^3/s und bei Winterhochwasser bis zu HQ = 553 m^3/s am Pegel Schwarmstedt ausreichen. Am Pegel Basse sind

dies nach der oben angegebenen Relation der Flächen der Niederschlagsgebiete bei Sommerhochwasser HQ = 552 m^3/s und bei Winterhochwasser HQ = 526 m^3/s. Die theoretischen Grenzwerte gelten nur für den Fall, daß die Hochwasserabflußsummen der Gebiete der einzelnen Speicher ihren mittleren Abflüssen proportional sind. Da das im allgemeinen nicht der Fall ist, werden in der Regel einzelne Hochwasserspeicher schon bei Hochwasser geringeren Ausmaßes überlaufen, so daß dann die berechneten reduzierten Hochwasserabflüsse überschritten werden.

Bei relativ kleinen Hochwasserabflüssen wird es andererseits vorkommen, daß die berechneten reduzierten Spitzenabflüsse nicht erreicht werden. Dies ist immer dann der Fall, wenn der Zeitraum, in dem der Abfluß des Speichergebietes vom Regelabfluß bis zum Scheitelabfluß zunimmt, kürzer ist als die Laufzeitdifferenz der Hochwasserwellen des Zwischengebietes und des Speichergebietes. Unter solchen Bedingungen ist der reduzierte Hochwasserabfluß kleiner als die Summe des Regelabflusses und der Hochwasserabflußspitze des Zwischengebietes, weil letztere dann den Pegel erreicht, bevor der dort ankommende Abfluß des Speichergebietes sich bis auf den Regelabfluß erhöht hat. Eine solche Situation ist in Anlage B 4.2 - 4 durch die gestrichelten Ganglinienabschnitte Q_z' und Q_{sp}' unten im Diagramm wiedergegeben.

Wie man mit Hilfe der Darstellungen für die beiden Modellfälle feststellen kann, werden die für RQ = 110 m^3/s berechneten reduzierten Hochwasserabflüsse unterschritten, wenn am Pegel Schwarmstedt die Abflußspitze des natürlichen Sommerhochwassers kleiner als 309 m^3/s und die Abflußspitze des natürlichen Winterhochwassers kleiner als 297 m^3/s ist. Am Pegel Basse entsprechen dem Hochwasserabflüsse von 294 m^3/s bzw. 282 m^3/s.

Die reduzierten Hochwasserabflüsse sind für die Hochwasser, die einen Grenzabfluß von 260 m^3/s am Pegel Basse überschreiten, in Anlage A - 3 für die Jahresreihe 1901 bis 1963 zusammengestellt worden. Die vorstehend behandelten Sonderfälle sind berücksichtigt. Bei Hochwasserabflüssen die größer sind als die oberen Grenzabflüsse, ist kenntlich gemacht, daß die reduzierten Abflußspitzen größer sind als die berechneten Werte. Ebenso ist in den drei Fällen, in denen der untere Grenzwert der natürlichen Hochwasserabflüsse nicht erreicht wird, angezeigt, daß die reduzierten Hochwasserabflüsse kleiner sind als die berechneten Werte. In Anlage A - 4 sind die höchsten Abflüsse des Sommer- und

Winterhalbjahres für den Pegel Basse, Jahresreihe 1901 bis 1963 zusammengestellt. Außer in sechs Fällen, die in der Anlage kenntlich gemacht sind, traten im Winter größere Abflüsse als im Sommer auf. Die Hochwasserzahlen sind in den Anlagen B - 4.7 und B - 4.8 einer Häufigkeitsanalyse unterworfen worden, wozu sie im Wahrscheinlichkeitsnetz nach steigenden Größen eingetragen und durch Trendlinien ausgeglichen sind. Das benutzte Verfahren ist von A. WECHMANN beschrieben ((12)). Anlage B - 4.7 zeigt die Wahrscheinlichkeit der Sommerhochwasser und Anlage B - 4.8 die Wahrscheinlichkeit der jährlichen Hochwasser. Die Sommerhochwasser können durch eine Gerade ausgeglichen werden, an der die Wahrscheinlichkeit für den Eintritt eines bestimmten Hochwassers abzulesen ist. Bei den Winterhochwassern ordnen sich die Werte unter 50 % zu einem wesentlich steileren Verlauf der Ausgleichsgeraden als die darüber liegenden Werte.

Den natürlichen Hochwassern sind in den Darstellungen die Wahrscheinlichkeitslinien für den Eintritt der durch Speicher reduzierten Hochwasser gegenübergestellt. Aus den oben genannten Gründen weichen sie von dem formelmäßig ausgedrückten Zusammenhang im Bereich sehr großer und sehr kleiner Werte ab. Für den mittleren Bereich, in dem die weitaus meisten Werte liegen und für den die Formeln gelten, sei noch einmal betont, daß die Gleichungen für die reduzierten Hochwasserabflüsse nicht die Abflüsse angeben, die wirklich bei den beobachteten Wellen im Falle des Vorhandenseins der vorgesehenen Hochwasserspeicher erreicht worden wären, sondern daß es sich um wahrscheinliche Spitzenabflüsse handelt, von denen teils positive, teils negative Abweichungen möglich sind.

Aus den HQ_r - Linien in den Anlagen B - 4.7 und B - 4.8 geht hervor, daß die vorgesehene Ausbauwassermenge der unteren Leine von 260 m^3/s am Pegel Basse im Sommer durchschnittlich in etwa 1,35 % der Zeit, d. i. einmal in rd. 74 Jahren, und im Winter in etwa 22,9 %, d.i. einmal in rd. 4,4 Jahren überschritten wird. Nur für diese und die noch selteneren größeren Hochwasser käme eine Speicherung im Steinhuder Meer in Betracht.

Es soll noch festgestellt werden, bis zu welchen Grenzwerten des Hochwasserabflusses am Pegel Basse eine Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer mit dem Grenzwert von 50 hm^3 dazu ausreichen würde, die Ausbauwassermenge der unteren Leine von 260 m^3/s bei überschreitenden Abflußsummen einzuhalten. Das volle Speichervolumen kann nur erreicht werden, wenn die Zuflüsse größer sind als die oben berechneten Grenzabflüsse von 552 m^3/s bei Sommerh:chwasser und von 526 m^3/s bei Winterhochwasser, denen die gänzliche Füllung der Speicherräume von 71 hm^3 im Oberlauf entspricht. Die Abflußsumme über der Ausbauwassermenge darf nicht größer als 71 + 50 = 121 hm^3 sein. Dem entspricht am Pegel Basse bei Sommerhochwasser ein Grenzabfluß von 675 m^3/s und bei Winterhochwasser ein Grenzabfluß von 625 m^3/s. Nach den Darstellungen der Hochwasserwahrscheinlichkeit in den Anlagen B - 4.7 und B - 4.8 werden die genannten Grenzabflüsse bei Sommerhochwasser praktisch nie, bei Winterhochwasser in etwa 7 % der Zeit, also in mittleren Zeitabständen von 14.3 Jahren erreicht. Eine Speicherung im Steinhuder Meer könnte mit dem Stauraum von 50 hm^3 also keine vollständige Hochwasserfreiheit des unteren Leinetales bewirken.

4.3 Änderung der Hochwasserverhältnisse nach dem Generalplan durch Speicherung im Steinhuder Meer

Falls alle Speicherbecken nach dem Generalplan zur Hochwasserregelung gebaut und etwa im oben besprochenen Rahmen bewirtschaftet werden, können die Sommerhochwasser in der unteren Leine nach Anlage B - 4.7 die Regelwassermenge von 260 m^3/s im Mittel in 74 Jahren einmal überschreiten. Nimmt man für den Ausbau ein Sicherheitsmaß (Freibord) von 5 % an, was auch etwa der erzielbaren Genauigkeit der gewässerkundlichen Untersuchungen entspricht, so könnte ohne größere schadbringende Ausuferungen eine Wassermenge von

$$1{,}05 \cdot 260 = 273 \; m^3/s$$

abfließen. Ihre Wahrscheinlichkeit ist 0,8 %, d. h. dieser Abfluß wird

einmal in 125 Jahren im Sommerhalbjahr überschritten.

An der Aller sind Sommerpolder und Flußbauten mit der gleichen Ausuferungshäufigkeit wie an der unteren Leine anzustreben. Die Leine trägt etwa zwei Drittel zum Allerhochwasser bei. Dieses ist durch Speicherbecken anteilig etwa auf die gleiche Überflutungshäufigkeit zu reduzieren, wie im Unterlauf der Leine. In der Weser geht der Einfluß der Leine auf einen geringeren Anteil zurück, weil die Leine nur mit rd. 17 % am Niederschlaggebiet der Weser an der Allermündung beteiligt ist.

Aus diesen Feststellungen kann der sichere Schluß gezogen werden, daß eine Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer zusätzlich zum Generalplan für die Hochwasserregelung im Aller - Leine - Okergebiet nur noch geringe Verbesserungen für die Landwirtschaft bringen kann. Die reduzierten Sommerhochwasser werden nur noch etwa alle 10 Jahre einmal in den unbedeichten Flußniederungen ausufern und die Sommerpolder nur noch alle 74 Jahre, - unter Berücksichtigung des Freibordes seltener als einmal in 100 Jahren, - überfluten. Derartig sporadische Hochwasser können hingenommen werden. Sollten sie gelegentlich größere landwirtschaftliche Schäden verursachen, so erscheint es wirtschaftlicher, diese im Einzelfall aus öffentlichen Mitteln auszugleichen, als kostspielige zusätzliche Hochwasserschutzbauten zu errichten, die nicht nur Baumittel sondern auch ständig erhebliche Unterhaltungs- und Betriebskosten erfordern.

Häufiger als die reduzierten Sommerhochwasser werden künftig die reduzierten Winterhochwasser ausufern. Nach Anlage B - 4.8 wird das in den unbedeichten Talauen etwa alle 2 bis 3 Jahre, bei den Sommerpoldern alle 4,4 Jahre im Mittel der Fall sein. Die winterlichen Überflutungen sind, wenn sie nicht zu lange dauern und wenn das Wasser keine nachteiligen Beimengungen enthält, für das Grünland nicht schädlich und in vielen Fällen nützlich und erwünscht. Bei Ackerland führen sie leicht zu Schäden und sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Allerdings ist bei geeigneter landwirtschaftlicher Betriebsstruktur auch die Überflutung von Äckern im Winter zu ertragen, wenn sie nicht zu häufig erfolgt und die Anbaupläne der Hochwasserwahrscheinlichkeit angepaßt werden.

Aus dem Generalplan geht hervor, daß die Winterüberflutungen zwar eingeschränkt, aber nicht zu seltenen Ereignissen gemacht werden sollen und können. Es darf angenommen werden, daß die Bearbeiter sich davon überzeugt haben, daß die reduzierten Winterhochwasser, die nach der Ausführung der Speicher- und Flußbaumaßnahmen noch ausufern, für die Landwirtschaft keine schwerwiegenden Betriebsrisiken mehr bergen. Damit entfällt die Notwendigkeit, Winterhochwasser unter großen Kosten im Steinhuder Meer zu speichern, um den Regelabfluß von 260 m^3/s in der Leine auch bei größeren Zuflüssen einhalten zu können.

Wie in Abschnitt 4.23 nachgewiesen, würde die Speicherung des Resthochwassers im Steinhuder Meer es ermöglichen, das untere Leinetal völlig sommerhochwasserfrei zu machen. Dagegen reicht der Speicherraum hierzu nicht bei allen Winterhochwassern aus. Etwa alle 14 Jahre ist weiterhin mit Überflutungen zu rechnen, auch wenn im Steinhuder Meer 50 Mio m^3 gespeichert werden. Eine völlige Hochwasserfreiheit ist bei den gegebenen Verhältnissen und wirtschaftlichen Möglichkeiten überhaupt nicht zu erreichen. Soweit für Siedlungen und Verkehrsanlagen noch erforderlich, kann sie durch örtliche Maßnahmen wie Eindeichungen mit Schöpfwerken oder durch Hochlegen geschaffen werden. Die örtlichen Bauten dürften geringere Kosten als die Hochwasserspeicherung im Steinhuder Meer verursachen.

5. Wasserwirtschaftliche Verhältnisse des Steinhuder Meeres

5.1 Gewässer und Wasserhaushalt

Die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse des Steinhuder Meeres sind schon des öfteren in der Literatur dargestellt worden und haben wegen ihrer Eigenart besondere Aufmerksamkeit gefunden. Eine Beschreibung mit Erörterung der kulturtechnischen Gesichtspunkte hat der frühere Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Hannover, M. Jenner, veröffentlicht ((13)). Die geologischen Verhältnisse sind von W. Dienemann und K. Pfaffenberg behandelt worden ((14)).

Die Senke des Steinhuder Meeres soll durch Ausblasung während oder nach der Weichsel - Eiszeit entstanden sein. Sie ist im wesentlichen von Sand unterlagert, der auch auf den benachbarten, höher gelegenen Ländereien vorherrscht. Stellenweise kommen Lehm und tonige Bildungen vor. Ferner sind große Moore in der unmittelbaren Nachbarschaft vorhanden. Das Steinhuder Meer steht mit dem benachbarten Grundwasser in unmittelbarem Zusammenhang.

Anlage B - 2 zeigt einen Lageplan mit dem Steinhuder Meer und seiner Umgebung. Das Niederschlagsgebiet hat etwa 165 km² Größe. Davon nimmt das Meer selbst eine Wasserfläche von etwa 32 km² bei höheren Wasserständen ein. Nach Jenner ((13)) beträgt die mittlere Niederschlagshöhe rund 600 mm. Die mittlere Verdunstungshöhe dürfte etwa 300 mm größer sein. Zur Erhaltung des mittleren Seewasserspiegels sind jährlich i.M.

$$300 \cdot 1\,000 \cdot 32 = 9\,600\,000 \text{ m}^3$$

Zufluß erforderlich, die aus einem Anteilsgebiet von

$$\frac{9\,600\,000}{150 \cdot 1000} = 64 \text{ km}^2$$

bei 150 mm mittlerer Abflußhöhe geliefert werden können. Im Mittel steht aus dem eigenen Einzugsgebiet von 165 km² Größe ein Überschuß an

Wasser zur Verfügung. Die oberflächlichen Zuflüsse sind gering. Der Hauptzufluß findet unterirdisch statt.

Das Steinhuder Meer hat Vorflut in den Meerbach im Südwesten, der die Wasserüberschüsse zur Weser abführt. Der Meerbach ist durch ein Stauwehr bei Rehburg geregelt. Im Winter und Frühjahr ist in der Regel ein Ablassen überschüssigen Wassers nötig, während das Wehr in Trockenzeiten geschlossen wird. Erfahrungsgemäß reicht dies aber nicht aus, die Wasserstände bei längerer Trockenheit im Mittelwasserbereich zu halten, sondern es findet ein unerwünscht tiefes Absinken des Spiegels statt. Daher sind Stimmen laut geworden, für eine Speisung des Steinhuder Meeres aus Fremdgebieten in Trockenzeiten zu sorgen.

Nach Jenner ((13)) liegt das Mittelwasser des Steinhuder Meeres auf

MW = NN + 37,93 m,

gemessen am Pegel Wilhelmstein. Schneider ((3)) gibt MW = NN + 37,80 m an. Der höchste Wasserstand ist nach beiden Autoren im Jahre 1881 mit

HHW = NN + 38,45 m

eingetreten, während der tiefste, bisher festgestellte Wasserstand nach Schneider auf

NNW = NN + 37,30 m

liegt.

Die Sohle des Gewässers ist im Westen und Süden von einer 0,50 bis 2,90 m mächtigen Muddeschicht bedeckt, im Norden und Osten vorwiegend muddefrei. Das Wasserwirtschaftsamt Hannover hat in systematischen Peilungen die Seetiefe durch die Mudde hindurch bis auf den sandigen Untergrund festgestellt. Es ergaben sich Wassertiefen bei MW von 1,0 bis 2,0 m im weit überwiegenden Teil. Eine mehrere 100 m breite Tiefenzone bis rd. 2,75 m streicht in der westlichen Hälfte von Südwest nach Nordost. Die Tiefenlinien sind in Anlage B - 3 dargestellt.

Wenn ein Verbindungskanal zur Leine nach dem Steinhuder - Meer - Plan ((3)) geschaffen würde, dann könnte der Wasserhaushalt künstlich beeinflußt und der Wasserspiegel des Meeres in beliebiger Weise gehalten werden. Sowohl unerwünschte Hochwasserstände durch natürliche Zuflüsse als auch die sehr nachteiligen Niedrigwasserstände ließen sich vermeiden.

5.2 Biologische Verhältnisse

Das Steinhuder Meer hat eigenartige biologische Verhältnisse. Das flache Gewässer ist mit einem nährstoffreichen Wasser erfüllt, in dem eine zahlreiche Lebewelt von Plankton vorhanden ist und sich im Gleichgewicht befindet. Das Wasser ist trüb und bietet dem reichen Fischbestand viel pflanzliche unt tierische Nahrung. Die Schlammmudde ist in ihren obersten Schichten von Leben erfüllt. Sie geht aber darunter in Fäulnis über und verursacht nachteilige Wirkungen beim Aufwirbeln und Durchrühren.

Gegenüber dem Seewasser ist das Leinewasser arm an Plankton, dagegen reich an anorganischen und organischen Verunreinigungen und infolge von Abwassereinleitungen auch ziemlich chloridreich ((18)). Eine Vorbehandlung zur wesentlichen Verbesserung der Wassereigenschaften ist aus wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen.

Prof. Dr. F. Schiemenz, Hannover, hat in einem Gutachten untersucht, wie sich die Einleitung von Leinehochwasser auf die biologischen Verhältnisse im Steinhuder Meer auswirken würde ((15)). Er kommt zum Schluß, daß dabei Lebensräume völlig verschiedener Art zusammengebracht würden, und daß das Gleichgewicht im Steinhuder Meer bei größeren Überleitungen völlig gestört würde. Als Folge sei zu erwarten, daß die Lebewelt in ganzen Gebietsteilen des Sees absterben würde. Es käme zu Belastungen durch die aufgewirbelte Mudde, und die wertvolle Fischerei würde schwer geschädigt werden. Letzteren Gesichtspunkt hat auch der Landesfischereiverband Niedersachsen zum Ausdruck gebracht ((16)).

5.3 Bedeutung für Wirtschaft und Volkserholung

Das Steinhuder Meer wird von rund 40 Berufsfischern befischt, deren Existenz ebenso wie diejenige der Folgebetriebe sich auf den vorhandenen Fischreichtum gründet ((17)).

Wegen seiner landschaftlichen Schönheit und des Reizes der großen Wasserfläche des Binnensees, der in Norddeutschland beinahe einmalig ist, hat sich das Steinhuder Meer zu einem Zentrum der Volkserholung entwickelt. In rascher Ausdehnung wachsen Kolonien von Wochenendhäusern an den Ufern. Die Anliegergemeinden, vor allem Steinhude und Großenheidorn, haben sich auf den Fremdenverkehr eingestellt und beträchtliche Investitionen dafür vorgenommen.

Durch Motorisierung und bessere Verkehrsverbindungen ist die Besucherzahl in ständigem Steigen begriffen. Die Badeufer sind an warmen Sommertagen von Tausenden von Fremden geradezu belagert, die von weit her kommen, um am Steinhuder Meer Rrholung zu finden. Zahlreiche Sportsegelboote beleben die Wasserfläche. Unzweifelhaft vermittelt die weiträumige industrieferne Naturlandschaft ihren Besuchern besondere Werte und übt einen immer wachsenden Reinz aus.

Durch die Hochwasserspeicherung droht der Volkserholung am Steinhuder Meer ernstlicher Schaden zu erwachsen. Zwar wird der Seespiegel im Sommer während der Besuchssaison kaum angespannt werden. Der vorgesehene Strandwall wird aber das Seeufer stark verändern. Er nimmt den Ufergaststätten, Wochenendhäusern und Lagerplätzen teilweise den Blick auf die freie Wasserfläche, schafft Totwasserzonen, die zur Versumpfung neigen und engt die Liegeplätze der Wassersportler auf einige Schleusen ein. Andererseits ist beim Wassersport allerdings zu berücksichtigen, daß der Steinhuder - Meer - Plan eine schiffbare Verbindung zur Leine und damit nach Hannover und zur Weser schaffen würde. Im Interesse des Naturschutzgebietes Hagenburger Moor im Süden des Steinhuder Meeres ist in diesem Bereich ein lebhafter Besucherverkehr abzulehnen, da er die seltene Faune und Flura des Hochmoores gefährdet. Das gesamte Steinhuder Meer ist Landschaftsschutzgebiet. Es sind Bestrebungen im Gange, es in

einen Naturpark umzuwandeln ((17)). Diesen Absichten sind die großen Hochwasserschutzbauten, die technischen Charakter tragen, entgegengesetzt.

6. Hochwasserentlastung der Leine durch einen Kanal zur Weser

Eine Hochwasserentlastung der Leine über die Maßnahmen des Generalplanes hinaus könnte anstatt der Speicherung im Steinhuder Meer auf einem anderen Wege erfolgen, der hier kurz skizziert werden soll. Wegen der steigenden Inanspruchnahme des Mittellandkanals wird seine Leistungsfähigkeit auf der Strecke von Minden bis Hannover in absehbarer Zeit vergrößert werden müssen. Hierzu wären sehr kostspieliege Kanalbauarbeiten bei der Vorbereitung auszuführen und zahlreiche Brücken neu zu bauen. Als Alternative könnte der Bau einer neuen Kanalstrecke infragekommen, die bei Garbsen beginnt, zunächst links der Leine in nordwestlicher Richtung verläuft, dann das Nordende des Steinhuder Meeres im Toten Moor umfährt und sich nach Westen zur Weser wendet, wo sie nach insgesamt 36,6 km Länge zwischen Stolzenau und Landsbergen in die Stauhaltung Landsbergen mündet. Der neue Kanal würde den Mittellandkanal von dem Verkehr zwischen Bremen und Hannover entlasten und diese Fahrtstrecke wesentlich verkürzen. Anlage B - 2 zeigt die Linienführung des Kanals, Anlage B - 5.1 seinen Längsschnitt.

Der Kanal hat einen Spiegelunterschied von NN + 50,30 m des Mittellandkanals bei Garbsen bis MW = NN + 26,50 m der Staustufe Landsbergen zu überwinden. Dies könnte mit zwei Schleusen nahezu gleicher Hubhöhe bei Garbsen und bei km 29,4 in der Nähe von Brokeloh geschehen. Die Zwischenhaltung bekäme einen Normalstau auf etwa NN + 38,50 m. Der Kanal kann fast ausnahmslos im Einschnitt geführt werden. Die Regelquerschnitte sind aus Anlage B - 5.2 zu ersehen.

Es wäre nach der hydraulischen Berechnung in Anlage A - 7 möglich, Hochwasser der Leine in einer Menge bis etwa 200 m^3/s bei km 4,5 unterhalb der Autobahnüberführung in den Kanal durch ein Wehr abzuschlagen und fast ohne Erhöhung der Anlage - und Betriebskosten in die Weser abzuleiten. Um diesen Betrag ließe sich die Leine und damit auch die untere Aller entlasten. Der Ausbau der Flußstrecken könnte entweder auf geringere Ausbauwassermengen abgestellt werden, als sie im Generalplan vorgesehen sind, oder die zusätzliche Hochwasserentlastung könnte im gleichen Sinne wie der Steinhuder - Meer - Plan dazu dienen, die rest-

lichen Überflutungen noch weiter einzuschränken.

Wie aus der Übersichtskarte in Anlage B - 1 ersichtlich ist, werden im Wesertal große Flächen bei Hochwasser überflutet. Es ist daher zu prüfen, ob die Überleitung von Leinewasser rd. 10 km oberhalb der Allermündung nicht in der Weser zu übermäßigen Ausuferungen führte, die die Vorteile im Leine- und Allertal wieder aufheben würden. Zu diesem Zweck ist der Abfluß der Weser am Pegel Liebenau während der Zeiten ermittelt worden, an denen die Leine in der Jahresreihe 1901 bis 1963 größere Hochwasser geführt hat. Anlage A - 8 enthält eine rechnerische Zusammenstellung der zugehörigen Abflüsse in Liebenau. Sie stützt sich z.T. auf Reduktionen von den Pegeln Vlotho, Minden und Porta, weil Abflußbeobachtungen von Liebenau nur seit 1956 vorliegen. Auf die Angabe des Reduktionsverfahrens sei hier verzichtet.

In Anlage A - 3 sind in der letzten Spalte zu den natürlichen Abflüssen der Leine am Pegel Basse, die 260 m^3/s überschreiten, die gleichzeitigen Abflüsse am Weserpegel Liebenau angeschrieben. Im Wesertal beginnt die Ausuferung etwa bei 700 m^3/s Wasserführung. Aus dem Vergleich mit den Abflußzahlen der Leine erkennt man, daß die Weser bei großen Leinehochwassern fast immer über diesem Betrag gelegen hat.

Eine Überleitung würde die Ausuferungen im Wesertal meistens vergrößern. Vorteilen im Leine- und Allertal ständen Nachteile im Wesertal gegenüber. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß das Wesertal bei Hochwasser wesentlich mehr Wasser als das Leinetal abzuführen vermag und daß die gleiche ausufernde Abflußmenge der Weser i.a. eine geringere schädliche Überflutung als im Leinetal verursachen dürfte.

Das Steinhuder Meer würde von der neuen Kanaltrasse nur tangiert aber nicht beeinflußt werden. Es böte sich bei Verwirklichung des Kanals die Möglichkeit, einen Wasserweg für den Sportverkehr und ggf. auch die Personenschiffahrt von den deutschen Binnenwasserstraßen zum Steinhuder Meer durch ein Schleusenbauwerk zu schaffen. Auch könnte in Trockenzeiten Ergänzungswasser an das Steinhuder Meer abgegeben werden, wenn für eine geeignete Wasserqualität im Kanal gesorgt wird.

Der Gedanke, einen neuen Schiffahrtskanal zur Entlastung des Mittellandkanals zwischen Hannover und der Weser zu bauen, verdient weitere Prüfung. Er ließe sich für die Hochwasserentlastung der Leine nutzbar machen. Der Kanal berührt das Steinhuder Meer und kann dessen Wasserwirtschaft verbessern.

Koblenz, Februar 1965

(Dr.-Ing. H. Kalweit) (Dr.-Ing. H. Horst)

670324

Quellenverzeichnis

((1)) Der Niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hochwasserregelung in den Flußgebieten der Aller, Leine und Oker, Denkschrift Hannover 1.Dez. 1961.

((2)) W.BARTHEL Generalplan zur Hochwasserregelung in den Flußgebieten der Aller, Leine und Oker, Neues Archiv für Niedersachsen, 1963, Seite 253 - 269.

((3)) SCHNEIDER Der Steinhuder-Meer-Plan, eine wertvolle Ergänzung des Aller-Leine-Oker-Planes, Ausarbeitung des Wasserwirtschaftsamtes Hannover, 12.Okt. 1963

((4)) Der Regierungspräsident Hannover, Steinhuder-Meer-Plan, Presseinformation aus "Natur, Kultur und Jagd", 1964, Seite 19 bis 27.

((5)) O.UHDEN Hydrographische Karte mit Flächenverzeichnis von Niedersachsen, Vlg. Hinck, Hannover 1961.

((6)) H.GILS Vorläufiger Abflußspenden-Längsschnitt für die Weser und ihre Zuflüsse außerhalb des Tidegebietes, Verlag Wiese und Ahlert, Hannover 1956.

((7)) Niedersächsisches Landvolk, Verden, Statistische Erhebungen über Hochwasserschäden 1956, 1957 und 1961.

((8)) Der Oberkreisdirektor des Landkreises Fallingbostel, Hochwasserschäden 1954 bis 1961, Schreiben vom 26.8.64

((9)) Wasser- und Schiffahrtsdirektion Hannover, Pegelunterlagen für die untere Leine und die Mittelweser sowie sachdienliche Auskünfte 1964.

((10)) Deutsches Gewässerkundliches Jahrbuch, Weser- und Emsgebiet 1956/63.

((11)) A. WECHMANN Hydraulik, Vlg. Technik, Berlin 1958.

((12)) A. WECHMANN Auswertung gewässerkundlicher Meßergebnisse, Vlg. Technik, Berlin 1953.

((13)) M. JENNER Meerbach, Steinhuder Meer, Totes Meer, als Aufgabe des Bauingenieurs in der Kulturtechnik gesehen, Archiv für Landes- und Volkskunde Niedersachsen, 1943, Seite 419 bis 429.

((14)) DIENEMANN u. PFAFFENBERG Zur Alluvialgeologie des Steinhuder Meeres und seiner Umgebung, Archiv für Landes- und Volkskunde Niedersachsen, 1943, Seite 430 bis 448.

((15)) F. Schiemenz Die Auswirkung der Umgestaltung des Steinhuder Meeres in ein Hochwasserrückhaltebecken für die Leine auf das Leben im Steinhuder Meer, Gutachtliche Stellungnahme, Hannover, 2.4. 1964.

((16)) Landesfischereiverband Niedersachsen, e.V., Schreiben an das Wasserwirtschaftsamt Hannover VLB 4605-2 vom 13. Jan. 1964.

((17)) Arbeitsausschuß Steinhuder Meer, Denkschrift zum Steinhuder -Meer-Plan, Steinhude, April 1964.

((18)) Leinegemeinschaft e.V., Jahresbericht für 1963, Hannover 14.4. 1964.

670326



VERDEN
WESER
HANNOVER
CELLE
BRAUNSCHWEIG
WOLFENBÜTTEL
SALZ-GITTER
HILDES-HEIM
GÖTTINGEN
STEINHUDER MEER
FAHLEHEIDE
SALZDER-HELDEN
RHUMEPOLDER
INNERSTE-TALSPERRE
OBERNJESA
ALLER
LEINE
OKER
MITTELLAND-KANAL
MITTELLAND KANAL
FULDA
WERRA

ZEICHENERKLÄRUNG

NIEDERSCHLAGSGEBIETSGRENZE

ZONENGRENZE

SPEICHERBECKEN VORHANDEN

SPEICHERBECKEN GEPLANT

VORHANDENES ÜBERSCHWEMMUNGSGEBIET (NACH UHDEN)

STRANDWALL
ZULEITER
LEINEWEHR
} BAUTEN FÜR DEN STEINHUDER-MEER-PLAN

SCHLEUSE

MEHRZWECK-KANAL GARBSEN-WESER

QUELLE: GENERALPLAN ZUR HOCHWASSERREGELUNG ALLER-LEINE-OKER 1961

GEMEINDE STEINHUDE AM MEER		
HOCHWASSERSPEICHERUNG IM STEINHUDER MEER		
BEZEICHNUNG DES BLATTES: ÜBERSICHTSKARTE		
BEARBEITER: DR.-ING. HEINO KALWEIT		MASSSTAB: 1 : 500 000
ENTWORFEN: / GEZEICHNET: / GEPRÜFT:	DATUM: FEBRUAR 1965	BLATT/ANLAGE NR. B-1

„Wie ist das Steinhuder Meer wohl entstanden?"

Sagen und wissenschaftliche Thesen geben Anlaß zu Überlegungen / Von Hans-Joachim Dlugi

670327

Bald werden wieder viel Wanderer, Ausflügler und Segler das Steinhuder Meer besuchen. Vielleicht stellt sich der eine oder andere davon die Frage: Wie ist dieses Meer eigentlich entstanden? Am einfachsten und bildhaftesten wird das Problem durch Sagen gelöst. Eine davon wird hier erzählt.

So lebten in uralter Zeit in unserer Heimat gewaltige Riesen, die vom Meere her Steine und Sand holten und daraus Berge aufbauten. Dabei war einmal einem der Riesen Sand in den Schuh gekommen. Weil ihm das lästig war, schüttete er den Schuh aus. So entstanden die Rehburger Berge. Bei dieser Arbeit war der Riese aber mit dem anderen Fuß so tief eingesunken, daß er ihn nur mit Mühe herausziehen konnte. In diesem Loch sammelte sich schnell viel Wasser an. Später nannten die Menschen die Stelle „Steinhuder Meer". Wer nun anschließend die vier ernsthafteren wissenschaftlichen Deutungen liest, wird dies kaum weniger aufregend finden als die Sage.



Bald strömen wieder zahllose Besucher ans Steinhuder Meer. Die letzten Vorbereitungen werden noch getroffen, um allen Wünschen für angenehme Kurzerholung gerecht werden zu können.
„HARKE"-Foto: Archiv

Das Steinhuder Meer liegt am Rande der Vorgebirgszone, im Übergang von der Lößzone des Gebirgsvorlandes zum glacial (eiszeitlich) geformten Flachland. Gehen wir also in der Erdgeschichte viele tausend Jahre zurück, bis in das Pleistozän (Diluvium), auch Eiszeit genannt. Wir alle wissen noch aus der Schulzeit, daß der Norddeutsche Raum seine Formung im wesentlichen durch vier große Eisvorstöße: Elbe-, Elster-, Saale- und Weichsel-Eiszeit erhielt. In den wärmeren Zwischenzeiten bahnte sich das Schmelzwasser einen Weg nach Nordwesten und schuf die Urstromtäler. Die Reste der Endmoränen und die Geestplatten (Grundmoränen) unseres Raumes stammen aus der Saale-Eiszeit.

Das Steinhuder Meer liegt vor einem Endmoränenbogen, der sich von Hagen über den Eckberg nach Schneeren bis nördlich der Stadt Rehburg erstreckt. Ihre Fortsetzung findet diese Endmoräne sicherlich in der Böhrde bei Uchte.

An diese Tatsache knüpft auch die erste Theorie an, die besagt, daß wir es hier mit einem Restsee in einem Urstromtal zu tun haben. Erhärtet wird diese Auslegung noch dadurch, daß das Steinhuder Meer sich ursprünglich bis in das Gebiet der Leine ausdehnte.

Die zweite Theorie sieht die Entstehung ebenfalls im Zusammenhang mit der Eiszeit, geht aber von einem anderen Umstand aus. Resteisblöcke hatten durch Schmelzrinnen den Zusammenhang mit der Hauptmasse des Eises verloren und wurden vom Schmelzwassersand verschüttet. Es entstand ein sogenannter Toteisblock, der unter dem Sand langsam abschmolz und so die Wanne des späteren Steinhuder Meeres schuf.

Wer sich dem Steinhuder Meer nähert, dem fallen sicher die hellen Abraumhalden der Kalischächte auf. Hier lagert Salz aus der jüngsten Abteilung des Erdaltertums, dem Zechstein, in der Erde. Diese Salzlinie setzt sich unter dem Meer fort.

Die dritte Theorie besagt nun, daß die Senke durch einen Erdfall über einem Salzstock entstanden sei. Absenkungen gibt es über Salzlagern häufig, und deshalb ist auch dieser Vorgang nicht auszuschließen.

Die vierte Theorie schließlich besagt, daß die flache Meerwanne durch Ausblasung in der Nacheiszeit entstanden ist. Der Wind, welcher damals wohl mit ziemlicher Beständigkeit aus Nordost über die vegetationslosen Flächen wehen konnte, hat den Flugstaub über weite Strecken transportiert und am Rande der Mittelgebirge abgesetzt. Hier erfuhr dieser in einem Bodenbildungsprozeß seine Umwandlung zu Löß.

Nach dieser Meinung hat also das jetzige Gebiet des Steinhuder Meeres das Ausgangsmaterial für den fruchtbaren Ackerboden geliefert, der südlich und südwestlich davon anzutreffen ist. Vielleicht gehen die Gedanken bei einem Besuch des Steinhuder Meeres ein wenig in die Erdgeschichte zurück, und man fragt: „Wie mag es nun wirklich gewesen sein?"

D E N K S C H R I F T

des Arbeitsausschusses Steinhuder Meer zum

S T E I N H U D E R - M E E R - P L A N

Einleitung : Nach einer Mitteilung des Wasserwirtschaftsamtes Hannover hat das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten das Wasserwirtschaftsamt Hannover beauftragt, im Rahmen der Hochwasserschutzmaßnahmen nach dem Oker-Aller-Leine-Plan für das Steinhuder Meer einen Steinhuder-Meer-Plan zu erstellen. Der Steinhuder-Meer-Plan soll vorsehen, die Leine aufzustauen, sie mit dem Steinhuder Meer zu verbinden und sodann die rund 30 qkm große Fläche des Steinhuder Meeres zur Hochwasserspeicherung heranzuziehen.

Nach der Darstellung des Wasserwirtschaftsamtes Hannover soll es das Ziel des Steinhuder-Meer-Planes sein, einen weitgehenden Hochwasserschutz für das untere Leinegebiet und eine Hochwasserentlastung für das Gebiet der unteren Aller zu schaffen. Hiermit sollen gleichzeitig Energiegewinnung durch Errichtung eines Leinewehres sowie eine Erschließung des Steinhuder Meeres für Erholung und Sport und die Sicherung der Wasserverhältnisse in Trockenjahren verbunden sein.

In Steinhude hat sich zur Erörterung der mit der Umwallung des Meeres auftretenden Probleme ein Arbeitsausschuß Steinhuder Meer konstituiert. Wir erlauben uns, Ihnen nachstehend die ernsthaften Bedenken dieses Ausschusses gegen die Umwallung zu unterbreiten.

Die Gemeinde Steinhude und die am Steinhuder Meer interessierten Kreise verkennen nicht die Erforderlichkeit umfassender Hochwasserschutzmaßnahmen. Sie verfolgen jedoch in banger Sorge die Diskussion über den Steinhuder-Meer-Plan und befürchten, daß mit der Verwirklichung dieses Planes das Erholungsgebiet des Steinhuder Meeres in nicht wiedergutzumachender Weise ernstlich gestört wird.

Landschaftsschutz : Wir meinen aber, daß die Belange des Landschaftsschutzes in dem Gebiet des Steinhuder Meeres, das durch Verordnung vom 21. März 1939 unter Landschaftsschutz gestellt ist, in jedem Fall vorrangig sind. Das gesamte Gebiet muß daher in seiner ursprünglichen landschaftlichen Schönheit mit seinen Eigenarten dem Erholungssuchenden erhalten bleiben.

Veränderung der Meeresbiologie: Nach dem Steinhuder-Meer-Plan soll der Meereswasserstand bei Hochwasserführung der Leine von 37,80 m NN auf 39 m NN vorübergehend aufgestaut werden. Hierdurch könnten etwa 50 Millionen cbm Leinewasser im Steinhuder Meer gespeichert werden. Der Plan verkennt jedoch, daß das Steinhuder Meer und die Leine Gewässer von recht unterschiedlicher biologischer Struktur sind und daß sich diese Wassermassen nicht ohne Folgen für die Biologie des Steinhuder Meeres mischen lassen.

Bei dem Steinhuder Meer handelt es sich um einen Binnensee, der nach Ermittlungen des Wasserwirtschaftsamtes Hannover zu 75 % durch Grundwasser gespeichert wird. Untersuchungen des Staatlichen Medizinaluntersuchungsamtes Hannover haben ergeben, daß das Wasser des Steinhuder Meeres völlig keimfrei ist. Die Leine hingegen ist ein Wasserlauf, dessen Wasser durch Abwässer, insbesondere durch Industrieabwässer, in hohem Maße verschmutzt ist. Das Leinehochwasser wird daher die im Steinhuder Meer lebenden Organismen vernichten und dem Meer jede biologische Selbstreinigungskraft nehmen. Ebenso wie das Baden in der Leine wegen der hohen Infektionsgefahr bereits seit Jahren nicht mehr möglich ist, wird bei einer Verwirklichung des Steinhuder-Meer-Planes hier ein Infektionsherd geschaffen, so daß auch im Meer nicht mehr gebadet werden darf.

Es ist ferner zu berücksichtigen, daß nach Feststellung erfahrener Hydrobiologen Wasser sich nicht einfach mischen lassen. Es steht zu erwarten, daß das andersgeartete, mit hohem Schmutzgehalt versehene Leinewasser das keimfreie Wasser des Steinhuder Meeres völlig verdrängen wird.

Meistens ist das Leinewasser kälter als das Meerwasser, so daß sich das Leinewasser unter das Meerwasser legen wird. Hierdurch entstehen Zonenbildungen verschiedenen Wassers, die zu einer Vernichtung des vorhandenen Plankton führen und damit jedes Leben im Meer vernichten. Selbst wenn die Leine eines Tages nur vollbiologisch geklärte Abwässer aufnehmen sollte - wenn dieses Ziel überhaupt jemals erreicht werden kann -, werden sich Leinewasser und Meerwasser nicht ohne Folgen vermischen lassen. Im Gegensatz zu dem Wasser eines stehenden Gewässers enthalten fließende Gewässer nur ein geringes Leben an Algen und Plankton. Die Selbstreinigungskraft im Hinblick auf die Beseitigung von Typhus- und Paratyphusbakterien ist bei einem fließenden Gewässer nur gering. Führt man aber beide Wasser - Leinewasser und Steinhuder-Meerwasser - zusammen, wird das Leinewasser das Leben im Steinhuder Meer und damit dessen Selbstreinigungskraft zerstören. Auch hierdurch ist die Entstehung eines Infektionsherdes nicht ausgeschlossen. Es ist daher unerläßlich, daß die Verträglichkeit des Leinewassers mit dem Wasser des Steinhuder Meeres in seinen chemischen, biologischen und hygienischen Auswirkungen wissenschaftlich geprüft wird.

Lehmablagerungen:

Da das Leinewasser sehr schmutzhaltig ist und insbesondere bei Hochwasser in erheblichem Umfang Faulstoffe mit sich führt, steht ebenfalls zu erwarten, daß eine Aufstauung des Meeres mit Leinewasser zu Lehmablagerungen größeren Ausmaßes führt. Damit wird einerseits ebenfalls das vorhandene Plankton vernichtet, zum anderen wird aber die Verlandung des Meeres wesentlich gefördert, was aber gerade verhindert werden sollte. Außerdem geht bei einer Umwallung die gesetzmäßige Verteilung des Schlammes verloren, da die Tiefenverhältnisse des Meeres sowie die Strömungsverhältnisse sich ändern. Beim Senken des Wasserspiegels kommt der Schlamm erneut nach oben und beginnt zu wandern. Es ist nur zu verständlich, daß diese Umstände der Meeresbiologie nicht förderlich sind.

Industrie-Abwässer : Das Wasserwirtschaftsamt vertritt die Auffassung, durch den Bau der Kläranlagen im gesamten Einzugsgebiet der Leine werde der hohe Verschmutzungsgrad des Leinewassers in wenigen Jahren beseitigt. Dieser Auffassung kann nicht beigetreten werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß gerade die durch Kläranlagen nur schwer oder gar überhaupt nicht zu klärenden Industrieabwässer in den vergangenen Jahren in erschreckendem Umfang zugenommen haben. Der Bau von Kläranlagen mag wohl vorübergehend den Verschmutzungsgrad verringern. Bei der ständigen Zunahme der Industriewässer gilt es jedoch als ausgeschlossen, das Wasser der Leine so zu entschmutzen, daß eine Gefährdung des Steinhuder Meeres bei einer Vermischung mit Leinewasser nicht mehr besteht.

Detergentien: Ebenfalls ist zu berücksichtigen, daß die in fließenden Gewässern enthaltenen Detergentien seit einiger Zeit zwar weniger schäumen, für die Biologie des Gewässers aber um so giftiger sein sollen.

Silage-abwässer : Selbst wenn in den kommenden Jahren die im Einzugsgebiet der Leine erforderlichen Kläranlagen gebaut werden, so ist zu beachten, daß in diese Kläranlagen nicht die hochkonzentrierten Silageabwässer eingeleitet werden dürfen, da diese Abwässer schon in geringen Mengen den Betrieb der Kläranlagen zum Erliegen bringen. In dem gesamten Einzugsgebiet der Leine wird intensiv Rübenanbau betrieben. Für die bei der Verwertung der Rüben entstehenden Silageabwässer sind die Vorfluter die einzigen "Kläranlagen". Die hochkonzentrierten Silagefaulstoffe werden also auch in aller Zukunft in die Leine gelangen, da sie nicht über Kläranlagen geleitet werden dürfen, wie das Niedersächsische Wasseruntersuchungsamt Hildesheim in einem Gutachten vom 8. Januar 1963 ausdrücklich festgestellt hat.

Erfahrungsgemäß werden sowohl von flußnahen Industriebetrieben als auch von bäuerlichen Betrieben gerade bei Hochwasser gespeicherte Fäkalien den Hochwasser führenden Flüssen unbemerkt zugeführt. Die Gefahr, daß das Steinhuder Meer durch das bei Hochwasser mit pathogenen Keimen

angereicherte Wasser der Leine verseucht wird, ist somit umso größer. Es kann daher auch insoweit nicht mit hinreichender Sicherheit ausgeschlossen werden, daß das verschmutzte Leinewasser das Steinhuder Meer in einen Infektions- und Seuchenherd verwandelt.

Existenzgefährdung der Fischer :

Neben den Auswirkungen auf den Bade- und Wassersport bei einer Verunreinigung des Meeres wird aber auch die Existenz der am Steinhuder Meer lebenden ca. 30 Berufsfischer vernichtet. Beim Ablassen des gestauten Wassers wird der Fischbestand, insbesondere die fangreifen Aale, mit abschwimmen. Während des Aufstauens, das jeweils 7 bis 14 Tage andauern soll, ist ein Fischfang sogar völlig ausgeschlossen. Die Reusen und Netze liegen zu tief im Wasser, sie werden außerdem vom Schlamm überspült und zerstört. Auch stellen die Reusen, Netze und Pfähle, die bei Hochwasserstand nicht gesehen werden können, eine ernste Gefahr für die Segelsportler dar. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß mit der Umwallung, die nach dem Steinhuder-Meer-Plan in weiten Strecken fast geradlinig verläuft, die Vielzahl der Meeresbuchten verschwinden. Diese Buchten mit ihren Schilfzonen sind aber gerade als Flachwasserbereich der Uferzone die wichtigsten Laichräume im Steinhuder Meer.

Beispiel Dümmer :

Gerade die Eindeichung des Dümmers hat gezeigt, daß hier so wesentliche Eingriffe in die Natur des Wassers vorgenommen worden sind, daß der artenreiche, gesunde Fischbestand dieses Binnensees nicht erhalten werden konnte. Die Gefahr, daß die Fischerei am Steinhuder Meer in ihrer Existanz vernichtet wird, wird somit am Beispiel des Dümmers augenscheinlich.

Verbindungskanal - Absetzanlagen :

Das Wasserwirtschaftsamt Hannover hat in seinem Steinhuder-Meer-Plan ausgeführt, im Falle der Hochwasserspeicherung sollten dem Steinhuder Meer 140 cbm/Sek. an Leinewasser zugeführt werden. Der von der Leine ~~führende~~ geführte Schlamm soll bereits vor dem Steinhuder Meer in dem rund fünf Kilometer langen Verbindungskanal zwischen Leine und Steinhuder Meer abgelagert werden. Aus der Fachliteratur

(Carl Imhoff, Taschenbuch der Stadtentwässerung) ist zu entnehmen, daß bei Absetzanlagen zur Abwasserreinigung eine Fließgeschwindigkeit von 0,05 m/Sek. nicht überschritten werden. Bei einer geplanten Kanalbreite von 200 m und einer Tiefe von nur einem Meter wird jedoch das Leinewasser mit einer Fließgeschwindigkeit von 1 m/Sek. dem Steinhuder Meer zugeführt, so daß kein Schlamm abgelagert werden kann. Die geforderte Fließgeschwindigkeit von nur 0,05 m/Sek., die nicht überschritten werden darf, kann aber bei einer wesentlichen Verbreiterung noch bei einer erheblichen Vertiefung des Verbindungskanals erreicht werden. Außerdem müßten in dem Verbindungskanal in jedem Fall überströmte Schwellen geschaffen werden, wie in Kläranlagen, die das Wasser gleichmäßig verteilen und verhindern, daß sich bestimmte Stromläufe in dem Kanal bilden. Das alles scheint undurchführbar zu sein.

<u>Veränderung des Grundwasserspiegels</u>: Das Aufstauen des Steinhuder Meeres wird aber nicht nur zu einer generellen Verschmutzung des Meerwassers führen, sondern auch ein Ansteigen des Grundwasserspiegels am gesamten Meeresufer, insbesondere in Steinhude und Großenheidorn, nach sich ziehen. Wie bereits dargelegt, wird das Steinhuder Meer vorwiegend durch Grundwasser gespeist. Wird aber das Steinhuder Meer aufgestaut, so wird der Grundwasserspiegel auch außerhalb der Umwallung nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren ansteigen. In der Vergangenheit haben die Anwohner des Meeres immer wieder die Feststellung gemacht, daß mit einer Veränderung des Meeresspiegels auch ein Ansteigen oder Absinken ihrer Brunnenwasserspiegel verbunden war. Bei einem hohen Wasserspiegel des Meeres standen zeitweilig eine Vielzahl von Kellern in Steinhude und Großenheidorn viele 100 m in den Ort hinein unter Wasser. Damit ist erwiesen, daß eine Aufstauung des Meeres den Grundwasserspiegel am gesamten Südufen anheben wird. Daher steht zu befürchten, daß beim Aufstauen des Meeres das Grundwasser in Steinhude und der Strandsiedlung Großenheidorn entsprechend ansteigt, Keller und Wohnungen un-

ter Wasser setzt und unter Umständen auch durch die Oberflächenkanalisation zu Tage tritt. Die hierdurch entstehenden Schäden wären nicht abzusehen.

Durchlässigkeit des Walles : Bei einem Anstau des Wassers im Steinhuder Meer wird der Damm Wasser durchlassen. Nach Berechnungen des Wasserwirtschaftsamtes Stade beträgt diese Durchlässigkeit bei einer Kronenbreite von 2 m bei einem Unterschied von 1,37 m zwischen dem Wasserspiegel innen- und außendeichs 20 l pro sek. auf 1000 m. Auch dieses Wasser könnte vielleicht zusammen mit dem angestiegenen Grundwasser und sich sammelnden Oberflächenwasser durch großzügige Grundwassersenkungs- und Pumpanlagen abgeführt werden.

Unterhaltungskosten : Die Herstellungskosten, vor allem aber die Unterhaltungs- bzw. Betriebskosten werden enorm sein, die weder von den Einwohnern noch Gemeinden getragen werden können.

Bedrohung der Insel Wilhelmstein : Es ist ebenfalls zu berücksichtigen, daß die im Steinhuder Meer gelegene Insel Wilhelmstein nicht durch eine Umwallung bei einem Ansteigen des Meeresspiegels gerettet werden kann, da mit dem Aufstauen des Meeres das Grundwasser in dem alten Mauerwerk steigt und das Mauerwerk zerstört. Hier wäre erforderlich, daß tiefgehende Spundwände geschlagen würden oder aber für das Inselgebiet eine Grundwassersenkung durchgeführt würde, was undurchführbar erscheint. Die Erhaltung der Insel Wilhelmstein muß aber in jedem Fall im Interesse des Fremdenverkehrs und wegen ihrer historischen Bedeutung sichergestellt sein.

Störung des Wassersports: Schließlich ist zu berücksichtigen, daß durch die Umwallung der Wassersport in empfindlicher Weise auf dem Steinhuder Meer gestört wird. Am Südufer des Steinhuder Meeres befinden sich allein acht Segelclubs, die in den vergangenen Jahren Millionenbeträge zur Errichtung ihrer Bootshäuser und Schaffung von Hafenanlagen investiert haben. Bei einer Umwallung des Meeres werden die vorhandenen Hafenanlagen zerstört. Es steht zu erwarten, daß diese Jachtclubs bei einer Umwallung hohe Schadensersatzansprüche geltend machen.

Es müßten für Millionenbeträge neue Hafenanlagen geschaffen werden. Dies trifft nicht nur für die Segelclubs zu, sondern auch für die dem Fremdenverkehr dienenden Berufssegler und die 1000 Boote nicht organisierter Bootseigner, die ihre Boote jetzt an geschützten Stellen gegen Sturm und Seegang gesichert liegen haben. Darüber hinaus müßten diese neuen Anlagen zusätzlich so eingerichtet werden, daß sie den Booten auch bei Hochwasserstau genügend Schutz bieten.

Wallhöhe:

Die Gemeinde Steinhude hat im vergangenen Winter, als das Meer zugefroren war, Versuche über die zukünftigen Sichtverhältnisse bei einer Umwallung des Meeres angestellt. Dabei hat sich gezeigt, daß eine Person vom Ufer aus, bei einer Wallhöhe von 1,70 m, den Wasserspiegel stehend nur noch zur Hälfte übersehen kann. Sitzend kann der Wasserspiegel überhaupt nicht mehr gesehen werden. Die Umwallung bedeutet also auch hier einen Schaden für die Vielzahl der am Südufer gelegenen Fremdenverkehrsbetriebe, deren Zuspruch notwendiger Weise bei der Umwallung zurückgehen muß.

Naturschutzgebiet Hagenburger Moor

Schließlich sei auf folgendes hingewiesen: Im Südwesten des Steinhuder Meeres befindet sich das Hagenburger Moor, bei dem es sich um das einzige oligotrope Hochmoor Niedersachsens handelt, das in seiner ursprünglichen Form erhalten ist. Dieses Hochmoor ist außerdem eines der wenigen Naturschutzgebiete des Landes Niedersachsen. Herr Kultusminister Dr. Mühlenfeld hat auf der 69. Jahreshauptversammlung des Harzclub in Bad Lauterberg darauf hingewiesen, daß die drei alten lebensfähigen Hochmoore des Niedersächsischen Raumes, zu denen das Hagenburger Moor zählt, der Wissenschaft in jedem Fall erhalten bleiben müsse. Da wie oben dargelegt die Grundwasserverhältnisse sich bei einer Aufstauung des Meeres entscheidend ändern, wird das gesamte Naturschutzgebiet des Hagenburger Moores, gleichgültig ob es binnen- oder außendeichs liegt, bei einem Aufstauen des Meeres überflutet und damit vernichtet werden. Damit wird eines der wenigen Naturschutzgebiete im Land

Niedersachsen durch die Umwallung in seiner Existenz bedroht.

Geologie: Inwieweit das relativ schnelle Anfüllen und Ablassen des Wassers im Meer (Druckunterschied) Auswirkungen auf den in geologisch geringer Teufe von nur 180 m unter dem Meer liegenden Salzstock hat, muß sicher untersucht werden.

Zusammenfassung: Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Umwallung des Steinhuder Meeres folgende Nachteile verursacht:

1. Generelle Verunreinigung des Steinhuder Meeres
2. Veränderung der Meeresbiologie, so daß die Entstehung eines Infektionsherdes nicht ausgeschlossen ist.
3. Vernichtung der Fischereiwirtschaft.
4. Wesentliche Nachteile für den Wassersport.
5. Nachteilige Veränderung des Grundwasserspiegels und eine hiermit verbundene besondere Gefährdung der Insel Wilhelmstein.
6. Vernichtung des Hagenburger Moores.

Zwar hat das Wasserwirtschaftsamt Hannover in seinem Steinhuder-Meer-Plan ausgeführt, es sei bemüht, dem Gebiet des Steinhuder Meeres mehr zu geben als zu nehmen. Angesichts der Vielzahl von Imponderabilien, die mit der Aufstauung des Meeres verbunden sind, muß davon ausgegangen werden, daß die Umwallung des Meeres und die damit verbundene Hochwasserspeicherung einen menschlichen Eingriff in die Natur bedeuten, der in dem gesamten Erholungs- und Naturschutzgebiet am Steinhuder Meer einen nicht wieder gutzumachenden Schaden verursacht.

Pläne der Gemeinde Steinhude: Soweit vorgetragen wird, mit der Verwirklichung des Steinhuder-Meer-Planes solle der Fremdenverkehr in dem Gebiet des Steinhuder Meeres gefördert werden, muß gesagt werden, daß die Gemeinde Steinhude ganz konkrete Ziele zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs ins Auge gefaßt hat.

So ist daran gedacht, vor Steinhude in Ufernähe eine Badeinsel zu schaffen sowie einen Verbindungsweg in Meeresnähe nach Hagenburg zu bauen. Steinhude wird außerdem seine vorhandenen und für die Erholungssuchenden bestimmten Anlagen weiter ausbauen.

„Hobbyplan"

In dem Oker-Leine-Aller-Plan war der Steinhuder-Meer-Plan zunächst nicht enthalten. Es ist bekannt, daß der Planer sich bereits in den Jahren 1950/52 mit dem Projekt einer Verbindung zwischen Leine und Steinhuder Meer beschäftigte, als aber an Rückstaubecken im Gebiete der Leine und Oker noch kein Gedanke war. Erst als die Pläne für Leine und Oker entstanden, wurde auch der von dem Planer selbst als sein Hobbyplan bezeichnete Steinhuder-Meer-Plan wieder in Vorschlag gebracht. Wir sind der Ansicht, daß die mit der Durchführung verbundenen Gefahren von den Verfechtern nicht berücksichtigt sind oder, weil es ein Lieblingsplan ist, nicht genügend gesehen werden.

Andere Möglichkeiten für Hochwasserschutz:

Wenn man sich von diesem Plan frei macht, wird es sicher auch andere Möglichkeiten geben, um die durch die bereits vorhandenen Rückstaubecken und die vorgesehene Einwallung der Leine noch nicht gesicherten restlichen Hochwasser aufzufangen.

Wir sind überzeugt, daß auf Grund der in diesem Schreiben dargelegten Behauptungen und Feststellungen die zuständigen Behörden ihre Auffassung zu dem Steinhuder-Meer-Plan einer gründlichen Prüfung unterziehen werden. Dabei muß immer davon ausgegangen werden, daß die Belange des Landschaftsschutzes in diesem Gebiet in jedem Fall vorrangig sind und daß das gesamte Gebiet in seiner ursprünglichen landschaftlichen Schönheit mit seinen Eigenarten dem Erholungssuchenden erhalten werden muß

Die Auswirkung der Umgestaltung des Steinhuder Meeres in ein Hochwasserrückhaltebecken für die Leine auf das Leben im Steinhuder Meer.

von Prof. Dr. Friedrich Schiemenz.

Wasser und Gewässer-lebensraum.

Ein natürlicher See in der Landschaft ist keine Gießkanne, die man mit reinem Leitungswasser nach Belieben füllen oder entleeren kann, sondern ein Gewässerraum, der voll Leben ist, mit Bakterien, Unterwasserpflanzen, Kleingetier mannigfaltigster Art bis zu den Fischen, und zwar verschieden je nach der Art des Gewässers. Eine solche Belebung, die in sich die mannigfachsten Beziehungen hat, ist weder vermeidbar noch unerwünschbar. Sie ergibt ein biologisches Gleichgewicht, das das Seewasser gesund erhält, auch für den Menschen.

Der geplante Eingriff, einen Deich um das Steinhuder Meer zu ziehen und gelegentlich schnell mit Fremdwasser hoch anzustauen, ist mit allen seinen Nebenwirkungen und Nebenmaßnahmen ein ganz außerordentlicher Eingriff in die natürlichen Verhältnisse.

Erfahrungen an anderen Crten, die Vergleich und Rückschlüsse auf diesen Fall zulassen, liegen nicht vor, da hier ganz andere Verhältnisse bestehen als zum Beispiel am eingedeichten Dümmer- übrigens bereits mit verheerenden Folgen - oder an Talsperren mit ganz anderen Voraussetzungen bei den aufgestauten steilflankigen Tälern. Am ehesten ließen sich die Wasserverhältnisse noch mit den nur vorübergehend stark ansteigenden Wadis an den Wüstenrändern Afrikas vergleichen, die bald wieder im Wüstenboden versickern. Aber auch diese Verhältnisse mit außerordentlich geringem Fischereiwert sind wohl in jenem Klima naturgemäß, bei uns aber völlig fremd.

Eigenart der natürlichen Zustände im Steinhuder Meer

Andererseits handelt es sich gerade beim Steinhuder Meer selbst (Nr. 5 des Literaturverzeichnisses) um einen eigenartigen See mit seiner geringen Tiefe, seinen Schlammablagerungen, der geringen Durchsichtigkeit seines Wassers und anderen Eigenschaften, die auch wieder zum Teil mit einander zusammenhängen. Am ehesten läßt er sich noch mit dem Dümmer, halb so groß wie das Steinhuder Meer, vergleichen. Gerade bei ihm hat sich aber ergeben,

wie empfindlich ein solcher See ist. Er ist fischereilich fast völlig zerstört worden, so daß sich seine ehemals gute fischereiliche Bewirtschaftung nicht mehr lohnt. Und zwar geschah diese Schädigung nicht durch die eigentlich vorgesehene Benutzung, sondern durch eine unbedachte Sondermaßnahme, zu der nur die erfolgte Eindeichung anscheinend bequem die Hand bot. Um Wasserbauarbeiten in der Hunte unterhalb des Dümmer bei Wasserrückhaltung bequemer durchzuführen, wurde im Sommer das trübe Wasser des Dümmer einige Monate um 50 cm höher angestaut.

Wassertrübe

Hierdurch gerieten die berühmten unterseeischen Wiesen des Dümmer, die seinen Reichtum an Fischnährgetier ergaben, in Dunkelheit, so daß sie, die seit Menschengedenken bestanden, schlagartig vergingen und sich bis heute nicht wieder eingefunden haben. Dieses sicher unbeabsichtigte Mißgeschick konnte nur eintreten, weil man den Dümmer lediglich als technischen Wasserbehälter und nicht zugleich auch als Lebensraum beachtet hatte. (Die heute so beklagte Verunreinigung des Dümmer durch übrigens leicht abstellbare Einleitung von Abwässern in den Dümmer bestand damals nicht und hat mit dem plötzlichen Verschwinden der wurzelnden Unterwasserpflanzen durch die Verdunklung nichts zu tun.)

Planktonlebewesen im See, aber nicht im Fluß.

Bei der vorgesehenen plötzlich starken Einleitung von Leinewasser in das Steinhuder Meer handelt es sich nicht nur um eine Durchmischung von Wasser mit Wasser, sondern auch um eine Durchmischung ganz verschiedener Wasserlebensräume (6). Hierin unterscheiden sich Leine und Steinhuder Meer in geradezu gegensätzlicher Weise. Das Wasser des Steinhuder Meeres ist massenweise durchsetzt von freischwebenden kleinsten Algen und entsprechendem Getier, die aufeinander eingestellt sind, gesamt das Plankton genannt. In der Leine als einem Fluß fehlt dieses Plankton völlig, da es bei etwaigem örtlichen Auftreten kurzerhand weggespült und ins Meer getragen wird. So würde ein Hüpferling oder Wasserfloh des freien Wassers, der zum Beispiel in der Leine bei Salzderhelden aus dem Ei schlüpfte, in den etlichen Tagen bis zur ersten eigenen Eiablage bereits durch Leine, Aller und Weser längst ins Meer gespült sein, da man etwa mit 100 km Fließgeschwindigkeit am Tage rechnen kann. Nur Bakterien und ähnliche finden sich reichlich im Leinewasser, da sie sich unter geeigneten

Ernährungsbedingungen in so kurzer Zeit vermehren, daß die "Impfung" mit nur wenigen Keimen, wie sie allerwärts vorkommen, in kürzester Zeit auf der Reise zum Meere schon eine dichte Besiedlung ergibt. Die Planktontiere, die übrigens gerade auch Bakterienfresser sind, stellen aber einen wesentlichen Teil der Nahrung der Fische gerade im Steinhuder Meer dar. Die Planktonalgen im obersten Lichtbereich des Wassers des Steinhuder Meeres erzeugen zugleich auch Sauerstoff.

Wird nun Wasser aus der Leine in das Steinhuder Meer geleitet, so verdrängt ein an tierischem Plankton fast freier Lebensraum, nämlich des Flusses, den bisher dicht mit Fischnahrung, wie auch mit Bakterienfressern besiedelten Lebensraum, nämlich des Sees.

Schlechte Durchmischbarkeit verschiedenartiger Wassermassen.

Man könnte denken, daß dadurch nur eine Durchmischung, also eine, wenn auch schon recht ungünstige Verarmung an Nährgetier, für die Fische eintreten würde. Das ist aber, wenigstens zunächst und auf längere unbestimmte Zeit, nicht der Fall, da sich Wasserkörper schwer mischen. Das ist ja die bekannte Schwierigkeit bei Abwassereinleitung in Seen, daß schon bei Einleitung geringer Abwassermengen selbst in einen großen See ganz erhebliche Schädigungen, vorerst zum Beispiel an den Einleitungsstellen, auftreten. Die Fische sind nicht in der Lage, die verschiedenen, lange getrennt bleibenden "Wasserkörper" (gleich Wolken in der Luft) als solche zu erkennen und sich darnach die gerade günstigen Gegenden auszusuchen. Die Fische können sich zwar schnell verteilen, nicht aber die Wasserkörper mit ihrer vorhandenen oder fehlenden Planktonwelt, in die jeweils die Fische hineingeraten. Erschwert wird eine Durchmischung noch durch unterschiedliche Temperatur und den Unterschied in den gelösten Mineralien, die jeweils eine spezifische Kleinlebewelt bedingen. Das Wasser des Steinhuder Meeres enthält nur in mäßiger Menge mineralische Stoffe, die Leine hat dagegen einen hohen Gehalt. Alles das erschwert und verlangsamt eine etwaige Umwandlung der schwebenden Kleintierwelt von den normalen unter die neuen Verhältnisse. Bei einem mehr gleichmäßigen Durchgang eines Flusses, wie er bei manchen Seen vorhanden ist, bestehen alle diese Wehen einer plötzlichen Umstellung nicht.

Wird vor der Einleitung des Leinewassers noch das Steinhuder Meer durch Ablassen von Wasser gesenkt, so wird die verbleibende Ausgangsmenge der Planktonlebewelt noch weiter verringert und damit der Anteil des plötzlich einschießenden Fremdwassers noch weiter vergrößert.

Wasserströmungen im See.

Mit dieser Durchmischung oder vielmehr Nichtdurchmischung der Wasserlebewelten sind aber die Schwierigkeiten noch nicht erschöpft, es kommen noch die physikalischen Auswirkungen der starken Strömung hinzu. Der Boden des Steinhuder Meeres ist weithin, besonders tief vor dem Hagenburger Moor, etwa zur halben Fläche des Sees mit einem ganz weichen faulenden Schlamm bedeckt. Seine tiefste Wassertiefe, von etwa 3 m, befindet sich in der Gegend nördlich vom Wilhelmstein, in den sogenannten Deipen. Hier entstehen bisweilen bei Wind starke, und zwar zum Wind gegenläufige Tiefenströmungen, die den abgelagerten Bodenschlamm immer wieder forttragen, ja sogar den im festen Seeboden zwischen dem Sand vorhandenen weichen Schlick oberflächlich ausgewaschen haben. Das Wasser des Steinhuder Meeres ist allenthalben von aufgewirbelten Schlammteilchen durchsetzt, die mit die geringe Lichtdurchlässigkeit des Wassers mit 20 - 50 cm Sichttiefe bedingen und die sich auch immer wieder zum Teil absetzen, so auch vorübergehend immer wieder in den Deipen.
Die zunächst tiefe Baggerrinne zwischen dem Ort Steinhude und der vorgeschütteten Strandpromenade hat sich daher in wenigen Jahren völlig zugesetzt.

Sauerstoffzehrung des Schlammes.

Dieser Schlamm hat faulende Eigenschaft, was sich nicht nur aus seinem Geruch, sondern auch aus seiner starken Entwicklung von Faulgasen ergibt. Das kann man gut beobachten, wenn man im Boot über die flachen Schlammbänke in der Nähe des Wilhelmsteins fährt und das Wasser von hochkommenden Schlammgasen brodelt.
Andererseits beherbergt dieser Schlamm an der Oberfläche in großen Mengen die als Fischnahrung wichtigen Zuckmückenlarven, eine Ergänzung zu der Fischnahrung im Plankton. Je weicher dieser Schlamm ist, desto weniger ist er allerdings für die Mückenlarven geeignet. Daher sind die Umschichtungen des

Schlammes, nämlich erst Aufwirbelung und dann wieder Ablagerung, insofern ungünstig. Geschieht das öfter, so drückt es diese Ernährungsmöglichkeit. Häufiger kommen hierdurch auch ausgelegte Reusen mal ganz frei oder werden wieder mit Schlamm bedeckt, wodurch ihre Fangmöglichkeit stark verändert wird.

Auch werden die Aale, die sich zur Ruhe in den Sandboden einbohren, durch Schlammüberlagerungen gezwungen, ihre Ruhegebiete zu verlassen, was besonders zur Winterzeit schädlich ist.

Starke Wasserströmungen durch Wasserein- und -auslauf.

Wenn schon solche natürlichen Strömungen im bisherigen Zustand sich derart auswirken, so werden die dagegen vielfach stärkeren Strömungen, wie sie das Auslaufen zur Leine oder das Einlaufen des Leinewassers allein oder im Zusammenwirken mit natürlichen Windströmungen hervorrufen, eine weit größere Wirkung auf die Schlammaufwirbelung und -verfrachtung entfalten. Denn es ist nicht möglich, die Wassereinleitung allein durch eine Wasserstandsaufhöhung zu erreichen, ohne zugleich erhebliche und unkontrollierbare Strömungen im Steinhuder Meer zu bewirken. Die besonderen Verfahren, die man schon bei kleinen technischen Anlagen zur Absetzung von Stoffen aus Abwässern anwendet, um den Übelstand der Bildung einzelner Stromrinnen zu verhindern, sind natürlich im großen Steinhuder Meer nicht durchführbar und schon gar nicht zu bezahlen.

Solche plötzlich vermehrte Schlammaufwirbelung macht zugleich in erhöhtem Maße schädliche Schlammgase in den Schlammgebieten frei und andererseits trübt sie durch Schlammstoffe das Wasser zusätzlich und vermindert dadurch die Dicke der obersten Wasserschicht, die genügend durchlichtet bleibt, daß in ihr kleinste Algen im Licht am Tage Sauerstoff erzeugen können. Durch diese zusätzliche Schlammaufwirbelung wird also einerseits die Sauerstoffzehrung im Wasser verstärkt und andererseits die ausgleichende Wirkung der Sauerstofferzeugung wenigstens am Tage durch die Algen vermindert. Gleichzeitig verringert sich weiter durch die Anhöhung des Wassers der Anteil der Sauerstoff aufnehmenden dünnen oberflächlichen Schicht zur Gesamtwassermasse; ebenso nimmt die Sauerstoff einwirbelnde Wellenwirkung in die Tiefe ab.

Erhöhte Gefahr bei Wassereinspeisung unter einer Eisdecke im See.

Wenn gar eine Einspeisung von Leinewasser in das Steinhuder Meer bei dessen völliger oder teilweiser Bedeckung mit Eis erfolgt, so ist der Höhepunkt der Gefahr der "Ausstickung" durch Sauerstoffmangel gegeben, weil dann auch eine Ergänzung des Sauerstoffes aus der Luft ganz entfällt, usw. In manchen Seen hat man bisweilen auch unter natürlichen Verhältnissen ein Aussticken unter Eis, im Steinhuder Meer hat solches noch nicht stattgefunden. Eine solche Ausstickung trifft nicht nur den Fischbestand, sondern ist oft auch auf die übrige Lebewelt von langdauernder Nachwirkung.

Stärkerer Gehalt des Flußwassers an fäulnisfähigen Stoffen bei Hochwasser.

Man könnte die Vermutung aussprechen, daß das bei höchstem Hochwasser eingeleitete Leinewasser infolge Verdünnung ganz besonders sauber ist, so daß es geradezu einem Sauerstoffmangel im Steinhuder Meer entgegenwirken müßte. Das widerspricht aber den Tatsachen, da gerade bei Hochwasser, und insbesondere bei hohen Hochwässern besonders viel von den Ufern, von Zuflüssen und von offiziellen und unoffiziellen Abwässern und Schlämmen eingespült wird. Die Berufsfischer in den Strömen müssen gerade dann, wenn sie an sich die besten Fänge in ihren großen trichterförmigen Aalhamen machen könnten, wegen der starken Zunahme des Treibgutes oder Treibsels den Fang aufgeben. Hinzu kommt gerade bei der Leine, daß sie dann viel Lehmtrübe mit sich führt, die sie überall an ruhigen Stellen absetzt, also auch noch dadurch zunächst die Trübe im Steinhuder Meer verstärkt. Entsprechend hat man gerade neuerdings bei der chemischen Überwachung der Gewässer bestätigt, wie sehr gerade bei Hochwasser in solchen Flüssen wie der Leine der Gehalt an fäulnisfähigen Stoffen zunimmt. Die gegenteilige Annahme widerspricht also geradezu den Tatsachen.

Unmöglichkeit der Absetzung mitgeführter und sich bildender Schlämme in Vorbekken bei einer Wassereinführung von etwa 150 cbm/sec.

Der Gedanke, durch in den Zuleiter von der Leine zum Steinhuder Meer eingeschaltete Seen die Schlammführung des eingeleiteten Leinewassers wesentlich zu verringern, ist nicht zu verwirklichen, denn das wäre nur durchführbar, wenn in den Durchflußseen einerseits die Wassergeschwindigkeit bis auf 5 cm in der Sekunde heruntergedrückt würde und andererseits auf den

notwendig großen Absitzflächen durch flache Überlaufschwellen durch die ganze Breite die Strömung vergleichmäßigt und die Ausbildung von Strömungsadern verhindert würde. Das beanspruchte bei 150 cbm in der Sekunde Durchfhluß bei einer Gewässertiefe von sogar 2 m eine Seebreite von 1,5 km und demnach mehrere Schwellen von 1,5 km Länge. Das ist aber aus baulichen und geldlichen Gründen undurchführbar.

Unmöglichkeit einer Wiederentschlammung.

Außerdem ergäbe sich dann die Schwierigkeit, wie man diese riesigen Flächen wieder von dem abgelagerten Schlamm befreien sollte. Werden diese Zwischengewässer aber nicht schnell wieder gereinigt, so besteht die Gefahr, daß die abgelagerten Schlämme bei einer Neueinspeisung von der Leine im Wege sind und wieder aufgewirbelt und zusätzlich ins Steinhuder Meer gespült werden. Auch biologisch können sonst Schlammablagerungen derartigen Ausmaßes bedenklich für ein gesundes Leben in diesen Durchflußseen werden.
Die nicht abgesetzten Reste gelangen aber auf jeden Fall ins Steinhuder Meer. Das gilt auch für die Lehmtrübe. Außerdem bildet sich erfahrungsgemäß erst durch Umsetzungsvorgänge der im Wasser enthaltenen Stoffe noch längere Zeit sich absetzender Schlamm, der sich also gar nicht vorher in Durchflußseen niederschlagen kann, sondern das erst im Steinhuder Meer tut. Das Steinhuder Meer von irgendwelchen Schlämmen reinigen zu wollen, erscheint völlig unmöglich. Außerdem dürften sich dann auch stets Streitigkeiten ergeben, ob der Schlamm vom See gebildet oder eingeschwemmt sei und wer demnach die Kosten zu tragen habe.

Leerlaufen des Sees an schwebender Lebewelt.

Durch die Strömungen wird aber auch unmittelbar die Lebewelt im Steinhuder Meer betroffen. Das Plankton treibt "willenlos" in der Wassermasse, auch schon weil es dort keine Anhaltspunkte hat, ob es in ruhender oder gleichmäßig bewegter Wassermasse schwebt. Der österreichische Fischereiforscher Professor Einsele (3) hat Versuche angestellt, nach denen das Plankton rettungslos abtreibt, wenn die Geschwindigkeit 1 cm in der Sekunde übersteigt (wahrscheinlich ist das schon zu hoch gegriffen); Veränderungen im Planktongehalt in Talsperren-

seen vor und nach einem hindurchgeflossenen Hochwasser haben ihm das bestätigt. Das gilt aber auch für Fische: so trieben Zander - die sich ja auch im freien Wasser aufhalten - aus dem Halterner Stausee in Westfalen ab, als bei einem Hochwasser eine Durchflußgeschwindigkeit von 4 km in der Stunde (oder 111 cm in der Sekunde) auftrat. Auf den überschwemmten Wiesen unterhalb des Sperrdammes wurden Zander körbeweise aufgelesen, und im Netzfang im Sperrensee fehlten sie fortan für lange Zeit fast völlig. Bei dem Ablassen aus dem Steinhuder Meer vor Herannahen einer Hochwasserwelle, ebenso auch beim Wiederablassen nach dem Anstau werden also Tiere des freien Wassers, sowohl Plankton, also auch Nährtiere, wie Fische, gerade auch deren jüngere Jahrgänge weggespült werden, ohne daß man statt dessen mit einem irgendwie fühlbaren Zuzug aus der Leine rechnen könnte.

<u>Abwandern der reifen Laichaale.</u>

Insbesondere werden aber die der Laichreife entgegengehenden großen Aale, die auf eine Gelegenheit zum Abwandern warten, diesen Augenblick des stark abfließenden Wassers wahrnehmen. Bei den dann großen Gewässerquerschnitten wird es aber den Berufsfischern nicht möglich sein, in sonst üblicher Weise den Abfluß mit Netzen abzusperren und damit die "Ernte" aus ihrem See zu gewinnen, sondern sie werden die großen Aale unkontrollierbar verlieren. Erfahrungsgemäß geht bei besonders großen Hochwässern auch ein besonders großer Teil der Aale ab, wie wenn es sie verstärkt zum Abwandern reizt. Selbst im Anfang Januar hat man daher in der Weser noch solche Spitzenfänge gemacht.

<u>Einwirkungen der Wasserströmungen auf die Fischlebewelt im See.</u>

Bei den Aalen im noch nicht abwanderlustigen Alter und überhaupt bei allen anderen Fischarten ist dagegen stets bei kalter Witterung die Ortsveränderungsliebe vermindert, soweit es sich nicht gerade darum handelt, dann Ruhestellen gegen die Strömung aufzusuchen. Daher soll man Karpfen in Winterteichen mit Eisdecke nicht durch stärkere Durchströmung zum Stromanschwimmen zwingen und dadurch schwächen. Sie suchen dann herum und gehen leicht ein. Wird ein Winterschneeschmelzhochwasser aus der Leine eingeleitet, womit am häufigsten unter allen Spitzenhochwässern zu rechnen ist, so sind gerade alle diese Umstände gegeben, nämlich eine Beunruhigung und Schädigung der Fischbestände und beim Wieder-

ablassen ein vermehrtes passives Abtreiben.

Aber auch sonst, bekommen die Fische, wenn Strömungen im See eintreten, das Wandern. Die Fangvorrichtungen der 100 Reusenstellungen im Steinhuder Meer beruhen darauf. Vom Ufer in den See hinein erstrecken sich lange Netzwände, an die Reusen angestückt sind. Ziehen nun Fische, durch Jahreszeit oder Windströmungen veranlaßt, am Ufer entlang, so zwingen sie die entgegengestellten Netzwände, an ihnen entlang den Umweg zu suchen, wobei ein Teil von ihnen in die Reusen gerät. Nun könnte man daran denken, auch die künstlich entstehenden Strömungen zum Fang auszunutzen. Das ist aber nicht möglich, denn die Geräte müßten, sogar trotz der viel stärkeren Strömung, viel höher als gewöhnlich gemacht werden, um eben den Umweg auch über die Netzwand hinweg abzusperren. Hierfür reichen aber die sonstigen Geräte, Boote und Hilfsgeräte nicht aus, ganz abgesehen von den vermehrten Kosten. Eine eigene neue Anschaffung und Unterhaltung könnte sich bei der Seltenheit und Unbestimmtheit der passenden Gelegenheit nicht lohnen.

Hochstau im See hebt Möglichkeit des Fischfanges auf und gefährdet Geräte und Boote.

Überhaupt wirft die gelegentlich und plötzliche Anstauung, wie auch die starke Strömungsbildung und die Schlammumlagerung kaum überwindliche Fragen für die Aufrechterhaltung des Fischfangbetriebes auf. Schon bisher sind gelegentlich üble Verluste durch schnell vor sich gehende Witterungsumschläge oder solche Vereisung entstanden, indem die Geräte nicht rechtzeitig geborgen oder den neuen Verhältnissen angepaßt werden konnten. Bei dem vorgesehenen künftigen Anstau kann das aber katastrophalen Umfang annehmen. (Ähnliches gilt übrigens auch für die 1000 vertäuten Sportboote.)

Abtötung der Lebewelt ganzer Seeflächen durch Trockenfallen.

Auch das vorangehende Absenken des Wasserspiegels, um möglichst viel freien Platz für die Einleitung von Hochwasser zu gewinnen, verursacht, ganz abgesehen von dem Trockenfallen oder Aufscheuchen der Fische selbst, weitere erhebliche Schäden für den gesamten Bestand der Lebewesen. Auf dem Seeboden, sowohl auf Schlamm wie auf Sand, siedelt Kleingetier, zugleich auch als Futtergetier für die Fische, und zwar gerade langlebigere Arten, die im Gegensatz zum leichter wechselnden Plankton eine für

längere Zeit gleichmäßigere Ernährung der Fische in günstiger Weise sichern. Dieses Kleingetier verträgt vielfach ein Trockenfallen nicht, sondern geht, je nach den Umständen ein. Eine Wiederbesiedlung erfolgt erst in größeren Zeiträumen. Dabei handelt es sich um ganz erhebliche Flächen. Beschränkt man die Absenkung nur auf 40 - 50 cm unter den Normalstand, so fallen schon etwa 600 ha, das sind 20 % der Seefläche, trocken.

Gefahr einer Falscheinschätzung des Wetterverlaufes.

Übrigens möchte ich in diesem Fall hoffen, daß es nicht wie in den ostfriesischen Poldergebieten geht, in denen gelegentlich bei Annäherung einer Regenfront das Herauspumpen vorsorglich begonnen wurde und dann beim Ausbleiben tatsächlicher Niederschläge in erwartetem Umfange Wassermangel binnendeichs als unerwünschte Folge auf längere Zeit eintrat. Auf jeden Fall müßte man gegen ein solches Vorkommnis besondere Sicherungen treffen und besonders vorsichtig in der Handhabung sein.

Wir wissen, wie häufig man z.B. im Winter mit einer plötzlichen Schneeschmelze mit Regen im Leinegebiet und damit mit einem Hochwasser rechnete, das dann im letzten Augenblick durch den Umschlag des Wetters ausblieb. Es dürfte deshalb erst beim wirklichen Anlaufen eines Hochwassers mit dem Absenken im Steinhuder Meer begonnen werden dürfen - wie es dann aber starke Ablaufströmungen im See zur Folge haben müßte.

Eingriffe durch vorübergehende Baumaßnahmen oder Bedienungsweisen.

Überhaupt werfen nicht nur die fertigen Bauwerke und ihre vorgesehene Hauptbenutzung selbst, sondern weitere noch nicht zu übersehende wasserwirtschaftlich - technische Handhabungen allerlei Fragen auf - so wie ja beim Dümmer gerade durch solche, und zwar zur Wasserrückhaltung für Erleichterung von Baumaßnahmen im Abfluß, der Hunte, die große Schädigung der biologischen Verhältnisse eingetreten ist. - Es müßte also eine Sicherung zur dauernden Beachtung der biologischen Auswirkungen geschaffen werden.

Wurzelnde Unterwasserpflanzen.

Wenn tatsächlich der Anstau, wie vorgesehen, nur jeweils kurze Zeit, und zwar bis zu einer Woche, dauert, so ist dabei noch kein Eingehen der wertvollen höheren Wasserpflanzen im Steinhuder Meer zu befürchten. Die Auswirkung von Strömungen und Schlammumlagerungen hierauf läßt sich noch nicht übersehen.

Schlammlöcher, Schlammverpressung.

Auch durch den Bauvorgang würden Eingriffe in die natürlichen ausgewogenen Verhältnisse erfolgen. Ich nenne hier nur Bodenentnahmen für den Deichkörper aus dem See selbst. Der Boden des Sees und seine Tiefe zum Wasserspiegel sind von großer Bedeutung für seine Besiedelbarkeit mit Kleingetier, auch als Fischnahrung. Baggerlöcher werden sich auch schon ohne Schlammzufuhr aus der Lein e mit Schlamm verfüllen, wie bereits der Baggergraben zwischen Steinhude und der Promenade gezeigt hat, und zu Schlammlöchern werden, die auch nicht befischbar sind. Dasselbe gilt auch für sonstige Gräben im See, die etwa zur besseren Zufahrt zum Ufer oder Deich angelegt würden. Immer wieder notwendiges Freibaggern oder -pumpen belastet nicht nur die schon sonst notwendige laufende Unterhaltung, sondern bringt auch jedesmal eine zusätzliche sauerstoffzehrende Belastung des Wassers durch aufgewühlten Schlamm und verstärkt die Trübung des Wassers. Eine Verfrachtung dieses Schlammes etwa irgendwohin in den See hinein kommt auch schon deshalb überhaupt nicht in Frage.
Entsprechende Wirkung muß der Seebodenschlamm hervorrufen, der durch die Hineinschüttung von Deichen in den See weggepreßt wird und sich neu verlagern muß.

Neu entstehende parasitäre Fischereirechte.

Auch abgesehen von den Fällen des Einfließens von Hochwasser würden die Fische natürlich auch vom eigentlichen Steinhuder Meer in die vorgesehenen Durchlaufseen wechseln und umgekehrt, ohne daß man das wohl durch einen Sperrzaun verhindern könnte. So könnten sie dann vielleicht eher in den Durchlaufseen gefangen werden und damit den alten Fischern im Steinhuder Meer entgehen. Das könnte man allerdings durch die Sicherung einer vertragsmäßigen Überlassung an die alten Fischer im Steinhuder Meer selbst ausgleichen. Mit der rechtlichen Regelung könnten sich dann die Juristen befassen.

Hochhaltung des Wasserstandes im Steinhuder Meer zu Trockenzeiten.

Man hat es als einen günstigen Nebenzweck der Herstellung einer Verbindung von der Leine zum Steinhuder Meer bezeichnet, durch diese Verbindung in dem Fall, daß bei einer Trockenzeit der natürliche unterirdische Zufluß - der oberirdische ist offensichtlich belanglos - nicht zur Ergänzung der durch Verdunstung

verlorengehenden Wassermassen ausreicht, zur Hochhaltung des Wasserspiegels Leinewasser zuleiten zu können. Man hat dabei insbesondere an das katastrophale Absinken des Wasserspiegels im Trockenjahr 1959 gedacht. Nun, derartige Verhältnisse sind in den genau 90 Jahren, seitdem Pegelaufzeichnungen (4) vom Steinhuder Meer vorliegen, früher noch nie eingetreten. Es dürfte also genügen, wenn man das dem See erst in den letzten Jahren künstlich unterirdisch, vor allem durch den Südgraben, entzogene Wasser mindestens in Trockenzeiten einfach wieder zuleitet, was leicht und billig durch eine Pumpe zu bewerkstelligen wäre.

Der Südgraben führte am 22.10.1959 nördlich Stadt Rehburg noch 95 Liter in der Sekunde reines, klares Wasser, obwohl nach über 6-monatlicher Trockenzeit sonst überall die Fliesse fast versiegt waren. Er zeigte damit, daß er zu dieser Zeit nicht das schwer durchlässige Moor entwässerte, sondern die darunter liegenden Sandschichten, in die der Südgraben vielerorts einschneidet. Damit entzog er unterirdisch dem Steinhuder Meer Wasser, dessen Spiegel schon bei der Kreuzung Südgraben / Hagenburger Kanal entsprechend 27 cm höher lag als dort der Spiegel des Südgrabens, und riegelte damit auch zugleich den unterirdischen Zufluß von Süden in das Steinhuder Meer ab. Die 95 Liter in der Sekunde, die der Südgraben selbst noch an diesem Tage bei äußerster Trockenheit entzog, entsprechen bei einer Verdunstungshöhe im Steinhuder Meer von täglich 0,3 cm (2) fast ein Zehntel des täglichen Verdunstungsverlustes im Steinhuder Meer, die Seefläche zu 3000 ha gerechnet. Dieses 1/10 entspricht aber wiederum etwa dem Anteil der Uferlänge, die der Südgraben vom See umgreift. So konnte es kein Wunder sein, wenn nunmehr im ersten katastrophalen Trockenjahr nach der Anlage dieses Südgrabens eben auch eine solche Absenkung im See, wie noch nie vorher beobachtet, eintrat. Bei Wiederzuleitung dieses Wassers in den See wird man wieder die Pegelaufzeichnungen seit 1873 zugrunde legen können, die nie eine derartige Absenkung angeben.

Zusammenfassung.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es sich bei einer Durchführung des vorliegenden Planes nicht etwa lediglich um eine

Wassersenkung, Wasserhebung und wieder Wasserabsenkung im See handelt, sondern daß hierbei Lebensräume verschiedenster Art ineinander gebracht werden, die im völligen Gegensatz zueinander stehen und damit das natürlich ausgewogene Gleichgewicht völlig über den Haufen werfen. Das ist aber umso bedenklicher, als es sich bei den beiden Lebensräumen hier, See und Fluß, um Ausprägungen jeweils ganz besonderer Art handelt. Der See zeichnet sich insbesondere durch die geringe Durchsichtigkeit des Wassers mit 20-50 cm Sichttiefe und die Bedeckung weiter Grundflächen mit ganz lockerem, fäulnisfähigem Schlamm aus. Das Flußwasser der Leine ist typischer Weise frei von bakterienfressenden Planktontieren und daher frei von Fischnahrung, dabei gerade bei Hochwasser besonders stark mit fäulnisfähigen Stoffen und Lehmtrübe belastet - wenn wir ganz von gelegentlichen besonderen Abwassereinleitungen giftiger Art gerade zu Hochwasserzeiten absehen. Dabei mischen sich derartige Wasserkörper weitgehend nicht im See, sondern treiben, je nach Windrichtung und anderen Umständen, gesondert im See umher. Überhaupt bilden sich bei den vorgesehenen starken Ein- und Ausleitungen verschiedenste unabsehbare Wasserströmungen, die zur Aufwirbelung des Bodenschlammes und seiner Verfrachtung und Neuablagerung im See führen. Es besteht also aus mehreren Gründen die Gefahr der Abtötung der Lebewelt ganzer Gebiete des Sees, ja sogar der Anfaulung des Wassers mit folgendem Ausstícken des Sees. Diese Gefahr ist besonders groß bei Eisbedeckung des Sees. Ein solcher Vorgang kann auf Jahre hinaus - wir wissen es vom Dümmer - seine Nachwirkungen haben. Im Interesse einer Reinerhaltung des Sees, auch für die Fischereinutzung, liegt also daran, nicht den jetzigen natürlichen Zustand in der vorgesehenen Art zu verändern.

Die Wirkungen auf den Fischbestand und die Fischereiausübung sind mannigfaltiger Art.

Alle Überlegungen, die nicht den See als Lebensraum berücksichtigen, sondern nur als Wasserbehälter, müssen als unvollständig und daher als laienhaft abgelehnt werden.

Schrifttum:

1. Barthel, W. Generalplan zur Hochwasserregelung in den Flußgebieten der Aller, Leine und Oker. N. Arch. Niedersachsen 11 (16). 1963. S. 253

2. Brockamp, B. und Wenner, H. Verdunstungsmessungen auf dem Steiner See bei Münster i. W. Dtsche Gewässerkdl. Mitt. 6. 1963. S. 194

3. Einsele, W. Die Strömungsgeschwindigkeit als beherrschender Faktor bei der limnologischen Gestaltung der Gewässer. Österr. Fischerei. Suppl. Bd. I, H. 1. 1960

4. Jenner, M. Meerbach, Steinhuder Meer, Totes Moor, Arch. Lds. u. Volkskde Niedersachsen H. 19. 1943: S. 419

5. Schiemenz, F. Die durch die Flachheit bedingte Eigenheit des Steinhuder Meeres als Lebensraum für Wasserlebewesen. 102. Ber. Naturhist. Ges. zu Hannover 1954 S. 25

6. Schiemenz, F. Die Veränderlichkeit der biologischen Verhältnisse im Maschsee und Ursachen für die bessere Selbstreinigung stehender Gewässer gegenüber Flüssen. 107. Ber. Naturhist. Ges. zu Hannover. 1963. S. 63.

gez. Schiemenz

Hannover, den 2. 4. 1964

N. 771 des Registers

670352

Ausfertigung für den Grundbesitzer Heinrich Brasecke 3 zu Mardorf.

Geschehen Neustadt a. Rbge., den elften October achtzehnhundertneunzig.

Vor mir, dem Königlichen Notar Ludwig Forster zu Neustadt a. Rbge. in dessen Person, so viel mir auf meinen Erkundigungen bekannt geworden, keiner der in dem Paragraphen 27 der Notariatsordnung bezeichneten Mängel stattfindet, erschienen mit

dem

dem Ersuchen, diese Urkunde aufzunehmen,

1. der Halbmeier Heinrich Brase No 3 zu Mardorf.
2. dessen Ehefrau Caroline geborne Kahle daselbst
3. der Haussohn Heinrich Brase, Sohn der vorgenannten Comparenten: Eheleute Brase,
4. der Großkötner Heinrich Syrup No 15 zu Mardorf.
5. dessen Ehefrau Louise geborne Kirchhoff daselbst.
6. die Haustochter Louise Syrup, Tochter der Comparenten ad 4 und 5: Eheleute Syrup.

Comparenten gaben sodann gemeinschaftlich zu vernehmen:

§ 1.

Die

Die Comparenten ad 3 und 6 Haussohn Heinrich Brase und Haustochter Louise Schreep haben sich mit einander verlobt und beabsichtigen in nächster Zeit einander mit Genehmigung ihrer beiderseitigen Eltern zu heirathen.

§ 2.

Die Braut bringt dem Bräutigam und angehenden Ehemanne folgenden Brautschatz in die Ehe:

1. an baar: dreitausend Mark, zahlbar am nächsten ersten April,
2. an Naturalaussteuer:

a. eine Milch gebende Kuh,
b. ein Rind;
c, sechs Stück Schafe;
d, ein vollständiges zweischläfiges Bett nebst Bettgewand und Bettstelle;

e. einen Kleiderschrank;
f. einen Milchschrank;
g. einen Bücherschrank;
h. einen Küchenschrank;
i. einen mit Leinen vollgefüllten Koffer;
k. ein Büreau mit Aufsatz;
l. ein Sopha;
m. eine Quantität Leinen und Bettfedern, sowie Bettbezüge;
n. die ortsübliche sogenannte kleine Aussteuer.

Die unter d. bis l. einschließlich aufgeführten Naturalgegenstände sind bereits fertig gestellt und dem Bräutigam bekannt;

Mit der vorbeschriebenen Aussteuer ist die Braut vom elterlichen Vermögen vollständig abgefunden und kann keinerlei Ansprüche

mehr

mehr an dasselbe machen.

Die Naturalaussteuer repräsentirt einen Werth von etwa achthundert Mark.

Zur Sicherheit des Brautschatzes im Gesammtwerthe von dreitausend achthundert Mark bestellt der Bräutigam eine Hypothek von gleicher Höhe an der zu Mardorf unter der Hausnummer 3 belegenen Halbmeierstelle nebst Zubehörungen, welche ihm von seinem Vater nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu Eigenthum übertragen wird und bewilligt damit, daß diese Hypothek auf seine Kosten, selbst auf den alleinigen Antrag seiner demnächstigen Ehefrau hier in das Grundbuch gehörigen Orts auf seine Kosten eingetragen werde.

§ 3.

§ 3.

Nach Abschluß der Ehe nimmt der Bräutigam und angehende Ehemann seine demnächstige Ehefrau zu sich auf die vorgedachte Halbmeierstelle No 3 zu Mardorf.

§ 4.

Der Vater des Bräutigams ist eingetragener Eigenthümer der zu Mardorf unter der Hausnummer 3 belegenen in das Grundbuch sowohl als in die Höferolle eingetragenen Halbmeierstelle nebst Zubehörungen und überläßt hiermit diese seine Halbmeierstelle nebst allen Rechten und Zubehörungen, auch mit dem gesammten lebenden und todten Inventar – soweit nicht bezüglich des Inventars in folgenden Ausnahmen getroffen sind –

im

670358

im schuldenfreien Zustande an sei-
nen mitgegenwärtigen Sohn und
Anerben der Stelle, den Haussohn
Heinrich Brase im Wege antici-
pirter Erbfolge dargestellt, daß die
gerichtliche Auflassung zum Eigen-
thum innerhalb der nächsten zwei
Monate erfolgt.

Der Vater des Bräutigams be-
hält sich zwar einstweilen, indeß
so lange als es ihm beliebt, die
Bewirthschaftung des Hofes nebst Zube-
hör und Inventars vor; alle Theile
erklären jedoch ausdrücklich, daß
der Vater von jetzt an nur Namens
und als Vertreter seines Sohnes
den Besitz ausüben will und soll
und ihm dagegen der Nießbrauch
und Eigenthumsbeschränkung am
Hofe nebst Zubehör verbleiben soll,

für

so daß er zu jeder ordnungsmä-
ßigen Nutzung und Verwaltung
des Hofes wie zu freier Verfügung
über das Inventar wie bisher
befugt bleibt, aber weder den
Hof noch Theile desselben veräußern
noch mit Lasten oder Hypotheken
beschweren darf. Bezüglich des le-
benden Inventars behält sich der
abtretende Vater aber auf alle
Fälle das freieste Verfügungsrecht
vor und kann in dieser Be-
ziehung weder wegen vermin-
derten noch wegen verschlechter-
ten Inventars von seinem Sohne
in Anspruch genommen werden!

Solange der Vater die Bewirth-
schaftung führt, sollen die ange-
henden Eheleute zum Besten des
Hofes arbeiten, dagegen auch

frei

sei auch denselben nebst ihren etwa
geboren werdenden Kindern wohnen
und frei vom Vater erhalten
werden; insbesondere sollen die
jungen Leute nebst ihren etwai-
gen Kindern vom Vater erhalten:
freies Essen und Trinken, die er-
forderliche Alltags- Kleidung, reine
Wäsche, Schuhe, Kittel und Reinigung,
außerdem jährlich fünfzig Mark
Handgebung, halb zu Ostern und
halb zu Michaelis, postnumeran-
do zu zahlen; vier Malter Kartof-
feln sowie sie gewachsen sind
jährlich alsbald nach der Ernte;
das Recht ein Rind frei mit den
Kühen des Vaters zu füttern
und zu weiden; zwei Ferkel jähr-
lich, indeß zur Zeit immer nur
eins und zwar von denjenigen,

wel.

welche auf dem Hofe sind. Das Fer-kel der jungen Leute muß frei mit dem übrigen Schweinen des Hofes gefüttert werden, bis daß dasselbe als sogenannte Weige(?) verkauft werden kann. Ein Fer-kel ist zu Ostern das andere zu Michaelis jeden Jahres zu liefern.)

Schafe(?)

Die jungen Leute haben fer-ner das Recht, ihr Leinen frei mit-zuweben und zu bleichen. Die jungen Leute nebst ihren Kindern haben endlich freien Arzt und Apo-theker, freies standesgemäßes Be-gräbniß.

§. 5.

Der Stellannehmer(?) erkennt die Uebergabe als heute erfolgt an und verpflichtet sich, die im Folgenden festgesetzten Bedin-gungen.

670362

gungen dieses Vertrages zu erfül-
len.

§. 6.

Sobald der Vater die Hofeswirth-
schaft dem Sohne abtritt erhält der-
selbe die im Nachfolgenden bestimm-
te Leibzucht, selbstverständlich für
sich und seine Ehefrau.

§. 7.

Die Eltern des Bräutigams haben
außer diesem nur noch ein Kind:
die Haustochter Caroline.

Dieselbe soll als Aussteuer von dem
Anerben erhalten:

a. an baar: dreitausend Mark;
✓ b. zwei Kühe und ein Rind;
✓ c. sechs Stück Schafe;
✓ d. zwei Stück Ferkel;
✓ e. ein Bureau mit Aufsatz;
✓ f. den Kleiderschrank und die zwei
Koffer,

Koffer, welche von ihrer Mutter in die Ehe gebracht sind; ferner den zur Zeit auf der Stelle vorräthigen (Wäscheschrank;

f. sämmtliches auf der Stelle zur Zeit vorräthiges Leinen, Woll- und Bettzeug sowie die noch nicht zu Betten verwandten Federn, insoweit diese Sachen nicht von der Mutter vorbehalten werden.

g. den vor dem Dorfe an Dünker's Hause befindlichen kleinen Garten, „Joggenhof" genannt.

Diese Aussteuer ist fällig, sobald als Caroline sich verheirathet; verheirathet sich Caroline nicht, so kann sie jene Aussteuer erst nach dem Tode beider Eltern verlangen; den ihr verschriebenen Kleiderschrank, die zwei Koffer,

den

den Wäscheschrank, Leinen, Drell, Bettzeug
und Federn sowie das Bureau mit
Aufsatz sind indeß der Caroline sofort
auf Verlangen ihrer Eltern zu liefern.

Bis dahin, daß Caroline ihre vorbeschrie-
bene Aussteuer verlangt, erhält dieselbe
von der Stelle freies Essen und Trinken,
freien Arzt und Apotheker, freie Hege
und Pflege soweit erforderlich; zur
Wohnung die kleine Stube nebst der
daranstoßenden Kammer im Haupt-
hause der Stelle an der Ostseite bele-
gen. Nach dem Tode beider Eltern
erhält Caroline das von denselben
auf den Altentheil mitgenommene
Inventar und das vorräthige
Geld mit alleiniger Ausnahme
eines Kleiderschrankes und eines
Koffers, welche in den Hof zurück-
fallen.

d.

Die letztgenannten Kleiderschrank und Koffer rühren von den Großeltern des Anerben her.

§. 8

Das zur Zeit auf dem Hofe vorräthige baare Geld behalten die abtretenden Eltern als ihr freies Eigenthum sich ~~vor~~; nach ihrem Tode erhält dasselbe wie bemerkt, ihre Tochter Caroline.

Der abtretende Vater behält sich noch ausdrücklich das Recht vor, frei das auf der Halle vorräthige Holz zu fällen, soweit solches ordnungsmäßig geschieht, hat dafür aber auch in entsprechender Weise die Kosten der bevorstehenden Verkoppelung zu tragen.

§. 9

Die abtretenden Eltern behalten

sich

670366

sich folgenden Altentheil vor, der damit als dingliche Last der Stelle constituirt wird:

I Solange die Altentheiler mit den jungen Leuten an einem Tische verpflegt werden:

freies Essen und Trinken, wie solches dem Alter und Stande der Altentheiler angemessen ist, die erforderliche alltägliche Kleidung insbesondere reine Wäsche, Strümpfe, Schuhe, Stiefel und Pantoffeln, zur Wohnung die Mitbenutzung der Stube nebst der an die große Stube stoßenden Kammer im Hauptgebäude der Stelle an der Ostseite belegen;

ferner zum Handgelde in vierteljährlichen postnumerando zu zahlenden Raten einhundertundzwanzig

100

Mack

Mark jährlich;

ferner jährlich alsbald nach der Ernte vier Malter Kartoffel, so- wie sie gewachsen sind;

(jährlich zwei Ferkel: eins zu Ostern, das andere zu Michaelis, je sechs Wochen alt. Stellwirth hat die Ferkel auf der Stelle frei mitzufüttern, bis dahin, daß sie als Stangen verkauft werden können); sechs Stück Schafe, welche vom Stellwirth frei mitzuweiden und soweit erforderlich frei mitzufüttern sind; das Leinen frei mitzuwe- ben und zu bleichen;

15 M.

freie Hege und Pflege in ge- sunden, kranken und alters- schwachen Tagen;

Altentheiler können sich

zu:

jedes Jahr einen Apfel-, einen Birn- und zwei Zwetschenbäumen zu ihrer ausschließlichen Aberntung auswählen;

täglich ein Liter frische Milch so wie sie gemolken wird;

freien Arzt und Apotheker;

freies standesgemäßes Begräbniß.

II Sobald aber die abtretenden Eltern einen getrennten Haushalt zu führen wünschen:

A) zur Wohnung beziehungsweise Benützung: die kleine Stube nebst der daran stoßenden Kammer im Hauptgebäude der Stelle an der Ostseite belegen, ferner den über jener kleinen Stube befindlichen Kornboden; ferner den in der kleinen Scheune an der Westseite befindlichen Schweinestall;

ferner

670369

freie Mitbenützung der Küche und ausschließliche Benützung eines in der Küche an der Ostseite vom Stellenübernehmer zu errichtenden Kochherdes, endlich die Hälfte der an der Ostseite im Hauptflure der Stelle befindlichen Kammer zum Lagern der Kartoffeln.

B. An sonstigen Bezügen:

1. Altentheiler können sich von den auf der Stelle vorräthigen Milch gebenden Kühen eine zu ihrer ausschließlichen Nützung aussuchen,

Stellenwirth hat diese Kuh mit seinen übrigen Kühen, welche Milch geben, in einer Reihe zu füttern, zu tränken und zu weiden. Altentheiler haben das Recht das erforderliche Futter

für

für ihre Kuh frei von dem des Stell-wirths zu nehmen.

Crepirt die Kuh oder wird sie alt oder aus einem sonstigen Grunde zum Milchgeben ungeeignet, so kön-nen sich Altentheiler von den Kühen des Erwerbers eine andere wählen und zwar die nächstbeste, wogegen die frühere Altentheilskuh in den Hof zurückfällt.

Fehlt die Kuh so erhalten die Al-tentheiler solange täglich ein Liter frische Milch und wöchentlich zwei 1½ Pfund frische Naturbutter.

Ist die Altentheilerin zum Melken nicht im Stande, so hat Stellwirth auf seine Kosten die Altentheilskuh für die Altentheiler melken zu lassen.

(2, freie Feuerung, frei ins Haus

zu

670371

zu liefern: Holz und Torf. (Altentheiler haben auch das Recht frei von dem Holze und Torfe des Wellwirths, soviel als billig, zu nehmen.)

3. Altentheiler nehmen auf den Altentheil vom Hofe sechs Stück Schafe mit. Wellwirth hat dieselben mit den seinigen frei zu füttern und zu weiden. Wofern Wellwirth selbst keine Schafe hält haben die Altentheiler das Recht zu wählen und zwar um Johanni jeden Jahres entweder zehn Pfund reine Schafwolle oder fünfzehn Mark baar.

(4. Altentheiler erhalten von den zwei Stücken Gartenland das westliche, an Kahle's No. 9 Seite belegenen, Wellwirth hat für einen

freien

freien Weg nach seinem Altentheil-
stück zu sorgen, auch das Altenthei-
land jährlich ordnungsmäßig zu
düngen.)

5. jährlich um Jacobi fünfzehn
Pfund Rüböl;

6. jährlich den vierten Theil von
dem grünen gefallenen sowohl als
gepflückten Obst, welches auch Ver-
langen der Altentheiler von dem
Hofeswirth frei getrocknet werden
muß;

7. jährlich um Michaelis eine
Metze Erbsen und eine Metze
Weißbohnen;

7a. jährlich einhundertund-
zwanzig Stück Hühnereier, halb zu
Ostern und halb zu Michaelis;

8. jährlich einhundertund-
zwanzig Mark Handgeld, in vier-

tel-

670373

tel jährlichen Raten postnumerando zahlbar;

9. jährlich sechsunddreißig Himpten mittelmäßigen Roggen, den Himpten fünfzig Pfund schwer, halb im Monat Septem-ber, halb im Monat Januar zu liefern,

10. jährlich sechs Centner Roggen-Stroh alles trocken zu liefern;

11. jährlich sechs Himpten Buchweizen, mittelmäßig den Himpten dreißig Pfund schwer;

12. jährlich um Michaelis sechzig Himpten gute Eßkar-toffeln; sobald frische Kartoffeln gegessen zu werden pflegen, können Altentheiler auch sol-che jährlich verlangen gegen

[illegible]

entsprechenden Abzug von dem zu Michaelis zu liefernden Quantum.

Selbstverständlich kann der Stellwirth nur insoweit einen Abzug machen, als die Quantität in Betracht kommt, keinesfalls aber aus dem Grunde, weil etwa die frischen Kartoffeln werthvoller sind, als die zu Michaelis zu liefernden. Altentheiler können nur soviele frische Kartoffeln verlangen als sie selbst nebst ihrer Tochter und einer etwaigen Pflegeperson zum persönlichen Gebrauch bedürfen.

13. jährlich zwischen dem fünfzehnten December und fünfzehnten Januar ein fettes, drei-

hun-

hundert Pfund-Lebendgewicht-
schweres Schwein, frei auf der
Stelle zu reichen;

14. jährlich dreißig Pfund
Rindfleisch, zwanzig Rinderwür-
ste und fünf Pfund geschmolze-
nen Talg zu Weihnachten.

15. freie Mitbenutzung des Brun-
nens, der Wassergänge und
des Waschhauses;

16. freien Mitgebrauch des Haus-
Küchen- und Ackergeräthes;

17. Anerbe hat auf Verlangen
der Altentheiler das Brod- und Schrot-
korn frei nach der Mühle mit-
zunehmen und frei von der-
selben das betreffende Mehl
und Schrot mitzurückzunehmen

Anerbe hat auch das Brod
der Altentheiler frei mitzubacken;

ik

18. Stellwirth hat die Altentheiler jähr-
lich jedoch höchstens sechsmal jährlich
zu Verwandten und Bekannten
zu fahren. Die einzelnen Fuhren
dürfen nie mehr als je zwei
Tage in Anspruch nehmen, auch
können dieselben nicht weiter
als <u>sechs</u> Stunden vom Hofe ent-
fernt und abgesehen selbstver-
ständlich von Noth- und andern
unvorhergesehenen Fällen nie
zur Saat- und Erntezeit begehrt
werden.

19. Von dem auf der Stelle vorrä-
thigen Mobiliar nehmen die Al-
tentheiler nach ihrer Wahl auf
den Altentheil mit zu ihrem
ausschließlichen Gebrauch:

zwei Betten nebst Bettstellen;
einen Tisch, ein Sopha, einen Spiegel;
einen Schreibtisch, fünf andere

Stühle

670377

Stühle, einen Kleiderschrank, eine Kommode mit Aufsatz, einen Koffer, eine Fußbank und einen Milchschrank.

Stirbt einer von den Altentheilern, so kommt von der vorbeschriebenen Leibzucht in Wegfall:

dreißig Mark Handpfennig, zwölf [10] Himpten Roggen, drei Himpten Buchweizen, fünfzehn [20] Himpten Kartoffeln, zehn Pfund Rindfleisch, zehn Würste und statt eines Schweines von dreihundert Pfund Lebendgew., wird ein solches von zweihundert Pfund Lebendgewicht, Alles selbstverständlich jährlich gerechnet.

{ Altentheiler können den Altentheil

—ver.

verzehren wo sie wollen; der Stellenneh-
mer ist aber nur dann verpflichtet,
den Altentheilern deren Altentheil
nach ihrer Wohnung zu liefern, wenn
sie in Mardorf wohnen bleiben, an-
derenfalls haben die Altentheiler
den Altentheil auf der Stelle in Em-
pfang zu nehmen und ist als-
dann der Stellennehmer nicht ver-
pflichtet, den Altentheil nach der
jedesmaligen Wohnung der Al-
tentheiler zu liefern.)

§. 10.

Unter den Verlobten wird im
kinderlosen Todesfalle die Regel „Längst
Leib längst Gut" festgestellt und
verzichten dieserhalb nach zuvoriger
Belehrung die beiderseitigen El-
tern der Brautleute auf die ihnen even-
tuell zustehenden Noterb- und Pflicht-
theils.

Theilrecht.

§. 11

Wenn der angehende Ehemann vor seiner demnächstigen Ehefrau mit Hinterlassung von Kindern aus der Ehe verstirbt, so soll der letztern bis dahin, daß der Anerbe das fünfundzwanzigste und wenn dies ein Mädchen ist das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht hat, die Nutznießung am gesammten Vermögen ihres Ehemannes, insbesondere auch die Bewirthschaftung seiner Stelle zustehen und zwar Alles ohne die Verpflichtung zur Sicherheitsleistung oder Rechnungslegung.

Gibt sie dann die Stelle ab, so erhält sie einen den Kräften der Stelle angemessenen Altentheil,

wo-

wogegen sie ihr Eingebrachtes nur
dann zurückfordern kann, wenn
bei ihren Lebzeiten und bevor sie
die Leibzucht bezogen hat, über das
Mannes Vermögen Concurs er-
bricht oder eine Zwangsversteige-
rung oder Zwangsverwaltung
bezüglich der Immobilien ihres
Mannes eingeleitet wird oder wenn
der Hof während dieser Zeit auf
andere Weise als durch Hofesübertragung an
den Anerben unter Lebenden ver-
äußert, zum Beispiel verkauft,
vertauscht oder verschenkt wird.

Kann sich die eingehende Ehefrau
über den Umfang des Altentheils
mit dem Anerben nicht einigen,
so wird derselbe von zwei Schieds-
richtern, deren einen die Wittwe,
den andern der Anerbe wählt,

von

ermittelt und festgestellt.

§. 12

Der Stellannehmer bewilligt damit ausdrücklich, daß der in diesem Contracte für seine Eltern festgesetzte Altentheil jederzeit selbst auf den einseitigen Antrag eines der Berechtigten hin, auf Kosten der Stelle als dingliche Belastung derselben in das Grundbuch gehörigen Orts eingetragen werden.

Ingleichen bewilligt der Stellannehmer, daß das in diesem Contracte für seine angehende Ehefrau festgesetzte eventuelle Nutzungs- und Verwaltungsrecht und sobald sie die Leibzucht bezogen hat, auch diese, selbst auf ihren einseitigen Antrag hin,

auch

auf seine Kosten als dingliche Belastung der Stelle gehörigen Orts in das Grundbuch eingetragen werden.

Endlich bestellt der Stellenerbe zur Sicherheit der für seine Schwester festgesetzten Abfindung eine Hypothek an der ihm übertragenen Stelle und bewilligt, daß diese Hypothek selbst auf den einseitigen Antrag der Berechtigten auf seine Kosten in das Grundbuch eingetragen werde.

§. 13

Die Kinder oder sonstige Nachkommen, welche die in diesem Contracte getroffenen Bestimmungen anfechten, sollen auf den gesetzlichen Pflichttheil beschränkt bleiben.

§. 14

Um jeden Zweifel auszuschließen bestimmen die Comparenten noch ausdrücklich, daß die abzufindende Tochter Caroline auf alle Fälle so lange das Recht haben soll, in der im vorangegangenen siebenten §. des Contracts bestimmten Weise vom Hofe unterhalten zu werden, bis sie vom Erwerber die ihr verschriebenen dreitausend Mark, zwei Kühe und ein Rind, sechs Schafe und zwei Ferkel begehrt und erhält.

Es ist hierauf dieses Protocoll den Parteien von mir vorgelesen, von ihnen genehmigt und sodann von ihnen unterschrieben, wie folgt nachdem noch die Comparentinnen ad 2

und

und 5 Ehefrau Brase und Ehefrau Schenig
vom Unterzeichneten darauf auf-
merksam gemacht worden sind,
daß eine Verhandlung vor dem zu-
ständigen Richter erforderlich sei,
wenn ihr Verzicht auf zukünfti-
ge Pflichttheilsrechte verbindliche
Kraft haben solle.

Heinrich Brase.
Caroline Brase
Heinrich Brase
Heinrich König
Louise Schenig
Louise Schenig
Zur Beglaubigung
(L.S.) Ludwig Forter
Königlicher Notar.

Vorstehende, dem unter N: 771
des

670385

der Registratur eingetragenen Originalprotocolle gleichlautende Urkunde wird für den Haus[illegible] Heinrich Brase No 3 zu Mardorf ausgefertigt.

Neustadt am Rübenberge,
den sechsundzwanzigsten October
achtzehnhundertneunzig.

Ludwig Jostes
Königlicher Notar.

NOTAR i. BEZ. d. K. PR. OBERLANDESGERICHTS z. CELLE · LUDWIG JOSTES

Kosten:

[illegible]gel	9 M	– S
[Prot]ocoll	10	
[illegible]	3	40
[Ausfert]igung		50
M	22 M	90 S

N: 771 des Registers

Ausfertigung für den Haussohn
Heinrich Brase N 3 zu Mardorf

Geschehen Neustadt a Rbge,
den elften October achtzehnhun-
dertundneunzig

Vor

mir, dem Königlichen Notar Ludwig
Jortes zu Neustadt a Rbge. in dessen
Person, so viel mir auf meine Erkun-
digungen bekannt geworden, keiner
der in dem Paragraphen 27 der Notari-
atsverordnung bezeichneten Mängel statt-
findet, erscheinen mit

dem



dem Ersuchen, diese Urkunde aufzunehmen,

1.der Halbmeier Heinrich Brase N. 3
zu Mardorf

2.dessen Ehefrau Caroline geborene Kahle
daselbst

3.der Haussohn Heinrich Brase,
Sohn der vorgenannten Eheleute Brase

4.der Großköthner Heinrich Syrup N. 15
zu Mardorf

5.dessen Ehefrau Louise geborene Kirchhoff
daselbst

6.die Haustochter Louise Syrup,
Tochter der Comparenten ad 4 und 5:
Eheleute Syrup

Comparenten gaben sodann gemeinschaftlich
zu vernehmen:

Die

§ 1

Die Comparenten ad 3 und 6 Haussohn Heinrich Brase und Haustochter Louise Syrup haben sich mit einander verlobt und beabsichtigen in nächster Zeit einander mit Genehmigung ihrer beiderseitigen Eltern zu heirathen.

§ 2

Die Braut bringt dem Bräutigam und angehenden Ehemann folgenden Brautschatz in die Ehe

1. an baar: dreitausend Mark, zahlbar am nächsten ersten April
2. an Naturalaussteuer:
   a. eine Milch gebende Kuh
   b. ein Rind
   c. sechs Stück Schafe
   d. ein vollständiges zweischläfriges Bett nebst Bettgewand und Bettstelle

e

e. einen Kleiderschrank
f. einen Milchschrank
g. einen Wäscheschrank
h. einen Küchenschrank
i. einen mit Leinen vollgefüllten Koffer
k. ein Büreau mit Aufsatz
l. ein Sopha
m. eine Quantität Leinen und Drellsachen, sowie Bettbezüge
n. die ortsübliche sogenannte kleine Aussteuer

Die unter d. bis l. einschließlich aufgeführten Naturalgegenstände sind bereits fertig gestellt und dem Bräutigam bekannt.

Mit der vorbeschriebenen Aussteuer ist die Braut vom elterlichen Vermögen vollständig abgefunden und kann keinerlei Ansprüche

mehr

mehr an dasselbe machen.

Die Naturalaussteuer repräsentiert einen Werth von etwa achthundert Mark.

Zur Sicherheit des Brautschatzes im Gesamtwerthe von dreitausend achthundert Mark bestellt der Bräutigam eine Hypothek von gleicher Höhe an der zu Mardorf unter der Hausnummer 3 belegenen Halbmeierstelle nebst Zubehörungen, welche ihm von seinem Vater nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu Eigenthum übertragen wird und bewilligt damit, daß diese Hypothek auf seine Kosten, selbst auf den alleinigen Antrag seiner demnächstigen Ehefrau hin in das Grundbuch gehörigen Orts auf seine Kosten eingetragen werde.

§ 3

Nach Abschluß der Ehe nimmt der
Bräutigam und angehende Ehemann seine
demnächstige Ehefrau zu sich auf die
vorgedachte Halbmeierstelle N. 3 zu Mardorf.

§ 4

Der Vater des Bräutigams ist eingetragener
Eigenthümer der zu Mardorf unter der Haus-
nummer 3 belgenen in das Grundbuch sowohl
als in die Höferolle eingetragenen Halb-
meierstelle nebst Zubehörungen und über-
läßt hiermit diese seine Halbmeierstelle
nebst allen Rechten und Zubehörungen, auch
mit dem gesammten lebenden und todten In-
ventar - soweit nicht bezüglich des Inven-
tars in folgenden Ausnahmen getroffen sind -

im

im schuldenfreien Zustand an seinen
mitgegenwärtigen Sohn und Anerben
der Stelle, den Haussohn Heinrich Brase
im Wege anticipierter Erbfolge dergestalt,
daß die gerichtliche Auflassung zum Eigen-
thum innerhalb der nächsten zwei Monate
erfolgt.

Der Vater des Bräutigams behält sich zwar
einstweilen, indeß so lange als es ihm
beliebt, die Bewirtschaftung des Hofes
nebst Zubehör und Inventars vor; alle
Theile vereinbaren jedoch ausdrücklich,
daß der Vater von jetzt an nur Namens
und als Vertreter seines Sohnes den Besitz
ausüben will und soll und ihm dagegen der
Nießbrauch und Eigenthumsbeschränkung
am Hofe nebst Zubehör verbleiben soll

so

so daß er zu jeder ordnungsmäßigen Nutzung und Vertretung des Hofes wie zu freier Verfügung über das Inventar wie bisher befugt bleibt; aber weder den Hof noch Theile desselben veräußern noch mit Lasten oder Hypotheken beschweren darf. Bezüglich des lebenden Inventars behält sich der abtretende Vater aber auf alle Fälle das freieste Verfügungsrecht vor und kann in dieser Beziehung weder wegen verminderter noch wegen verschlechterten Inventars von seinem Sohn in Anspruch genommen werden.

Solange der Vater die Bewirtschaftung führt, sollen die angehenden Eheleute zum Besten des Hofes arbeiten, dagegen auch

frei

frei auf demselben nebst ihrem etwa geboren werdenden Kindern wohnen und frei vom Vater erhalten werden; insbesondere sollen die jungen Leute nebst ihren etwaigen Kindern vom Vater erhalten:

freies Essen und Trinken, die erforderliche Alltags-Kleidung, reine Wäsche, Schuhe, Stiefel und Strümpfe, außerdem jährlich fünfzig Mark Handpfennig, halb zu Ostern und halb zu Michaelis, postnumerando zu zahlen; vier Malter Kartoffeln, sowie sie gewachsen sind jährlich alsbald nach der Ernte; das Recht, ein Rind frei mit den Kühen des Vaters zu füttern und zu weiden; zwei Ferkel jährlich, indeß zur Zeit immer nur eins und zwar von denjenigen,

welche

welche auf dem Hofe sind. Das Ferkel der jungen Leute muß frei mit den übrigen Schweinen des Hofes gefüttert werden, bis daß dasselbe als sogenannte "Stange" verkauft werden kann. Ein Ferkel ist zu Ostern, das andere zu Michaelis jeden Jahres zu liefern.

Die jungen Leute haben ferner das Recht, ihr Leinen frei mitzuweben und zu bleichen. Die jungen Leute nebst ihren Kindern nebst ihren Kindern haben endlich freien Arzt und Apotheker, freies standesgemäßes Begräbniß.

§ 5

Der Stellannehmer erkennt die Übergabe als heute erfolgt an und verpflichtet sich, die im folgenden festgesetzten Bedingungen

Bedingungen dieses Vertrages zu erfüllen.

§ 6

Sobald der Vater die Hofeswirtschaft dem Sohne abtritt erhält derselbe die im Nachfolgenden bestimmte Leibzucht, selbstverständlich für sich und seine Ehefrau.

§ 7

Die Eltern des Bräutigams haben außer diesem nur noch ein Kind: die Haustochter Caroline. Dieselbse soll als Aussteuer von dem Anerben erhalten:

a. an baar: dreitausend Mark,
b. zwei Kühe und ein Rind,
c. sechs Stück Schafe
d. zwei Stück Ferkel
e. ein Büreau mit Aufsatz
f. den Kleiderschrank und die zwei Koffer,

welche

welche von ihrer Mutter in die Ehe gebracht sind; ferner den zur Zeit auf der Stelle vorräthigen Wäscheschrank

f. sämmtliches auf der Stelle zur Zeit vorräthiges Leinen, Drell und Bettzeug sowie die noch nicht zu Betten verwandten Federn, insoweit diese Sachen nicht von der Mutter vorbehalten werden

g. den vor dem Dorfe an Dunker's Hause befindlichen kleinen Garten "Hoppenhof" genannt.

Diese Aussteuer ist fällig, sobald als Caroline sich verheirathet; verheirathet sich Caroline nicht, so kann sie jene Aussteuer erst nach dem Tode beider Eltern verlangen; den ihr verschriebenen Kleider_ schrank, die zwei Koffer,

den

den Wäscheschrank, Leinen, Drell, Bettzeug und Federn sowie das Büreau mit Aufsatz sind indeß der Caroline sofort auf Verlangen ihrer Eltern zu liefern.

Bis dahin, daß Caroline ihre vorbeschriebene Aussteuer verlangt, erhält dieselbe von der Stelle freies Essen und Trinken, freien Arzt und Apotheker, freie Hege und Pflege soweit erforderlich, zur Wohnung die kleine Stube nebst der davorstehenden Kammer im Haupthause der Stelle an der Ostseite belegen. Nach dem Tode beider Eltern erhält Caroline das von denselben auf den Altentheil mitgenommene Inventar und das vorräthige Geld mit alleiniger Ausnahme eines Kleiderschrankes und eines Koffers, welche in den Hof zurückfallen.

Die

Die letztgenannten Kleiderschrank und Koffer rühren von den Großeltern des Anerben her.

§ 8

Das zur Zeit auf dem Hofe vorrätige baare Geld behalten die abtretenden Eltern als ihr freies Eigenthum sich vor, nach ihrem Tode erhält dasselbe wie bemerkt, ihre Tochter Caroline.

Der abtretende Vater behält sich noch ausdrücklich das Recht vor, frei das auf der Stelle vorräthige Holz zu fällen, soweit solches ordnungsmäßig geschieht, hat dafür aber auch in entsprechender Weise die Kosten der bevorstehenden Verkoppelung zu trágen.

§ 9

Die abtretenden Eltern behalten

sich

sich folgenden Altentheil vor, der
damit als dingliche Last der Stelle
constituiert wird.

I. Solange die Altentheiler mit den
jungen Leuten an einem Tische ver-
pflegt werden:

freies Essen und Trinken, wie solches
dem Alter und Stande der Altentheiler
angemessen ist, die erforderliche all-
tägliche Kleidung insbesondere reine
Wäsche, Strümpfe, Schuhe, Stiefel und
Pantoffeln, zur Wohnung die Mitbenut-
zung der Stube nebst der an die große
Stube stoßenden Kammer im Haupthause
der Stelle an der Ostseite belegen;
fenner zum Handpfennig in vierteljähr-
lichen postnumerando zu zahlenden Raten
einhundertundzwanzig Mark jährlich;

fenner

ferner jährlich alsbald nach der Ernte vier Malter Kartoffel, so wie sie gewachsen sind,
jährlich zwei Ferkel, eines zu Ostern, das andere zu Michaelis, je sechs Wochen alt. Stellwirth hat die Ferkel auf der Stelle frei mitzufüttern, bis dahin, daß sie als "Stangen" verkauft werden können;
sechs Stück Schafe, welche vom Stellwirth frei mitzuweiden und soweit erforderlich frei mitzufüttern sind, das Leinen frei mitzuweben und zu bleichen; freie Hege und Pflege in gesunden, kranken und altersschwachen Tagen.

Altentheiler können sich

jedes

jedes Jahr einen Apfel, einen Birn "und"
zwei Zwetschenbäume zu ihrer ausschließ-
lichen Aberntung auswählen;
täglich einen Liter frische Milch so wie
sie gemolken wird;
freien Arzt und Apotheker,
freies standesgemäßes Begräbnis.

II. Sobald als die abtretenden Eltern einen
getrennten Haushalt zu führen wünschen:

A) Zur Wohnung beziehungsweise Benutzung:
die kleine Stube nebst der davor stoßen-
den Kammer im Haupthause der Stelle an
der Ostseite belegen, ferner den über
jener kleinen Stube befindlichen Korn-
boden; ferner den in der kleinen Scheune
an der Westseite befindlichen Schweine-
stall;

freie

freie Mitbenutzung der Küche und ausschließliche Benutzung eines in der Küche an der Ostseite vom Stellannahmer zu errichtenden Kochherdes, endlich der Hälfte der an der Ostseite im Haupthause der Stelle befindlichen Kammer zum Lagern der Kartoffeln.

B) An sonstigen Bezügen:

1. Altentheilerkönnen sich von den auf der Stelle vorräthigen Milch gebenden Kühen eine zu ihrer ausschließlichen Nutzung auswählen;

Stellewirth hat diese Kuh mit seinen übrigen Kühen, welche Milch geben, in einer Reihe zu füttern, zu tränken und zu weiden. Altentheiler haben das Recht das erforderliche Futter

für

für ihre Kuh frei von dem des Stellwirths
zu nehmen.

Crepiert die Kuh oder wird sie alt oder
aus einem sonstigen Grunde zum Milchgeben
ungeeignet, so können sich Althentheiler
von den Kühen des Anerben eine andere
wählen und zwar die nächstbeste, wogegen
die frühere Altentheilskuh an den Hof
zurückfällt.

Kindet die Kuh so erhalten die Altentheiler
solange täglich ein Liter frische Milch und
wöchentlich zwei Pfund frische Naturbutter.

Ist die Altntheilerin zum Melken nicht im
Stande, so hat Stellwirth auf seine Kosten
die Altentheilskuh für die Altentheiler melken
zu lassen.

2. freie Feuerung, frei ins Haus

zu

zu liefern: Holz und Torf (Altentheiler haben auch das Recht frei von dem Holze und Torfe des Stellwirths, soviel als billig, zu nehmen).

3. Altentheiler nehmen auf den Altentheil vom Hofe sechs Stück Schafe mit. Stellwirth hat dieselben mit den seinigen frei zu füttern und zu weiden. Sofern Stellwirth selbst keine Schafe hält haben die Altentheiler das Recht zu wählen und zwar um Johanni jeden Jahres entweder zehn Pfund reine Spinnwolle oder fünfzehn Mark baar

4. Altentheiler erhalten von den zwei Stücken Gartenland das westlich an Kahle's N. 9 Seite belegenen Stellwirth hat für einen

freien

freien Weg nach jedem Altentheilsstück zu sorgen, auch das Altentheilland jährlich ordnungsmäßig zu düngen.

5. jährlich um Jacobi fünfzehn Pfund Rüböl

6. jährlich den vierten Theil von den grünen gefallenen sowohl als gepflückten Obste, welches auf Verlangen der Altentheiler von dem Hofeswirth frei getrocknet werden muß;

7. jährlich um Michaelis eine Metze Erbsen und eine Metze Vietsbohnen;

7a jährlich einhundertundzwanzig Stück Hühnereier, halb zu Ostern und halb zu Michaelis

8. jährlich einhundertundzwanzig Mark Handgeld, in vierteljährlichen Raten postnumerando zahlbar

9. jährlich sechsunddreißig Hingten mühlenreinen Roggen, den Hingten fünzig Pfund schwer, halb im Monat September, halb im Monat Januar zu liefern,

10. jährlich sechs Centner Roggen "Stroh" alles trocken zu liefern

11. jährlich sechs Hingten Buchweizen, mühlenrein den Hingten dreißig Pfund schwer

12. jährlich um Michaelis sechzig Hingten gute Eßkartoffeln, sobald frische Kartoffeln gegessen zu werden pflegen, können Altentheiler auch solche jährlich verlangen gegen

entsprechenden

entsprechenden Abzug von dem zu Michaelis zu liefernden Quantum.

Selbstverständlich kann der Stellwirth nur insoweit einen Abzug machen, als die Quantität in Betracht kommt keinesfalls aber aus dem Grunde, weil etwa die frischen Kartoffeln werthvoller sind als die zu Michaelis zu liefernden.
Altentheiler können nur soviele frische Kartoffeln verlangen als sie selbst nebst ihrer Tochter und einer etwaigen Pflegeperson zum persönlichen Gebrauch bedürfen.

13. jährlich zwischen dem fünfzehnten December und fünfzehnten Januar ein fettes

dreihundert

dreihundert Pfund-Lebendgewicht schweres Schwein, frei auch auf der Stelle zu räuchern.

14. jährlich dreißig Pfund Rindfleisch, zwanzig Rinderwürste und fünf Pfund geschmolzenen Talg um Weihnachten

15. freie Mitbenutzung des Brunnens, der Wasserpumpe und des Streusandes.

16. freien Mitgebrauch des Haus-, Küchen- und Ackergerätes

17. Stellwirth hat auf Verlangen den Altentheiler das Brot- und Schrotkorn frei nach der Mühle mitzunehmen und frei von der Mühle das betreffende Mehl und Schrot mitzurückzunehmen.

Stellwirth hat auch das Brot der Altentheiler frei mitzubacken

18. Stellwirth hat die Altentheiler
jährlich jedoch höchstens sechsmal
jährlich zu Verwandten und Bekannten
zu fahren. Die einzelnen Fuhren dürfen
nie mehr als je zwei Tage in Anspruch
nehmen, auch können dieselben nicht
weiter als sechs Stunden vom Hofe entfernt und abgesehen selbstverständlich von
Noth und anderen unvorhergesehenen Fällen
nie zur Saat- und Erntezeit begehrt werden.

19. Von dem auf der Stelle vorräthigen Mobiliar
nehmen die Altentheiler nach ihrer Wahl auf
den Altentheil mit zu ihrem ausschließlichen Gebrauch:

zwei Betten nebst Bettstellen,
einen Tisch, ein Sopha, einen Spiegel,
einen Lehnstuhl, fünf andere Stühle

einen Kleiderschrank, ein Büreau mit Aufsatz, einen Koffer, eine Fußbank und einen Milchschrank.

Stirbt einer von den Altentheilern, so kommt von der vorbeschriebenen Leibzucht in Wegfall:

dreißig Mark Handpfennig, zwölf Hingten Roggen, drei Hingten Buchweizen, fünzehn Hingten Kartoffeln, zehn Pfund Rindfleisch, zehn Würste und statt eines Schweines von dreihundert Pfund Lebendgewicht ein solches von zweihundert Pfund Lebendgewicht.
Alles selbstverständlich jährlich gerechnet

(Altentheiler können den Altentheil

verzehren

verzehren wo sie wollen, der Stell-
annehmer ist aber nur dann verpflich-
tet, den Altentheilern deren Alten-
theil nach ihrer Wohnung zu liefern,
wenn sie in Mardorf wohnen bleiben,
andernfalls haben die Altentheiler
den Altentheil auf der Stelle in Emp-
fang zu nehmen und ist alsdann der
Stellannehmer nicht verpflichtet, den
Altentheil nach der jedesmaligen Woh-
nung der Altentheiler zu liefern.

§ 10

Unter den Verlobten wird im kinderlosen
Todesfalle die Regel "Längst Leib längst
Gut" festgestellt und verzichten desfalls
nach zuvoriger Belehrung die beidersei-
tigen Eltern der Brautleute auf die ihnen
eventuell zustehenden Notherb- und Pflicht-

theile

theilerechte.

§ 11

Wenn der angehende Ehemann vor seiner demnächstigen Ehefrau mit Hinterlassung von Kindern aus der Ehe verstirbt, so soll der letzten bis dahin, daß der Anerbe das fünfundzwanzigste und wofern dies ein Mädchen ist das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht hat, die Nutznießung am gesamten Vermögen ihres Ehemannes, insbesondere auch die Bewirtschaftung seiner Stelle zustehen und zwar Alles ohne die Verpflichtung zur Sicherheitsleistung oder Rechnungslegung.

Gibt sie dann die Stelle ab, so erhält sie einen den Kräften der Stelle angemessenen Altentheil,

wo

wogegen sie ihr Eingebrachtes nur dann zurückfordern kann, wenn bei ihren Lebzeiten und bevor sie die Leibzucht bezogen hat, über des Mannes Vermögen Concurs ausbricht oder eine Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung bezüglich der Immobilien ihres Mannes eingeleitet wird oder wenn der Hof während dieser Zeit auf andere Weise als durch Hofesabtretung an den Anerben unter Lebenden veräußert zum Beispiel verkauft, vertauscht oder verschenkt wird.

Kann sich die angehende Ehefrau über den Umfang des Altentheils mit dem Anerben nicht einigen, so wird derselbe von zwei Schiedsrichtern, deren einen die Wittwe, den anderen der Anerbe wählt,

ermittelt

ermittelt und festgestellt.

§ 12

Der Stellannehmer bewilligt damit ausdrücklich, daß der in diesem Contract für seine Eltern festgesetzte Altentheil jederzeit selbst auf den einseitigen Antrag eines der Berechtigten hin, auf Kosten der Stelle als dingliche Belastung derselben in das Grundbuch gehörigen Orts eingetragen werden.

Imgleichen bewilligt der Stellannehmer, daß das in diesem Contracte für seine angehende Ehefrau festgesetzte eventuelle Nutzungs- und Verwaltungsrecht und sobald sie die Leibzucht bezogen hat, auch diese, selbst auf ihren einseitigen Antrag hin,

auf

auf seine Kosten als dingliche Belastung der Stelle gehörigen Orts in das Grundbuch eingetragen werden.

Endlich bestellt der Stellanerbe zur Sicherheit der für seine Schwester festgesetzten Abfindung eine Hypothek an der ihm übertragenen Stelle und bewilligt, daß diese Hypothek selbst auf den einseitigen Antrag der Berechtigten auf seine Kosten in das Grundbuch eingetragen werde.

§ 13

Die Kinder oder sonstige Nachkommen, welche die in diesem Contracte getroffenen Bestimmungen anfechten, sollen auf den gesetzlichen Pflichtteil beschränkt bleiben.

§ 14

Um jeden Zweifel auszuschließen, be_
stimmen die Comparenten noch ausdrück-
lich, daß die abzufindende Tochter
Caroline auf alle Fälle solange das
Recht haben soll, in der im Paragraphen
sieben dieses Contractes bestimmten
Weise vom Hofe unterhalten zu werden
bis sie vom Anerben die ihr vorbe-
schriebenen dreitausend Mark, zwei Kühe
und ein Rind, sechs Schafe und zwei Ferkel
begehrt und erhält.

Es ist hierauf dieses Protocoll den Par-
teien von mir vorgelesen, von ihnen ge-
nehmigt und sodann von ihnen unterschrie-
ben, wie folgt nachdem noch die Compa-
rentinnen ad 2

und

und 5 Ehefrau Brase und Ehefrau Syrup
vom Unterzeichneten darauf aufmerksam
gemacht worden sind, daß eine Verhand-
lung vor dem zuständigen Richter er-
forderlich sei, wenn ihr Verzicht auf
zukünftige Pflichttheilsrechte ver-
bindliche Kraft haben solle.

Heinrich Brase

Caroline Brase

Heinrich Brase
Heinrich Sirup
Louise Syrup
Louise Syrup

Zur Beglaubigung

(L.S.) LUDWIG JORTES
Königlicher Notar

Vorstehende, dem unter N. 771

des

670419

desRegisters eingetragenen Original-
protocolle gleichlautende Urkunde
wird für den Haussohn Heinrich Brase
N. 3 zu Mardorf ausgefertigt.

Neustadt am Rübenberge,
den sechsundzwanzigsten October
achtzehnhundertundneunzig.

Ludwig Jortes
Königlicher Notar

Kosten:

Stempel	9 M - Pf
Protocoll	10 " - "
Copialien	3 " 40 "
Zustellung	50 "
	22 M 90 Pf

Anfangsgeschichte des Mardorfer Verkehrsvereines

Die Anfänge des heutigen Verkehrsvereines liegen am Ende der 4oger Jahre. In dieser Zeit trafen sich in unregelmäßigen Abständen Alois Bunge, ein Herr Lammers mit seiner Frau, Frau Landgrebe, meine Frau und ich bei der Familie Wehrmann, der die Dykerstube gehörte. Alles war noch sehr knapp, aber Tante Erna (Frau Wehrmann) hatte ihre Verstecke wo ein guter Tropfen und auch eine gute Mettwurst und Schinken aufbewahrt waren.
Aus einer Laune heraus wurde dann etwa im Jahre 1951 in diesem Kreis -Der erste Mardorfer Dornkaat-Club- gegründet.
Zu dieser Zeit sah es am Mardorfer Strand noch wüst aus. Das Wasser reichte zum Teil über den so genannten Strandweg bis in die Vorgärten der ans Ufer grenzenden Grundstücke. Ebensoweitstand das Schilf, das Revier war ideal für Nist- und Brutplätze der Wasservögel und anderen Getiers. Schon damals achtete der Studienrat Sagatz aus Wunstorf streng darauf, daß kein Schilfkolben abgeschnitten wurde. oder gar eine andere Veränderung am Ufer vorgenommen wurde. Pfützen und andere Ausbuchtungen am Ufer waren Brutplätze für Milliarden von Mücken und Schnacken. Ein Spaziergang vom Weißen-Berg-Hotel, das damals Richard Fischer gehörte, zur Mardorfer Warte war eine Himmelfahrt. Der Weg war überhaupt nicht durchgehend begehbar, da ein Teil der Wassergrundstücksanlieger diesen einfach abgesperrt hatten, um ungestörter zu sein.
Nachdem wir also nicht mehr alzu großen Wert auf die Erhaltung unseres Daseins legen, brauchten, kam uns die Idee, auf diesem Gebiet etwas nützliches zu tun. Hinzu kam, daß die heutige Meerstraße zu dieser Zeit ein loser Sandweg war, der besondere Tücken von Mardorf her gesehen vor der Auffahrt zur Gaststätte Meeresblick hatte. Dises am Wege gelegene Gasthaus gehörte Emil Jannsen und Frau. Vor diesem Gasthaus war ein so tiefes Sandloch im Weg, daß es artistischer Fahrkünste bedurfte, um daran vorbei oder durchzukommen. Zu dieser Zeit war ich in der Gegend der einzige Arzt und bin in diesem Loch so oft hängengeblieben, daß es schon garnicht mehr zu zählen war. An den Pferdeweg als Fahrweg war überhaupt noch nicht zu denken, dieser sah noch viel schlimmer aus. Der vordere Teil des Weißen Berges war bereits bewohnt. Zu den prominentesten Bewohnern gehörte der Pastor Alberts.Der dann später OB in Berlin wurde.
Wir hatten also reichlich Arbeit und achten zunächst überhaupt nicht an den Tourismus, sondern wollten lediglich versuchen, die Gegend für die Menschen wohnbarer zu gestalten.
In diese Jahre fallen auch die ersten Verkaufsverhandlungen der Geschwister Seeger aus Steinhude, denen ein großes Arial auf dem Weißen Berg gehörte. Einer der Brüder bot mir das Gelände zum Kauf an. Von uns wenigen noch nicht zu einem Verein zusammengeschlossennen Leuten war keiner in der Lage, die geforderte Summe, die für heutige Begriffe geradezu lächerlich war, aufzubringen. Es fand sich auch keine Bank, die mir das Geld auslieh. Außensehende erkannten wohl damals nicht, den Wert,den dieses Grundstück einmal haben würde. I
Inzwischen waren andere Anwohner auf uns aufmerksam geworden und wir kamen dann eines Tages in einem größeren Kreis zusammen. Im Alleingang rannte man gegen eine gewatige Mauer der Abwehr und so beschloß man, eine größere Gemeinschaft zu einem Verkehrsverein zusammen zu schließen. Die ersten, die unserer Gemeinschaft beitraten, waren Rudi Hoge, die Brüder Bühmann und Emil Jannsen. Man wählte mich zum ersten Vorsitzenden.
Zur ersten Aufgabe hatte sich dieser kleine Verein die Instandsetzung der heutigen Meerstraße gemacht, damit man überhaupt den Weißen Berg erreichen konnte. Ich war mit einem Schachtmeister der Firma Berneburg befreundetund bat diesen, den Untergrund für eine befestigte Zubringung zum Weißen Berg zu untersuchen. Das geschah unentgeltlich, denn der Verin hatte ja auch kein Geld. Die Firma erstellte den Kostenvoranschlag, die Straße wurde später auch gebaut und zur Zeit des Landrates Meyer verbreitert.

Um auf das Gebiet aufmerksam zu machen, entstand der erste Prospekt - Mardorf mit seinem -Weißen Berg- Gelände - am Nordufer des Steinhuder Meeres -, der von mir gemacht und teilweise finanziert wurde.
Eine Getränkefirma half uns beim Erstellen von Hinweisschildern. Es fand sich jedoch niemand, der sie annagelte. Vor einem Pfingsfest fuhr ich rund, um diese Schilder zu befestigen. Noch während ich an der Arbeit war, wurden diese von einm Gstwirt wieder abgerissen, damit sie dem Besucher nicht den Weg zur Konkurenz weisen sollten. Man warf mir zuviel Eigeninitiative vor. Ein Seemannsball, den ich in der Mardorfer Warte organisiert hatte, beschloß dann meine Tätigkeit in diesem Verein. Angeblich sollte ich Schiebereien bei der Tombola geduldet haben, auch sollte die Kasse nicht in Ordnung gewesensein.
Diese Schwierigkeiten kamen nicht aus unserer ursprünglichen Runde, sondern wurden hauptsächlich von den Neuzugängen gemacht. Namen mögen hierbei nicht mehr genannt werden. Es könnte manchem peinlich sein, noch zumal andere distrucktiven Dinge auf deren Konto gehen.
Ich bin dann als erster Vorsitzender des Mardorfer Verkehrsvereines ausgeschieden.

Mardorf, den 19. September 54.

Herrn
Dr.med. H ü b n e r ,
R e h b u r g /Stadt

670422

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner!

Da Sie mündlich nicht zugänglich sind, wende ich mich schriftlich an Sie und bitte, folgendes zur Kenntnis zu nehmen:

Zu der Feier "25 Jahre Mardorfer Warte", habe ich mit Ausnahme von Lieferanten nicht eingeladen, weil es in Niedersachsen die Sitte so verlangt. Schwester Anneliese hatte ich gebeten, mit Ihnen Fühlung aufzunehmen, um zu erfahren, ob Sie am Tage der Feier für den Verkehrsverein sprechen würden.
Schwester Anneliese sagte mir: Herr Doktor kann nicht kommen, da er ca 8 Tage verreist und erst in der Nacht des 5.9. zurück kommen wird.
Ich habe das aufrichtig bedauert und wandte mich daraufhin an Herrn Rudolph. Wie ich hörte, kamen Sie aber doch früher von Ihrer Reise zurück, und ich bedauere deshalb ausserordentlich, dass Sie den Weg in unser stets gastliches Haus nicht gefunden haben.
Sie wären uns wirklich herzlich willkommen gewesen.

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich die Vermutung ausspreche, dass zwischen Ihnen und mir viel gesprochen wird, das am guten Kontakt hindert. Es scheint Menschen zu geben, die am Nichtzustandekommen interessiert sind.
Mein lieber Herr Doktor, wären Sie gekommen, dann wäre es niemals zu dieser spannenden Atmosphäre zwischen uns gekommen.

Nun zu dieser leidigen Angelegenheit.
H err Rudolph kam mit dem "S c h r i e b s" zu mir und sagte:
Der Doktor ist verreist, und ich muss seine Unterschrift haben.
"Ist Pech sagte ich." Herr Rudolph: "Wir brauchen aber dringend das Geld und auf diesen Stellen bekommen wir bestimmt etwas.
Darauf ich: "Dann müsste ich als II. Vorsitzender unterschreiben."
Rudolph: "Das geht nicht, ich habe die Schreiben für die Unterschriften des I. Vors. vorbereitet. Ich: "Da kann ich auch nicht helfen. "Antwort:
Die Schreiben müssen aber raus, wir brauchen Geld, Geld, Geld -- usw.

H ierauf habe ich diese "Bittbriefe" mit Ihrem Namenszug und obendrein noch leider falsch unterschrieben.
Ja, sowas ist mir in meinen fast 68 Jahren auch noch nicht passiert.
Im Impuls unserer finanziellen Sorgen habe ich die Form überschritten.
Nach Ihrer Rückkehr sollten Sie verständigt und gebeten werden, dieses nachträglich zu billigen.
Warum bringt Frau Landgrebe die Briefe nicht zu Herrn Rudolph oder zu mir zurück?
Nun frage ich mich ernstlich und bin in grosser Sorge, warum sollte eine so erfolgreiche Aufbauarbeit aus diesem Grunde zerstört werden?

Lieber Herr Doktor! Ich sehe ein, dass ich mit meiner falschen G utmütigkeit etwas angerichtet habe, was sich für das Wohl des Verkehrsvereiens Mardorf sehr nachteilig auswirken kann.

Dieses zu verhüten liegt allein in Ihrer Hand.
Bitte entschuldigen Sie mir dieses.
Vor allem möchte ich Sie bitten, die mir sehr am Herzen liegende Arbeit des Verkehrsvereins weiter wie bisher zu leiten.
Denn mit Ihnen steht oder fällt sie, das wissen Sie ja auch selber.

Mit freundlichen Grüssen
immer Ihr

[signature]

670423

Rehburg Stadt, d.2o.9.54

Sehr geehrter Herr Wehrmann!

Ihren Bridf vom 19.9.54 habe ich erhalten und nehme wie folgt dazu Stellung.
Ich war, wie Ihnen inzwischen bekannt geworden ist schon am Sonnabend spät abends von meiner nur kurzen Reise zurückgekommen und hatte die Absicht zu Ihrem Jubiläum zu sprechen. Ich hatte in Loccum kurz Station gemacht und von Heinrich Beushausen gehört, daß er zu Ihnen eingeladen ist.
Ich war eigentlich recht erstaunt, als ich in der Nacht noch me ne Post durchsah+keine Einladung vorzufinden. Ich nahm an, daß Sie mich als Vorsitzenden des Verkehrsvereins doch wohl zu Ihre Jubiläum gebeten hätten. Eine ähnliche Panne war ja leider schon einmal bei Ihrer Eröffnung geschehen.
Sehr geehrter Herr Wehrmann, die gespannte Atmosphäre besteht nicht seit diesem Abend, sondern summiert sich aus vielen kleinen und härteren Beobachtungen meinerseits. Ich bin ein sehr guter Menschenkenner und habe das Vermögen manchmal etwas tiefer in einen Menschen hineinzusehen. Ich glaube, daß ich manches gesehen habe, was mich etwas verbittert hat. Ich bin ein sehr korrekter und gerechter Mann, welcher immer glaubt andere müßten auch so sein. Ich mußte bei Ihnen leider öfter den Eindruck haben, daß Sie mich bewußt in Vereinsangelegenheiten in den Vordergrund gespielt haben, damit Sie nicht in Erscheinung treten brauchten. Und von dieser Seite habe ich auch die Sache mit der verkorksten Unterschrift angesehen. Es wäre doch wirklich kein Beinbruch gewesen, wenn Sie den Brief mit i. A. unterschrieben hätten. Frau Landgrebe hätte ihn auch gern noch einmal abgeschrieben und mit der entsprechenden Unterschrift versehen. Und ob di Sache so furchtbar eilig war, läßt sich bestreiten. Denn auf di se Art und Weise sind die Briefe ohnehin erst nach meiner Rückkehr mit meiner eigenen Unterschrift verschickt worden.
Wenn Sie mir schreiben, daß ich nach meiner Rückkehr entweder durch Sie oder Herrn Rudolf übe den n otgedrungenen Mißbrauch

meiner Unterschrift benachrichtigt werden sollte, dann hätte nach meinem Empfinden eine halbe Woche völlig dazu ausgereicht sich irgendwie zu äußern. Sie glaubten doch nicht etwa, daß ich unter solchen Umständen mich mit Ihnen in Neustadt treffe und meine Unterschrift neben die Ihre auf dem Gericht setze?
Verehrtester Herr Wehrmann, das war doch wirklich ein hartes Stück. Sie hätten doch sicher über meine Dummheit herzhaft gelacht.
Sie können Frau Landgrebe für die Rückgabe des Briefes an mich nicht nicht attackieren. Frau Landgrebe hatte das Empfinden, daß so etwas nicht geht. Und ich kann mir auch durchaus vorstellen, daß sie aus einem ganz bestimmten Grund diesen Weg gewählt hat. Es ist auch gut so, denn auf diese Weise ist es zu einer vorzeitigen Flurbereinigung innerhalb des Vorstandes gekommen. Wäre diese nicht erfolgt, hätte die ganze Stänkerei Ausmaße angenommen, über welche sich mancher lustig gemacht hätte.
Sehr geehrter Herr Wehrmann, ich würde empfehlen in Ihren Äußerungen etwas geschickter zu sein und würde auch raten weniger egozentrisch zu sein. Sie können mir wohl glauben, daß ich den Grund für meine Wahl zum ersten Vorsitzenden bestens erkannt habe. Aber damit konnte niemand rechnen, daß mir alles das wieder erzählt wurde, was über mich geredet worden ist. Das verärgerte mich auch nicht im geringsten, denn persönliche Angriffe, auch hintenrum, bin ich gewohnt.
Ferner würde ich raten das Verhältnis zu Herrn Rudolf zu normalisieren. Es wird Ihnen nicht gefallen, wenn ich Ihnen schreibe, daß allgemein die Ansicht herrscht, daß Herr Rudolf Ihr Spiritus rector ist. Und ich weiß nicht, ob die Leute nicht berechtigt sind sich derart zu äußern.
Als mein Wagen am Sonnabend zum weißen Berg fuhr, befand sich Herr Rudolf auf dem Weg zu Ihnen. Ich nehme an, daß er auch von Ihnen aus in angetrunkenem Zustand mit mir telefonierte. Über seine Art mit mir zu verhandeln brauche ich mich wohl nicht zu äußern. Aus diesem Grund auch die Abfertigung am Telefon. Als Herr Rudolf dann auch noch bei Fischer aufkreuzte und bei seinem Einmarsch ins Lokal ewtas von Scheißkameraden äußerte (Gäste erzählten mir das brühwarm wieder) beachtete ich ihn überhaupt nicht. Sein kurvenreicher Abschied bewies mir, daß es wieder mal ein Bausteinchen für mein reserviertes Verhalten gegeben hatte.
So geht das nicht weiter. Ich will der letzte sein, der als To-

tenwächter an der Bahre des Verkehrsvereins steht. Ich muß dann aber auch verlangen, daß Geradheit, Ordnung und Sauberkeit Aushängeschild des Vereins sind.
Ein Verein, welcher zwischen seinen Mitgliedern ohnehin Stänker und Oppositionstreiber in reichlicher Menge hat, darf durch solche Sachen, wie sie vorgekommen sind, nicht geschwächt werden. Nicht nur im Innern des Vereins wird Oppposition getrieben, auch von außen her werden wir zur Genüge anggriffen. Wenn ich trotzdem, obwohl ich bereits hierdurch manchen Patienten verloren habe, immer noch Vorsitzender des Vereins geblieben bin, so ist das meinem Großzügigkeit in solchen Dingen zu verdanken.
Ich bin bereit, dem Verein weiterhin vorzustehen, wenn die Grenzen der Sachlickeit des Anstandes und der Ordnugg gewahrt bleiben. Ich werde aber rücksichtslos bei irgendwelchen Unkorrektheiten sein.
Sollte das Vereinsleben im alten Sinne weitergehen ist unsere Arbeit alberne Zeitvergeudung und unsere Straße führt nicht in in einen zukünftigen Kurort, sondern endet in der Atrappe eines potemkinschen Ortes.
Ich bin bereit zu vergessen und hoffe, daß ich keinen Anlaß wieder habe meinen Schritt zu bereuen.

Hochachtungsvoll!

Rehburg Stadt, d. 3.4.1955

670426

Sehr geehrter Herr Oberkreisdirektor!

Heute rief mich Herr Rudolf an und berichtete mir, daß Sie gebeten hätten den Punkt Schwester Anneliese aus Mardorf mit auf die Tagesordnung der nächsten Vorstandssitzung zu nehmen.
Hierzu muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich das auf Grund eines Beschlusses in der letzten außerdordentlichen Vorstandssitzung, welche zur Klärung dieser Angelegenheit einberufen war, leider nicht mehr machen kann. Damals wurde einstimmig beschlossen unter das von Schwester Anneliese in Scene gesetzte Gerede einen Schlußstrich zu ziehen.
Da Sie wahrscheinlich nur aus dem Mund der Schwester Anneliese von den Vorgängen Kenntnis haben und ich bislang ablehnte Sie mit diesem Weibertratsch zu belästigen, muß ich, nachdem ich weiß, daß die Mardorfer Schwester bei Ihnen war, meinen Senf noch dazu geben, obwohl ich wirklich was anderes zu tuen habe, als mich mit unfertigen Menschen herum zu ärgern.
Sie werden bei unserem Fest beobachtet haben, daß eine ärgerliche Panne mit der Tombola passierte. Zahlreiche Gewinne fehlten, teilweise waren sie nicht mit Losnummern belegt usw. Es konnte ein Organisationsfehler sein, Außenstehende mußten und konnten natürlich etwas anderes vermuten.
Herr Wehrmann machte am nächsten Tag der Schwester gegenüber die Äußerung, daß er gehört hätte, wie jemand aus dem Besucherkreis sich geäußert hätte - der Vorstand segnet sich, wie immer zuerst-Kein Mensch dachte sich etwas dabei. Verärgert, daß die Tombola nicht nach unseren Wünschen abgelaufen war, waren wir natürlich alle. Schwester Anneliese zog sich die Weste sofort an und hatte wieder einmal eine Gelegenheit sich interessant zu machen. Diesmal trat sie als Märtyrerin auf. Ich wurde am selben Abend noch, nachdem ich abgekämpft aus Bremen zurückkam, nach Mardorf beordert, wo mir Schwester Anneliese von den Beschuldigungen, welche gegen sie erhoben würden berichtete. Ich konnte nur lächeln und riet ihr ihre Klage zunächst, mit der sie drohte, erst mal zu beschlafen. Ich fuhr sofort zu Herrn Wehrmann, um überhaupt erst mal zu erfahren, was vorgefallen war. Es war mir viel zu dumm, nachdem ich Herrn und Frau Wehrmann befragt hatte, mich überhaupt noch um diesen Quatsch zu kümmern.
Aber Schwester Anneliese ließ nicht locker, sie hatte ihre Rolle, welche sie sich zugedacht hatte, noch nicht zu Ende gespielt. Sie blieb ewig am stänkern, sie verlange ihr Recht, ihr sei ein Unrecht geschehen, das ganze Dorf spräche über sie usw. Nachdem etwa 14 Tage vergangen waren, und ich mich immer noch nicht geäußert hatte, rief sie bei mir zuhause an. Es war an einem Montagabend. Am Sonntag hatte ich längere Zeit vor der Warte gehalten, um mit Herrn Rudolf das Fest abzurechnen. Zu meiner Frau sagte Schwester Anneliese: Es wäre doch wirklich unerhört, in der Mardorfer Warte hielte ich mich stundenlang auf, und für sie wäre keine Zeit da. Schließlich sei sie ja die Angegriffene und man müßte sie unterstützen. Kurze Zeit nach dem Telefonat kam ich nach Hause. Ich setzte mich sofort wieder in den Wagen und fuhr nach Mardorf. Schwester Anneliese war noch garnicht wieder in ihr Wohnung, sondern stand noch im Garten. Ich forderte sie auf sofort mit mir zur Warte zur fahren, um dort zu klären, aus welchem Grund mein Wagen solange dort am Sonntag gehalten hätte. Ganz ent

rüstet lehnte sie ab mit mir zu fahren, sie könne ja garnicht wissen, was ich mit ihr vorhabe. Wahrscheinlich glaubte sie von mir, daß ich sie entführen wollte.
Mit den Worten, machen Sie man so weiter, sie werden schon sehen was sie davon haben, drehte sie sich um, und verschwand hinter den Kulissen. Leider hat sie ihre Worte in die Tat umgesetzt, ob sie sich das allerdings ausreichend überlegt hat, wird die Zukunft zeigen.
Ich fuhr nach diesem abendlichen Intermezzo auf Mardorfs Straßen zur Warte und mußte nun dort tatsächlich feststellen, daß man Unregelmäßigkeiten der Schwester bei der Tombola beobachtet hatte Gesprächsweise hatte ich es bereits gehört. Eine Angestellte des Herrn Wehrmann gab hierüber eine schriftliche Erklärung ab. Die Schwester hatte also nicht die geringste Veranlassung immer noch in der tragenden Rolle zu verbleiben. Zusammen mit Frau Landgrebe beriff sie bei Fischer eine Versammlung ein, an welcher natürlich sämtliche Nichteingeweihte teilnahmen, denn von Herrn Wehrmann und mir, war in der Öffentlichkeit noch nicht ein Wort über die Angelegenheit gesprochen worden. Die arme Schwester wurde in Schutz genommen und wir derart angegriffen, daß Herr Rudolf, welchen wir absichtlich hingeschickt hatten, aus Protest das Lokal verließ.
Ich mußte also jetzt handeln und berief eine hochoffizielle außerordentliche Vorstandssitzung zur endgültigen Klärung der Angelegenheit Schwester Anneliese ein. Der gesamte Vorstand erschien nur Schwester Anneliese kam nicht, da sie angeblich arbeitsüberlastete war, obwohl sie kurz vorher der Familie Wehrmann noch zwei Stunden auf den Wecker gefallen war, und sie ja zu ihrer Vertretung eine vom staatlichen Gesundheitsamt genehmigte Schwesternhelferin hat, welche in einer solchen für sie wichtigen Situation für einige Zeit ihre Funktion hätte übernehmen können.
Auf dieser Versammlung wurde einstimmig beschlossen, nachdem die Lage geklärt war, von diesen Dingen nicht mehr zu reden. Jeder von uns verpflichtete sich durch Handschlag. Nur Schwester Anneliese, welche das nicht machen konnte, hielt es auch nicht für nötig endgültig ihren vorlauten Schnabel zu halten.
Im Gegenteil, sie versuchte es auf eine andere Tour. Sie versuchte Herrn Wehrmann zu beinflussen, mit dem Erfolg, daß er sie an die frische Luft beförderte. Sie erscheint in der Warte nur, wenn Herr Wehrmann nicht zuhause ist. Sie macht Frau Wehrmann mit einer Hartnäckigkeit den Hof, daß man sich fragt ob die Frau überhaupt kein Ehrgefühl besitzt. Was mich angeht verbreitet sie im ganzen Dorf die Mär, daß ich nicht mehr mit ihr zusammen arbeite. Bei Patienten, welche mich seit Jahren als Hausarzt hatten, bestellt sie in Krankheitsfällen einen anderen Arzt. Es wäre zu weitschweifig, wenn ich Ihnen hierfür Namen nenne wollte. Das ist eine Angelegenheit, welche ich mit ihr persönlich abmachen werde.
Mein Schreiben soll lediglich zeigen, wie die Sache von der anderen Seite aussieht. Wenn Schwester Anneliese immer wieder betont, daß sie von Herrn Medizinalrat Dr. Wülfing jeden Schutz hat und daß ihr nichts passieren kann, dann glaube ich nicht, daß sich dessen Schutz auch auf Hinterhältigkeiten sich in den Vordergrund zu drängen versuchender Gemeindeschwestern bezieht, denen jedes Mittel recht zu sein scheint.
Nachdem ich Unterlagen und Nachforschungen zusammengetragen habe, werde ich Ihnen zu gegebener Zeit über meine persönliche Auseinandersetzung mit der Gemeindeschwester berichten.

Hochachtungsvoll!

670428

Rehburg Stadt, d. 6. April 1955

An
den Vorstand des Verkehrsvereins
Mardorf am Steinhuder Meer

Nach den unwürdigen Vorkommnissen des gestrigen Abends und der letzten Monate, erkläre ich hiermit meinen Austritt aus dem Verkehrsverein.
Ich habe mich bemüht diesem Verein als Vorsitzender einen Namen und Ansehen zu verschaffen.
Diese Arbeit ist bewußt, insbesondere durch einige Vorstandsmitglieder, welche nicht das Allgemeinwohl einer derartigen Einrichtung vor Augen hatten, sondern denen ihre persönlichen Interessen mehr Wert waren, untergraben worden.
Das Vertrauen unter den Vorstandsmitgliedern ist geschwunden.
Der gestrige Abend hat mir gezeigt, daß nicht mal mehr eine objektive Berichterstattung durchführbar ist, weil man dann evt einem Vorstandsmitglied das sagen müßte, was es nicht gern hören möchte.
Eine positive Arbeit für die Zukunft erscheint unter diesen Umständen nicht nur zweifelhaft, sondern für mich unmöglich.
Indiskretionen und Einstellungen, welche weit an der Grenze des ehrlichen guten Wollens vorübergehen, haben sich im Vorstand den ersten Platz erobert.
Meine Ehrauffassung und mein Gefühl der Anständigkeit verbieten es mir weiterhin diesem Vorstand anzugehören.

[signature]

Verkehrsverein Mardorf
am Steinhuder Meer e. V.

670429

Mardorf, den 19.1.1956

Frau

Ursula Hübner

Rehburg-Stadt

Wir bestätigen den Erhalt Ihrer Austrittserklärung. Diese wurde vom Vorstand anerkannt.

Wir dürfen Sie allerdings darauf aufmerksam machen, daß Ihr Austritt Sie nicht von der Beitragspflicht bis zum 31.3.56 entbindet.

Ihr Beitrag in Höhe von DM 12.-- steht für das Geschäftsjahr 1955/56 noch offen und wir bitten um baldige Erledigung.

Hochachtungsvoll!

Verkehrsverein Mardorf
am Steinhuder Meer e. V.

670430

Rehburg Stadt, d. 3o.1.1956

Dem
Verkehrsverein
M a r d o r f

Zu Ihrem Schreiben vom 23 Januar teile ich Ihnen mit, daß es mir zeitlich nicht möglich ist in absehbarer Zeit ein Wochenende frei zu machen.
Zu den unklaren Punkten kann ich Ihnen aber folgendes mitteilen. Ihre Kassiererin bat mich vor langer Zeit einige Beiträge von Mitgliedern in Rehburg einzukassieren. Hierzu hatte sie einen kleinen Zettel in der Größe eines kleinen Notizbuchblattes vorbereitet, auf dem die Namen der Mitglieder und die einzuziehenden Beträge standen. Diesen Zettel und das einkassierte Geld, die Summe ist mir nur noch durch Ihr Schreiben wieder bekannt geworden, habe ich der Kassiererin wieder abgeliefert. Ich kann mich heute nicht mehr an die Namen erinnern, die auf dem Zettel standen.
Ebenfalls habe ich die Rechnung für die Prospekte an Ihre Kassiererin abgeliefert.
Zur Klärung dieser Frage habe ich Ihnen einmal durch eine Besprechung mit Ihrem ersten Vorsitzenden auf meinem Grundstück in Gegenwart meiner Frau zum anderen Mal schriftlich Gelegenheit gegeben. Es erfolgte weder nach der Rücksprache mit Herrn Herrn Hoge noch auf meinen Brief irgendein Bescheid. In der Zwischenzeit ist über ein halbes Jahr vergangen und die Prospektangelegenheit von mir aus zum Abschluß gebracht. Wie Ihnen bekannt sein dürfte ist Ihnen der Überschuß, ein Scheck über 1oo,-- Dm von der Firma Barre in Lübbecke zugeschickt worden.

Hochachtungsvoll!

H.

Verkehrsverein Mardorf
am Steinhuder Meer e. V.

Mardorf, 23. Januar 1956

670431

Herrn

Dr. med.
Werner H ü b n e r ,

Rehburg - Stadt.
Krs. Nienburg/Weser.

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner !

Für unsere diesjährige Jahreshauptversammlung benötigen wir dringend von Ihnen einige Unterlagen.
So haben wir z.B. noch keine Rechnung für unsere Prospekte, welche sich sicher bei Ihnen befindet. Weiter haben Sie s. Zt. bei einigen Rehburger Mitgliedern Beiträge erhalten in Höhe von 26.-- DM. Es war bisher trotz Nachfrage bei den Mitgliedern nicht möglich zu klären, wer und in welcher Höhe gezahlt hat.
Sie selbst werden aus Ihrer Vereinstätigkeit wissen, daß zur Jahreshaupt - versammlung sämtliche Kassenangelegenheiten klar sein müssen, da sonst die Kasse bei den Kassenprüfern nicht bestehen kann. Außerdem verlangt das Finanzamt von uns die Vorlage der Bücher.
Der Vorstand hat in seiner Sitzung am 15.1.56 beschlossen, Sie um eine Rücksprache zum Zwecke der Klärung der schwebenden Fragen zu bitten.
Wann wäre Ihnen eine solche Rücksprache mit einigen unserer Vorstandsmitglieder möglich ? Nach Möglichkeit müßte dieselbe an einem Wochenende stattfinden. Zeitpunkt und Ort der Besprechung wollen Sie bitte festlegen.
Natürlich kommen unsere Vorstandsmitglieder auch gern nach Rehburg.
Wegen der Dringlichkeit der Angelegenheit wären wir Ihnen für eine baldmöglichste Terminbestimmung dankbar.

Hochachtungsvoll !

Verkehrsverein Mardorf
am Steinhuder Meer e. V.

Rudolf [illegible]



Idol, Philosoph, Spinner oder Geisteskranker? – Gustaf Nagel



Hochzeitsbild aus dem Jahre 1912. Zum zweiten Mal und mit großem Aufwand heiratet Gustaf Nagel die Chemnitzer Klavierlehrerin Johanna Raich. Es wird nicht seine letzte Ehe bleiben. Eine hat er bereits hinter sich, 1938 wird er ein drittes Mal heiraten. Allerdings übertreibt die Legende, die ihm neun Kinder „anhängt"; nachweisbar sind es fünf, davon allerdings eines, nämlich das aus erster Ehe, bei der „Taufe " im Arendsee tatsächlich verstorben. – Nach seiner Verhaftung 1943 und seiner Internierung im KZ Dachau taucht Gustaf Nagel 1945 wieder in Arendsee auf und hält Vorträge. Bezeichnend für seine Aushänge an Arendseer Geschäftshäusern: Nach der „Nagelschen Grammatik " wird alles kleingeschrieben.

Gustaf Nagel, Ende der 40er Jahre, zurückgekehrt nach Arendsee...

Die, die ihn noch mit eigenen Augen gesehen haben, werden immer weniger. Dennoch: Die Legende über den Arendseer Wanderprediger, den „Kohlrabi-Apostel", Fußlatschen-Karl May oder Utopisten Gustaf Nagel, der 1952 starb und einer der kuriosesten Vetreter der Zeit des ausgehenden deutschen Kaiserreichs und der beginnenden Weimarer Republik gewesen ist, halten sich hartnäckig, ja, werden immer nachdrücklicher. Unser freier Mitarbeiter Hartmut Schindler aus Arendsee, Heimatforscher und selbst eigenwilliger Gustaf-Nagel-Erbesucher, beleuchtet die illustre Figur auf eine bisher nicht dargelegte Weise. Folgen wir ihm in ein Leben, das wie kein zweites absonderlich verlaufen ist...

Das Zitat

„Diese Kohlrabi-Apostel, wie sie volkstümlich genannt wurden, erkannten die Krisensituationen ihrer Zeit ganz genau und reagierten auf sie individuell-skurril. Gustaf Nagels Leben und Wirken ist ein interessantes Beispiel dafür."

Professor Dr. habil. Helmut Obst, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Gustaf Nagel: 1874 bis 1952 , „lebent in arendsee, geboren in werben an der elbe"

Nonkonformist, Reformer und: Er schrieb alles klein...

Von Hartmut Schindler

In Arendsee beginnt ja derzeit die Badesaison. Tausende werden sich an seinen Ufern tummeln, nur wenige wissen um die Geheimnisse des Arendsees. Einst wurden Menschen zur Strafe im See ertränkt, zum Beispiel 1711 eine Arendseer Kindesmörderin. Sie gewurde „gesackt", d. h., in einen Sack gesteckt und versenkt. „die demonen des schicksals lauern in der tiefe des arendsees wie nixen", schrieb einst Gustaf Nagel. Sein Name ist eng mit der Stadt Arendsee verbunden.

Allzuoft wurde seine Lebart verspottet, man entmündigte ihn, erklärte ihn für geisteskrank, steckte ihn in das KZ und später in eine Irrenanstalt. Auch das Gefängnis war ihm nicht fremd. Im Arendsee der 20er und 30er Jahre sorgte er stets für Gesprächsstoff, denn auch sein Liebesleben war nicht „ohne". Schließlich war er dreimal verheiratet, und in seinen Ehen ging es recht turbulent zu. Überall, wo Nagel auftrat, sorgte er für Aussehen. Ob als Wanderprediger oder später als Wahlagitator für seine Partei, „die deutsch-kristliche (mittelstands)folkspartei" (gegründet 1924, bei der ersten Reichstagswahl mit immerhin 6 448 Stimmen in die Wahlliste 33 aufgenommen).

Nagel hatte „einen höheren begrif fom menschsein", trug mit seinen Melodien seine Lebensweisheiten vor und bewegte sich damit gar nicht soweit weg von moderner Auffassung natürlicher Rekonvaleszens. Schreibe, wie du sprichst, war sein Motto. Und so tat er es auch: alles klein und vereinfacht geschrieben. Da machte er auch und gerade bei den Behörden keine Ausnahmen. In einem Brief an den Landrat von Jagow aus dem Jahre 1910 heißt es: „nun möchte ich di hilfe des hern landrat bitten damit ich dises furchtbare aus meinem herzen los werde das ich in meinem fater einen lügner sehe, ich möchte im ere bewaren überm grab. got segne und behüte si ergebenst gustaf nagel."

In einem Entschuldigungszettel für seinen 7jährigen Sohn Gottfried (1913 geboren) heißt es: „herrn rektor könig, hier. grüß gott! sehr geehrter herr rektor könig, ich bitte für gottfried für heute um entschuldigung, da ich ihm heute zum schutz vor impfvergewaltigung bei mir behalten muß. auch sie, herr rektor, haben ihm einmal dem heidnischen impfarzt ausgeliefert. so, das er fliehen mußte..."

1901 erklärt das Amtsgericht Seehausen, Sitz Arendsee, den 23jährigen Nonkonformisten erstmals für geistesgestört und stellt ein Entmündigungsgutachten aus. Nagel kämpft verbittert dagegen und teilweise auch mit Erfolg. 1915 bescheinigt ihm Professor Alt, Direktor der Landesheilanstalt Uchtspringe: „Nagel ist trotz seiner krankhaften Absonderlichkeit, die er übrigens kommerziell gut zu verwerten versteht, durchaus geschäftsfähig. Kein preußisches Amtsgericht würde ihn wegen Geistesschwäche entmündigen. 1950 allerdings wird Nagel, schon ein alter Mann, in dieselbe Anstalt gesteckt, die ihm 35 Jahre zuvor dieses Gutachten ausstellte. 1952 stirbt er in Uchtspringe, findet in Arendsee seine letzte Ruhestätte und nimmt mit sich ins Grab die ungeklärte Frage, ob er wirklich mit seiner Kneipp-Anhängerschaft, Naturphilosophie, Nacktlebensweise, Biokultur und Wanderschaftsvorliebe nur ein Bessener gewesen ist oder ein mutiges Protestkind seiner Zeit. Wahrscheinlich beides...

Lebensdaten eines besonders Eigenwilligen

Der Herzog von Cumberland erschien leider nicht in Arendsee

- Gustaf Nagel, geboren am 28. März 1874 in Werben an der Elbe
- Gestorben am 15. Januar 1952 in Uchtspringe
- Beerdigt am 20. Februar 1952 in Arendsee
- 1888 Kaufmannslehre
- 1890 wegen asthmatischer Beschwerden muß die Lehre wieder aufgegeben werden.
- 1892 wendet sich Nagel schriftlich an den Pfarrer Kneipp, der ihm Kaltwasserkuren verordnet.
- Ab 1897 lebt Gustaf Nagel beständig im Freien, auch im Winter, beschäftigt sich mit der Naturlehre und wird Vegetarier. Er bekleidet sich mit einem Lendenschurz und geht barfuß auf Wanderschaft, nur mit einem Überwurf im Gepäck. Häuftig erregt er öffentliches Ärgernis.
- 1900 erste Entmündigung wegen Geisteskrankheit vom Amtsgericht Arendsee.
- 1902 Vorträge in Berlin über gesunde Lebensweise
- 1903 Mittelmeerfahrt nach Alexandrien und Jerusalem und weiter nach Constantinopel.
- 1904 erste Heirat in Chemnitz.
- 1910 Kauf eines Seegrundstücks in Arendsee – Tempel wird erbaut.
- 1912 zweite Heirat
- 1922 erste „Tempelbotschaft" erscheint, weitere Veröffentlichungen
- 1938 dritte Heirat (1941 Scheidung)
- 1943 von den Nazis verhaftet und nach Dachau und Uchtspringe überführt.
- 1949 plant Gustaf Nagel eine vom Landrat genehmigte Königskrönung mit dem Herzog vom Cumberland, der aber nicht in Arendsee erscheint.



Gustaf Nagel im Jahre 1913 mit seinem Sohn Gottfried und seiner Ehefrau Johanna Raich, Klavierlehrerin und aus gutem bürgerlichem Hause in Chemnitz stammend. 1916 folgt von dieser Frau noch der Sohn Johannes, 1918 der Sohn Ernst-Adolf. 1904 hatte Gustav Nagel Maria Anna Kohnhäuser geheiratet, eine Hauslehrerin aus Österreich, die ihn 1905 wieder verläßt. Angeblich war der erstgeborene Sohn während der Taufe im Arendsee verstorben. Den von Maria-Anna geborenen zweiten Sohn Friedrich (1906) erkennt Gustaf Nagel nicht an, muß aber Alimente zahlen.

Naturmenschen



Ein Konkurrent Nagels, der sich seit zehn Jahren die Haare wachsen läßt, ohne sie zu schneiden.



Gustav Nagel in seinem originellen Büßerkostüm als Wahlagitator in den Straßen Berlins.

Gustaf Nagel ist nicht das einzige enfant terrible seiner Zeit. Ihm und der Weimarer Republik vorausgegangen waren Individualisten wie Gusto Gräser, Johannes Baader, Friedrich Muck-Lamberty und Ludwig Christian Haesser. Gemeinsam war allen die generelle Ablehnung der bürgerlichen Zivilisation und die Lust am Provokatorischen.

Nichts Geniales, nur das Schlüsselerlebnis einer Heilung

Durchaus humanistische Mission und Aufklärung über die Natur

Viele Wanderprediger hat die deutsche Geschichte in ihren Annalen nicht. Die Person Gustaf Nagels ragt deshalb heraus, ist Vertreter eines utopischen Idealismus, den es in solcher Reihenform in späterer Generation nicht wieder geben wird. Historisch steht in der Traditionslinie eines individuell-kauzigen Protestes gegen bürgerlich-spießige Lebensformen und festgefahrene Gleise des geschlechtlichen Miteinanders. In der Ablehnung der bürgerlichen Zivilisation, mit der Lust am Provokatorischen, am ungeregelten und alternativen Leben wollte Gustaf Nagel eine Erneuerung des menschlichen Miteinanders vorleben. Dafür gibt es auch personenrelevante Ursprünge, seine krankhafte Jugend erfährt eine grundlegende Heilung durch die Kneippschen Wasserkuren. Vegetarische Ernährung steigert sein Lebensgefühl und stabilisiert seine Gesundheit. Das wird zum Schlüsselerlebnis, zum Ausgangspunkt für weitere Reformbestrebungen auf allen möglichen Gebieten. So gesehen, ist an Gustaf Nagel überhaupt nichts Geniales zu entdecken. Seine große Wirkung auf die Bevölkerung geht einzig und allein von seiner durchgehaltenen Protesthaltung aus, von seinem Mut, sich zu zeigen, wie er sich fühlt. Nicht zuletzt auch von seinem absoluten Glauben an seine eigene religiöse Mission in seiner Zeit.

Natürlich hat auch er historische Zusammenhänge nicht voll erkannt, gesellschaftliche Prozesse nicht durchschaut. Überzeugende Alternativen vermag Gustaf Nagel in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht anzubieten. Dennoch bleibt er eine interessante Geschichtsfigur in der Zeit des ausgehenden Kaiserreiches, die den Beweis erbringt, daß subjektive Protesthaltung bei vielen Mitmenschen zumindest Nachdenken auslösen kann.

O. H.

Ein Kapitel geht zu Ende: Am Sonnabend ist Kehraus in der Nordostoberliga

Drin oder nicht drin, das ist für den FCM die Frage

(EB/P. Sk.). Sein oder nicht sein, auch für den traditionsreichen 1. FC Magdeburg wird in den nächsten vier Wochen diese Frage zu beantworten sein. „Unser Ziel ist nach wie vor die 2. Bundesliga, davon gehen wir auch in diesen kritischen Tagen nicht ab", sieht es Präsident Uwe Boegelsack, der sich nach einem kurzen sonnigen Pfingsturlaub in Italien sowohl im Staßfurter Fernsehwerk als auch beim 1. FCM nun wieder den rauhen Wind von Marktwirtschaft und Profifußball um die Nase wehen lassen muß.

Das hat noch Folgen, sagten nicht wenige FCM-Anhänger, als zum Rückrundenstart die Heimpartie gegen Eisenhüttenstadt in den Sand gesetzt wurde. Und tatsächlich fehlen diese beiden Punkte dem FCM an allen Ecken und Enden. Mit 27 Pluspunkten vor dem Auswärtsspiel beim FC Sachsen hätte die Elf von Siggi Mewes besser leben können. So wird es zum Kehraus ein Hängen und Würgen. Um überhaupt noch im Falle aller Fälle am Ball zu sein, muß erst einmal ein Auswärtssieg her. Und dies mit zwei Toren Differenz. Geht dann wider Erwarten der 6. Platz für 27 Punkte weg, sind die Magdeburger dran.

Aber jeder weiß, was das für Milchmädchenrechnungen sind. Sollte der FC Carl Zeiss Jena keine Möglichkeit finden, in Cottbus zu gewinnen?

„Wir haben die entscheidenden Punkte unterwegs verloren", urteilt Siegmund Mewes, wohlwissend, daß mit lediglich sechs Auswärtspunkten nun einmal kein Bundesligablumtopf zu gewinnen ist. „Man hofft ja immer bis zum letzten, aber an der Relegation führt für uns wohl kein Weg vorbei."

Aber so lange die Chance besteht, wird gekämpft. „Wir sind ganz gut drauf, haben in letzter Zeit viele gute Spiele geboten. In Leutzsch wollen wir gewinnen", umreißt Kapitän Dirk Stahmann die Lage. Der häufig mittelstürmende Libero wird auch von der Abwehr des FC Sachsen nur schwer zu bremsen sein. In seinem 289. und letzten Oberligaspiel will er noch einmal mächtig Dampf machen. „Vielleicht spielen doch andere für uns ..."

Trainer Mewes wird am Aufgebot der letzten Zeit festhalten:

Heyne, Stahmann, Grempler, Cebulla, Enge, Gerlach, Siersleben, Minkwitz, Jähnig, Schwerinski, Laeßig.

Noch nichts Neues gibt es in Sachen Verbleib Uwe Jähnig. Konkret verhandeln wird man sicher erst, wenn die Relegation feststeht. Hoffentlich ist es dann nicht zu spät.

Am 25. Mai spielen:

Sachsen Leipzig–1. FC Magdeburg
Hansa Rostock–Lok Leipzig
Dynamo Dresden–Eisenhüttenstadt
Cottbus–Carl Zeiss Jena
Erfurt–Brandenburg
Frankfurt–FC Berlin
Chemnitz–HFC Chemie



Von wem wird wohl in diesem Falle die größeren Kraftanstrengungen verlangt, vom Frosch oder vom „Herrchen"? In Angels Camp (Kalifornien) gewann jedenfalls Danny Matasci mit seinem Frosch „Fun & Frolic" das Froschspringen beim Calaveras County.

Aufn: dpa

Sonnabend wird wieder gewandert

Das Wetter scheint uns ja gegenwärtig zur Seite zu stehen, wenn wir mit Ihnen, liebe Leser, am Sonnabend wieder die Wanderstiefel schnüren wollen. Die 17. „Volksstimme"-Wanderung ist eine Rundtour. Das heißt Ausgangs- und Endpunkt sind an derselben Stelle. In diesem Falle an der Endstelle der Magdeburger Straßbenbahnlinie 6 im Herrenkrugpark im Osten unserer Landeshauptstadt. Um 9 Uhr wollen wir uns dort am Sonnabend treffen, um etwa 15 Kilometer unter die Füße zu nehmen.

Durch den Biederitzer Busch und an der Ehle entlang geht es zu den Gerwischer Seen, wo die Rast mit Frühstück aus dem eigenen Rucksack und Tee angesagt ist. An den Seen vorbei stoßen wir anschließend zur Elbe vor, um entgegen dem Strom, nein, nicht zu schwimmen, sondern zu laufen. Am Elbdamm sind wir bald auch im Herrenkrugpark, dem Ziel unserer Wanderung.

Hier besteht glücklicherweise wieder eine gastliche Möglichkeit, zu essen und zu trinken. Jeder Teilnehmer bekommt seine Urkunde, und in der traditionellen Tombola werden noch einige Preise verlost, ehe wir zur Mittagszeit die Wanderung beenden.

Auf ein Wiedersehen am Sonnabend im Herrenkrugpark.

Abtshof GmbH und SCM schließen Sponsorenvertrag

Ist die Summe noch so klein...

(EB/K. R.). Mit einem Glas Krimsekt besiegelten gestern SCM-Geschäftsführer Bernd-Uwe Hildebrandt und Gerd Mette, Geschäftsführer der Abtshof Magdeburg GmbH, den Abschluß eines einjährigen Sponsorenvertrages „über eine sehr kleine fünfstellige Summe", wie Hildebrandt hinzufügte. Beide Partner waren bereits seit 1970 verbunden, lediglich wegen der ökonomischen Probleme des Betriebes kam es im Jahre 1990 zu keinem Vertragsabschluß.

Das von der Treuhand verwaltete Unternehmen in der Magdeburger Karl-Schmidt-Straße befindet sich nach Aussagen seines Geschäftsführers „in leichtem Aufschwung", peilt mit seinen 73 Beschäftigten für 1991 einen Jahresumsatz von 25 bis 30 Millionen Mark an und tritt als einer der Nebensponsoren der Abteilung Handball des SCM auf. Der Betrieb wirbt in der Gieselerhalle mit seinem Logo als Bandenwerbung sowie in den Programmheften. Zu festlichen Anlässen der Handballer, von denen es noch recht viele geben möge, sollen des weiteren Spirituosen und Weine bereitgestellt werden.



Der Nationalismus in Jugoslawien hat längst den Sport erreicht. Kroatische Fans von Dynamo Zagreb verbrennen hier die Fahne des serbischen Clubs Roter Stern Belgrad.

Aufn: dpa

SPLITTER

Jens Werner vom PSV Magdeburg stand in der deutschen Wasserball-Juniorennationalmannschaft, die in Erfurt gegen Österreich mit 18:2 gewann. Jens Werner fungierte als Mannschaftskapitän und erzielte den Treffer zum 8:0.

Die Volleyballer des USC Magdeburg spielen am heutigen Donnerstag um 17 Uhr in der TU-Sporthalle gegen MGTU Moskau, 9. der sowjetischen Allunionsliga.

Bernd Stange, von 1984 bis November 1988 Trainer der ehemaligen DDR-Fußball-Auswahl, ist der neue Coach beim Berliner Bundesliga-Absteiger Hertha BSC. Der 43jährige wurde am Mittwoch von seinem Verein FC Carl Zeiss Jena entlassen.

Bei einem Fußball-Drei-Länder-Turnier in London bezwang England die UdSSR mit 3:1.

Weltmeister Torsten Voss startet nicht bei den Deutschen Mehrkampf-Meisterschaften am Wochenende in München. Der 27jährige letzte DDR-Meister und Neu-Uerdinger laboriert an einer Ischiasverletzung.

Fußball-Toto-Tip

Die Ansetzungen der 21. Spielwoche mit dem „Volksstimme"-Tip:

Spiel	Tip
Sachsen Leipzig–1. FC Magdeburg	2
Hansa Rostock–1. FC Lok Leipzig	1
Dyn. Dresden–Eisenhüttenstadt	1
Energie Cottbus–Carl Zeiss Jena	2
Rot-Weiß Erfurt–St. Brandenburg	1
Victoria Frankfurt–FC Berlin	0
Chemnitzer FC–HFC Chemie	0
Karlsruher SC–Werder Bremen	0
Wattenscheid–Fortuna Düsseldorf	1
Bayern München–Hertha BSC	1
Bayer Leverkusen–Hamburger SV	2

Vor den „French open" im Tennis

Ein deutscher Gipfelsturm unter dem Eiffelturm?

Hamburg (dpa). Es lockt der Gipfelsturm unterm Eiffelturm. Deutschlands Tennis-Asse Steffi Graf und Boris Becker dürfen bei den French Open in Paris (27. Mai bis 9. Juni) vom Sprung zurück an die Spitze der Weltrangliste träumen. Die „Gräfin aus Brühl" muß das Grand-Slam-Turnier einfach „nur" gewinnen, dann wird sie nach 97 Tagen Abstinenz wieder auf den Thron klettern, auf dem die Jugoslawin Monica Seles sitzt. Beckers Jagd auf den Schweden Stefan Edberg dagegen ist schwerer zu errechnen.

Der „Kronprinz" aus Leimen hat die Chance, wenn der Traum vom ersten Erfolg bei einem Turnier auf Sand in Erfüllung geht und „König" Edberg in Paris nicht zu viele Punkte sammelt. „Ein Sieg bei den French Open", so Becker, „ist genauso wichtig wie früher der Wunsch die Nummer eins zu werden."

Becker, zwischen Januar und Februar 20 Tage lang die Nummer eins, hat lange vor dem ersten Aufschlag in der französischen Hauptstadt für Schlagzeilen gesorgt: Die überraschende Trennung von Coach Nikola Pilic, die postwendende Verpflichtung des Tschechoslowaken Tomas Smid als Nachfolger des Honorar-Bundestrainers – und dann das Kreuz mit dem Kreuz. Seit der Final-Niederlage vom 29. April in Monte Carlo gegen den Spanier Sergi Bruguera hat der Weltranglisten-zweite kein Turnier mehr gespielt, mußte sogar den geplanten Start in Rom wegen Rückenprobleme absagen und bereitet sich trotzdem zusammen mit Smid akribisch vor.

Bei Becker stehen also viele Fragezeichen, bei Graf dagegen nur Ausrufezeichen. „Steffi ist mein Siegertip", sagt Bundestrainer Klaus Hofsäß. Es wäre dann wieder so eine Geschichte, die nur das Leben schreiben kann. Denn ausgerechnet auf der roten Asche von Roland Garros wurden die Leidensmonate der Steffi Graf durch die Finalniederlage gegen Monica Seles, *ihrer späteren Nachfolgerin als Nummer eins,* eingeleitet.

Schweden besiegt Spanien

Düsseldorf (dpa). Mit einem schon nach den Einzelspielen feststehenden Sieg gegen Spanien unterstrich die Tennismannschaft Schwedens am Mittwoch ihre Favoritenstellung beim 14. World-Team-Cup in Düsseldorf. Im bedeutendsten Spiel des Tages besiegte der Weltranglisten-Erste Stefan Edberg den Rom-Sieger Emilio Sanchez in 1:07 Stunden mit 6:4, 6:4. Der überzeugende Erfolg des „serve and volley"-Spezialisten gegen den laufstarken Sandplatz-Experten entschied vorzeitig das Duell der beiden noch unbesiegten Mannschaften der "Blauen Gruppe", nachdem zuvor Magnus Gustafsson mit 6:3, 6:3 über Juan Aguilera triumphiert hatte.

Bundesjugendtreffen

Sachsen-Anhalt war gut vertreten

Ratzeburg (Korr./E. R.). Komfortabel, mit einem Reisebus der sportfreundlichen Firma „Seeling", reisten 45 Jugendliche aus Sachsen-Anhalt und ihre Betreuer vom 17. bis 21. Mai zum 8. Bundesjugendtreffen der Deutschen Sportjugend nach Ratzeburg. Sachsen-Anhalt repräsentierten Judokas aus Halle-Neustadt und Turner aus Magdeburg.

Sie vertraten Sachsen-Anhalt hervorragend. Die Leitung des Bundesjugendtreffens zollte ihnen Lob sowohl für ihre sportlichen Vorführungen als auch für den Versuch, mit Musik und Spielen für Stimmung zu sorgen.

Bemerkenswert waren die sportlichen Leistungen. So war kein wesentlicher Unterschied zwischen den Judokas von Halle-Neustadt und der Auswahl des Judoverbandes zu sehen. Die Turner der HSG PH Magdeburg – attraktiv ausgestattet durch ihren Sponsor, der Hamburg-Mannheimer-Versicherungs AG – boten ein Programm, das so manchem Zirkus zur Ehre gereicht hätte.

Auffallend in Ratzeburg, die Diskrepanz zwischen hervorragenden materiellen Bedingungen wie Versorgung, Sportmaterial und Räumlichkeiten auf der einen Seite und der Geselligkeit auf der anderen. Gut, daß da die Sachsen-Anhaltiner eine Prise Fröhlichkeit einbrachten.

107 Mannschaften aus 15 Nationen beim Handball-Nachwuchsturnier in Neuss

SCM „sahnte" beim Quirinuspokal ab

Zu Pfingsten fand in Neuss ein großes Handball-Jugendturnier statt, an dem sich in neun Altersklassen 107 Mannschaften aus 15 Nationen beteiligten. Der SC Magdeburg war mit fünf Mannschaften dabei und kam zu drei Altersklassensiegen, einem dritten und einem vierten Platz. Damit stellten die Magdeburger den erfolgreichsten Sportverein. Der Quirinuspokal, die Trophäe von Neuss, steht nun für ein Jahr in Magdeburg. Das Turnier ist eines der größten für den Nachwuchs in Europa.

SCM-Mädchen mußten in die Verlängerung

Spannend ging es bei der weiblichen A-Jugend zu. In der Vorrunde hatte man mit Lublin und Aalsmeer (Niederlande) gleichstarke Gegner. Gegen Lublin gab es mit 10:11 die einzige Niederlage. Die anderen Vorrundenpartner Büttgen (12:4) und Wuppertal (19:3) wurden klar beherrscht. So entschied die Partie gegen Aalsmeer über den Einzug in die Zwischenrunde, der durch eine Steigerung zum 9:6 erreicht wurde.

Hier zeigte sich Mostar spielstark und erzielte gegen die führenden SCM-Mädchen in der Schlußminute das 7:7. So mußte es gegen Dunajvaros einen sicheren Sieg geben. Mit 5:1 zur Halbzeit wurde er angesteuert, aber die Ungarinnen verkürzten bis zum Schluß auf 6:9. Da Mostar gegen Dunajváros nur 13:12 gewann, war man im Endspiel.

Hier war wieder Vorrundenpartner Lublin der Gegner. In der bis auf den letzten Platz besetzten Halle gab es ein gutklassiges Finale. Mit schönen Spielzügen und guten Torhüterleistungen erreichte der SCM zur Halbzeit ein 7:4. Doch durch den Kräfteverschleiß holten die Polinnen auf, erzielten in letzter Sekunde das 9:9. In der Verlängerung ging ein Ruck durch das Magdeburger Team. Glücklich jubelte man, als Katja Krebs per Siebenmeter den 11:10-Sieg sicherte.

Doreen von Schmid wurde als beste Torhüterin des Turniers und Anett Beckmann als beste Spielerin geehrt.

SCM: von Schmid, Wredenhagen, Höhn, Schönthier, Krebs, Voppmann, Przybylski, Bierfreund, Beckmann.

... und wieder Sieg in der Verlängerung

15 Mannschaften aus acht Nationen spielten in der weiblichen B-Jugend. Der SCM startete mit einem 12:3 gegen HG Büttgen. Danach wurde MKS Lublin mit 13:1 bezwungen. Zum Schluß ein 15:6 über die Belgierinnen aus Limburg. So standen die Mädchen in der Zwischenrunde.

Starke Abwehrleistungen und wiederum gutes Konterspiel waren die Grundlage des 11:4 über Prazdroj Plzen. Mit 10:7 über Galeb Mostar stand man im Finale.

Gegner waren hier die Ungarinnen aus Dunajvaros. Schnell ging man mit 3:1 in Führung. Die Ungarinnen glichen zum 4:4 aus, führten gar 8:7, ehe der SCM kurz vor ultimo mit einem Siebenmeter das 8:8 schaffte. Ein Hüftwurf von K. Malkowski brachte in der Verlängerung das 9:8, das die SCM-Mädchen bis zum Schlußpfiff mit hohem Einsatz verteidigten. Zwölf glückliche Spielerinnen lagen sich danach in den Armen.

SCM: Chwastek 1, Leschert 3, Malkowski 7, Holstein 1, Grosser 9, Schulz 4, Pethe 9, Kurtz 20, Gruhn 1, Maue 2, Harke 12, Schwartz.

Vom Siebenmeterpunkt am Finale gescheitert

Die Mädchen der C-Jugend erreichten einen dritten Rang. Nach Vorrundensiegen gegen HG Büttgen (11:1), den späteren Pokalsieger SV Straden (8:2) und Lugi Lund I (10:9) gab es im Halbfinale gegen Lugi Lund II nach einem 6:6 in der regulären Spielzeit wiederum eine Verlängerung. Danach stand es 8:8. Da nach den ersten fünf Siebenmetern für jede Mannschaft noch keine Entscheidung gefallen war, wurde ein zweites Mal zum Punkt geschritten. Hier waren die Schwedinnen um zwei Tore besser. Das Spiel um den dritten Platz gegen Rauschenberg entschieden die SCM-Spielerinnen mit 15:4 Toren für sich.

Die Jungen wurden verlustpunktfrei Sieger

Im Turnier der männlichen B-Jugend gab es für den SCM mit dem 14:6 gegen Strakonice, dem 16:4 gegen TV Witzhelden und dem 16:4 gegen den SV Brand deutliche Siege. Das 9:8 gegen SV Niederroden brachte den Staffelsieg.

Im Viertelfinale ging es erneut gegen Strakonice. Der SCM startete schwach, sicherte sich aber mit Steigerung ein 9:7. Halbfinalgegner war danach Muri Grümlingen aus der Schweiz. Gute kämpferische und auch spielerische Leistungen führten über die Zwischenstationen 8:4 und 12:7 zum 12:9-Erfolg. Im Finale ließen sich die SCM-Spieler auch von WHK Wien nicht überraschen. Trotz körperlicher Attacken der Wiener spielte der SCM seinen Stil. Mangold, Botta und Köllner setzten sich immer wieder durch. Nach einer 6:5-Halbzeitführung feierte der SC Magdeburg den 14:12-Turniersieg.

SCM: Henze. Stange, Fritz, Mangold 12, Weigel, Schimmelpfennig, Köllner 27, Groß 8, Hübner 11, Most 3, Botta 18, Waschk 2, Englich 5, Hilgendorf 1.

Ein Remis versperrte den Weg ins Finale

Auch die männliche C-Jugend überstand ungeschlagen die Vorrunde. Nach Siegen über Connode (England) mit 17:3, Bayer Dormagen mit 20:9, HG Büttgen mit 11:6 und einem hartumkämpften 11:10 über WHK Wien war man Staffelsieger. In der Zwischenrunde wurde Wismut Aue mit 10:8 besiegt. Im entscheidenden Spiel gegen Turnow (Polen) gelang trotz einer 10:8-Führung nur ein 11:11. Da Turnow Aue höher schlug als der SCM, standen die Magdeburger „nur" im kleinen Finale gegen Dukla Prag. Kurz vor dem Schlußpfiff markierten die Prager das 14:13 und hatten das glücklichere Ende für sich. Dem SCM blieb der 4. Platz.

SCM: Tetzel, Rühle, Jagla 18, Bzdok 5, Deutschmann 2, Weiße 31, Röwer 5, Jahns 10, Gerstel 15, Nehmzow 1, Stolze 2, Kittler 1.

Gustav Nagel

Gustav Nagel, weitbekannt,
„Jesus“ wurd' he ok genannt
von uns Kinner de ehn sejhn,
bloß her he keen Heilgenschein.

He her Jesus siene Figur
ok de Kleedung und Frisur,
dorto Jesuslatschen an,
wie ick mi erinnern kann.

So güng he von Ort to Ort,
wör mal hier, wör mal dort.
Predigte von Gott und Welt,
lewt bescheiden ohne Geld.

Verköfte Korten mit sien Bild,
und manch eener wör gewillt,
legt ok gern den Groschen an,
damit Gustav man leben kann.

In de Kreihe ok Mariensee,
beides ligt hier in de Näh,
het he sick ne Hütte bout,
und de wör bestimmt nich grot.

Von de Waldesfrucht und Beeren
dö he meistens sick ernähren.
Da he keenen wat dane het,
man ehn ok in Ruhe leet.

Mit sien Bild gew he Schriften rut,
doch de sehgen ganz anners ut,
alles schreew he da schon lütt,
wie dat veele Lüd ok all hüt'.

Wenn he up de Straten güng
und to predigen anfüng,
güng'n de Lüe meist vörbi,
doch wie Kinner dön dat nie.

Wi Kinner löpen hinnerher,
als wenn't de Rattenfänger wör.
Bevör wi denn na Hus henlöpen
wi „Gustav Nagel het'n Vagel“ röpen.

Olt is he dorbi nich wor'n
viellicht het he ok toveel frorn.
In siene Heimat, Altmark, storben,
is he nur 45 Jahr olt worden.

Albert Rabens

Gustav Nagel auf Brautschau

„Wanderprediger“ durchstreifte vor 50 Jahren unser Land

„gustav nagel, wanderprediger und tempelwächter, reichstagskandidat der deutsch-kristlichen folkspartei,“ wie er sich nannte, streifte vor 50 Jahren häufig durch unsere Gegend. Anfang Februar 1927 erschien er u. a. in Heimsen und „stolzierte mit fleischfarbenen Dauerstrümpfen“ durch die Straßen.

„Er scheint die Hoffnung auf die blutjunge Braut noch nicht aufgegeben zu haben, da er wiederum in das Haus der Angebeteten zog. Beherzte Männer setzten ihn bald an die Luft. Schließlich verschwand Nagel in Richtung Ilvese.“ So war in der „Harke“ über den ungebetenen Gast zu lesen.

Von dieser Meldung hatte Gustaf Nagel Kenntnis bekommen und sandte der Redaktion folgenden Brief: „man soll männer, di in der fürenden bewegung stehen, nicht mit kot bewerfen. der schmäartikel aus heimsen war gewis waßer auf ihre laut klappernde redaksjonsmüle, aber seien sie versichert, idealisten und dichter empfinden anders; so si also nicht nur haßen, sondern auch liben können, bitet doch fon beiden die libe das höchste glick, ersuche ich um abdruck folgender zeilen. got fergelts

Zur brautschau

fergis nicht di blumen der libe zu flegen
ist gottes gebot an dich und an mich
ihr jungfraun müst sitsam si hüten und hegen
bis das si erblüt ist inniglich.

ich will nun die libe mit mos weich dekken,
bald ist ja die kalte zeit vorbei
am arendse wil ich si wider aufwekken,
wen himmelfart, wider brautschau sei

Am arendse wil ich den garten schön schmücken
mit blumen der libe zu hauf
die dann sich for got zur erde kön'n bükken
willkommen, euch mache ich auf.

got befolen; gustaf nagel.“ EP



Die Nienburger mochten „gustaf nagel“: Der „Luft- & Wasser-Club“ ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. Auf dem Foto aus dem Jahre 1908 sehen wir ihn inmitten einer Gruppe Nienburger Freunde, zu denen (links neben ihm) der bekannte Bademeister Krull gehört.

„grüs got - gustaf nagel“

Vor 70 Jahren siedelte der „Naturapostel“ am Steinhuder Meer

Mit seinen liebenswerten plattdeutschen Versen trägt „abbi“ – Albert Rabens – dazu bei, die Erinnerung an so manche interessante Gestalt unserer Heimat wachzuhalten. Dazu gehört ohne Zweifel der „Naturapostel“ Gustav Nagel, den einst jeder Nienburger kannte; denn er hielt sich viel in unserer engeren Heimat auf. Rabens charakterisiert ihn treffend in einem Gedicht, das kürzlich im „Heimatboten“ veröffentlicht wurde.

Eine nette Ergänzung dazu stellt der nebenstehend abgedruckte Brief dar, den „gustaf nagel“ – so radikal-sprachreformistisch, wie er seinen Namen schrieb, ist auch das Schreiben verfaßt – im Jahre 1907 an „einen Freund“ richtete. „Die Harke“ veröffentlichte bereits damals den Wortlaut, der einen Einblick in die von tiefer Frömmigkeit und schwärmerischer Naturliebe erfüllte Persönlichkeit des Verfassers gibt.

Zugleich erzählt der Brief etwas von dessen Schicksal. In seiner Heimat, der Altmark, muß es eine Katastrophe gegeben haben. Er beklagt sich, daß hartherzige Menschen „sein schönes Heim“ am Arendsee zerstört hätten.

Am Steinhuder Meer, in einer damals noch einsamen Naturlandschaft, fand Gustav Nagel eine Zuflucht. Der etwa 27jährige lebte zu jener Zeit als „Pachtherr“ von einem Viertelmorgen Dünengelände bei Mardorf auf dem „Weißen Berge“. Er kohlte Pfähle an und zäunte sich einen Hofraum davon ab, in dem er sein Zelt erbaute. Eine Lagerstätte aus Heidekraut, ein paar Decken, dazu zwei Stühle – wahrscheinlich als Zugeständnis an etwaige Besucher – waren die ganze Einrichtung.

Denn obwohl als „Einsiedler“ lebend – seine Hausgenossen waren ein Spitz und ein Papagei – war er hier keineswegs einsam. Häufig kamen Besucher aus der Nachbarschaft, über das Meer aus Steinhude oder auch Badegäste aus Bad Rehburg. „gustaf nagel“ war zu einer Art „Touristenattraktion“ geworden.

Er empfing jedoch alle Menschen zuvorkommend und gab freundlich Auskunft über seine Lebensweise, verkaufte Postkarten mit seinem Bild und schrieb „grüs got, gustaf nagel“ darauf; damit und mit etwas Schriftstellerei bestritt er seinen bescheidenen Lebensunterhalt. Den Kindern schenkte er Nüsse, wie er selbst gleichfalls fast nur von Früchten aus Feld und Wald lebte. Auf eine diesbezügliche Frage einer Besucherin zeigte er ihr lachend eine lange Möhre: „Dies sind meine Würste.“

Fuhren Gäste mit dem Boot über das Meer zurück, so blies er zum Abschied von der Höhe der Dünen einen Choral nach dem anderen auf seinem Waldhorn, am liebsten aber „Nun danket alle Gott“.

Obwohl infolge seiner „Jesusgestalt“ viel verspottet („Gustav Nagel het'n Vagel!), ließ er sich in seinem 45 Jahre währenden Leben um keinen Deut von seiner Lebensphilosophie abbringen. Dazu gehört eine ganze Menge Courage. Und macht man es sich nicht zu einfach, solche „Außenseiter“ einfach als „Spinner“ zu belächeln und abzutun?

Hans-Otto Schneegluth

grüs got!

am steinhudermer, am nördlichen strand, wo mein zelt jetzt stet, heis schin di sonne, – war erkwikkend das waßerbad, koste di köstliche meres luft;

from südöstlichen strand kam übers mer ein gewitter heran, kaum kann ich beschreiben das heranstürmende element, die im herrlichen bläulichen lichte zukkenden blitze, wunderschön der auf mich niederströmende regen; liber fater im himmel las dis gewitter gnädig an uns forübergen, nim uns in deinen schüzenden arm, beschüze alle die arbeiten ringsumher, beschüze die weidenden küe, beschüze alle di zuflucht bei mir suchen; –

mein zelt füllte sich bald mit menschen, alle wurden beschüzt, gnädig ging das gewitter forüber, und als ich vom berge schau über den herrlichen dunklen wald, se ich die sonne untergen wunderschön; for mir liegt das bläuliche mer, kleine wellen beleben die fläche und silberschaum bedeckt sie mit herrlichem schleier, ein erkwikkendes bild, bote mit segeln gleiten dahin; –

abend ists, ich wandere am meresstrand an wisen dahin; geheimnisvoll ists stille, ich ste wi festgebant zu schauen dis zauberhafte bild, trauliche schwalben schweben dahin und enten steigen aus dem mer; –

warum pakst du mich so ser, du steinhudermer, bezauberst mich, nimst mich in deinen ban, fülst du vielleicht den schmerz in meiner brust, das ich fon menschen verlassen bin, ganz allein, das man fernichtet mein schönes heim, wilst du mir inbrünstig ersezen, was ich am arend-se ferlor, ja ja dir ruf ich zu, steinhudermer, wen auch dein waßer nicht so klar ist als im arend-se, dein herz libefol; dort rif man ferschlossenen herzens aus „wir haben bis so lange gelebt und werden auch weiter leben“, kümmerte sich wenig ums elend der welt, hir aber nimt man weisenkinder wi eigene herzlich auf, got segne dich, habe herzlich dank,

got befolen

fingsten 1907

gustaf nagel.